This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

U
101
.M775

Besondere und geheime
Kriegs-Nachrichten
des
Fürsten RAYMUNDI MONTECUCULI

Montecuccoli, Raimondo, conte, duca di Melfi, 1608-1680.

Röm. Kays. Maj. GENERALISSIMI,

Worinnen
die Anfangs-Gründe der Kriegs-Kunst sehr deutli
beschrieben sind.

Von dem eigenhändigen Manuscript des Autoris aus der Kayserliche
Bibliothec in das Teutsche übersetzet auch mit dessen Zeichnungen
und Kupfferstichen versehen.

Leipzig,
Verlegt in dem Weidmannischen Buchladen, 1736.

Bericht an den Leser,

Darinnen zugleich enthalten ein Kurtzer Begriff, Des Lebens und der Thaten, des

Fürsten MONTECVCVLI.

RAymundus Fürst von Montecuculi, Herr in Hoheneck, Osterburg, Gleiß, und Handorff; Kayserl. Maj. geheimder Rath, Ritter des gölden Vliesses, Präsident des Kriegs-Raths, Cammerherr, General-Leutenant, Feld-Zeug-Meister und Commendant zu Raab, der einer von den grösten Generalen des vorigen Seculi gewesen, und Autor gegenwärtiger Nachrichten ist, ward im Jahr 1608. zu Modena, aus der berühmten Familie der Grafen von Montecuculi, so über sechshundert Jahr daselbst floriret, geboren. Gleichwie er aber zween Vettern hatte, die in Teutschland hoch am Bret waren, nehmlich Hieronymum, der an dem Ertz-Hertzoglichen Hof in Tyrol oberster Minister war, und Ernestum, welcher zu Wien die Feld-Zeug-Meister Stelle erlanget, beyde auch ein ansehnliches Vermögen zusammen gebracht hatten, so ward er, von seinen anderen Verwandten, diesen in seiner zarten Jugend zur Auferziehung übersendet, wobey zu gedencken, daß nurgemeldter Ernst eben derjenige war, darvon Grotius in seiner Niederländischen Historie nachfolgende Erwähnung thut: Nunquam res ordinum pejore loco sunt visæ, quam, cum Ernestus Montecuccolus Bataviam premeret.

Bey seiner ersten Unterrichtung hat sich so fort an diesem Knaben ein grosse Leichtigkeit im Lernen, und ein vortreffliches und zu allen Wissenschafften geschicktes Ingenium spüren lassen. Und gleichwie er von einer hohen Gemüths-Art war, so hatte er das zwölffte Jahr noch nicht zurückgeleget, als er bereits eine anständige Ernsthafftigkeit, mit der Klugheit eines alten Manns, in seiner Person glücklich vereiniget hatte; Die Kinder-Spiele hingegen, daran sonst dieses Alter Gefallen träget, waren ihm von Natur zuwider, und hatte zu nichts Lust, als zu den freyen Künsten und Sprachen und denn zu den ritterlichen Ubungen. Wurden zuweilen, bey Erzählungen, einige besondere und gantz ungemeine Thaten grosser Männer angeführet, so hörte er mit einer wunder-würdigen Aufmercksamkeit zu, und ließ seine feurige Begierde eben dergleichen helden-mäßige Tugenden zu besitzen, und solche vortreffliche Dinge auszurichten, gantz deutlich an seinen Augen spüren. Da nun sein Vetter

263989

Ernst wahrnahm, daß sein gantzes Tichten und Trachten, von Natur, einig und allein auf den Krieg gerichtet war, so thät er solchen bey guter Zeit unter die Militz, folgete iedoch hierinnen denjenigen keines Weges nach, welche für Leute, die nicht einmal Soldaten, geschweige Feld-Läger gesehen, dem Hofe ansehnliche Kriegs-Bedienungen abzuschmeichelen gewohnet sind, sondern er ließ denselben die Musquete tragen, seine Wachten und sonst alles thun, was die gemeinen Soldaten zu verrichten pflichtig sind: Indem ihm mehr als zuwohl bewußt, daß man die Kriegs-Kunst nicht allein besser lernet, wenn man von unten auf dienet, und alle Grade der Militz durchgehet, sondern auch die Gemüther und Leiber junger Leute, vermittelst der strengen, iedoch nicht allzuharten, Kriegs-Disciplin, starck gemacht und gehärtet werden. Als nun unser Raymund in dieser Schule gedachter Massen vorbereitet worden, hat er denselben bey einer Compagnie Dragoner zum Cornet oder Fähnrich, nach diesem zum Leutenant, darauf aber zum Hauptmann, und endlich zum Major bey einem Regiment Kyrißirern gemacht.

Nachdem hiernächst Hannibal Gonzaga wahrgenommen, daß dieser großmüthige Jüngling allen seinen Sachen mit besonderem Fleiß oblag, so hat er denselben, bey seinem Regiment zum Obrist-Leutenant ernennet, darauf er auch bald, von Sr. Maj. dem Kayser, ein Regiment Kyrißirer überkommen hat.

Und weil sich dessen vortreffliches Gemüth, bey allen vorfallenden Gelegenheiten, deutlich spüren ließ, zu dem von dem niederträchtigen Geitz sehr weit entfernet war, nnd seine Pflicht allenthalben auf das genaueste beobachtete, so beschenckete ihn Kayser Ferdinand mit dem göldenen Schlüssel, und machte ihn zugleich zum Major bey der Kayserl. Garde.

Im Jahr 1645. hatten zehentausend Schweden Namslau, eine Stadt und vestes Schloß in Schlesien, durch eine langwierige Belagerung so weit gebracht, daß der dasige Commendant Reichenau der Noth zu weichen und zu capituliren beschlossen hatte; Allein Montecuculi kam mit zweytausend Pferden, die er durch sehr rauhe Strassen und unwegsame Wälder führete, den Schweden so plötzlich auf den Halß, daß die Feinde die Belagerung aufheben auch Stücken und Bagage im Stich lassen mußten, welche glückliche Verrichtung diesem jungen Kriegs-Helden einen grossen Namen in der Welt erworben, ihm auch bey den Soldaten viele Liebe zu wege gebracht, und unter den Feinden eine nicht geringe Furcht erwecket hat.

Gleichwie aber das Glück meistentheils, bevorab in dem Kriege, sehr veränderlich zu seyn pfleget, so schiene es bald hernach nicht anderst, als wenn es ihn gantz und gar verlassen hätte, indem er von Johann Banern gefangen, und zwey gantzer Jahre zu Stetin im Arrest behalten ward, bis er endlich gegen den berühmten Obristen Schlangen, so von den Kayserlichen bey Freyburg gefangen, wiederum ausgewechselt worden.

Diese müßige Zeit hat er, in seiner Gefangenschafft, überaus-nützlich angewendet;

Und

Und da es ihm an lebendigen Lehr-Meistern gefehlet, hat er sich auf das beständige Lesen guter Bücher gantz und gar begeben: Die Politic hat er aus dem Tacito, die Anfangs-Gründe der Meß-Kunst von dem Euclide, und die Architectur aus dem Vitruvio begriffen; Damit er aber des unablässigen Studirens nicht überdrüssig werden möchte, hat er dabey eine angenehme Abwechselung dergestalt beobachtet, daß er seine Zeit bald auf die Jurisprudenz, bald auf die Medicin, bald aber auf die Philosophischen Wissenschafften gewendet. Ja er hat sich offtmals nicht undeutlich vernehmen lassen, er wollte nicht vieles Geld genommen und diese Gefangenschafft entbehret haben, immassen er, ausser dem, weil man ihn, als einen Knaben, aus der Schule genommen und unter die Soldaten gestecket, niemals so viel Zeit würde gehabt haben, daß er sein Gemüth, mit nützlichen Künsten und Wissenschafften auszieren, und, durch deren Beyhülffe zu einem solchen Mann werden können. Doch hatte er, nach wieder erlangter Freyheit, den Rost kaum von seinen Waffen abgewischet, so mußte er dieselben, zwar nicht gegen den Feind, sondern wider einen Freund, der ihm in seiner Gefangenschafft beständige Gesellschafft geleistet und sein Vertraueter gewesen, wegen eines unter ihnen entstandenen Zancks, wider seinen Willen zu Hülffe nehmen und gebrauchen, bey welchem Duel er sich iedoch so wohl gemäßiget, daß er seinem Widersacher, den er entwaffnet und auf den Boden geleget hatte, großmüthig pardonirete und das Leben schenckete, unerachtet sich dieser nichts anders versahe, als daß er ihm den Degen durch den Leib stossen würde.

Als ihn auch der Kayser zum General-Major erkläret hatte, haben die Feld-Marschalle Behlen, Gallas, Holtzapfel, und Hatzfeld diese Wahl Sr. Maj. gar sehr gebilliget, weil sie vorlängst wahrgenommen, daß Montecuculi auf die Kriegs-Sachen ungemein fleißig achtung gäbe, dabey stets wachsam und in der Arbeit gantz unverdrossen wäre, so daß sie offentlich sageten, er wäre ein Mann, dem man iede schwere Verrichtung sicherlich anvertrauen könnte.

Im Jahr 1646. hatte sich der Maréchal de Turenne, in der Wetterau, mit den Schweden und Hessen conjungiret, und wollten mit einander nach Böhmen gehen, wodurch demselben Lande ein sehr schweres Ungewitter angedräuet ward; Allein Kayser Ferdinand, der sich eben damals zu Pilsen aufhielt, gab dem Grafen Montecuculi und Johann von Werth Ordre, daß sie sich, mit acht tausend Mann zu Pferd und zwey tausend zu Fuß, dem Schwedischen Marsch entgegen setzen sollten, welches auch dermassen wohl ausgeschlagen, daß die Feinde zurückgetrieben, und vierzehen Standarten und Fahnen zu Kayserl. Maj. Füssen geleget worden, worbey iedoch unserem Montecuculi ein Pferd unter dem Leibe todt geschossen, und er selbst eine grosse Wunde bekommen hat.

Als darauf Ao. 1648. Königsmarck, nebst Turenne, die Donau bey Lauingen passiret, und die Stadt Augspurg in ziemliche Gefahr dadurch gesetzet hatte, der General Holtzapffel aber zu deren Erhaltung bestimmet ward, hat sich dieser, bey dem

Kayser, den Montecuculi zu seinem Gehülffen ausdrücklich ausgebeten. Gleichwie aber im Kriege mancherley Abwechselung des Glücks vorzugehen pfleget, so trug es sich auch damals zu, daß die Schweden das Feld behielten, und Holtzapfel selbst getödtet ward. Indem nun auf diese Masse das höchste Commando auf den Montecuculi gefallen, und dieser wohl sahe, daß die Sachen für damals nicht wieder verbessert worden konnten, so hat er die Reuter-Compagnien allenthalben zusammen gezogen, auch die leicht-gerüsteten weit und breit herum geschicket, und an vielen Orten an die Feinde gesetzet, wodurch er den wanckenden Sieg so lange unterstützet, bis er das Fuß-Volck in Sicherheit gebracht und solcher Gestalt einen Theil von dem Siege darvon getragen hat. Dieser geschickte Abzug ist nicht allein von dem Kayser und Hertzog Maximilian von Bayern, sondern auch von den Feinden selbst, bewundert, und ihm das gebürende Lob deswegen beygeleget worden.

Weil aber in eben diesem Jahr zu Münster und Oßnabrück der längst-gewünschte Friede geschlossen ward, und er befürchtete, es möchte dessen Gemüth, bey diesem Müßiggang, schläferig, und der Leib selbst, durch die Gemächlichkeiten des Hof-Lebens, verwöhnet werden, so hat er sich, in Gesellschafft des Grafen Æneæ Caprara, eine langwierige Reise zu unternehmen entschlossen. Solchemnach haben sie gantz Teutschland besehen, und sind endlich über Hamburg nach Schweden gegangen, allwo sie zu Stockholm von der Königin Christina mit gantz besonderen Gnaden aufgenommen, und bey ihrem wiedergenommen Abschied, von selbiger, mit ihrem Bildniß, so mit Edelgesteinen reichlich eingefasset, beehret worden. Uud nachdem er darauf auch sein Vaterland einmal wiederum sehen wollen, ist er zugleich damals mit auf des Hertzogs von Modena Beylager gewesen, hätte auch bey dem daselbst angestelleten Turnierer ausser Zweifel das Beste gethan, indem er den Grafen Malzar so der allerberühmteste Ritter in gantz Italien zur selbigen Zeit war, völlig überwunden, daferne dessen Lantze nicht durch desselben Brust-Stück und hinten an dem Halß wieder herausgegangen, uud solcher Gestallt in einem Augenblick todt geblieben wäre. Ob man ihm nun wohl, als dem Sieger, sehr grosses Lob beygeleget, so hat doch solches den hefftigen Schmertz, welchen er, über den bedaurlichen Verlust eines so guten Freundes, bey sich empfunden, im geringsten nicht verminderen mögen, indem er einen Menschen von seiner Hand getödtet sahe, für dessen Erhaltung er seine eigene Person, und alles was er besaß, gerne und willig dargegeben hätte.

Als nun Ernestus sein Vetter wahrgenommen, daß seine angewendete Bemühungen so viele herrliche Früchte brachten, und dabey sahe, daß er ihm seine Tugenden bereits mitgetheilet, so hat er sich darüber so sehr erfreuet, daß er denselben auch zum Erben seiner Güter eingesetzet, und ihm die Herrschafft Hohenecк, nebst seinem übrigen Vermögen, vermachet hat.

Nachdem er nun auf diese Masse, durch solche ansehnliche Erbschafft, ziemlich bereichert, und darneben von dem Kayser zum General über die Reuterey erkläret worden,

den, und es ihm also weder an Ehre noch Vermögen fehlete, so hat er sich vorgenommen sich zu vermählen. Ob ihm aber schon sehr hübsche Gelegenheiten in Italien hin und wieder vorgeschlagen wurden, so ließ er doch solche insgesamt fahren, und heyrathete Margaretham, eine Fürstin von Dietrichstein, welche bey der verwittweten Kayserin, Eleonora Gonzaga, Hof-Dame war. Ihr Vater hatte bey Maximiliano die Ober-Hof-Marschalls-Stelle bekleidet, und dessen Bruder hatte eben diese Bedienung bey Kayser Ferdinando gehabt.

Als er darauf, an des verstorbenen Hatzfelds Stelle, zum Generalissimo bey der Armee erkläret worden, hat er zu seinen guten Freunden im Vertrauen gesagt: Ob er schon weder unerfahren, noch ein Neuling in dem Kriege wäre, so hätte er doch nie gemeynet, daß dieses Amt mit so vielen Sorgen und Beschwerungen umgeben wäre, falls man demselben allenthalben gebürend vorstehen wollte; Gleichwie er aber ein zu wichtigen Anschlägen sehr geschicktes und begieriges Gemüth hatte, so schiene es bey ihm nicht anderst, als wenn er durch die vorfallenden Schwierigkeiten angefrischet würde, und an der vielfältigen Arbeit seine Nahrung und Erquickung fände.

Nach diesem ward Montecuculi, als Carl Gustav, König in Schweden, Polen hin und wieder durchstreiffete, mit einer Armee dahin geschicket, allwo er in kurtzer Zeit den Fürsten Ragozi verjaget, die Schweden bey Cracau, über den Hauffen geworffen, und mithin König Johann Casimir wieder in sein Reich gesetzet, und diesem seinen König wiedergegeben hat. Darauf hat er sich nach Preussen gewendet, und den Churfürsten von Brandenburg, der lange nicht wuste, welche Parthey er ergreiffen sollte, endlich dahin gebracht, daß er Ao. 1658. mit dem Kayser, und Dänemarck ein Bündniß wieder die Schweden machte. Dieweil aber mitler Zeit König Carl Gustav Polen fahren ließ, und den Dänen die gantze Kriegs-Last auf den Halß wältzete, kam Montecuculi dem Könige Friderico, mit dem es fast auf das äusserste gekommen, eiligst zu Hülffe, eroberte Gottorff, die Haupt-Stadt in Holstein, und schloß selbigen Hertzog, Fridericum, Caroli Schwieger-Vater, in Tönningen ein. Hiernächst nahm er die Insul Alsen, und die darinnen gelegenen beyden Schlösser Sunderburg und Norburg weg, brachte auch, nachdem er vier tausend Schweden erschlagen, die Stadt Odensee in Fünen unter des Königs Gehorsam.

Doch als die Belagerung vor Coppenhagen aufgehoben, und der Krieg, durch den Olivischen Frieden, seine Endschafft erreichet hatte, ward er, an statt des General Souches, nach Ungarn geschickt, weil sich daselbst so wohl innerliche Unruhe, als auch andere grosse Verdrießlichkeiten von Seiten des Türcken entsponnen hatten; Gleichwie er aber diese seine Kriegs-Verrichtungen in dem dritten Theil seiner Memoires selbst deutlich beschreibet, so will man den geneigten Leser dahin gewiesen haben.

Wann indessen viele Dinge den Türcken hin und wieder nach Wunsch angegangen, die Christen hingegen mancherley Schaden gelitten: Wann jene eine Vestung nach der andern weggenommen, und, durch ihre grausame Verheerung, so gar in Mähren grossen

Schaden verursachet haben, so lehnet doch Montecuculi die Schuld, durch klare und deutliche Gründe, gänzlich von sich ab, und schiebet dieselbe, wie billig, auf die damaligen Ministros, welche, aller beschehenen Erinnerungen ungeachtet, weder Soldaten, noch Proviant, noch andere Kriegs-Nothwendigkeiten anzuschaffen besorgt gewesen, ob gleich der Krieg schon vor der Thür gestanden. Ja er verschweiget in dem geringsten nicht, daß es zur selbigen Zeit Leute gegeben, die ihn aus purem Neid, und recht vorsetzlich hier und dar gehindert, und in viele Schwierigkeiten verwickelt, hingegen wenig betrachtet hätten was dem gemeinen Wesen für grosser Schade dadurch zugefüget würde, sondern wäre ihnen genug gewesen, wenn sie nur, wie es nicht selten noch bis jetzo bey Höfen zugehet, ihrem Beneideten etwas in den Weg legen, und dessen bevorstehenden Ruhm verdunckelen können. Auch haben ihn seine Wiederwärtigen für einen furchtsamen Mann ausgegeben und ihn, aus Spott und Verachtung den Cunctatorem Fabium, oder den **Zauderer** darum genennet, weil er alles wohl betrachtete, nichts auf den ungefähren Fall, oder das Glück ankommen ließ, sondern alle Puncte der vorfallenden Sachen in die allergenaueste Erwägung zog: Allermassen dieser weise Mann wohl wuste, daß offtmals grosse Armeen, von wenigen und auserlesenen Truppen, in die Flucht geschlagen worden, hielt auch nicht darfür, daß man in das Gelag hinein handelen, und seine Macht nicht ermessen, sondern hauptsächlich die Vernunfft zu rath ziehen, und mehr darnach seine Sachen einrichten, als seinem hitzigen Kopf folgen, und der unzeitigen Lob-Begierde nachhängen müste.

Im Jahr 1664. bekam er von dem Kayser eine Stelle in dem geheimen Rath, und zugleich das höchste Commando über die Kayserliche Armee. Auch ist der herrliche Sieg, welchen er in gedachtem Jahr, über die Türcken, bey St. Gothard, erhalten, bey allen Völckern, dermassen bekannt, daß es unnöthig wäre, wenn man auch nur einige Erwähnung darvon thun wollte. Daher will nur den Brieff, welchen der Kayser, bey dieser Gelegenheit, an ihn mit eigener Hand geschrieben, hierher setzen, gestalt dadurch alle ausgesonnene Verläumdungen seiner unbilligen Widersacher auf das allerschönste widerleget werden, derselbe aber lautet von Wort zu Wort wie gleich jetzo folget:

Lieber Graf Montecuculi!

Ich bin auf eine ungläubliche Art erfreuet worden, als ich aus eurem Schreiben vom 1 Augusti den glücklichen Erfolg und herrlichen Sieg, welchen der allerhöchste GOtt unseren Waffen verliehen, umständlich vernommen habe. Und gewißlich ist dieser so groß und ansehnlich, daß er meine gefassete Meynung, und Hoffnung weit übersteiget. Nun habe ich zwar das Te Deum alsofort anstimmen lassen, es sollen aber morgen, geliebt es GOtt, nach abermal verrichtetem Gebet und wiederholeter Dancksagung, auf meinen Befehl die Stücken von allen Basteyen gelöset werden. Dieweil ihr aber so wohl anderwärts, als vornehmlich bey dieser Gelegenheit eure Tapferkeit, nebst einer gantz besondern Klugheit und Erfahrung in den Kriegs-Sachen, von euch spüren lassen, und ausser dem meinem Hauß bereits manche vortreffliche Dienste geleistet habet, als ist von mir beschlossen worden euch zu meinem General-Leutenant hiermit zu ernennen.

Diese

Diese Gnade erweise ich euch überaus willig und gerne und mit der allergrößten Freude, verlasse mich auch auf eure Klugheit gantz und gar. Im übrigen sollet ihr meiner Kayserlichen Gnade beständig versichert seyn und glauben, daß ich verbleibe euer allergnädigster Herr.

LEOPOLDUS.

Als die Schlacht bereits angegangen, war einer gantz erhitzet und zitternd herbey gekommen, und hatte aus vollem Halse geschrien: Die Regimenter wichen zurück, die Kayserlichen fiengen an zu wancken, und, daferne nicht alles zu Grunde und Boden gehen sollte, müste er nothwendig zum Abzug blasen lassen; Damit er aber diesen Menschen die Furchtsamkeit einiger Massen benehmen möchte, so sagte er, mit gantz gelassenem Gemüth, zu demselben: **Er sollte gutes Muths seyn, er habe ja noch nicht einmal seinen Degen aus der Scheide gezogen;** Auch haben sich nicht lange hernach die Sachen dergestalt geändert, daß vierzehen tausend Türcken, durch das Schwerdt und im Wasser, umgekommen, und eine grosse Menge Stücken, Fahnen, Standarten und andere reiche Beute den Uberwindern zu theil geworden. Und ob wohl der Groß-Vezier noch auf die viertzig tausend Mann beysammen hatte, so waren doch die Gemüther insgesamt, durch diese Niederlage, dermassen erschröcket worden, daß wenige Tage hernach ein zwantzigjähriger Stillstand, unter solchen Bedingungen, die dem Kayser rühmlich, und der Christenheit unschädlich, von ihnen beliebet und getroffen ward.

Durch diese Begebenheit ist des Montecuculi Name unter den Türcken sehr berühmt und gefürchtet worden, wiewohl sie denselben bereits kennen lernen, als er Ao. 1661. bey Claussenburg die Tartarn geschlagen hatte.

Im Jahr 1666. ward er von dem Kayser nach Final geschickt, damit er die Kayserliche Braut, Margaretham, Philippi III. Königs in Spanien Tochter, so daselbst zuerst an das Land getreten, gebürender Massen empfangen sollte; Dieweil aber der Spanische Minister, ich weiß nicht aus was für einem nichtigen Fürwand, nicht gestatten wollte, daß demselben die Ehre, welche einem Gesandten zukommt, erwiesen würde, so wäre es bald zu grossen Weitläufftigkeiten gedyen, woferne sich Montecuculi nicht mit besonderer Geschicklichkeit aus diesem verhaßten Streit gewickelt hätte. Bey dem Abschied hat gedachter Spanier ihn ersuchet: **Er möchte so gut seyn und den Kayser seiner beständigen Freundschafft versicheren.** Indem sich nun Montecuculi über diese neue Art der Höfflichkeit gantz ungemein verwunderte, gab er demselben alsofort zur Antwort: **Ich werde es ausrichten was sie von mir begehren, sollen auch versichert leben, daß der Kayser Ew. Excellenz, bey allen Gelegenheiten, seine Ergebenheit bezeugen werde;** Welchen artigen Verweiß der gute Mann gar wohl begriffen, und sich deswegen nicht wenig schämen müssen.

Nach diesem hat ihn der König in Spanien dem ansehnlichen Ritter-Orden des göldenen Vliesses beygesellet, und der Kayser erklärete ihn, nach Hannibalis Gonzagæ Abgang, zum Präsidenten des Kriegs-Raths, weil er, wegen seiner unverbrüchlichen

Treue und vortrefflichen Kriegs-Erfahrenheit, die er durch so viele Feldzüge und Victorien erlanget hatte, dieses ansehnlichen Amts vollkommen würdig war.

Im Jahr 1670. hat er abermal die Stelle eines ausserordentlichen Gesandten vertreten, und Michaeli Wiesnio-Wieski, welcher als Joan Casimir die Crone abgeleget, zum Könige in Polen erwählet worden, Kaysers Leopoldi Schwester Eleonoram, nach Czestockow, wo die Vermählung vor sich gieng, als Braut zugeführet.

Als aber 1672. der Holländische Krieg entstanden, ist er mit der Armee, an den Rhein, wider den Turenne geschicket worden, nachdem der Kayser selbst dieselbe bey Eger gemustert, und 36000. Mann starck befunden, und ihm übergeben hatte. Wie artig er den überausklugen Feind darauf an dem Rhein, an dem Mayn und an der Mosel herum geführet, darvon geben die Historien selbiger Zeiten ein genugsames Zeugniß. Nichts destoweniger ward er damals zurück nach Wien berufen, allwo er auch ein gantzes Jahr in der Stille blieb, und das höchste Commando dem General Souches und Bononville immittelst gegeben ward. Weil aber diese den Sachen nicht sehr glücklich vorgestanden, ward er dem Turenne zum drittenmal entgegen gestellet. Europa hatte damals ein Schauspiel vor seinen Augen, darum es sich allerdings der Mühe wohl verlohnete: Die zween grösten Generalen selbiger Zeit stritten da auf dem Kriegs-Theatro nicht nur um den blosen Sieg, sondern auch um den Ruhm kluger Erfindungen, sehr hefftig in die Wette, wie sie nehmlich vortheilhafft sich lageren, ihre Märsche einrichten, den Proviant versicheren, die unversehenen Begebenheiten zu ihrem Nutzen anwenden, und alles und jedes, nach den geheimesten Regeln der Kunst, anstellen wollten. Wobey jedoch Turenne endlich gar unglücklich war: Denn als er an einem erhabenen Ort das Käyserliche Lager mit einem Perspectif betrachtete und eben einen Platz zu einer Batterie anwieß, ward er, bey Saßbach in Brißgau, mit einer Stück-Kugel erschossen. Niemals ist wohl ein General von dem Könige, den Soldaten, dem Volck, von Freunden und Feinden hefftiger als dieser beklaget, und mit grösserem Lob in seinem Tode beehret worden. Ob nun wohl das Commando auf des Turenne Vetter, Mons. de Lorges, indessen gefallen war, so wuste dieser doch nicht eigentlich was selbiger für Befehl von dem Könige gehabt, noch auch mit was für Anschlägen er in seinem Hertzen umgegangen wäre, daher gieng er mit der Armee wieder über den Rhein, und blieb so lange in seinem verschantzten Lager, bis der Hof etwas gewissers verordnen würde; Montecuculi gieng ihm indessen, mit seiner Armee, nach und satzte den Krieg im Elsas fort.

Mitler zeit gieng den Frantzösischen Truppen der bedaurens-würdige Verlust eines so grossen Manns so nahe, daß es nicht viel fehlete, sie wären alle mit einander darvon gelaufen; Doch als der Prinz von Condé Befehl erhalten, daß er sich aus Flandern dorthin begeben sollte, so hat dessen Gegenwart die bestürtzten Gemüther wiederum aufgerichtet. Dieser führete nun wohl die Armee zurück nach Schlettstadt, konnte aber dennoch nicht hinderen, daß die Kayserlichen Hagenau und Elsas-Zabern weg-

wegnahmen, wiewohl diese nachgehends beyde wieder verlassen mußten. Darauf gieng Montecuculi gegen den Herbst nach Wien, nachdem er zuvor die Armee Hertzog Carln von Lothringen übergeben hatte.

Als er sich aber zu Passau aufhielt, allwo sich der Kayser zum drittenmal, mit der Pfaltzgräfin von Neuburg, vermählete, bekam er die betrübte Nachricht, daß seine allerwertheste Gemahlin sehr hart und bey nahe auf den Tod darnieder läge, dahero sollte er sich ie eher ie besser auf den Weg machen, woferne er dieselbe noch einmal lebendig zu sehen gemeynet wäre; Allein so sehr er auch seine Reise beschleunigete, so war doch seine Eile vergebens, inmassen er dieselbe nicht mehr bey dem Leben antraff. Inzwischen machte ihn der König von Spanien, mitten in seiner Betrübniß, zum Hertzog, und der Kayser zum Reichs-Fürsten, welche Würde nach diesem auf dessen Sohn, Leopoldum Philippum gebracht worden.

Endlich ward Montecuculi im Jahr 1679. durch zweyerley Unglück, in sehr harte Betrübniß gesetzet: Das eine war der Nimägische Friede, den er, als ein grosser Liebhaber des gemeinen Wesens, nicht für anständig, und, in Ansehung des zukünfftigen, für schädlich ansahe, und solchen deshalber unter seine traurige Begebenheiten zählete; Das andere aber entstund daher: Der Kayser war, wegen einer grausamen Pest, die zu Wien erschröcklich um sich griff, von dar weg und nach Prag, endlich aber nach Lintz gegangen, dahin ihn Montecuculi begleitet hatte; Indem er aber an letzt-gedachtem Ort in das Schloß geritten, war ihm gleich unter dem Thor ein Balcke dermassen auf das Haupt gefallen, daß er darvon hart verwundet worden, welcher Zufall den ohne diß kräncklichen Leib dieses siebenzigjährigen Manns gar sehr geschwächet hat. Da auch die Hæmorrhoides und andere auf so vielen Reisen und Feld-Zügen eingesogene Kranckheiten, von Tage zu Tage sich vermehreten, so ist er endlich, nach errichtetem Testament und Geniessung des H. Sacraments, Anno 1681. den 16. Octobr. seelig verschieden, nachdem er sein Leben bis auf zwey und siebenzig Jahr, und acht Monath gebracht hatte.

Er hat nur einen Sohn, und drey Töchter verlassen, welche diese gewesen sind:

1) Aloysia Anna, Gemahlin Francisci Antonii, Grafens von Berka de Dauba und Leippa, Herrn zu Reichenburg, Rostitz, Talschiz, Gabel, Dolna, Nemes, Lowitz und Selskelitz: Römisch-Kayserl. Rath und Cammer Herr, wie auch Assessoren des höchsten Gerichts im Königreich Böhmen.

2) Carolina Polyxena Gemahlin des Grafen Johann Jacobs Kiel, Grafen zu Gotsché, Keisnitz und Polna, Kaltenbrunn und Jganowitz; Herr der Herrschafften Obermarburg, Hainfeld und Fahrnberg; Ober-Jäger-Meister in Crain, wie auch Sr. Kayserl. Maj. Cammerherr und Kriegs-Rath.

3) Leopoldus Philippus, Graf von Montecuculi, Herr zu Hohenegg, Osterburg, Gleis und Handorff, Ritter von St. Jacob, Cammerherr, und Obrister von der Garde.

4) Ernesta, erstlich Gemahlin des Grafen von Weissenwolff, Freyherrn zu Sonneck und Enseck, Sr. Römisch-Kayserl. Maj. Cammerherrn und Rath; Nachdem aber dieser verstorben, hat sie sich vermählet mit Grafen Frantz Christoph Kevenhüller von Eichelberg, Grafen zu Franckenburg, Freyherrn zu Landskron und Wernberg, Herrn der Herrschafften Hohen-Osterwitz, Carlsburg, Kammern, Khogel, Mödling, Lichstein, und Weirech: Oder Lands-Hauptmann in Kärnthen, Sr. Kayserl. Maj. Cammerherrn und Jäger-Meister in Oesterreich

Epitaphium.

RAYMUNDUS hic jacet,
Cujus virtute ſtant reges;
Majores ſortitus,
Quos tales decerent poſteri,
Fulgorem Natalium
Claritate facinorum geminavit.
Puer literas,
Adoleſcens arma tractavit,
Vel, cum ferre vix poſſet.
Nullum non laborem perpeſſus,
Seu, cum militem diſceret,
Seu, cum gereret Ducem,
Propriis meritis,
Gradatim
Omnibus militiæ honoribus inſignitus:
Et
Gradus omnes emenſus,
BELLICI CONSILII PRÆSES
ET PRINCEPS FACTUS,
CÆSARIBUS, REGIBUSQUE,
Non ſemel inſtrumentum
Victoriæ,
Sæpe ſecuritatis cauſa.
Quam
Egregiè exercuerat
Sub FERDINANDO militiam,
Ad LEOPOLDUM usque protraxit,
Strenuam 50. annorum operam
In graviſſimis bellis,
Et expeditionibus præſtitit;
LEOPOLDIQUE AUSPICIIS
POLONIÆ, DANIÆQUE REGIBUS
Coronas defixit.
Pluresque irroraturus palmas
Bellici ſudoris imbre
Viſtulæ eas,

Arabonis, Danubii, Mœni, Rheni,
Balthicique Maris plantavit in ripis;
Fractis eorum cornibus,
Bajulare jubens Exercituum juga;
Thracia Luna,
Bellici litui carminibus excantata;
Barbarorum acinaces,
Germano chalybe hebetavit;
Per suffocata aquis cadavera
Saliens in Triumphos.
Afflatos
Rebellionis turbine subditos,
Ne excrescerent in aperta bella,
Suasit rebelles meti,
Ne subverteretur Germaniæ Cardo,
Et Romani Imperii Cataractæ
Ne ruerent,
Ferreos pluteos objecit & valla.
Hector in bello,
Janus in pace:
Inter Politicos Christianus,
Inter Aulicos pius:
Fortunatus sine ambitione,
Sine superbia eruditus,
Sine supercilio prudens,
Multorum annos,
Plurimorum Gloriam supergressus,
Nihil sibi,
Omnia Reipublicæ tribuens,
Nec favori decessit,
Nec invidiæ;
Rarissimis naturæ dotibus,
Subtili spiritu,
Judicio defæcato,
Factis præclarus.
Cæsaribus tribus
Toga, sagoque fidus, & charus:
In bello fortis,
In castris vigil,

In

Epitaphium.

In Tribunali propitius,
In consilio præses,
In Præside sapiens;
Omnium ad bellum pertinentium
Moderator,
Sed maxime sui.
Honorum gradibus annos,
Menses præclarè gestis,
Dies pietate distinxit;
ILLE ILLE
Sideris instar,
Innixus Cœlo, lucet adhuc Terris;
In animis hominum colitur.
Unius Uxoris Vir,
Unius etiam Filii
(Sibi simillimi)
Et trium filiarum PATER;
Anno ætatis 73.
In senectute bona,
Cœlitum auctor,
Terrestrium satur,
Hæmorrhoïdum fluvio,
Lincii extinctus.
XVI. Octobris die;
Plenus dierum,
Plenus honorum;
CÆSARI fidus;
Regnis laudatus, utilis Orbi,
Injurius nemini;
Magno sui relicto desiderio;
Viennam deductus,
In Societatis JESU Templo
Quiescit in Domino.
PIE JESU DOMINE DONA EI
REQUIEM SEMPITERNAM.
AMEN.

Nütz

Nützliche und curiöse

Nachrichten

des Grafen

MONTECVCVLI,

* Generalissimi der Käyserlichen Völcker.

Erstes Buch,

Anfangs-Gründe der Kriegs-Kunst überhaupt.

Erstes Capitel,

Von dem Kriege.

I.

DEr Krieg ist eine Verrichtung feindlicher Armeen, die einander auf allerhand Arten Abbruch thun, und deren Endzweck der Sieg ist.

A   II. Die-

* Generalissimus heisset in den alten Gesetzen Maximiliani II. Feld-Obrister, oder unser Obrister. In der Reuter-Bestellung Art. 58. 59. auf die teutsche Knecht. In den neueren Gesetzen wird er Feld-Hauptmann genannt, wie denn Wallenstein diesen Titul

II.

Dieser Krieg ist nun einheimisch oder mit Fremden, zielet auf Verletzung anderer, oder auf seine Beschützung ab, wird entweder zur See oder auf dem Lande, nach Unterscheid der Personen, Mittel und Oerter, geführet.

III.

Der Sieg wird, vermittelst der Zurüstungen, der Einrichtung und würcklichen Verrichtung, erhalten.

IV.

Jedes von diesen dreyen Stücken hat seine Vortheile, und Ungelegenheiten, welches die natürlichen oder erlangten Beschaffenheiten der Zeit, des Orts, des Gewehrs, oder anderer Dinge sind, die zu Besiegung des Feindes beförderlich oder hinderlich sind.

V.

Die Zurüstungen geschehen, wenn man Mannschafft, Geschütz, Kriegs- und Lebens-Mittel, Heer-Geräthe, und Geld anschafft.

VI.

Die Anstalt wird nach der Macht, dem Lande und der Absicht eingerichtet, da man entweder anzugreiffen, zu beschützen oder Hülffe zu leisten willens ist.

VII.

Die Verrichtung wird hertzhafft, geheim und behende vollstrecket, indem man marschiret, campiret und ficht.

Anderes Capitel.

Von den Zurüstungen.

VIII.

Auf die Zurüstungen muß man bey Zeiten bedacht seyn, wenn der Staat im Frieden lebet: Wenn der Feind einmal zuvor kommt, so gerathen die Unterthanen in Schrecken, und gehet alles durch einander,

tul geführet hat. Er ist auch Feld-Obrister-Lieutenant, oder unser Obrister Leutenant geheissen worden, und ich selbst werde in dem Brieff, so Ao. 1664. an mich geschrieben, Feld-Hauptmann Lieutenant genennet.

ander, auch kan man das benöthigte sodann nicht erlangen, wenn die Wege verleget sind. Veget. lib. 8. c. 3.

Erster Artickel.

Von der Mannschafft.

Die Soldaten muß man anwerben.
in Ordnung stellen.
bewehrt machen.
exerciren.
in guter Zucht und Ordnung halten.

IX.

Man muß aber nicht die allergeringsten aus dem Volck, noch auch was einem vorkommt, annehmen, sondern man muß solche unter den besten aussuchen: Solche müssen gesund, kühn, starck, in der Blüte ihres Alters, zur Feld-Arbeit oder mühsamen Handwercken gewohnt, und keinesweges faul, weibisch oder lüderlich seyn.

X.

Die geworbene Soldaten gehen durch die Musterung, und schwören zur Fahne, krafft dieses Eydes versprechen sie vornehmlich Treue, Gehorsam und Tapfferkeit.

XI.

Selbige werden darauf, nach ihrer Beschaffenheit und Bedienung, in Ordnung gestellet.

I. Die Ordnung, so eine Verhältniß des Vörderen und des Hinteren ist, stellet eine jede Sache an ihren Ort, nach ihrer Art und Regel. Alles dieses bringet einen glücklichen Fortgang zu wege; Aus der Unordnung hingegen entstehet lauter Unglück und Verwirrung. Daher sind die Historien-Bücher voller Exempel, da sehr grosse Armeen, die keine Ordnung gehalten, durch kleine, so diese besser in acht genommen, gäntzlich über den Hauffen geworffen worden.

II. Die Soldaten werden getheilet in	Fechtende, oder Soldaten.	Officirer.	Obere.
			Untere.
		Gemeine Soldaten.	Reuterey.
			Fuß-Volck.

Leute, die nicht fechten:
- Feld-Prediger.
- Feld-Aerzte.
- Apothecker.
- Feldscherer.
- Künstler.
- Handlanger.
  - Marckatenter.
  - Handwercker, als
  - Zimmerleute.
  - Schmiede.
  - Mäurer.
  - Becker.
  - Waffen-Schmie
- Schantz-Gräber.
- Wegweiser.
- Spione.
- Troßbuben.
- Kauffleute.

III. Werden sie getheilet, in

1) Decurien oder Rotten, von acht oder zehen Mann, mehr oder we ger, deren Haupt Decurio oder ein Rott-Meister genennet wird.

2) In Kaporalschafften, welche aus verschiedenen Rotten bestehen.

3) In Compagnien, welches viele Kaporalschafften sind.

4) In Regimenter, welche aus vielen in einen Hauffen gebrachten Compagnien bestehen.

IV. Aus den Regimentern zu Fuß werden Bataillons gemacht, w ches gewisse Hauffen sind, die in vielen Linien neben und hinter einan stehen. Bey der Reuterey werden diese Hauffen Escadrons oder Schw dronen genannt.

1) Ein Glied, ist eine Anzahl Soldaten, die in gerader Linie neben ein der gestellet sind.

2) Eine Reihe ist eine Anzahl Soldaten, so in gerader Linie hinter ein der gestellet sind.

V. Aus vielen Schwadronen und Bataillons, werden die Haufen o grosse Theile der Armee gemacht, welche man Brigaden nennet.

1) Aus den Brigaden machet man:

2) Die Vor-Trouppen, welche marschiren voran.
Den mittleren Zug. welche marschiren in der Mitte.
Den Nachzug. welche marschiren hinten.

Die Vor-Trouppen.	welche	voran.
Den mittleren Zug.	marschiren	in der Mitte.
Den Nachzug.		hinten.

3) Der rechte Flügel. / Die Mitte. / Der lincke Flügel. — stehet — zur Rechten. / in der Mitte. / zur Lincken.

4) Die erste Linie oder die Fronte. / Die andere Linie. / Die dritte Linie, oder der Hinterhalt. — Dieses machet eine Armee aus, die auf drey Linien gestellet ist.

General-Stab.

General Feld-Marschall.
Commissarius.
von der Reuterey.
Feld-Zeug-Meister, oder Gen. vom gantzen Fuß-Volck.
Marschall Leutenant.
Major.
Quartier-Meister.

General Auditeur.
Vicarius oder Capellan.
Adjutanten.
Proviant-Meister.
Zeug-Wärter.
Wagen-Meister.
Secretarius.
Profos.
Feld-Scherer.
Apothecker.

Stab eines Regiments zu Pferd.

Der Obriste.
Der Obriste Leutenant.
Der Major.
Der Regiments-Quartier-Meister.
Der Feld-Prediger.
Der Auditeur.
Der Wagen-Meister, mit seinen Leuten.
Der Profos mit seinen Leuten.

Stab eines Regiments zu Fuß.

Der Obriste.
Der Obriste Leutenant.
Der Major.
Der Regiments-Quartier-Meister.
Der Auditeur.
Der Feld-Prediger.
Der Secretarius
Der Proviant-Meister.
Der Regiments-Feldscherer.
Der Profos.
Der Regiments-Tambour.

Die Prima Plana, oder die unterste Classe der Officierer, zu Pferd.

Der Rittmeister.	Wachtmeister.
Der Leutenant.	Kaporal.
Der Cornet.	Quartier-Meister.
Der Muster-Schreiber.	Schmidt.
Der Feldscherer.	Trompeter.
Der Sattler.	

Die Prima Plana zu Fuß.

Der Hauptmann.	Furrier-Schützen.
Der Leutenant.	Musterschreiber.
Der Fähnrich.	Feld-Scheerer.
Der Furrier.	Trommelschläger.
Der Kaporal.	Pfeiffer.
Die Fahn-Juncker.	

5) Ein Zug, ist ein Theil der Armee, da viele Schwadronen und Bataillonen, in einer Reihe, hinter einander marschiren.

VI. Die Ober- und Unter-Officierer sind

1) bey der Armee, die Generalen.
2) bey den Regimentern, der Stab.
3) bey den Compagnien, die prima Plana.

VII. Wann viele Officiers, deren Bedienungen gleich sind, mit einander um den Vorzug streiten, so erhält solchen derjenige, der am längsten gedienet hat, ohne daß auf die Würde oder eine andere Ursache gesehen wird; Daraus denn eine unveränderliche Ordnung entstehet, welche alle Gelegenheiten und Fürwand zu Zwiespalt und Streitigkeiten abschneidet, und machet, daß das Commando stets in eines eintzigen Händen ist: Immassen die Vielheit der Befehlshaber einem Staat eben so schädlich, als einem Krancken die grosse Anzahl der Aertzte nachtheilig ist.

1) Gleichwohl kömmt der blose Titul einer Charge, die man nicht würcklich verwaltet, hierbey in gar keine Consideration, weil darauf keineswegs gesehen wird.

1) Wenn nun die Käyserlichen Völcker bey einiger anderen Fürsten ihren zu stehen kommen, so wird alsdenn nachfolgende Ordnung beobachtet. Wenn die Bedienungen einander gleich sind, so gehen die Käyserlichen allemahl vor, ohne daß auf das Alter hierbey gesehen wird; Sind aber die Chargen einander nicht gleich, so commandiret der Obere den Unteren. Daher kommt so wohl in Schlachten, als bey Belagerungen, den Käyserlichen der rechte Flügel zu, wie sie denn auch auf den Märschen jedesmal den ersten Tag den Vortrab haben.

XII.

Die Qualitäten, so an den Generalen, bey einigen mehr, und bey den andern weniger, nach dem Grad ihrer Chargen, erfordert werden, sind entweder natürliche oder erlangte.

I. Die natürlichen sind:

1) Ein kriegerisches Gemüth, gesundes und starckes Temperament, ein wohlgewachsener Leib, ein mit Geistern reichlich angefülltes Geblüt, daraus ein unerschrockener Muth in der Gefahr entstehet, annehmliche Manieren bey den Gelegenheiten, wo man sich muß sehen lassen, und Unverdrossenheit bey der Arbeit.

2) Ein gebührendes Alter: Den gar zu jungen Leuten mangelt es an erforderter Klugheit und nöthiger Erfahrung; dahingegen das hohe Alter nicht lebhafft und munter genug ist.

3) Die Geburt: Denn je höher diese ist, je grössere Ehr-Erbietung bringet sie in der Untergebenen Hertzen hervor.

II. Die erlangten Qualitäten sind:

1) Die Klugheit, Gerechtigkeit, Tapfer- oder Standhafftigkeit, und Mäßigkeit.

2) Die Kriegs-Kunst, daß er darinnen nicht nur eine zulängliche Erkänntniß erlanget, sondern sich auch in selbiger würcklich und rechtschaffen geübet habe, darneben die Kunst wohl zu reden a) und zu commandiren besitze. b)

XIII.

a) Es ist keine beseelte Creatur so wiederspenstig, und braucht grössere Kunst regieret zu werden, als der Mensch. Sen. de Clement.

b) Befehlen ist nicht nur eine Würde, sondern auch eine Kunst, und zwar die allerhöchste. Hug. Grot. lib. 2, c. 20. ex Chrysost.

XIII.

Die Stellung der Soldaten.

Die Griechen und Römer haben uns schöne Exempel von der Wahl und Stellung der Soldaten gelassen.

Fig. I. I. Die Griechen theileten solche in Reuterey und Fuß-Volck: Dieses ward in viele Decurien, oder Rotten, die sechzehen Mann hoch stunden, getheilet, weil diese gleiche Zahl zu den mancherley Veränderungen der Reihen, zum doppliren, multipliciren, schliessen und einziehen, ausbreiten und erweitern des Phalangis, in seiner Länge und Breite, vor andern bequem schiene: Denn wenn man sechzehen dupliret so bekommt man 32; theilet man aber solche halb, so machen sie achte; auch kan man diese Zahlen immer in 2. gleiche Theile subdividiren bis auf die Einheit oder eins.

Zwo Decurien, die neben einander stunden, hiessen Dilochia; viele neben einander stehende Dilochien aber formirten den Phalangem, so 16384. Mann, nemlich 16 hoch und tausend und vier und zwantzig in einem Glied oder neben einander.

Theilete man den Phalangem in der Mitte nach seiner Breite, so kamen zwey Theile heraus, deren einer der rechte Flügel oder das Haupt, und der andere der lincke Flügel oder der Schwantz genennet ward; wenn man ihn aber von neuem in der Mitte nach seiner Höhe theilete, so nahm er die Gestalt vier ablanger Vierungen an sich.

Fig. II. II. Die Römer theileten ihre Völcker in Fuß-Volck, Reuterey und See-Volck.

Die Reuterey theilete man in Geschwader, und das Fuß-Volck in Legiones, die ihren Namen à legendo haben, weil man die Leute darzu aussuchete. Die Legion ward in Soldaten mit schwerer und leichter Rüstung, und in Cohortes oder Schaaren getheilet. Eine solche Schaar bestund aus Fuß-Knechten und Reutern, die wiederum in Manipulos oder Rotten, und die Manipuli in Centurien, die Centurien aber in Cameradschafften getheilet wurden.

III. Von allen diesen Kriegs-Ordnungen findet man bey den alten

res,

Geschicht-Schreibern c); Nach dem aber sind dieselben, durch viele Autores, zusammen getragen worden, auch sind alle Kriegs-Bücher, in was für Sprachen solche gleich geschrieben, gantz voll davon: Daher würde es sehr vergebens seyn, wenn man solches auf eine verdrießliche Art hier wiederholen wollte.

XIV.
Wie die heutige Kriegs-Ordnung beschaffen.

Die heutige Kriegs-Ordnung ist gegründet und enthalten in den Capitulationen der Obristen, in den Instructionen der Inspectoren oder Muster-Commissarien, desgleichen in den Kriegs-Artickeln und Reuter-Bestellungen Caroli V. und Maximiliani II. welche Puncte auf dem Reichs-Tage zu Speyer Anno 1570. von den versammleten Ständen gut geheissen und bestätiget worden. Zu mehrer Erkänntniß kan man die Kriegs-Gesetze der Schweden, der Holländer und Brandenburger mit beyfügen, immassen diese alle nach Teutschem Fuß eingerichtet sind.

XV.
Von den mancherley Arten der Rüstungen.

Die Leute bewehret man mit verschiedenen Waffen, nehmlich die nach dem mannigfaltigen Gebrauch, und nach den verschiedenen Lagen der Oerter eingerichtet sind: Daher giebt es einige, die man zum Angriff, und andere zu seiner Bedeckung braucht, auch entweder schwer oder leicht sind.

I. Die Alten d) bedieneten sich der Keulen, der Streit-Aexte, der kurtzen und langen Wurff-Spiesse, der Wurff-Pfeile, der Pfeile, die man mit den Bogen abschosse, der Steine, so mit der Hand oder der Schleuder geworffen wurden, der Degen, der Kolben, so mit Bley versehen, der langen Spiesse oder Macedonischen Picken, der Schilde, der Kyris, der Helme, und der Bein-Schienen. Fig. III.

II. Heute zu Tage, da das Pulver erfunden worden, sind die Waffen von der Alten ihren gar sehr unterschieden; Nichts destoweniger pfleget man ihnen darinnen fleißig nachzuahmen. Fig. IV.

c) Vid. Leo Imperator. Vegetius de re militari. Frontinus de strategemat. Polybius de mi[l]. Romana. Claudius de Tactica. Justus Lipsius in Polit. & de milit. Rom. lib. 5. c. [1]0

d) Veget. lib. 2. c. 12. 15. 16. 17. Polybius cap. 2.

III. Das Gewehr unter uns ist

1) **Zur Bedeckung**, als die vollen Kyriße mit Vorder- und Hinter-Stücken, die Sturm-Hauben, Arm-Schienen, Bein-Schienen, eiserne Handschuhe, die halben Kyrisse mit Hinter- und Vorder-Theilen, die offenen Sturm-Hauben, die runden und grossen Schilde.

2) **Zum Angriff**, für das erste von weitem, als Musqueten, Carbiner, Musquetons, Stücken, Pistolen, Granaten, so mit der Hand oder Schleuder geworffen werden. Zum andern in der Nähe, als Lantzen, Picken, Degen und Gewehr mit langen Schäfften.

3) Das **Gewehr zur Bedeckung** muß in der That den Leib bedecken, jedoch aber solchem auch nicht beschwerlich fallen; Und eben deswegen sind die vollen Kyriße abgekommen, obwohl sonst dergleichen Rüstung, wie eine eiserne Mauer, vest und bey allen Anfällen unbeweglich ist.

4) Der vornehmste Zweck des **Gewehrs zum Angriff** ist den Feind anzufallen und ohne Unterlaß auf denselben zu dringen, so bald man ihn nur ansichtig wird, auch so lange darmit fortzufahren bis man solchen völlig geschlagen und gezwungen das Feld zu räumen: Denn nach der Masse, da man sich demselben nähert, muß man den Kugel-Regen verdoppeln, und zwar anfänglich von weitem mit dem groben Geschütz, wenn man aber näher kommt mit den Musqueten, und denn nachgehends mit den Carbinern, Pistolen, Lantzen, Piken, Degen, ja so gar durch den Angriff der Trouppen selbst.

IV. Dahero waren bey den Römern, e) bey einer Legion, Fuß-Knechte und Reuter, schwere und leichte Rüstungen; Und bey der alten Militz der Lacedämonier und Macedonier wurden die Kriegs-Rüstungen, so dazumal das grobe Geschütz waren, zwischen die Phalanges gestellet. So rechnete man auch, in Kaysers Caroli V. Kriegs-Ordnungen, zu einer Standarte Reuterey sechtzig Lantzen mit voller Rüstung, 120 halbe Kyrisse, und 60. leichte Pferde mit langen Feuer-Röhren; Und unter einem Fähnlein von 400. Fuß-Knechten befanden sich hundert Piken, 50. Schlacht-Schwerter und Hellebarten, 200. Feuer-Röhre; die übrigen 50. aber dieneten zu Ausfüllung der ledigen Stellen.

V. Sol-

e) Imperator in apparatu bellico.

V. Solcher Gestalt befanden sich verschiedene Arten des Gewehrs beysammen, damit eins dem anderen Hülffe leisten könne, und, in was für Umständen man gleich seyn möchte, man allemal Mittel bey der Hand hätte sich zu wehren und den Feind anzufallen.

VI. Doch haben die Generalen nach der Zeit wahrgenommen, daß sich das Fuß-Volck und die Reuterey nicht wohl zusammen schicken, und zwar weder auf den Märschen, weil das eine langsam und die andere geschwind fortrücket; noch in den Einquartierungen, immassen das Fuß-Volck an Oertern, wo keine Fütterung ist, sich in Zelten aufhalten kan, welches aber die Reuterey nicht zu thun vermag, daferne sie sich nicht gäntzlich ruiniren soll; noch auch in Ansehung der Führung und des Commando, gestalt beyderley bey diesen zween besonderen Hauffen gar sehr unterschieden ist. Aus diesen angeführeten Ursachen ist man bewogen worden zu urtheilen, es wäre besser, daß man das Fuß-Volck von der Reuterey gantz und gar absonderte und in verschiedene Hauffen eintheilete, ja auch aus diesem Corps wiederum besondere Regimenter von Lantzirern, Kyrißirern, und Büchsen-Schützen machte, und es nach diesem der Geschicklichkeit und dem Urtheil des Generals überließ dieselben auf so eine Art zu stellen, daß sie, in denen Treffen, einander zu statten und zu Hülffe kommen können.

XVI.

Von dem heutigen Gewehr des Fuß-Volcks.

Solchemnach bestehen die heutigen Regimenter zu Fuß aus zwey Dritttheilen Musquetirer und einem Dritttheil Pikenirer.

I. Bey den Teutschen Völckern gebrauchet man keine Büchsen mehr, weil die Musquete weiter schiesset, und der Soldat, welcher ein grosses Feuer-Rohr tragen mag, noch viel leichter eine Musquete führen kan.

II. Die Musquetirer müssen eine Gabel bey sich haben, damit sie ihren Schuß desto besser anbringen mögen, auch wäre es gut, wenn solche oben eine Spitze, wie ein Fang-Eisen, hätte, damit sie dieselbe, im Fall der Noth, gegen die feindliche Reuterey pflantzen könnten.

III. Alle Musqueten sollen einerley Weite des Lauffs haben, damit man keine unrechte Kugeln bekomme.

IV. Ich habe Musqueten machen lassen, die an der Schwantz-Schraube verstärcket, auch etwas schwerer und länger, als die gemeinen, waren, um dieselben in Besatzungen und an solchen Orten zu gebrauchen, wo die Défenses weiter sind, als die gemeinen Musqueten tragen können: Denn wenn die Flanquen kleine sind, und keine sonderliche Anzahl Geschütz beherbergen können, sodann auch die Musquete nicht von einem Ende zu dem andern schiesset, so bleibet alles ohne Gegenwehr; Hingegen schicken sich die gemeinen Musqueten gar wohl für die Musquetirer bey einer Armee, angesehen diese bisweilen, in einem Feld-Zug, zwey hundert Meilen, und wohl drüber, zurück legen müssen.

1) Nicht weniger habe ich zwey tausend andere auf diese Art machen lassen, daß, wenn der Han, so die brennende Lunte fasset, auf die Zünd-Pfanne düpffet, diese sich den Augenblick selbst eröffnet: wodurch man denn die Zeit gewinnet, die man sonsten brauchet, wenn man dieselbe, nach abgeblasener Lunte, öffnen will: Uber diß ist man versichert, daß die Musquete nicht ungefähr losgehet, ingleichen daß weder der Regen das Pulver naß machen, noch der Wind solches hinweg führen kan.

2) Eben so habe ich noch zwey tausend andere verfertigen lassen, die zugleich mit einem Flinten- und Musqueten-Han versehen sind, damit man sich jenes bey geheimen Verrichtungen bedienen könne, gestalt man die angebrannte Lunte siehet und riechet, zudem auch durch den Wind und Regen leicht verderbet werden kan; Diesen aber brauchet man wenn sich der andere nicht schicken will. Die Türcken haben ebenfalls dergleichen Gewehr.

V. Die Piken müssen starck, grade, und funffzehen, sechzehen und siebenzehen Schuhe lang, und mit Spitzen, wie Carpen-Zungen, versehen seyn. Man muß solche auch oben her mit eisernen Blechen beschlagen; Die Pikenirer aber sollen mit Sturm-Hauben, und Kyrissen, die solche vorn und hinten bedecken, bewaffnet werden.

VI. Bey dem Fuß-Volck könnte man ein Glied mit Schilden verordnen, um die Picken zu bedecken, und wenn es darauf zum Handgemenge käme, so könnten diese, mit dem Degen und Schild, in die Feinde hinein dringen, und selbige auf diese Masse in ziemliche Unordnung setzen.

VIII. Man könnte auch Granadier-Compagnien haben, die bey den Schlachten, mit der Hand, oder mit Schleudern, Granaten würffen, wie man bey den Angriffen der Contrescarpen und Aussen-Wercken, in Stürmen, oder wenn man sich eines oder des anderen Posten bemächtigen will, zu thun pfleget.

VIII. Die Dragoner sind nichts anders als Fuß-Volck, so mit leichten Musqueten, die ein wenig kürtzer als die anderen, ingleichen mit halben Piken und Säbeln bewehret sind, um sich eines Posten schleunig zu versichern, oder dem Feind bey einem Uber- oder Durchgang zuvor zu kommen. Zu dem Ende giebet man ihnen Hauen und Schauffeln. Man setzet solche zu Pferde in die Mitte und auf die leeren Plätze der Bataillonen, damit sie über die anderen wegschiessen können; Ausser dem fechten selbige insgemein zu Fuß.

XVII.

Von dem Gewehr unserer Reuter.

Die Regimenter zu Pferd sind heut zu Tage vorn und hinten mit halben Kyrissen bewaffnet; ingleichen mit geschlossenen Helmen, die aus vielen eisernen Blechen zusammen gesetzet, und hinten und auf den Seiten mit einander vereiniget sind, um den Hals und die Ohren zu bedecken; wie nicht weniger mit eisernen Handschuhen versehen, welche die Hand bis an den Elbogen bedecken. Die Vorder-Theile vom Kyris sollen einen Musqueten-Schuß aushalten, und die übrigen Stücken die Pistole und den Säbel. Ihre Waffen zum Angriff bestehen in den Pistolen und einem langen Degen auf den Stoß und auf den Hieb. Doch könnte das erste Glied auch Musquetons führen.

I. Die Lantze ist die Königin f) unter dem Gewehr für die Reuterey, wie die Pike in Ansehung des Fuß-Volcks; Allein die Schwierigkeit deren zu erlangen, selbige zu erhalten und sich deren zu bedienen, hat Anlaß gegeben, daß wir von deren Gebrauch abgewichen sind. Denn in der That, wenn die Pferde nicht vortrefflich und wohl zugeritten, so schicken sie sich nicht hierzu; Und weil die Mannschafft von der Fuß-Sole bis auf das Haupt über und über geharnischt seyn muß, und daher Knechte

f) Georgius Basta, & Ludovicus Melzius in regulis equitatus militaribus.

und andere Bequemlichkeiten von nöthen haben, so kommt solche sehr theuer zu stehen; Wenn auch über diß das Feld nicht vest und gleich, und ohne Gebüsche und Gräben ist, und der Renn-Platz mithin nicht frey ist, so kan man zum öffteren mit der Lantze gar nichts ausrichten.

II. Die Büchsen-Schützen oder Carabiniers können keinen dichten Hauffen ausmachen, noch den ungestümen Anfall des Feindes, mit vestem Fuß, erwarten, weil sie keine zur Bedeckung nöthige Waffen haben: Daher würde es nicht rathsam seyn deren eine grosse Anzahl in einer Schlacht zu haben, weil man selbige nicht so stellen kan, daß sie nicht Unordnung verursachen, wenn sie sich wenden. Denn wie das ihre Verrichtung ist, daß sie sich im Tummeln wenden und ihr Gewehr abfeuren, darauf aber sich zurück ziehen, also kan es geschehen, daß, wenn ihnen der Feind nahe in den Eisen liegt, und sie so eilig zurück gehen, daß solches der Flucht gantz ähnlich siehet, sie den andern den Muth benehmen, oder doch in dieselben hinein rennen und solche in Unordnung bringen. Dieses gab dem Käyserlichen General Wallenstein Anlaß, daß er, nach der betrübten Erfahrung, die er dißfalls in der Schlacht bey Lützen im Jahr 1632. gehabt, dieselben von der Armee gantz und gar verbannete.

III. Die volle Kyrisse sind vortrefflich einzubrechen, und vesten Fuß zu halten, Nachdem man aber verspüret, daß, wenn diese Rüstungen den Schuß nicht aushalten, solche wenig Nutzen bringen, ja wenn das Eisen entzwey gehet, so werden die Wunden von den Trümmern grösser gemacht; Und wenn sie hingegen schußfrey, so sind sie allzuschwehr, und fallen der Person dermassen unbequem, daß, wenn das Pferd niederfällt, der Reuter sich gar nicht helffen kan; Weil auch über diß die Arm- und Bein-Schienen die Sättel und das Zeug zerreissen, die Pferde auf dem Rücken wund machen, und solche sehr abmatten, so hat man für dienlich erachtet sich mit den halben Kyrißen zu behelffen.

XVIII.

Von den Kriegs-Exercitien.

Das Wort Exercitus d. i. ein Kriegs-Heer kommt von exercendo her, weil man die Leute, nachdem sie bewehret worden, auch exerciren, d. i. in den

den Waffen üben muß, gestalt es ausser dem nicht eine Armee, sondern ein verwirreter Hauffe zusammengelauffener Leute seyn würde.

I. Der Soldat aber exerciret sich entweder allein oder wird mit andern geübet.

II. Er übet sich allein,

1) Indem er sich zum Lauffen, Springen, Ringen, Schwimmen und zur Arbeit gewöhnet.

2) Wenn er die Losungen, und den mancherley Klang der Spiele unterscheiden lernet.

3) Wenn er begreifft, wie er mit seinem Gewehr wohl umgehen, recht schiessen, und seine Rüstung wohl anlegen soll; Neben dem muß der Reuter wissen sein Pferd zu rüsten, dasselbe zu satteln und abzusattelen, zu zäumen, zu weyden, zu beschlagen und zu warten: Auch soll er es zum Schwimmen abrichten, und gewöhnen, daß es dem Zaum gehorchet und nicht scheu ist.

III. In Gesellschafft wird er exerciret, wenn andere neben und hinter ihm stehen, und er sich auf seiner Stelle wendet; oder wenn er einen andern Ort einnimmt, entweder da er seine Stellung, in Ansehung der anderen, so bey ihm sind, wie zuvor behält, oder dieselbe verändert.

1) Die Soldaten kehren sich auf ihrem Centro um, indem sie sich rechts, lincks oder hinterwärts wenden: Dieses braucht man allemal, wenn man nach den Seiten oder rückwärts zu marschiren hat, weil es sodann genug ist, daß man sich nach derselbigen Seite wendet, und darauf gerade fortgehet: Auf eben diese Masse schliesset und öffnet man die Glieder, auch kan man mitten unter den Trouppen Wege, Gänge und Zwischen-Räume machen, nachdem man solches für rathsam hält.

2) Man nimmt einen andern Raum ein, indem man die Stellung verändert, wenn die Reihen oder Glieder in einander treten; Eben so geschiehet dieses, wenn man ohne die Stellung zu veränderen solche dupplirет oder einen Contre-Marsch thut, wodurch sie Bequemlichkeit erlangen nach einander zu scharmutziren und wiederum einzutreten; Oder wenn man die Wendung machet, welches bey der Reuterey das Tummeln heißt; Dieses geschiehet wenn das Bataillon sich auf einmahl wendet, nicht anders

ders als wenn es ein einiges Stück wäre, oder wie ein Schiff im Wa
zu thun pfleget. Man kan eine, zwo, drey halbe Wendungen, oder a
die gantze machen.

3) Das sind die vornehmsten Exercitia, darauf die andern alle hin
lauffen. Die heutigen haben dieselben von den Griechen und Röm
entlehnet, als welche hiervon ungemein wohl geschrieben haben.

4) Die Worte bey dem Commando sollen kurtz, klar und nicht zn
deutig seyn; und damit man dieselben recht verstehe muß man gleich
fangs das Stillesehn gebieten, indem man, wie bey uns, saget: G
achtung.

5) Je hurtiger, schlechter und weniger die Beweg- und Veränderun
sind, je höher werden dieselben geachtet, absonderlich wenn der Feind in
Nähe stehet.

6) Wider die Reuterey fället man die Piken, indem man das
terste des Schaffts an den rechten Fuß stützet, mit dem lincken weit aust
und den Degen in der Faust hat; Gegen das Fuß-Volck bedienet n
sich der rechten Hand, welche sich auf das Gehencke lehnet, und den
cken Ellbogen soll man auf der Hüffte, oder dem lincken Knie, wel
man voran setzen und beugen muß, liegen haben: So offt man von un
hinaufwärts zu stossen hat, muß die Spitze auf den Sattel gerichtet n
den, dahin der Musquetierer eben auch zielen muß. Nicht weniger
man den Degen in die rechte Hand nehmen, und die Picke mit der lin
in der Mitte des Schaffts fassen, und das Unterste nach sich schlepp
welches bey nächtlichen Vorhaben in den Thoren, Wegen und engen O
tern sehr vortheilhafft ist.

XIX.

Verschiedene Arten der Schlacht-Ordnung.

Fig. V. Aus einem Bataillon von einer ablangen Vierung macht n
gar leicht alle andere Figuren: als die Tenaille oder die Z
ge, welche auf der anderen Seite einen Keil vorstellet: den hal
Mond, welcher auf der anderen Seite eine Bauch-Rundung hat;
Igel welches viele Linien sind, oder das Bataillon selbst, das auf so
Art gestellet, daß in dem Centro ein leerer Platz sey: Man kan von a

G

Einrichtungen und Verhältnissen dieser sämmtlichen Stellungen, bey der Abrichtung einer eintzigen Compagnie, eben so eine Zergliederung, wie bey einem Regiment, oder gar bey einer Armee, vornehmen, als wie man mit einem Theil in Ansehung des Gantzen, und mit dem Muster in Betrachtung der Vorbildung verfahren möchte: Denn in der That kan man die Compagnie eben so wohl eine kleine Armee, als wie die Armee eine grosse Compagnie nennen.

XX.

Wie man eine Armee in Schlacht-Ordnung stellen soll.

Wenn man eine Armee in Schlacht-Ordnung zu stellen Willens Fig. VI. ist, muß man nachfolgendes beobachten.

I. Man soll die Soldaten mit Vortheil und an solche Oerter stellen, wo sie weder überflüßig noch müßig stehen, sondern daß ein jeder das Seinige mit Nutzen und Sicherheit verrichten könne.

II. Die feindliche Armee soll man beständig, von weitem so wohl als in der Nähe, beschiessen, selbiger die Spitze bieten, und sie zurück treiben.

III. Man muß sich eine gewisse Einrichtungs-Form in sein'em Gemüth vorstellen, welche denn allen andern zur Richtschnur dienen soll, eben so wie das Gerade die Regul des Krummen ist: allermassen es in allen Dingen eine oberste und Haupt-Regul giebt, die der andern Maaß ist, und entweder vollkommener oder nicht so vollkommen sind, nachdem sie nehmlich derselben beykommen oder darvon abgehen.

XXI.

Anzahl der Officiers.

Die Menge der Officiers schaffet in einem Treffen eben so grossen Vortheil, als deren Unterhalt Kosten zu verursachen pfleget. Gleichwohl wenn ihrer wenig sind, so können sie das Erforderte nicht allenthalben besorgen, noch derjenigen Stelle, so fehlen, und getödtet oder verwundet worden, gebührend einnehmen. Man muß also hierinnen das rechte Mittel-Maaß halten, und zwar mit dem Unterschied, daß man zu Friedens-Zeiten, und in seinen Ländern deren Anzahl in etwas vermindere, dargegen aber in Kriegs-Zeiten, und wenn man auf feindlichem Boden stehet, dieselbe vermehre.

XXIII.

Wie die auf verschiedene Art bewehrte Leute müssen gestellet werden.

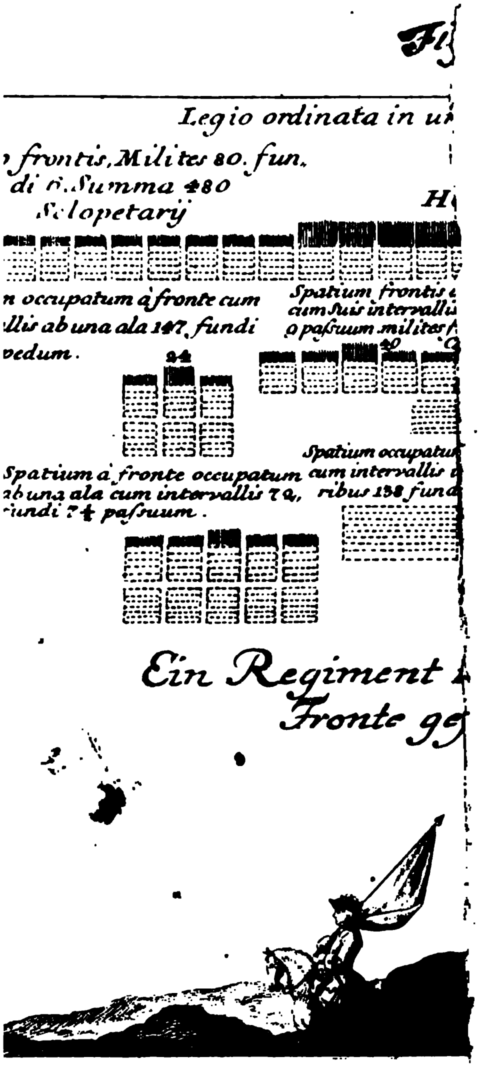
Die Piken müssen so lang seyn, daß die aus dem sechsten Glied, mit ihren Spitzen, bis an die von dem ersten rühren können: Wenn ein Bataillon gleich aus hundert Gliedern Pikenierern bestünde, so kan man doch nur vier oder fünffe gebrauchen: Wir wollen setzen es wäre eine Pike achtzehen Schuhe lang, weil aber die Hände ungefähr drey Schuhe darvon einnehmen, so bleiben der ersten Pike nur funfzehen Schuhe frey; Der anderen gehet, über das, so die Hände fassen, noch drey Schuhe an dem Zwischen-Raum ab, der sich zwischen ihr und der von dem ersten Glied befindet, und also bleiben selbiger nur 12. Schuhe übrig, die Dienste thun; Der dritten bleiben nur neun Schuhe übrig, und der vierten sechse, der fünfften aber nicht mehr als dreye, daher denn die übrigen allesamt zum stossen unnütz sind, jedoch keinesweges untüchtig zum vesten Fuß halten, und zu Erfüllung der Stellen, so ledig werden.

I. Daher machten die Alten ihre Piken oder lange Spiesse im ersten Glied kürtzer, und die hinteren von Hand zu Hand länger, damit, wenn die von dem dritten und vierten Glied gefället würden, ihre Spitzen mit denen aus dem ersten und andern Glied überein kämen.

II. Die Musquetierer, so vor den Piken stehen, legen sich drunter mit einem Knie auf die Erde und geben Feuer.

III. Bey den Rotten der Musquetierer, welche man neben die Pikenierer stellet, schiessen die Glieder eins nach dem andern auf zweyerley Art: Denn nachdem die vördersten geschossen haben, so gehen sie entweder, vermittelst eines Contre-Marsches, hinter die andern, oder sie legen sich mit einem Knie auf die Erde um wieder zu laden, und bleiben also mit dem Gesicht zur Erden niedergebücket, bis daß die hintersten, welche aufgerichtet stehen, über die Köpfe der vördersten weggeschossen haben.

IV. Die Musquetierer werden sechs Glieder hoch gestellet, weil sie sich auf so eine Art einrichten können, daß das erste Glied, wenn das letzte Feuer gegeben, schon wieder geladen habe, und alsofort wiederum zu feuren anfange, damit der Feind ein stetiges Feuer auszustehen habe. Wären



ht wieder ge-
e das Feuer
sechs wären,
die letzten ge-

rosse Fronte
wenn es sich
kenierern an-
inen grossen
n in die Sei-

500. Mus-
so viel Platz
Raum von
dem man die
anderen an
nach diesem

Fig. VII.

nicht immer

Gemeinen Soldaten.	Musquetierern . . .	88.
	Pikenierern . . .	48.
	so runde Schilde führen .	8.
	Summa . . .	144.
	Die Officierer . .	6.

Die gantze Compagnie = = = 150. Mann; Darunter man sechs Corporals und achtzehen Gefreyte h) rechnet.

I. Sechs Mann betragen eine Reihe, vier Reihen machen eine Corporalschafft, zwo Corporalschafften einen Flügel, und 3. Flügel das Bataillon, die Pikenirer in der Mitte, die Musquetierer auf den Seiten, und das Spiel, als Z. E. die Trommelschläger ꝛc. auf dem Marsch oder sonst zwischen dem andern und dritten Glied; In einer Schlacht aber stehen solche auf der Rechten des Flügels in dem ledigen Zwischen-Raum.

Eine Corporalschafft hat	1	Corporal.
	3	Gefreyte.
	20	Soldaten.
Summa.	24.	

Der Corporal gehet vor der ersten Reihe her, und die Gefreyten vor den andern: Die Wege zwischen jeder Corporalschafft sind 3. Schuhe und sechs zwischen jedwedem Flügel.

II. Bey einer Corporalschafft sind die Pikenierer eben so gestellt, wie die andern, nehmlich sechs hoch und 4 neben einander: Denn wenn die Pikenierer nicht so hoch stünden, würden sie allzuschwach seyn; Und wenn sie höher stünden, würden die letzten, aus der Ursache, die wir oben angeführet, vergebens da stehen: Und wenn es sich überdiß zutrüge, daß ein Bataillon auf zwo Seiten Widerstand thun müste, so thäten es drey Glieder auf einer Seite, und drey auf der andern, welches schon zulänglich seyn würde den feindlichen Angriff auszuhalten, woferne die Piken nur mit zwey Gliedern bedeckt werden: Eins von Musquetierern, und das andere von denjenigen so Schilde führen, um sich vor dieselbigen zu setzen.

III. In einem engen Wege, wo nur einer nach dem anderen gehen muß, marschiret die erste Reihe von der ersten Corporalschafft, darauf die andere, die dritte und vierte, bis daß die erste Corporalschafft hindurch sey: Nach diesem gehet die andere auf eben die Art, und die übrigen so ferner. Lässet es die Gelegenheit des Orts zu, daß man kan Fronte machen, als mit 4. 8. oder mit einer grösseren Anzahl Leuten zugleich, so marschirt man Corporalschafft-Flügel-oder Batallion-weise neben einander.

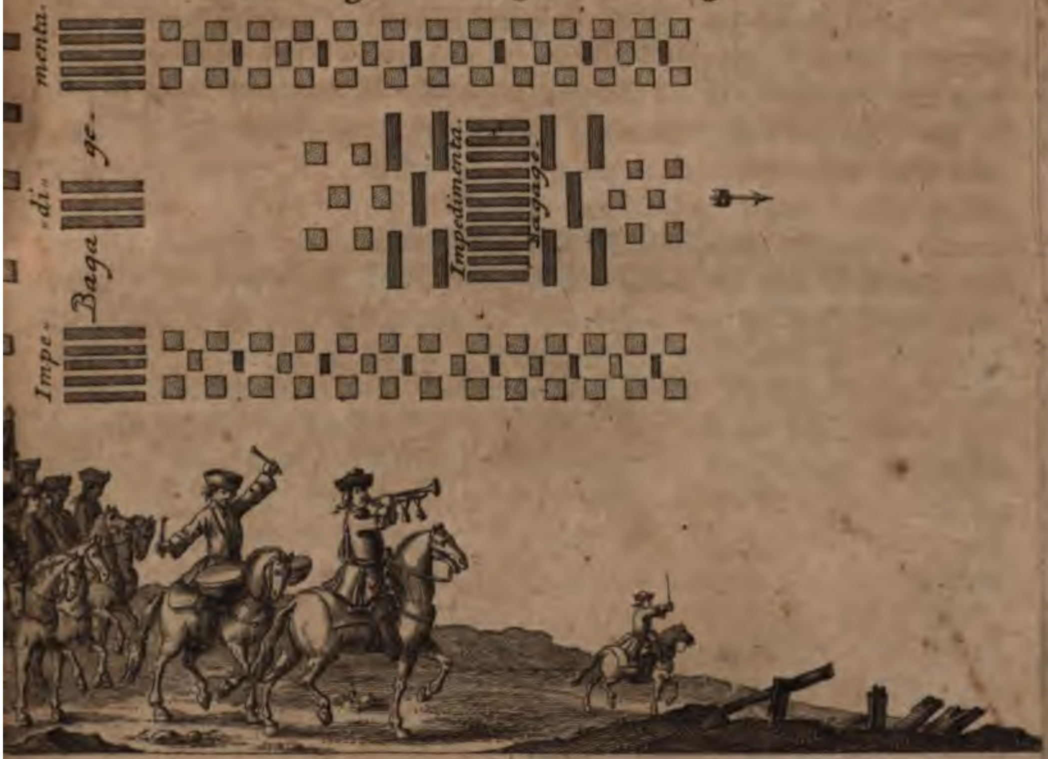
XXV.

h) Chef de file, Rottmeister, Gefreyter.

Fig: 8.

Præsens militaris itineris ratio observata fuit à Duce Amalphiano Landavij 5ª Aug: 1678.

Marsch Ordnung des Hertzogs von Amalfi den 5. Aug. 1618. bey Landau gehabt.



nung der gantzen Armee gemacht. Wenn man also z. E. eine Armee von 40000. Mann in Schlacht-Ordnung zu stellen hat, so geschiehet das we nachfolgender Gestalt.

I. 24000.

Lässet es die Gelegenheit des Orts zu, daß man kan Fronte machen, und mit 4. 8. oder mit einer grösseren Anzahl Leuten zugleich, so marschirt man Corporalschafft-Flügel-oder Batallion-weise neben einander.

XXV.

[illegible], Rottmeister, Gefreyter.

XXV.
Wie die verschiedenen Arten der Gewaffneten unter einander vermischt werden sollen.

Die Ordnung, welche eine Compagnie, bey dem Marschiren, oder auch sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, in acht nimmt, beobachten die Regimenter ebenfalls, indem sie entweder die Compagnien neben einander stellen, oder alle Pikenierer von dem Regiment besonders nehmen, und nach diesem die Musquetierer, so daß sie aus diesen die Flügel machen, und die Pikenierer in die Mitte stellen, welches auf nachfolgende Art leicht vollzogen wird. Die fünff ersten Compagnien, so den rechten Flügel formiren sollen, werffen auf diesen Flügel ihre Musquetierer, welche in Corporalschafften eingetheilet sind, nach diesem stellen sie ihre Pikenirer auf die lincke Seite der Musquetierer, und lassen den nöthigen Raum darzwischen. Die fünff anderen Compagnien fügen darauf ihre Pikenirer der fünff ersten ihren bey, und also bleiben ihre Musquetierer auf dem äussersten Theil der lincken Seite. Man kan also die Musquetierer auf vielerley Arten stellen: Man mag sie entweder in zwey Flügeln, neben die Pikenierer, stellen, oder man setzet die Helffte vorn an die Spitze, und die andere Helffte auf die Flügel; Oder aber man stellet sie insgesamt vorn an die Spitze, oder alle hinter die Pikenierer, welche ein Knie auf der Erde haben, damit jene über sie wegschiessen; Oder man stellet einen Musquetierer und einen Pikenierer wechselsweise; Oder man stellet sie endlich endlich hinter die Zwischen-Räume der Bataillons, von dar aus sie hin und wieder gehen, schiessen und wiederum laden können. Fig. VIII.

XXVI.
Von der Stellung in Schlacht-Ordnung.

Man kan ein Regiment auf zwo verschiedene Arten stellen, entweder daß es gantz auf einer eintzigen Fronte stehe, oder aber ein Batallion formire. Aus vielen Batallionen und Schwadronen wird nun die Schlacht-Ordnung der gantzen Armee gemacht. Wenn man also z. E. eine Armee von 40000. Mann in Schlacht-Ordnung zu stellen hat, so geschiehet das auf nachfolgender Gestalt.

Fig. IX. I. 24000. Mann zu Fuß, in sechzehen Regimentern, welche 16. Bataillons betragen.

12000. Pferde, in sechzehen Regimentern, die 80. Schwadronen ausmachen.

2000. Dragoner, in zwey Regimentern, die vier Schwadronen betragen.

2000. leichte Pferde, in zwey Regimentern.

Zu einer Armee von 40000. Mann, die in 36. Regimentern bestehen, gehöret nachfolgendes

Geschütz.

Halbe Carthaunen = = = =	4.
Viertels Carthaunen = = =	6.
Falckonete = = = =	8.
Mörsel = = = = =	2.
Feld-Stücken = = = =	80.
Summa.	100.

Fig. X. II. Ein Regiment zu Fuß bestehet aus funffzehen hundert Mann, nehmlich:

Officierer = = = =	60.
Pikenierer = = = =	480.
Schildführende = = = =	80.
Musquetierer = = = =	880.
Summa.	1500.

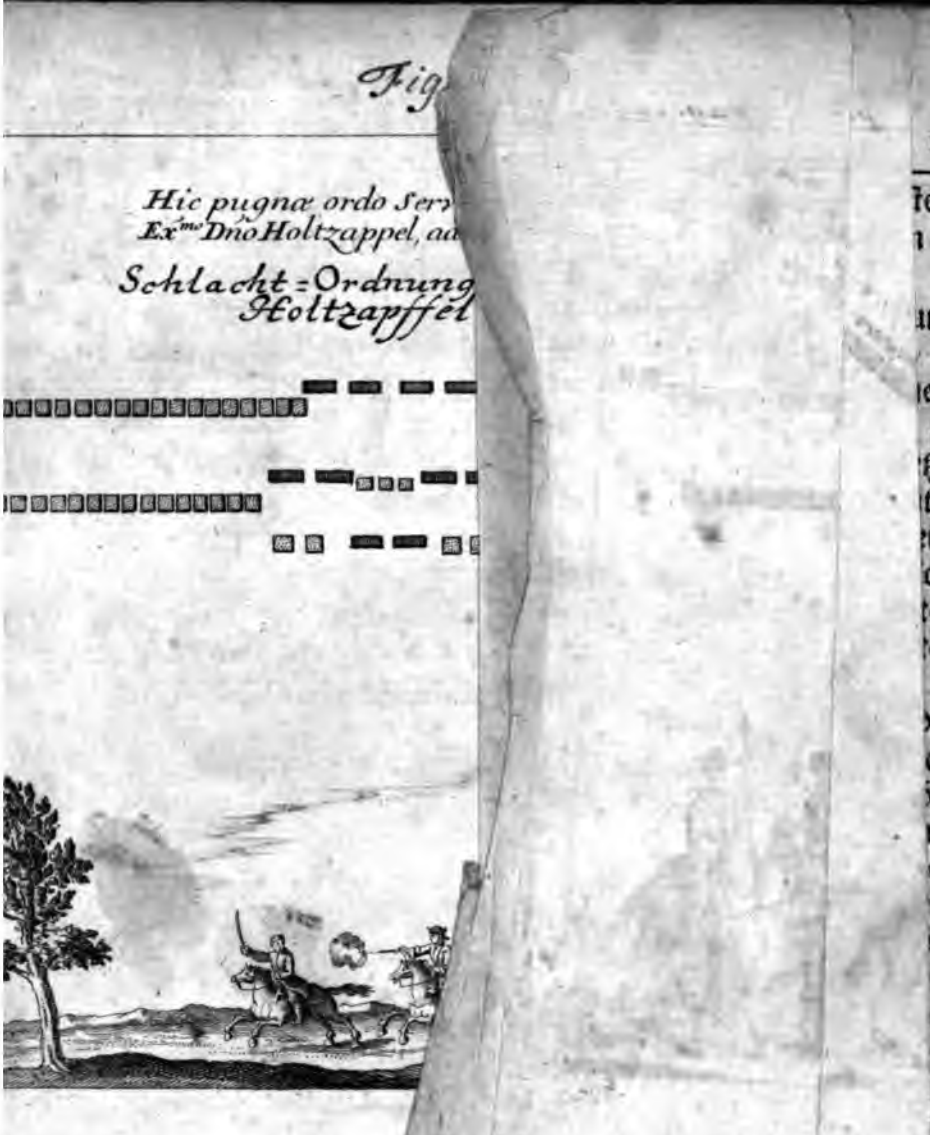
III. Ein Bataillon bestehet aus

Pikenierern = = = =	480.
Schild-Führenden = = =	80.
Musquetierern = = = =	720.
Summa.	1280.

IV. Ein Regiment zu Pferd hat 750. gemeine Reuter.

V. Die Schwadronen sind 150. Mann starck, drey hoch und 50. neben ein[illegible]er: Denn wären sie stärcker, würden sie schwerlich in Bewegung gebracht wer[illegible]önnen; wären sie hingegen nicht so starck, so könnten

sie



ken.
n so
und
so
em
zu
ßt-
ter
ite
or-
ten
ten
so
der
as
der
m-
en
n,
de-
m
it.
r,
en
he
m
m
n,
n,
so daß die feindliche Reuterey mit völliger Fronte eindringen, und, wie oben bereits gedacht worden, alles in Unordnung bringen könnte.

Fig. I[illegible]
16. [illegible]

aus[illegible]

betr[illegible]

geh[illegible]

Fig[illegible]

IV. Ein Regiment zu Pferd hat 750. gemeine Reuter.

V. Die Schwadronen sind 150. Mann starck, drey hoch und 50. neben einander: Denn wären sie stärcker, würden sie schwerlich in Bewegung gebracht werden können; wären sie hingegen nicht so starck, so könnten sie

sie nur einen schwachen Angriff thun, und geringen Widerstand leisten. Dafern es aber nöthig wäre stärckere Schwadronen zu machen, nun so könnte man ihrer zwo miteinander vereinigen.

VI. Die Bataillons bestehen aus 480. Piken, sechs Mann hoch und 80. vorn neben einander, vor welche man eine Reihe Musquetierer stellt, so durch die Piken bedecket und gantz sicher, bald stehend, bald mit einem Knie auf der Erden, schiessen können, jedoch ohne einige Bewegung zu machen, weil ausserdem Unordnung daraus erfolgen könnte. Vor jetztgemeldte Reihe stellet man 80. Schildführende, die alles, was darhinter ist, bedecken. Die Musquetierer, welche auf der rechten und lincken Seite der Pikenierer stehen, haben 10. Corporalschafften zu jeder Seite, eine Corporalschafft zu 40. Mann, davon man 6. Corporalschafften zur Rechten auf zwo Linien stellet, und eben so viel zur Lincken, welches man Rotten nennet. Hinter den Pikenierern sind zwo andere Corporalschafften, so wohl zur Rechten als zur Lincken: Diese lässet man zu Pferd sitzen, oder auf Karren oder sonst auf etwas erhabenes steigen, damit sie über das Bataillon weg und auf die feindliche Reuter schiessen können. Oder aber sie dienen darzu, daß sie die abgematteten Rotten ablösen, oder man commandiret sie zu einer andern Nothdurfft. Endlich werden die beyden Corporalschafften, welche von den zehen auf jeder Seite übrig bleiben, zwischen die näheste Reuterey Rottenweise gestellet, von dar aus solche beständig Feuer geben, bis es zum würcklichen Treffen kommt: und alsdenn begeben sie sich wieder in die Bataillonen, daraus man sie genommen hat. Diese Stellung der Musquetierer, so man rottenweise vor die Pikenierer, und hinter das Bataillon setzet, vermindert den Raum, den sie einnehmen sollen, und der gar zu groß seyn würde, wenn man sie alle auf eine Reihe und neben einander bey die Pikenierer stellete, vornehmlich aber wenn man gehalten wäre zwey Bataillons neben einander zu stellen: Denn wenn die Musquetierer umzingelt würden, und nicht vesten Fuß halten könnten, würden selbige, bey ihrem Zurückziehen eine allzugrosse Oeffnung machen, so daß die feindliche Reuterey mit völliger Fronte eindringen, und, wie oben bereits gedacht worden, alles in Unordnung bringen könnte.

XXVII.
Von Sicherheit der Flügel.

Seine vornehmste Sorge soll man seyn lassen die Seiten der Schlacht-Ordnung wohl zu verwahren, gestalt uns die Erfahrung gelehret, daß, wenn die Flügel der Reuterey getrennet worden, das Fuß-Volck leicht umzingelt wird, und weder Mittel noch Hertz hat sich zu wehren, daher es denn nach verlorenem Muth das Gewehr zu strecken und Quartier zu bitten pfleget. Solchemnach ist zu Versicherung der Seiten nichts bessers, als daß man Bataillonen dahin stellet, welche beständig feuren, und dem Feind dergestalt beschwerlich fallen, daß sie ihn hindern sich dahin zu nähern; Thut er dieses aber dennoch, so thun sie demselben, vermittelst der Pikenierer und Schildführenden, behertzten Widerstand, ja schlagen ihn wohl gar zurück; Und gleichwie die Musquete nur ungefähr 300. Schritte trägt, und man nichts destoweniger begehret, daß die gantze vorder Seite der Schlacht-Ordnung, durch das Feuer der Musquetierer bedecket und beschützet seyn soll, so muß, auf jede 600. Schritte zum höchsten, ein Haufe Musquetierer, die von ihren Pikenierern bedecket, gestellet werden.

I. Die natürliche Lage der Oerter kan zwar die Seiten in der That bedecken; Weil aber diese Lage nicht beweglich ist, und es nicht möglich ist dieselbe mit sich zu schleppen, so dienet solche nur demjenigen, welcher den Angriff des Feindes erwarten will, hingegen hilfft selbige dem nicht, so demselben entgegen gehet, oder in seinem Posten aufzusuchen gemeynet ist; Die Instrumente der Kunst aber kan man allenthalben gebrauchen, ja wenn man auch kein anders Rüstzeug hat, kan ein Bataillon in zwey Theile getheilet werden, und weil diese nahe beysammen stehen, so wenden sie sich auf allen Seiten gegen den Feind; In welchem Fall sie den Musquetierern, theils in dem leeren Raum ihres Centri, theils auf den Seiten Platz geben, dahin man auch so gar das grobe Geschütz in Sicherheit stellet. Alles dieses macht gleichsam eine bewegliche Bastey, von dannen ein unaufhörlicher Kugel-Regen auf diejenigen fällt, die sich derselben von vornen, von der Seite oder von hinten zu nähern wollen.

II. Man pflegt die Reuterey, wie einen halben Mond, neben das Fuß-Volck zu stellen; Allein es entstehet daraus kein geringes Ungemach, und die-

dieses daher, weil sich dieselbe auf zwey tausend Schritte, und wohl weiter, ausbreitet, da es denn unmöglich ist, daß die Schwadronen von dem Fuß-Volck, so von ihnen allzuweit entfernet, einige Hülffe empfangen, und also gedachte zwey Hauffen den benöthigten Beystand auf beyden Seiten verlieren. In der That, wenn diese Geschwader einmal getrennet und in die Flucht gebracht sind, wo können sie sich hinwenden und wiederum versammlen, wenn man sie von dem Fuß-Volck, das von ihnen so weit entfernet ist, abgesondert hat? Und wo soll das Fuß-Volck seine Sicherheit suchen, wenn die Reuterey einmal über den Hauffen geworffen ist?

III. Der Zwischen-Raum zwischen den Schwadronen ist 18 Schritte. Dieser Platz ist schon zulänglich, daß ein Hauffe Musquetierer von achten neben einander und fünff Mann hoch daselbst das Seinige ausrichten könne, und wenn solcher da weg ist, so ist Platz genug da, daß die Schwadronen anrücken, und sich ohne Verwirr- und Unordnung bewegen können; Hingegen ist dessen nicht so viel da, daß sich der Feind desselben bedienen, und da durchbrechen könne. Der Raum zwischen den Rotten der Musquetierer und der Pikenierer, und zwischen jetztgedachten Rotten und der Schwadron, die auf der Seite hält, ist nur von fünff Schritten.

IV. Die ausgesonderten Hauffen, die hinter denen Bataillons stehen, sollen dergestalt in Sicherheit gestellet werden, daß nichts in selbige hinein rennen, noch solche in Unordnung bringen könne. Die Trouppen, welche getrennet worden, können sich hinter dem näheſten Fuß-Volck, oder hinter den ausgesonderten Schwadronen, wiederum zusammen ziehen und vereinigen.

V. Der drey hundert Schritte hohe Raum, zwischen den beyden Linien, macht daß die Schüsse, so bis an die erste Linie reichen, nicht bis an die andere gelangen können, und daß, wenn eine geschlagen worden, selbige Platz genug habe sich wieder zu setzen und zu vermeiden auf die Trouppen von der anderen zu stossen: Denn da diese noch gantz frisch sind, so befinden sie sich in dem Stand das Treffen von neuem anzuheben; Auch kan der Feind die Reuterey von der ersten Linie, ob sie gleich getrennet worden, so gar weit nicht verfolgen, weil er das Fuß-Volck von dieser Linie im Rücken und auf der Seite hätte, und zudem die Spitze von der andern

Wie

Die Piken
ren Spitzen,
taillon gleich
nur vier oder
achtzehen S
einnehmen,
deren gehet,
schen-Raum
und also blei
dritten bleibe
aber nicht me
nütz sind, je
Erfüllung de

I. Dah
Glied kürtzer
die von dem
denen aus de

II. Die
mit einem K

III. B
nierer stellet
Art: Denn
vermittelst ei
mit einem K
Gesicht zur G
tet stehen, üb

IV. Die Musquetierer werden sechs Glieder hoch gestellet, weil sie sich auf so eine Art einrichten können, daß das erste Glied, wenn das letzte Feuer gegeben, schon wieder geladen habe, und alsofort wiederum zu feuren anfange, damit der Feind ein stetiges Feuer auszustehen habe. Wä-

ren da nun weniger als sechs Glieder, so könnte das erste nicht wieder geladen haben, wenn das letzte geschossen hätte, daher würde das Feuer nicht immer fortgehen; Und wenn ihrer hingegen mehr als sechs wären, so würde das erste nur Zeit verlieren und warten müssen bis die letzten geschossen ehe es wieder anfangen könnte.

V. Die Musquetierer sollen auch nicht auf eine allzugrosse Fronte gestellet werden, als von 70. 80. oder hundert Mann, denn wenn es sich zutrüge, daß selbige von der feindlichen Reuterey oder den Pikenierern angegriffen, und zum Weichen genöthiget würde, so würde sie einen grossen leeren Platz lassen, von daraus der Feind den andern Hauffen in die Seiten dringen, selbige angreiffen und zertrennen könnte.

VI. Um nun dieses Unheil zu vermeiden, so soll man die 500. Musquetierer von den Flügeln nicht auf eine Fronte allein, und so viel Platz sie einnehmen können, stellen, als z. E. 83. Mann auf einen Raum von 124. und ½ Schritt ohne die Zwischen-Plätze; Sondern nachdem man die Rotten auf eine gebührende Zahl gesetzet hat muß man die anderen an verschiedene Oerter der Schlacht-Ordnung hinstellen, wie man nach diesem hiervon weiter etwas gedencken wird.

XXIV.

Von den Theilen einer Schlacht-Ordnung.

Die Compagnie bestehet aus Fig. VII.

Drey Ober-Officierern.		Dem Hauptmann.
		Dem Lieutenant.
		Dem Fähnrich.
Zwey Unter-Officierern.		Dem Sergent.
		Dem Corporal.

Der Furierer hat oft anderwärts zu thun, und kan also nicht immer da seyn.

Gemeinen Soldaten.	Musquetierern - - -	88.
	Pikenierern - - -	48.
	so runde Schilde führen -	8.
	Summa - - -	144.
	Die Officierer - -	6.

Die gantze Compagnie . . . 150. Mann; Darunter man sechs Corporals und achtzehen Gefreyte h) rechnet.

I. Sechs Mann betragen eine Reihe, vier Reihen machen eine Corporalschafft, zwo Corporalschafften einen Flügel, und 3. Flügel das Bataillon, die Pikenirer in der Mitte, die Musquetierer auf den Seiten, und das Spiel, als Z. E. die Trommelschläger rc. auf dem Marsch oder sonst zwischen dem andern und dritten Glied; In einer Schlacht aber stehen solche auf der Rechten des Flügels in dem ledigen Zwischen-Raum.

Eine Corporalschafft hat	1 Corporal.
	3 Gefreyte.
	20 Soldaten.
Summa.	24.

Der Corporal gehet vor der ersten Reihe her, und die Gefreyten vor den andern: Die Wege zwischen jeder Corporalschafft sind 3. Schuhe und sechs zwischen jedwedem Flügel.

II. Bey einer Corporalschafft sind die Pikenierer eben so gestellt, wie die andern, nehmlich sechs hoch und 4 neben einander: Denn wenn die Pikenierer nicht so hoch stünden, würden sie allzuschwach seyn; Und wenn sie höher stünden, würden die letzten, aus der Ursache, die wir oben angeführet, vergebens da stehen: Und wenn es sich überdiß zutrüge, daß ein Bataillon auf zwo Seiten Widerstand thun müste, so thäten es drey Glieder auf einer Seite, und drey auf der andern, welches schon zulänglich seyn würde den feindlichen Angriff auszuhalten, woferne die Piken nur mit zwey Gliedern bedeckt werden: Eins von Musquetierern, und das andere von denjenigen so Schilde führen, um sich vor dieselbigen zu setzen.

III. In einem engen Wege, wo nur einer nach dem anderen gehen muß, marschiret die erste Reihe von der ersten Corporalschafft, darauf die andere, die dritte und vierte, bis daß die erste Corporalschafft hindurch sey: Nach diesem gehet die andere auf eben die Art, und die übrigen so ferner. Lässet es die Gelegenheit des Orts zu, daß man kan Fronte machen, als mit 4. 8. oder mit einer grösseren Anzahl Leuten zugleich, so marschirt man Corporalschafft- Flügel- oder Bataillon-weise neben einander.

XXV.

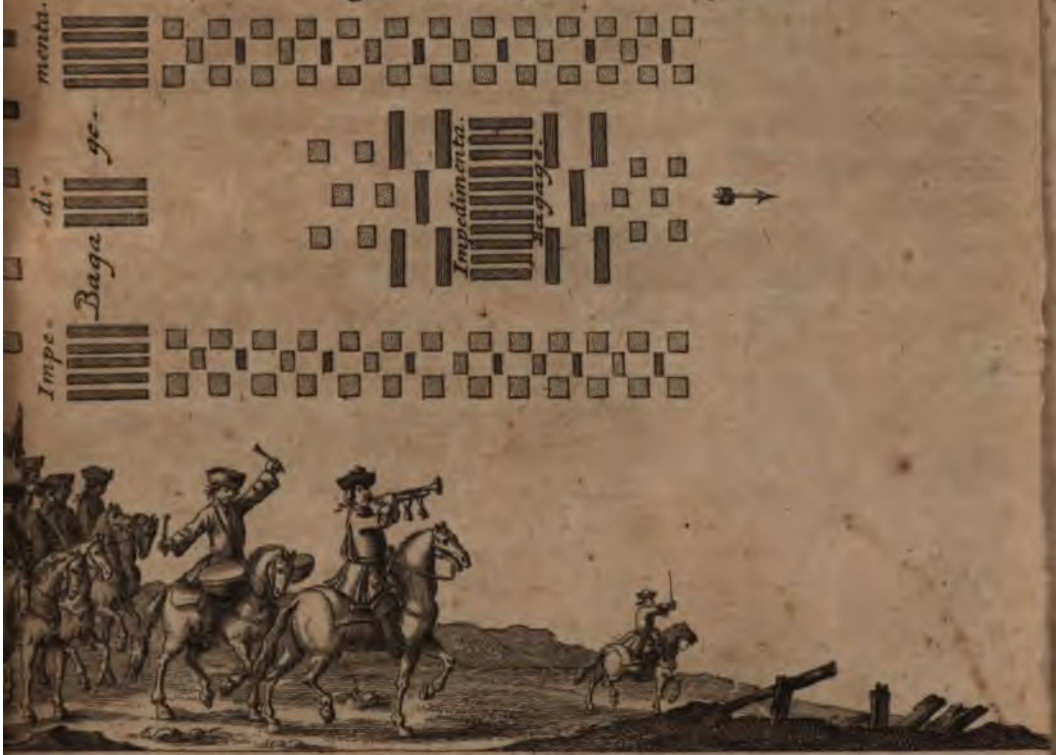
h) Chef de file, Rottmeister, Gefreyter.

Fig: 8.

Pa

Præsens militaris itineris ratio observata fuit à Duce Amalphiano Landavij 5ª Aug: 1678.

Marsch Ordnung des Hertzogs von Amalfi, den 5. Aug. 1678. bey Landau gehabt.



nung der gantzen Armee gemacht. Wenn man also z. E. eine Armee von 40000. Mann in Schlacht-Ordnung zu stellen hat, so geschiehet das vor nachfolgender Gestalt.

I. 24000.

Lässet es die Gelegenheit des Orts zu, daß man kan Fronte machen, und
mit 4. 8. oder mit einer grösseren Anzahl Leuten zugleich, so marschirt man
Corporalschafft-Flügel-oder Batallion-weise neben einander.

XXV.

...lin, Rottmeister, Gefreyter.

XXV.

Wie die verschiedenen Arten der Gewaffneten unter einander vermischt werden sollen.

Die Ordnung, welche eine Compagnie, bey dem Marschiren, oder auch sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, in acht nimmt, beobachten die Regimenter ebenfalls, indem sie entweder die Compagnien neben einander stellen, oder alle Pikenierer von dem Regiment besonders nehmen, und nach diesem die Musquetierer, so daß sie aus diesen die Flügel machen, und die Pikenierer in die Mitte stellen, welches auf nachfolgende Art leicht vollzogen wird. Die fünff ersten Compagnien, so den rechten Flügel formiren sollen, werffen auf diesen Flügel ihre Musquetierer, welche in Corporalschafften eingetheilet sind, nach diesem stellen sie ihre Pikenirer auf die lincke Seite der Musquetierer, und lassen den nöthigen Raum darzwischen. Die fünff anderen Compagnien fügen darauf ihre Pikenirer der fünff ersten ihren bey, und also bleiben ihre Musquetierer auf dem äussersten Theil der lincken Seite. Man kan also die Musquetierer auf vielerley Arten stellen: Man mag sie entweder in zwey Flügeln, neben die Pikenierer, stellen, oder man setzet die Helffte vorn an die Spitze, und die andere Helffte auf die Flügel; Oder aber man stellet sie insgesamt vorn an die Spitze, oder alle hinter die Pikenierer, welche ein Knie auf der Erde haben, damit jene über sie wegschiessen; Oder man stellet einen Musquetierer und einen Pikenierer wechselsweise; Oder man stellet sie endlich endlich hinter die Zwischen-Räume der Bataillons, von dar aus sie hin und wieder gehen, schiessen und wiederum laden können. Fig. VIII.

XXVI.

Von der Stellung in Schlacht-Ordnung.

Man kan ein Regiment auf zwo verschiedene Arten stellen, entweder daß es gantz auf einer eintzigen Fronte stehe, oder aber ein Batallion formire. Aus vielen Batallionen und Schwadronen wird nun die Schlacht-Ordnung der gantzen Armee gemacht. Wenn man also z. E. eine Armee von 40000. Mann in Schlacht-Ordnung zu stellen hat, so geschiehet das auf nachfolgender Gestalt.

Fig IX. I. 24000. Mann zu Fuß, in sechzehen Regimentern, welche 16. Bataillons betragen.

12000. Pferde, in sechzehen Regimentern, die 80. Schwadronen ausmachen.

2000. Dragoner, in zwey Regimentern, die vier Schwadronen betragen.

2000. leichte Pferde, in zwey Regimentern.

Zu einer Armee von 40000. Mann, die in 36.-Regimentern bestehen, gehöret nachfolgendes

Geschütz.

Halbe Carthaunen	4.
Viertels Carthaunen	6.
Falckonete	8.
Mörsel	2.
Feld-Stücken	80.
Summa.	100.

Fig. X. II. Ein Regiment zu Fuß bestehet aus funffzehen hundert Mann, nehmlich:

Officierer	60.
Pikenierer	480.
Schildführende	80.
Musquetierer	880.
Summa.	1500.

III. Ein Bataillon bestehet aus

Pikenierern	480.
Schild-Führenden	80.
Musquetierern	720.
Summa.	1280.

IV. Ein Regiment zu Pferd hat 750. gemeine Reuter.

V. Die Schwadronen sind 150. Mann starck, drey hoch und 50. neben einander: Denn wären sie stärcker, würden sie schwerlich in Bewegung gebracht werden können; wären sie hingegen nicht so starck, so könnten sie

Fig

Hic pugnæ ordo Serv
Ex^mo Dno Holtzappel, ad

Schlacht-Ordnung
Holtzapffel

ken.
n so
und
so
nem
zu
ßt-
ter
eite
or-
ten
ken
so
der
as
der
m-
en
n,
de-
m
t.
r,
n
he
r
n
n,
n,

o daß die feindliche Reuterey mit völliger Fronte eindringen, und, wie oben bereits gedacht worden, alles in Unordnung bringen könnte.

Fig. IX

16. ... ausm ... betra ... geh...

Fig. X ... Ma...

IV. Ein Regiment zu Pferd hat 750. gemeine Reuter.

V. Die Schwadronen sind 150. Mann starck, drey hoch und 50. n[e]ben ein[an]der: Denn wären sie stärcker, würden sie schwerlich in Bewegu[ng] gebracht wer[den] können; wären sie hingegen nicht so starck, so könnt

nur einen schwachen Angriff thun, und geringen Widerstand leisten. aferne es aber nöthig wäre stärckere Schwadronen zu machen, nun so inte man ihrer zwo miteinander vereinigen.

VI. Die Bataillons bestehen aus 480. Piken, sechs Mann hoch und . vorn neben einander, vor welche man eine Reihe Musquetierer stellt, so ch die Piken bedecket und gantz sicher, bald stehend, bald mit einem ie auf der Erden, schiessen können, jedoch ohne einige Bewegung zu chen, weil ausserdem Unordnung daraus erfolgen könnte. Vor jetzt-neldte Reihe stellet man 80. Schildführende, die alles, was darhinter bedecken. Die Musquetierer, welche auf der rechten und lincken Seite Pikenierer stehen, haben 10. Corporalschafften zu jeder Seite, eine Cor-alschafft zu 40. Mann, davon man 6. Corporalschafften zur Rechten f zwo Linien stellet, und eben so viel zur Lincken, welches man Rotten inet. Hinter den Pikenierern sind zwo andere Corporalschafften, so hl zur Rechten als zur Lincken: Diese lässet man zu Pferd sitzen, oder f Karren oder sonst auf etwas erhabenes steigen, damit sie über das taillon weg und auf die feindliche Reuter schiessen können. Oder aber dienen darzu, daß sie die abgematteten Rotten ablösen, oder man com-ndiret sie zu einer andern Nothdurfft. Endlich werden die beyden rporalschafften, welche von den zehen auf jeder Seite übrig bleiben, ischen die näheste Reuterey Rottenweise gestellet, von dar aus solche be-ndig Feuer geben, bis es zum würcklichen Treffen kommt: und alsdenn jeben sie sich wieder in die Bataillonen, daraus man sie genommen hat. ese Stellung der Musquetierer, so man rottenweise vor die Pikenierer, d hinter das Bataillon setzet, vermindert den Raum, den sie einnehmen en, und der gar zu groß seyn würde, wenn man sie alle auf eine Reihe d neben einander bey die Pikenierer stellete, vornehmlich aber wenn man alten wäre zwey Bataillons neben einander zu stellen: Denn wenn Musquetierer umzingelt würden, und nicht vesten Fuß halten könnten, rden selbige, bey ihrem Zurückziehen eine allzugrosse Oeffnung machen, daß die feindliche Reuterey mit völliger Fronte eindringen, und, wie oben eits gedacht worden, alles in Unordnung bringen könnte.

XXVII.

Von Sicherheit der Flügel.

Seine vornehmste Sorge soll man seyn lassen die Seiten der Schlacht-Ordnung wohl zu verwahren, gestalt uns die Erfahrung gelehret, daß, wenn die Flügel der Reuterey getrennet worden, das Fuß-Volck leicht umzingelt wird, und weder Mittel noch Hertz hat sich zu wehren, daher es denn nach verlorenem Muth das Gewehr zu strecken und Quartier zu bitten pfleget. Solchemnach ist zu Versicherung der Seiten nichts bessers, als daß man Bataillonen dahin stellet, welche beständig feuren, und dem Feind dergestalt beschwerlich fallen, daß sie ihn hindern sich dahin zu nähern; Thut er dieses aber dennoch, so thun sie demselben, vermittelst der Pikenierer und Schildführenden, behertzten Widerstand, ja schlagen ihn wohl gar zurück; Und gleichwie die Musquete nur ungefähr 300. Schritte trägt, und man nichts destoweniger begehret, daß die gantze vorder Seite der Schlacht-Ordnung, durch das Feuer der Musquetierer bedecket und beschützet seyn soll, so muß, auf jede 600. Schritte zum höchsten, ein Haufe Musquetierer, die von ihren Pikenierern bedecket, gestellet werden.

I. Die natürliche Lage der Oerter kan zwar die Seiten in der That bedecken; Weil aber diese Lage nicht beweglich ist, und es nicht möglich ist dieselbe mit sich zu schleppen, so dienet solche nur demjenigen, welcher den Angriff des Feindes erwarten will, hingegen hilfft selbige dem nicht, so demselben entgegen gehet, oder in seinem Posten aufzusuchen gemeynet ist; Die Instrumente der Kunst aber kan man allenthalben gebrauchen, ja wenn man auch kein anders Rüstzeug hat, kan ein Bataillon in zwey Theile getheilet werden, und weil diese nahe beysammen stehen, so wenden sie sich auf allen Seiten gegen den Feind; In welchem Fall sie den Musquetierern, theils in dem leeren Raum ihres Centri, theils auf den Seiten Platz geben, dahin man auch so gar das grobe Geschütz in Sicherheit stellet. Alles dieses macht gleichsam eine bewegliche Bastey, von dannen ein unaufhörlicher Kugel-Regen auf diejenigen fällt, die sich derselben von vornen, von der Seite oder von hinten zu nähern wollen.

II. Man pflegt die Reuterey, wie einen halben Mond, neben das Fuß-Volck zu stellen; Allein es entstehet daraus kein geringes Ungemach, und die-

dieses daher, weil sich dieselbe auf zwey tausend Schritte, und wohl weiter, ausbreitet, da es denn unmöglich ist, daß die Schwadronen von dem Fuß-Volck, so von ihnen allzuweit entfernet, einige Hülffe empfangen, und also gedachte zwey Hauffen den benöthigten Beystand auf beyden Seiten verlieren. In der That, wenn diese Geschwader einmal getrennet und in die Flucht gebracht sind, wo können sie sich hinwenden und wiederum versammlen, wenn man sie von dem Fuß-Volck, das von ihnen so weit entfernet ist, abgesondert hat? Und wo soll das Fuß-Volck seine Sicherheit suchen, wenn die Reuterey einmal über den Hauffen geworffen ist?

III. Der Zwischen-Raum zwischen den Schwadronen ist 18 Schritte. Dieser Platz ist schon zulänglich, daß ein Hauffe Musquetierer von achten neben einander und fünff Mann hoch daselbst das Seinige ausrichten könne, und wenn solcher da weg ist, so ist Platz genug da, daß die Schwadronen anrücken, und sich ohne Verwirr- und Unordnung bewegen können; Hingegen ist dessen nicht so viel da, daß sich der Feind desselben bedienen, und da durchbrechen könne. Der Raum zwischen den Rotten der Musquetierer und der Pikenierer, und zwischen jetztgedachten Rotten und der Schwadron, die auf der Seite hält, ist nur von fünff Schritten.

IV. Die ausgesonderten Hauffen, die hinter denen Bataillons stehen, sollen dergestalt in Sicherheit gestellet werden, daß nichts in selbige hinein rennen, noch solche in Unordnung bringen könne. Die Trouppen, welche getrennet worden, können sich hinter dem näheſten Fuß-Volck, oder hinter den ausgesonderten Schwadronen, wiederum zusammen ziehen und vereinigen.

V. Der drey hundert Schritte hohe Raum, zwischen den beyden Linien, macht daß die Schüsse, so bis an die erste Linie reichen, nicht bis an die andere gelangen können, und daß, wenn eine geschlagen worden, selbige Platz genug habe sich wieder zu setzen und zu vermeiden auf die Trouppen von der anderen zu stossen: Denn da diese noch gantz frisch sind, so befinden sie sich in dem Stand das Treffen von neuem anzuheben; Auch kan der Feind die Reuterey von der ersten Linie, ob sie gleich getrennet worden, so gar weit nicht verfolgen, weil er das Fuß-Volck von dieser Linie im Rücken und auf der Seite hätte, und zudem die Spitze von der andern

Linie gantz, gleich und völlig frisch vor sich fände. Wird aber eine oder zwo Schwadronen genöthiget zu weichen oder auch zurück getrieben, so können deren eben so viel von dem Hinterhalt anrücken dieser Unordnung abzuhelffen, und den Geschlagenen Raum zu geben, daß sie sich wieder zusammen setzen können.

Dieser grosse Platz bringet noch einen andern ansehnlichen Vortheil, indem er die Seiten und die hintersten Theile der Schlacht-Ordnung in Sicherheit setzet, weil der Feind keinen so grossen Umschweiff nehmen kan, daferne er sich nicht gar trennen und mithin seine Armee in sehr grosse Gefahr Schläge zu bekommen gerathen lassen will.

XXVIII.

Wie man die gantze Schlacht-Ordnung einrichten soll.

Man soll demnach die Schlacht-Ordnung ungefähr auf diese Art einrichten, es wäre denn, daß solche, nach Gelegenheit der Umstände, Zufälle und Oerter anderst eingerichtet werden müste.

I. Reuterey.

	1) Kyraßierer Schwadronen auf der ersten Linie.	25.
	Zum Hinterhalt	10.
	Auf der anderen Linie	25.
	Zum Hinterhalt	10.
In der Mitte.	Auf dem rechten Flügel	5.
	Auf dem lincken Flügel	5.
	Summa.	80.

2) Leichtgerüstete Schwadronen oder Croaten, der Mitte jeder

Fronte gegen über.	500.
	500.
Auf jeder Seite.	500.
	500.
Summa.	2000.

Man muß sie an solche Oerter stellen, da sie nicht von dem Feind umzingelt werden mögen, noch auch selbst in die Freunde hinein rennen und diese in Unordnung bringen können, sondern sie müssen gleichsam an dem

Hetz-

Hetz-Riemen gehalten werden und stets auf dem Sprunge stehen plötzlich heraus zu rücken, so bald es die Gelegenheit erfordert. Wäre die leichte Reuterey stärcker als vorgedachte zwey tausend Mann, würde es schwer fallen dieselbe mit in die Schlacht-Ordnung zu fassen. Man muß sie auswärts und auf die Flügel der übrigen Reuterey stellen um sich ihrer im Fall der Noth zu bedienen; und gesetzt, daß solche von dem Feind dergestalt umgeben würde, daß sie sich nicht wehren möchte, so könnte sich doch selbige hinter der Armee, oder an einem andern bequemen Ort in Sicherheit setzen.

II. Fuß-Volck.

1) Bataillons, auf der ersten Linie	6.
Darhinter die Seiten und Winckel zu stärcken, und ein doppeltes Bataillon zu machen	2.
Auf der anderen Linie	6.
Und hinten	2.
Summa.	16.

2) Dragoner, auf jeder Seite der Schlacht-Ordnung, statt des Fuß-Volcks	{ 800. 800.
hinter jeder Linie	{ 200. 200.
Summa.	2000.

3) Zwischen die Schwadronen vertheilete Rotten Fuß-Knechte, die bey die Bataillons, daraus sie gezogen, gantz nahe gestellet werden 32.

III. Das Geschütz wird längst der Schlacht-Ordnung hin vertheilet, das schwere neben und vor das Fuß-Volck, allwo es wohl verwahret ist, und von dar aus der Feind leicht entdecket werden kan, so bald man auch da solchen innen wird, schiesset sie auf selben gerade und creutzweise zu, ohne daß sie dadurch der Trouppen Marsch verhindert. Das kleine Geschütz stellet man zwischen die Schwadronen und obgemeldte Musquetierer-Rotten: Daher man sich nicht in Gefahr setzet dieselbe gäntzlich zu

verlieren, wenn man etwa den kürtzeren ziehet, wie es den Käyserlichen in den Treffen bey Witstock und Jancken, im Jahr 1636. und 1645. ergieng, weil es alles beysammen war.

IV. Fuhrwerck und Heer-Geräthe.

Man macht hinter der Schlacht-Ordnung einen Lagerstand für das Fuhr-Werck und das Heer-Geräthe oder die Bagages, und stellet Trouppen darbey dieselben zu bewachen, wider die Feinde so wohl, als auch wider seine eigene Soldaten, welche bisweilen dahin bemühet sind selbige zu plündern: Neben dem werden die hinteren Theile der Schlacht-Ordnung desto besser verwahret seyn, und die Völcker zugleich erkennen, daß, wenn sie die Schlacht verlieren, sie mithin ihre Weiber, Kinder, und alles was ihnen am liebsten ist, einbüssen werden, so ihnen denn Anlaß geben wird desto standhaffter zu fechten.

XXIX.

Wie die Schlacht-Ordnung, bey vorfallender Gelegenheit, zu ändern.

Die Theile von dieser Art der Schlacht-Ordnung sind für sich selbst insgesamt sehr starck, indem sie aus allerhand Gewehr bestehen: Daher wird es schwer fallen dieselbe zu zertrennen, angesehen das Gantze in seinem Wesen so lange bleibet, als sich die Theile in behörigem Zustand erhalten: Uber diß hat sie den Vortheil, daß man solche gar leicht, nach seinem Gefallen, in eine andere veränderen kan, nachdem nehmlich die Oerter gelegen, oder daß man seine Absichten auf dieses oder jenes richtet, oder auch nachdem die Gelegenheiten vorkommen.

I. Lage.

1) Wenn, auf der lincken oder rechten Seiten des Lagers ein Holtz, Dorff oder Hügel ist, so nehmen die Fuß-Völcker oder Dragoner, so auf den äussersten Seiten stehen, selbigen Ort alsofort ein, und setzen sich daselbst vest.

2) Ist aber ein Fluß oder eine tiefe Klufft da, so eine Seite von der Armee gantz und gar bedecket, so stellet man die völlige Reuterey auf die andere, und indem man auf diese Masse seine gantze Macht zusammen ziehet,

het, und gegen einen eintzigen Flügel des Feindes ausbreitet, so geschiehet es daß man an der Zahl weit stärcker, und zugleich vermögend ist denselben allenthalben zu umzingelen.

3) Wenn ein Wald oder büschiger Ort, auf dem Wege, der von Freundes Land herkommt, in der Nähe befindlich ist, so theilet man die Bataillonen in Hauffen, damit, wenn die beyden Armeen im Begriff stehen einander anzugreiffen, es das Ansehen habe ob rücke man mit einer grossen Fronte an, oder daß Hülffs-Trouppen von weitem heran zögen. Auch kan man damit dem Feind eine Furcht einjagen, wenn man zu der Zeit, da das Treffen am hitzigsten forgeführet wird, bey dessen Armee aussprengen lässet, ihr General wäre todt geblieben.

4) Wenn der Feind auf der Seite oder hinter sich ein Holtz oder Thal hat, dahin man ohne gesehen zu werden gelangen mag, so kan man leichte Reuterey und Dragoner dahin abschicken, um denselben, wenn es am hitzigsten hergehet, in der Seite oder von hinten anzugreiffen, oder auch in die Bagage zu fallen und da Unordnung anzurichten, bevorab da Leute, die sich auf etwas gefaßt gemacht haben, die andern, so dergleichen nicht gethan, allemal überfallen.

5) Lässet es die Beschaffenheit des Landes zu, so kan man sich dem Feind in geheim nähern, und auf ihn los gehen ehe er sich in Schlacht-Ordnung gestellet, wie man es Ao. 1644. bey Dutlingen, in Schwaben, den Frantzosen machte.

6) Ist das Feld enge, so stellet man sich auf drey oder vier, oder wohl gar auf mehr Linien, wenn es nöthig ist.

7) Wann aber ein Marast oder Graben vorhanden ist, so kan man einiges Volck darvor stellen, welches sich darauf, bey Herannahung des Feindes, durch besondere hierzu gemachte Wege, zurück ziehet und ihn solcher Gestalt in das Netz führet.

II. Vorhaben oder Absichten.

1) Wenn man mit seinem rechten Flügel des Feindes seinen lincken zu schlagen willens ist, so soll man auf diesen Flügel seine meisten und besten Völcker stellen, darauf muß man mit starcken Schritten nach selbiger Seite zurücken, auch gehen die Soldaten von der ersten und anderen Linie auf gleiche

Art fort, da hingegen der lincke Flügel gantz langsam marschiret, oder wohl gar nicht von der Stelle kommt: weil mitler Zeit, da der Feind im Zweifel stehet, oder ehe er der Kriegs-List innen wird, oder auch bedacht gewesen derselben abzuhelffen, er seine schwache Seite, von dem stärckesten Hauffen des Feindes wird angreiffen sehen, da indessen seine stärckste Parthey müßig stehet, und toll werden möchte daß sie nichts thun kan; Und im Fall man auf selbiger Seite ein Dorff antrifft, muß man dasselbe mit Feuer anstecken, um den Feind abzuhalten, daß er diesen Flügel nicht anfalle, und ihm zugleich die Känntniß desjenigen, so vorgehet, gäntzlich zu benehmen.

2) Ist man Vorhabens den Feind zu umringen, so ist es dienlich, daß man, selbigen zu betrügen, in gerader Linie anrücke; Jedoch aber muß man in der Mitte langsam marschiren, geschwinder aber auf den beyden Enden, indem man gleichsam einen halben Mond formiret; Wie denn der General Banier die Käyserlichen, bey Melnick in Böhmen, im Jahr 1639. auf diese Art umzingelt hat; Oder man lässet auch das Mittelste der Schlacht-Ordnung leer, und theilet die gantze Armee in zwey Flügel; Oder aber man kan die erste Linie gantz lassen, da inzwischen die andere auf den Flügeln der ersten fortrücket, und die Länge der Linie um die Helffte vermehret. Dieses würde, bey dunckelem Wetter, bey dickem Staub, Rauch, und sonst allemal, da der Feind eure Bewegungen nicht beobachten kan, um so viel besser angehen; Und damit man ihn desto bequemer und leichter betrüge, so kan man eine lange Reihe Reuterey in die Mitte stellen, um den leeren Platz, den man da lässet, dessen Augen zu entziehen.

3) Wenn man die stärckste Heeres-Krafft des Feindes, durch seine schwächere Trouppen, müde machen, und darauf mit seiner Macht, die noch gantz frisch ist, selbigen angreiffen will, so kan man, vor die gantze Reüterey die leichte, nebst einigen Dragonern von dem Hinterhalt, hinstellen, damit solcher wider dieselben seine erste Wuth auslasse und zu erst anfalle; Und wenn er denn ermüdet worden, sollen ihn darauf eure frische und behertzte Völcker ebenfalls angreiffen; Damit aber eure Armee von keiner Furcht eingenommen werde, wenn sie ihre ersten Glieder zerstreuet siehet, so muß man derselben von dieser Kriegs-List zuvor Nachricht geben.

III. Ungefähre Zufälle, und Begebenheiten.

Wenn man einiges Zeichen der Furcht oder Unordnung unter dem Feind gewahr wird, welches man erkennet, wenn die Glieder unordentlich stehen, wenn sich die Trouppen, ohne Zwischen-Räume, unter einander vermengen, oder die Fahnen hin und her wancken, ingleichen wenn sich die Piken alle auf einmal bewegen, und man den Rücken kehret, so muß man ihm alsofort auf dem Halse seyn und ihm keine Zeit lassen, daß er sich besinnen könne, sondern man muß die Dragoner und leichte Reuterey, einige Rotten Fuß-Knechte und zertheilte Hauffen anrücken lassen, welche mittler Zeit, da die Armee in Schlacht-Ordnung heran ziehet, voraus gehen und einen Posten einnehmen, darauf der Feind stossen muß, als auf einen Graben, eine Tiefe, ein Gehöltze, einen Damm, oder was es sonst vorn, auf der Seite, oder hinten für ein Vortheil seyn möchte.

XXX.
Von der Kriegs-Disciplin.

Dem Soldaten ist nichts nöthiger als die Disciplin i): Immassen ohne diese die Trouppen mehr schädlich als nützlich, und den Freunden erschröcklicher als den Feinden sind. Diese Disciplin ist in den Kriegs-Gesetzen und Statuten enthalten, darinnen der Gehorsam gegen die Obern, die Tapferkeit wider den Feind, und ein allenthalben redliches und ordentliches Verhalten der Länge nach anbefohlen wird, auch zu dem Ende geziemende Belohnungen und Strafen vorgeleget werden.

1) Uber dieses ist es eine vortreffliche Gewohnheit, wenn man Niemand als nach seiner Ordnung, k) oder um einer ungewöhnlichen That willen zu höhern Stellen befördert.

XXXI.
Von den Wegweisern.

Die Wegweiser sind bey einer Armee eben das, was die Augen in dem Cörper eines grossen Thieres sind: Daher soll man dieseben wohl in acht nehmen, und solche durch Belohnung l), Hoffnung und Furcht vor der

i) Lamp. de Alex.
k) Veget. lib. 2. c. 2. Aytona Discurso militar. punto 4.

Strafe beyzubehalten suchen: Auch lässet man sich zum Unterpfand ihrer Treue, bisweilen Geisseln m) geben.

Man muß aber deren viele haben, und solche auf verschiedene Seiten eurer Armee vertheilen, und sie anhalten, daß sie die Oerter und Wege mit einander wohl überlegen.

XXXII.

Wie man treue Kundschaffter an sich bringen soll.

Die Spionen erlanget und unterhält man durch vieles Geld; Man muß sich aber dabey wohl in acht nehmen, denn öffters sind sie falsch n). Daher ist es gut, daß man sich ihrer versichert, und deren Weiber und Kinder in seinen Händen behält o). Wenn sie einen Vorschlag thun etwas zu unternehmen, so muß man solches den andern nicht zu erkennen geben, noch auch gestatten daß sie dasselbe unter einander wissen. Zu Spionen kan man Gefangene, Trompeter, Uberläufer, die ankommen oder fortgeschicket werden, Bauren, Currierer, verkleidete Soldaten, Boten, oder die sich ergeben haben, gebrauchen. Ertappet man aber einen Spion, so lässet man selbigen aufhencken p).

Anderer Artickel.

Von dem groben Geschütz.

XXXIII.

Hiervon kan man betrachten die Verfertigung, die Proportion, den Gebrauch und was darzu gehöret.

I. Wegen der Verfertigung ist zu mercken, daß in der Alten Zeug-Häusern ein vermengter Hauffe von groben Geschütz q), ohne Ordnung, Unterschied und Proportion, war, und daß man kaum Namen genug erfinden konnte dieselben zu unterscheiden, so daß da keine Schlange, Thier oder Vogel anzutreffen, deren Namen man nicht einem oder dem andern Stück beygeleget habe. Jeder Fürst, jeder General, jeder Giesser hat neue Mün-

m) Curt. lib. 8. c. 18.
n) Cæsar de bello Hispan.
o) Cæsar Bell. Gall. lib. 3.
p) Cæs. de bell. Hispan.
q) *Aytona disc. mil. punt.* 20.

Mündungen und Ausmessungen, nach seinem Kopf erfinden wollen, ohne daß viele unter denselben, von deren Nutzen und Würckungen gebührende Proben machen können, theils weil solches viele Kosten erfordert, theils auch weil man nur in einem würcklichen und hefftigen Kriege recht darvon urtheilen kan.

I. Um nun von deren Güte zu urtheilen, hat man müssen viele Stücken von Grad zu Grad giessen, von dem kürtzesten bis zum längsten, von dem leichtesten bis zum schwersten, und nachmals hat man von einem Ort zum andern, von der geringsten Distanz bis zur grösten, eine grosse Anzahl Tücher, in gerader Linie des Schusses, hinter einander aufgespannet: So hat man auch auf ein Stück Erde, so mehr oder weniger dick, viele Schüsse thun müssen, damit man von dem Widerstand, von dem Ebenmaaß und der Krafft der Stücken urtheilen, und zugleich die Weite und Beschaffenheit der geraden oder krummen Linie, welche die Kugel in der Lufft beschrieben, erkennen mögen.

Durch diese Proben hat man die richtige Proportion gefunden, welche die alten Manieren abschaffet und das grobe Geschütz in seine Vollkommenheit setzet, dabey man nun bleiben und keine andere Theilungen machen muß, als diejenigen, so durch einen wohl eingeführten Gebrauch gebilliget worden.

II. Die allzugrosse und allzuschwere Artillerie kostet sehr viel, wegen des Metall-Gusses, wegen des Pulvers, das man dabey verwendet, wegen der Pferde, die solche ziehen, und in Ansehung der Leute, so dieselbige warten; Zudem ist sie beschwerlich und langsam zu führen und zu bewegen; Und wenn man damit schiesset, so erschüttert und verderbet sie die Batterien, die Wälle, Laveten, die Bolen und Schieß-Scharten.

1) Die allzuleichte Artillerie kan keine grosse Würckung thun, wegen des wenigen Pulvers, das man ihr zur Ladung giebt, neben dem laufft sie allzusehr zurück, erhitzet sich in kurtzer Zeit, schiesset nicht allemal gerade zu, ja fällt so gar bisweilen um, und zerspringet nicht selten.

2) Die allzulangen Stücken sind auch sehr schwer, und die Kugel verlieret einen Theil von ihrer Krafft, ehe sie aus dem Lauff heraus kommt.

3) Sind dieselben hingegen allzu kurtz, so gehet die Kugel fort ehe das

gantze Pulver Feuer gefangen, und derselben eine hinlängliche Bewegu gegeben habe; Uber dieses reichen ihre Mündungen nicht über die Schar Körbe und Blend-Leuchter hinaus, daher zerschmettern, verbrennen u verwüsten sie dieselben.

XXXIV.

Von der Materie und Form des groben Geschützes.

Man wird eine deutliche und leicht zu behaltende Proportion hierhersetze welche eine sehr richtige Verhältniß der Theile hat, sowohl unter sich, als in A sehung des Gantzen: Diese hält man für die beste, und eben diese habe ich obachtet, da ich eine grosse Anzahl Stücken, in Italien und in den Kä serlichen Zeug-Häusern, theils aus dem besten, theils aus geringerem Meta und insgesamt recht tüchtig giessen lassen.

I. Anlangend die Materie, so giesset man solche aus Kupfer, Ei und Metall, welches eine Composition von Ertz, Zinn und Glocken-Spe die auf verschiedene Art vermischet und legiret ist.

II. Was aber die Form betrifft, so ist heut zu Tage die gantze A tillerie zweyerley Gattung:

Nehmlich diejenige, welche hat den Kern	Gleich und lang-rund, welche sind	Carthaunen. Schlangen.
	Ungleich gewölbet oder wie eine Glocke.	Canonen. Haubitzen. Mörsel. Petarden. Orgel-Werck.

Fig. XII.

		Schiessen Pfund Eisen.	Fuß lang.	Wieg Centn
III. Die Carthaunen sind	Gantze	48.	18.	
	Halbe	24.	20.	
	r) Viertel	12.	24.	
	s) Halbe Viertel oder Falckonete.	6.	27.	

r) Nach dieser Proportion habe ich durch Balthasar Herodten den 31. Aug. 1669. 2. Vie Cartaunen aus dem besten Metall, mit gutem Erfolg, giessen lassen.

...ng.	Wiegen.
... = = =	56.
... = = =	33.
... = = =	20.
... = = =	11.

...Kern oder wie eine

...s lang.
12.
14.
16.

18.

...ondern nur Steine
...artätschen oder alt

...ie auf einer Lavete
...er angezündet wer-
...r-Ballen genennet
werden.
...länglich zum Feld-

...t zu den Batterien
...man so viel Pulver
...n aber gebrauchet
...Schiessen. Die
...oppelten Carthaunen können in den Vestungen nutzen die Wercke der Be-
...läge-

...) Dergleichen Viertel Cartaunen von geringerem Metall habe ich 4. den 19. Nov. 1669. zu Wien giessen lassen und sehr bewährt befunden.
...) Zwey Falckonete von dieser Gattung und geringerem Metall habe ich 1670. den 24. Jul.

1) Die Feld-Schlangen.

Fig. XIII.

		Schiessen Pfund.	Fuß lang.	Wiegen.
Einige darvon sind	Gantze	16.	22.	56.
	Halbe	8.	32.	33.
	Viertel	4.	35.	20.
	Falckonetgen	2.	36.	11.

2) Die leichten Stücken von Metall mit ungleichem Kern oder wie eine Glocke,

		Schiessen Pfund.	Fuß lang.
Sind	Halb	24.	12.
	t)Viertel	12.	14.
	u)Achttheil	6.	16.
	Sechzehen Theil für ein Regiment	3.	18.

3) Die Haubitzen schiessen weder Eisen noch Bley, sondern nur Steine von zwölff bis acht und viertzig Pfunden, oder Kartätschen oder alt Eisen-Werck.

4) Das Orgel-Werck bestehet aus vielen Läuffen, die auf einer Lavete beysammen liegen, und mit einem eintzigen Lauf-Feuer angezündet werden: Auch giebt es einige, die Orgel-Wercke zu Feuer-Ballen genennet und von hinten zu durch die Stück-Kammern geladen werden.

Diese beyde Arten des groben Geschützes sind hinlänglich zum Feld-Zuge, und zu Vertheidigung der Vestungen.

XXXV.

Von dem Pulver-Maaß.

I. Die aus tüchtigem Metall gegossene Artillerie dienet zu den Batterien und Gegen-Batterien: Bey der Haupt-Probe ladet man so viel Pulver als die Kugel schwer ist; Bey den gemeinen Schüssen aber gebrauchet man nur die Helffte, und zwey Dritttheil zum Breche-Schiessen. Die doppelten Carthaunen können in den Vestungen nutzen die Wercke der Belä-

t) Dergleichen Viertel Cartaunen von geringerem Metall habe ich 4. den 19. Nov. 1669. zu Wien giessen lassen und sehr bewährt befunden.

u) Zwey Falckonete von dieser Gattung und geringerem Metall habe ich 1670. den 24. Jul.

lägerer nieder zu schiessen, und diese hier können solche gebrauchen die Oerter zu beschiessen, woferne man nur dieselben zu Wasser herbey führen kan. Die Schlangen dienen zu dem Weitschiessen.

II. Diejenige, welche nicht so starck von Metall ist, und die man deswegen die Feld-Artillerie nennet; stellet man in die Mitte der Armee: Es ist leicht damit umzugehen, und die Pulver-Ladung, so man selbiger insgemein giebet, ist ein Dritttheil oder die Helffte des Gewichts der Kugel, und bisweilen ladet man solche mit grossen Steinen und Kartätschen. Wann man aber Granaten aus der Artillerie wirfft, so nimmt man den dritten Theil des gewöhnlichen Pulvers: Weil die Granaten auf eben den Fuß, wie die Steine, gesetzet sind, und die Steine werden nach dem Fuß des Dritttheils der eisernen Kugel gerechnet. Zum Exempel die Ladung einer halben Carthaune ist zwölff Pfund Pulver, welches die Helffte des Gewichts der Kugel austräget; Bedienet man sich deren nun zu dem Granaten-werffen, so wird die Ladung nur 4. Pfund Pulver seyn.

XXXVI.
Von den Haubitzen.

Die Haubitze sind gut Granaten und Wall-Kugeln damit zu schiessen: Denn wenn diese in den Wall eingedrungen, so zerspringen sie darinnen und machen einen Bruch hinein.

Fig. XIV. Man ladet solche mit vielen Beuteln, Hauben und Fäßgen die mit abgesprungenen Stücken Stein, kleinen Kugeln, Eisen-Werck oder Ketten gefüllet und Hagel-Kartätschen genennet werden; Jedoch muß alles dieses das Gewicht ihrer Kugel nicht überschreiten. Sie dienen in den Flanquen der Bollwercke den Feind aus den Aussenwercken, die er innen hat zu vertreiben, wie auch Feuer-Ballen daraus zu werffen um das Feld licht zu machen. Sie schiessen zwölff bis 48. Pfund Stein. Einige haben die Kammer ein Dritttheil von der Kugel breit und zwey Dritttheil lang: Andere sind eine gantze Kugel lang; Im übrigen ist ihre gantze Länge von 4. bis 8. Kugeln.

XXXVII.
Von den Mörsern.

Fig. XV. Die grossen Feuer-Mörser werffen Steine von vier bis sechs

die Reduten,
indes. Sie
Laveten und
d Hagel von
nichte macht:
ichte Mate-
tauchet wor-
elches in der
herab fallen,
den. Nicht
: Dieselbe
der Tar us-
euer-Banig
d, oder n
: Ja man
n die Art.
ndert Pfund
ch daraus zu
eine Art ge-
glich wid-

drsel auf ein
sie alle zu-
und schiessen
be damit ge-

ers Fig. XVI. XVII.
Thore,
Pallisaden, Schutz-Gatter, eiserne Gitter, Zug-Brücke und dergleichen mit
Ketten, Galerien, Minen u. s. w. entzwey zu sprengen.

örser oder Haubitz

lägerer nieder-
rer zu beschieß
Die Schlang
II. Die
deswegen die
Es ist leicht d
insgemein gie
und bisweilen
Wann man
dritten Theil
den Fuß, wi
Fuß des Dri
Ladung einer
Helffte des G
zu dem Gran

Die Haub
Denn wenn d
und machen e
Fig. XIV. M
abgesp
oder Ketten g
muß alles die
nen in den F
die er innen h
um das Feld
Einige haben
Dritttheil la
gantze Länge

Fig. XV.

hundert Pfunden. Selbige dienen gegen die Batterien, die Reduten, die Magazine, die Basteyen, und andere enge Wercke des Feindes. Sie verderben die Galerien, die Häuser, die bedeckten Oerter, die Laveten und Batterie-Bohlen: Solche werffen einen Feuer-Regen und Hagel von sich, welcher die mit Stroh und Schindeln gedeckte Häuser zu nichte macht: Eben so wirfft man auch daraus Fuß-Angeln, welche in hartzichte Materien, so leicht zu entzünden und geschmoltzen sind, zuvor eingetauchet worden: Diese werden in ein höltzern Gefäß eingeschlossen, welches in der Lufft zerspringet, darauf denn die Fuß-Angeln hier und dar herab fallen, sich an alles, wo sie hinkommen, anhängen und dasselbe anzünden. Nicht weniger macht man Pfeile, die auf eben die Art bereitet sind: Dieselbe schiesset man mit Armbrusten, oder mit Bögen, nach Art der Tar..us oder auch mit gemeinen Büchsen. Endlich schiesset man Feuer-Ba..ig oder Brand-Kugeln, entweder mit Musquetons aus der Hand, oder n gewöhnlichen Stücken, damit es desto weiter reichen möge: Ja man schiesset gleichergestalt glüende Kugeln, und Granaten auf eben die Art.

Die kleinen Mörser mit der langen Kammer, welche hundert Pfund Stein werffen, brauchet man Granaten weiter als gewöhnlich daraus zu schiessen; Allein in diesem Fall müssen die Granaten auf so eine Art gemacht werden, damit sie dem Pulver, das sie treibet, hinlänglich widerstehen können.

Herr Holst, Obrister von der Artillerie setzet viele kleine Mörsel auf ein Bret: Wenn man nun dieses in die Höhe hebet, so bleiben sie alle zusammen auf einen gerichtet: Man kan leicht damit umgehen, und schiessen richtig zu. Im Jahr 1669. den 24. May hat man eine Probe damit gemacht.

XXXVIII.
Von den Petarden.

Die Petarden werden auf mancherley Arten und von verschiedener Form gemacht: Man braucht solche eiserne Thore, Pallisaden, Schutz-Gatter, eiserne Gitter, Zug-Brücke..gleichen mit Ketten, Galerien, Minen u. s. w. entzwey zu sprengen. Fig. XVI. XVII.

..örser oder Haubitz..

hundert Schüsse, und auf jeden Musquetierer, der vor dem Feind ist, sechzehen mit sich. Zu sechzehen Schüssen gehöret ein Pfund Bley, weil jede Kugel zu einer Unze gerechnet wird. Dahero wenn die Weite des Musqueten-Lauffs so beschaffen wäre, daß vierzehen Kugeln von dieser Grösse ein Pfund wägen, so macht man deren nichts destoweniger sechzehen: Denn machte man selbiger nur vierzehen, so giengen sie allzugedrange in den Lauff, da hingegen sechzehen leicht hinein gehen, und den behörigen Wind haben. Wann das Pulver gut ist, so braucht man nur halb so schwer davon als die Kugel ist, befindet man solches aber nicht so gut, so muß man zwey Drittheile haben. Solchem nach rechnet man auf ein Pfund Bley ein halb Pfund gut Pulver. Die Pistolen-Kugeln wiegen ein Loth.

Die Lunte verzehret sich stets, und man rechnet, daß in einer Stunde neun Zoll davon aufgehen, und mithin in vier und zwantzig Stunden eine und eine halbe Ruthe; Ein Centner Lunte aber macht ungefähr 450. Klafftern.

XLII.

Von dem Proviant.

Wer allein von der Lufft leben und sich erhalten kan, derselbe mag ohne Proviant in den Krieg gehen. Der Hunger ist weit grausamer als das Schwerdt, und der Mangel ruiniret mehr Armeen als die Schlachten: Man kan für alle andere Zufälle ein oder das andere Mittel finden, für den Mangel an Lebens-Mitteln, wenn man diesem nicht bey Zeiten vorkommt, ist keins vorhanden, und man wird offtmals ohne einiges Treffen geschlagen.

I. Die schlechterdings nöthigen Lebens-Mittel für die Menschen sind Brod, Saltz, Zwyback, Eßig, und einiges Geträncke; Für die Pferde gehöret Gerste, Hafer, Heu, Stroh und Graß: Uber diß muß man auch frisches und gesaltzenes Fleisch, Butter, Käs, Speck, gesaltzene Fische und Zugemüse haben.

II. Auf einen Soldaten rechnet man insgemein täglich zwey Pfund Brod, ein Pfund Fleisch, ein Maaß Wein oder zwey Maaß Bier, und wöchentlich ein halb Pfund Saltz; Für ein Pferd gehöret täglich 6. Pfund Hafer, oder vier Pfund Gerste oder Korn, und wöchentlich drey Schütten

Stroh. Im Haußwesen rechnet man insgemein vier Scheffel oder Säcke Getraide und zwo Tonnen Bier jährlich auf eine Person.

III. Die Magazine sollen an verschiedenen Orten seyn, die vest, nahe bey der Armee, und bequem sind den Proviant zu Wasser, auf Wägen und Last-Thieren dahin zu schaffen: Auch wäre es allerdings gut wenn man von diesen letzteren eine gedoppelte Anzahl bey der Hand hätte, damit wenn ein Theil darvon im Lager ankäme, das andere dargegen wieder abgienge neue Ladung zu holen. Was die Magazine betrifft, die man anleget, so muß man solche nach den gesündesten Winden hinkehren, und überhaupt dieselben offtmals mit neuem Proviant ergänzen, selbige mit Wind-Wasser-Roß und Hand-Mühlen, auch mit Back-Oefen zum Brodbacken, versehen.

IV. Die vornehmsten Proviant-Ordnungen gehen die Becker, die Marcketener, die Kramer, das Fleisch und die Fische an.

1) Jede Sache muß durch die Vorgesetzten und hierzu verordneten Commissarien um einen billigen Preiß taxiret werden, wobey man den Werth des Verkaufs gegen das Pretium des Einkaufs zu halten, wie nicht weniger auf die Beschwerlichkeit und Gefahr der Zufuhr zu sehen hat.

2) Maaß, Gewicht und Waaren sollen gut und unverfälschet seyn.

3) Man muß wohl besorget seyn, daß man bey der Armee den Proviant an einen sicheren Ort bringe, damit solcher nicht gestohlen, verrathen, und verderbet werde oder gar Brand-Schaden leide: Auch muß man solchen ordentlich und Haußwirthlich, nach den richtigen Listen der würcklich vorhandenen Soldaten, austheilen, immassen es nicht mehr Zeit zu sparen, wenn selbiger zu Ende gehet. Veg. lib. 3. c. 3.

4) Sonst bekommt man auch Lebens-Mittel von dem Lande, wenn man das Getraide abmähet, oder solches, durch die benachbarten Oerter, contribuiren lässet. Man pflegt Back-Oefen unter der Erde zu graben, und Hand-Mühlen von den Steinen der Häuser, die man abreisset, oder von andern, die man ungefähr antrifft, bauen zu lassen.

Vierter Artickel.

Von der Bagage.

XLIII.

Es giebt kein Wort, das die Natur der Bagage so eigentlich ausdrücke,

als das Lateinische Wort impedimenta, welches Beschwerlichkeit und Hinderniß bedeutet.

Man könnte dasjenige, so man unternimmt, leicht ausführen, ohne die Beschwerlichkeit der Bagage; Jedoch aber mag man darwider reden was man wolle, so dienet es gleichwohl zu nichts: Es ist eben als wenn man einen Cörper erleuchten wollte, und doch keinen Schatten von sich werffen sollte. Gleichwie wir gantz unvermeidlich essen, trincken, uns wider Wind und Wetter verwahren, und bisweilen ruhen müssen, so ist es nöthig, daß wir kochen, backen, Speise und Tranck nehmen, uns kleiden, schlafen, Zelten haben, auf Fütterung ausgehen, Geräthe und Geschirre bey uns führen, und mit allem dem die Dienste nicht versäumen. Solchem nach müssen nothwendig Leute da seyn, welche, mitler Zeit da der Soldat das Seinige thut, für alles dieses Sorge tragen, und dieses ist der Troß.

I. In den Kriegs-Ordnungen oder Reuter-Bestallungen Maximiliani II. erlaubet man zwölff Reutern ein Bagage-Pferd, und in einer andern Ordnung x) vergönnet man jedem Officierer eine gewisse Anzahl Bagage und Pferde für seine Person, wie man noch heut zu Tage allen Besatzungen in Ungarn Bagagen und Knechte zustehet.

Bey der Käyserlichen Armee im Felde gestattet man jeder Compagnie vier Wägen und einen Marcketener, und ein klein Pferd jedem Reuter, über dasjenige, so er zu seinem Dienst gebrauchet; Und was die Musquetierer betrifft, so vergönnet man ihnen Weiber und Last-Thiere, im Felde, zu haben. Die Wägen zum Proviant, für die Krancken, und zu dem Werckzeuge eines jeden Handwerckers, muß man besonders rechnen.

II. Guter Ordnung und Disciplin halber soll man die Bagage so enge einziehen als es möglich ist. Auch findet man dieses Puncts wegen viele merckwürdige Artickel in den Kriegs-Rechten, und absonderlich in dem Schwedischen. Vid. die Schwedische Ober-Gerichts-Ordnung. C. T. S.

III. In den Käyserlichen Quartieren haben die Soldaten zu dem so genannten Service Bett, Holtz, Licht und Saltz; Bey dem Spanischen Service muß über dieses das Küchen-Geräthe und die Wäsche seyn.

x) Auf dem Crays-Tage zu Franckfurt nehmlich 1658.

Fünffter Artickel.
Von dem Gelde.
XLIV.

Das Geld y) ist der Universal-Geist, der sich allenthalben ergiesset, alles belebet und rege macht: Es ist seiner Krafft nach alles in allem, und das Instrument aller Instrumente: Es weiß die Gemüther der allerweisesten zu bezaubern, und die Wuth der allergrimmigsten zu stillen.

Da nun das Geld so viele wunderwürdige Dinge, wie solches die Historie vielfältig bezeuget, hervor-bringet, so darff es einem gar nicht seltsam vorkommen, wenn jener, als er gefraget ward, wie vielerley Sachen zum Kriege hauptsächlich nöthig, zur Antwort gab: Es wären vornehmlich drey Dinge darzu nöthig: **Geld, Geld, Geld.** z)

I. Gleichwie es aber auch zugleich die Seele und das Blut a) der Menschen ist, und man daher grosse Mühe hat das Volck zu überreden dasselbe zu dem Unterhalt der Trouppen herzugeben, so muß man ihnen den Nutzen und die unvermeidliche Nothwendigkeit dieses Beytrags zu Gemüthe führen und versprechen, daß man ihnen zu rechter Zeit alle mögliche Erleichterung angedeyen lassen wolle.

1) Kein Staat kan ruhig seyn, noch die zugefügte Schmach von sich ablehnen, noch auch die Gesetze, b) die Religion und die Freyheit vertheidigen, woferne er nicht auf eine hinlängliche Kriegs-Verfassung bedacht ist c) d). GOtt selbst hat die Waffen dadurch geehret, indem er sich den Namen des **GOttes der Heerschaaren** beyleget e). Auch kan ohne dieselben, die Majestät weder bey den Unterthanen, f) woraus Aufruhr entstehet, noch bey den Fremden, welches die Quelle der Kriege ist, die gebührende Ehrerbietung erhalten werden g). Ja die Reichthümer und Bequemlichkeiten mögen ohne die Waffen nicht bestehen. Die Egypter h) theileten alle Einkünffte des Königreichs in drey Theile: Der erste war für die Opfer-Priester und Geistlichkeit; Der andere für den König und dessen Bediente; und der dritte für das Kriegs-Volck. Man be-

y) Petron. Arbiter. z) Tacit. Hist. lib. 2. c. 48. a) Cic. de Offic. b) Tacit. Hist. libr. 4. Liv. lib. 22. c) Aristot. Polit. lib. 8. c. 8. d) Id. Pol. lib. 7. c. 15. e) Jerem. c. 32. v. 18. f) Aristot. Pol. lib. 8. c. 10. g) Lamprid. in Alex. h) Diodor. lib. [illegible]

betrachte nur den Schaden, welchen eine eintzige Streiferey einer Räuber-Rotte verursachet, und man untersuche nur ob der Verlust, den man in einer Stunde, durch die Verwüstung, die Feuers-Brünste und die vielfältige Bosheit, welche sie auf den Feldern, an den Häusern, Früchten, Geräthe, Personen und Heerden ausüben, über sich ergehen lassen muß, nicht sehr viel wichtiger sey, als was man etwa jährlich beytragen müsse eine Anzahl Völcker zu unterhalten.

II. Indessen ist es, bey den Schatzungen, ein besonderer Trost, wenn solche mit Billigkeit, Gleichheit und richtiger Proportion angeleget, und ohne Muthwillen, und Härtigkeit eingetrieben werden, noch auch gestattet wird, daß Privat-Personen sich damit bereicheren; Oder daß man in Ermangelung des Geldes andere Sachen nimmt, als Tücher, Lebens-Mittel u.d.; Absonderlich aber wenn man bald aus seinem Lande, und auf des Feindes Grund und Boden oder auch auf jemand anders seinen, wer es gleich sey, gehen kan: Allermassen man daselbst so viel erobert, als es nöthig ist die gantze Armee oder einen Theil darvon zu versorgen, oder aber die Besatzungen in den Vestungen zu erhalten, als welche die Wälle der Gräntzen sind, und dem Staate die Mittel verschaffen in Ruhe zu leben.

Drittes Capitel.
Von der Einrichtung oder der Ordnung.

XLV.

Die Einrichtung i) ist die Ordnung oder der behörige Ort, den man den Sachen, nach ihrer Anzahl und Beschaffenheit, giebet. Die Ordnung ist mit der Welt selbst entstanden: Denn so bald diese aus dem wüsten Klumpen heraus kam, so empfieng selbige die Einrichtung, so wir noch darinnen sehen, und nach ihrem Endzweck proportioniret ist.

XLVI.

Von dem Rath.

Mit einem weisen Rath bereitet man die Materie zu der Form, die Mittel zu dem Endzweck, und die Theile zu dem Gantzen.

I. Der

i) Vitruv. lib. 1. c. 2.

I. Der Rath ist der Grund der Handlungen, worbey nachfolgende Erinnerungen zu beobachten:

1) Man soll sich mit Weile berathschlagen, und das beschlossene geschwinde vollziehen. k)

2) Das vornehmste Gesetz, das man sich selbst vorschreibet, soll die Wohlfahrt der Armee seyn.

3) Man muß etwas auf das blose Glück ankommen lassen.

4) Man muß sich die Gelegenheiten und l) und Umstände zu Nutz machen.

5) Seine Waffen m) berühmt machen.

6) Wer an alles denckt richtet nichts aus, wer zu wenig Dinge überleget wird offt betrogen n). Wie in jeder Sache sich viele besondere Eigenschafften, Beschaffenheiten und Umstände befinden, so heisset das gar nicht dieselben hinlänglich erkennen, wenn man ihrer nur wenig darvon weiß; Derselben aber viele erkennen, und die mancherley Zufälle gegen einander halten und überlegen, ist ein Punct, der schwerlich zu erreichen ist. Zehen Worte, die man, auf so vielerley Art, als es geschehen kan, durch einfache, doppelte und dreyfache Versetzungen, zusammen füget, würden auf Millionen hinaus laufen. Was würde nun da nicht für eine Krafft des Verstandes von nöthen seyn, wenn man dieselben insgesamt durchgehen sollte? Man muß demnach zwischen dem allzuvielen und dem allzuwenigen die Mittel-Strasse halten, und sich einige wesentliche Terminos erwählen, die sich für die Sache, darüber man Rath hält, am besten schicken, hiernechst die Regeln der Kunst auf die besonderen Fälle appliciren, darauf seine Absichten gegen die Mittel, dieselben zu erreichen, halten, dabey auch erwägen was für Hindernisse zu heben, und endlich betrachten was das Gegenwärtige und Vergangene mit dem Zukünfftigen für eine Verwandschafft habe.

II. Die Einrichtung ist entweder eine allgemeine, oder eine besondere.

Erster Artickel.

Von der allgemeinen Einrichtung.

XLVII.

Die allgemeine Einrichtung betrifft den Krieg überhaupt o): Sie schrei-

k) Demost. Exord. 22. Arist. lib. 6. & hinc. 9. l) Polyb. lib. 9. cap. 5. m) Tac. Annal. lib. 13. c. 2. Cæs. n) Arist. o) Cæs. bell. civ. lib. 2.

schreibet eine gemeine Regel vor selbigen zu führen, und bringet solchen in einen vortheilhafften Entwurff.

Es dienet viel zum Sieg, wenn man die ersten Steine im Schacht-Spiel wohl rücket: Hat man einen schlechten Anfang gemacht, und seine Steine in Unordnung gerathen lassen, so fällt es gar schwer demselbigen nach diesem abzuhelffen. Es ist auch eine medicinische Regel, daß der Mangel der ersten Verdauung p) in der andern nicht verbessert wird. Also mögen die Fehler, so die höchsten obrigkeitlichen Personen, bey ihren ertheileten Befehlen, begehen, von den Unteren, bey deren Vollziehung, schwerlich geändert werden, und müssen die letzteren öffters derjenigen Schuld tragen, welche im Anfang gefehlet haben. Daher bittet David, GOtt wolle ihn von anderer Leute Sünden befreyen.

I. Frontinus q) handelt von der allgemeinen Einrichtung unter diesem Titul, De constituendo statu belli. Welches man folgender Massen übersetzen könnte: **Von der Art den Kriegs-Staat wohl einzurichten**; Das ist die Form, solchen wohl zu führen und auf den Sieg zu leiten, recht vest setzen und einrichten.

II. Als Gustavus Adolphus, König in Schweden, mit einer Armee, die aus tüchtigem Fuß-Volck bestand, hingegen wenig Reuterey bey sich hatte, in Polen Krieg führete, so wagete er solche gar nicht in die weiten Ebenen von Polen, sondern blieb in Preussen, und nachdem er da viele Vestungen eingenommen und sich verstärcket hatte, behielt er, bey dem erfolgeten Frieden, was er, unter währendem Kriege, erobert hatte.

Als Carl Gustav hingegen dem Krieg im Jahr 1656. von neuem wiederum angefangen, so gieng er zwar, unter fortdaurenden Uneinigkeiten, von einem Ende des Königreichs bis zu dem andern r); Nachdem aber diese beygeleget, und seine Armee indessen vermindert worden, verlor er alles wieder. Das schwerfällige Heer der Schweden war nicht geschickt herum zu streifen, und die leichte Armee der Polen s) konnte nicht vesten Fuß halten. Diese letzteren hielten eine Schlacht bey Warschau, und wurden geschlagen, und die ersterern ruinirten sich selbst durch ihr vieles hin und herziehen.

III. Als

p) Aristot. lib. 2. pol. c. 3. q) Stragem. lib. 1. c. 3. r) Tac. lib. 4. c. 6. s) Tac. Annal. 3. c. 21.

III. Als auch der Groß-Vezier, in dem Kriege mit den Venetianern in Candia, offtmals erfahren, daß die Türckische Flotte, wenn sie über das Meer gegangen, allemal von der Venetianischen geschlagen ward, so änderte er die Art Völcker und Proviant überführen zu lassen: Er machte aus der Flotte nicht ferner einen eintzigen Hauffen, sondern theilete solche in viele, ließ darauf einige Theile darvon nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten, auch nicht durch einen Ort, gantz in der Stille und mit gutem Wind abgehen; Und dadurch langeten stets einige Schiffe glücklich an.

Anderer Artickel.

Von der Einrichtung in Ansehung der Macht.

Man muß seine Macht gegen des Feindes seine halten, t) wie ein unpartheyischer Richter die Gründe der Partheyen, in einer gemeinen Rechts-Sache, die nicht peinlich ist, in Vergleichung ziehet.

I. Wenn der beste Theil eurer Macht in Reuterey u) bestehet, so muß man die weiten und offenen Ebenen suchen; Verlasset ihr euch aber mehr auf euer Fuß-Volck, so müsset ihr euch nach den Gebürgen, und engen und unwegsamen Oertern, wenden.

Das Fuß-Volck ist gut zu den Belägerungen, die Reuterey aber zu den Schlachten.

II. Wenn euere Armee starck und versucht, und des Feinds seine schwach, neu-angeworben, unerfahren, oder durch den Müßiggang entkräfftet worden, so müsset ihr zu schlagen suchen, wie Alexander x) und Cäsar mit ihren aus alten und sieghafften Völckern bestehenden Armeen thäten; Hat aber der Feind hierinnen den Vorzug, so muß man die Schlachten vermeiden, sich vortheilhafft lagern, sich in Pässen verschantzen, sich es genug seyn lassen seine Progressen zu hindern, und dem Fabio Maximo y) nachzuahmen, dessen Feld-Läger, wider den Hannibal, die allerberühmtesten der alten Zeit sind, und eben hierdurch hat er sich, unter den Generalen, den Namen **eines sehr Grossen** z) erworben: Denn man muß

 diesen

t) Veget. lib. 3. c. 9. 26. 2. u) Id. lib. 3. c. 9. Tac. Ann. 12. c. 31. x) Curt. lib. 3. c. 8. Veget. lib. 3. c. 9. Frontin. lib. 1. c. 8. y) Liv. lib. 22. z) Liv. lib. 3. c. 26.

diesen Mann in den damaligen Zeiten ansehen, da so viele verlorene Schlachten, so manche Niederlagen der Armeen, und so vielerley Unglücks-Fälle a) die Hertzen der Soldaten und des Römischen Volcks gantz furchtsam gemacht hatten. Man betrachte also, sage ich, das Verhalten dieses Dictatoris, b) und man wird befinden, daß man, bey dergleichen Gelegenheiten, muß

1) Die Form des Kriegs ändern, Aufschub nehmen, nach einem erlittenem Unfall eine Weile c) hingehen lassen ehe man etwas vornimmt, und die Wohlfahrt des gemeinen Wesens d) nicht auf die Spitze setzen: Weil der geringste Verlust bey einer schwachen Armee, wichtig ist, nicht anderst als wie ein geringer Anstoß einem hinfälligen und schwachen Leibe weit empfindlicher ist, als ein harter einem starcken Cörper, nicht wegen der Gewalt des Zufalls, sondern wegen der Schwachheit des Krancken.

2) Das Treffen nicht so wol vermeiden, e) als dasselbe zu seinem Vortheil anzutreten suchen.

3) Sich mehr auf guten Rath f), als auf die ungefähren Fälle verlassen.

4) Sich um des Volcks Murren g) nichts bekümmeren.

5) Opfer, Gebet und Gelübde zu GOtt schicken. h)

6) Sich vor des Feindes Gesicht lagern, neben ihm her marschiren und über Höhen i) und vortheilhaffte Oerter ziehen, die Schlösser und Pässe um dessen Lager herum, wie auch die Oerter, wo er durch muß, einnehmen; sich hinter seinen Linien halten, und sich nicht nöthigen lassen, zu seinem Nachtheil, ein Treffen zu wagen. Es ist allemal viel, wenn man ihn abhält, daß er nichts thun kan, wenn man es dahin bringet, daß er die Zeit verlieret, wenn man ihn betrüget, dessen Anschläge unterbricht k) selbige hemmet oder dessen Progressen und seiner Absichten Vollstreckung auf alle Art verzögert. l)

7) Die Vestungen mit allem wohl versehen, die Brücken abwerffen, die unhaltbaren Oerter verlassen, die Völcker von dar heraus ziehen, und in Sicherheit bringen, das Land, wo der Feind seinen Durchzug nehmen muß, gäntz-

a) Liv. lib. 22. b) Liv. lib. 22. c. 8. 9. 31. c) Liv. lib. 22. d) Tac. Hist. lib. 2. c. 25. e) Cæs. de bell. Gall. lib. 3. f) Liv. lib. 22. Cæs. bell. Civ. lib. 1. g) Sen. c. 14. in sapientem non cadit injur. h) Liv. lib. 22. c. 9. 10. i) Liv. lib. 22. Hirtius de bell. Alex. k) Liv. lib. 22. l) Liv. ibid. c. 8. & 11.

gäntzlich ausplündern, indem man die Häuser verbrennet, und den Vorrath an Lebens-Mitteln verwüstet. m)

8) Gewissen Proviant hinter sich haben, den Feind an Oerter führen, n) wo er nichts findet, dessen Futter-Knechten durch stetige Partheyen beschwerlich fallen, seine Streiffereyen hindern, auf dessen Züge wohl achtung geben, neben ihm her marschiren o), und allenthalben Hinterhalt auf ihn bestellen.

9) Wenn man auf diese Art verfähret, kan man den Feind überwinden ohne sich zu bewegen. Ihr seyd in eurem Land, und habet alle nöthige Hülffe; Die Armee, so euch entgegen stehet, hat von allem diesen nichts: Sie stehet in Feindes Land, von dem ihrigen entfernet, hat keine Vestungen, keine Magazine, keinen Ort, wo sie fussen könnte, keine Mittel den Krieg fortzusetzen: Sie siehet ihre Leute, ihre Macht, ihren Muth täglich abnehmen, also daß man, wie gesagt, dieselbe ruiniren kan, ohne daß man von der Stelle gehen darff. p)

III. Ist man aber viel schwächer als der Feind, so wohl in Ansehung der Menge, als auch wegen der Beschaffenheit der Trouppen, so daß man sich gegen ihn, nicht in das Feld stellen kan, so muß man dieses verlassen und sich in die Vestungen ziehen q), wie die zu Byzanz wider Philippum, und Asdrubal oder Hannibal wider Scipionem gethan, damit der Feind, wenn er auf dem Land herum streiffet, durch die Besatzungen in den benachbarten Vestungen hier und dar geschwächet werde, und er nichts wichtiges ausführen könne r); Oder daß es ihm beschwerlich falle Belägerungen anzustellen und sich dessen gantz begebe; Oder aber viele Belagerungen eine nach der andern vornehmen, und seine Zeit und Macht dabey aufwenden müsse.

Dritter Artickel.

Von der Einrichtung in Ansehung des Landes.

XLIX.

ALs sich die s) Athenienser weder im freyen Felde, noch in den Vestungen

m) Liv. lib. 22. c. 11. n) ibid. lib. 22. o) Cæs. de bell. Gall. lib. 5. p) Liv. lib. 22. c. c. 39. q) Cæs. bell. Civ. lib. 1. Liv. lib. 22. c. 39. r) Frontin. lib. 1. c. 3. Eben dieses thäten Ao. 1659. die Schweden in Pommern, und die Spanier 1668. in den Niederlanden. s) Liv. lib. 28. c. 2. 3. t) Frontin. lib. 1. c. 3. Exempl. 6. 7.

diesen Mann in den damaligen Zeiten ansehen, da so viele verlorene Schlachten, so manche Niederlagen der Armeen, und so vielerley Unglücks-Fälle a) die Hertzen der Soldaten und des Römischen Volcks gantz furchtsam gemacht hatten. Man betrachte also, sage ich, das Verhalten dieses Dictatoris, b) und man wird befinden, daß man, bey dergleichen Gelegenheiten, muß

1) Die Form des Kriegs ändern, Aufschub nehmen, nach einem erlittenem Unfall eine Weile c) hingehen lassen ehe man etwas vornimmt, und die Wohlfahrt des gemeinen Wesens d) nicht auf die Spitze setzen: Weil der geringste Verlust bey einer schwachen Armee, wichtig ist, nicht anderst als wie ein geringer Anstoß einem hinfälligen und schwachen Leibe weit empfindlicher ist, als ein harter einem starcken Cörper, nicht wegen der Gewalt des Zufalls, sondern wegen der Schwachheit des Krancken.

2) Das Treffen nicht so wol vermeiden, e) als dasselbe zu seinem Vortheil anzutreten suchen.

3) Sich mehr auf guten Rath f), als auf die ungefähren Fälle verlassen.

4) Sich um des Volcks Murren g) nichts bekümmeren.

5) Opfer, Gebet und Gelübde zu GOtt schicken. h)

6) Sich vor des Feindes Gesicht lagern, neben ihm her marschiren und über Höhen i) und vortheilhaffte Oerter ziehen, die Schlösser und Pässe um dessen Lager herum, wie auch die Oerter, wo er durch muß, einnehmen; sich hinter seinen Linien halten, und sich nicht nöthigen lassen, zu seinem Nachtheil, ein Treffen zu wagen. Es ist allemal viel, wenn man ihn abhält, daß er nichts thun kan, wenn man es dahin bringet, daß er die Zeit verlieret, wenn man ihn betrüget, dessen Anschläge unterbricht k) selbige hemmet oder dessen Progressen und seiner Absichten Vollstreckung auf alle Art verzögert. l)

7) Die Vestungen mit allem wohl versehen, die Brücken abwerffen, die unhaltbaren Oerter verlassen, die Völcker von dar heraus ziehen, und in Sicherheit bringen, das Land, wo der Feind seinen Durchzug nehmen muß, gäntz-

a) Liv. lib. 22. b) Liv. lib. 22. c. 8. 9. 31. c) Liv. lib. 22. d) Tac. Hist. lib. 2. c. 25. e) Cæs. de bell. Gall. lib. 3. f) Liv. lib. 22. Cæs. bell. Civ. lib. 1. g) Sen. c. 14. in sapientem non cadit injur. h) Liv. lib. 22. c. 9. 10. i) Liv. lib. 22. Hirtius de bell. Alex. k) Liv. lib. 22. l) Liv. ibid. c. 8. & 11.

gen halten konnten, so giengen sie von dem Lande gar weg, und verwandelten den Kriegs-Staat in eine See-Schlacht.

I. Weil Franckreich nunmehro wahrgenommen, daß es von seiner Nachbaren u) See-Macht heut oder morgen einigen Verdruß auszustehen haben könnte, und diese ihm zu gelegener Zeit eine Diversion machen möchten, so wendet es allen möglichen Fleiß an eine mächtige Flotte auszurüsten.

II. Wie Domitianus x) mit den Teutschen zu schaffen hatte, und diese ihm, mit ihren Wäldern, allwo sie ihren sicheren Aufenthalt wusten, viel zu thun machten, so ließ er diese Hölltzer niederhauen. Darbey er nun wohl den Kriegs-Staat nicht veränderte, jedoch aber dem Kriege ein Ende machte und den Feind unter das Joch brachte.

III. Wenn das Land, welches der Feind angegriffen, so beschaffen ist, daß man mit wenigen Trouppen einer grossen Anzahl die Spitze bieten kan, so mag man ihn wol anderwärts y) anfallen und etwas zu schaffen geben, sowie es die Aertzte machen, als welche die Feuchtigkeiten von den Leibes-Theilen, dahin sie in allzugrossem Uberfluß fallen, anders wohin zu leiten pflegen. Auf diese Masse bevestiget heut zu Tage Franckreich seine Gräntz-Plätze gegen die Niederlande dergestalt, daß sich dasselbe, im Fall es solches für dienlich achtet, allda blos in der Schutz-Wehr behalten, und anderwärts auf Eroberungen dencken kan.

IV. Damit man aber allen möglichen Vortheil aus einer Diversion erlange, so muß man nachfolgende Grund-Lehren beobachten.

1) Euer Staat muß stärcker als des Feindes seiner seyn: Immassen es natürlich ist, daß man erst seinen vertheidige, ehe man eines andern seine Länder angreiffen könne.

2) Muß das Land, darinnen man eine Diversion machet, leicht anzufallen seyn, auch soll eine sothane Diversion, mit grossem Nachdruck, und an einem höchst empfindlichen Ort geschehen.

3) Es muß Glück darbey seyn, welches eine Wohlthat des Himmels ist. z)

L. Ex-

u) Id. ibid. Exemp. 10. x) Front. lib. 1. c. 3. Exemp. 10. y) Liv. lib. 22. c. 37. Tac. Annal. lib. 1. c. 60. Cæs. bell. Afric. lib. 1. Id. bell. Gall. lib. 2. Curt. lib. 3. c. 2. z) Scotus in Quodlibet.

L.

Exempel einer merckwürdigen Diversion.

I. Die berühmteste Diversion, a) die man in der Historie lieset, ist wol diejenige, welche Scipio in Africa machte, zu der Zeit, da Hannibal den Krieg in Italien fortsatzte, immassen man vorhingedachte Anmerckungen darinnnen wie in einem Spiegel sehen kan.

1) Die Beschützung Italiens war versichert b), weil Hannibal damals einigen Schaden, absonderlich bey Nola von Cl. Marcello, erlitten, zu dem war er von der Pest und dem Hunger c) sehr geplaget, und über diß bot ihm der Consul P. Licinius, mit seiner Armee, die Spitze.

2) Scipio versicherte es würde ein sehr leichtes d) seyn den Krieg in Africa zu führen: Indem er Sicilien, welches den Römern zu Gebot stünde, bey der Hand hätte, und daher seine Armee, die über fünff und dreyßig tausend Mann starck war, ohne Schwierigkeit hinüber nach Africa setzen lassen könnte.

3) So kam auch der Ruf des Römischen Namens e) hierbey in nicht kleine consideration, wenn man es nicht mehr bloß bey der Schutz-Wehr in ihrem Lande, bewenden ließ, sondern den Krieg hinaus brächte f), und den Sitz des Kriegs, die Verwüstung der Felder und Land-Güter, das Blut-Bad, den Schrecken, die Flucht, die Feuersbrünste, die Verrätherey, aus seinem Lande in das feindliche spielete. g)

4) Eben so siehet man auch dabey das Glück, welches Scipionem stets begleitete, und ohne welches er einen Anschlag, der eben so schwer als er sich denselben leicht eingebildet hatte, nimmermehr würde haben ausführen können: Denn Syphax h), auf den er sich grosse Rechnung machte, entstund ihm gleich im Anfang, und ließ ihm sagen, er sollte nicht nach Africa hinüber kommen; Und Utica i), welches er darzu bestimmt, daß er sich da vest setzen und daraus gleichsam eine Stufe zu seinen anderen Absichten machen wollte, ließ sich von ihm viertzig Tage belageren, und ward über diß von der Armee des Asdrubals und Syphax, die achtzig tausend Mann zu Fuß, und dreyzehen tausend Pferde starck war, entsetzet k). Nach die-

a) Liv. lib. 28. 29. 30. b) Liv. lib. 28. c. 44. c) Id. ibid. c. 48. d) Ibid. c. 44. e) Liv. lib. 78. cap. 44. f) Ibid. g) Tacit. h) Liv. lib. 29. c. 22. i) Id. ib. c. 38. k) Liv. lib. 29. cap. 35.

gleichsam eine Stufe gebauet, welches die alten Herrn von Candia, nach Aristotelis Bericht q), auf keine Weise aus den Augen satzten.

LIII.

Wie man den Feind aufhalten und trennen soll.

Einige lassen den Feind viele Tag-Reisen in das Land hinein rücken, damit sie, wenn dessen Armee, durch die Besatzungen, so er hin und wieder einlegen muß, ziemlich geschwächet worden, denselben nach diesem, mit desto grösserem Vortheil, angreiffen können. Also liessen die Polen, im Jahr 1657. Carln Gustaven, den König in Schweden, das gantze Königreich durchstreifen, damit derselbe, wie er thät, seine Armee, die in guten Zustand war, zu Grund richten sollte. Daher als man damals die Schwedische Macht, so in Dännemarck zu Felde lag, Discursweise ausrechnete, so sagte jemand im Schertz, daß man auch eine Armee von vierzig tausend Schweden, so hinten in Polen geblieben, mit darzu rechnen müste, wiewohl dieselbe auf so eine Art da wäre, daß sie vor dem Tage der allgemeinen Auferstehung, schwerlich wiederum auf die Beine kommen dürffte.

LIV.

Eine andere Manier.

Andere thun als wenn sie sich fürchten, damit sie den Feind desto sicherer und fahrläßiger machen; und indem sie sich zurück ziehen führen sie denselben an unbequeme Oerter, und gegen ihre Hülffs-Völcker, die heran rücken, darauf sie denn unversehens umwenden und fechten.

LV.

Eine andere.

Manche rücken unaufhörlich fort r), um den Feind aus seinem Vortheil zu locken, und solchen anzufallen, oder aber selbigen, durch die ungewohneten Märsche, zu ruiniren, oder auch, damit sie stets voll auf Proviant haben möchten. So machte es Cäsar mit Pompejo. Cæs. bell. civ. lib. 3.

Vier-

q) Aristot. Polit. lib. 2. c. 8. r) Cæs. bell. civ. lib. 3.

Vierter Artickel.

Von der Einrichtung in Ansehung des Vorhabens.

LVI.

DEr Endzweck unserer Absichten s) soll seyn den Feind anzugreiffen, oder uns zu schützen, oder auch anderen hülffliche Hand zu leisten.

Fünffter Artickel.

Von dem Kriege, da man andere angreiffet.

LVII.

WEnn man ein Land überziehen und feindlich angreiffen will, so sind darbey nachfolgende Regeln zu beobachten.

I. Soll man stärcker als der Feind und Meister im Felde seyn, auch eine bessere Armee haben. Cäsar sagte t), daß zwey Sachen die Staaten zu eroberen, zu erhalten und zu erweiteren dienen, nehmlich **Soldaten** und **Geld.** Franckreich kauffet heut zu Tage viele Plätze an sich, und andere bezwinget es durch seine Waffen.

II. Muß man auf die Umstände eines Landes ein wachsames Auge haben, und z. E. sehen, ob nicht etwa da ein innerlicher Krieg oder unruhige Partheyen in dem Lande, das man überziehen will, anzutreffen sind, und daß man sodenn von einer oder der andern hinein geruffen werde.

III. Soll man Schlachten lieferen, Schrecken im Lande erregen, seine Macht grösser machen, als sie ist, seine Armee in so viele Haufen theilen als man es ohne Gefahr thun kan, um viele Sachen auf einmal und zugleich auszuführen.

IV. Muß man diejenigen, so sich ergeben, wohl halten, und den anderen übel mitfahren, die Widerstand thun.

V. Soll man den Rücken wohl versicheren, Cæs. de bell. Gall. lib. 4. die Sachen in seinem Land und auf den Gräntzen ruhig u. wohl bestellet lassen.

VI. Muß man in einem Posten, der gleichsam ein unbewegliches Centrum, und vermögend sey alle Bewegungen, die man nachgehends macht, kräfftig zu unterstützen, sich recht vest setzen und verstärcken: Ingleichen

s) Tacit. Hist. lib. 3. c. 10. t) Diod. lib. 42.

gleichen sich der grossen Flüsse und Pässe u) bemeisteren und seine Trouppen so vertheilen, daß man solche ohne Schwierigkeit zusammen ziehen kan.

VII. Soll man den Feind aus seinen Schantzen vertreiben und solche einnehmen, ihn auch aus dem Felde jagen, indem man ihn allenthalben angreifet. Wenn man sich einbildet, man wolle vieles eroberen und doch nicht schlagen, so ist solches ein gantz falscher Anschlag, der nimmermehr ausgeführet werden mag.

VIII. Man muß ihm den Proviant abschneiden, seine Magazine durch Uberfall oder mit Gewalt aufheben; ihn nahe auf den Halß treten und ihn in die Enge treiben; sich zwischen ihn und seine veste Plätze setzen x), Besatzung in die umliegende Oerter legen, ihn mit Schantzen umgeben, ihn nach und nach, durch Schlagung seiner Partheyen, seiner Futter-Knechte, und Zufuhren, aufreiben; sein Lager und seinen Kriegs-Vorrath verbrennen, und stinckenden Rauch hinein bringen; Die Felder um die Städte herum verwüsten, die Mühlen niederreissen, das Wasser verderben, ansteckende Seuchen unter ihn bringen, und seine Leute unter einander uneinig machen.

IX. Man muß sich seines Staats bemächtigen.

1) Indem man da neue Vestungen y) und Schlösser bauet, und in die alten gute Besatzungen leget.

2) Wenn man die Hertzen der Einwohner gewinnet.

3) Wenn man Besatzungen z) und Colonien a) dahin leget.

4) Wenn man da Bündnisse, Vereinigungen und Rotten stifftet.

5) Wenn man ihn durch stetige Streifereyen, Plünderungen, Dräuungen, und Brand beschweret, und ihn dahin zwinget Contributiones und Steuren zu bezahlen und sich zu unterwerffen.

6) Wenn man seine Wohnung da aufschläget.

7) Wenn man die schwachen Nachbaren in seinen Schutz nimmt, und die mächtigen erniedriget, neben dem nicht duldet, daß mächtige Fremde dahin kommen und sich da vest setzen.

8) Wenn

u) Also haben die Käyserlichen Ao. 1637. die Schweden bey Nürenberg, und die Schweden die Käyserliche Ao. 1644. bey Naumburg eingeschlossen. x) Cæs. bell. civ. lib. 1. y) Tac. Agric. c. 22. z) Cæs. de bell. Gall. a) Tac. Agric. c. 14.

8) Wenn man die Vornehmsten, als Geiseln, von dar wegführet und vorwendet, als geschähe ihnen dieses zu Ehren.

9) Wenn man ihnen den Willen und die Macht benimmt einen Aufstand zu erregen.

Sechster Artickel.

Von dem Kriege, da man sich gegen andere vertheidigen muß.

LVIII.

Regeln, die man in einem Kriege, da man sich gegen andere wehret, zu beobachten hat.

I. Man muß eine oder mehr Vestungen haben, die wohl gelegen sind, damit man den angreifenden Feind so lange aufhalten b) könne, bis daß man seine Macht zusammen gezogen, oder von einem andern Potentaten, welcher den Angreiffenden mit scheelen Augen ansiehet, die benöthigte Hülffe c) erhalten habe.

II. Die Vestungen muß man mit einem fliegenden Lager schützen und muthig machen, und diesem muß auch seines Orts, durch die vesten Plätze Hülffe geleistet, und ein Muth eingesprochen werden.

III. Die Aufruhren und innerliche Spaltungen zu hindern, soll man ausser dem Lande Krieg führen, damit die bösen und unruhigen Feuchtigtigkeiten allda ausdämpfen und sich zertheilen.

IV. Hat man aber gar keine Armee, oder dieselbe ist schwach, oder man hat lauter Reuterey, so muß man

1) Alles, was man kan, in die vesten Plätze bringen, das übrige hingegen, und absonderlich die Oerter, wo der Feind sich postiren könnte, gäntzlich verwüsten.

2) Sich mit Verschantzungen ausbreiten, wenn man spüret, daß uns der Feind einschliessen will; Den Posten veränderen; Nicht bleiben an solchen Orten, wo man kan umringet werden, und doch weder zu fechten noch sich zurück zu ziehen vermögend ist: Zu dem Ende muß man einen Fuß auf dem Lande, und den andern auf dem Meer, oder auf einem grossen Fluß haben.

b) Also thät der Landgraff von Hessen, der sich den Käyserlichen 1647. entgegen satzte.
c) Solcher Gestalt wurden 1668. die Niederlande, vermittelst der Triple-Allianz ec.

3) Die Absichten seines Feindes hindern, von einem Ort zu dem andern, dem er sich nähert, Succurs werffen; Die Reuterey an enge und besondere Oerter vertheilen, damit ihm solche stets auf dem Halse liege; Sich der Pässe versichern, die Brücken und Mühlen abwerffen, Uberschwemmungen machen, die Wälder verhauen, und die Zugänge dadurch versperren.

Siebender Artickel.

Von dem Succurs oder der Hülffe.

LIX.

Man leistet Hülffe,

I. Wenn man seine Macht zusammen ziehet.

II. Wenn man Diversion macht.

III. Wenn man Geld, Kriegs-Nothdurfft, und andere hierzu erforderte Sachen, als Gewehr u. d. hergiebet.

IV. Man muß sich errinnern, daß man sich veste Oerter einräumen lasse, damit man ein Pfand der Treue, und einen freyen Paß zu dem Abzug habe.

Achter Artickel.

Von der besonderen Einrichtung.

LX.

Diese Einrichtung gehet jeden Theil von den Trouppen ins besondere an: Selbige hält drey Haupt-Stücke in sich, eine richtige Musterung, eine wohleingerichtete Auffführung, und eine behertzte Vollziehung.

Viertes Capitel.

Von den Kriegs-Verrichtungen.

Erster Artickel.

Von dem Entschluß.

LXI.

Nach der Weisen Rath soll man sich langsam d) berathschlagen, aber geschwind und behertzt vollstrecken.

d) Borus.

II. Wenn

II. Wenn man einmal einen Entschluß gefasset e), soll man keinem Zweifel noch Scrupel Gehör geben, sondern voraus setzen, daß alles das Böse, so geschehen kan, nicht immer erfolget, entweder weil es die Barmhertzigkeit GOttes abwendet, oder unsere Geschicklichkeit vermeidet, oder der Unverstand unserer Feinde nicht daran dencket.

III. Die Vollziehungen muß man einem allein anvertrauen: Denn wenn die Autorität gleich ist, so sind die Meynungen offtmals unterschieden: Weil auch über diß das Vorhaben für eine gemeine, und nicht für eine Sache, die uns allein zustehet, angesehen wird, so treiben wir solche nicht mit eben so grossem Nachdruck. f)

IV. Nachdem man nun seinen gantzen Muth angewendet, den Regeln der Kunst in allem Folge geleistet, und bey sich selbst überzeuget ist, daß man nichts vergessen, was zu glücklicher Erreichung seines Vorhabens etwas beytragen konnte, so muß man den Ausschlag hiervon göttlicher Vorsehung g) überlassen und befehlen: Allermassen man diese nur versuchen würde, wenn man sich auf solche dergestalt verlassen wollte, daß man die Regeln der menschlichen Klugheit aus den Augen setzte, als welche nichts anders ist als ein kleiner Strahl von der allerhöchsten Vorsehung, der sich unserem Verstande mittheilet. David vertrauete GOtt allerdings; Nichts destoweniger aber unterließ er nichts, sondern thät mit grosser Tapferkeit alles dasjenige, was zur Bevestigung seines Königreichs dienen konnte.

V. Man muß dahero sein Gemüth, in Ansehung dessen, was GOtt zu verordnen belieben wird, in Ruhe halten, und vest und standhafft seyn, es gehe gleich wie es wolle, allezeit gleiches Gemüthes seyn, hiernechst ernstlich vermeiden in dem Glück sich zu erheben und in dem Unglück seinen Muth sincken zu lassen: Immassen hierunter die guten und schlimmen Zufälle einander auf dem Fuß folgen, und gleichsam eine stetige Ebbe und Fluth verursachen: Solchemnach soll man sich es nicht leid seyn lassen, noch sich betrüben, wenn ein Vorhaben, dabey man zuvor alles wohl untersuchet und erwogen hat, nicht wohl gelungen ist, weil es doch wahrscheinlich war, daß es glücklich gerathen würde; Zumal wenn es so wahr ist,

e) Sueton. in Cæs. Cæs. de bell. Gall. lib. 7. f) Arist. Pol. 2. c. 2. g) Curt. lib. 3. c. 8.

Vierter Artickel.

Von der Einrichtung in Ansehung des Vorhabens.

LVI.

Der Endzweck unserer Absichten s) soll seyn den Feind anzugreiffen, oder uns zu schützen, oder auch anderen hülffliche Hand zu leisten.

Fünffter Artickel.

Von dem Kriege, da man andere angreiffet.

LVII.

Wenn man ein Land überziehen und feindlich angreiffen will, so sind darbey nachfolgende Regeln zu beobachten.

I. Soll man stärcker als der Feind und Meister im Felde seyn, auch eine bessere Armee haben. Cäsar sagte r), daß zwey Sachen die Staaten zu eroberen, zu erhalten und zu erweiteren dienen, nehmlich **Soldaten** und **Geld.** Franckreich kauffet heut zu Tage viele Plätze an sich, und andere bezwinget es durch seine Waffen.

II. Muß man auf die Umstände eines Landes ein wachsames Auge haben, und z. E. sehen, ob nicht etwa da ein innerlicher Krieg oder unruhige Partheyen in dem Lande, das man überziehen will, anzutreffen sind, und daß man sodenn von einer oder der andern hinein geruffen werde.

III. Soll man Schlachten lieferen, Schrecken im Lande erregen, seine Macht grösser machen, als sie ist, seine Armee in so viele Haufen theilen als man es ohne Gefahr thun kan, um viele Sachen auf einmal und zugleich auszuführen.

IV. Muß man diejenigen, so sich ergeben, wohl halten, und den anderen übel mitfahren, die Widerstand thun.

V. Soll man den Rücken wohl versicheren, Cæs. de bell. Gall. lib. 4. [illegible]chen in seinem Land und auf den Gräntzen ruhig u. wohl bestellet lassen.

[illegible] Muß man in einem Posten, der gleichsam ein unbewegliches [illegible] und vermögend sey alle Bewegungen, die man nachgehends [illegible]fftig zu unterstützen, sich recht vest setzen und verstärcken: In-

gen halten konnten, so giengen sie von dem Lande gar weg, und verwandelten den Kriegs-Staat in eine See-Schlacht.

I. Weil Franckreich nunmehro wahrgenommen, daß es von seiner Nachbaren u) See-Macht heut oder morgen einigen Verdruß auszustehen haben könnte, und diese ihm zu gelegener Zeit eine Diversion machen möchten, so wendet es allen möglichen Fleiß an eine mächtige Flotte auszurüsten.

II. Wie Domitianus x) mit den Teutschen zu schaffen hatte, und diese ihm, mit ihren Wäldern, allwo sie ihren sicheren Aufenthalt wusten, viel zu thun machten, so ließ er diese Hölzer niederhauen. Darbey er nun wohl den Kriegs-Staat nicht veränderte, jedoch aber dem Kriege ein Ende machte und den Feind unter das Joch brachte.

III. Wenn das Land, welches der Feind angegriffen, so beschaffen ist, daß man mit wenigen Trouppen einer grossen Anzahl die Spitze bieten kan, so mag man ihn wol anderwärts y) anfallen und etwas zu schaffen geben, sowie es die Aertzte machen, als welche die Feuchtigkeiten von den Leibes-Theilen, dahin sie in allzugrossem Uberfluß fallen, anders wohin zu leiten pflegen. Auf diese Masse bevestiget heut zu Tage Franckreich seine Gräntz-Plätze gegen die Niederlande dergestalt, daß sich dasselbe, im Fall es solches für dienlich achtet, allda blos in der Schutz-Wehr behalten, und anderwärts auf Eroberungen dencken kan.

IV. Damit man aber allen möglichen Vortheil aus einer Diversion erlange, so muß man nachfolgende Grund-Lehren beobachten.

1) Euer Staat muß stärcker als des Feindes seiner seyn: Immassen es natürlich ist, daß man erst seinen vertheidige, ehe man eines andern seine Länder angreiffen könne.

2) Muß das Land, darinnen man eine Diversion machet, leicht anzufallen seyn, auch soll eine sothane Diversion, mit grossem Nachdruck, und an einem höchst empfindlichen Ort geschehen.

3) Es muß Glück darbey seyn, welches eine Wohlthat des Himmels ist. z)

L. Ex-

u) Id. ibid. Exemp. 10. x) Front. lib. 1. c. 3. Exemp. 10. y) Liv. lib. 22. c. 37. Tac. Annal. lib. 1. c. 60. Cæs. bell. Afric. lib. 1. Id. bell. Gall. lib. 2. Curt. lib. 3. c. 2. z) Scotus in Quodlibet.

L.

Exempel einer merckwürdigen Diversion.

I. Die berühmteste Diversion, a) die man in der Historie lieset, ist wol diejenige, welche Scipio in Africa machte, zu der Zeit, da Hannibal den Krieg in Italien fortsatzte, immassen man vorhingedachte Anmerckungen darinnen wie in einem Spiegel sehen kan.

1) Die Beschützung Italiens war versichert b), weil Hannibal damals einigen Schaden, absonderlich bey Nola von Cl. Marcello, erlitten, zu dem war er von der Pest und dem Hunger c) sehr geplaget, und über diß bot ihm der Consul P. Licinius, mit seiner Armee, die Spitze.

2) Scipio versicherte es würde ein sehr leichtes d) seyn den Krieg in Africa zu führen: Indem er Sicilien, welches den Römern zu Gebot stünde, bey der Hand hätte, und daher seine Armee, die über fünff und dreyßig tausend Mann starck war, ohne Schwierigkeit hinüber nach Africa setzen lassen könnte.

3) So kam auch der Ruf des Römischen Namens e) hierbey in nicht kleine consideration, wenn man es nicht mehr bloß bey der Schutz-Wehr in ihrem Lande, bewenden ließ, sondern den Krieg hinaus brächte f), und den Sitz des Kriegs, die Verwüstung der Felder und Land-Güter, das Blut-Bad, den Schrecken, die Flucht, die Feuersbrünste, die Verrätherey,en aus seinem Lande in das feindliche spielete. g)

4) Eben so siehet man auch dabey das Glück, welches Scipionem stets begleitete, und ohne welches er einen Anschlag, der eben so schwer als er sich denselben leicht eingebildet hatte, nimmermehr würde haben ausführen können: Denn Syphax h), auf den er sich grosse Rechnung machte, entstund ihm gleich im Anfang, und ließ ihm sagen, er sollte nicht nach Africa hinüber kommen; Und Utica i), welches er darzu bestimmt, daß er sich da vest setzen und daraus gleichsam eine Stufe zu seinen anderen Absichten machen wollte, ließ sich von ihm viertzig Tage belageren, und ward über diß von der Armee des Asdrubals und Syphax, die achtzig tausend Mann zu Fuß, und dreyzehen tausend Pferde starck war, entsetzet k). Nach die-

a) Liv. lib. 28. 29. 30. b) Liv. lib. 28. c. 44. c) Id. ibid. c. 48. d) Ibid. c. 44. e) Liv. lib. 78. cap. 44. f) Ibid. g) Tacit. h) Liv. lib. 29. c. 22. i) Id. ib. c. 38. k) Liv. lib. 29. cap. 35.

diesem ward er genöthiget mit dieser Armee, deren Lager er verbrannte l) ein Treffen zu halten, schlug sie auch wol, allein Syphax m) erholete si wieder und brachte eine neue Armee auf die Beine, die zwar aus neu-ge worbenen Völckern bestund, nichts desto weniger aber ebenfalls ang griffen werden muste.

Endlich ward Hannibal zurück nach Africa berufen, und dessen sie hafftes und noch gantzes Heer erweckte bey den Römern grössere Furcht n als in Italien selbst, weil es ihnen schiene, als wenn sich nicht so wohl d Gefahr, als der Ort, verändert hätte; Auch muste es Scipio noch, m dieser Armee, auf die Schlacht, welche den Ausschlag gab, und dem Krieg ein Ende machte o), allerdings ankommen lassen: gestalt darinnen zwantz tausend Feinde niedergehauen, eben so viel gefangen und die übrigen in d Flucht gejaget wurden. Jedoch geschahe dieses nicht ohne grosse Gefahr auch brachte dieser Sieg dem Scipio, mit grossem Ruhm, p) den schönen Bey namen Africanus zuwege: Daraus man zur Gnüge siehet, daß zu dem glück lichen Erfolg eines so grossen Anschlags eine ungewöhnliche Gunst des Him mels, und ein General von gantz ungemeiner Tapferkeit erfordert wird.

LI.
Ein neueres Exempel.

Die Diversion, welche des Käysers Armee und seiner Alliirten ihre im Jahr 1659. den Schweden machte ist nicht weniger sehr merckwürdig. Die Käyserlichen waren in Jütland, und spanneten alle ihre Kräffte an hinüber in die Insul Fünen zu setzen, und die Armee, welche der König in Schweden, unter Anführung des Groß-Admirals, Carl Wrangels, da-selbst hatte, anzugreifen, welches gewißlich ein wichtiges Vorhaben, so von der allergrösten Folge, aber eben so schwer, als großmüthig, war. Man muste über das Meer gehen, das statt eines Grabens dienete, und hatte zu dem, an statt der Brust-Wehren, einen mit Schantzen und Batterie gantz bedeckten Strand zu überwinden, der noch über diß von einem i Schlacht-Ordnung stehenden Feind vertheidiget ward: Man muste si dem Blasen der Winde unterwerffen, und was noch schlimmer war, ma muste Schiffe darzu gebrauchen, deren Steuer-Leute und Capitaine ni

m

l) Id. lib. 30. c. 6. m) Id. ib. c. 11. n) Id. ib. c. 28. o) Id. ib. c. 30. q) Liv. lib. 30. c.

llen Seegeln fuhren, nehmlich sie traten diesem Vorhaben gar nicht lligem Hertzen bey. Gleichwol unterließ man nicht dasselbige zu ver- nen malen mit grosser Tapferkeit zu versuchen; Doch wurden wir zurück geschlagen, nicht ohne Vergiessung vieles Blutes. Darauf ch, es wäre kein besser Mittel der Insul Fünen beyzukommen, als daß ich darvon entfernete, auch wäre der kürtzeste Weg, daß man einen weif von funffzig Meilen nehme, indem das Thor dahinein zu kom- icht die Mittelfahrt, sondern Pommern wäre. Dieser Gedancke Beyfall, so daß man alsofort nach Pommern marschirete, die Pene an Orten paßirte, gleich anfangs die vesten Oerter Damgarten, Tri- Loetz, Treptow, und nach diesem viele andere Vestungen einnahm, treifete man an dem Belt hin bis unter Stralsund, Wolgast, An- u. s. w. Das Krachen von diesem entsetzlichen Donnerschlag brachte gel aufeinmal aus Fünen: gestalt er, mit einigen Völckern, dem be- ten Pommern eiligst zu Hülffe kam; Indem aber dessen Macht Gestalt getheilet war, so konnte dieselbe weder Pommern zu be- n, noch Fünen zu bewahren hinlänglich seyn, angesehen sich dieses, den erfolgeten Abmarsch gedachter Völcker, dermassen geschwächet , daß die Alliirten Völcker, so zurück geblieben waren, Mittel fan- hinein zu gelangen, den Feind allda zu schlagen, und ihn zu zwingen f Gnad und Ungnad zu ergeben; Da hingegen die Trouppen, so in nern eingefallen waren, dieses Land in einen solchen Zustand satzten, wenn der Friede nicht indessen erfolget, man dasselbe gar bald gantz r wieder erobert hätte. Und alles dieses war die Würckung einer sion.

LII.
Ein anders.

enn die Türcken auf die Eroberung der Insul Candia so viel Blut, Geld eit gewendet haben, so ist solches gewißlich nicht ohne Uberlegung und e Betrachtung der Natur und Lage des Landes geschehen: Denn diese Eroberung haben sie sich der Herrschafft über Griechenland und versichert, wie auch den Grund-Stein zu der Botmäßigkeit über das und die Insuln geleget, und sich zu dem Sicilianischen Königreich gleich-

gleichsam eine Stufe gebauet, welches die alten Herrn von Candia, n Aristotelis Bericht q), auf keine Weise aus den Augen satzten.

LIII.

Wie man den Feind aufhalten und trennen soll.

Einige lassen den Feind viele Tag-Reisen in das Land hinein rücken, mit sie, wenn dessen Armee, durch die Besatzungen, so er hin und wie einlegen muß, ziemlich geschwächet worden, denselben nach diesem, mit de grösserem Vortheil, angreiffen können. Also liessen die Polen, im J 1657. Carln Gustaven, den König in Schweden, das gantze Königre durchstreifen, damit derselbe, wie er thät, seine Armee, die in guten stand war, zu Grund richten sollte. Daher als man damals die Schw dische Macht, so in Dännemarck zu Felde lag, Discursweise ausrechne so sagte jemand im Schertz, daß man auch eine Armee von viertzig tause Schweden, so hinten in Polen geblieben, mit darzu rechnen müste, wiew dieselbe auf so eine Art da wäre, daß sie vor dem Tage der allgemeir Auferstehung, schwerlich wiederum auf die Beine kommen dürffte.

LIV.

Eine andere Manier.

Andere thun als wenn sie sich fürchten, damit sie den Feind desto siche und fahrläßiger machen; und indem sie sich zurück ziehen führen sie de selben an unbequeme Oerter, und gegen ihre Hülffs-Völcker, die heran r cken, darauf sie denn unversehens umwenden und fechten.

LV.

Eine andere.

Manche rücken unaufhörlich fort r), um den Feind aus seinem Vortheil locken, und solchen anzufallen, oder aber selbigen, durch die ungewohnet Märsche, zu ruiniren, oder auch, damit sie stets voll auf Proviant hab möchten. So machte es Cäsar mit Pompejo. Cæſ. bell. civ. lib. 3.

Wie

q) Aristot. Polit. lib. 2. c. 8. r) Cæſ. bell. civ. lib. 3.

Vierter Artickel.
Von der Einrichtung in Ansehung des Vorhabens.

LVI.

Der Endzweck unserer Absichten s) soll seyn den Feind anzugreiffen, oder uns zu schützen, oder auch anderen hülffliche Hand zu leisten.

Fünffter Artickel.
Von dem Kriege, da man andere angreiffet.

LVII.

Wenn man ein Land überziehen und feindlich angreiffen will, so sind darbey nachfolgende Regeln zu beobachten.

I. Soll man stärcker als der Feind und Meister im Felde seyn, auch eine bessere Armee haben. Cäsar sagte t), daß zwey Sachen die Staaten zu eroberen, zu erhalten und zu erweiteren dienen, nehmlich **Soldaten** und **Geld**. Franckreich kauffet heut zu Tage viele Plätze an sich, und andere bezwinget es durch seine Waffen.

II. Muß man auf die Umstände eines Landes ein wachsames Auge haben, und z. E. sehen, ob nicht etwa da ein innerlicher Krieg oder unruhige Partheyen in dem Lande, das man überziehen will, anzutreffen sind, und daß man sodenn von einer oder der andern hinein geruffen werde.

III. Soll man Schlachten lieferen, Schrecken im Lande erregen, seine Macht grösser machen, als sie ist, seine Armee in so viele Haufen theilen als man es ohne Gefahr thun kan, um viele Sachen auf einmal und zugleich auszuführen.

IV. Muß man diejenigen, so sich ergeben, wohl halten, und den anderen übel mitfahren, die Widerstand thun.

V. Soll man den Rücken wohl versicheren, Cæs. de bell. Gall. lib. 4. die Sachen in seinem Land und auf den Gräntzen ruhig u. wohl bestellet lassen.

VI. Muß man in einem Posten, der gleichsam ein unbewegliches Centrum, und vermögend sey alle Bewegungen, die man nachgehends macht, kräfftig zu unterstützen, sich recht vest setzen und verstärcken: Ingleichen

s) Tacit. Hist. lib. 3. c. 10. t) Diod. lib. 42.

gleichen sich der grossen Flüsse und Pässe u) bemeisteren und seine Trouppe so vertheilen, daß man solche ohne Schwierigkeit zusammen ziehen kan.

VII. Soll man den Feind aus seinen Schantzen vertreiben und solch einnehmen, ihn auch aus dem Felde jagen, indem man ihn allenthalben angre fet. Wenn man sich einbildet, man wolle vieles eroberen und doch nicht schl gen, so ist solches ein gantz falscher Anschlag, der nimmermehr ausgeführ werden mag.

VIII. Man muß ihm den Proviant abschneiden, seine Magazine durc Uberfall oder mit Gewalt aufheben; ihn nahe auf den Halß treten und ih in die Enge treiben; sich zwischen ihn und seine veste Plätze setzen x), Be satzung in die umliegende Oerter legen, ihn mit Schantzen umgeben, ih nach und nach, durch Schlagung seiner Partheyen, seiner Futter-Knecht und Zufuhren, aufreiben; sein Lager und seinen Kriegs-Vorrath ve brennen, und stinckenden Rauch hinein bringen; Die Felder um die Städt herum verwüsten, die Mühlen niederreissen, das Wasser verderben, an steckende Seuchen unter ihn bringen, und seine Leute unter einander une nig machen.

IX. Man muß sich seines Staats bemächtigen.

1) Indem man da neue Vestungen y) und Schlösser bauet, und in di alten gute Besatzungen leget.

2) Wenn man die Hertzen der Einwohner gewinnet.

3) Wenn man Besatzungen z) und Colonien a) dahin leget.

4) Wenn man da Bündnisse, Vereinigungen und Rotten stifftet.

5) Wenn man ihn durch stetige Streifereyen, Plünderungen, Dräuun gen, und Brand beschweret, und ihn dahin zwinget Contributiones un Steuren zu bezahlen und sich zu unterwerffen.

6) Wenn man seine Wohnung da aufschläget.

7) Wenn man die schwachen Nachbaren in seinen Schutz nimmt, un die mächtigen erniedriget, neben dem nicht dultet, daß mächtige Fremd dahin kommen und sich da vest setzen.

8) Wenn

u) Also haben die Käyserlichen Ao. 1637 die Schweden bey Nürenberg, und die Schwede die Käyserliche Ao. 1644. bey Naumburg eingeschlossen. x) Cæs. bell. civ. lib. 1. y) Tac. Agric. c. 22. z) Cæs. de bell. Gall. a) Tac. Agric. c. 14.

8) Wenn man die Vornehmsten, als Geiseln, von dar wegführet und vorwendet, als geschähe ihnen dieses zu Ehren.

9) Wenn man ihnen den Willen und die Macht benimmt einen Aufstand zu erregen.

Sechster Artickel.

Von dem Kriege, da man sich gegen andere vertheidigen muß.

LVIII.

Regeln, die man in einem Kriege, da man sich gegen andere wehret, zu beobachten hat.

I. Man muß eine oder mehr Vestungen haben, die wohl gelegen sind, damit man den angreifenden Feind so lange aufhalten b) könne, bis daß man seine Macht zusammen gezogen, oder von einem andern Potentaten, welcher den Angreiffenden mit scheelen Augen ansiehet, die benöthigte Hülffe c) erhalten habe.

II. Die Vestungen muß man mit einem fliegenden Lager schützen und muthig machen, und diesem muß auch seines Orts, durch die vesten Plätze Hülffe geleistet, und ein Muth eingesprochen werden.

III. Die Aufruhren und innerliche Spaltungen zu hindern, soll man ausser dem Lande Krieg führen, damit die bösen und unruhigen Feuchtigtigkeiten allda ausdämpfen und sich zertheilen.

IV. Hat man aber gar keine Armee, oder dieselbe ist schwach, oder man hat lauter Reuterey, so muß man

1) Alles, was man kan, in die vesten Plätze bringen, das übrige hingegen, und absonderlich die Oerter, wo der Feind sich postiren könnte, gäntzlich verwüsten.

2) Sich mit Verschantzungen ausbreiten, wenn man spüret, daß uns der Feind einschliessen will; Den Posten veränderen; Nicht bleiben an solchen Orten, wo man kan umringet werden, und doch weder zu fechten noch sich zurück zu ziehen vermögend ist: Zu dem Ende muß man einen Fuß auf dem Lande, und den andern auf dem Meer, oder auf einem grossen Fluß haben.

b) Also thät der Landgraff von Hessen, der sich den Käyserlichen 1647. entgegen satzte.
c) Solcher Gestalt wurden 1668. die Niederlande, vermittelst der Triple-Allianz er-

3) Die Absichten seines Feindes hindern, von einem Ort zu dem andern, dem er sich nähert, Succurs werffen; Die Reuterey an enge und besondere Oerter vertheilen, damit ihm solche stets auf dem Halse liege; Sich der Pässe versichern, die Brücken und Mühlen abwerffen, Uberschwemmungen machen, die Wälder verhauen, und die Zugänge dadurch versperren.

Siebender Artickel.

Von dem Succurs oder der Hülffe.

LIX.

Man leistet Hülffe,

I. Wenn man seine Macht zusammen ziehet.

II. Wenn man Diversion macht.

III. Wenn man Geld, Kriegs-Nothdurfft, und andere hierzu erforderte Sachen, als Gewehr u. d. hergiebet.

IV. Man muß sich errinnern, daß man sich veste Oerter einräumen lasse, damit man ein Pfand der Treue, und einen freyen Paß zu dem Abzug habe.

Achter Artickel.

Von der besonderen Einrichtung.

LX.

Diese Einrichtung gehet jeden Theil von den Trouppen ins besondere an: Selbige hält drey Haupt-Stücke in sich, eine richtige Musterung, eine wohleingerichtete Aufführung, und eine behertzte Vollziehung.

Viertes Capitel.

Von den Kriegs-Verrichtungen.

Erster Artickel.

Von dem Entschluß.

LXI.

Nach der Weisen Rath soll man sich langsam d) berathschlagen, aber geschwind und behertzt vollstrecken.

II. Wenn

d) Bors-

II. Wenn man einmal einen Entschluß gefasset e), soll man keinem Zweifel noch Scrupel Gehör geben, sondern voraus setzen, daß alles das Böse, so geschehen kan, nicht immer erfolget, entweder weil es die Barmhertzigkeit GOttes abwendet, oder unsere Geschicklichkeit vermeidet, oder der Unverstand unserer Feinde nicht daran dencket.

III. Die Vollziehungen muß man einem allein anvertrauen: Denn wenn die Autorität gleich ist, so sind die Meynungen offtmals unterschieden: Weil auch über diß das Vorhaben für eine gemeine, und nicht für eine Sache, die uns allein zustehet, angesehen wird, so treiben wir solche nicht mit eben so grossem Nachdruck. f)

IV. Nachdem man nun seinen gantzen Muth angewendet, den Regeln der Kunst in allem Folge geleistet, und bey sich selbst überzeuget ist, daß man nichts vergessen, was zu glücklicher Erreichung seines Vorhabens etwas beytragen konnte, so muß man den Ausschlag hiervon göttlicher Vorsehung g) überlassen und befehlen: Allermassen man diese nur versuchen würde, wenn man sich auf solche dergestalt verlassen wollte, daß man die Regeln der menschlichen Klugheit aus den Augen setzte, als welche nichts anders ist als ein kleiner Strahl von der allerhöchsten Vorsehung, der sich unserem Verstande mittheilet. David vertrauete GOtt allerdings; Nichts destoweniger aber unterließ er nichts, sondern thät mit grosser Tapferkeit alles dasjenige, was zur Bevestigung seines Königreichs dienen konnte.

V. Man muß dahero sein Gemüth, in Ansehung dessen, was GOtt zu verordnen belieben wird, in Ruhe halten, und vest und standhafft seyn, es gehe gleich wie es wolle, allezeit gleiches Gemüthes seyn, hiernechst ernstlich vermeiden in dem Glück sich zu erheben und in dem Unglück seinen Muth sincken zu lassen: Immassen hierunter die guten und schlimmen Zufälle einander auf dem Fuß folgen, und gleichsam eine stetige Ebbe und Fluth verursachen: Solchemnach soll man sich es nicht leid seyn lassen, noch sich betrüben, wenn ein Vorhaben, dabey man zuvor alles wohl untersuchet und erwogen hat, nicht wohl gelungen ist, weil es doch wahrscheinlich war, daß es glücklich gerathen würde; Zumal wenn es so wahr

ist, daß, wenn es noch zu unternehmen, und alle Umstände von ebe Beschaffenheit wären, man nicht anderst verfahren würde, als wie m than hat.

Anderer Artickel.
Von dem Geheimniß.

LXII.

I. Man soll sich mit vielen h) berathschlagen, mit wenigen abe gantz allein, einen Entschluß fassen.

II. Man muß sein Vorhaben dem Feind verheelen i); Erfähre aber dennoch, so muß man es ändern.

III. Man muß sich vor den feindlichen Spionen sehr in acht ne seine Gefangene wohl verwahren, keine Landstreicher oder unbekann der Armee dulden, den Uberläufern nicht trauen, diejenigen, so mi Feind correspondiren k), hart bestraffen; Wenn man eine Absicht muß man sich bemühen durch äusserliche Merckmale, glaubend zu ma daß man etwas anders vor hat; Ist man starck, soll man sich stellen wenn man schwach wäre, und umgekehrt eben so; Man muß sich ste als wollte man einen Ort anfallen, und plötzlich auf einen andern gehen.

Dritter Artickel.
Von der Behendigkeit.

LXIII.

I. Die Geschwindigkeit l) ist gut für das Geheimniß, weil sie Zeit lässet die Sachen ruchtbar zu machen.

II. Man soll auf den Feind, der nicht auf seiner Hut stehet, u sehens m) losbrechen, ihn überfallen, und machen, daß er den Do Keil schon empfindet, ehe er den Blitz gesehen habe.

1) Hierzu dienet, wenn das Meer, ein Fluß, ein Gebürge, ein sch Weg n) zwischen uns und dem Feinde lieget, mit einem Wort, we von uns entfernet ist: Denn da der Angegriffene sich fälschlich vers

h) Veget. lib. 3. c. 26. i) Curt. lib. 4. c. 6. k) Vermöge der Kriegs-Artickel und r rischen Gesetze. l) Cæs. de bell. Gall. lib. 3. m) Cæs. bell. civ. lib. 3. Liv. li

hält, er habe nichts zu fürchten, so machen ihn alle diese Dinge sorglos und fahrläßig.

2) Man muß alles, an einem sicheren Ort, zurück lassen, was Verzögerung verursachen kan, als die Bagage, die schwere Artillerie, ja auch bisweilen das Fuß-Volck o), oder aber man setzet dasselbe auf Wägen, auf Pferde, oder auch hinter die Reuter.

3) Man soll die Nacht über fleißig, und auf geheimen und ungebahneten Wegen p) marschiren.

III. Die Behendigkeit war Alexanders q) und Cäsars besondere Tugend, auch bringet sie in Wahrheit wunderbare Würckungen r) zu wege: Der Feind hält sich nirgends sicher s), und man ergreifet den günstigen Augenblick einer jeden Vorfälligkeit.

IV. Benimmt euch die Verzögerung die Gelegenheit, und schwächet euch etwa die allzugrosse Eil, so müsset ihr das Gute und das Böse auf beyden Seiten erwägen, und denn erwählen.

Vierter Artickel.

Von dem Marsch.

LXIV.

I. Der Endzweck der Ordnung, die man bey dem Marsch beobachtet, ist dieser, daß man sich auf einmal veränderen, und, durch schlechte Bewegungen in Schlacht-Ordnung stellen könne.

II. Die Schlacht-Ordnung, welche man in seinen Gedancken, oder auf dem Papier abgezeichnet hat, dienet der Marsch-Ordnung zur Richtschnur: Aus der Flanque der Schlacht-Ordnung macht man die Spitze des Marschs: Die Schwadronen und Bataillonen müssen, in eben der Ordnung, wie sie neben einander stunden, hinter einander her marschiren, und man macht daraus so viel Haufen und Züge als man will.

III. Auf dem Marsch muß man den Ort, die Zeit, die Vermuthung, und das Vorhaben in Betrachtung ziehen.

LXV.

m) Curt. lib. 5. c. 5. o) Curt. lib. 5. c. 13. p) Curt. lib. 7. c. 7. q) Curt. lib. 5. c. 13. r) Curt. lib. 5. c. 8. s) Cæs. bell. civ. lib. 3.

LXV.

Mancherley Beschaffenheit der Märsche.

Die Oerter sind entweder enge oder offen, gähe, oder bequem zum terhält t), eben oder voller Gebürge, mit einem oder mehreren Wegen, Erdreich ist entweder weich oder vest zu der Artillerie, es gehen da Zä Hölzer, Flüsse, Maráste, oder gar keine Wege durch.

I. Der Marsch ist wohl angeordnet, wenn er nach dem Wege, man zu nehmen hat, und nach der Zeit die man darauf wenden muß, gerichtet worden, wenn hiernechst die Trouppen in Bataillonen, Sc dronen wohl vertheilet, die Artillerie und Bagage ihren behörigen Or kommen, und endlich genau ausgerechnet worden wie viel Mann, Pf und Karren neben einander gehen könnten.

Ein Reuter nimmt 5. Schuhe in der Fronte und acht von forne nach ten, ein Fuß-Knecht drey von forne, und fünff nach der Höhe ein.

II. Man breitet die Fronte des Märschs mehr oder weniger aus, weder Züge-, Brigaden-, Regimenter-, oder Schwadronen-Weise, nacht die Wege lang und breit sind.

III. In engem Lande macht man unterschiedene Haufen u) um hi einander her zu ziehen und absonderlich zu logiren; Oder aber man m die Felder, zum Marsch der Trouppen, eben, da indessen die Artillerie, Wache von Fuß-Volck auf der Seite, und Reuterey auf den Flügeln, Land-Strasse gehet.

1) Man schicket Leute auf Kundschafft aus, x) wie auch enge W Höltzer, Pässe einzunehmen, ingleichen sich vor einen feindlichen Poste setzen, wo man vorbey muß, um ihn daselbst gleichsam bloquirt zu ha bis die gantze Armee vorbey sey.

2) Man macht eine tüchtige Fronte von auserlesener Mannschafft, stellet solches Gewehr an die Spitze, welches an sich am allervestesten am schwersten über den Hauffen zu werffen ist.

3) Den Vortrab und Nachzug verstärcket man durch Fuß-Volck Feld-Stücken; Und die Schlacht-Ordnung theilet man dergestalt ein, das Geschütz, die Bagage, und der gröste Theil der Reuterey, welche

äusserſten Seiten zu nichts nütz iſt, in der Mitte insgeſamt beyſammen

IV. Wann man über einen Fluß zu gehen hat, muß man

) Die Artillerie an das Ufer pflantzen, und zwar dem Poſten, den man
nehmen will, gleich über; Wobey es ein groſſer Vortheil iſt, wenn der
Strom da eine Bucht macht, und nahe dabey ein Furt iſt.

2) Nach der Maſſe da die Brücke gebauet wird, muß man Muſque-
er dahin rücken laſſen über das Waſſer hinüber zu ſchieſſen.

3) Wenn die Brücke fertig iſt, muß man einen Haufen Fuß-Volcks,
h Reuterey, einige Feld-Stücken, und Schantz-Gräber hinüber ſchicken
s Ende derſelben an jener Seite zu beveſtigen, ja man verſchantzet auch
hl die Brücke diſſeits, wenn man wegen des Nachzugs beſorget iſt.

4) Man muß wohl achtung geben, daß man nicht etwa bewehrte Bote,
uer oder andere Machinen ausgeſtellet habe die Brücke zu zerbrechen,
nn die Helffte der Armee hinüber iſt.

5) Wenn man ſolche erhalten will, muß man deren beyde Ende ver-
antzen und zulängliche Wache dahin ſtellen.

V. Jeder Haufe, ſo abſonderlich marſchiret, als der Vortrab, der
ittlere Zug, der Nachtrab, ja jeder Zug ſoll Schaufeln, Erd-Häuen,
hantz-Gräber und Wegweiſer bey ſich haben, um die Wege zu beſſeren
d ſich nicht zu verirren.

VI. Jedermann ſoll nachfolgende Regeln beobachten:

1) Niemand muß aus ſeinen Gliedern gehen.

2) Die Batallionen ſollen ſich nicht unter die Reuterey miſchen.

3) Dieſe Trouppen müſſen einen Raum ungefähr von hundert Schrit-
 zwiſchen ihnen laſſen y), damit ſie nicht ſo weit entfernet von einander
n, daß ſie einander nicht hülffliche Hand leiſten könnten, noch auch ſo
he, daß, wenn ein Haufe gedränget wird, er nicht in den andern hinein
le und in Unordnung bringe.

LXVI.

Eben hiervon.

Im Sommer muß man ſehr frühe, in der Kühle und auſſer dem Getraide

Curt. lib. 5. c. 13.

marschiren, damit man die Zugänge leicht erkennen, Wachen ausstellen, Partheyen ausschicken, Hütten und Zelten aufschlagen, und auf die Fütterung gehen könne. Im Winter aber muß man kleine Märsche thun, und auf Feuer bedacht seyn.

I. Man schickt des Nachts nicht so viel Partheyen, als bey Tage, auf Kundschafft aus.

1) Auf den Creutz-Wegen lässet man Soldaten, damit sich die hintersten nicht verirren.

2) Die vordersten Trouppen sollen alles, was ihnen begegnet, ohne Bedencken aufhalten und angreiffen.

LXVII.

Was man für mancherley Vorsicht auf dem Marsch gebrauchen soll.

Entweder besorget man sich von des Feindes Seite gar nichts, oder man ist seinetwegen wenig bekümmert, oder man fürchtet sich sehr vor ihm.

I. Wann man nichts befürchtet, so

1) Marschiret jeder Haufe besonders mit seiner eigenen Bagage.

2) Die Artillerie mit ihrer Wache und Vorgesetzten.

3) Die schweren Stücken werden auf Karren geführet.

4) Abends zuvor giebt man jedem Haufen den Marsch und die Ordres schrifftlich.

5) Um die Stunde, welche zum Aufbruch bestimmet ist, erscheinen die vornehmsten Generale, der General-Quartiermeister, und der Aufseher über die Wegweiser, bey dem Vortrab.

6) Man lässet die Verschantzungen des Lagers eben machen, damit man mit grosser Fronte ausmarschiren könne.

7) Die Wachen in dem Lager brechen nicht eher auf, als bis alles auf dem Marsch sey.

8) Man schickt Schantz-Gräber voran die Wege zu besseren; Auch Partheyen, ausgesuchte Haufen, Kundschaffter und Reuter-Wachten um zu erfahren was vornen, hinten und auf den Flügeln vorgehet; Wie nicht weniger Wachten für die Artillerie, für den General, und die Ba-

gage,

gage, sich der Höhen zu versicheren, diesen und jenen Hinterhalt zu entdecken und von dem, was sie antreffen, Nachricht zu geben.

9) Bey dem Vortrab lässet man die Helffte der Reuterey marschiren, das Fuß-Volck in der Mitte der Schlacht-Ordnung, ingleichen die Schantz-Gräber und leichte Artillerie, vor welcher ein Instrument hergehet, das wie Pflug-Eisen aussiehet und den Weg, den das Fuhr-Werck halten soll, bahnet und abzeichnet; Nach diesem kommt die schwere Artillerie und was darzu gehöret, wie auch die Bagage der Generalen. Auf den Nachzug stellet man die andere Helffte der Reuterey, und der Soldaten Bagage, nebst einem Regiment zu Pferd.

10) Wenn die Armee nicht beysammen stehet, so muß man schrifftliche Ordre geben, wo sie sich, an einem bequemen Ort, auf dem Wege, den man zu nehmen hat, versammlen soll; Dieser Ort aber muß sicher seyn, daß ihn der Feind nicht einnehme; Auch muß man solchen geheim halten, damit er nicht darhinter komme. Uberdiß muß man die Stunde eigentlich bestimmen, Spionen und Partheyen ausschicken.

II. Wenn man etwas zu fürchten hat, so muß man seine Sorgfalt verdoppelen, nachdem die Furcht grösser oder geringer ist.

1) Man muß in eben der Ordnung marschiren, als wie man treffen soll: Man muß nehmlich die Armee, mit nach dem Feind gekehretem Gesicht, in Ordnung stellen, und darauf, wie gedacht, nach der Seite zu marschiren.

2) Denjenigen Theil, vor welchen man besorget ist, muß man mit Feld-Stücken, Kriegs-Vorrath, Erd-Hauen, Schaufeln, Spaden, mit Fuß-Volck und Reuterey, so hierzu ausdrücklich commandiret, bester Massen verstärcken, und die Bagage muß an dem sichersten und bedecktesten Ort seyn.

3) Wenn die Artillerie, so auf den Laveten lieget, an die Spitze gestellet, und die Schwadronen zwischen die Bataillonen gebracht, so werden solche die beyden ersten Linien formiren; Nach diesem muß das Artillerie-Geräthe in so vielen Reihen kommen, als es der Weg vergönnet; Darauf denn die Proviant-Wägen, die Bagage, und endlich der ausgesonderte Haufe.

4) Die Trouppen sollen jenseit der Pässe so lange stille halten, bis die nachfolgende zu ihnen stossen; Und wenn man von dar aus in eine Ebene

kommt, muß man die Armee in Schlacht-Ordnung stellen; Wenn man darauf abermal enge Wege antrifft, muß man wiederum in einer lan Reihe ziehen, der Vortrab zu erst, darauf der mittlere Theil der Schla Ordnung, und endlich der Nachzug.

5) Eine Seite des Marsches muß man mit einem Fluß, einigen Erdsch ten oder Dämmen, Gebürgen, Wägen, Ketten, Spanischen Reut oder sonst mit etwas vortheilhafften bedecken, nach dem das Land geleg und nach Anzahl der Trouppen und der Glieder.

LXVIII.

Andere auf dem Marsch zu beobachtende Dinge.

Man beobachtet verschiedene Regeln, nach den unterschiedenen Abs ten, die man hat.

I. Wenn man seinen Marsch verbergen will, so muß man

1) Des Nachts durch Gehöltze z), Thäler, und büschige Länder mars ren, und die bewohnten Oerter meiden.

2) Man muß sich nur mit gedämpfften Spielen a) behelffen; *Kein Feu* machen b), ausser wenn man aus dem Lager rücket c), in welchem Fall m es brennen läst, damit man glaubend mache, man wäre noch da; Auch m man die Lunten wohl bedecken, oder Büchsen mit teutschen Schlössern, o aber Flinten nehmen.

3) Muß man Reuterey voraus schicken und alle diejenigen, die man trifft, anhalten, oder auch die Pässe einnehmen lassen.

4) Wenn man kan gesehen werden, muß man sich auf einen and Weg machen d), als den man zu nehmen willens ist, und darauf sich n demjenigen wenden, den man würcklich ziehen will; Doch muß man Thore der Städte oder Oerter, daraus man gehet, so fort schliessen lass und wohl acht haben, daß nicht etwa ein Spion mit den Trouppen zugle heraus wische.

5) Man muß auf die Zeit, da die Verrichtung dauren soll, zulä lichen Proviant e) mit nehmen.

II. Man schicket keine Kundschaffter voran, wenn man ein Quar

z) Cæs. bell. civ. lib. 3. a) Curt. lib. 5. c. 4. b) Cæs. bell. Gall. lib. 6. c) Curt. lib. 5. d) Cæs. bell. civ. lib. 1. e) Curt. lib 5, c. 5.

aufheben, einer Vestung zu Hülffe kommen, den Feind in einem büschigen Land überfallen will, zumal wenn dunckel Wetter ist, da man nicht weit sehen kan, und mit einem Wort, man thut es allemal nicht, wenn man entschlossen ist alles, was einem begegnen kan, mit behertztem Muth anzunehmen. f)

III. Wenn man anrücket einen Paß, welchen der Feind bewahret, mit Gewalt einzunehmen, so muß man

1) Sich stellen als wenn man solchen an einem Ort angreiffen wollte, aber sich behende zu einem andern wenden: Thun als wenn man umkehren, oder den Anfall anderwärts unternehmen wollte, auf einmal aber sich wieder dahin wenden, ehe der Feind da anlangen möge.

2) Einige Trouppen bey dem Paß verstecken, darauf mit der gantzen Armee weiter fortrücken, damit unter der Zeit, da der Feind neben euch hergehet und euch nachmarschiret, die versteckten Völcker geschwinde losbrechen, den Paß einnehmen und sich da postiren mögen: Auf diese Masse gieng Ao. 1644. der General Leutenant Galas, der Schwedischen Armee zu Trotz, in Pommern über die Pena, indem er den General Major Breda, welcher den Paß darzu überrumpelte, zuvor auf den Hinterhalt bestellet hatte.

IV. Wenn man eilen will, muß man

1) Die Bagage zurück lassen.

2) Die Reuterey voran schicken. g)

3) Das Fuß-Volck beritten machen, oder auf Wagen, oder hinter die Reuter auf deren Pferde setzen.

4) Hand-Pferde bey sich haben, damit man solche, nach Art der Tartarn, umwechseln könne. h)

5) Grosse Märsche Tag und Nacht thun. i)

V. Wenn man sich vor seinem Feind zurück ziehet, muß man es auf so eine Manier thun, damit dasselbe nicht einer Flucht ähnlich sehe. k)

f) Solcher Gestalt ward ein Detachement Schweden, so aus Friederichs-Stadt gegangen, als ich gemeldeten Ort in der Nähe recognoscirte; Auch ließ ich selbigen bald darauf, durch den Obristen, der unsere erste Linie anführete, mit einbrechender Nacht investiren. g) Curt. lib. 5. c. 13. h) Liv. lib. 23. c. 3. i) Cæs. bell. civ. lib. 7. k) Cæs. bell. Gall. lib. 7.

ist, daß, wenn es noch zu unternehmen, und alle Umstände von e
Beschaffenheit wären, man nicht anderst verfahren würde, als wie
than hat.

Anderer Artickel.
Von dem Geheimniß.

LXII.

I. Man soll sich mit vielen h) berathschlagen, mit wenigen a
gantz allein, einen Entschluß fassen.

II. Man muß sein Vorhaben dem Feind verheelen i); Erfäh
aber dennoch, so muß man es ändern.

III. Man muß sich vor den feindlichen Spionen sehr in acht n
seine Gefangene wohl verwahren, keine Landstreicher oder unbekan
der Armee dulden, den Uberläufern nicht trauen, diejenigen, so n
Feind correspondiren k), hart bestraffen; Wenn man eine Absic
muß man sich bemühen durch äusserliche Merckmale, glaubend zu m
daß man etwas anders vor hat; Ist man starck, soll man sich stell
wenn man schwach wäre, und umgekehrt eben so; Man muß sich
als wollte man einen Ort anfallen, und plötzlich auf einen ande
gehen.

Dritter Artickel.
Von der Behendigkeit.

LXIII.

I. Die Geschwindigkeit l) ist gut für das Geheimniß, weil si
Zeit lässet die Sachen ruchtbar zu machen.

II. Man soll auf den Feind, der nicht auf seiner Hut stehet,
sehens m) losbrechen, ihn überfallen, und machen, daß er den D
Keil schon empfindet, ehe er den Blitz gesehen habe.

1) Hierzu dienet, wenn das Meer, ein Fluß, ein Gebürge, ein sch
Weg n) zwischen uns und dem Feinde lieget, mit einem Wort, w
von uns entfernet ist: Denn da der Angegriffene sich fälschlich ver

h) Veget. lib. 3. c. 26. i) Curt. lib. 4. c. 6. k) Vermöge der Kriegs-Artickel und
rischen Gesetze. l) Cæs. de bell. Gall. lib. 3. m) Cæs. bell. civ. lib. 3. Liv.
c. 1. n) Flor. lib. 3. c. 10.

hält, er habe nichts zu fürchten, so machen ihn alle diese Dinge sorglos und fahrläßig.

2) Man muß alles, an einem sicheren Ort, zurück lassen, was Verzögerung verursachen kan, als die Bagage, die schwere Artillerie, ja auch bisweilen das Fuß-Volck o), oder aber man setzet dasselbe auf Wägen, auf Pferde, oder auch hinter die Reuter.

3) Man soll die Nacht über fleißig, und auf geheimen und ungebahneten Wegen p) marschiren.

III. Die Behendigkeit war Alexanders q) und Cäsars besondere Tugend, auch bringet sie in Wahrheit wunderbare Würckungen r) zu wege: Der Feind hält sich nirgends sicher s), und man ergreifet den günstigen Augenblick einer jeden Vorfälligkeit.

IV. Benimmt euch die Verzögerung die Gelegenheit, und schwächet euch etwa die allzugrosse Eil, so müsset ihr das Gute und das Böse auf beyden Seiten erwägen, und denn erwählen.

Vierter Artickel.

Von dem Marsch.

LXIV.

Der Endzweck der Ordnung, die man bey dem Marsch beobachtet, ist dieser, daß man sich auf einmal veränderen, und, durch schlechte Bewegungen in Schlacht-Ordnung stellen könne.

II. Die Schlacht-Ordnung, welche man in seinen Gedancken, oder auf dem Papier abgezeichnet hat, dienet der Marsch-Ordnung zur Richtschnur: Aus der Flanque der Schlacht-Ordnung macht man die Spitze des Marschs: Die Schwadronen und Bataillonen müssen, in eben der Ordnung, wie sie neben einander stunden, hinter einander her marschiren, und man macht daraus so viel Haufen und Züge als man will.

III. Auf dem Marsch muß man den Ort, die Zeit, die Vermuthung, das Vorhaben in Betrachtung ziehen.

LXV.

n) Curt. lib. 5. c. 5. o) Curt. lib. 5. c. 13. p) Curt. lib. 7. c. 7. q) Curt. lib. 5. c. 13. r) Curt. lib. 5. c. 8. s) Cæs. bell. civ. lib. 3.

LXV.

Mancherley Beschaffenheit der Märsche.

Die Oerter sind entweder enge oder offen, gähe, oder bequem zum Hinterhalt t), eben oder voller Gebürge, mit einem oder mehreren Wegen, das Erdreich ist entweder weich oder vest zu der Artillerie, es gehen da Zäune, Höltzer, Flüsse, Maräste, oder gar keine Wege durch.

I. Der Marsch ist wohl angeordnet, wenn er nach dem Wege, den man zu nehmen hat, und nach der Zeit die man darauf wenden muß, eingerichtet worden, wenn hiernechst die Trouppen in Bataillonen, Schwadronen wohl vertheilet, die Artillerie und Bagage ihren behörigen Ort bekommen, und endlich genau ausgerechnet worden wie viel Mann, Pferde und Karren neben einander gehen könnten.

Ein Reuter nimmt 5. Schuhe in der Fronte und acht von forne nach hinten, ein Fuß-Knecht drey von forne, und fünff nach der Höhe ein.

II. Man breitet die Fronte des Märschs mehr oder weniger aus, entweder Züge-, Brigaden-, Regimenter-, oder Schwadronen-Weise, nachdem die Wege lang und breit sind.

III. In engem Lande macht man unterschiedene Haufen u) um hinter einander her zu ziehen und absonderlich zu logiren; Oder aber man macht die Felder, zum Marsch der Trouppen, eben, da indessen die Artillerie, mit Wache von Fuß-Volck auf der Seite, und Reuterey auf den Flügeln, die Land-Strasse gehet.

1) Man schicket Leute auf Kundschafft aus, x) wie auch enge Wege, Höltzer, Pässe einzunehmen, ingleichen sich vor einen feindlichen Posten zu setzen, wo man vorbey muß, um ihn daselbst gleichsam bloquirt zu halten, bis die gantze Armee vorbey sey.

2) Man macht eine tüchtige Fronte von auserlesener Mannschafft, und stellet solches Gewehr an die Spitze, welches an sich am allervestesten und am schwersten über den Hauffen zu werffen ist.

3) Den Vortrab und Nachzug verstärcket man durch Fuß-Volck und Feld-Stücken; Und die Schlacht-Ordnung theilet man dergestalt ein, daß das Geschütz, die Bagage, und der gröste Theil der Reuterey, welche auf den

t) Curt. lib. 5. c. 8. Id. lib. 5. c. 5. u) Curt. lib. 5. c. 3. x) Curt. lib. 6. c. 4.

den äussersten Seiten zu nichts nütz ist, in der Mitte insgesamt beysammen sey.

IV. Wann man über einen Fluß zu gehen hat, muß man

1) Die Artillerie an das Ufer pflantzen, und zwar dem Posten, den man wegnehmen will, gleich über; Wobey es ein grosser Vortheil ist, wenn der der Strom da eine Bucht macht, und nahe dabey ein Furt ist.

2) Nach der Masse da die Brücke gebauet wird, muß man Musquetierer dahin rücken lassen über das Wasser hinüber zu schiessen.

3) Wenn die Brücke fertig ist, muß man einen Haufen Fuß-Volcks, auch Reuterey, einige Feld-Stücken, und Schantz-Gräber hinüber schicken das Ende derselben an jener Seite zu bevestigen, ja man verschantzet auch wohl die Brücke disseits, wenn man wegen des Nachzugs besorget ist.

4) Man muß wohl achtung geben, daß man nicht etwa bewehrte Bote, Feuer oder andere Machinen ausgestellet habe die Brücke zu zerbrechen, wenn die Helffte der Armee hinüber ist.

5) Wenn man solche erhalten will, muß man deren beyde Ende verschantzen und zulängliche Wache dahin stellen.

V. Jeder Haufe, so absonderlich marschiret, als der Vortrab, der Mittlere Zug, der Nachtrab, ja jeder Zug soll Schaufeln, Erd-Hauen, Schantz-Gräber und Wegweiser bey sich haben, um die Wege zu besseren und sich nicht zu verirren.

VI. Jedermann soll nachfolgende Regeln beobachten:

1) Niemand muß aus seinen Gliedern gehen.

2) Die Batallionen sollen sich nicht unter die Reuterey mischen.

3) Diese Trouppen müssen einen Raum ungefähr von hundert Schritten zwischen ihnen lassen y), damit sie nicht so weit entfernet von einander seyn, daß sie einander nicht hülffliche Hand leisten könnten, noch auch so nahe, daß, wenn ein Haufe gedränget wird, er nicht in den andern hinein falle und in Unordnung bringe.

LXVI.

Eben hiervon.

Im Sommer muß man sehr frühe, in der Kühle und ausser dem Getraide

y) Curt. lib. 5. c. 13.

marschiren, damit man die Zugänge leicht erkennen, Wachen ausstellen, Partheyen ausschicken, Hütten und Zelten aufschlagen, und auf die Fütterung gehen könne. Im Winter aber muß man kleine Märsche thun, und auf Feuer bedacht seyn.

I. Man schickt des Nachts nicht so viel Partheyen, als bey Tage, auf Kundschafft aus.

1) Auf den Creutz-Wegen lässet man Soldaten, damit sich die hintersten nicht verirren.

2) Die vordersten Trouppen sollen alles, was ihnen begegnet, ohne Bedencken aufhalten und angreiffen.

LXVII.

Was man für mancherley Vorsicht auf dem Marsch gebrauchen soll.

Entweder besorget man sich von des Feindes Seite gar nichts, oder man ist seinetwegen wenig bekümmert, oder man fürchtet sich sehr vor ihm.

I. Wann man nichts befürchtet, so

1) Marschiret jeder Haufe besonders mit seiner eigenen Bagage.

2) Die Artillerie mit ihrer Wache und Vorgesetzten.

3) Die schweren Stücken werden auf Karren geführet.

4) Abends zuvor giebt man jedem Haufen den Marsch und die Ordres schrifftlich.

5) Um die Stunde, welche zum Aufbruch bestimmet ist, erscheinen die vornehmsten Generale, der General-Quartiermeister, und der Aufseher über die Wegweiser, bey dem Vortrab.

6) Man lässet die Verschantzungen des Lagers eben machen, damit man mit grosser Fronte ausmarschiren könne.

7) Die Wachen in dem Lager brechen nicht eher auf, als bis alles auf dem Marsch sey.

8) Man schickt Schantz-Gräber voran die Wege zu besseren; Auch Partheyen, ausgesuchte Haufen, Kundschaffter und Reuter-Wachten um zu erfahren was vornen, hinten und auf den Flügeln vorgehet; Wie nicht weniger Wachten für die Artillerie, für den General, und die Bagage,

gage, sich der Höhen zu versicheren, diesen und jenen Hinterhalt zu entdecken und von dem, was sie antreffen, Nachricht zu geben.

9) Bey dem Vortrab lässet man die Helffte der Reuterey marschiren, das Fuß-Volck in der Mitte der Schlacht-Ordnung, ingleichen die Schantz-Gräber und leichte Artillerie, vor welcher ein Instrument hergehet, das wie Pflug-Eisen aussiehet und den Weg, den das Fuhr-Werck halten soll, bahnet und abzeichnet; Nach diesem kommt die schwere Artillerie und was darzu gehöret, wie auch die Bagage der Generalen. Auf den Nachzug stellet man die andere Helffte der Reuterey, und der Soldaten Bagage, nebst einem Regiment zu Pferd.

10) Wenn die Armee nicht beysammen stehet, so muß man schrifftliche Ordre geben, wo sie sich, an einem bequemen Ort, auf dem Wege, den man zu nehmen hat, versammlen soll; Dieser Ort aber muß sicher seyn, daß ihn der Feind nicht einnehme; Auch muß man solchen geheim halten, damit er nicht darhinter komme. Uberdiß muß man die Stunde eigentlich bestimmen, Spionen und Partheyen ausschicken.

II. Wenn man etwas zu fürchten hat, so muß man seine Sorgfalt verdoppelen, nachdem die Furcht grösser oder geringer ist.

1) Man muß in eben der Ordnung marschiren, als wie man treffen soll: Man muß nehmlich die Armee, mit nach dem Feind gekehretem Gesicht, in Ordnung stellen, und darauf, wie gedacht, nach der Seite zu marschiren.

2) Denjenigen Theil, vor welchen man besorget ist, muß man mit Feld-Stücken, Kriegs-Vorrath, Erd-Hauen, Schaufeln, Spaden, mit Fuß-Volck und Reuterey, so hierzu ausdrücklich commandiret, bester Massen verstärcken, und die Bagage muß an dem sichersten und bedecktesten Ort seyn.

3) Wenn die Artillerie, so auf den Laveten lieget, an die Spitze gestellet, und die Schwadronen zwischen die Bataillonen gebracht, so werden solche die beyden ersten Linien formiren; Nach diesem muß das Artillerie-Geräthe in so vielen Reihen kommen, als es der Weg vergönnet; Darauf denn die Proviant-Wägen, die Bagage, und endlich der ausgesonderte Hauffe.

4) Die Trouppen sollen jenseit der Pässe so lange stille halten, bis die nachfolgende zu ihnen stossen; Und wenn man von dar aus in eine Ebene

kommt, muß man die Armee in Schlacht-Ordnung stellen; Wenn man nun darauf abermal enge Wege antrifft, muß man wiederum in einer langen Reihe ziehen, der Vortrab zu erst, darauf der mittlere Theil der Schlacht-Ordnung, und endlich der Nachzug.

5) Eine Seite des Marsches muß man mit einem Fluß, einigen Erdschütten oder Dämmen, Gebürgen, Wägen, Ketten, Spanischen Reutern, oder sonst mit etwas vortheilhafften bedecken, nach dem das Land gelegen, und nach Anzahl der Trouppen und der Glieder.

LXVIII.

Andere auf dem Marsch zu beobachtende Dinge.

Man beobachtet verschiedene Regeln, nach den unterschiedenen Absichten, die man hat.

I. Wenn man seinen Marsch verbergen will, so muß man

1) Des Nachts durch Gehöltze z), Thäler, und büschige Länder marschiren, und die bewohnten Oerter meiden.

2) Man muß sich nur mit gedämpfften Spielen a) behelffen; Kein Feuer machen b), ausser wenn man aus dem Lager rücket c), in welchem Fall man es brennen läst, damit man glaubend mache, man wäre noch da; Auch muß man die Lunten wohl bedecken, oder Büchsen mit teutschen Schlössern, oder aber Flinten nehmen.

3) Muß man Reuterey voraus schicken und alle diejenigen, die man antrifft, anhalten, oder auch die Pässe einnehmen lassen.

4) Wenn man kan gesehen werden, muß man sich auf einen andern Weg machen d), als den man zu nehmen willens ist, und darauf sich nach demjenigen wenden, den man würcklich ziehen will; Doch muß man die Thore der Städte oder Oerter, daraus man gehet, so fort schliessen lassen, und wohl acht haben, daß nicht etwa ein Spion mit den Trouppen zugleich heraus wische.

5) Man muß auf die Zeit, da die Verrichtung dauren soll, zulänglichen Proviant e) mit nehmen.

II. Man schicket keine Kundschaffter voran, wenn man ein Quartier auf-

z) Cæs. bell. civ. lib. 3. a) Curt. lib. 5. c. 4. b) Cæs. bell. Gall. lib. 6. c) Curt. lib. 5. c. 4. d) Cæs. bell. civ. lib. 1. e) Curt. lib 5, c. 5.

aufheben, einer Vestung zu Hülffe kommen, den Feind in einem büschigen Land überfallen will, zumal wenn dunckel Wetter ist, da man nicht weit sehen kan, und mit einem Wort, man thut es allemal nicht, wenn man entschlossen ist alles, was einem begegnen kan, mit behertztem Muth anzunehmen. f)

III. Wenn man anrücket einen Paß, welchen der Feind bewahret, mit Gewalt einzunehmen, so muß man

1) Sich stellen als wenn man solchen an einem Ort angreiffen wollte, aber sich behende zu einem andern wenden: Thun als wenn man umkehren, oder den Anfall anderwärts unternehmen wollte, auf einmal aber sich wieder dahin wenden, ehe der Feind da anlangen möge.

2) Einige Trouppen bey dem Paß verstecken, darauf mit der gantzen Armee weiter fortrücken, damit unter der Zeit, da der Feind neben euch hergehet und euch nachmarschiret, die versteckten Völcker geschwinde losbrechen, den Paß einnehmen und sich da postiren mögen: Auf diese Masse gieng Ao. 1644. der General Leutenant Galas, der Schwedischen Armee zu Trotz, in Pommern über die Pena, indem er den General Major Breda, welcher den Paß darzu überrumpelte, zuvor auf den Hinterhalt bestellet hatte.

IV. Wenn man eilen will, muß man

1) Die Bagage zurück lassen.

2) Die Reuterey voran schicken. g)

3) Das Fuß-Volck beritten machen, oder auf Wagen, oder hinter die Reuter auf deren Pferde setzen.

4) Hand-Pferde bey sich haben, damit man solche, nach Art der Tartarn, umwechseln könne. h)

5) Grosse Märsche Tag und Nacht thun. i)

V. Wenn man sich vor seinem Feind zurück ziehet, muß man es auf so eine Manier thun, damit dasselbe nicht einer Flucht ähnlich sehe. k)

f) Solcher Gestalt ward ein Detachement Schweden, so aus Friederichs-Stadt gegangen, als ich gemeldeten Ort in der Nähe recognoscirte; Auch ließ ich selbigen bald darauf, durch den Obristen, der unsere erste Linie anführete, mit einbrechender Nacht investiren. g) Curt. lib. 5. c. 13. h) Liv. lib. 23. c. 3. i) Cæs. bell. civ. lib. 7. k) Cæs. bell. Gall. lib. 7.

Fünffter Artickel.
Von den Lagern.
LXIX.

Man lagert sich auf unterschiedene Weise, nachdem man etwa in Furchten stehet, gestalt man nach diesen seine Vorsicht einrichtet. Wann man in Freundes Land ist, so theilet man das Lager in ein, zwey oder drey Dörffer ein, oder aber man lieget beysammen in einem geschlossenen Lager; Ist der Feind gegenwärtig und in der Nähe, so lagert man sich in Schlacht-Ordnung.

I. Was die Zeit anlanget, so campiret man entweder nur eine Nacht, oder auf einige Tage, oder den Winter über da zu bleiben.

1) Den Waffen-Platz verleget man gewöhnlicher Massen in das Haupt-Quartier, welches insgemein in der Mitte des Lagers zu seyn pfleget, und da halten sich auch die Ordonantzen auf.

2) Das Fuß-Volck sperret die Zugänge mit Spanischen Reutern, Wägen, Bäumen, Balcken und andern dergleichen Sachen: Die Reuterey thut eben dergleichen, und öffnet sich neue Wege, auch giebt man selbiger schrifftlich an welche Orte sie auf Kundschafft gehen und Parthey en ausschicken soll.

3) Lärmen macht man mit den Stücken, dem Feuer, dem Rauch, oder vermittelst Rührung gewisser Trommeln, die grösser als die andern sind. 1)

4) Der Waffen-Platz der besonderen Quartiere soll des Nachts hinter dem Dorff, und am Tage vorn an der Spitze seyn; Wenn sich aber die Reuterey eines Uberfalls befürchtet, so lässet sie die Pferde gantz gesattelt, und setzet sich neben dem Quartier auf das Feld.

5) Was die Wachten des Lagers anlanget, so stellet man Schildwachten aus, man schickt Runden ab, wie auch Kundschaffter, Partheyen und Spionen denen Kriegs-Regeln gemäß.

6) Bisweilen lieget das Fuß-Volck und das grobe Geschütz im Haupt-Quartier, und die Reuterey in einem Holtz, oder in einem oder zweyen nähest umliegenden Dörffern, und diese bedecket man mit Fuß-Volck, als welches nicht so viel Zeit braucht sich in das Gewehr zu stellen. 7) Wenn

1) Dergleichen hat König Carl Gustav von Schweden Ao. 1657. in Polen gehabt, und sind noch bey den Türcken gebräuchlich.

7) Wenn man sich befürchtet, der Feind möchte in das Lager einbrechen, so muß man selbigem zuvor kommen und ihn selbst angreifen, ihn in Schrecken setzen, oder sich an einem Ort, wo er durch muß, heimlich in Schlacht-Ordnung stellen, denn wenn er unvermuthet auf Trouppen geräth, die ihn in guter Ordnung erwarten, so kan er leicht stutzig und bestürtzt gemacht, ja wohl gar in die Flucht gebracht und zerstreuet werden.

8) Die Völcker, welche des folgenden Tages den Vortrab haben sollen, müssen im Lager nach der Seite liegen, dahin man zu marschiren gemeynet ist.

II. Wenn die gantze Armee und nur auf eine Nacht beysammen lieget

1) So muß die Gegend von dem General-Quartier-Meister und einem anderen von den Vornehmsten aus der Armee besichtiget werden, und daher sollen diese, mit einem Theil von der Reuterey, voraus gehen.

2) Die Lage muß bequem, auch Wasser, m) Holtz, Fütterung, im Sommer Schatten, und im Winter Bedeckung da seyn.

3) Das Lager muß vortheilhafft liegen z. E. weil ein Fluß, eine Reihe Stein-Felsen n) oder was es sonst sey, eine Seite desselben bedecken und wider allen Anfall verwahren kan; Man muß mit Stücken nicht hinein schiessen können, soll sich auch keine Hinderniß da befinden, wodurch die Communication der verschiedenen Quartiere derer Trouppen unterbrochen werde, indem diese stets bey der Hand seyn müssen einander nachdrücklich beyzustehen.

4) Das Lager muß wohl bewachet werden, so wohl durch die Spionen, so man abgeschickt, als auch durch die in viele Haufen vertheilete Feld-Wachten, Schild-Wachten, Runden, Schaar-Wachten, ausgeschickte Reuter-Haufen und Partheyen.

5) Man soll es mit einer Wagenburg und Pallisaden, die man zu dem Ende bey sich führet, oder auch mit einer kleinen Verschantzung von sechs Schuhen hoch und dreyen breit, wohl verwahren.

6) Das grobe Geschütz und was darzu gehöret muß man in die Mitte des Lagers stellen, und gegen die Zugänge, daher sich der Feind näheren kan, einige Feld-Stücken pflantzen.

7) Ehe man sich aber lagert, muß man die Armee in Schlacht-Ordnung stellen, Wachten aussetzen und Partheyen ausschicken.

8) Je-

m) Veget. lib. 1. c. 23. n) Cæs. bell. Gall. lib. 7.

8) Jedoch muß man sich bey Zeiten lagern, damit man Muse habe die Posten zu besichtigen, die Wachten aus zustellen, sich zu verschantzen, die Zelten aufzuschlagen, auf Fütterung auszugehen, und die Bewegungen des Feindes zu entdecken.

III. Wenn man sich in einem Lager aufhält, muß man Kriegs-Vorrath und Proviant haben, und muß leicht seyn dergleichen sicher anführen zulassen; zu dem Ende soll man zum Proviant, zum Succurs und zum Abzug stets einen offenen Weg haben: Die Communications-Linie muß man wohl anlegen, und nicht leichtlich einen grossen feindlichen Platz hinter sich lassen.

1) Die Wege sollen für die Kaufleute und Marcketener sicher seyn o), und die Kriegs-Artickel, welche ihrer Freyheit halber gegeben worden, sollen sehr genau beobachtet werden: Ausser dem Lager soll das erbeutete Viehe nicht verkaufft werden.

2) Das Wasser mag aus Spring-Brunnen p), aus dem Fluß, oder gegrabenen Brunnen herkommen so muß man es probieren, und wohl acht haben, daß es der Feind nicht benehmen könne.

3) Die Fütterung muß man von dem Lande und von den benachbarten Orten herholen, Futter-Knechte mit behörigem Geleit ausschicken, um dieselben wider die feindlichen Partheyen in Sicherheit zusetzen und hiernechst die Unordnung und den Raub zu hindern; Jedoch muß man dieselben zu verschiedenen Zeiten und unversehens ausgehen lassen, damit der Feind davon keine Nachricht erhalte: Anfänglich muß man die Fütterung an den entlegensten Orten holen, und darauf nach und nach an die nähesten kommen.

4) Es muß Holtz da seyn zu den Soldaten-Hütten, wie auch Feuer für die Wachten und Küchen.

5) Die Lage soll bequem, in einer Ebene q) oder auf einem leicht zu steigenden Hügel, und nichts höhers drüber seyn, dabey weder Uberschwemmungen noch Feuers-Brünste zu befürchten haben: Die Lufft muß da gesund seyn; so bald sie aber unrein und voller Gestanck wird, muß man von dar aufbrechen.

6) Wenn ein Holtz da ist, muß man es abhauen r), einschliessen, verbrennen

o) Cæs. bell. Gall. lib. 6. p) Cæs. de bell. Hisp. q) Veget. lib. 1. c. 22. r) Cæs. bell. Gall. lib. 3.

nen oder sich darvon entfernen; Ist aber eine Uberschwemmung zubefürchten, muß man Dämme machen, oder das Wasser ablaufen lassen.

7) Das Lager muß man sauber halten, alle Unreinigkeit vergraben, und wohl auf das Feuer achtung geben.

8) Der umliegenden Orter soll man sich versichern, und dieselben mit Trouppen wohl besetzen, und sonderlich die Wege s) zu den Magazinen, die ein wenig entfernet liegen.

9) Kan es seyn muß man einen Fluß t) neben sich haben, welcher eine Seite der Armee verwahre, Wasser darreiche, die Unreinigkeiten in sich nehme, und die Zufuhr der benöthigten Sachen erleichtere; Allein es gehöret auch da eine Brücke darzu u) um auf die andere Seite gelangen zu können, doch muß solche auf so eine Art gemacht werden, daß sie weder von dem Feind verbrannt, noch durch Machinen ruiniret werden möge, und daher muß selbige an beyden Enden verschantzet seyn.

10) Die Form und Grösse der Quartiere soll nach der Lage, auch nach der Anzahl des Fuß-Volcks, der Reuterey, des Geschützes und der Bagage eingerichtet werden. Wenn das Lager allzuenge, so ist es unbequem zu den Einquartierungen, gefährlich wegen des Feuers, das allda ungefähr entstehet, oder von aussen hineingeworffen wird v); Zu dem siehet es der Feind mit verächtlichen Augen an, weil es Anlaß zu glauben giebet, daß die Macht kleine sey; Ist es aber allzugroß, so ist es beschwerlich wegen der Wachten, und nicht leicht zu vertheidigen.

11) Die besonderen Quartiere x) sollen viereckig und fast mit geraden Winckeln seyn. Die Länge muß niemals verändert werden: Für eine Compagnie Reuter giebt man zwölff oder funffzehen Schritte vorn und neben einander, und achte für eine Compagnie zu Fuß.

12) Man verschantzet sein Lager an einem Ort, der erhabener ist, als die umliegenden Gegenden, und zwar mit Brust-wehren mit ausspringenden Ecken, oder flanquirten Winckeln mit Redouten y), mit kleinen Schantzen, Zangen-Wercken, Hörn-Wercken, Cron-We[rck]en, auf drey oder vier hundert Ruten weit von den Zelten, welcher Raum, den man darzwischen lässet,

r) Cæs. de bell. Hisp. s) Cæs. de bell. Gall. t) Cæs. de bell. Gall. u) Wie Ao. 1644. bey Batemb. die Schweden Tag und Nacht feurige Kugeln auf die Käyserlichen los schossen. x) Von Lägern hat man gantze Bücher. y) Curt. lib. 5. c. 5.

lässet, zum Waffen-Platz dienet. Bisweilen machet man ein doppeltes Lager z) sich desto mehr auszubreiten und Feld einzunehmen: Dann und wann leget man auch in dem ersten Lager ein kleineres an a), damit man es mit wenigem Volck vertheidigen könne, falls ein Theil von der Armee hinaus gehen müste.

13) Die Wachten werden entweder mit anbrechendem Tage, oder gegen Abend abgelöset: Man muß dieselben auf so eine Art ausstellen, daß man sie weder überfallen, noch die am weitesten hinaus stehen abschneiden kan. Deren Anzahl soll mit der Nothdurfft übereinkommen. Betreffend die Oerter, wo man dergleichen hinstellet, so sind dieses die Zugänge des Lagers, die schwächsten Oerter desselben; Drinnen aber setzet man welche bey die Artillerie, bey den Kriegs-Vorrath, bey die Fahnen, bey den Proviant, bey die Gefangene, in die Haupt-Quartiere, auf die Plätze und Märckte.

Der genaue Fleiß bestehet in der Parole, in den Runden, Schaar-Wachten, Kundschafftern, Spionen und Partheyen.

14. Wann man sich in Schlacht-Ordnung gelagert hat, so bleiben die Bataillonen und Schwadronen wie sie seyn sollen, ausgenommen, daß man die Zwischen-Plätze um zwey Schritte auf das Glied von vornen, und um acht nach der Höhe, verdoppelt, damit sie desto bequemer ruhen; Und über diß lässet man vornen einen leeren Raum zum herausgehen.

IV. In den Winter-Quartieren soll man besorgt seyn die Trouppen in Sicherheit zu setzen,

1. Indem man ein Lager bevestiget, und sie da bey einer grossen Handels-Stadt, oder Fluß beysammen hält das Land zu bedecken.

2) Wenn man sie zu starcken Besatzungen b) in verschlossene und benachbarte Oerter vertheilet, so daß sie einander zu Hülffe kommen können.

3) Wenn man die benachbarten Oerter der Quartiere mit Schantzen, Flüssen, Gebürgen, und Pässen c) bedecket, und Wachen und Renterey dahin postiret, damit sie Nachricht geben wenn der Feind ankommet, und ihn abhalten mit kleinen Partheyen herum zu streiffen, oder auch ihm den Proviant abzuschneiden, und dessen Nachzug hier und dar zu zwacken, falls er mit

z) Cæs. bell. Gall. lib. 1. a) Cæs. bell. Civ. lib. 3. b) Cæs. bell. Gall. lib. 8. c) Cæs. bell. civ. lib. 3.

mit grossem Haufen vorbey zöge. Und zu dem Ende soll man die Lebens-Mittel aus den umliegenden Orten in verschlossene Plätze bringen lassen.

4) Im übrigen soll man den Soldaten, nach der mühsamen Arbeit, die er bey dem Feldzuge ausgestanden, wiederum ausruhen lassen d), und die Quartiere mit gutem Willen oder mit Gewalt nehmen. e)

Sechster Artickel.
Von dem Treffen.

LXX.

I. MAn trifft mit dem Feind entweder um die Vestungen herum, oder in freyem Feld.

1) Was die Vestungen anlanget, so betrachtet man deren Erbauung, den Angriff oder die Vertheidigung.

2) Im Felde giebt es besondere Scharmützel, oder ordentliche Schlachten.

Fünfftes Capitel.
Von den Vestungen.

LXXI.

I. IM Anfang thäten sich die Menschen in Städte zusammen, damit sie nicht unter den Thieren leben dürfften, und sich auch wider die wilde Unart anderer Menschen f) beschützen möchten, und erfanden daher die Kunst sich zu verschantzen g), damit eine geringe Anzahl sich wider einen grossen Haufen vertheidigen könnte.

II. Die Oerter sind vest entweder von Natur, h) oder durch Kunst, oder auf beyderley Art.

1) Die von der ersten Gattung sind diejenigen, welche auf Bergen, an gähen Orten, in Marästen, am Meer i), an einem See, oder an einem grossen Fluß liegen.

2) Die von der andern sind die, so von Menschen-Händen bevestiget, und mit Gräben und Wällen versehen, und solchergestalt den Flüssen und Bergen nachahmen.

d) Tacit. Annal. 2, c. 26. e) Tacit. Annal. lib. 3. c. 37. f) Veget. lib. 4. in præf. g) Cæs. bell. Gall. lib. 7. h) Curt. lib. 8. c. 4. i) Veget. lib. 4. c. 1.

III. Ehedessen war es, in der Politic k), eine noch unausgemachte Frage, ob die Vestungen in einem Lande nützlich wären oder nicht. Einige sagten die vesten Oerter gäben den Fürsten Anlaß zur Tyranney, dem Volck zu Aufruhr, dem Feind zu Belagerungen, und den Bürgern zur Faul- und Trägheit; Allein diejenigen, welche also redeten machten keinen Unterschied unter dem rechtmäßigen Gebrauch der Sachen, und dem Mißbrauch, so damit begangen wird, ingleichen unter der Unschädlichkeit der Mittel, und der Ubelthat desjenigen, der selbige nicht recht anwendet und gebrauchet: Denn wenn ein solches Urtheil angenommen wird, so kan man wider alle andere Arten des Guten l), einen Schluß ziehen, und die Beredsamkeit, Stärcke, Gesundheit, die Reichthümer, die Kunst zu commandiren u. d. m. verwerffen.

Der heutige Gebrauch m) hat diese Frage entschieden, und aus dem Exempel einiger, will nicht sagen freyer, sondern unordiger Völcker darff man keine Folge machen, indem ja die Holländer und Venetianer Vestungen besitzen und diesen den blühenden Zustand, darinnen sie sich befinden, allerdings zu dancken haben: Denn eben das Urtheil, so jene darvon fällen, ist ein Beweiß von ihrem Nutzen, weil solches anzeiget, daß die Vestungen die Stütze der Cronen, der Zaum und das Band der aufrührischen und überwundenen Völcker n), und das Kennzeichen der höchsten Gewalt, auch kräfftige Mittel sind die gemeine Ruhe zu verschaffen, indem sie die Macht der Regierenden o), und den Gehorsam der Unterthanen versicheren, wie nicht weniger die gute Ordnung unter den Einwohnern und den Widerstand gegen Auswärtige vest setzen: Eben deswegen verbieten die Potentaten deren Erbauung ihren Vasallen p), und darum hat auch der Türck, in allen Vestungen, in der Tartarey, Besatzungen, damit er den Kan, nach seinem Belieben absetzen kan, wie er solches im Jahr 1668. gethan hat. Sind aber ja die Vestungen einiger Republic schädlich gewesen, so muß man dieses nicht den Vestungen, sondern der Regierung, beymessen,

k) Bodin. de rep. lib. 5. c. 5. l) Arist. Rhet. lib. 1. c. 1. m) Hiervon bezeugen Italien, Teutschland, die Niederlande, und hat nicht Candia der grausamen Fluth der Türckischen Waffen, gleich einem starcken Damm, so viele Jahre widerstanden: Franckreich hat die in den Niederlanden eingenommene Städte, durch die dabey angelegete Castelle, im Zaum gehalten. Auch wollte der Türck die Vestungen in Siebenbürgen der Erde gleich haben, wie er denn auch in die Friedens-Articeln 1664. gesetzt haben wollte, daß keine Vestungen angeleget werden sollten. n) Curt. lib. 7. c. 10. o) Flor. lib. 4. c. 12. p) Bodin. de rep. lib. 5. c. 5.

messen, weil diese sich weder in dem Besitz der Vestungen, noch die Besatzungen bey ihrer Pflicht zu erhalten, gewust hat.

Weil das Königreich Engelland keine Vestungen hat, ist es in einem halben Jahr dreymal erobert worden, und Pfaltz-Graf Friederich, der zum Könige in Böhmen erwählet worden, kam um dieses gantze Königreich, nachdem er die eintzige Schlacht bey Prag verloren hatte. Verlässet sich aber einer oder der andere barbarische Fürst auf seine zahlreiche Armeen und bildet sich ein, er könne der vesten Plätze entbehren, so betrüget er sich gar sehr: Denn entweder muß er stets eine Armee auf den Beinen halten, welches unerträglich, oder den Streifereyen seiner Nachbaren nothwendig unterworffen seyn.

IV. Die Vestungen müssen gut und in geringer Anzahl seyn, q) an den Gräntzen, den Pässen, den See-Häfen, und an den Orten liegen, wo der Fürst seine Residentz r) hält.

1) Sie sollen so geraum seyn, daß eine ziemlich starcke Besatzung darinnen liegen und eine Haupt-Belagerung aushalten könne, damit der Feind dieselben respectiren müsse s), und nicht hinter sich lassen dürffe, wenn er etwa weiter in das Land hinein zu rücken gemeynet ist.

2) Sie müssen bequem zur Handlung, und leicht zu entsetzen seyn, dabey gesunde Lufft, gut Wasser und fruchtbare Felder haben.

3) Sie sollen nach der Lage, nach dem Endzweck und nach der Macht, so wohl der Feinde, als seiner eigenen, eingerichtet werden, damit solche mit Volck, Kriegs-Vorrath und andern nöthigen Dingen versehen werden können.

V. In den eroberten oder zur Rebellion geneigten t) Plätzen leget man Citadellen an, um selbige in dem Zaum zu halten, und die Besatzung in Sicherheit zu setzen; Ingleichen an den Gräntz-Orten, deren Stärcke zu verdoppelen; Und nicht weniger in den allzuweitläufftigen Städten, die man nicht wohl mit Vestungs-Wercken umgeben kan.

Man bauet solche an den erhabensten Ort, und über den Fluß, wenn einer da ist; Oder man schliesset sie mit zwo Basteyen ein, und die andern

q) Tac. Ann. lib. 13. c. 14. r) Tac. Ann. 4. c. 24. s) Curt. lib. 3. c. 1. t) Curt. lib. 3.

Wercke leget man ausserhalb der Stadt an, damit selbige zugleich den Fluß, das Feld und die Stadt bestreichen können.

Erster Artickel.

Von dem Vestungs-Bau.

LXXII.

I. Es ist dienlich daß viele Hindernisse da seyn, welche den Zugang zu dem Platz schwer machen, wie auch daß die Besatzung viel Raum habe sich zu wehren, und daß dem Feind dergleichen wenig übrig bleibe selbigen anzugreiffen: Mit einem Wort die Vestung muß bequem seyn Zeit zugewinnen, und eine Belagerung langwierig zu machen.

II. Der Bau ist entweder regular, oder er ist irregular: Der erstere gehet die Figuren an, deren Winckel und Seiten gleich sind: Und dieser ist sich stets gleich und unveränderlich, und ist die Regel u) des andern, welcher seinen Namen von der Irregularität seiner Figuren herleitet.

III. Die Regeln des Plans sind diese:

1) Es muß, in der Vestung, kein Punct seyn, der nicht von vielen andern gesehen und vertheidiget werden könne. x)

2) Die Linie, welche vertheidiget, muß grösser seyn und mehr Leute in sich fassen können, als die, so defendiret wird.

3) Je mehr die Vestung Bollwercke hat, je vester ist sie.

4) Sie muß höher seyn als alle umliegende Oerter.

5) Die Wercke müssen erhabener seyn, nach dem sich dieselben dem Centro näheren.

6) Die Defens-Linie muß nicht über 60 Ruten y) haben, weil die Musquete nicht weiter schiesset, oder der Schuß hat keine Krafft mehr, oder man kan auf eine so grosse Weite nicht gewiß schiessen.

7) Je grösser die gerade und schiefe Flanque, und die Kehl-Linie ist, je besser sind sie.

8) Alle Aussen-Wercke müssen auf der Seite der Vestung offen seyn.

9) Der

u) Das krumme erkennet man durch das gerade, und das unvollkommene vermittelst des vollkommenen. x) Veget. lib. 4. c. 2. y) Rheinländische nehmlich, deren jede 12 Schuhe hat.

9) Der Winckel des Bollwercks muß nicht unter 60. Grad, und auch nicht über 90. haben, und mithin soll der Winckel des Polygon nicht weniger als 90. Grad haben.

10) Der Winckel, welchen die Flanque und die Courtine machen, soll gerade seyn.

11) Die Zangen-Wercks-Winckel z) sollen von der Kriegs-Bau-Kunst ausgeschlossen bleiben.

IV. Regeln zu dem Profil, oder Grund-Riß.

1) Die Wälle müssen von einer gehörigen Dicke und Höhe seyn: Wenn sie gar zu hoch sind, so vermehren sie die Unkosten, und bedecken den Feind; Sind sie hingegen allzuniedrig, so sind sie leicht zu übersteigen, und werden von den äusserlichen Höhen beherrschet, so daß sie das innerste der Vestungen entblösen. Wenn sie gar zu dicke sind, so kosten solche viel, ohne Noth; Sind sie aber nicht dicke genug, so widerstehen sie den feindlichen Batterien nicht, und haben nicht so viel Raum, daß die von der Vestung darauf stehen können.

2) Den Graben soll man nach Proportion des Walls machen, und die benöthigte Erde von dar herausnehmen: Er muß tiefer, als die Höhe eines grossen Manns, und weiter als die Länge von einem hohen Baum seyn: Wenn er voll Wasser ist, so zeiget er besser den Ort an, wo der Feind herüber will. Ist er aber trocken, so ist er bequemer zu den Ausfällen, zu dem Aufenthalt der Besatzung, zu den Gegen-Minen, und den Mangel der Aussen-Wercke zu ersetzen. Der Unter-Wall dienet einig und allein zu der Vertheidigung des Grabens, und ist zu nichts anders gemacht.

V. Die Aussen-Wercke sind solche Wercke, die jenseits des Grabens angeleget werden die schwächsten Orter zu bevestigen, zu den Ausfällen anzufrischen, zu contreminiren, und den Feind weit abzuhalten.

1) Man theilet sie in Raval..ie, halbe Monden, Horn-Wercke, und Cron-Wercke.

VI. Endlich müssen der Winckel des Bollwercks, die Defens-Linie, die grade und krumme Flanque, die Gesichts- und Kehl-Linie eine solche Pro-

z) Sonst todte Winckel genannt.

proportion unter einander haben, daß man eins nicht schwächet das and-re stärcker zu machen.

1) Allein was für mancherley Versetzungen kan man von den gleichha-tigen Proportionen dieser Theile machen? Wieviele Autores haben da-von geschrieben? Wievielerley Unterscheid findet sich bey ihren Erfindun-gen? Selbige sind unendlich und verdrießlich in Ansehung der Scriben-ten, die nur etwas zusammen schmieren oder einander ausschreiben, ode nur leere und eitele Gedancken hegen und nichts versucht haben. Es i ein Proteus, der sich in tausenderley Gestalt verändert.

2) Anlangend die Materie, so wollen solche einige von Bruchsteinen andere von gebrannten und ungebrannten Steinen, andere von Erden und noch andere von Holtz haben. Der König in Schweden Gustavu Adolphus hatte gar in Vorschlag gebracht Stücken Eisen von der Figu der gehauenen Steine darzu anzuwenden, weil es in Schweden viele Ei-sen-Berck-Wercke giebet.

3) In Ansehung der Form giebt es nicht weniger verschiedene Mey-nungen, und man streitet noch ob die Defens-Linie nach dem Canonen- oder Musqueten-Schuß soll eingerichtet werden.

Ob die Bollwercke sollen ausgefüllet oder leer, spitzig, stumpf oder ge-rade seyn; Ob sie sollen Orillons und Mord-Keller, oder keins von bey-den haben.

Ob der Graben soll trocken oder voll Wasser seyn; Ob die Cortine lang oder kurtz, gerade oder krumm, mit einem einwärts-gehenden oder vorspringenden Winckel seyn soll.

Ob die Flanque soll senck-recht an der Cortine, nehmlich mit geraden, stumpfen oder spitzigen Winckel seyn.

Ob die krumme Flanque, die man gemeiniglich second flanc nennet, nützlich oder schädlich sey.

Ob der Unter-Wall und die Aussen-Wercke vortheilhafft oder nach-theilig sind.

4) Jede von diesen Meynungen hat berühmte Autores a), und sta-

a) Vid. Marlois, Tensin, Dogenius, Freytag, Pagan, Prufe &c. Lorin, Barledue, Specke Stanin, Fournier, Deville, Meldar, sind sehr berühmte Meister in dieser Kunst gewesen

ng be-
zu er-
n sich
testen
chten

meldte
sind,
aben,

ftiget
hal-
habe
aber

Fig. A

uren
ff-eck
von
ag so

so ist

3) Diese vorausgesetzte Dinge führen leichtlich zu der Erkänntniß der deren Linien und Winckel, durch die Trigonometrie, oder den verjüng-

 ten

Dieser war ehedessen Königs Gustavi Adolphi Jngenieur, und nach diesem auch unter

pro
re f

1
tige
von
gen
ten
nur
ein

ant
unt
Ad
der
fen

nu
od

ra
de

la
vo

stu

nü

theilig sind.

4) Jede von diesen Meynungen hat berühmte Autores a), und st

a) Vid. Marlois, Tensin, Dogenius, Freytag, Pagan, Pruse &c. Lorin, Barledue, Spe
Stevin, Fournier, Deville, Meldar, sind sehr berühmte Meister in diesen Künsten

cke Gründe für sich, daher derjenige, so in einer Vestung ist, sie mag beschaffen seyn wie sie wolle, Ursache hat gutes Muths zu seyn und sich zu erfreuen, weil es ihm auf eine oder die andere Art an nichts fehlen kan sich rechtschaffen zu wehren, woferne er nur weiß der Materie die bequemesten Formen zu geben, und sein Spiel, nach dem die Würffel fallen, einrichten kan.

VII. Mit einem Wort, alle Vestungen sind gut, wenn vorgemeldte Grund-Regeln dabey in acht genommen worden, und groß genug sind, daß man da viel Leute zugleich kan fechten lassen, viel Artillerie da haben, viele Flanquen aufwerffen und viele Abschnitte machen kan.

VIII. Unter allen Verhältnissen, die durch den Gebrauch bestätiget worden, und ohne den die blose Erkänntniß dem Irrthum unterworffen, halte ich mich insgemein an des **Morshausen** b) seine, weil ich solche habe vielmal, mit Beyfall und gutem Erfolg, anbringen sehen. Sie wird aber so vollbracht:

1) Man macht den Bollwercks-Winckel aus zwey Dritt- Fig. A theilen des Circumferenz-Winckels, bis man er auf 90. Grad kommt, die er nicht übersteigen muß,

Die Cortine ist von 36 Ruten oder 72 Toisen.

Die Gesicht-Linie von 24. Ruten.

Die Flanque im Vier-eck ist 8 Ruten, und in den folgenden Figuren nimmt sie von einer zur andern um eine Rute zu: Also ist das Fünff-eck von 9., das Sechs-eck von 10., das Sieben-eck von 11., das Acht-eck von 12. Ruten; Und dieses übersteiget niemals 12. Ruten, die Figur mag so viel Seiten haben als sie wolle.

2) Will man flache Bollwercke auf einer geraden Linie machen, so ist

Die Kehl-Linie von 16. Ruten.
Die Flanque von 14.
Die Haupt-Linie von 31.
Die Cortine von 36. Ruten.

3) Diese vorausgesetzte Dinge führen leichtlich zu der Erkänntniß der anderen Linien und Winckel, durch die Trigonometrie, oder den verjüng-

 ten

b) Dieser war ehedessen Königs Gustavi Adolphi Ingenieur, und nach diesem auch unter den Käyserlichen, darauf General-Quartiermeister u. s. w.

ten Maaßstab, oder auch wenn man Tabellen macht, welche von Grad zu Grad steigen, von 90, so der Winckel des Vierecks ist, bis auf 180. so die gerade Linie macht, und gar sehr dienen die irregularen Figuren zu bevestigen

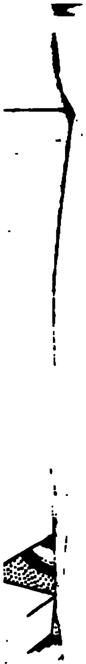
4) Eine leichte und unveränderliche Proportion, für allerhand Figuren, ohne auf die Winckel zu sehen, ist des **Melders** seine, da der innere Polygon beständig 60 Ruten ist.

Die Haupt-Linie 23. R.
Die Kehl-Linie 12. R.
Die Flanque im Viereck ist 9. R. und 10. R. in den andern Figuren.

Er misset alle Theile seines Vestungs-Baues stückweise, und hält sie mit des Marlois, **Freytags**, und des **Rusensteins** seiner zusammen, zeiget auch, daß seine die beste sey, weil sie die Defens-Linie kürtzer, und längere Flanquen hat.

Fig. B. IX. In diesen beyden Manieren, welche eine grosse Second Flanc haben, wenn man, über die perpendicular-Flanque gegen der Cortine, noch eine perpendicular-Flanque gegen die Defens-Linie verlanget, diese Flanque in eine oder die andere Methode zu bringen, so kan man es thun ohne deren Einrichtung zu ändern, indem man nur den dritten Platz höher macht, wie man solches an den punctirten Linien A. A. zu sehen hat. Und da der Unter-Wall, so die beste Beschirmung des Grabens ist, von einigen verworffen wird, weil er von dem Feind, so bald er die Contrescarpe innen hat, bestrichen werden mag, und darauf zu nichts weiter dienet, so rücket man, diesem Ungemach abzuhelffen, den Winckel des Bollwercks auf die Spitze des Unter-Walls, und solcher Gestalt wird derselbe, nebst einer Vermehrung des Raums und der Flanquen, wohl bedecket, wie man in B. wahrnehmen kan.

Fig. C. 1) Die neue Erfindung einiger Ingenieurs, da man, von der Spitze des Bollwercks bis auf die Spitze der Contrescarpe, eine Linie durch den Graben ziehet, wie man an der Figur D. bemercken wird, scheinet im Anfang wider die allgemeinen Regeln zu verstossen, weil es das Ansehen hat ob wollte man dem Feind einen Gang machen, damit ihm der Weg längst dem gantzen Graben desto leichter werde; Allein auf der andern



schen liegenden
Flanquen der
noch auch die

Zwerch-Wall
nicht allein
schnitte, die
in man will,
kan auch in
cht-Linie von
einer Seite
künfftig An-
er anzuneh-

kel der Boll-
h der Figur

en nicht an-
Boden, und
der mit dem
besser bleibe
Bewegung
nige heutige
den mathe-
eine Erfah-
vorlängst

Volumen
iano II. de-
gen seyn ließ die Güte
der einwärts geh... vest zu legen, wie er denn auch vorgiebet, daß der Winckel, den sie formiren, desto besser wäre, weil er spitziger sey; Allein dieser Manier stehen viele Gründe, mancherley Zeugnisse, und die Erfahrung selbst entgegen.

I. Die

ten Maaßstab
Grad steigen
gerade Linie
gen

4) Eine

ohne auf die
gon beständi

Die
Die
Die

Ermisset
des Marlois
auch, daß s
Flanquen ha

Fig. B. 1
haben,
noch eine pe
Flanque in
ohne deren
macht, wie
da der Unter
verworffen
hat, bestrich
man, diese
Spitze des
mehrung d
wahrnehme

Fig. C. 1)

Spitze des
durch den Graben zieh[illegible] der [illegible] wird, scheine
im Anfang wider die allgemeinen Regeln zu verstossen, weil es das Ansehen
hat ob wollte man dem Feind einen Gang machen, damit ihm der Weg
längst dem gantzen Graben desto leichter werde; Allein auf der andern

Seite hindert sie auch, daß der Unter-Wall, von dem gegen über liegenden Ort in der Contrescarpe, als dahin man die Stücken, die Flanquen der Bollwercke zu ruiniren, zu pflantzen pfleget, nicht bestrichen, noch auch die Flanque beschossen werden kan.

Auf diesen Einwurff kan man antworten, daß sich dieser Zwerch-Wall gar leicht von sich selbst vertheidiget, weil er sein Vordertheil nicht allein wenig blos giebet, sondern auch wegen seiner Minen und Abschnitte, die inwendig gemacht werden können, und darein man sich, wenn man will, begiebet, nach der Masse da man zurück weichet. Uberdiß kan auch in diesem Zwerch-Wall die Galerie, welche der Feind einer Gesicht-Linie von dem Bollwerck gegen über macht, niemals anderst, als auf einer Seite gesehen werden. Die Erfahrung wird, bey einem Angriff, künfftig Anlaß geben, diesen, und auch den folgenden, Vorschlag entweder anzunehmen oder zu verwerffen.

2) Von dem Vestungs-Bau, da man will, daß die Winckel der Bollwercke spitzig seyn, und die Cortine einwärts gehen soll, nach der Figur, a,b,c,d,e,f.

Die Welt, so die Neuigkeit liebet, macht es in den Künsten nicht anderst als in Ansehung der Kleider: Sie hat ihre Lust an den Moden, und wenn die Erfindung der neuen erschöpfet ist, so kömmt sie wieder mit den alten aufgezogen. Auf eben diese Art haben einige Welt-Weisen dieser Zeit die vergessenen Meynungen von den Atomis und von der Bewegung der Erde wiederum aus dem Grabe hervor gesuchet, wie denn einige heutige Ingenieurs alle Tage solche Fragen wieder aufwärmen, die in den mathematischen Schulen offtmals untersuchet, und, durch die allgemeine Erfahrung, welche sich auf die Vernunfft und die Autorität gründet, vorlängst verworffen worden.

Galazzo Alghisi von Carpi druckete im Jahr 1570. ein grosses Volumen von der Kriegs-Bau-Kunst, welches er dem Käyser Maximiliano II. dedicirete, und sich darinnen einig und allein angelegen seyn ließ die Güte der einwärts gehenden Cortinen vest zu setzen, wie er denn auch vorgiebet, daß der Winckel, den sie formiren, desto besser wäre, weil er spitziger sey; Allein dieser Manier stehen viele Gründe, mancherley Zeugnisse, und die Erfahrung selbst entgegen.

Fig. D. I. Die Gründe.

1) Das spitzige Bollwerck ist enge, und hat daher wenig Raum für die Artillerie, für die Soldaten, für die unteren Stände der eingezogenen Streichwehren, für die Verschantzungen, und zu dem leeren in der Mitte, welches nöthig ist, damit der Feind keinen Raum finde sich da vest zu setzen, noch es durch die Minen zu sprengen.

2) Die Spitze darvon kan leicht ruiniret werden, und Mittel an die Hand geben, daß sich der Feind da recht eingraben und bedecken mag.

3) Die Cortine mit ausspringenden Ecken, oder mit Zangen-Wercken, oder auch die, auf welcherley Art es sey, gebogen ist, wie man aus der Figur a, b, c, d, siehet, vermindert den Platz, und schliesset einen kleinen Raum in einem grossen Umfang ein; Da hingegen die kleine Cortine mehr Erdreich umschliesset, weniger kostet, behender gemacht, und leichter bewachet wird.

4) Wenn die einwärtsgehenden Winckel stumpf sind, können die Seiten nicht gegen einander gewendet seyn, noch sich, wegen Dicke der Brust-Wehren, bequemlich vertheidigen; Und so bald der Feind bey dem Winckel ist, kan man ihm keinen Schaden mehr thun.

5) Wenn die Lagen von Natur einen einwärtsgehenden Winckel haben, so verbessert man solche als mangelhafft, und ziehet eine gerade Linie weiter von aussen. Besiehe die Fig. e, f.

II. Die Zeugnisse.

1) Carlo Theti, l. 1. c. 7.
2) Daniel Speckle, c. XI.
3) Sardi, tract. 2. fol. 47. 48. 49.
4) De Ville, l. 1. part. 3. c. 46. 47.
5) Cellarius, l. 2. c. 7. l. 3. c. 5.

III. Die Erfahrung.

1) Man braucht meistentheils gerade Cortinen und Bollwercks-Winckel von 90. Graden, und bedienet sich derselben allenthalben, wo man es beobachten kan ohne Verminderung der anderen Theile. In einer Sache, daran die Wohlfahrt des Volcks, und die Erhaltung oder der Untergang des

der grösten Wahr=
gen bekräfftiget.
ung, die wie eine
ehänget sind, wie
tzigen Bollwercke
der gewöhnlichen
daß diese Einrich=
hre besondere und
, Lorini, Adam

n acht zu nehmen.
ommen, je besser

über 80. Ruten

5. Ruten haben.
igen Grösse seyn,
Umfang haben,
her Länge sind,
eder einziehet,
mittelst einiger
heile schneiden,
gleichmäßig an
t, worzu die
n können.
haben, so muß
man ihnen beyderseits helffen, und die Linien entweder weiter hinein oder mehr hinaus ziehen, oder wenn sich das nicht schicken will, so kan man es auf folgende Art machen.

1) Man muß die allzulangen Linien mit flachen Bollwercken, V. G.

Fig. D. I. Die E

1) Das spitzige A
Artillerie, für die
Streichwehren, für
welches nöthig ist,
noch es durch die M

2) Die Spitze
Hand geben, daß

3) Die Cortin
oder auch die, au
Figur a, b, c, d, sie
Raum in einem gr
Erdreich umschliess
chet wird.

4) Wenn die
ten nicht gegen ei
Wehren, bequem
ckel ist, kan man

5) Wenn die L
so verbessert man
ter von aussen. B

II. Die Ze

1) Carl
2) Dani
3) Sard
4) De
5) Cell

III. Die

1) Man braucht meistentheils gerade Cortinen und Bollwercks-Winckel von 90. Graden, und bedienet sich derselben allenthalben, wo man es beobachten kan ohne Verminderung der anderen Theile. In einer Sache, daran die Wohlfahrt des Volcks, und die Erhaltung oder der Untergang

des

des Staats hanget, soll man nichts thun, es sey denn auf der grösten Wahrscheinlichkeit gegründet, und durch mancherley Erfahrungen bekräfftiget.

2) Mit einem Wort die Flanquen von meiner Erfindung, die wie eine Katze erhoben, und senckrecht an die Defens-Linie gehänget sind, wie bereits gemeldet worden, haben alle Vortheile der spitzigen Bollwercke und einwärts gehenden Cortinen, ohne daß etwas an der gewöhnlichen Form geändert wird. Jedoch will ich nicht läugnen, daß diese Einrichtung, mit spitzigen und einwärtsgehenden Winckeln, ihre besondere und wichtige Vortheile habe, wie solches von Bonagiuto, Lorini, Adam Freytag und vielen andern ist angemercket worden.

LXXIII.

Von der Irregular-Fortification.

Bey der Irregular-Fortification sind folgende Regeln in acht zu nehmen.

I. Je mehr die Irregular-Wercke den regularen beykommen, je besser sind sie.

II. Die Bollwercke sollen nicht unter 60. und nicht über 80. Ruten von einander stehen.

III. Die innere Polygon soll zum wenigsten 40. oder 36. Ruten haben.

IV. Die Winckel und Linien sollen stets von einer behörigen Grösse seyn, nehmlich die Winckel sollen nicht weniger als 90. Grad im Umfang haben, und die Linien 36. Ruten. Also wenn dieselben ungleicher Länge sind, so pfleget man solche zu vergleichen, indem man sie entweder einziehet, oder weiter damit hinaus gehet, und dieses geschiehet vermittelst einiger senckrechten Linien in der Mitte, welche dieselben in gleiche Theile schneiden, und darauf wird das Bollwerck, so hierdurch regular und gleichmäßig an sich selbst wird, nach dem Winckel der Figur eingerichtet, worzu die Tabellen, darvon wir gedacht haben, sehr gute Dienste thun können.

V. Wenn die Winckel und Linien die rechte Grösse nicht haben, so muß man ihnen beyderseits helffen, und die Linien entweder weiter hinein oder mehr hinaus ziehen, oder wenn sich das nicht schicken will, so kan man es auf folgende Art machen.

1) Man muß die allzulangen Linien mit flachen Bollwercken, V. G.

oder mit Ravelinen, V. H. bevestigen, und die, welche zu kurtz sind mit halben Bollwercken versehen, indem man diese zu Cortinen gebrauchet, und die Kehl-Linie auf die náhesten Linien V. I. führet.

2) Die allzuspitzigen Winckel werden in Bollwercks-Winckel, oder in halbe Bollwercke, oder halbe Monden verwandelt, oder man stümpfet sie durch eine gerade oder einwártsgehende Linie ein Zangen-Werck draus zu machen, oder man bevestiget sie auch wie ein Horn-Werck, oder wie einen gleichseitigen Triangel.

3) Die einwártsgehenden Winckel werden durchschnitten, wenn man eine gerade Linie weiter hinauswárts ziehet, oder man bevestiget sie auf sonst eine Art, entweder mit einem Ravelin, oder mit einem Bollwerck, nach der Oeffnung des Winckels.

VI. Die Plátze, so nach der alten Art gebauet,

1) Sollen von aussen bevestiget werden, indem man zwischen dem alten Graben, und dem neuen Wall, einen behórigen Raum lást.

2) Mit Bollwercken oder Ravelinen, oder einigen andern Aussenwercken.

3) Die Bevestigung muß entweder gantz und gar, oder doch zum theil regular seyn, welches leicht geschehen kan, wenn man auf den Grund-Riß des Orts verschiedene Risse, so mit einerley Maaßstab auf ein durchsichtiges Papier gezeichnet worden, zu legen bemühet ist um zusehen welcher unter denselben sich am besten darzu schicket.

4) Um die alte Maur führet man einen Auftritt, mit hóltzernen Gittern von aussen, welche statt der Flanquen dienen.

VII. In Ansehung der Lage,

1) Man muß die benachbarten Hóhen, so hóher als der Platz sind, entweder abtragen, oder senck-recht und steil abstechen, oder einschliessen, oder mit besonderen Wercken bevestigen, und wohl gar viele vor einander anlegen, oder volle Bollwercke, mit Katzen, so drüber weg gehen, dahin bauen, daß man von dar aus die Hóhen bestreichen kónne, oder auch endlich Zwerch-Wálle zu seiner Bedeckung machen.

2) Die Vorstádte muß man verwüsten, wenn sie nicht bevestiget sind.

3) Die Felßen, darauf die Vestungen gebauet, soll man steil machen, oder die Hólungen ausfüllen, damit man die Freyheit habe rund herum zu sehen und alles zubeschiessen.

4) Die

uf der andern Seite
u breit ist, muß man

tten durch die Cor=
ßte länger seyn als
in=und Ausfluß des
e angeleget sind.

ngs=Wercke.
n und dieser Fig. 8.

nge Zeit erbauet zu

n einer sechs schuhe=
unde hat, wie auch
Schuhe breiten We=
nd untenher sehen,
chen könne; Diese
h 12 Schuhe seyn.
rabens auf der Sei=

öschung haben, da=
iel würcken könne.
n die Maur bis 24
zu hindern, daß er
Pat von einer Face
n längst der Mauer
Bögen von 7. ge=
Granaten darunter

VI. Es giebt dreyerley Arten der Vertheidigung: Die hohe, nie=
und mitlere.

VII.

oder mit Ravelinen,
halben Bollwercken v
die Kehl-Linie auf die
2) Die allzuspitzig
halbe Bollwercke, o
sie durch eine gerade
zu machen, oder ma
einen gleichseitigen T
3) Die einwärtsg
eine gerade Linie weit
sonst eine Art, entw
nach der Oeffnung d
VI. Die Plätze
1) Sollen von au
Graben, und dem n
2) Mit Bollwerck
3) Die Bevestigu
regular seyn, welches
des Orts verschieden
ges Papier gezeichnet
ter denselben sich am
4) Um die alte M
von aussen, welche s
VII. In Anse
1) Man muß die
entweder abtragen, o
oder mit besonderen
anlegen, oder volle B
bauen, daß man von
lich Zwerch-Wälle zu
2) Die Vorstädte
3) Die Felßen, darauf die Vestungen gebauet, soll man steil machen
oder die Hölungen ausfüllen, damit man die Freyheit habe rund herum z
sehen und alles zubeschiessen.
4) D

4) Die Oerter, so an Flüssen liegen, sollen auch auf der andern Seite des Ufers bevestiget werden, und wenn der Fluß gar zu breit ist, muß man zwey halbe Bollwercke in den Fluß hineinrücken.

5) Gehet der Strom in die Vestung, so muß er mitten durch die Cortine hineinlauffen, wenn auch gleich diese deshalber müßte länger seyn als sie insgemein zu seyn pfleget, woferne nur, bey dem Ein- und Ausfluß des Wassers, Raveline mit Flanquen, oder Horn-Wercke angeleget sind.

LXXIV.

Von dem Durchschnitt oder Profil der Vestungs-Wercke.

I. Man muß die gewöhnliche Proportion behalten und dieser nur folgendes beyfügen. Fig. E.

II. Die dicken Mauren kosten viel, brauchen lange Zeit erbauet zu werden, und sind unbequem den Feind zu sehen.

III. Der beste Wall ist der von Erde, welcher von einer sechs schuhedicken Mauer unterstützet, und sieben Schuhe zum Grunde hat, wie auch mit Schieß-Löchern und mit einem kleinen und sechs Schuhe breiten Wege, für die Runden, versehen ist, damit man den Feind untenher sehen, und den Graben mit Musqueten-Schüssen rein machen könne; Diese Maur soll so hoch als die Contrescarpe, und verfolglich 12 Schuhe seyn. Das Wort Contrescarpe bedeutet hier die Maur des Grabens auf der Seite des bedeckten Wegs.

IV. Der Wall und die Brustwehr sollen viele Böschung haben, damit sie sich desto besser halten, und das Geschütz nicht so viel würcken könne.

V. Auf der Spitze der Bollwercke verstärcket man die Maur bis 24 Schuhe lang, den Weg der Runden zu bedecken, und zu hindern, daß er von dem Feld her nicht beschossen werde, und der Soldat von einer Face zu der ander sicher gehen könne. Also haben die Alten längst der Mauer verdeckte Streich-Plätze von 2 Ruten einwärts, und Bögen von 7. gemacht, damit sich die Soldaten vor den Steinen und Granaten darunter verbergen möchten.

VI. Es giebt dreyerley Arten der Vertheidigung: Die hohe, niedrige und mitlere.

VII. Diese Gattung von Grund-Riß hat der Obriste von . . . schlagen, ist auch von dem Kriegs-Rath gut geheissen worden, und heute bey Bevestigung der Stadt Prag in Ubung gesetzet

Anderer Artickel.

Von dem Angriff.

LXXV.

Es giebt mancherley Angriffe: Einer geschiehet verdeckter Weise, bey man nur die heimliche Verständniß oder die Kriegs-List ge chet: Der andere ist öffentlich und nachdrücklich, da ein Ort im Anfall oder mit stürmender Hand erobert wird: Der dritte ist lang erfolget entweder vermittelst einer Einsperrung des feindlichen Orts durch eine lange Belagerung. Der vierte hält endlich gleichsam, die telstrasse zwischen dem langsamen und, geschwinden, und dieses nenne eine förmliche Belagerung, wo alles mit Gewalt vollzogen wird.

Indessen findet sich keine Vestung, die nicht durch das Schwerdt, das F den Hunger oder geschwinden Uberfall eingenommen werden könnte.

1) Heimliche Verständniß c) hat man entweder mit den Einwoh oder mit den Soldaten: Und diese gewinnet man durch Geschencke, heissungen und Uberredung.

1) Die Soldaten vollziehen den Anschlag durch Eröffnung der T d) durch Bestechung ihre Cameraden, Einlassung verkleideter Kriegs te, Eröffnung der Gefängnisse, Bewehrung der Gefangenen, V bung des Kriegs-Vorraths, Vernagelung des Geschützes, Anstif der Zwietracht, und Erregung plötzlichen Schreckens, durch Uberre der Belägerten sich zu ergeben und durch Antwort auf die gegebenen chen. e)

2) Gleichwol muß man Versicherungen in Händen haben, welch die Treue eurer Correspondenten gut sind, damit man nicht selbst i Grube fället, die man andern zu graben gemeynet ist.

II. Die mancherley Kriegs-List wird durch Petarden, Uberstei

c) Vid. Anex Comm. 1. de insidiis. d) Id. de portarum custodiis. De obsidione. De c. 4. 5. 11. e) Anex Comm. de sign. c. 11.

der Oerter, oder weil etwas an den Mauren fehlet, oder auch wenn man nicht gute Wache hält, vollzogen.

1) Hierbey schickt man die Soldaten entweder Truppen-Weise ab, oder einzelen, damit sie hernach wieder zusammen kommen, oder man führet solche alle zugleich an.

Die Ordre zu der Vollziehung soll umständlich geschrieben seyn: Auch muß man hierzu dunckeles Wetter, und wenn es sehr windig ist, erwählen, damit man weder gesehen noch gehöret werde. Wenn nun die Soldaten hinein gedrungen, so trifft ein Theil, der andere bedecket, und der dritte bewachet das Feld von aussen: Darauf bemeistert man sich der Plätze und Gassen, man entwaffnet die Einwohner, und theilet die Häuser zur Beute aus.

2) Mit den Petarden, und den andern Instrumenten, die nicht von so grosser Gewalt sind, als Aexten, Sägen, stillen Hämmern, Kunst-feuern u. d. zerbricht man die Gatter, Palissaden, Stacketen, und schwachen Mauren.

3) Man steiget an vielen Oertern auf den Leitern hinan, und macht zugleich falschen Lärmen. Wenn der Graben voll Wasser ist, so muß man seine Zeit ersehen wenn es gefroren, oder Kähne haben die Leitern hinein zu stellen. Diese müssen nun ihr rechtes Maaß haben, starck, leicht fortzubringen und ohne Getöse anzulegen seyn; Währender Ubersteigung müssen commandirte Musquetirer da seyn, welche auf die Flanquen und Defens-Linien unaufhörlich Feuer geben.

4) Die Mauer ist mangelhafft, wenn sie niedrig, eingefallen, oder schwach ist, oder wenn man durch die Schieß-scharten der unteren Stände an den eingezogenen Streich-wehren, oder durch die Abzüge kriechen, oder auch durch die Ein- und Ausgänge der Flüsse hinein gelangen kan.

5) Durch die Nachläßigkeit der Wache erobert man leicht ein Thor, man überfällt die Wacht-Stube durch einzelne und heimlich-hineingeschlichene Soldaten, oder die in Karren, Schiffen, Fässern versteckt liegen, oder wie Uberläufer, in Bauren, Weiber, Kaufleute, Priester, Mönche, Krancke, Soldaten von der Besatzung, oder wie losgelassene Gefangene verkleidet; Auch leget man Feuer in den Vorstädten an, und mitler Zeit da die aus der Stadt herbey laufen und es löschen wollen, so nimmt man

behende ein Thor ein, man dringet unter den herausgegangenen Einwohnern mit hinein, und stellet sich, als wenn man mit ihnen reden wollte und von ihren Leuten wäre. Ja man verfälschet die Schrifften und die Ordres um die Besatzung heraus zu locken, man jagt ihr, durch eine wahre oder falsche Vorzeigung einiger Sieges-Zeichen, Fahnen, Gefangener, oder durch die Versicherung von einem erhaltenen Sieg, eine Furcht ein; Man macht auf einer Seite Lärmen, und auf der anderen greifft man indessen würcklich an.

III. Der Angriff mit dem Degen in der Faust geschiehet auf allen Seiten mit Nachdruck, und mit allerhand Werckzeuge, wenn eine Besatzung geschwächet ist, oder wenn Uneinigkeit, Furcht oder ein anderer Mangel unter ihnen anzutreffen ist.

IV. Die vesten Städte, wo viel Einwohner sind, und einen grossen Umfang, mithin auch starcke Besatzungen haben, f) werden leichter durch Bloquirungen und lange Belagerungen, als mit Gewalt, eingenommen.

1) Die gelegenste Zeit einen Platz zu bloquiren ist, wenn es an Lebens-Mitteln darinnen fehlet, wie es insgemein ein wenig vor der Erndе zu geschehen pfleget, oder aber wenn viel Leute, bey Gelegenheit einer Solennität oder Messe, daselbst zusammengekommen sind.

2) Die Oerter, wo man durchkommt, muß man bevestigen, damit man sich der Zufuhr versichere.

3) Die Trouppen soll man in die benachbarte Dörffer legen oder Circumvallations-Linien machen.

4) Der Stadt muß man alsofort, durch Schantzen, durch das Feuer und durch Batterien, den Gebrauch der Thore, Brücken und Mühlen benehmen.

5) Wenn ein Fluß hineingehet, soll man auf beyden Seiten Schantzen anlegen, und Brücken drüber machen, damit man von einem Quartier in das andere gelangen könne; Doch muß man vor gemeldte Brücken Ketten ausspannen, Palissaden setzen, schwimmende Bäume, so mit eisernen Spitzen versehen und mit eisernen Klammern zusammen gefüget, auf dem Wasser haben.

6) Man

f) Auf diese Masse lief es mit der Belagerung Friedrichsoede 1659. glücklich ab; Dahingegen es bey Stettin in Pommern, und bey Canischa in Croatien gantz anderst gieng: indem jenes 1659. und dieses 1664. mit Gewalt angegriffen ward. Aut.

edienen
icht an=
lt über=

Fig. F.

und
tellet,
terey

seyn;
Spitze
lage=
rung

seine
Deta-
inem
inten
... Bran=
denburg damals communiciret worden. h) Buss. lib. 4. n. 25. i) So offt der Printz von Oranien eine Kriegs-Verrichtung vornahm, stellete er allemal ein Detachement oder fliegend Corps bey Nimägen, damit es die Spanischen Bewegungen beobachtete und zu nichte machte. Ich selbst hielt 1646. die Schwedischen Trouppen in Schlesien so lange auf, bis der Kayserl. Gen. Graf Buchheim die Schweden aus Mähren und Oesterreich vertrieb. Autor.

ten au

Spitzen [illegible] und mit eysernen Klammern zusammen gefüget, auf be

Wasser haben.

6) Ma

f) Auf diese Masse lief es mit der Belagerung Friedrichsoede 1659. glücklich ab; dagegen es bey Stettin in Pommern, und bey Canischa in Croatien gantz anders gieng: indem jenes 1659. und dieses 1664. mit Gewalt angegriffen ward. Aut.

6) Man muß dem Ort das Wasser entziehen, oder sich dessen bedienen denselben zu überschwemmen; Will es aber mit der Bloquirung nicht angehen, so muß man die Halßstarrigkeit der Belägerten mit Gewalt überwinden.

LXXVI.

Von Belagerung der Vestungen.

Bey einer förmlichen Belagerung muß man Fig. F.

- Sich lagern.
- Die Vestung berennen.
- Den Lauf-Graben eröffnen.
- Anderweitige Lauf-Gräben machen.
- Batterien anlegen.
- Die Aussenwercke eroberen.
- Die Contrescarpe eröffnen.
- Mit Galerien über den Graben gehen.
- Den Minirer anhängen.
- Bresche schiessen und stürmen.

I. Wenn man einen Ort belageren will, so muß man

1) Sich dahin bestreben solchen zu berennen, wenn er von diesem und jenem entblößet ist, und sich dessen nicht versiehet, indem man sich stellet, als wenn es einem andern gelten sollte, und zu dem Ende einige Reuterey g) abschicket sich um diesen herum zu postiren.

2) Muß man Meister im Felde und viel stärcker als der Feind seyn; Oder aber zwo oder drey h) Armeen haben, deren eine ihm die Spitze biete und stets auf der Haube sey, da inzwischen die andern i) die Belage-

g) Ao. 1629. griff der Printz von Oranien Hertzogenbusch an. Jedoch wuste er seine wahre Absicht dergestalt zu verbergen, daß er sich stellete als wenn er einige Detachemens nach Lingen und Wesel zu recognosciren schickte. Dieses habe ich aus einem Manuscript gelernet, darinnen alle Kriegs-Verrichtungen des Printzen von Oranien gantz genau und aufrichtig beschrieben, und mir von dem Chur-Fürsten von Brandenburg damals communiciret worden. h) Buss. lib. 4. n. 25. i) So offt der Printz von Oranien eine Kriegs-Verrichtung vornahm, stellete er allemal ein Detachement oder fliegend Corps bey Nimägen, damit es die Spanischen Bewegungen beobachtete und zu nichte machte. Ich selbst hielt 1646. die Schwedischen Trouppen in Schlesien so lange auf, bis der Käyserl. Gen. Graf Buchheim die Schweden aus Mähren und Oesterreich vertrieb. Autor.

rung formiren, und den Rücken so wohl, als auch die Zufuhre, versicheren; oder damit so viel Zeit gewonnen werde, daß man sich, vor des Feindes Ankunfft, gebürend verschantzet habe.

3) Muß man bey sich vest beschliessen, daß, im Fall der Feind kommen sollte, man denselben mit vestem Fuß erwarten, oder ihm entgegen gehen und sich an einen vortheilhafften Ort setzen, oder auch beydes zugleich thun, nehmlich Volck zu Bewahrung der Lauf-Gräben da lassen, und mit der übrigen Armee heraus rücken wolle; Doch muß man sich nicht allzuweit entfernen; damit nicht etwa auf der andern Seite Succurs hinein komme, weil dieser mit der Besatzung tapfere Ausfälle thun, und die in den Lauf-Gräben zurückgelassene schlagen möchte; Ist aber allzuviel zu befürchten, so muß man sich bey Zeiten zurück ziehen.

4) Man muß die Armee so nahe an die Stadt verlegen als es seyn kan, jedoch ausser dem Stück-Schuß, und zugleich seine vornehmsten Posten an dem Ort nehmen, wo man meynet daß der Entsatz k) herkommen möchte.

5) Man muß da, auf bequeme Art, Wasser, Getraide, Fütterung, Holtz, und sonderlich Bau-Materialien zu den vorhabenden Arbeiten haben, oder es muß hiervon ein so grosser Vorrath im Lager seyn, daß solcher die gantze Belagerung über zureiche.

6) Man muß besorget seyn, daß keine Kranckheiten unter der Armee einreissen, daher hindern, daß sie nicht durch böse Lufft, durch allzugrosse Kälte und Hitze, durch schlimmes Wasser und Uberschwemmungen zu Grunde gehe.

7) Die Communications-Linie muß man durch einen Fluß, oder durch das Meer, oder durch eine gute Reihe nicht weit von einander liegender Schantzen in Sicherheit setzen.

8) Man soll den Grund-Riß von der Vestung und den umliegenden Oertern haben.

9) Das Lager soll weder zu enge seyn, wegen des Gestancks, der Beschwerlichkeiten, der ansteckenden Seuchen, und des Feuers, noch auch gar zu weitläufftig, weil es sonst mit dessen Beschützung schwer hergehen dürffte;

k) Als die Holländische Armee vor Hertzogenbusch stund stellete sie auf die vornehmste Zugänge verschiedene Corps um dadurch den Entsatz zu hindern. M. S. 1628.

dürffte: Könnte es seyn, so wäre es gut wenn ein Fluß dabey wäre, zum wenigsten muß man so viele Quartiere machen, als Angriffe da sind.

II. Man umgiebet den Platz mit einer doppelten l) Linie; Eine ist nach der Stadt zu die Belagerten einzuschliessen, und diese heist man die Contrevallations-Linie; Die andere nach dem Felde den Entsatz abzuhalten, und damit man aus einem Quartier in das andere füglich kommen könne m), welche die Circumvallations-Linie genannt wird.

III. Die Lauf-Gräben n) o) öffnet und fängt man an

1) Ausser dem Musqueten-Schuß und bey Nacht, wenn man es nicht bey Tage thun kan: Wenn man solche eröffnet bedecket man sich mit Blendungen, oder in holen Wegen, mit aufgeworffener Erde, oder einigen Tiefen u. d. oder aber man leget gleich Anfangs eine Schantze an.

2) Man muß sie nicht bestreichen können, oder sie müssen sehr tief, oder mit einer doppelten Brustwehr versehen, und mit Faschinen, Bretern und mit andern dergleichen Sachen verblendet seyn.

3) Man muß dieselben mit der kürtzesten Linie führen, und wenn es nöthig mit Zwerch-Gräben auch doppelt machen, damit sie einander beyspringen können. Hiernächst soll man mit den Lauf-Gräben nach den schwächsten Orten der Vestung fortgehen, welches gemeiniglich die Haupt-Seiten der Bollwercke, und bisweilen der Cortinen sind, wenn sie allzulang; Oder aber nach solchen Orten, welche, wegen Beschaffenheit des Grunds oder anderer Umstände, die Verfertigung der Lauf-Gräben erleichteren.

4) Wenn sie nicht tief und breit genug, ja um so viel tiefer, als sie dem Ort nahe gemacht sind, so kan man einen oder zween Auftritte an der Brust-wehre machen, und mit Erden gefüllte Säcke oder Körbe dahin setzen, als welche dem Schuß widerstehen und sich nicht splitteren.

5) Von einer Distantz zu der andern, von 30. oder 40. Ruten muß man

l) Die Belägerer schlossen eine doppelte Linie um Hertzogenbusch herum. Die äussere hatte 50000. Schritte im Umkreiß und die innere fast eben so viel, die Schantzen, Redouten und andere Aussenwercke nicht mit gerechnet. M. S. 1629. m) Liv. lib. 28. c. 4. n) Das Lager und die Posten wurden mit 9. Ruten hohen Wällen bevestiget, wie auch mit einem tief und breiten Graben. M. S. An. 1632. o) Boïaux, aproches, brachia, accessus Lauf-Gräben.

man Reduten und Schantzen anlegen und Wachten dahin stellen, damit man die Ausfälle verwehre, die Linien vertheidige, und denen Arbeitern einen sicheren Aufenthalt verschaffe.

IV. Die Batterien leget man zu dem Ende an, damit man die Bevestungen des Feindes niederschiesse, dessen Arbeiten hindere, und die Lauf-Gräben befördere: Man rücket damit fort, nachdem man mit den Lauf-Gräben näher zu dem Platz kommt. Man macht solche auf verschiedene Arten: Man sencket dieselben in Erde wenn der Grund gut und ein wenig erhoben ist; Bisweilen macht man sie doppelt, nehmlich mit einer doppelten Brustwehr; Auf der ebenen Erde aber errichtet man mit Brustwehren von Erde, aus Faschinen, von Säcken, die mit Wolle oder Sand gefüllet, mit Schantz-Körben, grossen Faschinen, und erhobenen Brust-Wehren: Welches geschiehet, wenn die Batterien einen Ort beherrschen müssen.

1) Die Absicht mit den Batterien gehet dahin, daß man Bresche schiesse, wenn man nahe genug ist; Da muß man aber einen tiefen Graben oder Schacht machen um sich wider die Gegen-Minen zu verwahren. Man leget solche auf der Contrescarpe an, und zwar der Flanque, die man beschiessen will, gerade gegen über, auch stellet man mehr Stücken dahin, als der Feind daselbst hat.

2) Man vertheilet die Stücken auf drey Batterien, doch so, daß die mitlere gerade zuschiesse die Erde zu erschüttern, und die andern beyden auf den Seiten creutzweise durch einander hinstreichen, damit sie die schon erschütterte Erde vollends zum Fallen bringen.

Zwölff Schuhe tüchtige Erde, die wohl geschlagen und gedämmet ist, widerstehet der Stück-Kugel, und ein Schuh derselben hält eine Musquete auf. Die Zahl der nöthigen Stücken zum Bresche schiessen wird nach der Zeit, dem Grund-Riß des Wercks, und der Beschaffenheit des dasigen Grundes eingerichtet. Es gehören wenigstens zwo Linien zu den Lauf-Gräben, und auf jede drey Batterien, auf jede von diesen aber vier Stücken, welches in allem 24. Stücken beträget. Wenn die Canonen den Wall allzusehr von der Seite bestreichen, so dringen die Kugeln nicht ein, sondern gleiten ab und prellen zurück.

Man muß die Cisternen und Treppen der Thürne beschiessen, damit solche unbrauchbar werden.

4) Wenn man geschossen hat, muß man die Schieß-Scharten, mit starcken Bolen, Pfosten oder sonst etwas, zumachen, damit man sicher wiederum laden und das Stück auf die Batterie bringen könne.

5) Die Höhe der Batterien soll nach der Höhe und Entlegenheit des Orts, den man beschiessen will eingerichtet werden, und ihre Länge nach der Anzahl der Stücken, die man hat. Man giebt einem jeden zwölff Schuhe Raums, und denen, so auf den Enden stehen, sechse drüber, damit man herum kan, also daß eine Batterie von sechs Stücken sieben Ruten lang seyn wird. Was deren Breite anbelanget, so wird solche nach der Länge des Stücks und der Lavete gemessen, und hierüber noch eine Rute zugegeben, damit es gemächlich zurück laufen, und man um dasselbe herum gehen kan. Der hintere Theil ist anderthalbe Schuhe höher als der vordere das Stück desto leichter wiederum an seinen Ort zu bringen.

6) Der Ertz-Hertzog verwandte für eine gantze Million Goldes Pulver bey der Belagerung der Stadt Ostende.

V. Derer Aussenwercke bemächtiget man sich durch die Batterien, Sappen, Minen, Granaten, Kunst-Feuer, und fliegende Brücken: Wenn sie eingenommen worden, vergräbet, bedecket, und bevestiget man sich darinnen. Als die Spanier Ao. 1656. Valenciennes entsatzten, wurffen sie dreyßig tausend Hand-Granaten.

VI. Die Contrescarpe öffnet man mit vergrabenen Granaten, Petarden und durch die Sappe: Diese letztere wird unter der Erde, durch den bedeckten Weg, gemacht, nachdem man zuvor die Flanque, so die Contrescarpe defendiret, niedergeschossen hat, und gehet darauf in die Contrescarpe hinein bis an den Ort am Graben, wo man die Galerie überzubringen beschlossen hat: Bisweilen nimmt man solche so gleich, mit dem Degen in der Faust, hinweg, oder man beherrschet und bestreichet dieselbe durch ausdrücklich hierzu angelegte Batterien. Man kan auch eine doppelte Sappe machen.

1) Man muß sich wider die Musqueten-Schüsse, die Kunst-Feuer, die Granaten, den stinckenden Rauch, die Minen, Fladder-Minen, Hand-Mörser u. d. m. bestens verwahren, und zu dem Ende längst der Contrescarpe Lauf-Gräben führen, welche das innerste des Grabens bestreichen und selbigen von den Feinden gantz rein machen.

VII. Belangend den zu eroberenden Graben,

1) So gräbet man sich darinnen ein und setzet sich da vest, woferne er ohne Wasser ist; Oder man füllet ihn aus, und gehet mit Galerien und zusammen gehäufften Faschinen hinüber, ingleichen mit Zwerch-Wällen, die dem Graben gleich, und über denselben gemacht sind.

2) Ist er aber voll Wasser, so füllet man solchen mit Faschinen, Säcken, grossen und kleinen Reiß-Bündeln, Schantz-Körben, Erde u. d. aus; Oder aber man lässet ihn ab, welches auf verschiedene Manieren geschiehet, indem man selbigen an den Orten abzapfet, wo das Feld niedriger ist, oder man macht in der Contrescarpe Schachte, die tiefer, als das Wasser im Graben sind, auch Canäle dasselbe in die Schächte zu führen, wie nicht weniger Wasser-Pompen oder Schöpf-Räder, solches nach dem wieder heraus zu ziehen; Oder wenn man es in einen neuen Graben p) leitet und nachmals Dämme aufführet. Man kan auch Zwerch-Wälle machen und verschiedene Oeffnungen darinnen lassen, damit das fliessende Wasser durchlaufen kan, und denn wirfft man auf ermeldete Zwerch-Wälle fliegende Brücken, so von Holtz, Leder, Leinwand, Korck, Rohr und leeren Tonnen gemacht sind; oder werden auch auf Räder und Waltzen geleget.

VII. Die Galerie fängt man an zu machen, wenn der Graben ausgefüllet, und der Weg gemacht ist, indem man viel Erde vor sich aufhäufet, und zur rechten und lincken Blend-Leuchter setzet, die mit starcken und Musqueten-Schuß-freyen Bolen versehen sind, ja man wirfft auch wohl auf die Seite, wo man von dem gegen über liegenden Bollwerck gesehen wird, so viel Erde, daß keine Stück-Kugel durchdringen kan; Das oberste von der Galerie bedecket man hiernechst entweder mit Erde, oder mit frischen Ochsen-Häuten wider das feindliche Feuer, und macht auf der Seite kleine Lufft-Löcher, damit man Licht habe und Odem holen könne.

1) Gleichwie man viele Breschen leget, so macht man auch an verschiedenen Orten eine und die andere Gallerie.

2) Bisweilen macht man keine, und man lässet es bey dem Brücken-schlagen bewenden.

3) Mit den Arbeitern, welche die Gallerie überzubringen, auf sich neh-

p) Buff. lib. 6. n. 3.

nehmen vergleichet man sich wegen der Zeit und des Preisses: Man giebet ihnen vier oder fünff tausend Thaler, bisweilen mehr, bisweilen auch weniger, nachdem der Graben breit und tief, und die Gefahr beschaffen ist, welcher sie bey ihrer Arbeit unterworffen sind.

Der Printz von Uranien bezahlete, bey der Belagerung von Hertzogenbusch, q) für eine Gallerie, dreyßig tausend Holländische Gulden; Und bey einer andern Belagerung gab er funffzig tausend dafür.

IX. Die Minen fängt man r) unten an dem Wall, in einer Oeffnung an, welche die Stücken da gemacht haben, oder man verdecket sich unter Sturm-Dächern oder dicken Bolen, und leget sie einen Schuch hoch über dem Wasser oder s) in dem bedeckten Weg an, wo man unter dem Graben wegarbeitet, oder endlich wenn man durch die Maur gräbet, und solche nachmals wiederum mit Holtz unterstützet, wie es die Schweden 1648. bey Prag machten. t)

1) Man muß heimlich arbeiten, damit der Feind nicht dagegen minire; Und wenn der Minirer die Mauer einbricht und ein Getöse macht, so muß man stets mit Stücken und Musqueten schiessen, damit er nicht gehöret werde: Neben dem muß man besorgt seyn, daß man die Erde, so er aus der Mine nimmt, nicht sehen, sondern heimlich weg bringen lasse.

2) Man macht die Minen senckrecht abschüßig, stufenweise, oder quer über nach den Schachten: Die Gänge derselben führet man in gerader Linie und wagrecht, wo der Grund eben ist, wo er aber nicht gleich, führet man solche in geraden Winckeln: Wenn man nun an den Ort gelanget, den man sprengen will, so leget man zu Ende der Gänge den Minen-Keller an; Dieses Kellergen ist auf allen Seiten gleich viereckig und kan so viel Pulver-Tonnen in sich fassen, als zu der Sprengung nöthig ist. Das Pulver macht sich allemal Platz an dem schwächsten Ort, und man rechnet, daß ein Centner Pulver zwölff gleichgevierte Schuhe Erde in die Lufft schicken kan. Wenn ein Bollwerck, oder ein steinern Werck gesprenget werden soll, so ladet man die Mine insgemein mit 30. oder 40. Pulver-Fässern; Hingegen thut man nur sechs, acht oder zehen in die kleinen Minen, die man, nach der Frantzösischen Mund-Art, Furnellen oder,

q) Dem Obristen Holst. r) Veget. lib. 4. cap. 24. s) Wie der Ertz-Hertzog 164. bey

wie bey uns, Spreng-Gruben nennet, und diese machen bequeme Oeffnungen sich darinnen mit Schaufeln und Hauen einzugraben: Und wenn man wieder neue machen, und dem Feind die Abschnitte ruiniren will, so leget man bisweilen einige an, die viele Röhren, und viele Keller haben.

3) Der gantze Fleiß und Geschicklichkeit bestehet hauptsächlich darinnen, daß man den Minen-Halß, und die umliegenden Oerter, wohl verschliesse und verdämme, und nur so viel nöthigen Platz lasse die Lunte oder die Pulver-Wurst hinein zu stecken, welche aber auf so eine Art angebracht werden muß, daß die Fässer zugleich Feuer fangen: immassen die gute Würckung der Mine, blos auf dieses ankommt; weil das Pulver allemal an dem schwächsten Ort hinaus schläget und sich verrauchet.

4) Trifft man Wasser oder eine Quelle an, so muß man es verstopfen, oder ausleeren, oder wegleiten, oder aber unter der Ader hin arbeiten. Die sandige Erde verwahret man mit Stützen, wie eine Gallerie, oder aber man gräbet so lange bis man vesten Grund antrifft; Findet man hingegen Bruch-Steine oder Gegen-Minen, so muß man solche entweder hinaus schaffen oder auf der Seite lassen und drum herum arbeiten: Die Mauren erweichet man mit Eßig u) und Brandewein: Man schliesset mit den Minierern einen Handel, daß man ihnen, für den Schuh, so und so viel geben wolle, damit sie desto muthiger und begieriger arbeiten.

5) Wenn man verziehet die Mine springen zu lassen, muß man acht haben, daß der Feind dieselbe nicht entdecke, oder daß die Feuchtigkeit solche nicht verderbe. Mitlerzeit da man selbige anzündet, hält man auf der Seite, in den nähesten Lauf-Gräben, Soldaten bereit, damit sie, vermittelst der Gallerie, so fort Sturm laufen.

X. Die Bresche wird entweder, durch die Mine x), oder durch die Batterien, oder durch die Sappe geleget, und zwar bald an dem Winckel des Bollwercks, damit man einen bequemen Ort habe sich zu bedecken, bald aber nahe bey der Flanque, um den Abschnitt, falls einer da ist, in die Lufft zu sprengen; und offtmals an der Haupt-Seite des Bollwercks.

1) Die Bresche muß groß, leicht zum Anlaufen und in den Flanquen von aller Gegenwehr entblöset seyn: Zu dem Ende lässet man solche durch Leute, so mit Schilden und schußfreyen Sturm-Hauben bewaffnet, so viel möglich recognosciren.

2) Wenn

u) Liv. lib. 21. c. 37. x) Veget. lib. 4. c. 13.

2) Wenn man anlaufen soll, wird ein Zeichen mit einem Stück-Schuß oder sonst mit etwas gegeben.

3) Bisweilen macht man die Bresche nur so weit, daß ein oder zwey Mann hinein kommen und sich darinnen verbergen und die Mine da anlegen können.

XI. So bald die Mine gesprungen läufft man nachdrücklich Sturm, doch müssen die Anlaufenden von andern beschützet und offt abgelöset werden.

1) Wenn man nicht in den Platz kommen kan, so gräbet man sich unten bey der Bresche, oder in der Mitte, oder am Ende ein, man beschiesset die Abschnitte mit Stücken, man dringet, mit Spreng-Gruben oder Fourneslen, weiter ein, und arbeitet bisweilen unter dem Graben des Abschnitts weg: Man schantzet sich ein, indem man die Erde eben macht, und viele Reihen Schantz-Körbe, die mit Bretern und Erde beleget, nach einander hinsetzet, unter deren Bedeckung die Minirer, mitten zwischen einigen Soldaten, welche bewaffnet und durch die Flanquen gesichert sind, ihre Arbeit fortsetzen.

2) Man läufft an vielen Orten Sturm, und die falschen Bestürmungen dienen die rechten zu befördern.

XII. Wenn nun die Vestung erobert ist, so bessert man die Breschen, und füllet die Lauf-Gräben aus.

1) Die verdächtigen Leute schaffet man hinaus, und man versiehet sie mit allen Nothwendigkeiten, so zu deren Vertheidigung erfordert werden, oder man beraubet sie der Ring-Mauer.

2) Die Artillerie und der Kriegs-Vorrath, nebst dem Proviant, gehöret dem Fürsten, und die Beute den Soldaten.

Anderer Artickel.

Von der Vertheidigung, oder Gegenwehr.

LXXVII.

I. Der Angriff lehret die Gegenwehr.

1) Man muß die verdächtigen Leute entweder mit Gewalt, oder, aus einem scheinbaren Fürwand, aus der Vestung schaffen, die Besatzung veränderen, diejenigen, auf welche man einen Argwohn hat, auf keine

wichtige Posten stellen, selbigen Spionen zugeben, und im übrigen die Wachten, nach dem Looß aufziehen lassen.

2) Muß man die Gefangene von einander thun, selbige offt visitiren, die Thüren der Gefängnisse wohl verriegelen, Wachten dahin stellen, und die Schlüssel darzu sicheren Personen übergeben.

3) Demjenigen, so eine Verrätherey entdecket, Erlassung der Straffe und Vergeltung versprechen.

4) Man muß keine immerwährende Statthalterschafften ertheilen, noch auch solchen Leuten, deren Treue ungewiß ist, oder die, aus Ehrgeitz oder Eigennutz, sich gewinnen lassen möchten.

5) Der Commendant in der Citadelle muß seine eigene Gewalt haben, und keinesweges unter dem Stadt-Gouverneur stehen.

LXXVIII.

Wie man den Kriegs-Listen vorbeugen soll.

I. Wider die Kriegs-Listen,

1) Kan man sich überhaupt verwahren, wenn man stets Partheyen auf das umliegende Land und an die angräntzende Oerter der Vestung herum schicket, und auswärts hält, hiernechst Spionen und Vorwachten in den Dörffern dort herum hat. Insonderheit entdecket man auch die Kriegs-Listen durch ertichtete Lärmen; Allein dieses ist ein Mittel, welches man selten gebrauchen muß.

II. Gegen die Petarden,

1) Muß man die schwachen Oerter mit Erde und Pallasaden bevestigen.

2) Man muß auch die Thore mit einigen Aussenwercken verwahren, solche mit vielen Gesicht-Linien und Winckeln machen, auch mit Schieß-Löchern versehen, und die überflüßigen mit Erde verschütten, wie nicht weniger mit Erde gefüllte Kisten bey der Hand haben um diese hinter einander zusetzen, wenn man des Abends schliesset.

3) Die Hindernisse muß man durch Landwehren, Pallisaden, Orgelwercke, Spanische Reuter, Zug-Brücken, Schlag-Bäume, Fall-Gitter und verbleyete Ketten vermehren.

4) Die Zugänge muß man nicht in gerader Linie machen, Wacht-

Häu-

Häuser in der Mitte bauen, mit alten Eisenstücken geladene Haubitzen dahin pflantzen.

III. Gegen die Ubersteigung der Mauren, sind gut

1) Hohe Mauren, nebst Balcken, und Kunst-Feuer auf der Brustwehr.

2) Wasser, so man auf die Böschung giesset, wenn es frieret.

3) Die Unter-Wälle, die Gräben, so mit Wasser angelaufen, oder kleine Gräben, in den trockenen, darinnen Wasser enthalten, oder auch andere Gräbgen an dem Ort, wo man die Leitern ansetzen muß.

4) Senckrecht gemachte oder eingefaßte Contrescarpen.

5) Die wohlbewachten Aussenwercke.

6) Pallisaden unten an der Mauer, und mitten in dem Graben.

7) Artillerie, so in die Flanquen gepflantzet, und mit Ketten oder Kartätschen geladen.

8) Im Winter muß man den Graben, mit Aexten, Sägen, und mit Eisen beschlagenen Kähnen eisen.

IV. Wenn die Mauer schwach ist, muß man

1) Solche ausbessern.

2) Die Häuser von den Thoren und Wällen entfernen.

3) In den Graben und die Oerter, die nicht flanquirt sind, bedeckte Gänge rücken.

4) Bey den Ein- und Ausgang der Flüsse viele Reihen Verpfählungen und Pallisaden anlegen. Mitten lässet man einen Weg für die Schiffe, und den verschliesset man mit Ketten, oder Mast-Bäumen, die mit eisernen Spitzen versehen sind.

5) Ist der Strom breit, so leget man ein Fahrzeug zur Wache dahin; oder eine kleine Schantze, wenn es ein See-Hafen ist.

V. Was die Wachten anbelanget, so

1) Muß man bey jedes Thor, ingleichen bey den Waffen-Platz, bey des Commendanten Hauß, bey den Einflüssen der Ströme, an den schwachen Orten, wie auch bey einem Bollwerck um das andere Wacht-Stuben anlegen.

2) Diese aber rund herum mit guten Pallisaden umgeben.

3) Die Einwohner muß man an solche Oerter stellen, die nicht so ge-

fährlich noch auch so gar wichtig, woferne sie anderst treu sind; Falls sie aber dieses nicht sind, muß man ihnen das Gewehr nehmen. Ja man muß bey Lebens-Straf verbieten mit dem Feind einig Handlung und Correspondenz zu pflegen, sich zu versammlen, Trouppenweise zu gehen, des Nachts sich ohne Licht, auf den Gassen, antreffen zu lassen, Fremde zu beherbergen ohne dieselben anzugeben, aus dem Hauß zu gehen wenn Lärm wird, und Licht in die Fenster zu setzen; Mit einem Wort, man muß sie bedräuen, daß, woferne sie einen Aufstand und Tumult erregen, man die Stadt, ohne Ansehung des Geschlechts und des Alters, mit Feuer und Schwerdt verheeren wolle.

4) Muß man die Soldaten in ein oder zwey Quartiere, bey die Thore, oder längst dem Wall, legen.

5) Man muß Reuter-Wachten, ausser den Platz schicken, und ihnen eine gantz andere Losung oder Zeichen geben, als das drinnen ertheilet wird.

6) Man muß die Wachten ablösen, wenn die Thore geschlossen sind, damit keiner zu wissen thun könne, auf welchem Posten er sey zu stehen gekommen.

7) Zur Zeit des Verdachts, der Zusammenkünffte, der Märckte, der Feste, Weinlese und Ernde muß man sie verdoppelen.

8) Man muß die Versamlungen ausserhalb der Stadt halten lassen.

VI. Die Thore,

1) Muß man schliessen lassen, wenn die Sonne untergehet, und sie wieder aufmachen, wenn sie aufgegangen; Niemals aber des Nachts, woferne nicht eine sehr wichtige Sache darzu Anlaß giebet; Auch muß in diesem Fall sich der Commendant, nebst dem Major, in Person dabey befinden, die gantze Wache muß im Gewehr stehen, ein Pförtgen wird nach dem andern auf- und das hinterste so lange zugemacht, bis man Leute hinaus geschickt und recognosciren lassen.

2) Man muß alles, was ein- und ausgehet visitiren, und mit Stangen oder auf andere Art das Innerste der Wägen oder Karren durchsuchen, ja an allen Orten nachsehen, wo man etwa einige Personen, oder verbotene Sachen versteckt haben könnte.

3) Man muß verhüten, daß der Weg darinnen niemals, durch zusammen stossende Wagen, oder durch sonst etwas, gesperret werde.

4) Alle

4) Alle Ankommenden muß man anhalten. Auch muß die Schild-Wache ein Zeichen geben, wenn sie dieselben von fernen siehet.

5) Ihre Namen, das Wirths-Hauß, wo sie herbergen wollen, und andere Umstände muß man aufschreiben, und sie das Gewehr ablegen lassen, nach diesem aber die Thor-Zettel mit den Listen welche die Wirthe, dem Gouverneur die Namen der Leute, die bey ihnen zur Herberge sind, alle Abend bringen, genau gegen einander halten.

VII. Die Losung,

1) Muß man geben, wenn die Thore geschlossen, so offt aber dieselben des Nachts eröffnet worden, oder Lärm wird, oder auch ein Soldat ausgerissen, muß man dieselbe veränderen, und den äusserlichen Wachten solche anderst, als denen von innen, geben.

VIII. Die Runden,

1) Muß man zu gewissen Stunden, wenn man ihnen die Losung giebet, ausgehen lassen.

2) Man muß sie den gantzen Wall ein oder mehr mal umgehen lassen, mit Befehl, die Schild-Wachen zu visitiren, und dann und wann zu horchen, was jenseit der Maur vorgehet.

3) Die Haupt-Runde, welche die Ober-Officierer verrichten, muß man ebenfalls thun lassen, damit sie die Wacht-Stuben selbst visitiren, und sehen, ob ein Theil wachet, ob ihr Gewehr fertig, und in gutem Stande, ob Feuer, Licht oder angebrannte Lunte da, und ob die Zahl der Soldaten und Officierer voll ist.

IX. Die Schaar-Wachten

1) Muß man aus den Wacht-Stuben nehmen.

2) Man muß sie durch die Strassen gehen lassen, mit Befehl, alle diejenigen, so sie antreffen, anzuhalten, und acht zu haben, daß ein jeder zu der Zeit, an dem Ort, und auf die Art, wie er soll, seinen Gang verrichte.

X. Die Schild-Wachten,

1) Muß man auf die Mauren mit Musqueten, und bey das Pulver mit Piken bewehret stellen.

2) Auf den Wällen soll man Partisanen, Piken und dergleichen Ge-

wehr in völliger Bereitschafft haben, damit man, bey einfallendem Regenwetter, da das Feuer-Gewehr offtmals nicht zu brauchen ist, etwas ha[be] damit man sich wehren könne.

IX. Zur Lärm-Zeit,

1) Wenn solcher, bey hellem Tage, durch eine feindliche Parthey en[t]stehet, so muß man die Reuterey heimlich hinaus rücken lassen, und F[uß]-Volck in die Aussenwercke werffen, um jene zu bedecken.

2) Geschiehet es durch einen erfolgeten Aufstand in der Stadt, so m[uß] man die Thore schliessen, und diejenigen, so daran keinen Theil haben [ge]wehrt machen.

3) Rühret der Lärm von einer Feuers-Brunst her, so muß man n[ur] diejenigen darzu laufen lassen, welche dahin geschickt oder darzu bestim[mt] sind, die andern lässet man zum Gewehr greifen. So muß man a[uch] Handwercks-Leute mit ihrem Werckzeuge dahin abgehen, und die benach[barten] Häuser niederreissen, und hiernechst durch Männer und Weib[er] Wasser, Leitern, Spritzen, Feuer-Hacken u. d. zutragen lassen, und di[e] Schaar-Wachten ausschicken.

4) Geschiehet es bey Gelegenheit eines feindlichen Anfalls, und zwa[r] bey Nacht, so schickt man Verstärckung hin an den Ort, welcher bestim[m]met wird, man wirfft Feuer in den Graben, und steckt Pech-Kräntze hin[aus] über den Wall die Vestungs-Wercke und das Feld zu beleuchten. Di[e] Soldaten, welche selbigen Tages von der Wache gegangen müssen wie[derum] zu ihren Posten kehren, die aufziehenden aber sollen sich auf den Waffen-Platz wenden, und der Commendant auf die Hauptwache gehen. Die Wirthe aber dürffen keinen Fremden aus ihrem Hauß treten lassen.

LXXIX.

Wie man die offenbare Gewalt vertreiben soll.

I. Wider den gewaltsamen Angriff helffen

Gute Vestungs- und Aussenwercke, Pallisaden, Sturmpfäle, viele Hin[der]nisse, viele Soldaten, Kriegs-Vorrath und Instrumente.

II. Bo[...]

II. Belangend die Menge der Soldaten,

1) Man misset den Umfang der äusseren Linie des Walls, und rechnet auf jeden Schritt einen Soldaten, oder 200. Mann für jedes Bollwerck.

2) Man kan es auch durch die Wacht-Häuser ausrechnen, aus deren jedem man die Schild-Wachten, die Schaar-Wachten, die Runden und Officierer nehmen muß; Doch müssen solche zwey Tage wachfrey seyn.

II. Die Munition oder der Kriegs-Vorrath ist nöthig zu dem groben Geschütz und zu den Musqueten: Uber dieses hat man die Kunst-Feuer, die Minen, die Granaten, die Bomben, und die Mörsel, welche insgesamt viel Pulver verzehren. Stück-Kugeln schafft man so viel an, nachdem man Schüsse zu thun hat; Ausser Zweiffel aber muß man mehr kleine Kugeln als Stück-Kugeln haben. Die Lunte brennet ohne Unterlaß.

1) Die Korn-Böden sollen auf ein Jahr versehen seyn, auch muß man Sorge tragen die Lebens-Mittel offt zu visitiren, selbige zu erfrischen und zu erhalten: Es muß allerhand Getraide, auch Hülsen-Früchte, Wein, Eßig, und Oel da seyn: Man soll Brunnen und Wasser-Fänge haben, weil das Wasser, so von den Wasserleitungen zugeführet wird, verderbet werden kan.

IV. Die vornehmsten Instrumente sind die Stücken, die Waffen zur Bedeckung, die Kunst-Feuer, das Pulver, die Stück-Kugeln, Musqueten-Kugeln, die Lunte, und allerhand Materialien zu unterschiedlichem Gebrauch, Handwercker, benebst ihrem Werckzeug, Bau- und Brennholtz u. a. m.

1) Zu jedem Bollwerck gehören 4. oder 5. Stücke von verschiedener Mündung und zu mancherley Gebrauch: Grosse Stücken die feindlichen Wercke zu ruiniren; Feld-Schlangen zum Weitschiessen, und die Arbeiter zu hindern; Kurtze Stücken mit weiten Mündungen zu den Aussenwercken, deren Defens-Linien kurtz sind; Haubitzen gegen die feindlichen Breschen; Büchsen mit Rädern zu den Ausfällen; Gezogene Röhre, wider die schußfreyen Rüstungen; Und diese Waffen müssen meistentheils auf die Flanquen der angegriffenen Posten gestellet werden.

V. Gegen das Feuer,

1) Muß man die Dächer abtragen, und grosse Balcken auf die Häuser legen und selbige mit Sand, Mist und Erde beschütten.

2) Muß man das Heu und Stroh wegschaffen oder alles wohl bedecken.

3) Soll man die Granaten mit nassen Ochsen-Häuten überdecken, oder, wenn solche gesprungen sind, das Feuer darvon alsofort auslöschen.

4) Muß man bedeckte Gänge und Schachte machen, damit solche senckrecht darein fallen oder hinein rollen, und Bögen dabey anlegen, daß man darunter verdeckt bleiben könne.

LXXX.

Zubereitung zu einer Belägerung.

I. Wenn man befürchtet, man möchte belagert werden,

1) Muß man sich mit Lebens-Mitteln, Artzneyen, Gewehr, mit Instrumenten und Leuten, die solche zu gebrauchen wissen, auf ein gantzes Jahr versehen, und mit einem Wort alles nöthige anschaffen, was zu seiner Vertheidigung erfordert wird.

2) Man muß die Magazine, die Klöster, und Bürger-Häuser visitiren.

3) Man muß die unnützen Mäuler hinaus schaffen, und die Lebens-Mittel mit Sparsamkeit austheilen.

4) Man muß allen Vorrath, den man nicht in die Stadt bringen kan, und doch dem Feind dienen möchte, an allen Orten, so um die Vestung herum liegen, verbrennen und verderben.

LXXXI.

Zurüstung zu einer förmlichen Belagerung.

Gegen einen ordentlichen Angriff,

I. Alle Bevestungen werden entweder unter der Erde, drüber, oder derselben gleich gemacht.

1) Unter der Erde macht man die Gräben, die gewölbten Gänge, die Minen, Spreng-Gruben, Fladder-Minen, bedeckten Gänge im Graben und dergleichen Wercke; Sie kosten aber mehr Mühe und Zeit als die andern, und man kan dieselben nicht allenthalben gebrauchen, wenn sie sich nicht gerade unter dem Feind befinden, den man in die Lufft sprengen will.

2) Uber der Erde führet man Wälle, flache Bollwercke und Katzen auf, welche darzu dienen, daß man in die feindlichen Wercke sehen und schiessen, jedoch nur von oben herab bestreichen kan

3) Der

3) Der Erde sind gleich die Unter-Wälle, die Brustwehren und bedeckten Gänge im trockenen Graben, die bedeckten Wege, die unteren Stände an den eingezogenen Streichwehren, und die versenckten Brustwehren: Dergleichen Bevestungen dienen die Linien des Feldes, so der Erden gleich, rein zu halten, und thun mithin bessere Dienste als die hohen Wercke; Doch wenn die feindliche Wercke nur ein wenig hoch werden, so sehen dieselben nichts mehr, oder werden bestrichen.

4) Man muß sich dieser drey Arten der Bevestungen zugleich gebrauchen, damit eine der anderen Mangel ersetze.

II. Man muß jedermann schwören und sich unterschreiben lassen, daß man beysammen leben und sterben wolle, und daß der erste, so vom Ergeben reden würde, mit der Todes-Strafe beleget werden sollte.

1) Man muß Hoffnung zu dem Entsatz machen, und sich stellen, als wenn man Briefe oder Curierer erhalten hätte.

2) Man muß die Schleussen öffnen, und das Land unter Wasser setzen.

III. Gegen die Lauf-Gräben beschützet man sich,

1) Indem man dieselben hindert, und auf die Arbeiter schiesset, öffters Lärmen macht, durch Gegen-Lauf-Gräben auf den Feind anrücket, muthige, geheime und kluge Ausfälle thut, damit man nicht etwa in Netze und Stricke falle: Denn wenn die Belagerer gleich zehen Mann verlieren, so thut es ihnen doch nicht so viel als wenn die Belagerten nur einen y) einbüssen. Die Ausfälle geschehen die feindlichen Wercke zu ruiniren, Gefangene zu bekommen, die Stücken zu vernagelen, oder die Räder und Laveten daran zu zerschmeissen, Leute aus- und einzulassen, so offt man es mit Vortheil thun kan.

2) Diejenigen, welche ausfallen, müssen ein Zeichen an sich haben, damit sie einander kennen, auch sollen sie Gewehr und Instrumente bey sich führen, die sich zu Vollziehung ihrer Absichten schicken; Die Reuterey aber soll dabey die feindlichen Wachten von hinten zu angreiffen.

3) Die draussen angelegte Oerter, dahin man sich retiriret, ingleichen die Contrescarpe, der trockene Graben, nebst dem Unter-Wall, müssen mit Fuß-Volck und Stücken versehen seyn die Ausfälle zu bedecken.

4) Wenn die Besatzung schwach ist, und man der Bürgerschafft nicht wohl trauen kan, soll man keine Ausfälle thun.

IV. Wider die Batterien der Belägerer.

1) Man muß ihnen mit Gegen-Batterien widerstehen, auch Katzen, die höher als selbige, aufführen.

2) Fehlet es an Erde, so muß man erhabene Gerüste von Bolen und Balcken machen, und wenn der Feind nahe ist, daß er der Erden gleich schiessen kan, so muß man sich besser eingraben, die Stücken auf niedrige Räder legen, wie man in den Schiffen thut, um zu verwehren, daß die Lavetten nicht unbrauchbar gemacht oder beschädiget werden, falls keine Schieß-Scharten da sind.

V. Die Aussenwercke

Muß man unterminiren, oder eine Fladder-Mine anlegen, wenn man sie nicht länger erhalten kan, auch soll man, so bald die Mine gesprungen, einen Ausfall thun.

VI. Die Contrescarpe

1) Wird vertheidiget indem man den Rand des Grabens ruiniret, und zwar an dem Ort, wo der Feind seine Batterie anlegen muß, wenn er die Flanquen niederschiessen will.

2) Man soll auf den Unter-Wall der Oeffnung, welche an der Contrescarpe gemacht werden dürffte, gerade gegen über kleine Stücken pflantzen.

3) Man muß Brustwehren machen, wo kein Unterwall ist.

4) Man muß Retiraden in die Contrescarpe bauen, welche nicht allein den Aussenwercken dienlich sondern auch bey Ausfällen gut sind.

VII. Der Graben

1) Muß vertheidiget werden, indem man alles wegschaffet oder verderbet, was der Feind hinein wirfft.

2) Man muß Zwerch-Wälle, Gegen-Minen und Abschnitte machen, wenn er trocken ist.

3) Die Contrescarpe unterminiren. z)

4) Den

z) Die belägerten Utrechter hatten die Seiten am Graben allenthalben unterminiret, daher konnten wir mit unseren Minen nicht fortkommen, biß wir diese aus dem Wege geräumet, welches unsere Belagerung überaus verzögerte. M. S. 1632.

4) Den Mittel-Graben, in dem Graben, so tief machen, bis man an das Wasser kommt, um sich gegen die Arbeit, so der Feind unter der Erde beginnet, dadurch so viel möglich zu verwahren.

VIII. Die Galerie,

1) Muß man mit Stücken, mit Kunst-Feuer, Bomben, Granaten, Steinen, Petarden, Feuer-Töpfen und Spreng-Fäßgen zu Grund richten.

2) Mit Booten, darinnen kurtze Stückgen sind, sich derselben nähern und sie beschiessen.

3) Solche von vornen, auf den Seiten und von hinten bestreichen.

IX. Die Minen

1) Muß man zu Grund richten, indem man unten weg Gegen-Minen anleget, solche antrifft, sie entdecket, verstopfet, mit Petarden sprenget, das Pulver heraus nimmt, Wasser hinein leitet, selbige verbrennet, die Stützen weg thut, die Minirer tödtet, oder solche mit Granaten, stinckenden Rauch und Röhren, oder andern dergleichen Instrumenten darvon jaget. a)

2) Man trifft sie leicht an, wenn die Bollwercke hol sind; und wenn sie hingegen ausgefüllet sind, so gräbet man in der Mitte einen Schacht, von dar man an die Minen gelangen kan.

3) Man entdeckt dieselben, wenn man Licht stehet, oder ein Geräusche, durch Löcher, höret, welche man oben, unten und auf den Seiten in die Erde mit grossen stählernen Erd-Borern macht, und nach diesem ein holes Rohr darein stecket. Auch leget man an die verdächtigen Oerter eine mit dem Magnet bestrichene Nadel, wie man denn nicht weniger an dieselben Trommeln setzet, auf welche man Würffel, oder Erbsen, oder kleine Korck-Kugeln, so an Pferde-Haar gereihet, zu legen pfleget. Andere wollen, man sollte an den verdächtigen Orten etliche Zimbeln anbinden, jedoch müste kein Wind darzu kommen.

X. Die Bresche

1) Muß man vor allen Dingen besichtigen und anmercken wie groß sie sey, selbige auch beschirmen ohne zu gestatten, daß sie recognosciret werde.

2) Des Nachts soll man so che, mit Erde und Palissaden, ausbesseren, steil machen, eine Fladder-Mine da anlegen, und dagegen miniren

a) Appian. Alex. in bell. Mithrid.

3) Man muß Fuß-Angeln dahin werffen, Spanische Reuter machen, Breter, so mit Nagel-Spitzen und brennender Materie versehen, drein thun und solche anzünden, wenn es Zeit ist.

4) Muß man allgemeine, oder besondere, Abschnitte und Verschäntzungen machen; doch müssen dieselben von dem Ort des Angriffs so weit entfernet seyn, damit sie nicht, durch die feindliche Mine, über den Haufen geworffen werden, noch auch so hoch seyn, daß sie von dem Geschütz, welches die vordersten Defens-Linien beschiesset, ruiniret werden, oder den Feind, wenn er nahe ist, bedecken möge; Doch müssen sie nicht so niedrig seyn, daß die erste Bresche höher, als dieselben, sey: Eben so müssen selbige wohl flanquiren, und den Ort, welchen man verlässet, allenthalben bestreichen können.

5) Man muß deren zwey oder drey hinter einander machen.

XI. Die Stürme

1) Muß man mit Leuten, so mit schuß-freyen Waffen versehen, und mit Schilden und Sturm-Dächern bedecket sind, aushalten und abschlagen.

2) Die Flanquen muß man wohl versehen, die Artillerie mit Kartätschen laden, stets ein Stück nach dem andern los brennen, und nicht alle zugleich Feuer geben lassen.

3) Die Soldaten soll man auf den Lärm-Platz, an die Orter, die nicht angegriffen werden, und bey die Bresche vertheilen, eine Anzahl derselben, zu deren Vertheidigung, neben einander stellen, und andere hinter dieselben postiren, damit sie jene bedecken und ablösen mögen; Nach andere muß man so stellen, daß sie auf die Flanquen schiessen, damit solche mit Gewehr, Feuer, heissem Oel, Steinen Schwefel, brennendem Sand, und Bienen-Schwärmen, allenthalben vertheidiget werde.

4) Die unbewehreten Leute sollen Kriegs-Nothwendigkeiten und Erfrischungen zutragen, und wenn ungefähr in den Häussern Feuer entstehet, dasselbe also fort löschen.

XII. Wann es nun auf das äusserste gekommen.

1) Muß man den Oberen darvon Nachricht geben, mit denen man sich zuvor, wegen eines geheimen Zeichens, verglichen haben soll, die rechten Briefe von den falschen wohl zu unterscheiden.

2) Man muß den Kriegs-Rath zusammen kommen lassen, und da die Noth und den Zustand der Vestung vorstellen.

3) Man soll einen Denckzettel aufsetzen und niederschreiben was man für Gegenwehr gethan, was für Soldaten gestorben, getödtet, verwundet, erkrancket und verloren worden, auch sonst alles, was fehlet, anmercken und diese Schrifft von allen Officierern, und vornehmsten Einwohnern unterschreiben lassen.

LXXXII.

Wie man die Belägerten entsetzen soll.

Das letzte Mittel der Belägerten ist der Entsatz.

I. Derjenige, welcher solchen anführet, soll eilen, damit er ankomme ehe sich der Feind verstärcke, auch muß er Briefe und Curierer voranschicken und melden lassen, daß er würcklich heran ziehe, um solcher Gestalt den Belagerten ein Hertz zu machen.

II. Man leistet Hülffe,

1) Wenn man dem Feind zuvorkommt, und sich auf der Vestung Seite lagert b), ehe er dieselben berennet habe.

2) Wenn man ihm den Proviant abschneidet.

3) Wenn man dessen Land verheeret.

4) Wenn man seine Vestungen angreifet.

5) Man kan der Vestung würcklich zustatten kommen, mit demjenigen, was sie bedarff, als mit Proviant, Kriegs-Vorrath, Mannschafft, u. d. indem man solches entweder mit wenigen Leuten und unversehens, oder mit seiner gantzen Macht, hinein bringet, wie die Schweden bey Nordlingen. 1634.

6) Wenn man das Feindliche Lager angreiffet, oder sich stellet, als wenn man zu einer Schlacht schreiten wolte, indessen aber dem Feind auf einer Seite zusetzet, und die Hülffe auf einer andern hinein dringen lässet.

III. Wenn man Hülffe hinein zu werffen gedencket,

1) Muß man heimlich marschiren.

2) Sich an den Orten, so am wenigsten bewachet und verschantzet sind, einschleichen.

3) Wird man entdeckt, so muß man sich behertzt durch die Feinde schla-gen

b) So machten es die Schweden 1632. bey Nürnberg, und ich 1663. bey Presburg.

gen c) da indessen die Belagerten an dem Ort, um die Zeit, auf die Art und bey dem Zeichen, darum man sich verglichen hat, tapffere Ausfälle thun, auch muß man an andern Orten blinden Lärmen machen.

4) Hinter sich auf den Pferden muß man Mehl und Pulver, in ledernen Säcken, führen, und solche den Piekenirern, so auf das Lager zugehen, übergeben, welche denn dieselben entweder in die Contrescarpe oder in den Graben zu werffen haben.

5) Man muß sich stellen als wenn man treffen wolte, um den Feind aufzuhalten und ihn zu hindern seine Truppen zu theilen; Darauf muß man heimlich, oder bey Nacht, zwo oder drey Partheyen abschicken, welche einen Umweg nehmen und sich in die Vestung werffen.

VI. Das feindliche Lager anzugreiffen,

1) Muß man jede Nacht, nachdem man sich nähert, einen Stück-Schuß thun, um den Belägerten zu erkennen zu geben, daß der Entsatz nicht weit sey.

2) Man muß, mit Hülffe der Nacht, oder sehr frühe das Lager oder ein Quartier d) überfallen, und an verschiedenen Orten Lärm machen, auch die Brücken und andere Maschinen an die Linien anlegen lassen; oder aber man muß dasselbe öffentlich und mit grossem Ernst angreiffen, und mit den Stücken darauf loß donnern. Man muß also die Verschantzungen ruiniren, Sturm laufen, sich stellen als wenn man auf einer Seite angreifen wollte, und mitlerzeit andere Posten, e) die nicht so vest oder bewachet sind, mit fliegenden Brücken eroberern.

3) Eine Schantze muß man mit Lauf-Gräbern Batterien, und Feuer angreiffen: Ist sie klein und von dem Lager abgesondert, so muß man sich zwischen beyde setzen und die Communication benehmen.

4) Man muß die Belägerer ordentlicher Weise f) belagern.

Sech-

c) Auf diese Masse hat der Printz von Condé Camerich oder Cambray entsetzet.
d) Wie die Frantzosen Ao. 1654. bey Arras, und die Spanier Ao. 1656. bey Valenciennes thäten. e) Cæs. bell. Gall. lib. 7. f) Cæs. bell. Gall. lib. 3.

Sechstes Capitel.

Von dem Treffen im Felde.

LXXXIII.

Die Treffen werden getheilet in besondere, die mit einem Theil der Armee gehalten werden, und allgemeine, da die gantze Armee schläget. Die Vortheile, so man dabey erhält, entspringen aus vier Haupt-Quellen.

Die erste Quelle bestehet in dem Vortheil der Menge.

I. Wenn viele mit wenigen g) fechten; Und solcher Gestalt hat Gustavus Adolphus Ao. 1631. drey Käyserliche Regimenter, bey Tangermünde, über den Haufen geworffen. Dahin gehöret,

1) Wenn man ein Quartier, eine Wache, h) eine Zufuhr, oder die Futter-Knechte überfällt.

2) Wenn man einen Hinterhalt, den man entdeckt hat, allenthalben umzingelt.

2) Wenn man, mit der Armee, einen schwachen und abgesonderten Hauffen i) angreiffet.

Die andere Quelle, in der Wissenschafft des commandirenden Generals.

II. Wenn man zum fechten bereite Leute wider Trouppen anführet, die dieses nicht sind, ingleichen frische Völcker gegen ermüdete, bewaffnete wider unbewehrte, behertzte gegen verzagte, verwegene wider wanckelmüthige: Darunter begreifft man

1) Die Uberfälle, welche darinnen bestehen, daß man seinem Feind plötzlich über den Halß kommt, wenn er schläfft, isset, ein Fest begehet, auf Fütterung ausgehet, ferner wenn er sich lagern oder aufbrechen will, wenn er seine Wachten noch nicht ausgestellet, oder schon zurück gezogen, oder seine Pferde abgesattelt und abgezäumet hat.

2) Den Hinterhalt. P 3) Den

g) Und Hatzfeld 3. Schwedische, wobey ich die erste Linie commandirete. Aut. h) Solcher gestalt ergieng es der Wache des Cardinals Valettæ Aut. Ich aber habe der Schweden ihre Brücke bey Olau abgeworffen. Aut. Der Obriste Donez, welcher den Käyserlichen Proviant convoyirte, ward von dem Torstenson 1644 bey Bernburg ruiniret. Aut. i) Also wurden einige Schwedische Regimenter 1648. bey Turckan in Bäyern nieder gemacht. Aut.

3) Den Angriff des Feindes wenn er kein Ober-Haupt hat, oder auf dem Marsch begriffen ist.

Die dritte Quelle gründet sich auf die Art zu fechten.

III. Wenn man den Feind von vornen, auf den Seiten und von hinten angreiffet, dahin rechnet man,

1) Daß man dem Feind auf dem Fuß folge, und ihn in den engen Orten anfalle, ehe er sich wende, und in Schlacht-Ordnung stelle.

2) Daß man sich in zwey Theile sondere, und des Feindes Seiten angreiffe, oder heimlich Trouppen abschicke, die ihn von hinten anfallen.

Die vierte Quelle bestehet im Vortheil des Orts.

IV. Wenn der Posten so vortheilhafft ist, daß die Soldaten, so fechten sollen, allerhand Gewehr gebrauchen, und das Ihrige gebürend verrichten können, ohne daß einige Waffen da müßig bleiben dürffen, dahin ziehet man,

1) Wie man sich bey einen Paß setzen soll, wo der Feind Mann vor Mann hindurch muß.

2) Man muß eine Höhe k) oder einen Wald einnehmen, von dar man alles sehen und doch nicht gesehen werden könne, und damit der Anfall, so von oben herab kommt, desto mehrere Krafft habe. Dergleichen bequeme Gelegenheit die Käyserlichen Ao. 1632. bey Nürnberg, und 1635. bey Nördlingen gehabt haben.

3) Ist man stärcker an Reuterey, muß man in den Ebenen und an freyen Oertern fechten; Hat man aber mehr Fuß-Volck als der Feind, muß man in buschigten und rauhen Gegenden treffen; Wenn man hingegen weniger Trouppen hat, muß man an engen Orten fechten, hat man aber mehr Völcker so soll man in geraumen Gegenden schlagen.

Erster Articel.

Von den besonderen Treffen.

LXXXIV.

Diese geschehen in Scharmützeln, in Uberfällen, bey Erober- und Verthei-

k) Dieses gerieth denen Käyserlichen Ao. 1632. bey Nüremberg, 1635. bey Nördlingen überaus wohl. Aut.

theidigung der Verschantzungen, der Pässe, der Flüsse, bey unvermutheten Begegnungen und Zurückziehungen.

Unter allen Regeln ist diese die vornehmste, daß die ersten Vortheile, so man gleich anfangs erhält, ein Vorbote l) der folgenden sind, in dem der erlangte Ruf die sieghaffte Parthey kühn, und die überwundene verzagt macht.

LXXXV.

Von den Scharmützeln.

Man scharmützirt,

I. Einen Posten zu recognosciren.

II. Seine Soldaten muthig zu machen m), solche zu probiren, ihnen den Feind zu zeigen.

III. Gefangene zu bekommen, und Kundschafft einzuziehen.

IV. Einen Posten zu eroberen oder zu behalten.

V. Den feindlichen Marsch zu hindern.

VI. Man muß aber wohl besorget seyn, daß man sich nicht lässet in eine Falle locken, auch muß man die Fechtenden offt ablösen, und niemals stärcker auf den Feind los gehen, als wenn man sich zurück ziehen will.

LXXXVI.

Von den Uberfällen.

I. Zu diesen giebet Gelegenheit die unvermeidliche Nothwendigkeit zu essen, zu trincken, zu schlafen, und denn auch zu wissen, was sein Feind für Bewegungen macht; Und daher kommt es, daß man muß auf Fütterung und nach Holtz gehen, auch ruhen, Bagage führen, die Pferde absatteln und abzäumen, und Kundschafft einziehen, welches alles solche Verrichtungen, die dem Uberfall unterworffen sind: Eben deswegen

1) Uberfällt man, durch Hinterhalt und unversehene Angriffe die Quartiere, die Futter-Knechte, die Reuter-Haufen, so auf Kundschafft ausgehen, die Partheyen, die Wachten, die Bagagen, und die Armee selbst, unter währendem Marsch; Allein man muß

2) Spionen bey der feindlichen Armee haben, um acht zu geben ob sie nicht von unserm Vorhaben Nachricht hat, oder ob sich nicht eine Veränderung in den Sachen zugetragen, und hiernechst mit selbigen verabreden, an welchem Ort sie das Geheimniß anzeigen sollen.

l) Tacit. in Agric. c. 18. m) Veget. lib. 3. c. 26.

3) Die Sachen, so man zu Ausführung seines Vorhabens von nöthen hat, mit sich führen.

4) Hier und da Hinterhalt bestellen in die Höltzer, die Gärten, in die Häuser, die Dörffer, Büsche, in die Thäler, an die Ufer, in die holen Wege, und an alle Oerter, wo der Feind in schmalen Gliedern n) ziehen, und seine Macht theilen muß, wie es bey den Pässen, Flüssen, und in den Höltzern geschiehet. In welchem Fall man ihn vornen und hinten angreifen, und auf die ersten losgehen muß, ehe sie sich zusammen ziehen und in Ordnung stellen können.

II. Bey dem Hinterhalt, muß man

1) Recognosciren, ob der Ort nicht eingenommen ist.

2) Nicht lange Zeit vor der Vollziehung anlangen, und sich nicht gar zu lange da aufhalten, damit der Feind keine Nachricht darvon bekomme.

3) Sich an so einen Ort setzen, von dar man auf vielen Seiten heraus kommen kan, falls der Feind allzu starck käme.

4) Man muß den Hinterhalt an einen andern Ort stellen, wenn man befürchtet, man sey entdecket worden.

5) Man muß Schildwachten haben, die von weiten sehen können, und stets munter seyn, damit man nicht überfallen werde.

6) Doppelten und dreyfachen Hinterhalt bestellen.

7) Diejenigen, so commandiret werden den Feind in den Hinterhalt zu locken, müssen einen andern Weg ziehen, als diejenigen, so auf den Feind in geheim lauren sollen, doch muß es Niemand wissen, als der Commendant von den ersteren.

8) Wenn der Feind nicht mit gleicher Macht an den Ort des Hinterterhalts kommen kan, so muß man diesen mit vielen Trouppen bestellen; Kan er aber nicht mit grösserer Macht daselbst erscheinen, so muß man wenig Leute dahin postiren.

9) Man muß manche Leute vorbeygehen, und sich nicht spüren lassen, wenn man einen besseren Fang erwartet.

III. Man bricht in ein Quartier, und hebet eine Wache, oder eine Zufuhr auf,

1) Mit

n) Liv. lib. 2. c. 26.

1) Mit Eintritt der Nacht, oder mit anbrechendem Tage, wenn man des Wachens müde ist; Oder gegen Abend wenn man sich lagert, ehe die Wachten ausgestellet, und alles in behöriger Ordnung sey; Oder auch um Mittag, o) wenn man auf Fütterung ausgegangen ist.

2) Man muß heimlich marschiren, um den Posten hinten und auf den Seiten herum gehen, die Schaarwachten, die Schild-und grosse Wachten abschneiden, und den Feind nicht zusammen lassen. Auch muß man an vielen Orten zugleich angreiffen.

3) Wird man entdeckt, so muß man plötzlich drauf losgehen, und mit dem Feind durch einander eindringen, in die Haupt-Wacht brechen, den Marckt einnehmen, alles auseinander säuberen, was sich zusammen ziehet, durch die Gassen rennen, wenn man da Lärmen höret, eiligst sich nach den Quartierern der Officierer begeben, diese zu Gefangenen machen, auch den Flecken oder das Dorff anstecken; Von aussen aber muß man dasselbe umzingeln, einen Haufen auf das Feld zur Wacht stellen, oder sonst wohin, damit man freyen Rückweg habe: Im übrigen alles dieses mit grossem Nachdruck vollstrecken.

4) Man muß sich bey Zeiten zurück ziehen, seine Leute wieder zusammen bringen, die Gefangene, ohne Gewehr, ohne Sporen, und auf schlechten Pferden, voran schicken. Man muß darauf einen solchen Weg nehmen, da man nicht zu fürchten hat, daß einem der Feind begegnen werde, auch muß man die Spur wegmachen, und Wachten bey den Pässen lassen, solche mit Karren und Bäumen versperren, drey oder vier der berittensten Reuter, nebst einem Trompeter, an das äusserste eines Waldes, eines Thals oder einer Höhe stellen, damit sie sich zu rechter Zeit sehen lassen, und den Feind aufhalten, und ihm Anlaß geben, daß er sich, aus Besorge eines Hinterhalts, sporenstreichs aus dem Staube mache: Neben dem muß man einen von dem angefallenen Quartier weit entlegenen Ort anzeigen, wo man wieder zusammen kommen soll; Dabey aber stets, ohne sich aufzuhalten, fortmarschiren, auch hinten Völcker bestellen dem Feind die Spitze zu bieten, nach diesem stille stehen und sich verborgen halten, darauf sich in gute Positur setzen und ihn muthig empfangen: Immassen

o) Also griffen die Kayserlichen Ao. 1644 das Schwedische Lager bey Tribol in Böhmen mit vortrefflichem Erfolg an.

es geschehen kan, daß er schwach ist, und unvereinbaret und in Unordnung an euch kommt.

LXXXVII.

Wie man die feindlichen Läger angreiffen soll.

Wenn man ein verschantztes Lager p) anzufallen gemeynet ist, muß man

I. Sich demselben so nahe, als möglich, und ausser dem Schuß, ohn daß man gesehen werde, näheren.

II. An vielen Orten, mit Hülffe der Nacht, Lärmen machen, weil diese hindert, daß man die blinden Angriffe von den rechten nicht unterscheiden kan; Dagegen aber muß man, an zwey oder drey Orten, alle seine Kräffte anspannen.

III. Gleichwohl soll man sich nicht so sehr zertheilen, daß man, im Fall der Feind aus der Verschantzung herausgienge, einander nicht hülffliche Hand bieten könnte.

IV. Man soll den Angriff eine halbe Stunde vor Tags thun, wenn die feindlichen Schüsse verloren und ungewiß sind, damit man, wenn der Tag nach und nach zunimmt, der Sachen Zustand sehen, und sich die erhaltenen Vortheile zu Nutz machen könne.

V. Man muß sich einer Redute, oder Höhe, welche über die Linien wegraget, bemeistern, oder auch einen Weg, der nicht bestrichen werden kan, und zu der Verschantzung bedeckt leitet, einnehmen, und diese an dem schwächsten Ort anfallen, und da angreiffen, wo diejenigen, so ihn vertheidigen, sich darhinter nicht in Schlacht-Ordnung stellen können.

VI. Ist es eine Cirumvallations-Linie, die angegriffen werden soll, so muß man es, mit denen aus der Vestung, ablegen, um welche Zeit und an was für einem Ort der Angriff geschehen soll, damit selbige zugleich einen Ausfall thun.

VII. Den Angriff muß man so einrichten, daß man verschiedene Hauffen Musquetierer voranstellet, diesen folgen 2 oder 300 Mann mit Faschinen und Gewehr, und wenn diese den Graben ausgefüllet, laufen sie auf die Verschantzung hinan, und versicheren sich, durch beständiges Schiessen,

p) *Arras, Valenciennes. Aut.*

sen, des unteren Theils dergestalt, damit ihre Leute hinunterspringen und sich da postiren mögen: Darauf läßt man andere, mit Schaufeln und Hauen, folgen solche zu eröffnen und der Reuterey den Weg eben zu machen; Dabey aber muß man besorget seyn, daß solche von einer guten Anzahl Reuter und Fuß Knechte bedeckt werden: Angesehen diese ohne Unterlaß Feuer geben müssen, da indessen die anderen die erfoderte Arbeit verrichten, auch sollen dieselbe noch durch einen starcken Hinterhalt unterstützet werden.

VIII. Man muß zwey oder drey tausend Mann zu jedem Angriff gebrauchen, damit sie nach einander anlauffen können.

IX. Wenn der Feind ungefähr im Schrecken geräth, und einen Ort, der nicht angegriffen wird, verläßt, so muß man sich die Gelegenheit zu Nutz machen, und Mannschafft, mit Werck Zeuge, dahin schicken, selbigen dem Boden gleich zu machen.

X. Bey Pässen

1) Muß man sich deren versicheren, ehe der Feind dahin kommt.

2) Diejenigen, so solche bewahren, überfallen, sie mit Petarden, Leitern, Granaten, Feuer, Minen u. d. bezwingen, selbige von einer Höhe canoniren, von hinten angreiffen, und abschneiden, indem man an einem andern Ort durchbricht

XI. Bey Ubergang über einen Fluß, muß man sich

1) Eines Furts, des Eises, des Schwimmens oder der Fahrzeuge bedienen, q) und die Pferde ledig bey dem Zaum führen, oder auch, nach Art der Tartarn, die Pferde schwimmen lassen und sich hinten an ihre Schwäntze halten. r)

2) Den Feind an vielen Orten bey der Nase herum führen, und mitler Zeit, da man sich stellet, als wenn man an einem Ort hinüber wollte, an dem anderen übergehen.

3) Eine Höhe, oder einen erhabenen Ort am Ufer, oder der wie ein ein-

q) Buss. lib. 4. c. 26. r) Die Kosacken haben 1663. den Dnieper paßiret und die Tartarn offnen gefolget, und 2 Pferde zusammen gekuppelt, und denselben grosse Bunde von Eisen und Rohr an den Schweiffen vest gemacht, ihre Sachen drauf geleget, und nur mit Verlust eines einigen Manns durchgeschwommen. Aut.

einwärts-gehender Winckel gekrümmet ist s), erwählen, t) von dar man einen ziemlich-grossen Raum von dem gegenüber-liegenden Ufer beschiessen, sich darauf bedecken, nnd nachgehends mit Beyhülffe des Rauchs, oder derer in die Quer-gelegte Stämme hinüber gehen könne.

4) Unter dem Feuer der Stücken und Musqueten Bote in das Wasser hinab lassen, Soldaten und Schantz-Gräber hinüberschicken, um sich daselbst vest zu setzen, und mit Ravalinen und Horn-Wercken zu verschantzen, wiewohl diese mit einander flanquiren, und von dem anderen Ufer defendiret werden, auch so viel Platz einnehmen müssen, daß sie viele Leute in sich fassen können.

5) An der Brücke unabläßlich arbeiten, so bald sie fertig ist darüber gehen, sich in Schlacht-Ordnung stellen, und bequeme und vortheilhaffte Posten einnehmen.

6) Man gehet über die Flüsse auf solchen Brücken, die aus mancherley Bau-Materialien, und auf verschiedene Art gebauet sind, ingleichen vermittelst der Dämme und Erd-wälle, welche an den Orten, wo der Strom durchläufft, leere Plätze lassen, ingleichen mit Boten, schwimmend und durchwatend auch theilet man die Flüsse in viele Arme, und treibet sie zurück nach ihre Quelle.

7) Wenn man viel schwächer als der Feind ist, so gehet es schwer her demselben den Übergang zu verwehren. Also giengen die Kayserlichen im Gesicht des Hertzogs von Weymar, der mit der Schwedischen Armee auf jener Seite des Ufers stund, im Jahr 1636. bey Speyer über den Rhein. Und eben so paßireten die Frantzosen, in dem Hertzogthum Meyland, ehedessen einen Fluß, ohne daß sich der Hertzog von Modena, mit seinen Truppen, regen durffte.

8) Man muß die Natur des Flusses, darüber man gehet, wohl kennen, damit, wenn er etwa plötzlich anlief, einem der Rück-Weg, bey unverhofftem Fall, nicht abgeschnitten werde.

XII. Eine Verschantzung zu vertheidigen, soll man

1) Die Musqetierer längst der Linie, die Piekenirer aber in kleinen Hauffen

s) Wie die Käyserlichen bey Londeburg. t) Dieses thäten die Schweden an dem Leck in Bayern.

fen in die Reduten, wie nicht weniger die Schantz-Gräber vor sich stellen; Die Artillerie hingegen auf die Seiten u. an die erhabensten Oerter pflantzen.

2) Die Schwadronen und Bataillonen, in gebührender Weite von der Verschantzung, in zwey Fronten unter einander vermischt stellen; Doch müssen sie nicht alle beysammen stehen, damit sie nicht von dem feindlichen Geschoß allzusehr getroffen werden: Uber diß muß man kleine abgesonderte Haufen bey der Hand haben um die ersten, so übersteigen, nachdrücklich anzugreiffen; Falls aber diese immer stärcker werden, muß man die gantzen Schwadronen und Bataillonen auf selbige losgehen lassen, und ihnen keine Zeit gönnen Posto zu fassen, sich in Ordnung zu stellen und zu verschantzen.

3) Reuterey über die Linie schicken, und diejenigen, so angreifen, in den Seiten anfallen lassen.

4) Die Linie ausbesseren, woferne der Feind dieselbe eingerissen, hingegen solche öffnen, wenn man einen Ausfall thun will, darneben das Feld mit Feuer helle machen, wenn es Nacht ist, damit man die wahren Angriffe, von den blinden, unterscheiden möge.

XIII. **Einen Furt zu vertheidigen**, soll man

1) Zu erst dabey seyn, die Vortheile und Bequemlichkeiten der Oerter recognosciren, Wachten dahin setzen, Schantzen anlegen, solchen mit der Artillerie bestreichen, den Feind, bey seinem Ubergang, angreiffen, und sich unter ihn mengen, damit man von dem Feuer, welches, die auf der anderen Seite des Ufers stehen, zu geben pflegen, keinen Schaden leiden möge.

LXXXVIII.

Wie man sich gegen unvermuthete Angriffe vertheidigen soll.

1) Man muß auf der Stelle u) einen Entschluß fassen, den Feind nachdrücklich und muthig angreiffen; Denselben hintergehen, und sich stellen, als wenn man viel Volck hätte, wenn man nur weniges hat, und dargegen nicht viel zum Vorschein kommen lassen, falls man eine starcke Mannschafft bey sich führet: Zu dem Ende soll man seine Armee, nach Gele-

u) Consilium capere in arena.

genheit, nicht so hoch oder auch höher stellen, grosse oder kleine Zwischen-Plätze lassen, seine Bagage sehen lassen oder verbergen, einen grossen Rumor mit Paucken und Trompeten machen, wenn man schwach ist, und nicht blasen lassen, wenn man zulängliche Macht hat.

Anderer Artickel.

Von den Schlachten.

LXXXIX.

I. Die Schlachten geben und nehmen die Cronen, sie entscheiden die Streitigkeiten der Könige ohne daß man wohin appelliren kan x), machen auch dem Krieg ein Ende, und bringen dem Uberwinder unsterblichen Ruhm.

1) Man sucht dieselben, und vermeidet sie, oder wenn sie angeboten werden nimmt man sie an.

Wenn man nun eine Schlacht hält, so muß man

2) In einer so wichtigen Sache sehr viele Klugheit y) zu einer grossen Tapferkeit fügen, und die Armee nicht unbedachtsamer Weise z), ohne Nutzen und ohne Noth, aufopfern, noch sich zur Unzeit übereilen. Galas sagte: Es wäre ein närrischer Ehrgeitz, wenn man sich, mit Vergiessung anderer Leute Blut, den Namen erwerben wollte, daß man Hertz im Leibe hätte.

3) Frische, wohlgespeisete, geübte und behertzte Soldaten haben. Diese Regel beobachten die Türcken, wie sie davon, Ao. 1526. in der Schlacht bey Mohatz ein Exempel gegeben haben.

4) Man muß aus freyer Wahl, und nicht nach eines andern Willen a) fechten.

II. Man trachtet zu schlagen, wenn man Ursach hat den Sieg zu hoffen b), wenn man eine belagerte Vestung entsetzen will, wenn man in Furchten stehet, man werde, sonder einiges Treffen, seine Armee zu Grunde gehen sehen, oder auch einer Verstärckung c), die der Feind erhalten soll, zuvor zukommen gedencket, ingleichen wenn man sich einen gegenwärtigen Vortheil, z. E. einen Ubergang über einen Fluß, wie nicht weniger die Un-

einig-

x) Veget. lib. 3. c. 11. y) Suet in Cæs. z) Veget. lib. 3. c. 20. Aristot. a) Liv. lib. 8. b) Veget. lib. 3. c. 9. Id. ibid. c. 26. c) Liv. lib. 2.

mä-

ge-

sei-
ahr-

ück
elst
um

nan

bst

2) So viel Volck als möglich zusammen bringen. g)
3) Die Vortheile des Orts, des Winds und der Sonnen b Ritte
, und zwar
darvon einige
auf

Liv. lib. 35. c. 3. e) Liv. lib. 22. c. 8. f) Tacit. Hist. 2. c. 25.
Autor. h) Liv. lib. 25. c. 58. Flor. lib. 2. c. 6.

mach
lichen
1)
den n
2)
Tapf
Nutze
sagte
derer
hätte.
3)
Rege
Moh
4)
fechte
haffer
Furch
gehen
vor zukommen gedencket, ingleichen wenn man sich einen gegenwärti
Vortheil, z. E. einen Übergang über einen Fluß, wie nichtweniger die
ei

x) Veget. lib. 3. c. 11. y) Suet in Cæs. z) Veget. lib. 3. c. 30 ... a) Li

inigkeit des Feinds, oder einen von ihm begangenen Fehler zu Nutz machen will.

III. Wenn man nun den Feind zu einem Treffen zu veranlassen geneynet ist, so dienen darzu nachfolgende Mittel:

1) Man muß einen wichtigen Ort belagern.

2) Sein Land verwüsten.

3) Ihn unversehens angreiffen in einem engen Paß, wenn er auf seinem Marsch unvereinbaret einher ziehet, oder in seinen Quartieren fahrlässig ist.

4) Ihn mit zwo Armeen einschliessen.

5) Selbigen anlocken, indem man sich stellet als wenn man sich zurück ziehen oder anders wohin marschiren wollte, und ihn darauf, vermittelst eines geschwinden Gegen-Marschs, auf der Stelle angreiffen, und zum Schlagen nöthigen.

IV. Die Ursachen die Schlachten zu vermeiden sind:

1) Wenn das Ubel sie zu verlieren grösser ist, als der Nutzen wenn man sie gewinnet.

2) Wenn man schwächer als sein Feind ist. d)

3) Wenn man Hülffe erwartet. e)

4) Wenn der Feind vortheilhafft postiret ist.

5) Wenn man wahrnimmt, daß er sich, durch die Fehler oder die Uneinigkeit der Oberhäupter, oder auch durch die Zwistigkeit der Allürten, selbst aufreibet.

XC.

Was in einer Schlacht zu beobachten.

Bey den Schlachten muß man in Betrachtung ziehen, was vor, bey und nach dem Treffen vorgehet.

I. Vor dem Treffen, soll man

1) Den GOtt der Heer-Schaaren anrufen. f)

2) So viel Volck als möglich zusammen bringen. g)

3) Die Vortheile des Orts, des Winds und der Sonnen h)

d) Liv. lib. 35. c. 3. e) Liv. lib. 22. c. 8. f) Tacit. Hist. 2. c. 25. g) Autor. h) Liv. lib. 25. c. 38. Flor. lib. 1. c. 6.

chen, und so eine Wahlstatt erwählen, die sich für die Anzahl und den Zustand seiner Armee i) am besten schicket.

4) Dem Feind zuvor kommen.

5) Den Soldaten einen Muth einsprechen: Jmmassen das Gesicht k), die Bewegungen, die Kleidung und die Sprache des commandirenden Generals dieselbigen zur Kühnheit veranlassen müssen. Er stelle ihnen demnach den Sieg, ihre Pflicht, die Nothwendigkeit, den Ruhm, die Beute, die reichen Belohnungen, und das Ende ihrer schweren Bemühungen u. a. m. vor: Ja er muntere sie bisweilen auch dadurch auf, daß er sie einen mäßigen Trunck Wein oder Brandewein thun lasse, sich stelle als wenn er eine glückliche Vorbedeutung, vermittelst eines guten Traums, einer Offenbarung oder dergleichen Dingen, hätte.

Fig. H. 6) Die Munition, als Kugeln, Pulver u. d. austheilen, und das Wort oder die Losung geben.

Fig. I. 7) Die Schlacht-Ordnung so einrichten, daß man jedes Gewehr zu seinem Vortheil, und an einen solchen Ort stellet, wo es nicht müßig sey, hiernechst sich in den Stand setzen, daß man vornen und auf der Seite fechten kan; Auch allerhand Gewehr bey der Hand haben l), um sich dessen im Fall der Noth zu bedienen, ohne die Schwadronen zu brechen oder zu zergliedern, weil sich etwa die Lage ändern, oder der Feind seine Ordnung m) anderst machen kan, oder unversehene Zufälle entstehen; Ferner soll man ein Kennzeichen oder eine Anzeige geben daran man das Oberhaupt erkennen möge. Endlich muß man das Fuß-Volck, und die Reuterey, nebst der Artillerie bey oder untereinander stellen, damit sie einander Hülffe leisten mögen, und der Feind die Reuterey nicht angreiffen dürffe, daferne er nicht zugleich die Musqueten-Kugeln des Fuß-Volcks [...]uf den Peltz haben will, noch auch die Musquetierer anfallen könne, ohne Schüsse, und anderes dergleichen Confect, der Reuterey zu versuchen. [...] Bey den alten Armeen hatte jedes Regiment Fuß-Volck eine gewisse Anzahl Reuterey und Artillerie bey sich: Unter diesen Reutern hatten einige [...] Kyrasse, andere halbe, und einige leichtere Rüstung. Warum mischete [...] so mancherley Gewehr, bey einem Regiment, unter einander? Vortheil, [...]eru Ursache willen als zu zeigen, wie gar sehr sie einander von nö-

i) Veget. lib. 3. c. 11. k) Liv. lib. 23. c. 45. l) Tacit. Agric. c. 13. m) Tac. lib. 5. c. 4.
n) Veget. lib. 3. [...]

leisten können.
s-Volck insge-
auf die Flügel
es nicht wohl
önnen: Aller-
jel geschlagen,
bleibet, noth-
ssen geschehen,
y Nördlingen

Wahl- Fig. K.
diesen
nigen kleinen
dieses Mittel
daß, wie die
dig niederge-
isten und von
uch zu ihrem
ernet stund?
et, wie wir
Theil darvon
die Salven
der Pistolen
r Picke und
il gar nicht,
ernet.
ssen können;
Stra
rg, we
diesem also
n die vorderst
Ritte
auf die Seiten, stellen, und die kleine bey die Reuterey, und zwar
ahe gantz an deren Spitze. Nicht weniger muß man darvon einige
auf

r. lib. 2. c. 26. g) Veget. lib. 3. c. 26.

chen, und so
stand seiner

4) Dem

5) Den
die Bewegun
nerals dieselb
nach den Si
die reichen B
vor: Ja er
gen Trunck
glückliche B
rung oder d

Fig. H. 6)
Wor

Fig. I. 7
zu sei
müßig sey,
Seite fecht
sich dessen i
chen oder z
seine Ordn
Ferner soll
Oberhaupt
Reuterey,
ander Hül
dürffe, da
auf den P
Schüß
h) Bey de
zahl Reut
gehen Kyrasse, am
vor zu ko... so mancherley Gewehr, bey einem Regiment, unter einander
Vortheil, ... dern Ursache willen als zu zeigen, wie gar sehr sie einander vo
ni

z) *Veget. lib. 3. c. 11.* y) Liv. lib. 23. c. 45. l) Tacit. Agric. c. 13. m) Tac. lib. 5. c. 4
b) *Veget. lib. 3.*

nöthen haben, und wie trefflich sie einander hülffliche Hand leisten können. Nach den heutigen Verordnungen, da man das gantze Fuß-Volck insgemein in die Mitte der Schlacht-Ordnung, und die Reuterey auf die Flügel stellet, welche sich auf viele tausend Schritte erstrecken, kan es nicht wohl möglich seyn, daß diese beyde Haufen einander beyspringen können: Allermassen es eine ausgemachte Sache ist, daß, wenn die Flügel geschlagen, das Fuß-Volck, so auf den Seiten verlassen und entblöset bleibet, nothwendig herhalten muß, und sollte es auch mit Stück-Schüssen geschehen, wie solches den Schwedischen Bataillonen, im Jahr 1634., bey Nördlingen wiederfuhr.

Denn ob wohl die Schweden, als ihre Reuterey von der Wahlstatt weggejaget worden, des Fehlers innen wurden, auch diesen zu verbesseren verschiedene Haufen Musquetierer, nebst einigen kleinen Stücken, zwischen die Schwadronen stelleten, so war doch dieses Mittel nicht hinlänglich, indem es nicht anderst seyn konnte, als daß, wie die Schwadronen zerstreuet worden, die Musquetierer nothwendig niedergehauen werden musten, weil sie in der Nähe keine Zuflucht wusten und von keinen Piecken beschirmet wurden, und wie hätten sie sich auch zu ihrem Fuß-Volck retiriren sollen, da selbiges von ihnen so weit entfernet stund? Wenn man aber in seiner Ordnung das Gewehr so vereinbaret, wie wir alleweile gesaget haben, so ist es offenbar, daß man keinen Theil darvon angreiffen kan, da derjenige, so den Anfall thut, nicht erstlich die Salven der Artillerie, nach diesem des Fuß-Volcks seine, und endlich der Pistolen ihre aushalten müsse. Mit einem Wort er hat den Anfall der Piecke und der Pferde auszustehen. Dargegen hat man diesen Vortheil gar nicht, wenn man dergleichen Gewehr trennet und von einander entfernet. Fig. K.

8) Man muß die Trouppen so stellen, damit sie offtmals treffen können: Denn gleichwie derjenige, so im Schacht-Spiel die meisten Steine [illegible] endlich die Parthey gewinnet, eben so erhält derjenige den Sieg, we[illegible] gantze Trouppen bis an das Ende beysammen hat. Da nun diesem also ist, so muß man die Armee auf drey Linien stellen, davon die vorderst[illegible]

[illegible] Mitte und auf die Seiten, stellen, und die kleine bey die Reuterey, und zwar sey nahe gantz an deren Spitze. Nicht weniger muß man darvon einige

auß

f) Flor. lib. 2. c. 26. g) Veget. lib. 3. c. 26.

9) Die Seiten der Schlacht-Ordnung soll man durch die Lage, durch einen Hügel, ein Holtz, einen Fluß, einen gähen Ort oder ein Dorff versicheren, doch müssen sie flanquiren und die Fronte der Schlacht-Ordnung, wie ein Bollwerck, bestreichen; Oder man kan hierbey die Kunst gebrauchen, und sich mit Verschantzungen, Wägen, Ketten, Stricken, Pallisaden, Fuß-Angeln, Bäumen, so voller Aeste, oder mit Bataillonen bedecken.

10) Muß man Sorge tragen, daß alle Trouppen einander, ohne Unordnung, Hülffe leisten können, und daß diejenigen, so etwa getrennet werden, nicht in die anderen hinein rennen, zu dem Ende soll man die Reserven, hinter dem Fuß-Volck, in die Mitte, oder auf die Seiten, oder hinter einen Hügel, ein Gehöltze, oder den Zwischen-Plätzen gegen über, stellen, damit sie den vörderſten beystehen, auf den Feind losgehen, und wieder eintreten mögen sich in vorige Ordnung zu setzen, ohne auf die andern zu stossen.

11) Die leichte Reuterey soll in geringer Anzahl, und an einem solchen Ort seyn, daß, wenn sie von dar weggetrieben wird, selbige, bey ihrem Zurückziehen, weder Unordnung, noch Erschreckniß verursache. n)

12) Die Zwischen-Plätze müssen nach Masse der Schwadronen und Bataillonen, so zur Reserve bestellet, eingerichtet werden, und daher weder so breit noch so viel seyn, daß der Feind mit einer grossen Fronte ankommen, und sich da eine Oeffnung machen, oder diejenigen, so zum Rückhalt bestellet, nöthigen kan sich über Halß und Kopf dahinein zu werffen und die leeren Stellen auszufüllen, weil es so denn geschehen würde, daß die gantze Schlacht-Ordnung nur eine Fronte hätte.

13) Man rechnet insgemein, daß ein Fuß-Knecht, der zum Fechten wohlgeschlossen, anderthalbe Schritte auf den Seiten und hinten einnimmt und ein Reuter deren zween nach den Seiten und drey nach der Höhe haben muß. Der Raum zwischen der ersten und der anderen Linie soll ungefähr 150 bis 200. Schritte, und der Platz, zwischen der andern und dritten, drey hundert groß seyn. Eben diesen Raum von 300 Schritten gegen [illegible] zwischen der ersten und anderen Linie lassen, wenn man die Armee vor zu fol[illegible] manchertey Gewehr, bey einem Regiment, unter einander ? Vortheil, z. [illegible] Ursache willen als zu zeigen, wie gar sehr sie einander von nö-

z) Veget. lib. 3. c. 11. y) Liv. lib. 23. c. 45. l) Tacit. Agric. c. 13. m) Tac. lib. 5. c. 4. b) Veget. lib. 3.

rei=
o=
Je=
die
ige
Be=
ge=

ren
und

irte
e si=
zu=
ien.
sen
dar=

zum

ück=
oder

und
auf=

und
und

Mitte
auf die Seiten, stellen, und die kleine bey die Reuterey, und zwar
nahe gantz an deren Spitze. Nicht weniger muß man darvon einige
auf

r. lib. 2. c. 26. g) Veget. lib. 3. c. 26.

y) Liv. lib. 23. c. 45. l) Tacit. Agric. c. 13.

14) Den Vordertheil der Schlacht-Ordnung soll man soweit ausbreiten, als es nöthig ist, damit man nicht von dem Feind umzingelt werden, oder ihn gegentheils einschliessen könne, falls er allzuenge stehen sollte. Jedoch muß man seine Höhe nicht so sehr verminderen, daß man hernach die benöthigte Hülffe daher nicht erlangen könne, und alles auf eine einzige Fronte ankommen lassen müsse, im Fall die Reserven ihrer Pflicht nicht Genüge thäten. Wenn ein Flügel, durch die Lage des Orts, hinlänglich gesichert ist, so kan man seine gantze Reuterey auf den anderen stellen.

15) Die Generals-Personen soll man auf die Flügel, auf den mittleren Theil der Schlacht-Ordnung, auf die Reserve, auf alle Fronten, und auf den Hinter-theil der Armee vertheilen.

16) Man muß, auf den Seiten von jeder Schwadrone, commandirte Leute, nebst einigen Rotten Müsquetierer haben, doch müssen diese eine sichere Zuflucht in der Nähe wissen, oder aber man muß Dragoner darzunehmen, welche sich, im Fall da die Reuterey weichen sollte, salviren können.

17) Man muß Leute bestellen den feindlichen General über den Haufen zu schiessen, oder die, auf den Schein, thun, als wenn sie übergiengen, darauf aber, wenn es am hitzigsten hergehet, den Feind von hinten zu p) anfallen.

18) Man soll, mitten in dem hefftigsten Treffen, etwas neues q) zum Vorschein kommen lassen.

19) Bisweilen muß man dem Soldaten alle Hoffnung zu dem Zurückziehen benehmen, und ihn an solche Oerter führen, wo er überwinden oder sterben muß.

20) Hinter den Bataillonen soll man Geistliche, Wund-Aertzte und Schreiber halten, damit sie die Verwundeten trösten, verbinden und aufzeichnen.

21) Die Schwadronen soll man von 150 bis 200. Mann machen, und jede drey Mann hoch stellen, die Bataillonen aber müssen 500, 1000 und 1500 Mann starck, und jede 6 Mann hoch seyn.

22) Die schwere Artillerie soll man bey das Fuß-Volck, in die Mitte und auf die Seiten, stellen, und die kleine bey die Reuterey, und zwar bey nahe gantz an deren Spitze. Nicht weniger muß man darvon einige

p) Flor. lib. 2. c. 26. q) Veget. lib. 3. c. 26.

auf die Höhen pflantzen, welche die Spitze, die Seiten und den hinteren Theil der Schlacht Ordnung beherrschen, damit man über die Armee wegschiessen könne; Auch muß das Geschütz auf so eine Art angebracht werden, daß es weder dem Marsch noch den Salven der Musquetierer hinderlich falle; und wenn der Boden voller Steine ist, soll man kurtz schiessen, damit die Kugeln, wenn sie auf die Steine treffen, diese mit Gewalt auf die Feinde sprengen.

23) Die ausgesonderten Schwadronen, die man zum Entsatz und zur Bedeckung bestellet hat, sollen aus vortheilhafft-postirten Kyraßirern und Dragonern bestehen.

24) Die Gestalt der Schlacht-Ordnung soll man abzeichnen, und jedem hohen Officierer den Theil, der ihn angehet, darvon geben.

25) Die Munition-Wägen soll man hinter eine Höhe, oder an einen andern sicheren und bedeckten Ort stellen, solche auch in verschiedene Gegenden vertheilen, damit man solche, durch einen unglücklichen Zufall, nicht alle zugleich verliere. Neben dem müssen dieselben mit Ochsen-Häuten bedecket, und bey dem Fuß-Volck wohl bewachet werden: Die Munition soll auf Karrn liegen, die man nach allen Seiten hinwenden kan; Bisweilen soll man auch Gräben machen solche zu verwahren.

26) Die Bagage r) soll man mit einer Wagen-Burg umgeben, und solche, nebst einer genugsamen Wache, einen Musqueten-Schuß weit hinter die Armee stellen, oder solche auf eine Höhe bringen, nachdem man zuvor, durch die Schantz-Gräber, einen Graben herumführen, und Wache dabey setzen lassen; oder aber man kan selbige in den nähesten Vestungen zurücklassen, damit man seinen eigenen Leuten Mittel und Wege benehme solche zu plünderen, und nachgehends darvon zu laufen.

II. In dem Treffen selbst,

1) Muß man dem Feind zuvorkommen, und ihn angreiffen ehe er sich in Schlacht-Ordnung gestellet habe.

2) Soll man zusehen, daß man gleich im Anfang einige Gefangene bekomme, und diese von einander thun, und jeden besonders examiniren: Ja man kan hierbey die Dräuungen und so gar die Folter selbst gebrauchen, damit man von ihnen den wahren Zustand der Feinde, und alle Umstände von dem, was sie angehet, in Erfahrung bringe. 3) Muß

r) Cæs. de bell. Gall. lib. 7.

3) Muß man die bequemsten Oerter, als die Höhen, die Päße, die Dämme u. d. einnehmen, um dem Feind die Zugänge zu versperren, und seine Seiten und den Rücken zu versichern.

4) Muß die Artillerie abgefeuert werden, so bald als man den Feind erreichen kan, auch soll man auf einem erhabenen Ort viele Reihen Stücken hinter einander pflantzen; hingegen aber unter des Feinds seinen nicht stille halten, sondern dieselben angreifen, so bald sie nur zu schiessen anfangen.

5) Die Schlacht soll man an dem Ort anfangen, wo man seine besten Völcker hat, und wo man spüret, daß man am stärckesten ist, auf der schwächsten Seite hingegen muß man dem Feind nur ein wenig zuschaffen geben, oder man muß da das Treffen nicht zugleich mit jenem anfangen, oder doch sich mit dem Vortheil des Orts helffen.

6) Man muß behertzt fechten, auf den Feind los gehen, wenn das Land eben ist, um den Seinigen einen Muth zu machen; Wenn man aber wohl stehet, und die Stücken gute Würckung thun, soll man den Feind ohne Wancken erwarten.

7) Man muß die anbefohlenen Zwischen-Plätze in ihrem Zustand sorgfältig zu erhalten bemühet seyn, auch müssen dieselben nicht so enge seyn, daß sie die Freyheit der Bewegungen verhindern, noch so groß seyn, daß der Feind da leicht eindringen könne, oder allzuweit von dem Entsatz sey.

8) Man muß zu rechter Zeit Hülffe leisten, und die ermüdeten Völcker ablösen.

9) Man soll nicht in vollem Rennen auf den Feind gehen, viel weniger die zum Rückhalt ausgesonderten Trouppen in das Gefechte mengen, es erfordere denn solches die äusserste Noth: Gestalt man stets einige Zuflucht behalten soll, da sich die zertrenneten Völcker wiederum in Ordnung stellen können. Gleichwol muß man nicht unterlassen die zum Hinterhalt bestellten Trouppen den andern zu Hülffe zu führen, wenn es die Nothdurfft erfordert. Man muß unversehene Anfälle thun entweder den Feind zu umzingelen, oder auf ihn loszudringen, wenn er wancket, oder auch sonst s) einer Absicht halber: Den Völckern, so weichen, muß man beystehen und sie wiederum anführen; Jedoch aber die ermüdeten, und die,

s) Liv. lib. 20. c. 33.

so in Unordnung sind, nicht allzusehr treiben, sondern ihnen Zeit lassen, sie sich erholen und wiederum ein Hertz fassen können.

10) Man muß stets schiessen, doch niemals alle zugleich, sondern n einander und nach den Zwischen-Räumen, damit die ersten wieder gela wenn die letzten geschossen haben, und also stets Feuer in der Lufft Sonderlich muß man auf die Officierer zielen.

11) Man soll sich, bey Verfolgung des Feindes t), nicht allzusehr, dem grossen Haufen, entfernen, noch sich zerstreuen, oder mit der Beute weilen, biß man gantz und gar den Meister auf der Wahlstatt spiele.

12) Man muß Leute commandiren, welche den Feinden in die Seiten hen u), und in ihre Zwischen-Plätze dringen, solchen auch sofort nachse so bald sie getrennet worden, oder diejenigen, welche man nicht zertren kan, von hinten anfallen. x)

13) Man soll niemals eine Sache zu etwas anders gebrauchen, worzu dieselbe bestimmet ist: immassen dieses, zu Vermeidung der Unc nung, nöthig ist.

14) Mit seinen schwächsten Trouppen muß man den stärcksten feindlic Theil müde machen, und darauf mit seinen tapfersten und frischesten V ckern den ermüdeten Feind angreiffen.

15) Wenn man mit wenigen gegen viele fechten soll, oder ein Lager an greiffen hat, muß man das Treffen des Nachts y), oder gegen z) Abend anfa gen, weil die Nacht zu verschiedenen Listigkeiten und Fallstricken Anl geben kan: Zwar bedecket dieselbige auch, durch ihre Dunckelheit, die g ten und schändlichen Thaten, ohne Unterschied, so daß die Tapferke durch die Ruhm-Begierde, nicht aufgemuntert, noch die Zaghafftigke durch die Furcht vor der Schande oder der Straffe a) zurück gehalten wir

16) Mit Gefangenen soll man sich nicht allzusehr überladen; die abe welche man bekommen hat, muß man auf die Seite und in Sicherhe schaffen.

17) Man muß einen Marast, oder einen Graben mit Trouppen bed cken; Und wenn der Feind anrücket soll man sich stellen als wenn man sic durch gewisse hierzu ausdrücklich gemachte Wege, zurück ziehen wollt

un

t) *Veget. lib. 3. c. 26.* u) Tac. lib. 2. c. 20. x) Cæs. bell. Gall. lib. 7. y) Liv. lib. 22. c. z) Cæs. bell. Gall. lib. 7. a) Tac. hist. 3. c. 35.

und ihn auf solche Masse in die Falle locken: Siehet man zuvor, daß der Feind, auf einen Ort, in voller Wuth, losgehen werde, soll man demselben Netze und Stricke mit solchen Wägen legen, die mit Kunst-Feuern, Fladder-Minen und andern dergleichen listigen Erfindungen beladen sind.

18) Dem General soll man, von allem was hier und dar vorgehet, beständig Nachricht geben; Der General aber muß seines Orts einen solchen Platz inne haben, von dar er alles sehen möge, damit er bey Zeiten dahin Entsatz schicke, wo es nöthig ist, auch seinem Vortheil nachsetze, wo er welchen hat; Neben dem muß er das Gute und Böse fleißig gegen einander halten und wohl überlegen, falls eine Seite den Feind treibet, und die andere vor demselben zurück weichet: Hat das Gute die Vorhand, muß er seine Absicht mit Nachdruck zu erhalten suchen; Ist hingegen das Böse grösser, muß er den weichenden zu Hülffe kommen.

19) Wenn der Feind geschlagen ist, muß man denselben mit der leichten Reuterey und commandirten Leuten verfolgen und ihm nicht Zeit lassen, daß er sich wieder vereinigen könne; Hat man aber gegentheils die Hoffnung zu überwinden gantz verloren, so muß man sich zurück ziehen, so gut man immer kan.

III. **Nach der Schlacht**, man habe gewonnen oder verloren,

1) Soll man, nach erhaltenem Sieg, zuförderst GOtt dancken, die Todten begraben, den Sieg bekannt machen, und vergrösseren, die Uberbleibsel der geschlagenen Armee mit Nachdruck verfolgen, und dieser nicht Raum lassen sich zu besinnen, hiernechst durch Feuer, Schwerdt und Plünderung, das gantze Land in Schrecken u. Furcht setzen, darneben Dräuungen, Gewalt, und Liebkosungen gebrauchen, auch das Volck zum Aufruhr bewegen, die Alliirten auf seine Seite bringen b), die Freunde verführen, die Neugkeit-liebenden Gemüther an sich locken, so lange als die Ehrerbietung gegen die Gesetze und die Obrigkeit in keinem Werth ist. Kaum waren die Carthaginenser überwunden, so giengen die Numidier c) von ihnen ab; Und als Apis, König in Egypten, von den Cyreniern geschlagen ward, jagten ihn seine eigene Unterthanen d) von dem Thron. Neben allem diesen muß man Vestungen einnehmen, sich darinnen verstärcken und vest setzen, seine Armee zertheilen, um zugleich vielerley Dinge auszuführen, jedoch keine Pro-

b) Liv. lib. 22. c. 6. Tac. Agric. lib. 33. c) Polyb. lib. 1. d) Herod. lib. 4.

vintzen ruiniren, die man entweder für sich zu behalten, oder da man Quartiere zu nehmen gedencket.

2) Wird man überwunden,

So soll man seinen Muth nicht verlieren e), weil das Kriegs-Glück veränderlich ist; Hiernechst die Uberbleibsel von der Armee zurück ziehen, zusammen bringen was zerstreuet ist, die Einwohner des Landes bewehrt machen, die Pässe versehen, neue Trouppen anwerben, die Gräntzen und Vestungen besetzen und versorgen, Verhaue in den Wäldern machen, die Brücken abwerffen, die Felder unter Wasser setzen, Hülffs-Völcker suchen, jedoch aber dahin sehen, daß seine eigene stärcker f) seyen, weil dergleichen Trouppen offt nicht viel weniger beschwerlich seyn, als die Feinde selbsten, und dabey sich nicht selten unbeständig g) und ungehorsam aufführen.

3) Bey dem Zurückziehen

Muß man seine Völcker entweder in dem Lager selbst, oder so viel möglich, an dem näheſten Ort, wieder zusammen bringen, damit solche einem kleinen Hauffen Feinde, die ihnen etwa nachsetzten, hinlänglich widerstehen können. Sich in die wichtigste, und der Gefahr am meisten unterworffene Vestung werffen; Die beste Bagage mit sich nehmen, das übrige verbrennen, Leute voraus schicken die Wege, so man marschiren soll, auszubessern, und einzunehmen: So bald man einen engen Durchgang zurück geleget, soll man denselben besetzen, vertheidigen und verschantzen, und, wenn ein Gehöltze da ist, dasselbe einhauen: Auf dem Nachzug einen Theil der Trouppen dahin geben, um den andern zu erhalten, sich in vier oder fünff Hauffen theilen, und solche verschiedene Wege ziehen lassen: Die feindlichen Partheyen, welche sich weit von dem grösten Theil ihrer Armee wenden, ohne Bedencken anfallen, selbige abschneiden Hinterhalt auf sie bestellen, Columnen-weise behend marschiren und commandirte Leute hinter sich lassen dem Feind die Spitze zu bieten, und endlich niemals seine Trouppen in Schlacht-Ordnung stellen, es wäre denn, daß man unumgänglich genöthiget würde ein neues Treffen anzutreten.

Der

e) Flor. lib. 3. c. 6. Liv. lib. 22. c. 6. 2. Reg. 11. 25. f) Liv. lib. 25. c. 33. g) Cic. de Offic. 1. Tac. Ann. lib. 13. c. 19.

Der Nachrichten des Grafen MONTECVCVLI.

Anderes Buch.

Regeln, welche auf den Krieg, den man mit dem Türcken, in Ungarn führen kan, appliciret werden.

Erstes Capitel.

Von dem Kriege.

I.

Die barbarischen Völcker verlassen sich einig und allein auf die grosse Menge und den ungestümmen Angriff; Wohlgesittete Völcker hingegen achten die Tapferkeit und gute Ordnung für ihren vornehmsten Vortheil.

Anderes Capitel.

Von den Zurüstungen.

II.

Der Türck, dessen Regierung grausam und gantz kriegerisch ist, hält seine Kriegs-Rüstungen stets bereit, und wenn es ja ohngefähr sich zuträget, daß sie nicht an dem Ort sind, wo sie gebraucht werden sollen, so läst er solche dahin bringen, ehe sein Vorhaben bekannt wird. In den Jahren, welche vor dem 1663ten hergiengen, ließ er eine unglaubliche Menge Schiffe und Fahrzeuge, mit Büffeln, die Donau hinan ziehen, und

eine erstaunenswürdige Menge Proviant, grobes Geschütze, Kriegs-Vorrath und dergleichen Dinge, nach Ungarn, Belgrad, Esseck und Ofen führen.

III.

Die Türcken stellen sich, als wenn sie eine Sache verrichten wollten, und thun gantz etwas anders.

Gleichwie aber dergleichen Zurüstungen nicht sonder Lärmen abgehen können, so suchet der Türcke mancherley scheinbaren Vorwand dieselben zu bemäntelen. In dieser Absicht ließ er bald aussprengen, er gienge nach Dalmatien wider die Venetianer, bald aber er wollte den Ragotzi in Siebenbürgen überziehen. Eben so machte er es Ao. 1644. da er sich stellte als wenn er an Maltha wollte, und doch Candia zu überfallen gemeynet war.

IV.

Man soll sich lange zuvor rüsten.

Wider diese Verstellungen ist kein besser Mittel, als daß man der Leichtgläubigkeit keinen Platz giebet, sondern seine Gräntz-Vestungen mit Volck und andern Nothwendigkeiten wohl versiehet, über die Besatzungen, ein fliegendes Lager hat, welches, im Fall der Noth dort herum campiren und selbige mit allem wohl-versehen könne, doch muß dieses bey guten Zeiten geschehen, weil

I. Die erfoderten Sachen nur mit der Zeit gekaufft, abgeführet und gemacht werden mögen, und daß sich allein für GOtt dieses Wort schickt: **Er sprach, und es geschahe.** In der Unruhe mangelt es an der Zeit, an den Mitteln, und so gar an dem Fleiß, als welcher so denn hier und dar zerstreuet ist: Der Sachen Preiß steiget: Die Länder wo man durchgehet, und da man Wägen und Fuhrwerck bekommen sollte, beobachten ihre Schuldigkeit gar schlecht. Die Unordnung, die Angst seine eigene Sachen in Sicherheit zu bringen, die Verbitterung der Gemüther, und die Furcht mit in die Unruhe hinein zu gerathen, machen daß selbige bisweilen mehr zuwider als behülfflich sind: Ja der Feind kan die Wege unsicher machen und errathen was einem fehlet, und was man für Absichten heget. Als Philippus von Macedonien die Perser bekriegen wollte, so rüstete er sich zwey Jahr darzu; Und als Heinrich IV., König in Franckreich,

reich, sich ein weit aussehendes Werck vorgenommen hatte, so schickte er sich, vor dessen Vollziehung, viele Jahre darzu. Da auch Ludwig der Vierzehende, ebenfalls König in Franckreich, beschlossen hatte Ao. 1663. mit einer Armee nach Italien zu gehen, so schickte er das Jahr zuvor Commissarien dahin ab, Getraide, Fütterung, Artillerie und Quartiere da anzuschaffen, Bündnisse und andere dergleichen Dinge allda zu stifften. Und im Jahre 1667. und ehe er die Spanischen Niederlande zu eroberen ins Feld gieng, satzte er die Sachen seines Königreichs und seine Einkünffte in gute Ordnung, füllte seine Kästen mit Geld an, vermehret seine Armee, kauffte von den Engeländern Dünkirchen, und durch diese und viele andere Vorsichten brachte er es dahin, daß ihm der glückliche Erfolg seines Vorhabens nicht entstehen konnte.

II. Mit einem Wort, eine lange Zurüstung verschaffet einen geschwinden Sieg: Dieses war bey den Römern eine gewisse Regel, welche die Türcken noch heut zu Tage beobachten, nehmlich hefftige und kurtze Kriege zu führen; Auch ist es ein gemeines Sprüchwort, daß ein kluger Mann niemals ohne Zweyback zu Schiff gehen soll.

Erster Artickel.

Von der Mannschafft.

DEr Türck hat eine beständige Militz auf den Beinen, welche auch durch stetige Recruten, in völligem Stande bleibet: Solche bestehet aus Trouppen des Staats, und aus Hülffs-Völckern: Jene werden zum Theil besoldet, und ein Theil bekommet Timars; Die Hülffs-Völcker hingegen leben von der Beute, die man dem Feind abjäget.

I. Ein Timar ist ein gewisses Einkommen, so auf einige Ländereyen, die meistens durch die Waffen erobert, geleget worden, und mit den Römischen Colonien, mit den Feudis oder Lehen, und mit unseren Pfründen einiger Massen übereinkommt. Daher, wenn kaum ein Soldat gestorben ist, so geben sich also fort viele Personen zu seiner Stelle an, nicht anderst als wie man bey uns nach den erledigten Aemtern und Beneficiis zu laufen pfleget.

II. Die Hülffs-Völcker, ob man ihnen schon diesen Namen beyleget, sind nichts desto weniger wahre Unterthanen, wie solches im Jahr 1665 und 1666. in Ansehung Georgii Giskæ, des Fürsten in der Wallachey und

des

des Tartar Chams zu bemercken war: Denn als einer von diesen beschuldiget ward, er hätte, in der Schlacht bey Lowenz, mit den Christen eine heimliche Verständniß gehabt, und dem anderen sein Ungehorsam hoch aufgemutzet worden, so wurden sie beyderseits ihrer Länder beraubet, und darvon gejaget.

VI.

Wie die Türcken recrutiren.

Die Recruten, so man anschaffet die leeren Stellen zu ergäntzen, bestehen aus geworbenen oder freywilligen Soldaten.

I. Die geworbenen nimmt man von den Janitzscharen, oder von den jungen Leuten, so im Serail auferzogen worden. Dieses sind Europäische Christen-Kinder, welche ihren Eltern im achten, zehenden bis zum zwanzigsten Jahr, als ein Tribut h) oder Zehender, abgenommen und nach Constantinopel geführt werden, wo man selbige nach ihrer Natur, Beschaffenheit und ihren Gaben zu den Hof-Aemtern, oder in den Gärten, oder zu den Kriegs-Ubungen gebrauchet.

II. Die Freywilligen zu bekommen lässet man bekannt machen, daß die Pforte werben will: Da läufft denn alles häuffig zu und lässet sich einschreiben, doch nimmt man da nur der Janitzscharen Kinder, die Renegaten, und Officiers-Knechte an.

III. Diese Recruten wirbet man entweder zu Constantinopel oder bey der Armee selbsten.

Der vorige Groß-Vezier ließ Ao. 1658. vier tausend junge Leute, aus dem Serail, kommen, und steckte solche theils unter die Janitzscharen, theils unter die Spahi, als er von Adrianopel aufbrach, und die kleine Vestung Juno, so in Siebenbürgen bey St. Job lieget, einnehmen wollte.

Im Jahr 1663. suchte der Vezier Mahomet, gleich nach Eroberung der Vestung Neuheusel, seine Recruten bey der Armee selbst, und nahm, der Getödteten Stelle zu ersetzen, Officierers Knechte an, darunter er die stärckesten und versuchtesten erwählete: Alle, die zur Besatzung in der Vestung mit bleiben wollten, machte er zu Timarioten, und gab ihnen täglich sechs Asper, bis daß die Dörffer dort herum wieder angebauet und

im

h) Stat. Turc. Imp. ex Offic. Elzevir. 1649.

im Stande wären, aus denselben, zum Unterhalt seiner Truppen, etwas gewisses zu bekommen. Nach der Schlacht bey St. Gothard nahm er viele Tausend von dergleichen Leuten an.

IV. Dergleichen Recruten sind sehr gut, weil eben die Anzahl muthiger, auch schon disciplinirter und zu den Ubungen gewöhnter Leute, die sich zu Soldaten angeben, beständig bleibet, und weil man da die besten unter den Guten auslesen kan; Die rechte Ursache dieses grossen Zulaufs aber ist einig und allein diese, weil da nichts als die Kriegs-Profeßion geachtet wird, und kein anderer Weg vorhanden ist zu den Würden, Reichthümern und Aemtern zu gelangen: Also daß alle diejenigen, so Neigung und Geschicklichkeit zu den Waffen von sich spüren lassen, an Bedienungen niemals Mangel haben, so daß das Lob, welches Vegetius i) den Lacedämoniern giebet, den Türcken heut zu tage mit gutem Recht beygeleget werden kan.

VII.

Von dem Nutzen der beständigen Armeen.

Die stets unterhaltenen Kriegs-Heere haben grosse Vortheile.

I. Man wird von Freunden und Feinden mit Ehrerbietung angesehen, und ist mithin in völligem Stande den Frieden zu erhalten, oder auf der Stelle Krieg zu führen k) entweder dem Feind vorzukommen, oder selbigen abzuhalten, daß er nicht gar zu mächtig werde. Solcher Gestalt stunden die Römer l) den Mamertinern, wider die Carthaginenser, bey; Und die Corinther wurffen den Spartanern vor, daß sie der Athenienser Macht m) allzuhoch hätten anwachsen lassen; Oder auch sich eine glückliche Beschaffenheit der Zeit sich zu Nutz zu machen, wie es der Türck, bey erfolgeten Uneinigkeiten der Christen stets beobachtet hat o); Oder im Stande zu seyn dem jenigen zu helffen, welcher darum Ansuchung thut; Oder auch weil man seines Feindes Sachen in Unordnung findet.

II. Hat man stets alte Soldaten p) in seinen Händen, und dieses ist eben eine rechte und unsterbliche Armee: Eine rechte, weil die Soldaten versucht

S sind:

i) lib. 3. Prolog. k) Polyb. lib. 5. l) Plato lib. 7. Pol. c. 9. Veget. lib. 3. Leo Imp. Plato de LL. m) Polyb. lib. 1. Thucyd. lib. 1. n) Liv. lib. 22. Id. lib. 1. o) Also hat Franckreich die Niederlande, so in keiner Verfassung stunden, Ao. 1667. angegriffen. Aut. p) Tac. hist. lib. 4. c. 11.

sind: Eine unsterbliche, wie die zehen tausend Perser, weil man sie niemals abdancket, und ohne Unterlaß wiederum ergäntzet. Dieses ist der Wall eines Staats, die Sicherheit des Vaterlandes, u. ein unschätzbares Gut der Fürsten: Denn wenn sie so lange warten wollen, bis sie die Anwerbung der Soldaten von nöthen haben, so bekommen sie nichts als neues, q) unbekanntes, unerfahrenes, unabgerichtetes u. unordiges Geschmeiß, r) welches das Gewehr zwar fortschleppen, aber nicht gebrauchen kan, s) und nur den blosen Namen einer Armee führet. Dieses gab dem Kayser Leo Anlaß, mit grossem t) Recht, zu sagen, daß es zwey Dinge gäbe, welche die Staaten erhielten: nehmlich der Ackerbau und das Kriegs-Volck: weil der erste jedermann Nahrung verschaffte, und das letztere, den ersten beschirmete. u)

III. Ist man im Stande die gefasten Rathschlüsse alsofort ins Werck zu richten, und an statt daß man die Gelegenheiten verabsäumen sollte, kan man im Gegentheil marschiren, ehe etwas darvon bekannt wird, und den Donner-Stral empfinden lassen, ehe man den Blitz gesehen habe. Allermassen es natürlich und billig ist, daß der schwache dem Starcken, und der unbewehrte dem bewaffneten weichen muß.

Diesemnach ist es dem Türcken ein leichtes Krieg zu führen, ja noch viel bequemer als stille zu sitzen, weil er stets Armeen auf den Beinen hat, und also verschiedenes erobern, auf des Feindes Unkosten leben und dadurch seine eigene vermindern kan, reisset auch seine Soldaten aus dem Müßiggang, welcher sonst eine Quelle des Auffstands und der innerlichen Unruhe zu seyn pfleget.

VIII.

Von eben dem Inhalt.

Wider diese immerwährende Gefahr, die einem alle Stunden über dem Haupt schwebet, ist kein sicherer Gegen-Mittel, als daß man allezeit eine gute Anzahl alte Regimenter auf den Beinen hält, u) welche bey vielen Gelegenheiten, da sie sich wohl gehalten, eine lange Erfahrung erlanget haben, x) weil

I. Derjenige, so einen Krieg anfängt, keinen andern Zweck hat, als daß er den Feind im Felde angreiffen, und eine Schlacht gewinnen will; Allein

q) Herod. lib. 7. r) Id. c. 1. s) Tac. lib. 3. c. 28. t) Tac. Hist. lib. 4. c. 2. u) Arist. Pol. lib. 4. c. 4. Id. lib. 7. c. 1. x) Tac. hist. lib. 1. c. 26. Barclaj. in Arg.

Allein weit gefehlet, daß man dergleichen mit neuen Trouppen zu erhalten erwarten darff, man kan nicht einmal, mit solchen rohen Leuten, vernünfftiger Weise ein Treffen wagen, weil selbige weder abgericht noch versucht sind y); Und wer wollte so thöricht seyn, und dieses thun? Das wird weder Scipio, noch Cäsar, noch auch Vegetius unternehmen. Also kan man sich auf den Endzweck, darauf man zielet, wenn man Krieg führet, ohne alte und versuchte Trouppen, gar keine Rechnung machen.

II. Es gehöret Zeit darzu, wenn man eine Armee abrichten, noch mehr, wenn man solche zum Kriege geschickt machen will, und noch weit mehr, wenn alte Völcker daraus werden sollen. Die Kunst, welche der Natur nachahmet, gehet gar nicht sprungweise, sondern nur von einem Grad zu dem andern. Doch muß die erste Wahl gut seyn, weil man keine tüchtige Form in eine schlimme Materie bringen kan. Die Werbungen, die man in diesen Zeiten anstellet, sind gewißlich recht erbärmlich, und dieser erste Fehler ziehet, in den anderen Theilen des Krieges, viele andere nach sich. Der Soldat muß rechtschaffene Meister haben, von denen er die Exercitia gebürend erlerne, z) nechst diesem sich bey vielen Treffen befinden, weil die Gewohnheit nicht anderst, als durch viele Handlungen und Ubungen, erlanget wird; Uber diß muß er auch bey dem Leben bleiben, und von manchen gefährlichen Gelegenheiten zurück gekommen seyn, welches alles sehr langweilig und gar schwer zu erhalten stehet.

Die Römer selbst, welche vorhero so grosse Meister in der Kriegs-Kunst gewesen, und so viele Völcker unter ihr Joch gebracht, nach diesem aber den Gebrauch der Waffen eine Zeit lang a) unter die Banck gestecket hatten, konnten dem Hannibal gar nicht widerstehen, sondern musten erst vielfältigen Verlust, und mancherley Unglück über sich ergehen lassen, ehe sie sich in der Kriegs-Profeßion wiederum vest zu setzen und ihr voriges Glück wieder herzustellen vermögend waren. Was würde nun da Hannibal erst ausgerichtet haben, wenn er mit einer andern Nation, die nicht so tapfer als die Römische, gewesen, zu thun gehabt hätte? Wenn man nun alles dieses wohl erwäget, so wird man sehen, wie nothwendig diese Regel sey:

y) Veget. lib. 3. c. 26. z) Liv. lib. 22. a) Lipf. Pol. 5. c. 8. ex Livio, Curtio &c.

IX.

Von eben diesem Inhalt.

Daß man versuchte Trouppen b) sehr werth haben, solche nach Möglichkeit erhalten, und deren allezeit eine gute Anzahl auf den Beinen haben soll.

I. Wenn die Waffen in gutem Zustand sind, so floriren auch die Künste, die Handlung und der gantze Staat unter ihrem Schatten; So bald aber diese von Kräfften kommen, so ist da weder Sicherheit, weder Macht, noch Ruhm c), noch Tapferkeit d) e) mehr vorhanden f), und man kan sich gar nicht schmeichelen, daß, wenn man in der Ruhe bleibet, man ein bequemes und ruhiges Leben geniessen könne: Denn ob man wohl Niemanden beschwerlich fällt, so wird man dennoch nicht unberuhiget bleiben. g) Die Römische Republic daurete so lange als sie mit den Carthaginensern im Kriege lag h). Ein grosses Reich kan sich ohne Waffen nicht erhalten. Greifft es nicht selbst an, so wird es doch von andern angefallen; Und wenn es auswärts nichts zu thun hat, so macht man ihm innerlich etwas zu schaffen. Es ist über dem ein allgemeines Gesetz, daß keine Sache unter der Sonne in einerley Zustand verbleibet, sondern sie muß entweder steigen oder fallen, muß wachsen oder abnehmen. Und ob es wohl scheinet, als halte die Sonne stille, wenn selbige an das Solstitium gelanget, so hält sie doch nicht innen; Und der Staat, der von aussen ruhig scheinet ist es deswegen nicht allemal. Die Philosophen befragen sich unter einander ob ein in die Höhe geworffener Stein in dem Centro reflexionis ruhe, oder nicht; Allein bey den Politicis ist es eine ausgemachte Sache, daß, wenn man mit ehrgeitzigen i), mächtigen, und neidischen Völckern, sonderlich mit dem Türcken, darvon wir reden, benachbart ist, man keinen wahren Frieden haben kan: Daher muß man unterdrücken k), oder unterdrücket werden; tödten oder umkommen. Der Ruhm der Waffen wird verdunckelt, wenn man nur bedacht ist dasjenige, was man hat, zu erhalten, ohne sich zu bemühen etwas zu eroberen: Angesehen erstlich der Name, und darauf die Macht zu Grunde gehet.

II. Die

b) Veget. lib. 1. c. 28. Barcl. Argen l. 4. Busbeq. c) Veg. lib. 3. Cic. pro Mur. d) Herod. e) Tac. de mor. Germ. Cassiodor. lib. 3. Serm. 18. f) Liv. l. 35. g) Busbeq. h) Arist. l. 7. Pol. c. 14. i) Nic. bell. Pol. k) Tac. de Mor. Germ. Liv. Louis à Vell. lib. 4. c. 9.

II. Die allergrösten Monarchen, in der Welt, haben die Regel, **daß man stets gewaffnet seyn muß**, durch ihr Verhalten bestätiget. Schweden hat in jeder Provintz, eine Anzahl Häuser und Felder, welche, eben so wie der Türcken ihre Timar, zu dem Unterhalt der Soldaten bestimmet sind, wobey es eine so schöne Ordnung beobachtet, daß es in einer gar kurtzen Zeit eine ansehnliche Macht zu Wasser und Land zu wege bringen kan; Auch schätzet man die Militz dermassen hoch, daß man da, nach Gewohnheit der alten Römer, die vornehmsten Aemter des Königreichs nur denjenigen mittheilet, welche sich, durch ihr Wohlverhalten im Kriege, absonderlich hervor gethan haben. Holland ist ebenfalls stets in den Waffen; Und Engelland unterhält nicht weniger eine mächtige Flotte auf dem Meer. Was Polen anbelanget, so hat selbiges so gute Ordnungen, daß es, im Fall der Noth, hundert tausend Pferde und wohl mehr aufbringen kan; Wiewol die ungezähmte Freyheit dieses Königreichs solche Vortheile zu nichte macht und gemeldte Ordnungen ziemlicher Massen störet. Franckreich nöthiget nicht allein die Cron-Vasallen, so unmittelbar unter dem Könige stehen, sondern auch die Affter-Lehn-Leute, daß sie, mit Gewehr und Pferden versehen, im Kriege dienen müssen, und dieses allemal, wenn sie, ihres Lehens halber, dahin berufen werden: Der Befehl, so in Ansehung der ersteren, dieserwegen ergehet, wird der Ban genennet, und der andere, welcher an die letzteren gerichtet ist, heisset der Arriere-Ban. Diesen füget man stets-unterhaltene Regimenter bey, welche den Namen der Provintzen, als von Picardie, Normandie, Champagne, Navarre, Piemont u. s. w. führen; Worzu noch die Regimenter der Frantzösischen und Schweitzerischen Gardes kommen, welche insgesamt, so wohl wegen ihrer Menge, als auch wegen der Tapferkeit des Frantzösischen Adels eine mächtige Armee ausmachen: weil dieser letztere, seiner eigenen inclination nach, zum Kriege geneigt, und vielleicht auch genöthiget ist sein Glück zu machen oder zu suchen: Denn da bey ihnen die ältesten Brüder alleine Erben der väterlichen Güther sind, so müssen sich die jüngeren nothwendig dahin bemühen, wie sie anderwärts dergleichen bekommen wollen. Spanien war, wegen seiner Armeen, die dessen Grösse sehr vermehret hatten, in den vorigen Zeiten, hier und dar gefürchtet; Nachdem aber die Hochachtung gegen die Waffen in Abfall gekommen, und die Begnadigungen, so dem Wohlverhalten der Soldaten bestimmet waren, in anderer Pro-

eine erstaunenswürdige Menge Proviant, grobes Geschütze, Kriegs-Vorrath und dergleichen Dinge, nach Ungarn, Belgrad, Esseck und Ofen führen.

III.

Die Türcken stellen sich, als wenn sie eine Sache verrichten wollten, und thun gantz etwas anders.

Gleichwie aber dergleichen Zurüstungen nicht sonder Lärmen abgehen können, so suchet der Türcke mancherley scheinbaren Vorwand dieselben zu bemänteln. In dieser Absicht ließ er bald aussprengen, er gienge nach Dalmatien wider die Venetianer, bald aber er wollte den Ragotzi in Siebenbürgen überziehen. Eben so machte er es Ao. 1644. da er sich stellte als wenn er an Maltha wollte, und doch Candia zu überfallen gemeynet war.

IV.

Man soll sich lange zuvor rüsten.

Wider diese Verstellungen ist kein besser Mittel, als daß man der Leichtgläubigkeit keinen Platz giebet, sondern seine Gräntz-Vestungen mit Volck und andern Nothwendigkeiten wohl versiehet, über die Besatzungen, ein fliegendes Lager hat, welches, im Fall der Noth dort herum campiren und selbige mit allem wohl-versehen könne, doch muß dieses bey guten Zeiten geschehen, weil

I. Die erfoderten Sachen nur mit der Zeit gekaufft, abgeführet und gemacht werden mögen, und daß sich allein für GOtt dieses Wort schickt: **Er sprach, und es geschahe.** In der Unruhe mangelt es an der Zeit, an den Mitteln, und so gar an dem Fleiß, als welcher so denn hier und dar zerstreuet ist: Der Sachen, Preiß steiget: Die Länder wo man durchgehet, und da man Wägen und Fuhrwerck bekommen sollte, beobachten ihre Schuldigkeit gar schlecht. Die Unordnung, die Angst seine eigene Sachen in Sicherheit zu bringen, die Verbitterung der Gemüther, und die Furcht mit in die Unruhe hinein zu gerathen, machen daß selbige bisweilen mehr zuwider als behülfflich sind: Ja der Feind kan die Wege unsicher machen und errathen was einem fehlet, und was man für Absichten heget. Als Philippus von Macedonien die Perser bekriegen wollte, so rüstete er sich zwey Jahr darzu; Und als Heinrich IV., König in Franckreich,

eich, sich ein weit aussehendes Werck vorgenommen hatte, so schickte er ich, vor dessen Vollziehung, viele Jahre darzu. Da auch Ludwig der Vierzehende, ebenfalls König in Franckreich, beschlossen hatte Ao. 1663. nit einer Armee nach Italien zu gehen, so schickte er das Jahr zuvor Comissarien dahin ab, Getraide, Fütterung, Artillerie und Quartiere da nzuschaffen, Bündnisse und andere dergleichen Dinge allda zu stifften. Und im Jahre 1667. und ehe er die Spanischen Niederlande zu eroberen is Feld gieng, satzte er die Sachen seines Königreichs und seine Einünffte in gute Ordnung, füllte seine Kästen mit Geld an, vermehret seine Armee, kauffte von den Engeländern Dünkirchen, und durch diese und iele andere Vorsichten brachte er es dahin, daß ihm der glückliche Erfolg ines Vorhabens nicht entstehen konnte.

II. Mit einem Wort, eine lange Zurüstung verschaffet einen gehwinden Sieg: Dieses war bey den Römern eine gewisse Regel, welche e Türcken noch heut zu Tage beobachten, nehmlich hefftige und kurtze riege zu führen; Auch ist es ein gemeines Sprüchwort, daß ein kluger Mann niemals ohne Zweyback zu Schiff gehen soll.

Erster Artickel.

Von der Mannschafft.

DEr Türck hat eine beständige Militz auf den Beinen, welche auch durch stetige Recruten, in völligem Stande bleibet: Solche bestehet aus roupen des Staats, und aus Hülffs-Völckern: Jene werden zum Theil soldet, und ein Theil bekommet Timars; Die Hülffs-Völcker hingegen len von der Beute, die man dem Feind abjäget.

I. Ein Timar ist ein gewisses Einkommen, so auf einige Ländereyen, meistens durch die Waffen erobert, geleget worden, und mit den Römien Colonien, mit den Feudis oder Lehen, und mit unseren Pfründen einiger assen übereinkommt. Daher, wenn kaum ein Soldat gestorben ist, so gen sich also fort viele Personen zu seiner Stelle an, nicht anderst als wie n bey uns nach den erledigten Aemtern und Beneficiis zu laufen pfleget.

II. Die Hülffs-Völcker, ob man ihnen schon diesen Namen beyleget, d nichts desto weniger wahre Unterthanen, wie solches im Jahr 1665 d 1666. in Ansehung Georgii Giskæ, des Fürsten in der Wallachey und

des Tartar Chams zu bemercken war: Denn als einer von diesen beschuldiget ward, er hätte, in der Schlacht bey Lowenz, mit den Christen eine heimliche Verständniß gehabt, und dem anderen sein Ungehorsam hoch aufgemutzet worden, so wurden sie beyderseits ihrer Länder beraubet, und darvon gejaget.

VI.

Wie die Türcken recrutiren.

Die Recruten, so man anschaffet die leeren Stellen zu ergäntzen, bestehen aus geworbenen oder freywilligen Soldaten.

I. Die geworbenen nimmt man von den Janitzscharen, oder von den jungen Leuten, so im Serail auferzogen worden. Dieses sind Europäische Christen-Kinder, welche ihren Eltern im achten, zehenden bis zum zwanzigsten Jahr, als ein Tribut h) oder Zehender, abgenommen und nach Constantinopel geführt werden, wo man selbige nach ihrer Natur, Beschaffenheit und ihren Gaben zu den Hof-Aemtern, oder in den Gärten, oder zu den Kriegs-Ubungen gebrauchet.

II. Die Freywilligen zu bekommen lässet man bekannt machen, daß die Pforte werben will: Da läufft denn alles häuffig zu und lässet sich einschreiben, doch nimmt man da nur der Janitzscharen Kinder, die Renegaten, und Officiers-Knechte an.

III. Diese Recruten wirbet man entweder zu Constantinopel oder bey der Armee selbsten.

Der vorige Groß-Vezier ließ Ao. 1658. vier tausend junge Leute, aus dem Serail, kommen, und steckte solche theils unter die Janitzscharen, theils unter die Spahi, als er von Adrianopel aufbrach, und die kleine Vestung Juno, so in Siebenbürgen bey St. Job lieget, einnehmen wollte.

Im Jahr 1663. suchte der Vezier Mahomet, gleich nach Eroberung der Vestung Neuheusel, seine Recruten bey der Armee selbst, und nahm, der Getödteten Stelle zu ersetzen, Officierers Knechte an, darunter er die stärckesten und versuchtesten erwählete: Alle, die zur Besatzung in der Vestung mit bleiben wollten, machte er zu Timarioten, und gab ihnen täglich sechs Asper, bis daß die Dörffer dort herum wieder angebauet und im

h) Stat. Turc. Imp. ex Offic. Elzevir. 1649.

im Stande wären, aus denselben, zum Unterhalt seiner Truppen, etwas gewisses zu bekommen. Nach der Schlacht bey St. Gothard nahm er viele Tausend von dergleichen Leuten an.

IV. Dergleichen Recruten sind sehr gut, weil eben die Anzahl muthiger, auch schon disciplinirter und zu den Ubungen gewöhnter Leute, die sich zu Soldaten angeben, beständig bleibet, und weil man da die besten unter den Guten auslesen kan; Die rechte Ursache dieses grossen Zulaufs aber ist einig und allein diese, weil da nichts als die Kriegs-Profeßion geachtet wird, und kein anderer Weg vorhanden ist zu den Würden, Reichthümern und Aemtern zu gelangen: Also daß alle diejenigen, so Neigung und Geschicklichkeit zu den Waffen von sich spüren lassen, an Bedienungen niemals Mangel haben, so daß das Lob, welches Vegetius i) den Lacedämoniern giebet, den Türcken heut zu tage mit gutem Recht beygeleget werden kan.

VII.

Von dem Nutzen der beständigen Armeen.

Die stets unterhaltenen Kriegs-Heere haben grosse Vortheile.

I. Man wird von Freunden und Feinden mit Ehrerbietung angesehen, und ist mithin in völligem Stande den Frieden zu erhalten, oder auf der Stelle Krieg zu führen k) entweder dem Feind vorzukommen, oder selbigen abzuhalten, daß er nicht gar zu mächtig werde. Solcher Gestalt stunden die Römer l) den Mamertinern, wider die Carthaginenser, bey; Und die Corinther wurffen den Spartanern vor, daß sie der Athenienser Macht m) allzuhoch hätten anwachsen lassen; Oder auch sich eine glückliche Beschaffenheit der Zeit sich zu Nutz zu machen, wie es der Türck, bey erfolgeten Uneinigkeiten der Christen stets beobachtet hat o); Oder im Stande zu seyn dem jenigen zu helffen, welcher darum Ansuchung thut; Oder auch weil man seines Feindes Sachen in Unordnung findet.

II. Hat man stets alte Soldaten p) in seinen Händen, und dieses ist eben eine rechte und unsterbliche Armee: Eine rechte, weil die Soldaten versucht

S sind:

i) lib. 3. Proloq. k) Polyb. lib. 5. l) Plato lib. 7. Pol. c. 9. Veget. lib. 3. Leo Imp. Plato de LL. m) Polyb. lib. 1. Thucyd. lib. 1. n) Liv. lib. 22. Id. lib. 1. o) Also hat Franckreich die Niederlande, so in keiner Verfassung stunden, Ao. 1667. angegriffen. Aut. p) Tac. hist. lib. 4. c. 11.

sind: Eine unsterbliche, wie die zehen tausend Perser, weil man sie niemals abdancket, und ohne Unterlaß wiederum ergäntzet. Dieses ist der Wall eines Staats, die Sicherheit des Vaterlandes, u. ein unschätzbares Gut der Fürsten: Denn wenn sie so lange warten wollen, bis sie die Anwerbung der Soldaten von nöthen haben, so bekommen sie nichts als neues, q) unbekanntes, unerfahrenes, unabgerichtetes u. unordiges Geschmeiß, r) welches das Gewehr zwar fortschleppen, aber nicht gebrauchen kan, s) und nur den blosen Namen einer Armee führet. Dieses gab dem Kayser Leo Anlaß, mit grossem t) Recht, zu sagen, daß es zwey Dinge gäbe, welche die Staaten erhielten: nehmlich der Ackerbau und das Kriegs-Volck: weil der erste jedermann Nahrung verschaffte, und das letztere, den ersten beschirmete. u)

III. Ist man im Stande die gefasten Rathschlüsse alsofort ins Werck zu richten, und an statt daß man die Gelegenheiten verabsäumen sollte, kan man im Gegentheil marschiren, ehe etwas darvon bekannt wird, und den Donner-Stral empfinden lassen, ehe man den Blitz gesehen habe. Allermassen es natürlich und billig ist, daß der schwache dem Starcken, und der unbewehrte dem bewaffneten weichen muß.

Diesemnach ist es dem Türcken ein leichtes Krieg zu führen, ja noch viel bequemer als stille zu sitzen, weil er stets Armeen auf den Beinen hat, und also verschiedenes erobern, auf des Feindes Unkosten leben und dadurch seine eigene vermindern kan, reisset auch seine Soldaten aus dem Müßiggang, welcher sonst eine Quelle des Auffstands und der innerlichen Unruhe zu seyn pfleget.

VIII.

Von eben dem Inhalt.

Wider diese immerwährende Gefahr, die einem alle Stunden über dem Haupt schwebet, ist kein sicherer Gegen-Mittel, als daß man allezeit eine gute Anzahl alte Regimenter auf den Beinen hält, u) welche bey vielen Gelegenheiten, da sie sich wohl gehalten, eine lange Erfahrung erlanget haben, x) weil

I. Derjenige, so einen Krieg anfängt, keinen andern Zweck hat, als daß er den Feind im Felde angreiffen, und eine Schlacht gewinnen will; Allein

q) Herod. lib. 7. r) Id. c. 1. s) Tac. lib. 3. c. 28. t) Tac. Hist. lib. 4. c. 2. u) Arist. Pol. lib. 4. c. 4. Id. lib. 7. c. 1. x) Tac. hist. lib. 1. c. 26. Barclaj. in Arg.

Allein weit gefehlet, daß man dergleichen mit neuen Trouppen zu erhalten erwarten darff, man kan nicht einmal, mit solchen rohen Leuten, vernünfftiger Weise ein Treffen wagen, weil selbige weder abgericht noch versucht sind y); Und wer wollte so thöricht seyn, und dieses thun? Das wird weder Scipio, noch Cäsar, noch auch Vegetius unternehmen. Also kan man sich auf den Endzweck, darauf man zielet, wenn man Krieg führet, ohne alte und versuchte Trouppen, gar keine Rechnung machen.

II. Es gehöret Zeit darzu, wenn man eine Armee abrichten, noch mehr, wenn man solche zum Kriege geschickt machen will, und noch weit mehr, wenn alte Völcker daraus werden sollen. Die Kunst, welche der Natur nachahmet, gehet gar nicht sprungweise, sondern nur von einem Grad zu dem andern. Doch muß die erste Wahl gut seyn, weil man keine tüchtige Form in eine schlimme Materie bringen kan. Die Werbungen, die man in diesen Zeiten anstellet, sind gewißlich recht erbärmlich, und dieser erste Fehler ziehet, in den anderen Theilen des Krieges, viele andere nach sich. Der Soldat muß rechtschaffene Meister haben, von denen er die Exercitia gebürend erlerne, z) nechst diesem sich bey vielen Treffen befinden, weil die Gewohnheit nicht anderst, als durch viele Handlungen und Ubungen, erlanget wird; Uber diß muß er auch bey dem Leben bleiben, und von manchen gefährlichen Gelegenheiten zurück gekommen seyn, welches alles sehr langweilig und gar schwer zu erhalten stehet.

Die Römer selbst, welche vorhero so grosse Meister in der Kriegs-Kunst gewesen, und so viele Völcker unter ihr Joch gebracht, nach diesem aber den Gebrauch der Waffen eine Zeit lang a) unter die Banck gestecket hatten, konnten dem Hannibal gar nicht widerstehen, sondern musten erst vielfältigen Verlust, und mancherley Unglück über sich ergehen lassen, ehe sie sich in der Kriegs-Profeßion wiederum vest zu setzen und ihr voriges Glück wieder herzustellen vermögend waren. Was würde nun da Hannibal erst ausgerichtet haben, wenn er mit einer andern Nation, die nicht so tapfer als die Römische, gewesen, zu thun gehabt hätte? Wenn man nun alles dieses wohl erwäget, so wird man sehen, wie nothwendig diese Regel sey:

y) Veget. lib. 3. c. 26. z) Liv. lib. 22. a) Lipf. Pol. 5. c. 8. ex Livio, Curtio &c.

IX.

Von eben diesem Inhalt.

Daß man versuchte Trouppen b) sehr werth haben, solche nach Möglichkeit erhalten, und deren allezeit eine gute Anzahl auf den Beinen haben soll.

I. Wenn die Waffen in gutem Zustand sind, so floriren auch die Künste, die Handlung und der gantze Staat unter ihrem Schatten; So bald aber diese von Kräfften kommen, so ist da weder Sicherheit, weder Macht, noch Ruhm c), noch Tapferkeit d) e) mehr vorhanden f), und man kan sich gar nicht schmeichelen, daß, wenn man in der Ruhe bleibet, man ein bequemes und ruhiges Leben geniessen könne: Denn ob man wohl Niemanden beschwerlich fällt, so wird man dennoch nicht unberuhiget bleiben. g) Die Römische Republic daurete so lange als sie mit den Carthaginensern im Kriege lag h). Ein grosses Reich kan sich ohne Waffen nicht erhalten. Greifft es nicht selbst an, so wird es doch von andern angefallen; Und wenn es auswärts nichts zu thun hat, so macht man ihm innerlich etwas zu schaffen. Es ist über dem ein allgemeines Gesetz, daß keine Sache unter der Sonne in einerley Zustand verbleibet, sondern sie muß entweder steigen oder fallen, muß wachsen oder abnehmen. Und ob es wohl scheinet, als halte die Sonne stille, wenn selbige an das Solstitium gelanget, so hält sie doch nicht innen; Und der Staat, der von aussen ruhig scheinet ist es deswegen nicht allemal. Die Philosophen befragen sich unter einander ob ein in die Höhe geworffener Stein in dem Centro reflexionis ruhe, oder nicht; Allein bey den Politicis ist es eine ausgemachte Sache, daß, wenn man mit ehrgeitzigen i), mächtigen, und neidischen Völckern, sonderlich mit dem Türcken, darvon wir reden, benachbart ist, man keinen wahren Frieden haben kan: Daher muß man unterdrücken k), oder unterdrücket werden; tödten oder umkommen. Der Ruhm der Waffen wird verdunckelt, wenn man nur bedacht ist dasjenige, was man hat, zu erhalten, ohne sich zu bemühen etwas zu eroberen: Angesehen erstlich der Name, und darauf die Macht zu Grunde gehet.

II. Die

b) Veget. lib. 1. c. 28. Barcl. Argen l. 4. Busbeq. c) Veg. lib. 3. Cic. pro Mur. d) Herod. e) Tac. de mor. Germ. Cassiodor. lib. 3. Serm. 18. f) Liv. l. 35. g) Busbeq. h) Arist. l. 7. Pol. c. 14. i) Nic. bell. Pol. k) Tac. de Mor. Germ. Liv. Louis à Vell. lib. 4. c. 9.

II. Die allergrösten Monarchen, in der Welt, haben die Regel, **daß man stets gewaffnet seyn muß**, durch ihr Verhalten bestätiget. Schweden hat in jeder Provintz, eine Anzahl Häuser und Felder, welche, eben so wie der Türcken ihre Timar, zu dem Unterhalt der Soldaten bestimmet sind, wobey es eine so schöne Ordnung beobachtet, daß es in einer gar kurtzen Zeit eine ansehnliche Macht zu Wasser und Land zu wege bringen kan; Auch schätzet man die Militz dermassen hoch, daß man da, nach Gewohnheit der alten Römer, die vornehmsten Aemter des Königreichs nur denjenigen mittheilet, welche sich, durch ihr Wohlverhalten im Kriege, absonderlich hervor gethan haben. Holland ist ebenfalls stets in den Waffen; Und Engelland unterhält nicht weniger eine mächtige Flotte auf dem Meer. Was Polen anbelanget, so hat selbiges so gute Ordnungen, daß es, im Fall der Noth, hundert tausend Pferde und wohl mehr aufbringen kan; Wiewol die ungezähmte Freyheit dieses Königreichs solche Vortheile zu nichte macht und gemeldte Ordnungen ziemlicher Massen störet. Franckreich nöthiget nicht allein die Cron-Vasallen, so unmittelbar unter dem Könige stehen, sondern auch die Affter-Lehn-Leute, daß sie, mit Gewehr und Pferden versehen, im Kriege dienen müssen, und dieses allemal, wenn sie, ihres Lehens halber, dahin berufen werden: Der Befehl, so in Ansehung der ersteren, dieserwegen ergehet, wird der Ban genennet, und der andere, welcher an die letzteren gerichtet ist, heisset der Arriere-Ban. Diesen füget man stets-unterhaltene Regimenter bey, welche den Namen der Provintzen, als von Picardie, Normandie, Champagne, Navarre, Piemont u. s. w. führen; Worzu noch die Regimenter der Frantzösischen und Schweitzerischen Gardes kommen, welche insgesamt, so wohl wegen ihrer Menge, als auch wegen der Tapferkeit des Frantzösischen Adels eine mächtige Armee ausmachen: weil dieser letztere, seiner eigenen inclination nach, zum Kriege geneigt, und vielleicht auch genöthiget ist sein Glück zu machen oder zu suchen: Denn da bey ihnen die ältesten Brüder alleine Erben der väterlichen Güther sind, so müssen sich die jüngeren nothwendig dahin bemühen, wie sie anderwärts dergleichen bekommen wollen. Spanien war, wegen seiner Armeen, die dessen Grösse sehr vermehret hatten, in den vorigen Zeiten, hier und dar gefürchtet; Nachdem aber die Hochachtung gegen die Waffen in Abfall gekommen, und die Begnadigungen, so dem Wohlverhalten der Soldaten bestimmet waren, in anderer Pro-

feßionen Hände gerathen, so hat man gedachte Monarchie nach und nach fallen sehen, so daß sich dieselbe niemals erholen wird, daferne sie die Waffen l) nicht wieder zu ihrem vorigen Ansehen gelangen lässet.

Ich weiß, daß es in den Kayserlichen Erblanden einen starcken Adel giebet, welchem, vermöge der alten Lands-Ordnungen, die Beschützung des Vaterlandes oblieget, wie nicht weniger, daß man da einige Land-Militz hat, welche der Land-Obriste commandiret; Gleichwie aber diese Völcker weder die Neigung, noch die erforderte Geschicklichkeit zum Kriege haben, und gar nicht in den Waffen geübet sind, so kan man sich auf dieselben sehr wenig oder gar nicht verlassen: Uber diß giebt es eine grosse Menge Lehen, welche vor diesem Vasallen, so in Person mit in den Krieg gehen mußten, zuständig waren, nunmehro aber seit einigen Jahren, durch Verkauff, Vermächtnisse, und Erledigung, denen Geistlichen und dem Fisco in die Hände gerathen, welche, an statt dieser tapferen Edelleute, nur blose Bauren hergeben. Anlangend den Adel, so sahe man, daß, als im Jahr 1647. Kayser Ferdinand III. der Stadt Eger, in Böhmen, in eigener Person, zum Entsatz anzog, derselbe eine gar geringe Anzahl Edelleute bey sich hatte. Was aber die Land-Militz betrifft, so weiß jedermann zur Gnüge, daß sich dieselbe, bey der ersten Gelegenheit, verläufft; Es darff nur einem unter ihnen ungefähr ein Hauß abgebrannt, oder ein Dorff m) geplündert werden, so lauffen sie insgesammt darvon, oder begeben sich auf Diebstal und anderen Muthwillen n). Solchem nach muß man wieder auf die angeworbene und im Sold-stehende Militz kommen, die aber wenig Nutzen schaffet, weil sie über Halß und Kopf zusammen gebracht wird. Man hat es mit derjenigen, welche in dem letzten Kriege, in den Kayserlichen Ländern mit so grossen Kosten, und so schlechten Nutzen, geworben ward, mehr als zu sehr erfahren. Und gleichwol ist man derselben benöthiget, weil man von Seiten des Türcken, ohne Unterlaß etwas zu befürchten hat. Warum richtet man denn nicht eine beständige Armee von auserlesenen, tapfferen, alten und versuchten Völckern auf?

XI.

Was man wider ein beständiges Kriegs-Heer einzuwenden pfleget.

Insgemein wendet man ein: I. Es

l) Veget. lib. 2. c. 3. m) Liv. lib. 35. n) Bodin. de rep. Liv. lib. 8.

I. Es wäre eine unerträgliche Last für das Land, und für die gemei- Casse; Darauf man aber zur Antwort giebet,

1) Daß die Königreiche des hohen Hauses Osterreich weder an Güte, ruchtbarkeit, noch Grösse andern, die eben dergleichen Last tragen, im ge- ngsten etwas nachgeben.

2) Daß der blose Name einer beständigen Armee vieler Gemüther rege acht, nicht, aber o) die Sache selbst: Es ist ein Gespenst, das nichts er- rböckliches als den äusserlichen Schein, an sich hat, weil zu allen Zeiten grosse rmeen beständig unterhalten worden; Und wenn man dieselben, durch Ab- anckung und Erlassung der Dienste, vermindert hat, so ist man nachgehends enöthiget worden dieselben, mit weit grösseren Unkosten, und mit geringeren Nutzen, wiederum zu ergäntzen. Welche Zeiten sind wohl jemals ruhig ge- esen? In dem vergangenen Seculo hat man Krieg, mit den Türcken, bis 606. gehabt, da der Stillstand gemacht ward; Darauf folgeten die in- erlichen Unruhen, nach diesem des Königs in Franckreich Henrici IV. eit aussehende Anschläge, welche 1610. ausbrechen sollten. Die Krie- e in Böhmen giengen 1618. an und währeten bis 1648, wiewohl man die Früchte des Friedens erst 1650. genosse.

Wenige Zeit hernach, nehmlich 1655. mußte man, wegen des Hertzog- hums Meyland abermal die Waffen ergreiffen, darauf die Unruhen, in Polen und Dännemarck, von Ao.1657, bis 1660. sich hervorthaten. Ferner ntstund der Krieg mit dem Türcken, der von 1661. bis 1664 fortdaurete, Ferner geschahe 1667. der Frantzösische Einfall in Flandern, und endlich rfolgete auch 1670. der Aufstand in Ungarn. Wieviel ruhige Jahre kan nan binnen dieser gantzen Zeit herrechnen? Im Jahr 1650. danckete man p) einen Theil der Kayserlichen Armee ab, und 1655. stellete man wieder eue Werbungen an; 1660. erließ man ebenfalls verschiedene Truppen ih- er Dienste, und nahm 1661. wieder neue Leute an; Anno 1662. danckete nan abermal ab, und recrutirete 1663.; Im Jahr 1665. beliebete man eben- alls eine Abdanckung, und 1667. eine neue Werbung; Ao. 1668. danckete man wieder ab, und 1670 schritte man zur neuen Werbung. Was sparet man hierbey? Wenn man die Unkosten überschläget, die man auf die Abdanckun- gen, die neuen Werbungen, die Recrutirungen, die Märsche und Wegewen- det, so wird man befinden, daß solche die ordentliche und beständige Unterhal- tung

o) Testi. p) Liv. lib. 3.

tung einer Armee, die man stets auf den Beinen hat, gar sehr weit übersteigen.

3) Ist eine immerwährende Unruhe, q) da man sich stets in Gefahr siehet überfallen, und ohne Fechten schändlich ruiniret zu werden, ein grosses Ubel, und die Gemüths-Ruhe, die man dißfalls, durch ein beständiges Kriegs-Heer erlangen kan, verdienet noch wohl, daß man sich dieselbe, vermittelst eines wichtigen Aufwands, erkaufe. Solte es wohl so gar schwer fallen, wenn man ein für allemal, in den gesamten Königreichen des Käysers, in jedem Dorff ein Hauß, einen Garten, oder einige Felder zum Unterhalt einer gewissen Anzahl Soldaten bestimmete, solche auch in den Exercitiis und der Kriegs-Disciplin beständig übete, und solcher Gestalt eine immerwährende Armee auf den Beinen hätte ohne daß man genöthiget wäre selbige allemal in neue Quartiere zu vertheilen? Und wenn man allemal auf zehen Häuser, r) den Unterhalt eines Soldaten legete, und ihm reichen ließ, was er zu seiner Nahrung und Kleidung brauchet, wenn er gegenwärtig, und das Geld darfür, wenn er abwesend wäre, sollte dieses wohl eine unterträgliche Last seyn? Kayser Augustus stellete ehedessen dem Rath zu Rom vor wie nöthig es wäre, daß man zu Besoldung der Kriegs-Völcker, ein beständiges Einkommen ausmachte, daher denn, auf seine Verordnung, der zwanzigste Theil der Erbfolgen, Erbschafften und Vermächtnisse in die Kriegs-Casse gegeben werden muste. Eben so könnte man diese Casse, durch die zufälligen Einkünffte des Staats vermehren, nehmlich durch die Geld-Strafen, die eingezogenen Güter, verfallene Lehen, der abgestorbenen Familien Vermögen und dergleichen ausserordentliche Gefälle; wie nicht weniger den gewöhnlichen Aufwand mäßigen, und die Kriegs-Kosten, welche allerdings nöthig sind, denen überflüßigen und unnützen Ausgaben, wie billig, vorziehen. Neben dem könnte man die Einkünffte redlichen und treuen Leuten unter die Hände geben; Diejenigen, so

q) Salust. r) Ao. 1658. sind 56162. Häuser gezählet worden. Wann von jeden zehen Häusern ein Soldat unterhalten würde, so kämen da heraus. 5616. Soldaten.
Ober-Oesterreich trüge die Helffte. 2808.
Steyermarck Cärnthen, Crain und beyden Oesterreiche. 8424.
Böhmen, Schlesien und Mähren. 16848.
Summa der Soldaten. 33696.

so die Landes-Fürstlichen Gelder entwendeten am Leben straffen, und die Verbrecher, durch die Strenge solcher Todes-Straffen, und Einziehung ihrer Güter, abschrecken; Auch niemals die Kriegs-Casse mit anderen Einkünfften vermengen.

4) Eine eintzige Plünderung und Streiferey, die ein Feind unternehmen kan, schadet dem Hauß-Wesen ungemein weit mehr s), als die Unterhaltung einer beständigen Armee Unkosten verursachen mag. Zwar erseufftzet man so denn wohl, wenn man ein Ubel, dem man vorbeugen konnte, würcklich zu empfinden hat, und jammert sehr über eine Feuersbrunst, die man, bey ihrer Entstehung, leicht zu löschen vermögend war; Alsdenn aber spotten kluge und vorsichtige Leute dieser vergebenen Seufftzer mit allem Recht. t)

II. Ferner möchte man einwenden und sagen, daß eine immerwährende Armee der Freyheit und den Privilegien der Stände nicht geringen Eintrag thät: Immassen diese, zu dem Unterhalt der Trouppen, nur von einem Jahr zu dem andern, etwas bewilligen; Darauf dienet aber zur Antwort:

1) Daß den Privilegien dadurch kein Eintrag gethan wird, wenn die Stände auf einmal bewilligen, was sie sonst alle Jahre zu bewilligen pflegen.

2) Die Privilegien suchet und gewähret man zu des Privilegirten Besten, und nicht zu seinem Nachtheil u). Nun aber ist die Macht sich der Aufrichtung einer beständigen Armee zu widersetzen ein dem Privilegirten schädliches Privilegium, und verfolglich sollte dasselbe lieber abgeschafft als verlanget werden; Eben so wie ein Gesetz seine Krafft verlieret, wenn dessen Endzweck nicht mehr im Wesen ist. Man sage mir nur, ob ein ander Mittel den Staat zu erhalten vorhanden ist? Kein Staat in Europa hat den Krieg mehr zu befürchten, und liegt dem Türcken näher, als eben dieser x); Und zu dem hat man bey Menschen-Gedencken niemals einen Frieden gehabt der nicht gefährlich oder verdächtig gewesen wäre.

III. Man kan auch den Einwurff machen, der Auffstand der Soldaten wäre hierbey zu befürchten. Allein ich antworte,

s) Polyb. lib. 5. Barcl. Argen. lib. 4. t) Liv. lib. 30. c. 48. u) Arist. Pol. lib. 6. c. 8. x) Ib.

1) Daß wider dergleichen Unheil viele Mittel vorhanden sind. Die Politici geben hierzu tüchtige Regeln, und die benachbarten Potentaten, so stets bewaffnet sind, dienen uns dißfalls zum Exempel y). Wenn die Helffte der Armee allezeit bey dem Fürsten, und die andere im Lager bleibet, so stehen sie nicht stets beysammen, und können mithin nicht leicht einen Aufstand erregen.

2) Uber diß alles soll man allemal unter zweyen Ubeln das geringste erwählen z), indem sich nichts in der Welt, ja nicht einmal in den Elementen befindet, so da rein, sauber und gewiß sey; Daher bestehet darinnen die Klugheit, daß man die Beschaffenheit der Zufälle zu erkennen wisse, und dasjenige für gut halte, was nicht so schlimm, als etwas anders, ist.

XII.

Die Regimenter müssen stets ergänzet werden.

I. Man muß unaufhörlich a) Recruten anwerben, und solche entweder unter den Soldaten-Knechten, den Freywilligen des Reichs b) oder unter den Gefangenen vom Feind aussuchen, woferne sie Christen sind, als die Albanier, Bosnier, Raitzen, und andere dergleichen, oder auch solche Leute, die man von den eroberten Provintzen c) begehret, wie die Schweden Ao. 1658. in Dänemarck thäten, oder aber man muß dieselben aus einer Kriegs-Schule nehmen, deren man nicht eine, sondern viele in einem Lande anrichten sollte.*)

1) Die Armee nimmt stets ab, wie der Schnee an der Sonnen: Der Soldat stirbet eines natürlichen oder gewaltsamen Todes; der Feind, die Bauren, die Kranckheiten, d) der Hunger, die Hitze, die Kälte, und vielen Beschwerlichkeiten, reissen manchen von denselben dahin. Er wird endlich, durch Wunden, Alter und Schwachheiten, zum Kriege untüchtig. So nimmt man auch Soldaten von den Armeen die Vestungen und eroberten Länder zu bewahren. Daher haben die Kriegs-Heere, ob sie gleich sieg-
hafft

y) Barcl. Arg. lib. 4. z) Balzac in Arislipp. Petron. a) Cæs. bell. Afr. Veget. lib. 3. c. 3. b) Curt. Cæs. bell. Gall. lib. 7. c) Tac. Annal. l. 16. c. 13. *) Dieses wäre eine höchst nöthige und über alle Masse herrliche Sache, darauf aber noch Niemand bisher bedacht gewesen; Mit denen Ritter-Academien ist es noch lange nicht ausgerichtet. Die Türcken thun es in diesem Stück den Christlichen Potentaten zuvor. Man wendet das Geld lieber auf Eitelkeiten, als auf rechte Soldaten-Schulen. Anonym. d) Curt. lib. 4. c. 6.

hafft sind, immer Recruten von nöthen e), wie man solches aus eigener Erfahrung weiß, und deutlich sehen kan, wie es die allergrösten Generale, Alexander, Hannibal, Cäsar f) und andere, bey ihren Armeen, gehalten haben.

2) Man sollte, in jeder Provintz, eine Kriegs-Schule anlegen, wie man es mit den Janitscharen, im Serail macht: Man könnte da die Wäysen, die unehelichen, Bettel- und andere arme Kinder, welche man in den Hospitälern zu unterhalten pfleget, in den Kriegs-Ubungen unterrichten. Und diese Stifftung würde ausser allem Zweifel ein weit besseres gutes Werck für die Stiffter seyn, und der christlichen Religion zu grösserem Nutzen und Vortheil gedeyen, als die Anrichtung neuer Klöster und überflüßiger Schulen.

3) Wenn man Compagnien stets complet haben will, muß man dieselben alle zwey oder drey Monathe durch die Musterung gehen lassen, und die Haupt-Leute und Rittmeister, welche die Kriegs-Casse durch falsche Rollen oder Listen hintergehen, und den Erfolg des Kriegs in Gefahr setzen, mit der allergrösten Schärffe bestraffen. Denn wenn sich der General drauf verläst und meynet, er habe so viel Soldaten, die er doch nicht hat, so stellet er seine Sachen nicht recht an, und betrügt sich in der Einrichtung, die er dißfalls zu machen hat. Gustavus Adolphus, König in Schweden, gestattete den Capitainen insgemein einige **Blinden** auf diese Art: Er gab ihnen auf jede zehen Mann, so durch die Musterung giengen, einen, nehmlich er bezahlete deren eilffe, jedoch unter dem Beding, daß sie ihre Compagnien, auf ihre eigene Unkosten, stets gantz und in gutem Zustand erhalten musten. Unter währendem Kriege bekamen die Capitaine und Obristen, bey der Käyserlichen Armee, in den Quartieren, den Sold für die gantze Compagnien, wiewol mit der Bedingung, daß sie dieselben zu Anfang des Feld-Zugs complet stellen sollten. Eben dieses thut man auch in Franckreich.

II. Was die Pferde anbelanget, welche man bey der Reuterey von nöthen hat, so muß man dieselben bey Zeiten anschaffen.

1) In Spanien giebt man den Reutern Pferde, denen ein Ohr abgeschnitten worden; Wenn nun ein Pferd stirbet, so ist jeder Reuter gehalten, das Ohr, und das Fell von des Pferds Kopf, benebst einem Zeug-

e) Liv. lib. 2. c. 12. f) Curt. lib. 6. c. 5.

niß von seinem Capitain, vor die Commissarien zu bringen, um dadurch zu erweisen, daß das Pferd würcklich todt sey.

2) In den Käyserlichen Diensten hat man bisweilen den Reutern die Pferde ausgetheilet dieselben wieder beritten zu machen; Gleichwie aber dieses den Officierer nichts angehet, so giebt er darauf nicht sonderliche Achtung, und gehet daher der gantze Aufwand dißfalls über den Fürsten, der aber dabey grosse und wichtige Unkosten tragen muß: indem einige Reuter so betrügerisch handeln, daß sie entweder die Pferde verkauffen, oder solche mit Fleiß Hungers sterben und unachtsamer Weise verderben lassen, damit sie nicht beritten und mithin zum Kriege untüchtig seyn, zugleich auch ihren Abschied desto geschwinder erpressen mögen.

3) Diesemnach hat man für rathsamer befunden denen Obristen eine gewisse Summe Geldes zu geben und sie dahin zu vermögen, daß sie die Pferde selbst kaufen müssen, weil selbige eines theils die Pferde wohlfeiler, als die Commissarien anschaffen können, theils auch weil sie sodenn weit mehr beflissen sind dieselben zu erhalten, als wenn sie kein Interesse dabey hätten.

XIII.
Von den Schutz-Waffen.

Der Türcken ihre Waffen, so ihnen zur Bedeckung dienen, sind Pantzer-Hemden, gepantzerte Koller, eiserne Handschuhe, welche den Arm bis an Ellenbogen bedecken, Sturm-Hauben oder kleine Helme, grosse oder kleine Schilde.

Sie haben keine Kyrisse, die sie vornen oder hinten beschirmen, sie mögen zu Pferd oder zu Fuß seyn, indem nun selbige nicht mit Waffen beschweret sind, so können sie sich wunderwürdiger Weise hin und her bewegen, so wohl an und für sich selbst, als auch wegen der Geschwindigkeit ihrer Pferde, die gantz leicht Zeug und eben solche Sättel führen, auch mit sehr dünnen und glatten Eisen beschlagen sind: Dieses macht, daß sie so behend vorn und hinten herum rennen, sich auf den Seiten und hinten tummelen, hier und dar zwacken, umringen, zurück weichen, und den Feind dahin bringen können, daß er in mancherley Hinterhalt fallen muß; Dagegen aber mögen sie den Anfall einer wohl eingerichteten, recht geschlosse-

nen

nen und mit schwerer Rüstung versehenen Schwadrone nicht aushalten, sondern müssen sich schlechterdings öffnen. Die Fecht-Art der Tartarn, der Moldauer und Wallachier wird von Livio in den Numidiern, von Julio Cäsare g) in den Soldaten des Ambiorix, und von Tacito in des Tiridatis h) seinen, sehr wohl beschrieben. Selbige führen keine Waffen zu ihrer Bedeckung, haben Sättel ohne Steigbügel und Sattel-Bögen, wie auch Säbel, Bögen und einen Feuer-Kneul unten an ihren Pfeilen: Sie fechten fliehend, rennen unaufhörlich, und führen zwey oder drey Pferde an der Hand, damit sie auf ein frisches springen können, wenn eins müde ist.

XIV.

Von den Trotz-Waffen.

Die Türcken bedienen sich zu ihren Trotz-Waffen in der Nähe, der Lantzen, mit kleinen Fähnlein unter der Spitze, des Säbels oder Schlacht-Schwerdts, langer spitzigen Degen, eiserner Keulen, Hämmer, Streit-Aexte, welche sie am Gurt tragen; Von weiten gebrauchen sie Pfeile, Wurff-Spiesse, Röhre mit Feuer-Rädern, Musqueten, und einige Pistolen.

1) Dahingegen fehlet ihnen die Picke, welches die Königin i) unter dem Gewehr zu Fuß ist, und ohne welche ein Hauffe Fuß-Volcks, so von einer Schwadrone oder einem Batallion mit Picken angegriffen wird, nicht gantz bleiben, noch langen Widerstand thun kan.

2) Die Musqueten der Türcken sind länger als unsere, und schiessen kleinere Kugeln; Die Musquetierer haben weder Patron-Taschen, noch Pulver-Hörner, und daher kömmt es, daß sie mehr Zeit brauchen wieder zu laden: Gleichwie nun die Härte ihres Eisens vortrefflich ist, so werden die Musqueten mit so viel Pulver geladen, als die Kugel schwer ist, daher schiessen sie weiter und thun mehr Würckung als unsere; wiewohl der Soldat keine Gabel brauchet, deswegen aber auch nicht so gewiß schiesset: Ihre Lunte ist von gedreheter Baumwolle.

Das Gewehr unsers Fuß-Volcks hingegen muß aus einem Dritttheil Piekenierern, so mit Brust-Stücken k), Sturm-Hauben und mit halben Arm-Schienen, bewehret sind, bestehen; Zwey Drittheil aber müssen

g) Cæs. bell. Gall. lib. 5. h) Tac. Ann. lib. 3. c. 20. i) Tac. An. lib. 2. Id. ibid. c. 4. Id. Hist. lib. 1. k) Veget. c. 2. Tac. hist. lib. 7. Veget. lib. 1.

Musqueten, mit Gabeln, führen, und eine gute Anzahl Leute, so mit Schilden versehen, darbey seyn die ersten Glieder zu bedecken. Im übrigen können die Schilde und andere Schutz-Waffen mit bey der Artillerie geführet werden, damit dieselben an die Oerter, wo man sie von nöthen hat, vertheilet werden mögen.

XV.

Von der Rüstung der Reuterey.

I. Zu Schutz-Waffen hat man da die Kyrasse, welche aus dem Brust-Stück und dem Hintertheil bestehen, doch so zusammen gefügt seyn müssen, daß solche bedecken, aber dem Soldaten nicht beschwerlich fallen, noch ihn unbequem zum Fechten machen: Ingleichen die Pickel-Hauben, mit abhangenden Blechen, den Halß, die Ohren und Nase zu bedecken: Eiserne Handschuhe, so bis an den Ellenbogen gehen, doch müssen die Finger nicht zusammen gedruckt werden. Diese Waffen sind nöthig, weil eben ein gesamter und geschlossener Angriff den Feind trennet; Wenn aber nur einige aus dem ersten Glied fallen, so wird dadurch die gantze Macht des Angriffs vergeringert, so gar daß die hintersten Pferde scheu werden, und der gantze Haufe aus dem Zirckel kommt.

II. Die Trotz-Waffen sind lange Degen mit guten Gefässen, die nicht nachgeben, wie auch Pistolen und einige Musquetons.

1) Der gantze Vortheil bestehet darinnen, daß man seine Armee zu einem so dichten, vesten und undurchdringlichen Hauffen mache, daß sie auch stehen oder hinrücken mag wo sie wolle, den Feind, wie ein bewegliches Bollwerck stets aufhalten, und sich an und für sich selbst wehren könne; Allein diese Vestigkeit kan man nicht anderst, als vermittelst der Picke zu Fuß, und dem Kyraß zu Pferd, erhalten.

2. Die leichte Reuterey gebraucht man zu Streifereyen, Schirm-Geleiten, Kundschafften, des Feindes Land zu verheeren, dessen Armee zu zwacken, und solche dahin zu bringen, daß sie muß stets im Gewehr stehen, auch auf den Feind loszugehen, so bald er zu weichen anfängt; Zu Trotz-Waffen muß selbige Säbel oder Degen, und Carbiner haben; Allein sie muß nicht gar zu zahlreich seyn, weil solche bey weitem nicht so hurtig ist, als des Türcken seine; Da sie auch, wenn man sie mit Nachdruck angreiffet, nicht vesten

Fuß

Fuß halten kan, so verursachet selbige, in einer Schlacht, allerhand Unordnung, wie man solches, in der bey Lützen, zur Gnüge erfahren hat, wodurch auch der damalige Kayserliche General von Wallenstein veranlasset worden dieselbige gantz und gar von der Armee weg zuschaffen, so daß er keine andere leichte Reuterey weiter gebrauchte, als einige Croatische und Ungarische Regimenter, denen er eben die Ordre gab, wie Ambiorix dieselbe seinen Soldaten ehedessen ertheilet hat, nehmlich daß sie auf den Feind, wenn er flöhe, losgehen, und, wenn er sich zu ihnen wendete, die Flucht ergreiffen sollten.

III. Unter allem Gewehr, dessen man sich zu Pferd bedienet, ist die Lantze das beste, sie muß aber wohl beschlagen, und die Lantzirer starck und gantz geharnischt seyn, dabey gute Pferde und einen ebenen, vesten und wegsamen Grund vor sich haben. Wenn sich nun alles auf jetzt-gedachte Masse verhält, so theilet man dieselben in kleine Schwadronen, darauf sie denn im Galop auf den Feind losgehen, und einen Weg eröffnen, dadurch die Kyraßirer, welche jenen im Trab nachfolgen, alsdenn ebenfalls eindringen und ein grosses Metzeln anrichten.

1) Wenn hingegen die Lantze angeregte Eigenschafften nicht hat, oder der Mann, das Pferd und der Boden nicht so beschaffen, wie sie seyn sollten, und mithin der Hefftigkeit des Anrennens und des Angriffs nicht beförderlich sind, oder auch, durch die Kyraßirer, in der Nähe nicht unterstützet wird, so ist die Lantze zu nichts nutz: Angesehen sich der Feind, wenn er sie anrücken siehet, alsofort öffnet, und ihrer Hitze aus dem Wege weichet, darauf aber die Lantzirer umzingelt, und solche niederhauet, wie es der König in Schweden, Gustavu[s A]dolphus, in den letzteren Kriegen, wider die Polen, machte. Die schweren [Unko]sten, die man auf die Lantze wenden muß, und daß man solche, ausser ein[er orde]ntlichen Feld-Schlacht, wenig gebrauchen kan, haben verursachet, daß man dieselbe bey unsern Armeen, gantz und gar hat fahren lassen. Die Polen hingegen bedienen sich derselben noch beständig; Allein sie theilen solche, bey einem Treffen, in kleine Hauffen von 25. oder 30. Pferden. Wer nun also deren ungefähr 1000. hätte, müßte 30. oder 40. kleine Schwadronen daraus machen, und wenn diese mit Nachdruck angeführet, und durch die Kyraßirer secundiret würden, könnten sie sehr viel ausrichten.

XVI.

Aus was für Art von Soldaten die Türckische Armee bestehe.

Des Türcken Armee wird in Fuß-Volck und Reuterey getheilet.

I. Die Reuterey bestehet aus

1. Spahis, deren es zweyerley Gattungen giebet, nehmlich Timari-Spahis, welche von ihren Timaren leben; und Baluki-Spahis, sonst Spahoglans genannt, welche aus dem Serail genommen, und von der Pforte bezahlet werden.

2) Bechlis, oder Reuterey der Besatzungen, wie die Hussaren in Ungarn sind.

3) Freywilligen.

4) Alcangis, commandirte der Provintzen, oder Verwüster, Zerstörer, weil sie, nach Loniceri Bericht, alles grausamer Weise verwüsten und plündern sollen.

5) Agalaris, oder Trabanten derer Bassen.

II. Das Fuß-Volck bestehet aus

1) Janitscharen, welche in viele Compagnien, oder Bataillonen von 300, 400, oder 1000. Mann getheilet sind.

2) Asappen, so das Fuß-Volck der Besatzungen sind, eben so wie die Heyducken in Ungarn.

3) Albaniern und Bosniern, daraus insgemein der Bassen Leib-Wache bestehet.

4) Commandirten und Freywilligen, deren einige wegen ihr eigenen Hertzhafftigkeit, andere, wegen einiger ihnen zugestandenen Privilegien, und andere, durch die Hoffnung zu der Beute, angelocket werden.

III. Auch giebt es einige, die zu Fuß, und zu Pferde, wie unsere Dragoner, fechten und insgemein die Bassen bedienen.

XVII.

Woraus die Christliche Armee bestehet.

Der Christen Armee wird ebenfalls in Fuß-Volck und Reuterey getheilet.

1) Man muß, zu dem mannigfaltigen Gebrauch und der verschiedenen Nothdurfft der Armee, mancherley Gattungen Leute und Gewehr haben. Man muß den Feind in der Ferne und in der Nähe verletzen, seinen Angriff aushalten, ihn trennen, und verfolgen, wenn er getrennet ist. Man hat veste Oerter einzunehmen und zu vertheidigen, über Flüsse und Gebürge, auch durch Wälder zu gehen, zu recognosciren, in das Land zu streifen, Beute zu machen, und andere dergleichen Dinge zu verrichten.

2) Das Fuß-Volck ist gleichsam der Grund l) und die Stütze der Armee, so wohl in Feld-Schlachten, als Belagerungen: und eben damit m) haben die Römer und Schweitzer so wunderwürdige Dinge ausgerichtet. Die Dragoner gehören nicht minder zu dem Fuß-Volck, und man giebet ihnen nur deswegen Pferde, damit sie geschwinder fortgehen können: Solchemnach soll das Fuß-Volck die vornehmste Macht, und den grösten Theil der Armee ausmachen.

3) Die mit schwerer Rüstung versehene Reuterey muß wenigstens so starck seyn, als die Helffte n) des Fuß-Volcks. Die leichte Reuterey darf zum allerhöchsten nicht stärcker seyn als der vierte Theil der schweren, ob wohl die leichte ehedessen bey den Sarmaten o) und Parthen in grossem Ansehen gewesen ist. p)

4) Nach dieser Proportion ist die Reuterey, welche unter das Fuß-Volck muß gemischet werden, keinesweges allzu zahlreich, angesehen man derselben nicht weniger haben darff, weil eines Theils die feindliche Reuterey sehr starck ist, und es in Ungarn gar sehr geraume Ebenen und Felder giebet, anderen Theils auch weil solche viele nützliche Dienste thut, welche darinnen bestehen, daß sie auf Parthey ausgehet, weit und breit herum streifet, den Feind überfällt, recognosciret, Nachricht überbringet, das Land vor der Plünderung bewahret, hingegen selbst Einfälle thut, und andere dergleichen Dinge verrichtet. q)

5) In einem Treffen sind die Kyraßirer nicht weniger nützlich, als das Fuß-Volck, absonderlich wider die Türckische Reuterey, welche nur leicht gerüstet, und daher jene, die stets vest, geschlossen und undurchdringlich, wie ein Thurm ist, auf keine Weise zum Wancken bringen kan.

l) Tac. in vit. Agric. c. 12. m) Tac. de mor. Germ. n) Thucid. o) Tac. p) Id. de mor. Germ. q) Thucid. lib. 6.

6) Die leichte Reuterey muß in weit geringerer Anzahl, als die schwere, seyn, damit solche, in einem Treffen, keine Unordnung verursachen, und sich, ohne die Flucht zu ergreiffen, hinter der andern verdeckt halten könne. Beobachtet man nun dieses Ebenmaaß nicht, so schicken sich diese beyde Arten der Reuterey nicht wohl zusammen, indem die leichte immer rennen will, und die schwere hingegen ihre erhaltene Befehle mit langsamen Schritten vollstrecket: So kan auch die erstere, in einer Feld-Schlacht, nicht vesten Fuß halten, noch sich in Verschantzungen einschliessen; Und die andere kan im Treffen nicht rennen, noch ohne Verschantzung campiren. So offt es nun geschehen, daß sich diese Militz von unterschiedener Beschaffenheit beysammen befunden, hat ihr Unterschied, und der Mangel des Gleichmaasses, darvon ich geredt habe, unter ihren Oberhäuptern so viele Streitigkeiten, Unordnung und Zwistigkeiten zu wege gebracht, daß sie, bey den Kriegs-Verrichtungen niemals einerley Meynung hegen, noch etwas vortheilhafftes bewerckstelligen können.

XVIII.

Vom dem General der Armee.

Die Tapferkeit der Armee folget dem Verdienst des Generals. Der Türcke r) hat erfahrene, behertzte, und ausrichtsame Officierer und Soldaten.

I. Ihre Erfahrung erhalten sie daher, weil sie von Jugend auf im Kriege erzogen werden, neben dem stufenweise zu den Aemtern gelangen, und weil ihr Reich sehr weitläufftig ist, so laufen sie in manchen Provintzen herum, und haben stets Krieg. Nichts destoweniger reissen anietzo unter ihnen verschiedene Mißbräuche und Verderbnisse ein: Immassen man wahrnimmt, daß einige, von den Hof-Aemtern, auf einmal genommen und zu commandirenden Generals gemacht werden, wie z. E. der heutige Groß-Vezier, welcher des verstorbenen Sohn war, und seine Jugend mit Studieren hingebracht hatte, damit er einmal Mufti werden könnte, und dennoch ist er seines Vaters Nachfolger worden, dergleichen man kein Exempel erlebet hat; Allein die Quelle dieses Mißbrauchs entspringet daher, weil der Sultan ein sehr wollüstiger Herr ist, und sich um die Beobachtung der Mahometanischen Gesetze wenig bekümmert, auch niemals dem Feldzug in Person beywohnet.

II. Ihre

r) *Flor. lib. 2. c. 28.*

II. Ihre Tapferkeit entspringet aus einer starcken Leibes-Beschaffenheit, welche nicht durch unordiges und lüderliches Leben verderbet worden, sondern von einem reinen und geister-vollen Geblüt ermuntert und gestärcket wird; Neben dem verstehen sie den Krieg und die dahin gehörigen Ubungen, und haben ein grosses Vertrauen zu sich selbst wegen ihrer vorigen Sieges); Nach diesem rühret solche auch von den beyden grossen Polis der politischen Welt her, nehmlich von der Belohnung und der Straffe, deren eine, bey den Türcken, sehr groß, und die andere überaus hart ist. Endlich thut auch die Religion das ihrige darbey, indem ihnen solche eine ewige Glückseeligkeit verspricht, daferne sie im Fechten todt bleiben, und sie hiernechst überredet, daß ein jeder seine Sterbens-Stunde, und die Art seines Todes, an seiner Stirn geschrieben trüge t), und daß solches eine gantz unvermeidliche Sache wäre.

III. Die behende Vollziehung kömmt von ihrem unumschränckten Commando, welches gar keine Gräntzen hat und nicht getheilet ist.

1) Der General hat bey ihnen eine ungemessene Gewalt, weil ihm dieselbe von demjenigen aufgetragen, welcher die allerhöchste Macht bey ihnen hat: Da nun diese durch die Waffen erlanget und mithin durch die Grund-Gesetze des Staats vest gestellet und unterstützet wird, so muß nothwendig da nur ein Fürst, die andern hingegen müssen insgesamt Sclaven seyn. Dieses glauben sie selbst unter einander so gewiß und sicher, daß sie dafür halten, die gantze Seeligkeit ihrer Seelen nach dem Tode hange von der Sclaverey und dem blinden Gehorsam ab. Diesemnach sind die Commissiones uneingeschräncket, ungemessen, und mit völliger Gewalt u) versehen: Man giebet solche dem General mit zwey Worten, nehmlich er sollte des Fürsten Bestes beförderen, nicht anderst, als wie es ehedessen die Römische Republic machte, welche, bey ungewöhnlichen Umständen, einen Dictatorem satzte und demselben eine unumschränckte Gewalt gab; Nach der Zeit aber nahm sie Consules an dessen Stelle an.

2) Das Commando ist da nicht zertheilet, und das Oberhaupt hat Niemand, der ihm im Amt x) gleich sey, auch keine Helffer, noch Collegen

s) Veget. t) Si mori fatum sit frustra declinari; sin contra, stulte metui. Busbeq. u) Thucid. lib. 6. x) Bodin de rep. lib. 6. c. 4. Herod. lib. 5. Thucid. Liv.

die er, bey seinen Vorhaben, zu rath ziehen, oder bey ihren Zänckereyen vergleichen darff; sondern die Armee und das gantze Land leistet seinen Befehlen y) blinden Gehorsam. Womit denn auf einmal aus dem Wege geschaffet wird, was sonst natürlicher Weise aus den Berathschlagungen zu entstehen pfleget, als die Zusammenkünffte, die Einwürffe, die Zänckereyen, die Streitigkeiten, und eifersüchtigen und neidischen Bewegungen; Und was die Vollziehung anbelanget, so bleibet eine Absicht allemal besser verschwiegen: Zudem vermeidet man die Unschlüßigkeiten, die einander zuwider laufenden Meynungen, die Verzögerungen und Langsamkeiten, welche offtmals die besten Anschläge zu nichte machen.

XIX.
Wie ein General der Christen beschaffen seyn soll.

Der General, den man dem Türcken entgegegen stellet, muß gedachter Massen alle natürliche und erlangte Qualitäten z) haben, die bey diesem Amt erfordert werden.

I. Man hat eine sehr rühmliche Bedienung wenn man eine Armee commandiret, an deren Erhaltung oder Verlust die Könige, ihre Reiche und Cronen hangen. Wenn man also einem so hohen und wichtigem Amt würdiglich vorstehen soll, so gehöret darzu

1) Eine gute Gesundheit, a) die vermögend sey alle Beschwerlichkeiten des Kriegs, und sonderlich die böse Lufft des Ungerlandes zu vertragen, indem es da sehr heisse Tage, und sehr kalte Nächte giebet. Neben dem muß man sich zu dem schlimmen Wasser gewöhnen: Unter Gezelten liegen und in unaufhörlicher Unruhe schweben, damit man wie Corbulo b) die Soldaten, mit seinem Exempel, zu Ertragung der grossen Last, anfrischen möge. Die Wachten und Vestungs-Wercke selbst visitiren, c) den Boden des Feldes besehen, zu Fuß gehen bald auf den Seiten der Armee ihr hülffliche Hand zu leisten, bald aber voran um solche anzuführen: Neben dem einen lebhafften, hurtigen und fertigen Verstand haben, welches jedoch auf die natürliche Beschaffenheit des Leibes d) und dessen Gliedmassen gar sehr ankommt. Die Munterkeit und Fertigkeit ist darum nöthig, weil die Stun-

y) Busbeq. z) Diog. Laert. in vit. Arist. a) Tac. ann. lib. 3. c. 12. b) Tac. Ann. 14 c. 24. c) Cæs. bell. Afr. Curt. lib. 7. c. 3. d) Tacit. lib. 2. c. 4.

Stunden und Augenblicke im Kriege kostbar und unwiederbringlich sind.

2. Eine majestätische Mine. Die Ethiopier sahen bey Austheilung ihrer Aemter gar sehr hierauf, f) weil sie gewiß glaubeten, die Gemüths-Art des Menschen stünde in seinem Gesicht geschrieben.

3. Eine grosse Erkänntniß von dem Kriege: Dieses ist die vornehmste g) Qualität eines Oberhaupts, und wird durch die Erfahrung erlanget, nicht leichtlich aber durch Wunder mitgetheilet: Gestalt dann kein Capitain gebohren wird, sondern es erst werden muß, nicht durch die Bücher, sondern im Feld, nicht bey den Ergötzlichkeiten eines angenehmen Lebens, sondern in den Waffen, und auf dem Schnee, wo man Frost und Hitze auszustehen hat. Gewißlich Drusus hat die Kriegs-Kunst, welche ein Werck der Könige und grosser Leute ist, nicht im kühlen Schatten h) und hinter dem Ofen oder bey einem warmen Camin, sondern in der Sonnen-Hitze und im Felde, gelernet, auch begreifft man dasselbe nicht auf einmal, noch in einem oder zween Feld-Zügen. Denn wie kan man die grosse Mannigfaltigkeit der Umstände und dabey vorfallenden Gelegenheiten, und die unendliche Menge der Dinge, welche sie in sich fassen, in so kurtzer Zeit sehen, oder auch nur sich vorstellen? Wie kan man ein Gantzes erkennen, wenn man die Theile nicht darvon weiß, oder von der Fähigkeit der Künstler und der Officierer urtheilen, und deren Ermangelung, wenn sie nicht da sind, oder ihre Sachen nicht recht machen, gebürend ersetzen? Kayser Trajanus i) ließ es sich nicht genug seyn die Armeen nur obenhin anzusehen, sondern wollte zuförderst ein Lehr-Schüler seyn, ehe er Meister würde; und gleichwol giebt es so verwegene Gemüther, daß sie sich für grosse Generals achten, so bald sie nur ein Pferd tummelen k), oder in einem Turnier die Lantze zierlich beybringen können, oder auch des Vegetii Kriegs-Regeln, oder Titi Livii Historie gelesen haben. Es ist in Wahrheit etwas wunderliches, daß Niemand bey den geringsten Handwercken zum Meister aufgenommen werden könne, woferne er nicht darzu tüchtig befunden, nachdem sein Meisterstück vorher genau untersuchet worden; Und nichts destoweniger nimmt man zu den Kriegs-Verrichtungen, welche doch von äusserster Wichtigkeit sind l), offtmals Leute zu Officierern an,

f) Arist. lib. 4. Pol. c. 4. g) Id. Pol. lib. 5. c. 19. h) Tac. ann. 2. c. 44. i) Macchiavell. Plin. in Paneg. k) Casaubon. l) Lips. Tac. an. 15.

ohne daß man die allergeringste Probe von ihrer Tüchtigkeit gesehen habe.

4. Die Moral-Tugend: Diese ist einem iedweden Menschen, sonderlich aber einem General m) nöthig. Man nennet sie auch Klugheit, und ist einerley Sache, die zweyerley Namen hat. Sie betrachtet bey ieder Handlung, und stets in einer guten Absicht, was gerecht, und moderat ist, und sich wohl schicket. Wenn sie sich nach dem vergangenen richtet, und betrachtet, wie sie sich künfftighin verhalten soll, nennet man solche **Klugheit**; Giebet sie einem iedweden, was ihm zukommt, so heißt sie **Gerechtigkeit**; Wenn sie die hefftigen Bewegungen der begierlichen Regung mäßiget, bekömmt sie den Namen der **Mäßigkeit**; bezähmet sie aber die entrüstende Regung o), so wird sie **Tapfferkeit** genennet.

5. Die Tapferkeit ist eine Tugend, welche dem Soldaten eigentlich zukommt, und noch weit mehr von dem General erfordert wird, immassen dieser mehr, durch seine Thaten, als Worte, unterrichten muß. Gleichwie die Thränen des Redners p) den Zuhörer zum Weinen bewegen, also macht der General, mit seinem Exempel, daß seine eigene Kühnheit sich gleichsam in die Hertzen seiner Soldaten einflösset. Den Verzagten einen Muth einsprechen, die geringe Anzahl verstärcken, das langsam hergehende Treffen aufmuntern, die zertrenneten Völcker zusammen bringen, die zurückgeschlagenen wieder anführen, die Schlacht wiederum ergäntzen, und endlich sein Leben und Gesundheit den Staat zu erhalten in die Schantze schlagen, dieses sind Thaten, die einem tapferen General wohl anstehen; sonderlich aber niemals erschrecken, stets mit dem Verstand fertig seyn, nichts bey dem Commando vermengen, alles beobachten, keine Gemüths-Verwirrung an sich verspüren lassen, seine Befehle mit eben so grosser Gemüths-Stille ertheilen, als wenn er sich gantz ruhig befände, dieses ist das eigentliche Kennzeichen der Tapferkeit. Und da ein Hertz, so durch die Gemüths-Regungen beweget worden, solche Geister in das Gehirn schicket, welche dasselbige verunruhigen und verwirren, so folget daraus, daß die Ruhe und Reinigkeit des Geistes ein unfehlbares Merckmal der Unerschrockenheit des Hertzens sey, darein q) die Alten, um dieser Ursache willen, den Sitz der Weißheit verleget haben.

6. Ein

m) Xenoph. lib. 1. Imperat. Leo. n) Arist. & Liv. lib. 6. c. 4. o) Xenoph. lib. 1. p) Cic. Epist. 1. ad fratr. q) Chrysost. in homil. Cornelius in Epist. ad Rom. c. 10.

6. Ein General soll nicht nur seine Tapferkeit da sehen lassen, wenn er den Feind angreiffet, sondern auch wenn er etwas auszustehen hat. Wie vielen Verläumdungen, Schelten r), Urtheilen der unwissenden Leute, des gemeinen Volcks, der Neider, und seiner Mitwerber ist er nicht s) unterworffen? Sie verändern die wahren und rechten Namen der Sachen: Einen Tapferen heissen sie verwegen, und einen Bedachtsamen unschlüßig: Den Klugen beschuldigen sie, er spiele den Krieg in das weite Feld, dem Uberwinder bürden sie den Hochmuth auf: Einer will ein Kriegs-Mann und Richter seyn, bildet sich auch ein, es sey nichts recht und wohl gethan, als was mit seinem thörichten Sinn übereinkommt. t)

Scipio bezwang Africam, schlug vier Armeen, machte den König Antiochum der Stadt Rom zinßbar, bringt den hefftigsten und gefährlichsten Krieg u), den die Römer iemals gehabt, zu einem rühmlichen Ende, und ziehet im Triumph in die Stadt Rom hinein; Allein was begegnete ihm hernach? Man verleumdete x) denselben, man zog ihn vor Gericht, und verfolgete ihn bis in seine Todten-Grufft. Ein General muß demnach, bey dergleichen Gelegenheiten, sich, gegen die Satyre und Lästerung, wie ein unbeweglicher Felß verhalten y): Er muß das Gute stets thun, und das Böse, so man von ihm spricht, mit Standhafftigkeit ertragen: Die Narren auslachen, die Bösen z) verachten, und sich mit dem Beyfall der redlichen und verdienst-vollen Leute begnügen lassen. a)

Fabius Maximus kehret sich nichts b) an die Reden des Volcks, noch Cäsar an die Meynung seiner Feinde, c) noch andere grosse Generalen an ihrer Soldaten Murren, noch auch die Apostel d) an die Verfolgungen e) der Gottlosen. Jupiter lacht über die Tollheit der Poeten, die ihn bald mit Flügeln und Klauen, bald mit Hörnern abbilden, bald aber wie einen Ehebrecher und Mörder seiner nähesten Bluts-Freunde vorstellen. Man weiß, daß der Glantz eines hohen Glücks natürlicher Weise allerhand Murren nach sich ziehet, f) und eben dieses sind gleichsam die Dünste, welche aufsteigen dasselbige zu verdunckelen. Der General muß sich darum nicht bekümmeren; Dem Fürsten aber stehet es zu g) denselben zu unterstützen,

weil

r) Seneca. s) Id. de beata vita, c. 2. t) Horat. Aristot. Moral. lib. 3. u) Liv. lib 38. x) Liv. lib. 35. y) Tac. z) Arist. Pol. lib. 4. a) Ps. 3. b) Liv. c. 44. c) Caes. bell. Afr. d) Savedra. e) Act. Apost. c. 1. f) Savedra. g) Lips. Macrob. Satur.

weil er allein der rechtmäßige Richter seines Verhaltens ist, und daher n
leiden soll, daß sich jemand anders der Gewalt anmasset von demselb
zu urtheilen. Diese Erkenntlichkeit ist er einem solchen Mann schuldig,
sein Vermögen und Leben für ihn zum Opfer dargiebet. Er ges
demnach keines weges, daß ein solcher Name, welcher durch so man
Schweiß und Vergiessung des Blutes erworben worden, von dessen
den ungerochen beschmitzet werde. Diesen Schutz kan er seinen guten D
sten nicht versagen, weil sehr viel daran gelegen, daß derjenige, welche
Armeen commandiret, sein Gemüth von allen andern Sorgen frey h
Allermassen die Kriegs-Sachen an sich selbst schwer und gefährlich
und dessen gantze Aufmercksamkeit erforderen; Daher wenn solche, d
andere Gefahr und Kummer verunruhiget und zerstreuet wird, so k
nicht möglich seyn, daß er seine Pflicht allenthalben beobachten sollte.
Oberhäupter h) haben nicht, wie Paulus Æmilius sagte, ein so hohes
müth, eine solche Gelassenheit und Gleichgesinntheit, als Fabius *Maxi*
daß sie sich in allen Gesellschafften, und bey allen Schmausser*eyen kön*
lassen zur Banck hauen, und sich dennoch nicht übereilen alles zu wa
und sich mit der gantzen Republic, wie Simson, in das völlige Verde
zu stürtzen. Ich erinnere mich eines Generals von einer Nation, die
sten gar gravitätisch und vorsichtig ist, derselbe ließ, sich wegen einer sc
abgelaufenen Schlacht zu entschuldigen, ein Manifest heraus gehen,
innen er den Ministern seines Hofs alle Schuld beymaß. Solcher g
ist es nun mit einem General so weit gekommen, daß, wenn er sich
fertigen oder den Anklägern zuvor kommen will, er die erhaltene Or
die Geheimnisse der Rathschläge, die Gebrechen der Armee, den M
am Gelde, die Schwachheit und Unachtsamkeit der Minister, durch T
peten und Paucken-Schall, bekannt machen muß. Zwar ist dieses f
daß er solches nicht thun sollte, es sich auch zu dem nicht schicket, daß e
den Ministern dergleichen Streit habe, weil es betrübt ist, wenn man
lieret, und noch schlimmer, wenn man gewinnet; Allein alle haben *nich*
Gabe der Seeligkeiten des H. Matthäi, und der Fürst soll nicht gesta
daß man sie so weit treibe, daß sie dergleichen äusserste Mittel ergre
dürffen.

II. Dem General, welcher alle jetztgemeldete Eigenschafften besitzet, wird es weder an Glück, noch Ansehen fehlen.

1) Das Glück entstehet aus der Eintracht und der guten Ordnung: Die Einigkeit und gute Ordnung von der Kriegs-Wissenschafft und rechten Einrichtung, welche, so zu sagen, dem Glück die Oberherrschafft in dem Kriege nehmen, und solche der Vernunfft übergeben. i)

2) Das Ansehen, an und für sich selbst betrachtet, ist eine ehrerbietige Meynung, welche, in des Soldaten Gemüth, von des Generals Tapferkeit, eingedrucket ist; und wenn man dasselbe nach seinem Aeusserlichen betrachtet, so ist es die Mittheilung der höchsten Gewalt mit dem Character des Commando, welches Commando muß uneingeschränckt und unzertheilet seyn. k)

Es gehören viele Oberhäupter zu einer Armee, die viele Theile, Fronten und Verrichtungen hat, und an vielen Orten zugleich agiren soll, insonderheit gegen den Türcken, welcher eine grosse Macht hat, und die Fronte das Hintertheil und die Seiten der Armee offtmals zu einer Zeit angreiffet. Je mehr demnach hohe Officierer da sind, je besser gehen die Sachen, und je kräfftiger ist die Würckung an jedem Ort. Jedoch ist hierbey nöthig, daß alle diese Häupter Erfahrung haben, der Einigkeit beflissen, eins unter dem andern stehe, und in Ansehung des höchsten Oberhaupts wohlgesinnet sey: indem die Rathschlüsse und deren Vollziehung im Kriege Fleiß und Richtigkeit erfordern: Die erstere gestattet nicht, daß man die Zeit mit Berathschlagungen verliere, wenn die Sachen auf einen gewissen Augenblick ankommen, und die andere will nicht daß man disputire, sondern Gehorsam leiste. Das ist unstreitig, daß an allen Orten, wo viele Befehlshaber nicht in guter Verständniß leben, und nicht einerley Absicht haben, die Sachen unfehlbar zu Grunde gehen müssen: Was einer macht, das reisset der andere wieder ein: Sie hindern einander, und verursachen tausend Schwierigkeiten und Verzögerungen: Und die Aufmercksamkeit, welche man dem gemeinen Besten gantz schuldig ist, wird durch die viele Unruhe und besondere Zwistigkeiten, getheilet. Als demnach Aristides l), nebst

 Mil-

i) Cæs. bell. civ. Plutarch. in Epam. & alibi. k) Tac. an. lib. 1. Cæs. bell. Gall. lib. 5. c. 4. Aristot. Pol. l. 14 c. 10. l) Plut. in Aristide.

Miltiade, zum General dergestalt erwählet worden, daß einer um den andern commandiren sollte, so trat er diesem sein Recht ab, welcher darauf den grossen Sieg, bey Marathon, über die Perser erhielt.

XX.

Von der militarischen Ubung.

Die Türcken sind besorgt ihre Soldaten fleißig zu üben, damit sie mit dem Gewehr wohl umgehen, die militarischen Bewegungen recht machen, und ihre Glieder wohl halten lernen, und dieses geschiehet in dem Serail, zu Hauß bey ihren Eltern, und bey der Armee: Immassen sich ein jeder von Jugend auf darzu gewöhnet, so gar daß wenn sie sich eine Lust machen oder eine Person, die sie ehren, ergötzen wollen, so lauffen ihre gantzen Lustbarkeiten und Schau-Spiele blos auf die Ubung in den Waffen hinaus, damit sie sich darinnen vest setzen und nachgehends in dem Felde gebrauchen mögen. Doch sind ihre Bewegungen nicht so mancherley und so unterschieden, wie unsere, und bey den Janitzscharen ist es schon eingeführet, daß, wenn sie ihre Musqueten abgefeuret, sie nach dem Säbel greiffen und auf den Feind zulauffen.

XXI.

Von dem Exerciren der Christlichen Armee.

Man hat bereits angeführet, wie unsere Exercitia beschaffen seyn, und wie sie eingerichtet werden sollten. Es ist sicher, daß derjenige, welcher sein Gewehr nicht brauchen kan, von demselben, in dem Treffen, mehr gehindert, als beschützet werden muß. Ein Soldat tauget nichts, und der Capitain kan ihn vernünfftiger Weise nicht wieder den Feind anführen, daferne er nicht zuvor gebürend abgerichtet ist. Wie viele Officierer m) sind, von ihren eigenen Soldaten, die nicht mit dem Feuer-Gewehr umzugehen gewußt, verwundet und gar getödtet worden?

I. Bey den Regimentern giebt es Exercitien-Meister, welche die Griechen ehedessen Tacticos nannten, und die Teutschen **Triller** heissen; Allein es wäre besser, wenn die Officierer ihren Soldaten die Exercitia theoretice und practice, selbst beybringen könnten. n)

II. Es

m) *Veget. lib. 1. c. 1.* Tac. an. lib. 11. c. 6. Id. an. 13. n) Veget. l. 2. c. 12.

II. Es wäre eine sehr nützliche Sache, wenn man hin und wieder Kriegs-Schulen o) stifftete die jungen Edelleute, die liederlichen Bürschgen, und arme Waisen in den Waffen zu üben.

III. Wenn man von den Exercitien das überflüßige wegthut, so lernet man das nothwendige desto besser: Es ist nicht nöthig, daß ein Soldat eben alle Künste des Æliani wisse, noch alle Lectionen und Stösse der Fecht-Meister, alle Stücke mit der Pieke und der Musquete könne, noch alle Wendungen eines Pferds; noch auch alle Figuren der Griechischen Schlacht-Ordnung, nach Art eines geschobenen Vierecks, eines Keils und dergleichen mehr verstehe. Es ist genug, wenn er die leichten und gebräuchlichen weiß: Je schlechter und leichter selbige sind, ie nützlicher kan man sie gebrauchen.

Die Pferde muß man gewöhnen, daß sie die Cameele sehen und riechen können: Denn das erste mal scheuen sie sich von Natur darvor, und der Türck hat deren eine grosse Anzahl.

XXII.

Von der Disciplin.

Die Kriegs-Disciplin ist bey den Türcken sehr gut: Sie sind tapffer, gehorsam und mäßig, weil sie grosse Vergeltungen erwarten, und sich vor sehr harten Straffen fürchten.

I. Ihre Hertzhafftigkeit kömmt her von ihrem blühenden Alter, von einem gesunden und starcken Leibe, der wohl genähret und bekleidet ist, ingleichen von der Kriegs-Wissenschafft, wie auch daß sie ein unvermeidliches Verhängniß glauben, welches ihnen so gar alle Furcht vor den ansteckenden Seuchen benimmt: Nechst diesem rühret sie nicht weniger von einem besonderen mit Opio vermischten Geträncke her, das sie Maslach nennen, und selbige auf gewisse Masse rasend macht.

Ich habe Türcken gesehen, die von Christen aus dem Felde geschlagen, oder in Palanquen übermannet worden, die sich lieber tödten und verbrennen lassen, als ergeben haben. Ich habe sie, bey Neu-Serinwar, am hellen Mittage einen Posten wegnehmen sehen, da sie doch mit nichts, als ihren blo-

X 2

o) Campan. Monarch. c 15. Welcher Potentat dieses gebürend beobachten wird, dürffte gar bald anderen Gesetze vorschreiben. Die wahre Einrichtung hiervon ist anderwärts gezeiget worden. Anonym.

blosen Schilden, bedeckt waren, und ob sie wohl, von den Schüssen, die wir auf sie thäten, hier und dar todt über einander herfielen, so hielt sie doch dieses nicht einen Augenblick auf, oder machte sie in ihrer Arbeit lässig. So habe ich auch zweymal gesehen, daß sie den Säbel zwischen die Zähne genommen und in die Mur gesprungen, einmal aber sich in die Raab gelassen und solcher Gestalt, in unserer Gegenwart, hinüber geschwommen, daher sich denn über die That jener tapferen Spanier so sehr nicht zu verwundern, als sie zu Caroli V. Zeiten, mit dem Degen in dem Maul, über die Elbe zu schwimmen bemühet gewesen sind.

II. Ihre Gesetze beobachten sie mit grossem Gehorsam, und liegen, vermöge ihrer Ordnungen, stets cameradschafftsweise beysammen: Neben dem halten sie sich überaus stille, verrichten ihr Gebet richtig, haben ihre Officierer in besonderen Ehren und gehorchen deren Befehlen ungesäumt.

III. Sie führen ein recht mäßiges Leben, begnügen sich mit einem Trunck Wasser und essen des Tags einmal Reiß und Schöpsen-Fleisch, so daß sie ihre Mägen weder durch die Vielheit, noch die Mannigfaltigkeit der Speisen, überladen. Uber diß arbeiten sie viel, und ziehen sich daher keine böse Feuchtigkeiten zu, verderben auch ihre Leibes-Beschaffenheit durch keine Ubermaaß, und dieses macht sie gesund und starck.

IV. Bey ihnen sind die Vergeltungen unmäßig groß, die Straffen aber hingegen erschröcklich: Sie glauben gäntzlich, daß diese zwey Dinge p) gleichsam die Zügel eines Staats sind, weil Strenge erfordert wird es dahin zu bringen, daß harte und schwere Dinge beobachtet werden, und daß etwas mehrers, als bloses Lob, darzu gehöre, wenn man tapfere Thaten geziemend zu belohnen gemeynet ist.

XXIII.

Von der Disciplin einer Christlichen Armee.

Diejenigen Tugenden, welche unsere Soldaten eigentlich besitzen sollen, werden in den Kriegs-Artickeln des Käysers, der Schweden und Holländer, der Länge nach angeführet.

I. Man muß dieselben, was die Gottesfurcht q), die Tapferkeit, den Gehorsam,

p) Durch Belohnungen und Straffen werden die Republiquen erhalten. Solon, Ic. Xenoph. lib. 1. q) Diog. Laert.

horsam, und die Mäßigkeit anbelanget, sehr genau in Obacht nehmen: Denn wenn man vermeynet, es werde einem alles wohl von statten gehen, und aller böser Erfolg entfernet bleiben, und nichts destoweniger denjenigen beleidiget, von welchem beydes seinen Ursprung herzählet, so muß man in Wahrheit allen Witz und Verstand gäntzlich verloren haben.

Der Müßiggang ist des Lasters Mutter, und die Arbeit ernähret die Tugend: Daher soll Niemand die Hände in den Schoos legen r), sonder entweder dem Feind Abbruch zu thun, oder den Seinigen einen Vortheil zu erjagen bemühet seyn, oder auch seiner Pflicht gebürend nachzuleben und seinen Leib zur Arbeit zu gewöhnen trachten. s)

II. Da nun aber der Soldat so viele harte Dinge zu erdulten, und, wenn er seine Schuldigkeit nicht beobachtet, so schwere Straffen auszustehen hat, so ist es allerdings billig, daß er auch grosse Vergeltungen zu hoffen habe.

Wo man also den Soldaten nicht viel achtet, da gehet das Kriegs-Wesen nothwendig ein: Da war es in weit anderem Ansehen t), als sich es die Monarchen für einen Ruhm achteten selbst mit aufzusitzen, und ein König in Franckreich, Franciscus I. sich Ao. 1515. vor seiner Armee, mit ritterlichen Waffen angethan, hat wollen sehen lassen: Wie die Könige den Capitains Namen zu erwerben bemühet waren, u) und die Kayser sich angelegen seyn liessen die Kriegs-Wissenschafft wieder in Flor zu bringen. x)

III. Ein gar sicheres Mittel wäre es das Kriegs-Wesen wieder in seinen vorigen Glantz zu setzen, wenn die Unterthanen eines Fürsten wüßten, daß er vest entschlossen die Militz zu ehren und solcher allen möglichen Vorschub zu thun, solchemnach Niemand zu den Aemtern zu beförderen y), daferne er nicht unter den Armeen gedienet; Nechst diesem keine militarische Ehren-Stellen, Vergeltungen und Privilegien an jemand anders als an würckliche Kriegs-Leute, nicht aus Gunst, sondern wegen ihrer guten Dienste, zu vergeben. z)

Bey den Spaniern hat man verschiedene Belohnungen, für die Soldaten, so lange Jahre gedienet, und abgedancket werden, auf immerdar ge-

r) Xenoph. lib. 1. s) Id. ibid. Saluft. in Jugur. t) Tac. u) Jovius lib. 5. c. 12. x) Camp. Monarch. Hisp. c. 15. y) Leo in Prooem. Pet. Gre. de Rep. z) Tac. hist. lib. 3.

gestifftet: Da giebet es Ritter-Orden, Commentureyen, Spitäler, Gnaden-Gelder für die Kinder derer Väter, so wohl gedienet, wie auch gute Hülffe für die Lahmen, und die Wittwen der verblichenen Soldaten, und andere dergleichen Personen: Welcher Großmüthigkeit treue Dienste zu vergelten alle hohe Häupter in der Welt billig nachahmen sollten.

XXIV.

Von der Anzahl der Trouppen.

Des Türcken vornehmster und gröster Vortheil ist die entsetzliche Menge seiner Völcker: Denn wenn man voraus setzet, daß jeder Theil agiret, und nicht müßig bleibet, so kan es nicht anderst seyn, als daß, wenn die Würckenden vermehret werden, man auch die Kräffte und mithin die Würckungen häuffet.

I. Im Jahr 1526. drang Solyman, mit 300000. Mann und drey hundert Stücken, wie man solches von einem Uberläufer, der solches umständlich wußte, vernommen hat, in das Königreich Ungarn ein. Eben der a) Solyman rückte Ao. 1529., b) mit 150000. Mann, bis vor Wien, und hatte 160. Schiffe, die kleinen Fahrzeuge ungerechnet, auf der Donau bey sich. Im Jahr 1594. satzte Sinam Bassa, c) mit hundert und fünff und zwantzig tausend Mann, nebst 80. Stücken, des Ertz-Hertzogs Matthiä Lager in Unordnung, und nahm Raab weg; Und zwey Jahr drauf griff Mahomet III. die Stadt Erla, im Gesicht der Christen, d) mit 200000. Mann an, und bekam sie ein.

II. Diese grosse Menge nennen wir eben Macht, weil die grosse Zahl e) die kleinere in sich fasset und übertrifft: Wenn demnach ein Degen an sich selbst einige Krafft hat, so werden viele, so mit einander vereiniget, noch grössere haben, und das stärckste Gewicht ziehet das geringere in die Höhe. f)

Die grossen Einfälle der Völcker, so aus Schweden und Norwegen, als aus einem Zucht-Garten der Mannschafft, ehedessen heraus gekommen, und vor Zeiten so viele Provintzen überzogen, hatten ihre gantze Macht nichts anders, als ihrer Menge und Eintracht zu dancken; Und gewißlich es ist, in Ansehung des Türcken, bey den Christlichen Potentaten, nicht ohne Ur-

sache

a) Joan. Sambucus in Append. rer. Ungar. b) Istuansius l. 8. c) Id. lib. 10. d) Istuansius lib. 28. & 30. e) Viele Augen sehen mehr als eins. Sprüchw. f) Kirch. in Magnet.

sache zum Sprüchwort g) gediehen, wenn man sagt: **Man soll den Hund nicht aufwecken, wenn er schläfft;** Denn keiner von ihnen hat zulängliche Ketten denselben, wenn er böse worden, wiederum anzulegen, noch solche Zauber-Seegen ihn damit fortzujagen.

Die erste Regel, bey den Kriegs-Berathschlagungen ist, daß man beyder Partheyen Macht erwägen und gegen einander halten soll; Und wenn da eine viel schwächer ist h), als die andere, als eins gegen zwey, so muß man dem Rath des Evangelii folgen u. um Friede bitten; Allein des Türcken grausame Tyranney i) ist weit härter, als der Tod selbst: Er setzt in die eroberten Provintzen Statthalter, welche die adelichen Familien ausrotten, und die reichen anderswohin führen: Die traurigen Exempel derjenigen, so unter das Joch gebracht worden, zwingen einem noch unaufhörlich die Thränen aus den Augen. Wenn man sich durch schöne Verheissungen gewinnen lässet und glaubet, daß man mit einem geringen Tribut wird darvon kommen, so heist das nichts anders, als mit offnen Augen schlaffen: Hier muß man entweder überwinden k), oder den Halß unter das Joch beugen, da ist kein ander Mittel darvor; und daher ist es besser widerstehen, als sich ergeben. Damit man nun gebürenden Widerstand thun und dem Türcken eine gleiche Macht entgegen stellen möge, so muß man auf eine Armee bedacht seyn, die weder so groß, daß man solche unmöglich aufbringen und erhalten könnte, noch auch so schwach, daß sie alle vernünfftige Hoffnung benähme, dasjenige, was man begehret, nehmlich den Sieg, zu erhalten.

XXV.

Von der Anzahl unserer Völcker.

Wollte man hierzu 200000. Mann verlangen, so würde man nicht die Proportion, sondern die Gleichheit begehren, und dabey wenig Hertz, Verstand, und Geschicklichkeit spüren lassen; Forderte man aber nur zwantzig oder fünff und zwantzig tausend Mann, würde die Ungleichheit allzu groß seyn, und wäre ein Mangel an Erfahrung, und eine übermäßige Verwegenheit l). Die allzu grosse Menge bringt die Unordnung hervor, und fin-

g) Bussier. l. 5. h) Tac. It. Curt. lib. 7. & 8. i) Wo ein Türckisch Pferd stehen bleibt, auf selbigen Boden wächst kein Graß mehr. Sprüchw. k) Liv. lib. 32. l) Bussier. l. 6.

findet weder gebürendes Lager, noch hinlänglichen Unterhalt m); Die allzu kleine Anzahl hingegē ist unvermögend etwas wichtiges zu unternehmen oder auszzurichten, wird von dem Feind verachtet, und kan kein Vertrauen n) auf sich selbsten setzen.

Der grosse und unerschrockene Macedonier, welcher die Verwegenheit zu seiner Gesellin, und das Glück zu seiner Sclavin hatte, ward einiger Massen bestürtzt o), als er die grosse Menge Feinde der geringen Anzahl der Seinigen, bey Arbella, entgegen gestellet sahe; Und eben darüber beschwereten sich, bey einer Gelegenheit, des Valentis Soldaten. p)

I. Die allerberühmtesten Generalen haben stets grosse Armeen gehabt, wenn sie grosse Dinge thun wollen, weil die Mittel nach dem Endzweck eingerichtet werden müssen. Als Alexander der Grosse Indien bekriegen wollte, gieng er mit 120000 Mann q) zu Felde; Und die Römischen Consules hatten 87000. bey Cannas. Gottfried von Bouillon führete wider die Saracenen 300000. zu Fuß und 100000. Pferde r). Im Jahr 1532. hatte Käyser Carl der Fünffte eine Armee von 90000. zu Fuß und 30000. zu Pferd; und Ao. 1566. gieng Käyser Maximilianus II. s) mit 25000 Pferden, und 80000. Fuß-Knechten zu Feld, hatte auch überdiß eine grosse Menge Schiffe auf der Donau: Carolus V. belagerte Metz mit 80000. Mann. La Noue erfordert zum Türcken-Kriege 40000 Pferde, 50000 Fuß-Knechte, und zehen tausend Schantz-Gräber t); Und an einem andern Ort verlanget er 120000. Mann. Was haben wir zu unsern Zeiten, in Holstein Ao. 1638, und in Burgund 1637., für mächtige Kriegs-Heere mit Käyserlichen Fahnen gesehen, und zwar wider solche Feinde, die lange nicht so mächtig und so grausam, wie der Türck waren. Solte es unmöglich seyn anietzo zu thun, was man vor diesem gethan hat? woferne anders die Folge ab Actu ad potentiam nicht trüget.

II. Die Haupt-Quelle unsers vielfältigen Verlusts rühret von nichts anders her, als daß wir den Türcken verachtet, und verwegener oder unverständiger Weise, mit wenigen, gegen viele gefochten und solcher Gestalt denen Barbaren den Sieg ind die Hände gespielet haben. Man kan die

be-

m) Curt. lib. 3. n) Kirch. in art. magnet. Cæs. bell. Afr. o) Curt. lib. 4. p) Tac. q) Curt. r) Loniceras. s) Istuan. lib. 11, & 23. t) In disc. polit. & milit.

:übten Exempel der vorigen Zeiten nicht sattsam beweinen: Im Jahr
.4. griff Uladislaus, König in Ungarn, mit 16000. Mann des Amurath
e Armee, so 60000. starck war, unbedachtsamer Weise bey Varna an, u)
kam da mit seinem gantzen Heer um, welches theils auf der Wahlstatt,
ls in der Flucht niedergehauen ward. Ao. 1448. fochte Johannes Cor-
us, an dem Fluß Schidnitz, mit zwey und zwantzig tausend Mann gegen
n den Sultan, der 80000. hatte, ward aber schändlich zertrennet und
die Flucht geschlagen x). König Ludewig hatte, bey Mohatz, nur
00. Mann, und lieferte nichts desto weniger dem Sultan Solyman, der
000. Soldaten zählen konnte, verwegener Weise eine Schlacht, die jedoch
unglücklich ablief, daß er, mit allen seinen Leuten, gäntzlich erleget
rd y). Daher spricht Busbequius nicht unrecht, es wäre sehr thöricht
andelt, wenn man sich unterfienge mit schwachen und in der Eil zusam-
n gerafften Truppen der grossen Macht der Türcken die Spitze zu bie-
. z) Dieses verursachte auch, daß im Jahr 1594. Ertz-Hertzog Mat-
as a) die Belagerung vor Gran aufhub, und auf die andere Seite der
nau gieng, als Sinan Bassa mit seinen Völckern heran kam; und daß
8. Schwartzenberg, bey gemeldtem Gran, in seinem verschantzten La-
blieb, unerachtet der Türckische General Ibrahim, der ihm gerade ge-
über stund, weit und breit in das Land hinein streiffte, alles mit Feuer
Schwerdt verheerete, bis auf dreyzehen tausend Menschen in die Scla-
ey führete, und Schwartzenberg über diß, von unseren Leuten, unauf-
lich überlaufen ward, daß er einige Posten der Türcken, oder deren
rtheyen angreiffen sollte; Allein er blieb einmal für allemal vest bey
em Vorsatz, und wollte weder aus seinen Verschantzungen gehen, noch
e Armee in Gefahr setzen. Und im Jahr 1605. machte es Georgius
sta b), dessen Armee nur 10000. Mann starck war, bey nahe nicht an-
st: Bald hielt er sich in seinem Lager bey Presburg, bald campirte er
ischen Comorren und Raab, allwo man ihn auf das ärgste schimpfete
d schmähete, muste auch Neutra, Tirnau, die Insul Schüt, Gran,
euheussel vor seinen Augen wegnehmen, und Oesterreich und Steyer-
arck verheeren und verwüsten sehen, so daß er nicht nur keine wichtige

 Sache

Bonfin. Dec. 3. lib. 6. Id. ibid. l. 7. x) Id. ib. y) Sambuc. in append. z) Busbeq.
a) Isthuanf. l. 28. b) id. l. 34.

Sache unternehmen, sondern auch nicht einmal das geringste auf behörige Art vertheidigen und beschirmen konnte.

XXVII.

Wie starck die Christliche Armee seyn müsse.

Damit man nun mit Nachdruck und mit einigem Schein eines glücklichen Erfolgs agiren könne, und nachgehends die thörichte Entschuldigung nicht vorwenden dürffe: **Ich dachte es nicht** c), so soll die Haupt-Armee, die man dem Türcken entgegen stellet, funffzig tausend Mann starck seyn, nehmlich acht und zwantzig tausend Mann zu Fuß, 2000. Dragoner, 17000. Reuter mit schwerer Rüstung, und 3000. leichte Pferde.

I. Das Römische Kriegs-Heer war ungefähr eben so starck, wenn beyde Armeen derer Consul beysammen stunden: Dieses machte 40000. Mann zu Fuß, und acht tausend Pferde aus, mit welcher Macht sie sehr grosse Völcker überwunden haben. Auch forderte Käyser Maximilianus eben diese Anzahl, zu Bekriegung des Türcken, von den Reichs-Ständen, nehmlich 40000. zu Fuß, und acht tausend Reuter. d)

II. Mit einer solchen Armee kan man gegen den Türcken das Feld halten, und bey Gelegenheit ein Treffen wagen, welches desjenigen, so Krieg führet, vornehmster Endzweck seyn soll; Ausser dem kan man dem Feind nicht unter die Augen rücken, noch eine Schlacht liefern, noch eine Belagerung vor die Hand nehmen, noch eine Vestung entsetzen, noch auch den Namen seiner Waffen erhalten, sondern man ist gezwungen sich bald an diesem, bald an einem andern Ort zu verstecken, nichts vorzunehmen, und seinen Verlust anzusehen, ohne daß man solchem Ubel abheiffen und steuren kan: Neben dem macht man dem Feind grösseren Muth, und benimmt solchen den Seinigen, das Land bringt man zur Verzweifelung, macht seine Waffen verächtlich, und lässet alles verheeren: Denn wenn der Türck eine gar zu ungleiche Armee vor sich hat, so überwältiget er dieselbe entweder in ihrem Lager, oder verbrennet ihr dortherum die Fütterung, oder schneidet solcher den Proviant ab und hungert sie aus, oder hindert, daß sie sich nicht zurück ziehen kan, oder zwinget dieselbe aufzubrechen um sie hernach auf dem Marsch anzugreiffen und zu schlagen, oder er schliesset solche dergestalt ein, daß

c) Busbeq. d) Petr. Bizar. Relat. hist. de bell. Pan.

aß sie sich auf discretion ergeben und unter das Joch kriechen muß, wie es
en Siebenbürgern 1657. in Polen, dem Grafen de la Tour, als Schwe-
ischen General, 1633. in Schlesien, und ehedessen dem Crasso bey den Par-
hern ergieng. Und weil diese Macht nicht hinlänglich wäre der Türcken ih-
r unzähligen Menge die Waage zu halten, woferne sie nicht, durch ei-
ige andere Vortheile, unterstützet würde, so muß dieselbe aus lauter ei-
enen Trouppen, und nicht aus Hülffs-Völckern bestehen: Denn 10000.
Mann von jenen e), unter einem eintzigen unumschränckten Oberhaupt,
nd besser, als 40000. andere, so unter verschiedenen Commendanten ste-
en. Gleichwie dieselben insgemein nicht discipliniret, dabey unerfahren
nd in der Eil zusammen gerafft sind f), also können sie gar nichts zuträg-
ches ausrichten: Zu dem werden die Geheimnisse ausgeschwatzt, g) mit
en Bewegungen gehet es langsam her, der Fleiß läßt nach, und an statt
aß etwas leicht verrichtet werden könnte, wird solches durch den vielen
Rath h), die Berathschlagungen und Zwistigkeiten, schwer gemacht: Weil
n jeder besondere Absichten, Meynungen, Instructiones, Regeln und
rincipia hat; Daher es denn kömmt, daß die Disciplin in Verfall geräth,
e anbefohlenen Dinge nicht vollstrecket, der Gehorsam streitig gemacht,
e Verrichtungen fälschlich ausgeleget und die Befehle unter einander ge-
enget werden i). Wenn man also Laurentii von Medicis Staats-
Waage zur Hand nimmt und die Macht der Grossen k) wäget, und auf die
ne Seite leget was die Hülffs-Trouppen im Kriege für Unlust, für Arg-
ohn in der Politic l), und für Kosten in der Rent-Cammer verursachen,
d auf die andere Waag-Schale die geringe Anzahl der würcklichen Dien-
, so dieselben leisten, zu bringen beflissen ist, so kan man den sicheren
chluß machen, daß die Hülffs-Völcker, die vielen zugehören, nur nach
d nach, und nicht auf einmal, ankommen, zwar die Anzahl vermehren,
er zugleich auch die Macht verminderen. Und wenn man sorgfältig un-
rsuchet, woher es gekommen, daß man Ao. 1542. 1552. und 1566. mit Ar-
een, die über hundert tausend Mann starck gewesen, wider die Türcken
chts wichtiges ausgerichtet, so wird man befinden, daß diese Mannigfal-
keit übel mit einander vereinigter Trouppen daran Schuld gewesen sey m).

Cominæus. Curt. f) Veget. Tac. hist. l. 2. g) Petron. h) Frontin. l. 1. c. 5. i) Veget. l. 2. k) Boccalin. l) Tac. hist. l. 7. c. 3. m) Istuan.

Man mag sagen so lange als man wolle, sie leben auf ihre Unkosten und eigenen Sold: wenn man rechnet was selbige an Fütterung, Servis, an Quartieren, auf den Märschen, an Proviant, an Präsenten und Geschencken, an Unordnungen und Erpressungen kosten, so wird man umständlich erkennen, daß, wenn man diese Unkosten auf Werbung eigener Völcker gewendet, man mit diesen allein den Türcken bekriegen, und die auswärtige Hülffe zu etwas anderen anwenden können, nehmlich Diversion zu machen, oder Geld, Proviant, und Kriegs-Vorrath darvon zu erhalten.

XXVII.

Von den Arbeitern.

Der Türck hat eine grosse Menge Handwercks-Leute und Schantz-Gräber: Es fehlet ihm weder an Wegweisern, noch Spionen, deren er einige mit grossem Geld und ansehnlichen Geschencken an sich bringet; Andere hingegen werden in Furcht gesetzt, es möchten ihnen die Häuser abgebrannt, oder sie gar gespiesset werden. Die Künstler und Werck-Leute marschiren, wie bey uns, mit der Artillerie, und man nennet sie allesamt mit einem Nahmen Toppi. Die Türcken führen derselben eine grosse Menge bey ihrer Armee, und lassen noch sehr viele aus den umliegenden Oertern kommen: Auch haben sie Moscoviter, Polen, Frantzosen, Italiäner, Ungarn und aus anderen Nationen, so insgesamt Renegaten oder Abtrünnige sind, in ihren Diensten, darunter wir viele gesehen, die Ingenieurs und Constabler waren.

II. Uber die Schantz-Gräber, so sie in grosser Anzahl aus den benachbarten Dörffern nehmen, brauchen sie noch hierzu die Ubergetretenen, Asappen, Armenier, Freywillige, und das Fuß-Volck, welches von der anderen Ordnung und so sehr nicht geachtet ist: Man bezahlet ihnen insgesamt die Arbeit, so sie thun. Auch sind so gar die Timari-Spahis gehalten, bey Belagerungen, Faschinen zu machen, die Gräben auszufüllen, in den Lauff-Gräben zu arbeiten, und andere dergleichen Sachen, mit Beyhülffe ihrer bey sich habenden Knechte, zu verrichten.

III. Zu Spionen und Wegweisern gebrauchet der Türck Soldaten aus den umliegenden Orten, deren viele an den Gräntzen geboren, oder in ihrer Kindheit dahin gekommen, und daher Ungarisch reden und Ungarisch gekleidet

kleidet sind, und auch die Wege wissen. Neben dem nimmt er Renegaten aus dem Lande, die sich stellen, als wenn sie aus dem Gefängniß entsprungen, oder auch zinßbare Bauren, oder Juden, oder Kriegs-Gefangene, die er besticht. Uber diß hat er viele Marcketener und andere Handels-Leute bey sich.

XXVIII.

Von den Werck-Leuten bey uns.

Bey der Christlichen Armee muß man allerhand Handwercker beständig unterhalten; Was aber die Schantz-Gräber betrifft, so ist es schon genug, daß man sie zu der Zeit und an den Orten habe, wenn man sie gebrauchet.

I. Die Künstler und Werck-Leute müssen treu, aufrichtig, geschickt und erfahren seyn. Man läst sie insgemein mit der Bagage und Artillerie marschiren.

II. Zu den gewöhnlichen Diensten der Schantz-Gräber, als die Wege zu besseren, Faschinen und andere dergleichen Dinge zu machen, bedienet man sich des Fuß-Volcks und der Holtz-Hauer, deren, bey jedem Regiment, eine gewisse Anzahl unterhalten wird. Man braucht auch die Troß-Buben darzu; Bey den ungewöhnlichen Arbeiten aber, als ein Lager zu bevestigen, im Fall einer Belagerung die Circumvallations-Linie zu machen, muß man die benachbarten Bauren zwingen, daß sie dahin kommen, oder den Soldaten die Arbeit bezahlen müssen.

III. Will man Wegweiser, Spionen, n) Marcketener und Handels-Leute haben, so darff man es nur, wie die Türcken, machen.

Anderer Artickel.

XXIX.

Von der Artillerie.

DEr Türcke führet sehr viele und grosse Kugelschiessende Artillerie bey sich: Angesehen er zu Constantinopel, Pera, Temeswar, Belgrad, Esseck, Ofen: (**Diese vier letzteren Oerter sind jetzo in Käyserlichen Händen:**) Banialuca und anderwärts, seine Zeughäuser gantz voll dar-

 von

n) Liv. lib. 2.

von hat: Zu dem lässet er unaufhörlich welche giessen, worzu er das Kupfer aus den Asiatischen Bergwercken bekommt, oder dasselbe den Engelländern, Holländern, Frantzosen und Schweden abkaufft.

I. Er nimmt grosse und kleine mit sich, doch hat er einige von so entsetzlicher Grösse, daß sie 80, hundert, hundert und zwanzig und mehr Pfunde schiessen; Wenn er solche nicht auf dem Wasser bequem fortbringen kan, lässet er dieselbe mit Büffel-Ochsen ziehen. Im Jahr 1594. gieng Sinan-Bassa, mit Beyhülffe seiner ungläublich-grossen Menge Geschützes, bey Raab, im Gesicht der christlichen Armee, über die Donau, und zwang Ertz-Hertzog Matthiam, der sein Lager bey nurgedachtem Ort hatte, daß er sich, mit seinem Volck, in einiger Unordnung, nach Ungarisch Altenburg, zurückziehen mußte. Anno 1664. ließ der Türck 12. neue Stücken zu Belagrad giessen, in der Absicht dieselben bey Belagerung der Stadt Wien zu gebrauchen.

II. Nun ist wohl wahr, daß diese entsetzliche Artillerie eine grosse Würckung thut, wo sie hintrifft; Dargegen aber ist solche sehr schwer fortzubringen, zu richten u. wieder zurecht zu machen: Darneben verzehret sie viele Munition, zerschmettert die Laveten, die Räder, Batterien, Brücken, ja so gar auch die Schieß-Scharten und Verschantzungen auf den Seiten.

III. Und obwohl die Türcken ihre Stücken nicht, nach dem richtigen Eben-Maaß, wie wir, eingerichtet haben, so kan man darbey dennoch einige nützliche Dinge beobachten: Sie wickeln z. E. ihre Stück-Kugeln in Schaf-Leder, wie wir es mit den Kugeln in die gezogenen Röhre machen, damit die Schüsse desto gerader zugehen, welches ausser dem darum offtmals nicht erfolget, weil man der Kugel zuviel Lufft lässet. Ihre Stücken sind bey der Mündung eben so starck als bey der Kammer, wodurch der Constabel bedecket wird, wenn er das Ziel richtet, und ihm nicht wenig hilfft, daß er, ohne Instrument, der Erde gleich schiessen kan.

XXX.
Von unserem groben Geschütz.

Bey unserer Artillerie muß man so wohl in Ansehung der Canonen, als Feld-Schlangen, so wohl auch bey den Feld- als Batterie-Stücken die hen-

tige Proportion behalten: Man kan desto leichter damit umgehen, und darinnen hat sie eigentlich vor der Türcken ihrer den Vorzug, und thut grössere Würckung: Uber dieses hält die Gleichheit der Mündung die Constabel ab, daß sie bey der Wahl der Kugel nicht irren und sich vergreiffen, weil sie auf diese Masse insgesamt in das Stücke recht sind.

I. Ordentlicher Weise soll die Artillerie bestehen aus

Hundert Stücken ungefähr von	3. Pf.
Sechs Falckoneten von = =	6. Pf.
Sechs Viertel-Carthaunen von =	12. Pf.
Vier halben Carthaunen von =	24. Pf.
Zwey Mörsel von = =	100. Pf.
Sechs Haubitzen.	

Die gantzen wollen wir mit Fleiß auf die Seite setzen, weil zwo halbe eben so grosse Würckung thun als eine gantze, und nicht so viel Ungelegenheit verursachen.

II. Wenn man eine Belagerung vornehmen will, so füget man diesen ausserordentlich bey

Vier Viertels Carthaunen.
Sechs halbe Carthaunen.
Vier Mörsel.

III. Man muß eine starcke und nach der feindlichen proportionirte Artillerie haben, um die Seiten der Armee zu bedecken und zu verstärcken, man mag marschiren, campiren, oder fechten.

IV. Die Türcken und ihre Pferde fürchten sich vor nichts so sehr als dem Feuer: Daher bestehet unser Vortheil hauptsächlich darinnen, daß wir dieselben mit vielem und mancherley Feuer scheu machen.

V. Das Geschütz dienet ungemein die Linien eines verschantzten Lagers zu defendiren: Denn weil man da nicht so geschwind, als bey einer Schlacht, die man im freyen Feld liefert, Handgemein zu werden pfleget, so hat das Geschütz Musse genug offtmals zu schiessen. Man ladet die Haubitzen mit Granaten, Feuer-Kugeln, Kartätschen, glüenden Kugeln, und altem Eisenwerck.

Drit-

Dritter Artickel.

XXXI.

Von den Kriegs-Nothwendigkeiten, und dem Proviant.

Alles was zur Artillerie gehöret, als Pulver, Kugeln, Kunst Feuer, Schiffe und Instrumente, das haben die Türcken zum Uberfluß.

I. Der Türck läßt, an allen seinen Gräntz-Orten, beständig Pulver machen: Auch bekommt er welches aus Cairo, und Egypten, kaufft dessen von den Christen, und hat darvon einen so grossen Vorrath, daß er desselben aus Muthwillen und Eigensinn, mehr verplatzet, als wir dessen zum nöthigen Gebrauch verwenden. Wenn er bey einer Belagerung ist oder zu Felde lieget, so schreyet man alle Abend, unter währendem Gebet, alla! alla! d.i. GOtt! GOtt! u. nach diesem Geschrey giebet man eine allgemeine Salve aus allen Stücken, die sie bey sich haben, so wohl in den Lauf-Gräben, als an andern Orten des Lagers, und das geschiehet täglich. Daraus man denn leichtlich schliessen kan wieviel Munition bloß zur Lust daraufgehe. Im übrigen ist sein Pulver vortrefflich, wie man solches aus seinem Krachen, seiner Gewalt, und weiten Schüssen abnehmen kan.

II. Eben so hat er eine überaus grosse Menge Schiffe auf der Donau und anderen wichtigen Flüssen, wie auch viele kleine Fahrzeuge, die man auf Karren fortführet. Im Jahr 1663. ließ er von dieser letzteren eine grosse Anzahl verfertigen, wie er Raab zu belägeren willens war. Alle Werck-Zeuge, die man zum Graben brauchet, als Spaten, Schaufeln, Hauen, und andere Sachen, die man zu allerhand Verrichtungen benöthiget ist, findet man bey seiner Armee im Uberfluß, wie er denn über diejenigen, so er mitbringet, alles was sich von dergleichen Dingen, an den benachbarten Orten, befindet, mit Gewalt wegnehmen lässet.

XXXII.

Wie es bey uns damit seyn soll.

Die Sachen, die man zu unserer Artillerie, und was darzu gehöret, von nöthen hat, müssen nach der Anzahl der Stücken, und nach der Absicht dieselben zu gebrauchen, eingerichtet werden.

I. Die

I. Die Munition muß in den Magazinen reichlich vorhanden seyn, und bey der Armee soll man wenigstens so viel darvon haben, daß man aus jedem Stück hundert, und aus jeder Musquete 300. Schüsse thun kan. Doch kan man dißfalls keine gewisse Regel geben, weil solches steiget und fället, nach dem man dieses oder jenes verrichten will, nach der Maasse da die Zufuhr leicht oder schwer ist, die Magazine nahe oder weit liegen, nach dem man mehr oder weniger Bequemlichkeit hat den Abgang desjenigen, was täglich darvon drauf gehet, von einem Ort zu dem anderen wieder zu ersetzen.

II. Es gehet darvon so wohl bey Belagerungen, als im Felde, gar sehr viel auf. Bey der fruchtlosen Belagerung der Stadt Prag verthäten die Schweden Ao. 1648. vier tausend Centner. Ihr König Carl Gustav verbrauchte deren 12000. vor Coppenhagen, und der Vezier, Ao. 1663. sechs tausend vor Neuheusel. Offt gehen die Anschläge den Krebs-Gang, wenn man nicht hinlängliche Munition hat: Im Jahr 1645. hatten die Käyserlichen, vor Glogau in Schlesien, ihre Minen bereits gantz fertig gemacht: Weil sie aber kein Pulver hatten dieselben zu füllen, und so lange vergebens darauf warteten, so bekam Torstenson, der die Schwedische Armee commandirete, Gelegenheit mit dem Entsatz heran zu rücken, und mithin die Käyserlichen zu nöthigen, daß sie die Belagerung aufheben musten.

Man hat bald diesen Ort, bald einen andern bey Zeiten zu versehen, absonderlich aber muß man die neu-eroberten Plätze sehr genau und wohl versorgen.

III. Die Lunte brennet Tag und Nacht.

IV. Muß man eine grosse Menge, und ungefähr zehen tausend starcke Granaten haben, um solche mit der Hand zu werffen, wie auch viele kleinere, welche unten an den Lade-Stock gemacht, und mit der Musquete abgeschossen werden. Dieses ist eine Erfindung des Königs in Schweden, deren er sich bey Bestürmung der Stadt Coppenhagen bedienete; Im übrigen muß man besondere Granadierer-Compagnien haben.

V. Man muß Schiff-Brücken haben, ingleichen andere kleine Schiffe auf Wägen, Brücken von Schilff gemacht, die man leicht werffen kan, Fahrzeuge oder Fähren über die grossen Flüsse zu setzen, wie nicht weniger Galeen und Saiquen für die Donau, auch platte Schiffe zu den halben und viertels Cartaunen.

VI. Bey der Armee soll man allerhand Handwercks-Zeug haben, wie auch mit Erde gefüllte Säcke, Pallisaden, Sturm-Leitern, Fuß-Angeln, Eis-Sporen, Wägen das Lager damit zuschliessen, eine Compagnie Minirer, und zwo Compagnien Schantz-Gräber: Ferner gewisse Kärrngen mit zwey Rädern, die von einem Pferd gezogen werden, und die Munition, ohne Hinderniß, durch den dicksten Haufen, und die engsten Zwischen-Plätze, bringen, daher auch in den Treffen sehr bequem, weil selbige leicht sind, und sich auf ihrem Centro umwenden, ohne einen grossen Umschweif zu nehmen, gehen also an allen Orten durch und verursachen keine Unordnung.

VII. Nechst diesem soll man nachfolgende Dinge, darinnen wir vor dem Türcken einen grossen Vortheil haben, sorgfältiglich beobachten, nehmlich den Vestungs-Bau, davon er die Haupt-Kunstgriffe nicht weiß: Die leichte Bewegung der Artillerie, damit er seines Orts langsam umgehet: Die Kunst-Feuer, wie auch die Beweg- und Wendungen, so bey unserer Armee sehr deutlich sind, da sie hingegen bey des Türcken seiner gar sehr unordentlich gesehen werden.

VIII. Belangend die Abfuhr der Artillerie und deren Zubehör, so kostet diese den Fürsten am allermeisten, und ist zugleich eine Sache, dabey die allergrösten Betrügereyen vorgehen können, so wohl in Ansehung des Einkaufs, der Fütterung und des Unterhalts der Pferde, als auch daß man solche zu seinem besonderen Gebrauch anwendet, oder deren Fütterung und dergleichen Sachen unterschläget. Daher denn der Fürst ein Grosses ersparen würde, wenn er mit Fuhrleuten dergestalt einen Handel schlösse, daß sie die Pferde hergeben, und das Geschütz den gantzen Feld-Zug über, auf ihre Kosten, führen müsten. Hierdurch würde man den Betrügereyen entgehen, und wenn die Campagne zu Ende wäre, dürffte man nicht für den Unterhalt der Pferde besorgt seyn. Damit hat vor diesem die Landesherrliche Cammer, als man es auf solche Art gemacht, einen wichtigen Vortheil erhalten; Auch halten es andere Potentaten dißfalls nicht anders.

XXXIII.

Von dem Proviant.

Der Türck hat viele Lebens-Mittel, Brodt, Reiß und Fleisch.

I. Er schaffet seinen Vorrath und richtet seine Magazine mit guter Weile in: Bisweilen streuet er unterschiedene Gerüchte von seinen Absichten aus, den Feind zu hintergehen, und bisweilen saget er es öffentlich was er zu thun willens ist, damit er seinen Gegentheil, durch die Wahrheit selbst, betrügen möge. Wegen der überaus grossen Menge Bagage, die er hat, führet er überflüßigen Proviant bey sich: Neben dem bringen ihm auch die benachbarten Bauren dessen nicht wenig zu, entweder weil sie sich fürchten, sie möchten gestrafft, und ihre Häuser verbrannt werden, falls sie nicht Gehorsam leisten, oder daß sie von der Gewinnsucht darzu angetrieben werden: Denn im Lager wird ihnen alles baar bezahlet. Die Janitzscharen bekommen nur Commiß-Brodt, die andern hingegen müssen solches für ihr eigen Geld kauffen; Jedoch ist der Sultan gehalten dasselbe bis in das Lager führen zu lassen. Wegen der grossen Mäßigkeit, die man da beobachtet, wird es in geringer Quantität ausgetheilet. Auch essen die Janitzscharen des Tags nur einmal, wenn die Sonne untergehet, und trincken keinen Wein, sondern Wasser: Welche Gewohnheit ein herrliches Gut ist, indem ihre Mägen dadurch auf keine Art beschweret werden, weil sie schon darzu gewohnt sind.

Der Türck gehet nicht eher zu Felde, als bis das Getraide fast reif und das Graß in die Höhe gewachsen ist. Die Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, Macedonien, Servien und Egypten sind von Natur sehr fruchtbar an Gersten und Waitzen. Er bringet insgemein zu Belgrad viel Zwey-back, Mehl und Gerste zusammen.

XXXIV.

Eben hiervon.

Es ist sonderlich viel daran gelegen, daß man sich wohl verproviantiret, weil der Erfolg des gantzen Kriegs daran hanget: Es sind so viele Armeen zu Grund gegangen, so viele sonst wohlausgesonnene Anschläge zu nichte worden, und man hat, wegen Mangel an Proviant, in den letzten Kriegen so viel ausgestanden, daß es eine gantz unerträgliche Nachläßigkeit seyn würde, wenn man künfftig wieder in eben diese Beschwerlichkeiten gerathen sollte.

I. Im Jahr 1537. ward eine schöne Armee von 16000. Fuß-Knechten und 8000. Reutern, die Johannes Corvinus anführete, durch eine geringe

Anzahl Türcken, ohne zu treffen, aus Mangel des Proviants, unglücklicher Weise erleget. o) Ao. 1600. gieng es der Armee, welche der Hertzog von Mercoeur, der Vestung Canischa, so die Türcken belagert hielten, zum Entsatz anführete, nicht um ein Haar besser: gestalt derselbe, wegen Mangel der nöthigen Lebens-Mittel, selbiges Vorhaben nicht ausführen konnte, sondern den Platz verloren gehen lassen muste. Kan wohl der Soldat arbeiten p), wenn man ihm nichts zu essen und zu trincken giebet? Kan er mit dem Gewehr umgehen, wenn er kaum selbst auf den Beinen stehen kan? Kan er Feuer und Hertze haben wenn er kein Blut in seinen Adern hat? Wie kan man die Unbequemlichkeiten der Wege, der Jahrs-Zeiten, des Wachens, und anderer Beschwerlichkeiten ausstehen, wenn man nacket ist und keine Schuhe hat? Das viele Ausreissen der Soldaten q), die Kranckheit, der Verfall der Disciplin, der Haß und Zorn der Bauren, die ihre Haabe vertheidigen, kommen von nichts anders als dem Mangel des Proviants her: Nach seinem Gewissen kan man den Soldaten nicht straffen, die Begierde zum Fechten nimmt ab, oder erlöschet gantz und gar, das Land wird geplündert und die Fahnen werden verlassen.

II. Wider dieses Ubel ist kein ander Mittel, als daß man die Magazine, so wohl für die gewöhnlichen Besatzungen, als auch die Armeen, bey Zeiten anfüllet; Wenn aber keine da sind, so muß man welche bauen, und zwar an solchen Orten, die sich darzu schicken, wo man das benöthigte leicht abführen, und, durch die feindlichen Streiffereyen, daran nicht gehindert werden kan. Man muß dieselben an bequemen und vesten Orten anlegen, dahin die Handels-Leute r), Marcketener, Pachter und andere Personen von dieser Art sicher gelangen können: Dieses thät Scipio zu Carthago s), Pompejus zu Durazzo, und Hannibal zu Tarento.

1) In Ungarn könnte man Presburg, Raab, Comorren, Rackelsburg, Caschau, und Zathmar darzu nehmen.

2) Jedoch muß man nicht leichtlich einen feindlichen Ort, der vest ist, und sonderlich an den grossen Flüssen, hinter sich zurück lassen t), noch ohne Oefen und Mühlen zu Felde gehen, weil es in Ungarn nicht möglich ist das platte Land vor den Türcken zu beschirmen, und überdiß die Bauren von freyen

o) *Thuan. l. 13.* p) Xenoph. q) Cassiod. r) Tac. an. l. 13. s) Hæc illi arx, hoc horreum. Aut. t) Cæs. bell. Gall. l. 7. Thucyd.

freyen Stücken darvon lauffen, ihre Häuser und Güter verlassen, den Soldaten auf den Dienst lauren, und nichts hergeben wollen.

Die Ungarn selbst plündern die Bauren, und der Türck verwüstet und verbrennet ihre Häuser, entweder damit er das Land in Schröcken setzen möge, oder weil er seine Magazine breits von geraumer Zeit her so wohl angefüllet, daß er in verwüsteten Ländern gar leicht stehen kan, dahingegen andere solche, Hungers wegen, zu verlassen gezwungen werden: immassen man in einer Wüste nicht bleiben kan, daß da nicht einiges Murren entstehen sollte, und wenn gleich das Manna vom Himmel fiel u). Falls nun also das Land verwüstet, und die Bauren verjaget worden, wer soll denn die folgenden Jahre die Felder bauen; Auf dem Türckischen Grund und Boden stehet es nicht um ein Haar besser, weil da alle Felder ungebauet und wüste liegen, x) jederman darvon läufft, und sich an sichere Oerter begiebet. Ja wenn man auch gleich sieghafft ist und das Feld behaupten kan, so gehöret doch viel Zeit darzu, ehe man die Bauren kirre macht, und selbige beweget, daß sie sich wieder zu ihren Häusern begeben, hiernechst die Soldaten abhält solche zu beunruhigen, oder auch auf den Gräntzen, Vestungen anleget, die sie bedecken und beschirmen, und denn ihnen dasjenige anschaffet, was zu Bauung der Felder nöthig ist. Solchemnach soll man sich versichert achten, daß man den Krieg werde verschiedene Jahre, auf seine Unkosten, fortsetzen müssen, dargegen sich keines Weges schmeichelen, daß man seinen Unterhalt aus des Feindes Land bekommen werde: Gestalt man ausser dem seine Völcker ruiniren würde, und zu seiner Schande sagen müßte: **Ich dachte es nicht.**

Betreffend den Proviant, so ist es wohl am besten, daß man Leute habe, die auf sich nehmen das Brodt den gantzen Feldzug über anzuschaffen, und daß man dessen Gewicht, Güte und Preiß mit ihnen ausmache. So verfahren die Spanier in Flandern und Italien, und die Holländer machen es nicht anderst, auch so gar in Ansehung des Unterhalts der Vestungen. Gleichwie man aber das Brodt nicht immer beyzeiten backen, noch dasselbe gleich austheilen kan, wenn es gebacken ist, noch auch erhalten, daß es nicht verschimmele und verderbe, so ist es dienlich, daß man Zweyback bey der Hand habe, und sich deßen im Fall der Noth bedienen kön-

u) *Exod. c. 16* x) *Nicol. Bal. Franc. 1615. in 4to pag. 373.*

ne. Der Reiß giebt noch mehr Nährung als das Brodt, und man braucht weder Mühlen noch Oefen darzu.

Bisweilen hat man auch, zu der Soldaten Gesundheit, Wein und Bier, bey der Armee, weil deren Mägen nicht so, wie der Türcken ihre, des Wassers gewohnt sind; Zu dem Ende führet man eine hinlängliche Anzahl Proviant-Wägen bey sich.

Vierter Artickel.

XXXV.

Von der Bagage.

Die Türcken haben eine entsetzliche Menge Bagage.

I. Eine Armee ist wie eine bewegliche Vestung, die alles, was zum Lebens-Unterhalt, zum Treffen, und anderem mannichfaltigem Gebrauch, nöthig ist, bey sich führen muß. Man beladet damit die Menschen selbst, die Schiffe, Karren, Cameele, Pferde und Büffel; Unter dem Namen Bagage aber begreifft man alles, was hindert, weil man dieselbe in der That nicht sonder Ungemach bewahren, noch ohne Ungelegenheit fortbringen, noch ohne Kosten erhalten kan; Doch hat man derselben so sehr von nöthen, daß eine Armee, die dergleichen nicht hat, oder durch einen Zufall darum gekommen ist, ohne Fechten verloren gehet: Es ist ein nothwendiges Ubel, daß man weder entbehren, noch sich gefallen lassen kan. y)

Daß aber der Türck derselben so viel hat, das kömmt daher, weil der Sultan, und die hohen Officierer so viel darvon mitnehmen als sie wollen. Den Janitzscharen giebt man allezeit ein Pferd auf zehen Mann, darauf legen sie ihre Mäntel und andere leichte Sachen; Die schweren aber ladet man auf Karren, welche ihnen die Bauren, aus den eroberten Ländern, zum Theil hergeben müssen: Welches denn weder den Fürsten noch den Soldaten etwas kostet, und in den Winter-Quartieren keine Ungelegenheit verursachet; Verlieret sie der Soldat, so büsset er nichts von dem Seinigen ein: Zudem ist es sehr bequem wenn man einen Streif thun, oder sonst etwas, das Eil erfordert, ausrichten will, weil man sodenn das Fuß-Volck auf gemeldte Karren setzen kan. Sie haben insgesammt Zelten, und ist bey der gantzen Armee kein

Mann,

y) Non possum tecum vivere, nec sine te. Martial.

Mann, der unter freyem Himmel schlief z). Auch haben sie Pferde, le- derne Schläuche, Knechte, die ihnen Wasser zutragen und etwas zu Es- sen machen, also daß sie keine weitere Sorge haben, als wie sie wohl fechten sollen. Ausserordentlich lassen sie auch die Karren der Zinß-Bauren kommen, und setzen auf ieden 3 Soldaten.

1.) Die Spahis sind fünff oder sechs Mann cameradschaffts weise bey- sammen, und kauffen verschiedene Cameele oder Pferde mit einander, da- mit sie dasjenige, so ihnen nöthig, fortbringen können.

2) Jeder Tartar führet vier oder fünff Pferde bey sich, und wenn eins müde wird, springen sie auf ein anders.

3) Endlich haben auch die Türcken viele Büffel, Pferde, Cameele, Schantz-Gräber, Feld-Köche, Zinß-Bauren und andere dergleichen Leute bey sich.

XXXVI.

Von der Bagage der christlichen Armee.

Der Bagage kan man nicht entbehren, man muß aber nur das Nö- thige, und keines Wegs das Uberflüßige dulten.

I. Die unmäßige Bagage erschöpfet das Land, den Proviant und die Fütterung, und frißt in wenig Tagen hinweg, was lange Zeit dauren soll- te; macht auch die Armee gleichsam unbeweglich, oder doch langsam in der Vollziehung, nimmt zu dem allzuviel Raum ein, so daß man solche, nicht sonder Mühe, in die Linien des Lagers einschliessen kan, viel weniger auf den Märschen und in den Schlachten selbige in die Reihen nehmen oder decken mag.

II. Wenn man hingegen allzuwenig Bagage hat, kan man den viel- fältigen Nothwendigkeiten, so im Felde erfordert werden, nicht behöriger massen Genüge thun, zumal wenn der Krieg in verwüsteten oder gar zu öden Ländern geführet wird, wo man kaum die nothwendigen Dinge an- trifft und bey nahe allenthalben blos und unbedeckt stehet. Daher wenn der Soldat seine Zelten, Servis und andere Nothwendigkeiten nicht bey sich führet, so verursachet ihm das vielfältige Ungemach, welches er aus- stehen muß, allerhand Kranckheiten, ja den Tod selbst, und beweget ihn

z) Busbeq.

zum Ausreissen: Derjenige, so heut auf der Rolle stehet, wird mor wieder ausgelöschet, und es gehöret zweymal mehr Geld darzu, einen anzuwerben, als den alten zu erhalten: Uber diß kan man dadurch mermehr zu alten Truppen und einer disciplinirten Militz gelangen.

III. Man muß demnach Bagage haben, nur muß solche nicht seyn, als es die Nothdurfft erfordert, auch soll man keine unnütze dabey dulten. Man gestattet insgemein jeder Compagnie vier Ka

Fünffter Artickel.

XXXVII.

Von dem Gelde.

Der Türck hat einen grossen Schatz.

I. Seine ordentliche Einkünffte, die Handlung zu Constan und Cairo, die Tribute der Christen, die Geschencke, die Erbfolge Vasallen Gütern, das hin und wieder eingezogene Vermögen, die straffen, Zölle, Untersuchungen, Auflagen, Saltz-Steuren Verm Steuren, die Zehenden von den Beuten, von dem Getraide, dem die Nutzungen von den ausgefertigten Patenten, ingleichen die Berg in Servien, Bosnien, Macedonien und Asien füllen dessen Schatz- unaufhörlich an. Ali Bassa, der Ao. 1664. zu Ofen starb, ließ dem Sultan über eine Million.

II. Wenn der Sultan in Person zu Felde gehet, lässet er seinen mit führen; und wenn der Groß-Vezier die Armee commandiret, so get man ihm die Tribute aus den Provintzen selbst ein, ohne daß sol durch andere Hände gehen dürffen, daher kan er den Krieg a) mit g Nachdruck führen.

III. Eben da kömmt es her, daß der Soldat seine Löhnung stets erhält, und von einem Grad zu dem andern steiget b), ja noch besser wenn die neuen Sultane den Thron besteigen, oder aber den ersten F thun; Uber die Verehrungen, und was sie sonst, in Ansehung ihrer Dienste, erhalten, bekommen sie auch Kleidung und andere nöthige S reichlich. Die Timarioten leben zwar von ihren Einkünfften; S

ko

a) Thucyd. b) Busbeq.

kommen aber insgesamt ausserordentliche Geschencke, so daß ihnen Ali Bassa bey der Belägerung Waradein, über funfftzig tausend Ducaten reichen ließ, und der Groß-Vezir gab, Ao. 1663. vor Neuheussel, nicht allein viele Geschencke weg, sondern bezahlte auch so gar das Heu und Stroh, welches die Bauren zu ihm brachten, wodurch im Lager alles überflüßig vorhanden war, und ihm zugleich die Gewogenheit des Volcks zuwege brachte. Wenn man nun den Soldaten auf diese Masse hält, so ist man auch berechtiget denselben zu bestraffen; Den aber, welcher stielet, kan man nicht in Straffe nehmen, wenn ihm sein Sold nicht gereichet wird, angesehen er sich des Stehlens nicht enthalten kan, wenn er leben will.

XXXVIII.

Daß man eine Kriegs-Casse anrichten soll.

Wir haben ebenfalls eine Kriegs-Casse von nöthen, welche jedoch mit den Cammer-Einkünfften nicht vermenget, sondern von gewissen und sicheren Einkommen genommen werden müssen c): indem der Krieg ein unersättliches Thier ist, welches zwar die Fürsten groß, aber nicht reich macht.

I. Diesemnach muß der Soldat richtig bezahlet werden, weil es ausser dem unmöglich ist die Disciplin zu erhalten, und bey den Musterungen die erforderte Strenge zu beobachten; Daher es denn kömmt, daß sich viele Leute auf den Rollen, aber gar wenige in Diensten antreffen lassen; Daß hiernechst die Officierer die Soldaten zu ihren Bedienten nehmen, und wachfrey machen; Darneben das Land verwüstet, und der Soldat gezwungen wird entweder zu rauben, oder Hungers zu sterben, entweder auszureissen, oder aufrührisch zu werden. Sollte derjenige, dem der Tod, oder wohl gar noch etwas schlimmers, nehmlich die Sclaverey, alle Augenblicke angedräuet wird, den Sold, welchen man ihm giebet, nicht verdienen? Man bezahle ihn demnach richtig, keinesweges aber die Feld-Köche, die Abwesenden oder die Todten d), und Knechte, sondern man bestraffe die Betrügereyen nach aller Schärffe.

II. Uber diese gewöhnliche Unkosten muß man auch Geld zu den ausserordentlichen haben, nehmlich zu Spionen, Curriereren, Verehrungen, zu den Arbeiten bey den Verschantzungen, Belägerungen und dergleichen Dingen.

c) Tac. an. l. 1. d) Busbeq.

gen. In andern Ländern setzet man die umliegenden Oerter in Contribution, darvon der Soldat seinen Vortheil hat, und was man kaufft gilt nicht mehr, als was es werth ist; Allein in Ungarn gehet es nicht so: Da tariret man nicht, was im Lager verkaufft wird, sondern der Preiß ist allemal höher als der Sachen Werth.

Drittes Capitel.

Von der Einrichtung.

XXXIX.

Es können zwar viele Linien von einem Punct zu dem andern gehen; Doch ist nur eine, welche die gerade und die kürtzste ist: Alle andere sind krumm und lang. Eben so giebt es mancherley Arten Krieg zu führen; Gleichwol findet sich nur eine, welche die sicherste und beste ist, daher es sich auch wohl der Mühe verlohnet, daß man mit grossem Fleiß drauf mercke, weil solche gleichsam der Grund- und Eckstein des gantzen Gebäudes ist. Hier muß man die Meynungen nicht zählen e), sondern erwägen: Angesehen das Beste einen sehr tiefen Sinn hat, und daher vor den Augen, so nicht gar zu helle sehen, verborgen ist.

Uber die erforderte Macht und Absicht, darvon schon Meldung geschehen, gehet die Einrichtung auch noch die Manier, die Zeit und den Ort an.

Erster Artickel.

XL.

Von der Einrichtung in Ansehung der Manier.

Die Türcken fangen eben so wenig, als ehedessen die Römer f), zwey Kriege zugleich an; Und ob sie wohl mit dem Käyser anbanden, ehe sie mit dem Venetianischen Kriege zu Rande gekommen waren, so rührete doch dieses von nichts anders her, als weil sie gegen die Venetianer nur defensive zu gehen beschlossen hatten.

XLI.

e) *Polyb. lib.* 1. f) Liv. lib. 29.

XLI.

Der Türck führet kurtze Kriege.

Die Kriege des Türcken sind hefftig und kurtz: Er suchet die Schlachten, und mithin die offenen Gegenden. Daher gehet er mit sehr starcken Armeen zu Felde, und rücket auf den Feind an mit demselben ein Treffen zu wagen, wodurch er denn seinen Waffen einen Namen macht g), und seine Feinde in nicht kleine Furcht setzet: Auf diese Art hat er auch stets eine versuchte Armee, die aus alten Truppen bestehet; Dahingegen der Feind, mit welchem er nach einigen Eroberungen, Friede macht, seine Völcker abdancket und unbewehret bleibet, und wenn dieser ja die Waffen wieder ergreiffen will, so hat er nichts als unerfahrene Leute. Lycurgi Gesetz war voller Weisheit, wenn er gebote: **Man sollte mit einerley Feind nicht lange Krieg führen.**

XLII.

I. Seine Macht theilet er im Felde niemals, oder wenigstens gar selten. Die grossen Flüsse, welche in viele Arme eingetheilet, kan man an vielen Orten durchwaten, und die in viele Hauffen getheilete Armeen werden geschwächet, und mögen nichts grosses ausrichten h). Diese Regel nahm Wallenstein jedesmal gar sorgfältig inacht, ausser bey Lützen: Denn als er da den Pappenheim mit einigen Regimentern nach Hall in Sachsen, und den Gallas in Schlesien geschickt hatte, ward er von dem Könige in Schweden überfallen und angegriffen, und daher den Fehler, daß er seiner Regel nicht gefolget, theuer genug bezahlen muste.

II. Wann der Türck einen Ort belagert, so schicket er die Tartarn und andere dergleichen Hülffs-Völcker zu Pferd in das Land, und lässet alles verheeren, verbrennen, plündern und durch Morden, Entführungen, und Feuersbrünste i) in Furcht und Schrecken setzen; Die Türckische Armee aber bleibet, bey der Belagerung, unbeweglich stehen.

XLIII.

Was wir vor dem Kriege zu besorgen haben.

Ehe man den Krieg anfängt, muß man zuvor mit seinen Nachbaren

g) Tac. an. l. 6. c. 8. h) Tac. Ann. l. 4. c. 16. i) Polyb. l. 1.

den Frieden erneueren, oder doch den Stillstand auf eine gewisse Zeit erlängeren.

I. Die erste Hülffe, die man von den christlichen Fürsten begehret, ist, daß sie keinen Schaden thun k), und dieser Beystand, da man nur etwas zu unterlassen verspricht, falls er aufrichtig, ist weit kräfftiger, als die würckliche Hülffe, die man aus nicht so gutem Hertzen leistet. Der andere Beystand ist das Geld, der Proviant und die Kriegs-Nothwendigkeiten; Der dritte ist die Diversion. l)

II. Die Armee, die wir, zu Bekriegung des Türcken in Ungarn, oben vorgeschlagen haben, ist starck genug, und der Käyser kan dieselbe auf seine Kosten erhalten. Daher würde dasjenige, so auswärts herkäme, überflüßig seyn: Dieses wird man leicht begreiffen, wenn man nur ein wenig in Erwägung ziehet, was in den letzten Kriegen vorgegangen, darinnen die Käyserlichen Völcker allein agiret haben, nehmlich im Jahr 1661. 62. und 63.; Und wenn man selbige Ao. 1664. nicht von einander getrennet, und zu verschiedenen Unternehmungen, die sie ruinireten, abgeschicket hätte, sondern auf einem Hauffen beysammen geblieben wären, würden sie ausser Zweiffel alles, was die Hülffs-Völcker gethan, allein ausgerichtet haben, weil von diesen nur ein kleiner Theil, bey vorfallenden Gelegenheiten, getroffen hat. Wie viele Jahre haben die Venetianer, mit dem Türcken, den Krieg, zu ihrem Ruhm, allein ausgehalten?

XLIV.

Der Krieg soll lange dauren.

Man muß den Grund zu einem langwierigen Kriege legen, und solchen viele Jahre nach einander fortsetzen. Man soll auch die Schlachten nicht zu vermeiden suchen, sondern dieselben, jedoch mit Vortheil, lieferen.

I. Der lange Krieg ist nöthig 1) Weil dieser des Türcken Absichten insgemein schnur stracks zuwider ist. 2) Weil die Unkosten, die man aufwenden, und die vielfältige Mühe, die man die ersten Schwierigkeiten zu übersehen hat, zu nichts dienen würden, wenn der Krieg nicht daurete. 3) Würde auch die immerwährende Armee, die man doch auf keine Weise entbehren kan,

k) Liv. l. 35. l) Als im Jahr 1543. Carol. V. und Franciscus I. einander in den Haaren lagen, nahm der Türck Gran und Stulweissenburg hinweg. Lonicer. Vid. Herod. lib. 5.

kan, dem Staat ausser dem zur Last gereichen, an statt daß ihm solche ersprießlich seyn sollte.

II. Wenn man meynet, man wolle, ohne Schlachten, im Felde, Progressen machen und vieles eroberen, so widerspricht man sich selbst, oder es ist doch wenigstens eine so wunderliche Meynung, daß solche jemand mit allem Recht verspottet hat m). Zwar weiß ich, daß Lazarus Schwendi, ein berühmter General, der Meynung war, man sollte niemals ein Treffen wagen, und daher wollte er, aus ziemlich wichtigen Gründen, stets mit defensive gehen, und die Vortheile, welche er erhielt, dem Feind gleichsam abstehlen; Heist das aber ein Vortheil, wenn man stückweise gewinnet, und im Haupt-Werck einbüsset, ein nichtswürdiges Nest überfällt, und die Vestungen, nebst dem Land, im Stich lässet? Welches doch einer Armee unfehlbar begegnen muß, wenn sie sich vor dem Feind nicht kan sehen lassen; Ja wenn man gleich auf diese Masse einige Vortheile erhielt, so würde es doch allemal langsam hergehen, und das Ende vom Kriege niemals erlebet werden, weil das Haupt-Werck desselben auf die Schlachten und grossen Belagerungen ankommt: Alles übrige, als die Partheyen, die Streifereyen, die Verbrennungen der Häuser und Scheuren sind solche zufällige Dinge, die zu der Haupt-Sache wenig oder gar nichts helffen, und wenn einer die Führung des Kriegs darauf gründen wollte, so würde es eben so viel seyn, als wenn man den Cörper fahren ließ, und nach dem Schatten griffe: Denn wie kan man es wagen einen Paß zu vertheidigen, dem Feind die Spitze zu bieten, einen Ort, den er vertheidiget, anzugreiffen, wenn man seine eigene Schwachheit mercket, und entschlossen ist nicht zu fechten: Man bleibet stets in Furchten, man möchte überfallen werden, oder sich so vergehen, daß man sich nicht zurück ziehen könne, wenn man gleich wollte? Und wenn eure Soldaten, und die Feinde eures Entschlusses innen werden, wie groß wird nicht jener Furcht, und dieser ihre Kühnheit seyn? Daher es denn schlechterdings nöthig ist, daß man im Stande sey zu fechten und das Feld zu halten.

III. Nichts destoweniger muß man nicht leichtsinniger und verwegener Weise n), oder sonder Vortheil eine Schlacht angehen, noch auch sich zwingen lassen wider seinen Willen zu treffen, sondern günstige Zeiten und Gelegenheiten darzu erwarten. Fabius flohe die Schlacht gar nicht, sondern er

m) Boccalini Relat. ex Parn. p. 3. n) Bussier.

er wollte dieselbe mit Vortheil liefern o), und zu dem Ende seine Völcker stets so wohl bereit halten, daß, wenn er mit dem Feind schlüge, er vernünfftiger Weise den Sieg zu erhalten sich die Hoffnung machen könnte.

Anderer Artickel.

XLV.

Von der Einrichtung in Ansehung der Zeit.

DEr Türck gehet spät zu Felde, und suchet die Winter-Quartiere bey Zeiten.

I. Er kan nicht zeitlich heraus rücken, theils wegen der grossen Entfernung der Oerter, wo seine Soldaten weit und breit herum liegen, theils auch, weil er viel Reuterey und Bagage hat, und also so lange warten muß bis es Graß und Fütterung giebet; Uber dieses marschiret er nicht, es müssen denn seine Pferde, im Monath May, wenigstens vierzehen Tage lang Graß gefressen haben: Und um eben der Ursache willen gehet er gleich mit Eintritt des Herbsts wieder fort, nemlich um Martini, weil dieses, durch die Gewohnheit, gleichsam als ein Gesetze eingeführet worden.

Wann er aber auch gleich länger bleiben wollte, so kan er es doch darum nicht thun, weil eines theils die Quartiere seiner Truppen sehr entlegen, und anderen theils die meisten unter ihnen das Morgenländische Clima, welches sehr warm ist, gewohnet sind, wie die Araber und viele andere, zudem auch die Pferde selbst gar zärtlich sind, und deswegen die Strenge eines kalten Landes nicht ertragen können; Und hiernächst weil er über dieses alles solche Oerter verwüstet, welche ein Klügerer erhalten würde den Winter über allda hinzubringen.

XLVI.

Wie wir beschaffen seyn, und unsere Sachen anstellen sollen.

Wir haben vor dem Türcken einen grossen Vortheil, daß wir eher, als er, zu Feld gehen, und später die Quartiere suchen.

I. Hierdurch bekommt man Mittel an die Hand eine Vestung mit Gewalt

o) Busbeq.

walt zu eroberen, das Land zu verwüſten, oder ſonſt eine Verrichtung zu vollſtrecken, ehe er ſich darwider legen könne.

II. Daher wäre es ein groſſer Vortheil, wenn man den Krieg im Winter führete, weil

1) Der Türck nicht weiß, wie er ſich darein ſchicken ſoll, und ehe er ſich darzu gewöhnete, würde er unerſetzlichen Schaden gelitten haben: Ja er kan es nicht einmal thun, weil er allzuviel Leute auf dem Halſe hat, und da dieſe nichts als Waſſer trincken, ſo ſind ſie auch deſto unvermögender der Kälte zu widerſtehen, neben dem iſt für ſo viele Reuterey keine hinlängliche Fütterung da, auch ſind ſeine Cameele nicht gewohnt auf dem Eis zu gehen, noch deſſen Pferde geſchärffte Huf-Eiſen zu führen; Und über diß alles iſt es entweder bey ihnen ſo Herkommens, oder haben gar ein Geſetz, daß ſich Niemand zu den Winter-Feld-Zügen daſelbſt will gebrauchen laſſen. Nun iſt wohl wahr, daß der Türck, bey der Belagerung Candiens, einige Winter hingebracht hat; Allein, auſſer dem daß er da ſehr wenig Reuterey hatte, ſo waren die Lauf-Gräben, wie Häuſer eingerichtet und bedecket, zu dem löſete man die Truppen von einer Zeit zur andern ab, und litten kein einziges Ungemach von denen, welche ſonſten eine im Feld ſtehende Armee zu erdulten hat.

2) Das Eis macht im Winter viele Anſchläge leicht, giebt Mittel gar über die Flüſſe zu gehen, in Moräſten gelegene Oerter anzugreiffen, und erſparet den Truppen das viele hin und wieder marſchiren.

III. Wann man aber im Winter Krieg führen will, ſo muß man haben

1) Friſche, wohlgekleidete und ernährete, auch wohl bezahlte Leute, die auch ſichere Quartiere und Poſten, wo man die Bagage laſſen kan, wenn man auf eine Verrichtung ausgehet.

2) Magazine, die mit Mehl, Zweyback, Hafer, Holtz, Mühlen und Oefen wohl verſehen ſind.

3) Schauffeln, Hauen, Picken, und Spaden, daran das Eiſen verſtählet und gehärtet ſeyn ſoll.

4) Zelten für die Soldaten, als welche nicht allemal die Bequemlichkeit haben, daß ſie ſich Feld-hütten machen können.

5) Geſchärffte Eiſen für die Pferde.

6) Wein,

6) Wein, Brandewein, Eßig, Reiß und Zweyback.

7) Schlitten die Artillerie fortzuschaffen, wenn viel Schnee da ist.

8) Die ersten Winter-Monathe muß die Helffte der Armee arbeiten, da in dessen die andere stille lieget, diese aber muß jene auf den gantzen übrigen Winter ablösen.

9) Müssen die Recruten ohne Unterlaß, wie das Wasser aus einer Quelle, herbey kommen und die Regimenter wiederum ergäntzen, weil diese, bey so grossem Ungemach, sehr dünne werden.

10) Wenn man an Oerter gehet, wo weder Wald, noch Dorff ist, so muß man Holtz auf den Flüssen fortschaffen, von denen man sich auch gar nicht entfernen soll. Die Venetianer führeten so gar Holtz nach Candia.

Dritter Artickel.

XLVII.

Von der Einrichtung in Ansehung des Orts.

Die eroberten Plätze der Türcken gehen alle nach einander weg; indem sie keinen überhüpffen, und nichts feindliches hinter sich lassen.

I. Dieses ist eine sehe wichtige Manier eine Macht vest zu setzen und zu erhalten, weil solche ausser dem, wenn sie gleich noch so groß wäre, gar mercklich vermindert wird, wenn sie zertrennet ist; Dahingegen selbige, wenn sie vereiniget, ohne Hinderniß und in kurtzer Zeit ihre gesammte Macht allenthalben hinbringen kan, wo es die Nothdurfft erfordert: Denn die Linie aus dem Centro bis zum Umfang ist stets kurtz.

II. Es ist so gefährlich als beschwerlich durch fremde Länder zu ziehen, u. ist nicht klug gehandelt, wenn man weit fortrücket, und doch keine Vestungen hat den Rücken und die Communications-Linie frey zu behalten. Will man dergleichen Plätze begehren oder gar wegnehmen, so wird man sich dadurch des Besitzers Haß auf den Halß laden, und sich einen heimlichen oder offenbaren Feind mehr machen.

XLVIII.

Eben des Inhalts.

Der Türck erwartet den Krieg in seinem Lande nicht, sondern greifft lieber anderer ihre Staaten an.

I. Hierzu hat er sonderliche Bequemlichkeit, indem seine Länder alle an einander liegen, und er zu dem stets Armeen auf den Beinen hat. Otho hatte beschlossen dem Vitellio p) bis nach Franckreich entgegen zu gehen; Nachdem er aber vernommen, daß Cæcinna bereits die Alpen zurückgeleget hätte, so schickte er hin und ließ die Ufer des Po-Flusses, welcher die Gräntze des Staats war, besetzen und vertheidigen. Als auch Sulpitius Galba vor den Römern eine Rede hielt, so ermahnete er dieselben, daß sie den Krieg in Macedonien q) spielen sollten: Die Ursachen hiervon sind klar und offenbahr, denn wenn man etwas in seinem Lande gewinnet, so erhält man nichts; Büsset man aber da ein, so verlieret man den Staat. Man läßt mehr Hertz blicken, wenn man angreiffet, r) als wenn man vertheidiget, und man ficht zu Hauß nicht so muthig, weil die Hoffnung sich in die benachbarten Plätze zu salviren die Standhafftigkeit sich zu wehren nicht wenig vermindert s); Auf fremden Grund und Boden hingegen macht man die Mißvergnügten aufrührisch und leistet ihnen Hülffe. Die Quelle der Mannschafft, des Geldes, und anderer nöthigen Sachen wird nicht gestöret, vertrocknet auch nicht, als nur in dem Lande, wo sich das Kriegs Theatrum befindet.

XLIX.

Den Krieg soll man an der Donau führen.

Den Krieg können wir an keinem Ort vortheilhaffter, als längst der Donau, führen.

I. Man kan die Maschinen, Artillerie, den Proviant, und den Kriegs-Vorrath da leicht zu Wasser hinunter schaffen. Auch ist es eine allgemeine Regel, daß man sich der Flüsse, und sonderlich der grossen, bemeistern soll. Dadurch bedecket man die Erblande: man vollstrecket die Anschläge, und mit einer guten Communications-Linie von einem Ort zu dem andern, und ohne etwas zu überhüpffen, ist man in dem Stande sich der Galeen und Saiquen, welche die Kriegs-Verrichtungen zu Waßer beförderen, mit besonderem Nutzen zu bedienen: Vermittelst der Brücken, Fahrzeuge, platten Schiffe, und Flössen, kan man nach seinem Gefallen, auf einer oder der anderen Seite des Flusses stehen: Dieses ist zu der Armee Sicher-

p) Tac. Hist. l. 2. q) Liv. l. 31. r) Liv. l. 12. s) Tac. Hist. l. 3.

heit sehr gut, damit man desto mehr Fütterung haben, und um so viel besser im Stande seyn möge die Anschläge, nach Belieben, zu erwählen. Der Krieg wird da mit geringeren Kosten geführet, und die Hülffs-Truppen aus dem Reich können, auf der Donau, so zu sagen schlaffend zu der Armee geschaffet werden.

II. Die Saw und die Draw fliessen ebenfalls gegen Morgen: Und daher ist uns das Wasser zur Zufuhr der benöthigten Sachen beförderlich, dem Türcken hingegen zuwider.

L.

Was man für feindliche Oerter angreiffen soll.

Man muß demnach das Haupt-Werck des Krieges an der Donau treiben, und da des Feindes Vestungen angreiffen.

I. Man kan da gleich agiren, ohne daß man die Zeit mit langen Märschen verlieren dürffe: Man verkürtzet die Communications-Linie mit Ober-Ungarn, man befreyet einen grossen Theil dieses Königreichs von den Schatzungen, die es entrichtet, man beschwert sein eigen Land nicht mit den Durchzügen der Truppen, weil man so fort in das feindliche gelanget, man setzet sich zwischen ihn und seine in etwas entfernete Plätze, man agiret in allen sicher, und es stehet allezeit bey uns demselben unter Augen zu gehen, und mit ihm ein Treffen zu wagen, daferne nur alles gebürend angestellet wird, und wir nicht aus hitziger Begierde, sondern aus wohlbedachtem Rath fechten. t)

II. Wenn man eine Vestung belagert, und Posten da einnimmt, so siehet man nicht so wohl auf den schwächsten Ort, als auf die Bequemlichkeit seine Quartiere wohl auszubreiten, und die gemachten Anschläge zu vollstrecken. So machten es die Römer, welche zu ihren Lagern lieber einen unvortheilhafften Ort erwähleten, allda sie doch ihre Ordnung im campiren beobachten konnten, als daß sie einen vortheilhafftern dazu nahmen, aber zugleich auch darvon hätten abgehen müssen.

LI.

Was für eine Communications-Linie anzulegen.

Die Communications-Linie muß allenthalben sicher und wohl angeleget werden.

I. Eine

t) *Tac. ann. lib. 12.*

I. Eine jedwede Armee, die sich davon entfernet und nicht besorget ist diesen Correspondenz-Weg offen und sicher zu halten, die setzet sich in äusserste Gefahr, und suchet ihren eigenen Untergang, wie man solches aus sehr vielen Exempeln sehr deutlich erkennen kan.

II. Wenn die Lebens-Geister, welche sich, aus dem Gehirn, vermittelst der Nerven, in dem gantzen Leibe ausbreiten, durch einige Verstopfung in einem von den Gliedmassen gehemmet werden, so verlieret dasselbe alsofort das Gefühle und die Bewegung; Eben so wenn der Weg zur Zufuhr des Proviants und anderer nöthigen Dinge, zu dem Zusammenstossen der Hülffs-Völcker und Recruten, und, im Fall der Noth, zu dem Zurückziehen, nicht wohl versichert ist, ingleichen wenn die Magazine, die Hospitäler, Zeug-häuser, Giessereyen, und die Oerter zu Anlegung der Märckte nicht vest-gestellt und bequem gelegen sind, so währet die Armee nicht lange und hat das alleräusserste Unglück zu fürchten.

Durch diese Communication müssen die mancherley Provintzen, Vestungen und die verschiedenen Theile der Armee mit einander vereiniget werden; Und wenn die Materie darzu nicht vorher auf gebürende Masse eingerichtet wird, so ist es unmöglich, daß sie eine gute Form bekommen möge: Angesehen es von Natur so beschaffen ist, daß keine Sache von einem Zustand in den andern gesetzet werden könne, daferne nicht viel Zeit und Arbeit darauf verwendet wird.

III. Wenn man den Krieg in Siebenbürgen glücklich führen will, so muß man die Sachen in Ober-Ungarn in guten Zustand setzen, welches aber nicht anderst geschehen kan, als wenn man in Nieder-Ungarn gute Ordnung stellet. Die Vestungen müssen bey einander liegen, und durch die feindlichen nicht getrennet werden, dabey so beysammen seyn, daß sie einander helffen und beystehen können, doch muß man dieselben auch mit aller Nothdurfft versehen, damit man den Proviant, die Munition, die Artillerie, und die Krancken sicher ab- und zuführen, und die Armee von allem, was ihr hinderlich fällt, entlasten könne: Uber diß müssen solche starcke Besatzungen in sich zu fassen bequem seyn, damit selbige die Armeen unterstützen, verstärcken und einnehmen können; wie nicht weniger, daß man zulängliche Macht bey der Hand habe zu entsetzen, zu unternehmen, und mit einem Wort die vorkommenden Gelegenheiten zu seinem Vortheil anzuwenden.

IV. Leopold-Stadt an dem Wag-Fluß, Raab in Nieder-Ungarn, Caschau in Ober-Ungarn, Zatmar jenseit der Theysse, Scharvar in der Raab, Neusol unter den Berg-Städten, sind wie das Centrum und das Hertz, von dar die Geister in alle andere umliegende Theile gehen, weil selbige grosse und wohlgelegene Oerter sind, welche man gut bevestigen, und da gemeine Gebäude, für die Kauffleute, die Handlung und die Künstler, haben kan: Neben dem sind dieselben mit fruchtbarem Grund und Boden umgeben, auch giebt es da Vieh-Weyde im Uberfluß, wo ein fliegendes Lager ohnschwer zu erhalten stehet; so findet man da auch Wasser-Mühlen und andere Bequemlichkeiten, welche einem Feind beschwerlich fallen könnten, wenn er herüber gehen, in das Land dringen, und solche hinter sich lassen wollte. Solchemnach muß man da gute Vestungs-Wercke, Magazine, Zeughäuser, Pulver-Mühlen, Giessereyen, Spitäler, Apothecken und alles andere nöthige anlegen. Patack, Tockai, Esseck, Trentschin, Filleck und Eperies können die anderen Plätze gleichsam mit einander verbinden.

V. Man lege auch einen Weg jenseit der Theysse, nach den Comitaten Hungwar und Zemlin, etwas weiter gegen die Berge an, als z. E. nach Apati zu, indem dadurch die Linie kürtzer, sicherer, von Waradein entferneter und durch die Orasna bedeckt seyn würde; Auch würde der allzulange Weg von Tockai nach Zatmar, vermittelst einer zu Apati angelegten Schantze, um ein ziemliches verkürtzet werden. Gemeldes Apati ist ein Ort, welcher voller Holtz und Wiesenwachs, und bey dem Zusammenfluß der Theysse, der Orasna und Samos lieget; Gleichwie aber das Land niedrig, und mithin denen Uberschwemmungen unterworffen ist, so möchten wohl Zeit und Unkosten zu Erbauung dieser Schantze erfordert werden. Wenn sie aber einmal gebauet ist, so wird dieselbe vor dem Angriff um so viel mehr gesichert seyn, weil der Feind sich vor dem Austritt der Gewässer nicht wenig zu fürchten hat.

Vierter Artickel.

LII.

Von dem Offensif-Krieg.

Man gehe sofort in des Feindes Land, und nehme Gran und Ofen weg.

I. Hier-

I. Hierdurch lässet man keinen Feind hinter sich, man macht die Schiff-Fahrt auf der Donau frey, die Armee ist in dem Mittel-Punct von Ungarn, und kan allen Theilen, wenn es die Noth erfordert, auf gleiche Art zu Hülffe kommen.

II. Die Eroberung dieser beyden Vestungen wird nicht gar zu schwer fallen, weil sie keine Haupt-Flanquen haben, von dar man von starcken Gegen-Batterien schiessen könne, und zudem hat man die Bequemlichkeit, alle zu der Arbeit benöthigte Materialien, und besonders zu den Lauf-Gräben und Sturm-Dächern oder Blendungen, auf dem Wasser hin zu schaffen.

III. Unter währender Belagerung muß man in dem Felde die Oberhand haben, daher entweder die Türckische Armee vorher schlagen, oder die Belagerung anfangen, ehe selbige auf dem Anmarsch ist, wie Mannsfeld, durch eine solche Geschwindigkeit 1595. Gran eroberte; oder aber man muß warten, bis die Türcken wieder fort sind.

LIII.
Man soll drey Armeen haben.

Mittlerzeit da die Haupt-Armee an der Donau agiret, muß die Gräntz-Militz, so theils in Käyserlichem Sold stehen, theils von den Ständen errichtet werden soll, in Croatien und Ober-Ungarn zu Felde liegen, wie man Ao. 1566. thät, da Käyser Maximilian an der Donau stund. Damals war in Ober-Ungarn ein Corpo von 22000. Mann, und, zwischen der Draw und Mur, ein anders von 13000. Und im Jahr 1601. stund der Hertzog von Mercoeur mit einer ziemlichen Armee bey Stulweissenburg, George Basta mit einer andern in Siebenbürgen, und Ertz-Hertzog Ferdinand belagerte Canischa mit der dritten.

I. Auf diese Masse bedecket man die äussersten Gräntzen des Königreichs, die Soldaten finden ihren Unterhalt, und dienen da mit grösserem Nutzen, als anderwärts, weil sie die Oerter, deren Lage, und den Feind kennen. Will der Türck da eindringen, so bieten sie ihm die Spitze, und kömmt er hingegen an die Donau, als an den Ort, der ihm am meisten zu Hertzen gehet, so können die Gräntz-Soldaten in seine Länder streifen oder auch, im Fall der Nöth, gar zu unserer Haupt-Armee stossen.

II. Um oben angeführter Ursachen willen nutzen die Ungarischen Soldaten, bey der Armee, sehr wenig: Sie verthun viele Fütterung, und sind nur kurtze Zeit im Felde zu bleiben gehalten, darauf sie wieder auseinander gehen, zudem ist ihre Disciplin und Manier zu fechten von unserer sehr unterschieden, daher denn so widrige Dinge sich nicht in eine Form mögen bringen lassen, eben so wie es bey den Artzney-Mitteln, die aus vielen Säfften und Kräutern bestehen, herzugehen pfleget, wo offtmals eins des andern Krafft nicht stärcket, sondern vermindert, und also der Artzney einen guten Theil ihrer Würckung benimmt: Unerachtet ein jedes allein dienlich ist, aber wenn es mit dem andern vermischet wird, mehr Schaden als Nutzen bringet.

LIV.

Wohin und wie weit man gehen soll.

Die von dem Türcken entfernete haltbare Oerter mögen weder die Progressen aufhalten, noch die Communication hindern, als Neuheusel und andere dergleichen Plätze. Diese Vestungen muß man nicht ordentlich belageren, sondern nur einschliessen, zur Erndt- und Weyde-Zeit alles rund herum ausplündern und verheeren, und ihnen zugleich alle Correspondenz mit den andern dergestalt benehmen, daß sie von sich selbsten fallen müssen.

I. Die Armee soll inzwischen nicht mit der geschwinden Post gehen u), sondern sich an allen Orten, dahin sie kömmt, vest setzen und den Rücken versicheren: sich der Flüsse und Pässe bemeistern x), ihre Besatzungen gegen den Feind ausbreiten, mit ihren Posten nach und nach fortrücken, und stets sicher und beysammen halten: so bald man einen Ort erobert, muß man denselben, wo möglich, mit grossen Basteyen, von wohlgeschlagener und gestampffter Erde, versehen und solche mit Rasen belegen, weil diese nicht so viel kosten, und geschwinder als die gemauerten, fertig werden. Nach diesem muß man eine starcke Besatzung dahin legen, und selbiger eine gewisse Anzahl umliegender Felder anweisen, auch wohl Colonien dahin abschicken, oder die alten Einwohner anhalten, daß sie den Zehenden von ihren Einkünfften abgeben müssen.

II. Bey der Armee soll man vieles Gewehr, und mehr als nöthig ist, mit sich

u) La Noüe Batt. Recr. Sap. lib. 1. c. 16. x) Liv. l. 21.

sich führen, auf daß man diejenigen, welche das Türckische Joch nicht länger erdulden mögen, und wider denselben sich aufzulehnen geneigt sind, als die Bosnier, Griechen u. d. desto behender damit versehen könne.

III. Nachdem man aber über die Saw gegangen und Belgrad weggenommen, soll man oben weg nach Sophie, Philippopoli, und Adrianopel gehen, welches der gewöhnliche Weg der Curriere ist, oder man soll unten weg nach Albanien und Macedonien y), oder auf der lincken Seite der Donau durch Siebenbürgen und die Wallachey marschiren, darauf bey Braillon in Bulgarien, über die Donau setzen, deren beyde Ufer, wie die Römer thäten, wohl verschantzen, und sich der Pässe und engen Wege des Berges Emus, welcher die Kette der Welt oder Derbent genennet wird, in gehöriger Eil bemächtigen.

IV. Doch wundere man sich keines Weges, wenn sich die Armee nicht aufhält eine grosse Anzahl Vestungen zu erobern, als worzu lange Zeit erfordert würde: Denn wenn die näheſten Grentz-Oerter eingenommen, so ist keiner von Wichtigkeit mehr übrig, wie man aus dem Wege von Wien nach Belgrad, Mohatz, Esseck und Temeswar, die doch die wichtigsten sind, zur Gnüge sehen kan. Solchem nach kömmt es lediglich auf eine Schlacht an, und dieses muß man sich sonderlich angelegen seyn lassen: Denn wenn des Türcken Fuß-Volck einmal zu Grunde gerichtet ist, so kan ein ieder erfahrener Mann leicht urtheilen, wie schwer es ihm fallen wird wieder eine Armee auf die Beine zu bringen, den Truppen wiederum ein Hertz zu machen, und wieviel Zeit darzu gehöre ehe solche Leute, die niemals im Felde gewesen, gebürend abzurichten, bevorab wenn man ihnen keine Zeit lässet sich wieder zu erholen, welches eben leicht zu erhalten stehet, weil keine veste Oerter mehr da sind, die einen aufhalten, und man also ihnen stets auf dem Halse seyn kan, ohne selbigen einen Augenblick Ruhe zu lassen.

V. Was man ietzo hier gesaget hat gehet nur dasjenige an, was man von Ungarn aus thun kan: Denn dieses würde, durch eine grössere Menge Völcker gantz unterdrücket, und durch den Unfug der Hülffs-Völcker völlig ruiniret werden. z)

LV. Wie

y) Petancius de itineribus aggrediendi Turcam. z) Tac. in Agric.

LV.

Wie man das gantze Türckische Reich über den Haufen werffen soll?

Wenn man aber etwas grösseres unternehmen, und in kurtzer Zeit und sicher dem sämtlichen Reich des Türcken den Garaus machen wollte, so wäre kein besser Mittel, als daß verschiedene Potentaten zusammen thäten, und ihn an unterschiedlichen Orten, zu Land und zu Wasser, zugleich angriffen a), um dadurch seine Macht zu theilen, wie solches Carl der Grosse ehedessen gemacht hat. b) Was ein ieder eroberte müßte sein bleiben, welches Anlaß geben würde, daß man desto nachdrücklicher agirete, und hiernechst allen Streit und Zwiespalt vermeidete, welche ausser dem niemals aussen zu bleiben pflegen, wo so mancherley Völcker und verschiedenes Interesse sich beysammen finden.

I. Die Polen, Moscowiter, und Perser können vieles ausrichten: Die Moldauer, Wallachier und Siebenbürger sind leicht auf unsere Seite zu bringen. Und was die Tartarn betrifft, so muß man selbigen entweder die Siebenbürger entgegen stellen, oder sie auch bewegen, daß sie wider den Türcken auffstehen. c)

II. Zu Pabst Leonis X. Zeiten hatte man einen anderen Anschlag auf das Tapet gebracht: d) Viele Christliche Potentaten sollten insgesammt auf Constantinopel losgehen: Der Kayser durch Bosnien, Servien und Thracien: Der König in Franckreich durch Griechenland, nachdem er aus dem Brindisischen Hafen hinüber in Albanien gegangen, der König in Spanien aber sollte sich zu Carthagena zu Schiff begeben, durch die Meer-Enge von Gallipoli seegeln und die Dardanellen einnehmen; und der Pabst sollte von Ancona abfahren.

III. Bey dem Lanoüe e), und Perefixe f) findet man noch zwey andere Vorschläge.

IV. Die Venetianer formireten, zu Ende des 1658. Jahrs, einen neuen Anschlag, welcher dahinaus lieff: Gleichwie man wüßte, daß die Türcken, bey den See-Treffen, meistentheils gar schlechte Helden wären, so soll-

a) Thucyd. b) Bussier l. 4. c) Veget. lib. 3. c. 18. d) Guicciardin. Hist. lib. 3. e) In *disc. pol.* & mil. f) In vita Henric. IV.

sollte man, in dem Mittelländischen Meer, eine Flotte von Raub-Schiffen halten, solche monathweise miethen, und durch die Potentaten, so dergleichen in ihren Häfen hätten, auf ihre eigene Kosten ausrüsten lassen. Sobald die Türckische Flotte denn würde nach Candia abgeseegelt seyn, müßte sich die Venetianische mit ermeldten Corsaren vereinigen, zwischen den Derdanellen hinlauffen, hiernächst gerade auf Constantinopel gehen, da den Eingang des Canals einschliessen, und solcher Gestalt hindern, daß man weder Entsatz, noch Lebens-Mittel hinein bringen könnte, darauf selbiges mit Stücken, Bomben, und Feuer-Einwerffen beängstigen, und die Häuser, so nur von Holtz, in die Asche legen: Auch hätten sich die Cosacken vereiniget, daß sie auf der Seite des schwartzen Meers, eben dergleichen vor die Hand nehmen, und sich, auf gewissen Felsen, die nicht weit von der Stadt liegen, verschantzen, auch sich bemühen wollten, durch Hunger, Feuer und Schröcken, allda einen Aufruhr zu erregen. Zu eben der Zeit sollten Ragotzi mit den Siebenbürgern, Constantinus und Stephanus mit den Wallachiern und Moldauern den Türcken zu Land angreiffen, welcher damals, wegen des Hassan-Bassa Aufstandes, in Asien, in schwere Händel verwickelt war; Weil aber mitler Zeit des Bassen und Ragotzi Tod erfolgete, so ward der gantze Anschlag auf einmal in Rauch und Wind verwandelt.

V. Gleichwie die allerschlechtesten Mittel insgemein die leichtesten, thulichsten und der Verwirrung am wenigsten unterworffen sind, also ist der Käyser, wenn ihm nur Polen zu Lande, und Italien zu Wasser, beystehet, allein starck genug den Türcken mit Krieg zu überziehen, ohne daß das Reich dabey etwas zu thun von nöthen habe, ausser die Käyserlichen Länder von hinten zu in Sicherheit zu setzen. Unter Italien aber verstehet man den Papst, Spanien, die Venetianer, Genueser und Maltha.

Fünffter Articel.

LVI.

Von dem Defensif-Krieg.

Ob wir wohl versichert sind, daß uns der Türck auf den Leib gehen werde, hingegen aber ungewiß wo er uns angreiffen möchte, so könnte sich ein

Christliches fliegendes Lager, daferne man nicht in Zeiten eine hinlängliche Armee zusammen bringen und dem Feind mit Vortheil eine Schlacht lieferen könnte, indessen nicht besser, als zwischen Ungarisch-Altenburg und Raab setzen, und ihm die Spitze bieten, auch nebst den gewöhnlichen Brücken durch die Insul Schütt zu gehen, noch andere über die beyden Arme der Donau schlagen um diese zwey Ufer mit einander zu vereinigen, weil man von dar, als einem Centro, das von den äussersten Theilen gleich weit ablieget, auf alles acht haben, und die Provinzen bedecken kan.

I. Entweder wird der Feind so denn Raab angreiffen, allein da wird die Armee bey der Hand seyn diesem Ort einen Muth zu machen sich rechtschaffen zu wehren, auch wohl im Fall der Noth sich gar hinein zu werffen.

II. Oder er wird unsere Armee zu schlagen suchen; Allein dieses wird vergebens seyn, weil sie zwischen der Raab, der Donau und Rabnitz vortheilhafft postiret ist, und man ihr weder Kriegs-Vorrath noch Proviant abschneiden kan. Dergleichen Vortheil würde sie in einem in der Eil aufgeworffenen Lager nicht haben: indem es einem da bald an der Zeit, bald am Fuß-Volck, bald an Materialien fehlet dasselbe in behörigen Stand zu setzen: Uber diß kan auch ein kleiner Graben, und ein schwacher Wall der Gewalt eines hefftigen Angriffs nicht widerstehen, sondern der mächtige Feind dringet in die Linien, schliesset ein Lager ein, belägert dasselbe und hungert es aus.

III. Oder aber er wird wollen in das Land fallen; Doch wird er auch dieses von vornen nicht thun können: Angesehen das fliegende Lager die Raab und die Rabnitz vertheidiget, und selbst von diesen Flüssen bedecket wird: Eben so schwer wird es ihm fallen auf der Seite einzubrechen, wegen des Umwegs, den er längst der Raab und Rabau nehmen muß, und wenn er also im Bogen einen Umschweiff nimmt, wird er allemal spät an Ort und Stelle kommen, da hingegen das fliegende Lager gerade der Schnur und dem Diameter folget, nehmlich disseits der Rabau und hinter dem Fluß weg marschiret, und also bey guter Zeit anlanget: Und auf diese Masse wird man im Stand seyn sich dessen Absichten allenthalben zu widersetzen, und mithin bis in Steyermarck bedeckt seyn.

IV. Gehet der Feind über die Donau eine oder die andere Vestung auf der lincken anzugreiffen, oder das Land zu verheeren, so wird ihm das flie-

fliegende Lager zuvor kommen, indem es den kürtzsten Weg durch die Insul Schütt nimmt, darauf in die Oerter, so der Gefahr am meisten unterworffen, die benöthigte Verstärckung bringet, und sich dessen Vorhaben an der Waag nach Möglichkeit widersetzet.

V. Jenseit der Waag und Siebenbürgen zu kan man vermittelst der Neutra, Ipola, Tarosch, Podroch und der Theysse, wie nicht weniger mit Beyhülffe der Vestungen Zathmar, Ecziet, Tockai, Caschau, Patach, und Filleck Krieg führen; und gegen das Gebürge dem Feind, unter der Bedeckung der Schlösser Arwa, Muran, Lowenz und Neutra, die Spitze bieten.

LVII.

Wie man sich gewiß vertheidigen kan.

Nachdem nun des Türcken wahre Absicht offenbar worden, hat man Weile genug sich der vortheilhafften Posten zu versicheren, und die Bevestungen zu verstärcken.

I. Die Gegend, so zwischen Raab und der Neusidler-See ist, wird durch die Raab, die Rabnitz und Altenburg bedecket, dessen eine Seite an der Donau, und die andere an der Leuta gelegen, welcher Fluß eine Insul daraus machet, und da dieser auch sehr langsam fortläufft, so verursachet solcher in der Ebene einen Marast, welcher sich bis an die Rabnitz, und mit dieser bis an den See erstrecket, so daß selbiger keinen Weg, als im Gesicht und längst dem Schloß, offen lässet, ausgenommen einen, so durch die Teiche gehet, und nur den Leuten aus dem Lande bekannt ist. Daher wenn man nur den Grund dieses marastigen Weges einreisset, oder den Einfluß der Leuta, wo sie in die Donau fällt, verstopfete, so würde diese dermassen anlauffen, daß man diese gantze Gegend unwegsam machen, und solche mit wenigem Volck und einigen kleinen Verschantzungen beschirmen könnte.

II. Rabau ist schon durch eine grosse Menge Teiche, wie auch durch di Vestungen Scharwar und Capowar, zur Gnüge bedecket; Das übrige von dem Fluß Raab bis in Steyermarck, wird durch die Schlösser Kermend und St. Gothard beschirmet.

III. Die Insul Schütt, welche von der Donau formiret wird, hat nicht

allein eine vortheilhaffte Lage, sondern wird auch durch Comorren gnugsam vertheidiget.

IV. Die lincke Seite der Donau wird durch die Waag bedecket, an deren Ufern die vesten Oerter Gutta, Scheitz, Schinta, Leopoldstadt und Trentschin liegen.

Viertes Capitel.
Von der ACTION.
Erster Artickel.
LVIII.
Von dem Entschluß, dem Geheimniß und der Geschwindigkeit.

DEr Türcken Befehle sind allemal von einem sicheren Entschluß, dem Geheimniß und der Eile begleitet, weil solche unumschränckt, und daher allein bey dem Ober-Haupt der Armee stehen, als welchem von dem Sultan eine ungemessene Gewalt, die keine Gräntzen hat, und von Niemand dependiret, ertheilet wird. Hierdurch beugen sie den Berathschlagungen, Zusammenkünfften, dem Wort-Wechsel, den Zwistigkeiten und neid-vollen Regungen vor, und vermeiden also die Offenbarungen ihrer Geheimnisse g), die Unschlüßigkeiten, die widrigen Meynungen, und alles andere, was die Vollziehung der Anschläge aufhält und verzögert.

LIX.
Woher der Mangel dieses allen bey uns entstehet.

Unsere Manier kan weder nachdrücklich, noch verschwiegen, noch behende seyn, weil

I. Eine Armee, die aus Teutschen, Ungarn, Frantzosen, Italiänern und Schweden, aus eigenen und Hülffs-Truppen bestehet, davon über diß noch jeder Theil in viele membra, die unterschiedene Privilegien, Absichten und Befehle haben, zertheilet ist, kan nicht anderst, als langsam, in Bewegung

g) Tac. Hist. l. 2. Id. Hist. l. 1.

wegung kommen, so wohl in Ansehung der Berathschlag- als der Vollziehungen, weil ihre Bewegung von der Vereinigung vieler Willen abhanget, die aber wegen Widerwärtigkeit der Natur, der Ubung und der Absichten, die sich unter so vielerley Menschen befindet, nicht allemal leicht unter einen Hut zu bringen sind: Auch kan da ein Geheimniß nicht verschwiegen bleiben, weil so viele Personen zu rath gezogen werden.

II. Wider dieses Unheil wäre kein besser Mittel, als wenn man einem allein die höchste Gewalt anvertrauete, und diesem einen Rath, der aus wenigen, aber geschickten, verschwiegenen und treuen Personen bestünde, zugäbe: Auf diese Masse nahmen die Römer, bey eindringender Noth, ihre Zuflucht zu der Gewalt eines Dictatoris; Und ob wohl die Venetianer gar sehr über ihre Freyheit halten, so überlassen sie dennoch zuweilen die höchste Macht entweder einer kleinen Anzahl ihrer verständigsten Gliedmassen, welche, bey vorfallenden dringenden Nothdürfftigkeiten, den Ausspruch thun können, oder aber sie geben solche dem General gantz und gar.

Anderer Artickel.

LX.

Von den Märschen.

DEr Türck marschiret, zu seiner Bequemlichkeit, ja so gar des Nachts, in vielen Hauffen, wenn er von dem Feind entfernet ist; Hingegen wenn sich dieser in der Nähe befindet, so ziehen sie beysammen und geschlossen: Ihr Vortrab ist sehr groß, und wenn sie Tartarn bey sich haben, so lassen sie diese noch darzu vor dem Vortrab her marschiren.

I. Also zog sich Ao. 1661. Ali-Bassa, wie die Christliche Armee ankam, von der Theysse bis in Siebenbürgen, und zwar zwo Meilen über Claudiopoli, zurück, hielt aber seine Leute stets geschlossen beysammen, so gar daß er auch die Streiffereyen der Tartarn nicht zu ließ.

II. Als sich im Jahr 1663 der Groß-Vezier Gran genähert hatte, schickte er des Ali-Bassa Armee, als seinen Vortrab, voraus, damit er das Lager abstecken, und unter währendem Marsch gegen Neuhäussel einige Posten einnehmen sollte; Auf dem Nachzug aber ließ er die Tartarn, Moldauer und Wallachier mit dem Bassa von Aleppo.

LXI.

Wie wir marschiren sollen.

Die christliche Armee soll sich auf den Märschen fein beysammen halten, alle vorwärts liegende Gegenden, nebst den umliegenden, fleißig recognosciren, die Seiten der Schlacht-Ordnung entweder durch den Vortheil des Orts, oder durch Kunst, nehmlich mit Ketten, Wägen Pallisaden, und dergleichen Dingen bedecken: Sie muß in eben der Ordnung daher ziehen, wie sie zu treffen willens ist: Auch soll sie ihre Zeit von einem Lager zu dem andern zu marschiren dermassen wohl einrichten, damit sie der Türck nicht unterwegs angreiffen könne, es wäre denn, daß sie sich ausdrücklich vorgenommen demselben eine Schlacht zu lieferen.

Dritter Artickel.

LXII.

Von den Lagern.

Der Türck stehet im Felde; Allein er bevestiget sein Lager gar nicht, I. Weil eine so grosse Menge Leute nicht wohl in eine Verschanzung gefasset werden kan.

II. Weil er sich auf seine Macht verläßt.

III. Weil er nicht Fuß-Volck genug hätte Linien von einem so weiten Umfang hinlänglich zu bewahren.

IV. Er siehet sich insgemein nach den Flüssen um sein Lager da aufzuschlagen, weil er für so zahlreiche Armeen viel Wasser haben muß; Oder er schicket Leute voraus, und lässet Brunnen graben.

V. Er hat viele Hauffen von fünff bis sechs tausend Pferden, die gleich den umlaufenden Wachten um alles herum reuten, und Wache halten. Diese stehen, bey dem geringsten Lärm, stets bereit, und entfernen sich niemals weit von dem Lager. Daher können sie in sehr kurtzer Zeit funffzehen bis achtzehen tausend Pferde zusammen bringen.

LXIII.

Wie unsere Läger beschaffen seyn sollen.

Was uns betrifft, so sollen wir zu unseren Lägern

I. Vortheilhaffte Posten erwählen, da die Reuterey nicht fortkommen mag, indem der Türck dergleichen in überaus grosser Menge hat; Uns hiernächst wohl verschantzen und uns mit Karren, Pallisaden und andern solchen Dingen bedecken.

II. Wir sollen uns an solche Oerter postiren, da uns der Feind nicht umzinglen, noch uns das Wasser, die Weyde, das Holtz, den Proviant und die Munition abschneiden kan; Und daher müssen wir

III. Stets hinter uns, oder auf der Seite, einen Weg offen haben, damit wir das benöthigte zuführen können, wenn man auch gleich die Zufuhr durch eine Linie, die aus vielen kleinen und einen Musqueten-Schuß von einander liegenden Schantzen bestünde, versicheren müste.

Fünffter Articel.

LXIV.

Von den Treffen.

Man ficht entweder bey vesten Oertern, oder im freyen Felde.

Fünfftes Capitel.

Von den Vestungen.

LXV.

Des Türcken seine Vestungen sind nicht so gut als unsere.

I. Sie sind nicht nach der heutigen Art bevestiget, u. haben keine grosse Flanquen: Neben dem sind dieselben enge, die Vorstädte gantz offen, die meisten Häuser von Holtz, und gehen entweder bis an die Stadt-Mauren, oder sind doch nicht weit darvon entfernet.

II. Er verlässet sich einig und allein auf seine starcke Besatzungen, welche aus vielem Fuß-Volck und vielen Reutern bestehen, wie nicht weniger auf die Macht seiner Armee, die er stets auf den Beinen hat, damit er so fort im Felde den Meister spielen könne.

LXVI.

Wie die Türcken ihre Belagerungen anzustellen pflegen.

Bey Belägerungen verfähret der Türck insgemein nachfolgender Massen.

I. Er nimmt keine Oerter weg, die weit von einander entfernet liegen, sondern er greifft allemal den nähesten an, auch machte sich Solyman 1529 nicht eher an Wien, als bis er zuvor Raab und Altenburg eingenommen hatte.

II. Er belagert keine Oerter von geringer Wichtigkeit und vermindert seine Macht dadurch keines Wegs, vielweniger verderbet er die Zeit damit.

III. Er macht auch keine Circumvallations-Linie um sein Lager, sondern versichert und bedecket dasselbe durch die grosse Menge seiner Reuterey.

IV. Seine Lauff-Gräben führet er nicht nach der kürtzesten Linie, flanquiret sie auch nicht von einem Ort zu dem andern mit Reduten, sondern er machet solche wie krumme Quer-Linien, welche dem belägerten Ort gleich lauffen, und hinter einander vermehret werden: Daher weder der ausfallende Feind aus der Vestung weit hineindringen kan, noch solche von dem Geschütz beschädiget werden mögen.

V. Selbige sind tiefer und weiter als die unserigen, so daß sie bequem und sicher darinnen stehen können, ja sie graben auch so gar kleine Hölen in die Brust-wehre, damit sie sich vor dem Regen desto besser beschirmen können: auch kan man dadurch gar leicht und sicher von einem Lauffgraben zu dem andern gelangen.

VI. Sie lösen weder die Wachten noch die Arbeiter ab: Wenn sie einmal ihre Posten eingenommen, so bleiben sie solange da stehen bis die Belagerung ein Ende hat. Auch sind dieselben an iedem Ort in weit grösserer Anzahl al die gantze feindliche Besatzung, und allenthalben, vornen, hinten und auf den Seiten auf gleiche Art starck. Speise, Wasser, Holtz und andere Bedürffnisse tragen ihnen die Troß-Buben zu.

VII. Gleichwie er nun vieles und sehr schweres Geschütz hat, so schiesset er die Mauren und Wälle, vermittelst seiner Batterien, die unaufhörlich feu-

feuren, ohne grosse Schwierigkeit ein; Die Gräben lässet er ab und leitet das Wasser anderst wohin, füllet solche mit Sand- oder Woll-Säcken, mit kleinen und grossen Faschinen oder anderen Materien aus, machet darauf Gallerien, führet so grosse Erd-Berge auf, daß viele Stücken auf selbigen stehen können, bauet diese auch so hoch, daß sie den Mauren und Wällen der belagerten Vestung gleich kommen, ja wohl gar noch höher als dieselben sind; Er gräbet schlechte, doppelte und dreyfache Minen eine über die andere, welche sehr tief sind: Dieselben ladet er mit 120, 150. und mehr Tonnen Pulver; Oder aber untergräbet, nach der Römer Weise, den Grund der Mauren, stützet solche mit Holtz, und zündet es nachmals an: Auf diese Masse wirfft er grosse Stücken Maur auf einmal über den Hauffen, machet auch den Belagerten, durch seine unaufhörliche und hartnäckige Stürme, beständige Mühe und Arbeit.

VIII. So grosse Bemühungen, welche für andere eine unerträgliche Arbeit seyn würden, sind dem Türcken gantz leicht, weil er eine unzähliche Menge Schantz-Gräber zu seinen Diensten hat: Einige derselben folgen der Armee, andere nimmt er, mit Gewalt und Dräuungen aus den umliegenden Ländern, und andere bestehen aus den Freywilligen in seinem Lager sowohl als den Bauren, welche sich gutwillig zu der Arbeit anbieten: gestalt sie, über das gewöhnliche Geschencke, allemal richtige Zahlung zu gewarten haben. Ali-Bassa gab bey der Belagerung der Vestung Groß-Waradein, für die Lauff-Gräben und andere dergleichen Arbeiten, dreyßig tausend Thaler: Daher denn die anbefohlenen Wercke gar bald fertig werden, und die Janitzscharen haben keine andere Sorge, als wie sie wohl fechten wollen, ausgenommen, daß sie bey der ersten Eröffnung der Lauff-Gräben und Einnehmung der Posten mit seyn, und da ihrem Aga, welcher mit fliegenden Fahnen, vor ihnen her marschiret, nachfolgen müssen; Alle übrige Arbeit, als die Lauff-Gräben machen, solche erweiteren und bedecken, geschiehet durch die Schantz-Gräber.

LXVII.

Wie man sich gegen den Türcken wehren soll.

Die Vestungen, welche der Türck belägert, kan man nachfolgender Massen defendiren.

I. Müssen solche zum wenigsten auf sechs Monath, mit allen nöthigen Dingen versehen, dabey groß seyn, und eine starcke Besatzung in sich fassen können: Sollen dieselben hiernechst, durch gute Aussenwercke und Batterien, beschirmet seyn, um den Feind abzuhalten und die Haupt-Flanquen zu bedecken: Auch müssen solche bedeckte Wege haben, damit man sich, im Fall der äussersten Noth, sicher zurück ziehen könne; Jedoch soll man dieselben, wenn man sie verläst, durch Minen in die Höhe sprengen. Allein man muß mit deren Bevestigung an einem hin und ohne Unterlaß fortfahren, bis daß sie gantz vollendet sind, damit man nicht morgen wieder einreisse, was man heute gebauet hat, und solcher Gestalt nicht immer von neuem anfangen dürffe; Eben so wenig soll man, nach eines jeden Ingenieurs, oder neuen Commendantens Eigensinn, den einmal beschlossenen Abriß ändern, sondern beständig dabey bleiben, damit man es nicht so mache, wie ehedessen Penelope mit ihrem Gewebe gethan hat.

II. Alle Wercke sollen contra-miniret seyn, damit der Feind dieserwegen in Sorgen stehe, und nur langsam anrücken dürffe, mithin seine ungestüme Hitze mäßige, und viele Zeit auf seine Lauff-Gräben wende: Nechst diesem müssen die Minen hinaus über die Contrescarpe, von einer Seite zu der andern, durch das Feld, gehen, und sich in viele Röhren theilen, wie man zu Raab und nachhero in Candia gethan hat: Denn wenn man dem Türcken über der Erde nicht gleich seyn mag, so ist man ihm doch wenigsten unter derselben gleich, indem er da nicht mehr Leute, als wir, gebrauchen kan, und über diß bringet man es dahin, daß ihm seine Artillerie gar nichts nutzet: Wobey noch zu mercken, daß, weil seine Lauff-Gräben in die Quer gemacht, auch doppelt und dreyfach sind, es selten fehlet, daß man nicht diese oder jene mit den Minen antreffe.

III. In der Vestung müssen grosse Flanquen seyn, auf daß man viel Geschütz dahin pflantzen könne, um der zahlreichen Artillerie der Türcken dasselbe entgegen zu stellen; Nicht weniger sollen Katzen da seyn die sehr hohen Batterien und aufgeworffenen Berge, die er von Erde zu machen pfleget, allenthalben zu bestreichen; So muß man auch Furnellen und Spreng-Gruben, nebst versenckten Flanquen, anlegen.

IV. Soll man vieles Kunst-Feuer in seine Lauff-Gräben werffen: Denn da dieselben zusammen stossen und ineinander gehen, auch voller Volck sind,

so

so kan das Feuer nicht leichtlich vergebens fallen. So hat man es bey der Vestung Neu-Serinwar, ob sie gleich sehr schlecht gebauet war, dergestalt gemacht, daß sie sich über drey Wochen halten konnte.

V. Man muß ihm das Erdreich und alle andere Materialien benehmen, weil er sich sich vermittelst der grossen Anzahl Schantz-Gräber, die er hat, alles zu Nutz macht: Auch soll man von unten her nach seinen Minen graben, solche entdecken, und das Pulver heraus nehmen.

VI. Man muß die Brustwehren und Wälle drey oder vier Schuhe stärcker machen, als der gewöhnliche Durchschnitt erfordert, damit sie dessen Artillerie desto besser widerstehen, weil solche viel grösser und stärcker geladen, als unsere ist.

VII. Die Ausfälle soll man mit grosser Vorsicht anfangen, oder gar keine thun, weil der Türck in seinen Lauf-Gräben überaus starck ist, und diese insgesamt einander helffen können, zu dem stossen die Truppen, so dieselben bewachen, alle an einander, und wenn man einmal hinein gekommen, so ist es nicht leicht von dar wiederum heraus zu gelangen; Will man aber über die letzten Linien gehen, so geräth man unter seine Reuterey, und man kan nicht wieder zurück weichen; Und wenn es gleich anfänglich scheinet, als wenn er von dem Eingang des Lauf-Grabens zurück wiche, so ist doch solches nur eine List uns gantz und gar hinein zu locken, auch gehet er sodenn mit dem Säbel in der Faust auf uns los, und das Geschütz, nebst den Musqueten, aus der Vestung hilfft uns weniger als nichts. Gleichwie wir hiernechst mit einem sehr starcken und zahreichen Feind zu thun haben, so werden wir, in Ansehung unserer geringen Anzahl, gegen seine Macht gerechnet, allemal mit sehr grossem Verlust zurück geschlagen.

VIII. Von den Abschnitten, die man hinter den Wällen anleget, hat man keinen grossen Vortheil: Denn da die Vestungen in Ungarn nach der alten Art, und weit über den Horizont des Orts gebauet sind, so befinden sich dieselben gantz und gar darunter, und wenn man den Wall verloren hat, kan man in dem Abschnitt beschossen werden.

LXVIII.

Wie man die Türckischen Vestungen angreiffen soll.

I. Man muß niemals einen Ort, der an schiffbaren Flüssen lieget, hinter sich

sich zurück lassen, damit der Feind die Zufuhren nicht hindern, oder unsere Armee einschliessen könne.

II. Man soll im Lager so viel Proviant und Kriegs-Vorrath haben, als man auf die gantze Zeit der Belagerung benöthiget ist. Diese Vorsicht wird in dem Fall sehr gut seyn, wenn uns der Feind unverhofft die Lebens-Mittel abschneiden sollte.

III. Die Zeit, Kosten und Bemühungen soll man auf Eroberung solcher Oerter wenden, die nützlich, und berühmt sind, beysammen liegen und einander helffen können.

IV. Soll man grosse Batterien anlegen und damit die Flanquen niederschiessen, welches leicht geschehen kan weil sie nicht groß, sondern enge sind.

V. Absonderlich muß man sich der Minen und Sturm-Dächer bedienen: Denn wenn man unten an die Mauer kommt, wo keine grosse Flanquen sind, so geschiehet die gantze Vertheidigung von vornen her, von oben herab und mit der Hand.

VI. Muß man viel Feuer und Bomben einwerffen, gestalt diese fast niemals vergebens niederfallen, weil die Oerter enge, die Häuser von Holtz, und die zahlreichen Soldaten gantz nahe beysammen liegen.

VII. Die Lauf-Gräben müssen doppelt seyn, einander wohl durchschneiden, und wider die starcken Ausfälle, mit tüchtigen Brustwehren, so ausspringende Winckel haben, und mit Batterien versehen seyn.

VIII. Man mache hiernechst eine gute Circumvallations-Linie, weil der Feind insgemein den Meister im Felde spielet, und sonderlich viele Reuterey hat.

IX. So muß auch eine Flotte auf der Donau seyn, die unternommene Belagerung zu beförderen.

X. Wenn man endlich einige Plätze erobert hat, muß man dieselben nach heutiger Art bevestigen, und zu dem Ende die umliegenden Einwohner sofort daran arbeiten lassen, ihnen aber auch das benöthigte auf das schleunigste hergeben, und im übrigen alle Völcker dort herum anhalten, daß sie, zu Unterhaltung der Besatzungen, den zehenden Theil von ihren Einkünfften bezahlen müssen.

Sech-

Sechstes Capitel.

Von den Treffen im Felde.

Erster Artickel.

Von den Scharmützeln.

LXIX.

Der Türck schicket wenig Partheyen ab, und streiffet nicht viel im Lande selbst herum, weil

I. Er sich niemals weit von seinem Lager entfernet.

II. Er den Tartarn, Moldauern und Wallachiern dieses Stück des Krieges völlig überlässet, wie solches aus den Streiffereyen, welche sie Ao. 1529. bis in Ober-Oesterreich, und vor kurtzen 1663. durch die Tartarn, in Mähren, thäten, genugsam zu ersehen ist: Allermassen die Türcken selbige nur bis an die Waag begleiteten, und ihnen diesen Posten halffen frey machen; Nach diesem aber blos daselbst stehen blieben, damit jene den Rücken frey behalten, und sich wieder zurück ziehen könnten.

III. Eben deswegen verheeren sie bisweilen das gantze Land, welches sie hinter sich lassen, um den Feind, durch den Hunger, abzuhalten denselben nachzusetzen, oder doch zu hindern daß er da nicht bleiben könne, wenn er etwa bereits eingerücket wäre. So machten es vor diesem die alten Teutschen, welche insgemein, zwischen ihnen und dem Feind, einen gewissen Bezirck Landes verwüsteten: Die Perser thun es noch heut zu Tag, ist auch zwischen Schweden und Liefland im Gebrauch. h)

LXX.

Wir sollen gar selten auf Parthey ausgehen.

Die öffteren Streiffereyen und Verwüstungen gereichen uns zu keinem Nutzen, es geschähe denn bey einigen besonderen Gelegenheiten; Weil

I. Alle Einwohner des Landes Christen sind, und daher alle das Ubel, so man da anstifftet, gerade zu des Christenthums Nachtheil gereichet, und dem Türcken entweder gar nicht, oder doch sehr wenig schadet.

h) Tac. de mor. Germ. Busbeq.

II. Wahr ist es, daß, wenn man dergleichen Verheerung zur Ernden-Zeit vornähme, man dem Türcken dadurch einen Theil seines Unterhalts benehmen würde; Weil man es aber zur selbigen Zeit nicht thun kan, da er im Felde stehet, und solches verhindert, so thut man es in dem Winter, wenn es gantz unnütz und vergebens ist.

III. Siehet man sich ungefähr genöthiget zu plündern und herumzustreiffen, so kan man die leichte und Ungarische Reuterey darzu gebrauchen, weil sich diese darzu besser, als die Teutsche, schicket, indem solche mit schwerer Rüstung versehen ist.

IV. In grosse Scharmützel soll man sich nicht einlassen, indem der Türck dabey allzugrossen Vortheil gewinnet, weil dieses die einzige Art zu fechten ist, die sich für ihn am besten schicket: Er hat viel behendere und gewanndtere Pferde als wir, sind auch lange nicht so sehr mit Zeug i), Zäumen, Satteln und Rüstungen, als unsere, beschweret.

Anderer Artickel.

LXXI.

Von den Schlachten.

IN den Schlachten stellet der Türck.

I. Sein Fuß-Volck, wie wir, in die Mitte, und die Reuterey auf die Flügel.

II. Seine Batallionen und Schwadronen macht er sehr starck, wie die Griechischen Phalanges vor diesem gewesen sind.

III. Er suchet die ebenen Felder, damit seine zahlreiche Reuterey desto besser agiren könne.

IV. Er breitet sich mit einer grossen Fronte, und in viele Linien aus, welche, wie ein halber Mond, nach der Mitte zu gekrümmet sind um viel Platz einzunehmen, und viele Leute zugleich fechten zu lassen damit die Flügel, unter dem Treffen, den Feind umringen, und auf den Seiten und von hinten zu angreiffen mögen.

V. Er hat sehr wichtige commandirte Hauffen, welche darzu bestellet sind, daß sie unter währendem Scharmutziren, den Feind auf den Seiten k) und

i) *Busbeq.* k) Wie in der Schlacht bey Mohatz. Aut.

und hinten beunruhigen, auch sich bemühen sollen bis an die Bagage durchzudringen, und allerhand Unfug anzurichten.

VI. Er fängt die Schlacht mit erschröcklichem Geschrey und Heulen an, damit er den Feind eine Furcht einjagen und den Seinigen einen Muth machen möge. d)

VII. Er greifft an, ziehet sich zurück, und fliehet bisweilen gar. Er gehet also und kömmt wieder den Feind aufzumuntern ihm nachzusetzen, und ihn dadurch in einen doppelten und dreyfachen Hinterhalt, wo er viele Leute hat, zu locken; Und wenn er denn unsere Truppen ungeschlossen und zerstreuet siehet, so wendet er wieder um, schreyet entsetzlich, greifft von neuem an und umringet sie.

VIII. Seine Schwadronen lässet er zwar mit grosser Fronte anrücken; Wenn er aber einen Zwischen-Platz erblicket, so machet er in einem Augenblick aus seiner Flanque eine neue Fronte, und dieses mit so grosser Behendigkeit, die ihm gantz natürlich ist, daß er da eindringet und bisweilen wichtigen Schaden thut.

IX. Damit er auch den Feind stets beunruhige, so greiffet er selbigen ohne Unterlaß bald in Ernst, bald verstelleter Weise an, auf daß er sich gar nicht erholen könne, sondern durch unabläßige Ermüdungen überwunden werden möge: Denn da er so gar viele Leute hat, fället es ihm nicht schwer, an der Ermüdeten Stelle, frische Truppen zu schicken, welches uns auf keine Weise möglich ist.

X. Kan er aber nicht mit Gewalt in das Christliche Lager dringen, so gehet er hin und setzet sich zwischen ihre Armee und Magazine, um ihnen den Proviant, nebst der Fütterung, abzuschneiden, und sie also auszuhungern, wie sie auf diese Masse Ao. 1600. den Hertzog von Mercoeur, welcher Canischa entsetzen wollte, zum Abzug genöthiget haben.

LXXII.

Ob man mit dem Türcken schlagen soll?

Was die Schlachten anbelanget, so ist es eine berühmte Frage bey uns, ob solche zu unserem Vortheil gereichen, oder nicht, oder ob wir der-

gleichen

d) Cæs. bell. Gall. l. 7.

gleichen wagen oder vermeiden sollen? Diejenigen, welche dafür halten, daß wir nicht schlagen sollen, wenden ungefähr dieses vor:

I. Man setze sich in Gefahr alles in einem Augenblick zuverlieren.

II. Ein einziges Unglück könnte gantz Ungarn zum Auffstand bewegen, und die Last und den Sitz des Kriegs in die Erbländer ziehen.

III. Man wisse aus allen Historien, daß man von allen Schlachten, die man mit dem Türcken gehalten, sehr wenige gewonnen, und hingegen viele verloren habe; Und der Vortheil eines erhaltenen Siegs wäre dem Unglück einer Niederlage gar nicht zuvergleichen m)

IV. Der Pfaltz Graff hätte, bey Prag, das Königreich Böhmen, und seine eigene Länder, in einer einzigen Schlacht, verloren. König Ludewig wäre bey Mohatz um Crone und Leben gekommen: Die Kayserlichen hätten bey Leipzig alles was sie im Reich gehabt eingebüsset, und die Schweden bey Nördlingen viele Vestungen und Provinzen im Stich lassen müssen.

LXXIII.

Gründe warum man schlagen soll.

Andere, welche die Schlachten anrathen, gebrauchen sich meistentheils nachfolgender Gründe.

I. Es wäre etwas ungereimtes, wenn man hoffte zu siegen, und doch nicht schlagen wolte: Derjenige, welcher Krieg führete, hätte zu seinem Haupt-Zweck, daß er im Felde treffen und einen Sieg erhalten wollte; Wer aber diese Absicht nicht hätte und es darzu nicht kommen zu lassen gemeynet, wäre von dem natürlichen Endzweck des Krieges weit entfernet. Man habe ja gesehen, daß offtmals starcke Armeen von geringen Hauffen im Felde geschlagen worden; Niemals aber habe man wahrgenommen, daß eine Armee, welche sich, zu Vermeidung eines Treffens, in ihr verschantztes Lager eingeschlossen, den angreiffenden Feind geschlagen habe. Demjenigen, welcher den Angriff thät, wäre es schon genug, wenn ihm nur unter vielen Anfällen, ein einziger gerieth und den Sieg dadurch erhielt. Wenn aber der angegriffene, der sich gantz und gar auf seine Verschantzungen verließ, dieselben an einem Ort mit Gewalt überstiegen sähe, so verlöre

m) *Veget. l. 3.*

te er seinen Muth in Ansehung der übrigen, und verließ darauf alles; Dahingegen die anderen, welche anfallen, wenn sie gleich zurückgetrieben würden, nichts desto weniger sich wiederum zusammen setzen, und einen neuen Angriff wagen könnten. Mit einem Wort eine Armee, so hinter ihren Linien ficht, kan wohl das Glück haben, daß sie nicht geschlagen wird, keines Weges aber so glücklich seyn u. dem Feind eine Niederlage verursachen, sie müßte denn aus ihren Linien herausrücken und mit dem Feind treffen, weil er schon müde und durch den erlittenen Verlust seiner Leute ziemlich geschwächet wäre.

II. Den Römischen Kriegen, welche kurtz und hefftig waren, mag man wohl nachahmen; Allein ohne Schlachten kan man solches nicht vollbringen.

III. Der Türck kan die übergrosse Menge seiner Schantz-Gräber und Troß-Buben, die seiner Armee folgen, in einem Treffen nicht gebrauchen, weil ihm selbige alsdenn gantz unnütz, und eben so beschwerlich, als ihm solche, bey Belägerungen, und andern Kriegs-Verrichtungen, bequem sind.

IV. Wenn der Türck wahrnimmt, daß die christliche Armee nicht fechten darff, so wird er dadurch desto kühner: Er umringet sie allenthalben, schneidet ihr den Proviant ab, und richtet sie zu Grund, ohne zu fechten. Und also ist solche gezwungen sich ruiniret zu sehen ohne Hoffnung den Sieg davon zu tragen; Wenn sie aber mit dem Feind trifft, kan sie sich Hoffnung machen denselben zu überwinden.

V. Durch den Gewinn einer Schlacht erlanget man gantze Provinzen, wie aus den von uns angeführten Exempeln zu sehen ist: Als wir Ao. 1659. in Pommern die Oberhand im Felde hatten, wie viel Vestungen sind uns da nicht zu theil geworden? Zu dem sind die Oerter, wo der Türck Besatzungen hat, gar nicht vest: Denn wenn man Canischa, Neuheussel und Zigeth ausnimmt, so bedeuten die andern insgesamt nicht viel: Von Ofen bis nach Constantinopel giebt es keinen einzigen recht bevestigten Ort: Sie haben alle mit einander kurtze Flanquen, so gar wenig Geschütz in sich fassen, daher kan man solche leicht niederschiessen, und sich unter denselben, mit Sturm-Dächern, bedecken; Oder aber sie sind von Holtz, und mithin untüchtig dem Feuer und denen Bomben zu widerstehen.

Neben dem sind die Völcker, so seiner Botmäßigkeit unterworffen, dessen tyrannischer Herrschafft müde, und seufftzen recht nach einer Gelegenheit sich wider ihn aufzulehnen, und jemand zu finden, der ihnen treulich beystünde: Die meisten sind Christen, in Griechenland, in Dalmatien und

anderwärts, daher wenn der Feind einmal geschlagen und aus dem Feld getrieben wäre, würden die Eroberungen, ob sich solche gleich weit erstrecketen, gantz leicht seyn; Allein man kan, ohne Schlacht, nicht Herr im Felde werden.

VII. Auf die gegenseitige Meynung giebt man nachfolgendes zur Antwort:

1) Es ist wohl wahr, daß das vielfältige Ubel, welches eine verlorene Schlacht nach sich ziehet, sehr groß ist; Allein man muß sich, durch die Anzahl und Ordnung seines Kriegs-Volcks, in den Stand setzen, daß man den Sieg vernünfftiger Weise hoffen kan, wenn man trifft; Und man wird Ursach haben diesen zu erwarten, woferne man nur die fünff Haupt-Steine des Anstosses, wodurch die ehemaligen Schlachten verloren gegangen, sorgfältig zu vermeiden trachtet, als wenn man

2) Mit einer allzu ungleichen Anzahl ein Treffen waget, nehmlich da wenige wider viele fechten sollen.

3) Mehr aus Verwegenheit, als mit vorbedachtem Rath, auch nicht mit seinem Vortheil, sondern aus übereileter Hitze sich einlässet, wie es damals hergegangen, da die Frantzosen, mit allzugrosser Verwegenheit, auf die Türckischen Vor-Truppen losgiengen, und das Teutsche Fuß-Volck, nebst den Ungarischen und Böhmischen Reutern, nicht erwarteten, von Bajazeth aber völlig umringet und theils erschlagen, theils gefangen wurden.

4) Nach der Beute schnappet, ehe der Feind gäntzlich geschlagen ist; Daher soll man solche lieber mit Feuer anstecken lassen, um den Soldaten darvon abzuhalten. n)

5) Wenn man aus den Gliedern gehet und sich trennet, indem man dem fliehenden Feind nachsetzet: Angesehen man dadurch leichtlich in den Hinterhalt gerathen, oder doch gegen denselben, wenn er plötzlich wieder umkehret, nicht vesten Fuß halten kan.

6) Wenn man sich mehr aus Verzweifelung, als aus freyer Wahl in ein Treffen einlässet.

VII. Solchemnach ist es schlechterdings und offenbar nöthig mit dem Feind zu schlagen, weil es ausser dem unmöglich ist dem Kriege ein Ende zu machen; Auch kan man nicht ohne Krieg bleiben, weil man stets befürch-

n) Tac. Hist. lib. 1. Einige wollen gar, daß man auf solche unzeitige Beutmacher soll Feuer geben lassen. *Anonym.*

ten muß, man werde uns mit Krieg überziehen, würden überdiß unter der unerträglichen Kriegs-Last ohne Unterlaß seufftzen müssen, wodurch das Land bereits erschöpffet, und die Ungarn in das äusserste Elend gesetzet worden.

LXXIV.

Verschiedene Mittel den Sieg zu erlangen.

Uber die Vortheile, deren wir oben gedacht, und deren man sich, zu Erhaltung eines Siegs, bedienen kan, sind annoch folgende zu mercken.

I. Man muß die obgemeldten Fehler sorgfältiglich vermeiden.

II. Den Feind nöthigen, daß er uns in unseren Posten angreiffen muß; Dieses aber wird nicht schwer fallen, entweder weil es ihm wehe thun wird, daß er aus Mangel der Fütterung nicht länger vor uns stehen kan, oder weil er einen Platz, den wir belägert halten, gerne entsetzen möchte, oder auch daß er sich schämet, ohne sonderliche Verrichtung, wieder fortzugehen: Denn wie er mit dem vesten Entschluß ankommt Progressen zu machen, so meynet er, seine Sachen giengen den Krebs-Gang, o) wenn er nichts vor sich brächte. Diese blinde Wuth auf den Feind loszugehen treibet ihn an, daß er wie ein wildes Schwein in das Fang-Eisen läufft.

III. Man muß ihn angreiffen, wenn er mit einer Belagerung zu thun hat, oder sich in einem engen Wege oder Paß befindet p): Jngleichen wenn er getrennet ist, oder ein unbequemes Lager hat, oder in Unordnung marschiret, oder sonst bey allen erwünschten Gelegenheiten, die vorkommen. q)

IV. Soll man wohl acht haben, daß man nicht umringet werde, und daher seine Flanquen gebürend versicheren.

V. Muß man seine Schlacht-Ordnung nicht allzusehr ausbreiten, damit solche r) von innen starck sey, und daß sie dem Feind, auf allen vier Seiten, die Spitze bieten könne. Der General soll in der Mitte seyn, damit er allenthalben sehen möge was vorgehet.

VI. Man muß das feindliche Fuß-Volck, welches niemals Pieken führet, durch die Kyraßierer angreiffen; Hingegen seine Reuterey, mit unseren Pieken und Musqueten, empfangen und zurück treiben s), und beyde, mit

o) Liv. p) Herod. q) Xenoph. l. 1. r) Liv. lib. 25. s) Den Türcken muß man mit einem bleyernen Fuß und einer eisernen Hand angreiffen. La Noue.

der Artillerie und allerhand Feur-Gewehr, ohne Unterlaß beschiessen, weil sich die Türcken darvor am meisten fürchten: Denn da die Janitzscharen keine Pieken haben, können sie den Anfall der Reuterey oder des Fuß-Volcks mit Pieken, in keine Wege aushalten; Eben so mögen auch die Spahis, die nicht geharnischt seyn, unseren Kyrassen und Musqueten keinen Widerstand leisten, und überdiß können weder die Pferde, noch die Elephanten, das Feuer und das Krachen der Granaten vertragen: Was die kleinen Regiments-Stücken anbelanget, so darff man das Ende ihrer Laveten nur etwas erhabener machen, so ladet und feuret man dieselben eben so geschwind ab, als man marschiret.

VII. Hinter der Schlacht-Ordnung, und allenthalben wo es nöthig ist, muß man Reuterey haben, die auf allen Seiten herum renne, und alle diejenigen, so fliehen, und die Wahlstatt verlassen, niedermache, welches man den Soldaten wohl einprägen soll. t)

VIII. Muß man die Vestungen niemals allzusehr von Volck entblösen: Denn wenn man unglücklich seyn sollte, könnte es leicht geschehen, daß des Türcken leichte Reuterey den Weg verlegte, damit die Uberbleibsel der geschlagenen Armee, wie anderwärts zu geschehen pfleget, nicht hinein gelangen und die Besatzungen verstärcken sollten. Daher ist es sehr gefährlich die Vestungen zu schwächen, als welche die geheiligte Ancker sind, die den Staat erhalten.

IX. Insonderheit aber muß man sein gantzes Vertrauen auf GOtt und seine Hülffe setzen, weil ausser dem alle Hoffnung würde vergebens seyn; Dabey aber muß man solchem Vertrauen auch tapfere Thaten beyfügen u), sonst würde man GOtt nur versuchen, als welcher unsere Mitwürckung ausdrücklich erfordert, und diejenigen, welche nichts bey der Sache thun wollen, keineswegs errettet. Nach diesem sollen wir nicht mehr an dem Siege zweifelen, sondern denselben von demjenigen, dessen Hand nicht verkürtzet, getrost erwarten, indem er zu Beweisung seiner wundervollen Macht offt dasjenige erwählet, was schwach ist vor der Welt, damit er zu schanden mache, was starck ist. Paul ad Corinth. 1. c. 1. v. 27.

Drit-

t) Liv. lib. 30. u) Wer alles thut was an ihm ist, kan sich der Gnade und Hülffe GOttes getrösten. Aut.

Drittes Buch.

Anmerckungen

Uber dasjenige, so sich in den letzten Ungarischen Kriegen zugetragen hat.

Erstes Capitel.

Auf das Jahr 1661.

GEorge Ragotzi war Fürst in Siebenbürgen. Als dieser nun 1657. der Pforte zuwider nach Polen gieng, gab solches dem Türcken Gelegenheit, oder dienete ihm wenigstens zum Fürwand, Siebenbürgen anzugreiffen. Der Groß-Vezier marschirte also mit einer starcken Artillerie und hundert tausend Mann hinein, die Tartarn, Moldauer und Wallachier ungerechnet, ließ darauf Ragotzi absetzen, und andere Fürsten erwählen, deren auch innerhalb zwey Jahren fünffe gemacht wurden: nehmlich eben der George Ragotzi, Frantz Redei, Achatius Rezzai, Johann Kemini, und Michael Abaffi. Zween darvon blieben in Schlachten, ein dritter in Ketten, ein anderer hat seine Zeit im Gefängniß zugebracht, und der fünffte besitzet noch heutiges Tages einige Zeichen der fürstlichen Würde.

II. Im Jahr 1658. nahm der Türck Jeno ein, welches eine Vestung in Siebenbürgen bey St. Job ist; Das folgende Jahr schlug er des Ragotzi Armee, und das nechstkommende eroberte er Waradein. Ao. 1661. verfolgete er den Kemini bis an die Theysse, drang darauf in das Ungarische Gebiet ein, und verheerete alles mit Feuer und Schwert.

III. Für den Türcken, welcher stets bewaffnet, ist die Gelegenheit niemals kahl, sondern er kan, wenn es ihn gut dünckt, dieselbe allemal bey den Haaren kriegen. Daher irret man sehr, wenn man von seiner Macht verächtlich redet: So viele Königreiche, die er erobert hat, und welche die Christen nicht wieder einnehmen mögen: So manche veste Oerter, die er weggenommen, und so viele Schlachten, die er gewonnen, zeigen zur Gnüge, wie

verwegen und ungeschickt diejenigen sind, die ihn verachten x), und, statt des Degens, mit der Zunge fechten, und welche den Feind mit eitelen Reden in die Flucht schlagen. y)

Der Türck hat immer Armeen auf den Beinen, liegt stets im Kriege, und seine Regierungs-Form ist gantz militarisch, in seinem Staat giebt es keinen andern als den Soldaten Stand. Der Bauren und anderer Arbeiter ihrer stehet völlig unter demselben, und ist blos darzu gewidmet denselben zu ernähren, ja bisweilen müssen die Ackers-Leute auch so gar denen Armeen folgen und die Fuhren, nebst anderen Dingen, verrichten. Da giebet es nur einerley Waffen-Schule z), ein Studium, einerley Exercitium, eine Disciplin und ein Weg zu den Würden, Reichthümern und Ehren zugelangen, und dieses sind die Waffen. Sein Reich erstrecket sich bis in Asien, in Afria und Europa: Die Vielweiberey machet, daß er viel Volck hat: Da giebt es keine Clöster, welche der gemeinen Nothdurfft eine grosse Menge Leute wegnehmen, Die blose Moldau, Wallachey und Siebenbürgen, nebst den Ungarischen Grentzen, darinnen es Berg-Wercke und Lebens-Mittel im Uberfluß giebt, können ihm allein funffzig tausend Mann halten, die an das Clima, die Lebens-Art, die Sprache, und Waffen des Landes gewohnt sind, und stets fertig stehen in das Feld zu rücken, ohne daß er nöthig habe die Asiatischen Völcker zu erwarten.

Will man nun bey so gestallten Sachen sagen, daß man sich aus der Türckischen Macht nichts machen soll? Wollen wir uns mit des Plauti großsprecherischen Soldaten rühmen a) daß wir Maurbrecher, grosse Holtz- und Stein-schleudern in der Hand tragen?

IV. Zu dem sind die Siebenbürgischen Sachen immer unbeständig b), und verändern sich offt in einem Augenblick, so wohl wegen der Verfassung dieses Staats selbst, der stets einen Haufen sich widersprechender Absichten hat, und die Freyheit in der Dienstbarkeit suchet, als auch wegen der Gemüths-Art der Nation, die zum Aufruhr und zu den Neuerungen sehr geneigt ist. Der Haß gegen die Grossen, so von schlechter Ankunfft, der Neid gegen seines Gleichen, die einander zugefügte Schmach, und der Unterscheid der Religion, dienen solche unruhige Gemüths-Beschaffenheit zu unterhalten, und geben An-

x) Guilielmi Brusii Consilium, 1664. y) Curt. lib. 9. c. 4. z) Herodot. l. 1. de Lyd.
a) Plaut. Capt. b) Cæs. bell. civ. l. 1.

Anlaß, daß Siebenbürgen entweder durch vieles Ubel beschweret wird, oder daß selbigem die guten Tage zuwider sind, oder verdrießlich fallen.

V. In dieser Absicht schickten die Siebenbürger Dyonisium Banfy und Martinum Cassoni ab, und liessen den Kayser um Schutz und Hülffe ansprechen. Eben dieses thäten die Ungarn, und zwar mit so hefftigem Anhalten wie die Siebenbürger, und damit sie ihre Bitte desto eher erlangen möchten, führeten sie unter andern Ursachen auch an, daß der Friede mit dem Türcken nur ein eiteler Name wäre: Niemand könnte das Seinige in Ruhe geniessen, man verkauffte es so gar öffters seinen rechtmäßigen Eigenthümern, hülffe auch die Ungarn nichts, wenn sie es gleich gäntzlich fahren liessen, weil man sie zwänge es wieder zu kauffen: Der Türck durchstreiffete und verwüstete alle Felder, daraus ein allgemeiner Mangel entstünd, und also die Vestungen bald nöthigen würde sich aus Hunger zu ergeben. Was dem Könige in Ungarn daselbst noch übrig wäre, bestünde in einem langen und engen Strich Landes, und könnte daher schwerlich bey Zeiten entsetzet werden. Solchemnach wäre es sehr rathsam, daß man den Stillstand öffentlich bräche, und die näheſten Grentzen mit Krieg überzöge.

Nachdem nun der Kayser diesen Gründrn, und so vielen nachdrücklichen, so demüthigen und allgemeinen Bitten Gehör gegeben, so gewährete er ihnen die gesuchte Hülffe, ließ darauff seine Völcker, aus den entlegensten Quartieren in Oesterreich und Böhmen, zusammenstossen, und über Radiz, Godingen, Jablonka, und Szacolza in Ungarn gehen, wo sie sich, zwischen Tirnau und Schinta, auf dem Sammelplatz einfanden, von dar aber in die Gegend von Comorren giengen, und selbigen Feld-Zug da campireten.

Wenn die Freude, über dasjenige, so man begehret, desto grösser seyn soll, iemehr man es zu rechter Zeit erlanget, und jemehr man dessen benöthiget ist, so hätte des Palatini von Ungarn seine überausgroß seyn sollen, auch hatte man Ursache zu hoffen, daß, weil er diesen Hülffs-Völckern, bis an die Gräntzen, entgegen gieng, er dieselben auf das best-möglichste empfangen, und ihnen würckliche Kennzeichen geben würde, wie sehr vergnügt er über ihre Ankunfft wäre; Allein es erfolgete gantz das Widerspiel, immassen er statt einer freundlichen Begrüssung Donner und Wetter fluchete, und selbige mit den allerschimpflich-

sten

sten Schmach-Reden beleidigte: Denn er vergieng sich so weit, daß er öffentlich zu ihnen sagte: Sie giengen zwar in Ungarn hinein, er wüßte aber nicht wie sie wieder herauskommen würden, ohne Geld könnte man nicht Krieg führen und da die Teutschen keins hätten, würden sie nicht ermangelen das Land zu plünderen, dadurch aber die Ungern dergestalt aufgebracht werden dürfften, daß sie ebenfalls nicht unterlassen würden zu den Türcken zu stossen und auf sie loszugehen, und was den Türcken, den Kranckheiten, Beschwerlichkeiten, und dem Elend entgienge, würde unfehlbar den Leuten aus dem Lande in die Hände fallen. Dieser widerwärtige, harte und veränderliche Mann war mit Gedancken geplaget, die einander schnurstracks zuwiderlieffen: Er wünschte und haßte die Hülffe, so man ihm leistete: Das erstere geschahe aus Noth, und das andere würckete seine Neigung. Wenn die Noth den Willen dringet, so ist er nicht frey, er will und will nicht, und verändert sich alle Augenblick. Derjenige, welchem man beystehet, fürchtet sich vor seinen Feinden, und mißtrauet seinen Freunden: Er bildet sich ein, er werde beyden zum Raube dienen müssen, den Feinden, wenn seine Parthey geschlagen wird, und den Freunden, wenn sie gewinnet. Er hat nur auf eine Sache seine Absicht; Diese aber wird, bey der Vollziehung verdoppelt. Sein Haupt-Vorhaben ist den Feind, durch die Hülffs-Völcker, aus seinem Lande zu vertreiben, und diese nachmals gleichergestalt, auf gute oder schlimme Art, wie es seyn will, wieder fortzuschaffen, wie man sich etwa eines Nagels bedienet den andern damit herauszutreiben. Dahero scheinet die Armee, so zu Hülffe ziehet, demjenigen, so sie bekommt, nicht allein schwer, sondern düncket ihn auch, daß sie langsam agire, weil sie der Geschwindigkeit seiner Einbildung nicht gleich kommen mag, in dem diese ihre Gedancken einig und allein auf den begehrten Haupt-Zweck richtet, hingegen um die Mittel darzu wenig bekümmert ist. Auf der anderen Seite wenn derjenige, so Hülffe leistet, innen wird, daß der Freund den verabredeten Bedingungen keine Genüge thut, es an nöthigem Proviant fehlen lässet, und sonst dessen Soldaten nicht wohl hält, darneben wahrnimmt, daß seine Leute, durch Rotten, Unbequemlichkeiten, Todschlägen u. d. abnehmen, und mithin seine Wohlthaten, mit Vorwürffen und Undanckbarkeit belohnet siehet, so kan es nicht anderst seyn, er muß dasselbe übel auffnehmen, und sich darüber beschweren. Daher entstehen denn Miß-

trauen

trauen, Zwistigkeiten, Streit und endlich öffentliche Feindseeligkeiten. Und damit ich nicht, von einer verhaßten Sache, neuere Exempel von übel-geleisteter oder schlecht-empfangener Hülffe anführen dürffe, so wolle man sich nur derjenigen erinneren, welche vor Zeiten die alten Gallier dem Hannibal anfänglich mit so grosser Begierde und Eilfertigkeit, in der Hoffnung, leisteten, daß sie die Stadt Rom plünderen wollten: Denn so bald die ungemeine Kälte diesen General abhielt über die Alpen zu gehen, und ihn nöthigte die Winter-Quartiere in Gallien zu nehmen, so veränderte sich die Zuneigung dieser Völcker auf einmal, und kehreten den Haß, welchen sie auf die Römer geworffen, dergestalt wider ihn, daß er sich zu verkleiden, und auf diese Masse den Fallen, die sie ihm gestellet hatten, zu entgehen genöthiget ward.

VII. Dieser unsinnige Eifer des Palatini war um so viel unbilliger, weil der Soldat vorausbezahlet war und also für sein Geld lebete, daher den Proviant, welcher aus Ober-Ungarn, auf der Donau, in das Lager gebracht ward, baar bezahlete: Die Armee beschwerte die Ungarn gar nicht, ausser daß solche etwas Fütterung hergeben mußten, dargegen stund sie in Bereitschafft die gemachten Anschläge zu vollziehen.

VIII. Man hatte sich über der Materien und der Art dieses Kriegs bereits viele Monathe lang berathschlaget, da man denn endlich in dem Monath May und Junio nachfolgenden Entschluß gefaßt. Die Pforte bestund vest darauf, daß Kemini nicht Fürst in Siebenbürgen, und der Kayser sich in die Sachen dieses Fürstenthums auf keine Weise mischen sollte. Der Kayser hingegen bekümmerte sich zwar nicht um Kemini, weil er weder an dessen, noch eines andern, Erhebung den geringsten Antheil nahme, doch aber begehrete, daß man den Ständen die Freye Wahl lassen, und selbige bey ihren Rechten erhalten sollte. In diesen Absichten drungen nun die Siebenbürger so hefftig auf die begehrete Hülffe, erboten sich auch, für die Kayserlichen Besatzungen, veste Oerter, und für die Armee, die im Felde liegen würde, benöthigte Lebens-Mittel herzugeben, versprachen hiernechst, daß sie es mit dem Kayser sehr treulich halten, und zu dessen Nachtheil, und ihm unwissend, sich mit dem Türcken in keine Tractaten einlassen wollten. Neben dem versprachen sie nicht allein mit ihren Völckern zu den Kayserlichen zu stossen, sondern machten auch Hoffnung,

daß sie die Moldauer und Wallachier eben diese Parthey zu nehmen bewegen wollten. Die Ungarn fügten ihr Bitten der Siebenbürger ihrem bey, und verhiessen, daß sie ebenfalls einige tausend Mann werben und hergeben wollten, gleichwol bezeigete nachgehends der Ertzbischoff und der Palatinus, daß die Bauren weder Lebens-Mittel noch Wägen geben würden, theils weil keine vorhanden, theils auch weil eine allgemeine Einwilligung erfordert würde, wenn man sie darzu anhalten wollte. Bey so gestallten Sachen nahm man an dem Kayserlichen Hof folgenden Entschluß: Es schiene allerdings nöthig sich der Siebenbürgischen Angelegenheiten, so wohl durch Tractaten, als mit gewaffneter Hand anzunehmen, daher müsse man die angebotenen vesten Plätze besetzen und vertheidigen, auch dem Kemini tausend Fuß-Knechte zugeben, damit er dieselben im Felde gebrauchen könnte, hiernechst zwo Armeen formiren, nehmlich ein fliegendes Lager, und eine ordentliche Armee, davon das erste, den Vestungen zum Besten, an der Theysse stehen sollte, dahin Kemini im Fall der Noth seine Zuflucht nehmen, und Hülffe von demselben erwarten könnte, die andere aber an der Donau agiren und Gran und Ofen belägeren müßte, so bald der Türck die Vestungen, darein man Besatzung geleget hätte, angriffe, oder in die Länder des Königreichs Ungarn streiffete. Zu dem wäre keine Hoffnung etwas mit den Tractaten auszurichten, woferne man solche nicht mit gewaffneter Hand unterstützete; So könnte man auch Siebenbürgen nicht geraden wegs Hülffe leisten, weil solches unvermögend die Last des Kriegs zu ertragen, und über diß allzuweit entfernet wäre: Der Sommer wäre auch meist vorbey, und man hätte keinen Vorrath von den nöthigen Dingen angeschaffet, vielweniger einen Posten eingenommen sich da vest zu setzen. Das vornehmste Gesetz müßte hierbey seyn die Armee zu erhalten, dagegen aber wäre dieses der kürtzste Weg dieselbe aufzureiben, wenn man selbige so weit wegschickte, und mithin die Kayserlichen Erblande gantz offen ließ: Immittelst müßte der Palatinus und Homanai der Stadt Caschau Vorstellung thun, daß sie Besatzung einnähme, und ihr zugleich augenscheinlich zeigen, wie unumgänglich-nothwendig es sey dieses zu acceptiren, weil sie ausser dem in offenbarer Gefahr stünde. Nachdem nun die Sachen auf die Masse eingerichtet waren, schickte man die Siebenbürgischen Abgeordneten höchstvergnügt zurück; ward hiernechst Befehl ertheilet, daß man die Armee zusammen ziehen sollte.

Dar-

Darauf gab man Gottfried Heistern, Generalen von dem Fuß-Volck und Commendanten zu Zathmar, Ordre in Zeckelheid, Samosviwar und Kowar, welches Siebenbürgische Vestungen sind, Besatzungen zu legen; Dem Grafen Johann Reichard von Staremberg, Feld Marschall-Leutenant, welcher die Truppen, so in selbigen Gegenden stunden, commandirte, gab man auch Befehl, daß er sich an die Theysse setzen sollte um den Unternehmungen desto mehr Nachdruck zu geben, mir aber, als Feld-Marschallen, übergab man die Haupt-Aufsicht über diese gantze Sache, wie nicht weniger das Commando über die grosse Armee, welche sich, gedachter Massen, bereits im Monath Julio zu Mardosch, bey Comorren, zusammengezogen und 14 bis 15000 Mann starck, auch lauter auserlesene Leute und voller Hertz waren, weil sie die vorigen Jahre, in Polen, Dännemarck und Pommern, gar glückliche Feldzüge gethan hatten. Solchemnach war man äusserst besorget schweres Geschütz, Mörsel, allerhand Kriegs-Nothdurfft, Proviant, Kunst-Feuer, Brücken, Bau-Materialien, mancherley Gattungen Instrumenten die Erde umzugraben, Sturm-Dächer, Hand-Granaten, Minirer, wie auch andere Künstler und Handwercks-Leute anzuschaffen: Man ließ zu gleicher Zeit die Recruten für das Fuß-Volck herbey kommen, und weil man solche auf der Donau herab führete, und solcher Gestalt ihnen nicht möglich war darvonzuschleichen, so kamen selbige insgesamt und gantz bequem an, daß sie unter die Regimenter gestecket werden sollten. So hatte man auch schon alle Anstalt gemacht, das Lager war auf der rechten Seite an dem Ufer der Donau, daran Gran und Ofen gelegen, bereits abgestecket. Man hatte es recognosciret und sehr vortheilhafft, zwischen Comorren und Dotis, erwehlet: Alle Plätze und Quartiere waren abgezeichnet, die Schiffbrücke über die Donau gebracht, und die Armee stund gantz fertig den andern Morgen frühe hinüber zu gehen, als man gegen Mittag einen Currierer anlangen sahe, mit Befehl von Hof, daß man alsofort nach Ober-Ungarn, oder noch weiter, wo es sonst die Nothdurfft des Kriegs daselbst erforderte, sich wenden sollte. GOtt weiß in was für eine Bestürtzung damals iederman über einen solchen Befehl gerieth: Man steckte zur selbigen Zeit, so zu sagen, schon bis über die Ohren in den Kriegs-Verrichtungen, nichts desto weniger sahe man, daß so viele grosse Zürüstungen vergebens und umsonst waren, und daß man die schönste Gelegenheit etwas auszurichten ver-

Idre, indem die Türckischen Besatzungen an den Grentzen schwach, und die Vestungen schier gantz von Volck entblöset, weil man dasselbe herausgezogen und des Ali-Bassa Armee damit verstärcket hätte. Neben dem zog man in Betrachtung in was für einen Abgrund des Jammers man sich stürtzen würde, wenn man an die Theysse marschirete, wo man nicht den geringsten Vorrath von einiger Sache hätte, auch wegen Mangel am Gelde und der Zeit da keinen anschaffen könnte: Denn es war schon im Anfang des Augusts, und war über diß weder Getraide, noch der Ungarischen Stände Einwilligung vorhanden: Die wenigen Truppen, so da stunden, giengen, wegen Mangel an allen Sachen, elendiglich zu Grunde, wie würde es denn erst einer zahlreicheren Armee ergehen; Zu Comorren hatte man viele Monathe arbeiten müssen um das nothwendige Brod allda zusammen zu bringen, und gleichwol liegt diese Stadt nahe, es gehen da Flüsse vorbey, sie hat Mühlen und achtzig Backöfen, die man mit Fleiß da gemacht, was wird man nun anfangen in einem solchen Lande, da von allem diesen nichts ist; Den gantzen vergangenen Winter über konnte man den Völckern in selbiger Gegend, wegen der bösen Wege, nicht einmal die benöthigte Montur schicken, sondern man mußte selbige zu Filleck lassen, ja man war auch nicht im Stande ihnen Geld zu übermachen, weil da kein Wechsel-Händler vorhanden, der an selbigen Orten einige Correspondentz hatte, wie will man denn allda eine gantze Armee unterhalten? Die Bauren lassen ihre Häuser stehen und lauffen darvon; Nach diesem versammlen sie sich in den Höltzern, wo sie aufpassen und alle Soldaten, die auf Fütterung gehen, und dadurch kommen, ohne Barmhertzigkeit niedermachen c): Ist das nicht zulänglich einen unversöhnlichen Haß unter ihnen zu erwecken; Man wird spät, müde, schlimm gerüstet, im Regen und Koth anlangen? Man wird die Zeit, die auf die Kriegs-Verrichtungen sollten gewendet werden, mit Marschiren zubringen, da indessen der Türck würcklich agiret, und seine Sachen auf guten Fuß setzet. Sollte es nicht rathsamer gewesen seyn, wenn man bey dem Entschluß, welchen man das gantze Jahr über mit grosser Sorgfalt überleget, und endlich einmüthiglich gutgeheissen, nachdem man alle Gründe pro und contra reiflich erwäget, geblieben wäre? Wie viel besser wäre es gewesen, wenn man Gran und

Ofen

a) *Herod. lib. 4. de, Aegyptiorum exercitu necato à rusticis Pœnis.*

Ofen weggenommen, und den Verlust der Vestung Waradein durch eine andere Eroberung ersetzet, gleich in das feindliche Land gedrungen, da gelebet und eine grosse Strecke Landes von den Brand-Schatzungen befreyet hätte? Alle diese Gründe hat man von neuem mit grossem Nachdruck vorgestellet; Allein man sahe darauf im geringsten nicht, sondern es ergiengen wiederholete Befehle, man sollte marschiren, und zwar aus der Ursache, weil man das Heil-Mittel da gebrauchen müßte, wo der Schade wäre, gleich als wenn man dasselbe nicht durch Diversion, oder auch Ablenckung, hätte heilen können, wie man am Fuß zur Ader lässet eine Engbrüstigkeit oder Seitenstechen zu curiren, weil die Theile unter einander selbst, und mit dem gantzen Leibe, verknüpffet sind; Allein dergleichen Curen werden nur von vortrefflichen Medicis verrichtet, nicht aber durch furchtsame u. unerfahrene Aertzte, welche, wenn es drauf ankommt etwas zu decidiren, voller Vermessenheit sind, allein wenn sie Hand anlegen sollen so zittern u. beben ihnen alle Glieder.

IX. Die Meynung weiser und verständiger Personen ist das einige Maaß, darnach man die Güte der menschlichen Handlungen abmessen soll, und alles was überherrliches und vortreffliches in den Rathschlägen angetroffen wird, ist auf die Ubereinstimmung vieler Gemüther einig und allein gegründet; Und wenn ihnen die Sachen, nachdem sie dieselben mit guter Weile und allen nöthigem Fleiß behörig überleget haben, insgesamt in einerley Gestalt vorkommen d), oder doch sehr gleich scheinen, so kan man die Entschliessungen, welche auf diese Art gefasset worden, nicht ändern, daferne man sich nicht zu andern, die nicht so gut sind, zu wenden gemeynet ist. Allein es finden sich Ministri, die mehr Ansehen, als Erfahrung haben, doch wer kan dergleichen in allen Dingen besitzen? Es giebt, sage ich, Ministros, welche die Sachen selbst nicht verrichten können, und gleichwol anderer Leute Meynungen nicht folgen wollen, damit es nicht scheine, als wenn sie der Erkänntniß eines andern von nöthen hätten, suchen sich auch dadurch Ruhm und Ansehen zu erwerben, wenn sie alle gethane Vorschläge rückgängig machen und über den Haufen werffen; Gehen aber die Sachen nicht so wie sie gehoffet haben, so suchet alsdenn ein ieder seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen e), wie es in Ansehung gedachten Marsches nach Siebenbürgen erfolgete: Denn als sich die

d) Aristot. e) Curt lib. 4. c. 3.

grossen Politici betrogen fanden, und die Sachen gantz anderst giengen, so wollte da keiner weder Urheber oder Rathgeber dieses schönen Zugs gewesen seyn.

X. Die kurtze Zeit, die wir hatten, und der weite Weg, ward durch unsern geschwinden Marsch ziemlicher Massen ersetzet: Angesehen sich die Armee schon den dritten August in der Ebene bey Löwentz befand. Indem man nun da Nachricht erhielt, daß sich Kemini zurück zöge, und Ali-Bassa demselben mit 60000. Mann nachgieng, wir auch mit sehr grossem Verlangen erwartet würden, so zogen wir ohne Unterlaß fort, und nachdem wir das Fuß-Volck und das schwere Geschütz zurück und unter der Aufsicht des General-Feld-Zeug-Meisters, Printz Leopold Willhelm von Baden, zurück gelassen, und diesem Befehl gegeben, daß er uns folgen sollte, so marschirete ich mit der Reuterey so behende fort, daß ich den achtzehenden August zu Ladan, an dem Ufer der Theysse f), und eine Meile unter Tockai, anlangete. Niemals ist wohl eine Ankunfft mehr zu rechter Zeit, als diese, erfolget: Denn sobald der Feind darvon Nachricht erhalten, so hub er an sich zurück zu ziehen. Er hatte schon Nagybani zurück geleget, war in das Ungarische Gebiet eingedrungen, und durchstreiffete dasselbe ohne Hinderniß, verbrannte und plünderte auch die gantze Gegend um Marmaros und Mongatzsch, da immittelst die Tartarn, mit unerhörter Grausamkeit, allenthalben betrübte Merckmahle von ihrem Durchzug liessen, nicht anderst als wie der Donner-Keil insgemein zu thun pfleget. Die Häuser und Felder stunden in voller Flamme, und die Erde war, an allen Orten, wo sie durchkamen, mit unbegrabenen Cörpern bedeckt. Doch griff der Feind Mediez vergebens an, und lagerte sich unter Hulst; Allein so bald er von dem Anmarsch der Christlichen Armee, darüber sich die Einwohner damals zum höchsten erfreueten, die erste Nachricht bekam, brach er sofort auf und fieng an zurück zu weichen; Doch als immitttelst unser Fuß-Volck zu uns gestossen, trug man kein Bedencken dem Feind unaufhörlich nachzusetzen, auch bemühete man sich alle Völcker zusammen zu ziehen und eine Schlacht anzutreten, weil es nicht rathsam war alles auf die Spitze zu setzen g), daferne sie nicht alle beysammen wären, und über diß sie wenig Dienste leisten würden, wenn sie auf diese Massen von uns getrennet blieben. Der Palatinus hatte eben

f) Cæs. bell. Gall. l. 6. g) Curt. lib. 3. c. 8.

ebenfalls 10000. Mann zu stellen versprochen, allein es wurden nur 110. Reuter draus, welche der General Homanai mit ziemlicher Schwierigkeit hergab, jedoch auch, so bald sie nur an die Siebenbürgischen Grentzen gekommen, wieder zurück berieff. Nun ermahnete ich ihn wohl, daß er auf den Ruhm seiner Nation bedacht seyn, und solchen den Teutschen Völckern nicht gantz allein überlassen sollte; Allein da war kein angeführter Grund hinlänglich dieselben dahin zu bringen, daß sie, wenigstens nur zum Schein, einen Hauffen Volcks auf die Grentzen gestellet hätten um dadurch unseren Waffen einigen Namen und Nachdruck zu geben.

Auch wollte Caschau die Besatzung, die der Palatinus selbiger Stadt anbot, nicht einmal einnehmen, wiewohl man ihn im Verdacht hatte, daß er mit ihr unter einer Decke läge. Alle diese Hindernisse wären nun allerdings vermögend gewesen, daß auch der allerbeste Anschlag, der noch so wohl überleget worden, hätte müssen zu Wasser werden; Nichts destoweniger unterließ man nicht bey Tockai, über die Theysse zu gehen, und den dreyßigsten August hatte die Armee ihr Lager längst der Crasna zwo Meilen von Zathmar. Kurtz zuvor war Kemini mit 3000. Mann zu derselben gestossen, die sich aber von ihren vorigen Niederlagen noch nicht recht wieder erholet hatten h): Indessen brannte dieser Fürst, nach Art derjenigen, so aus ihrem Vaterlande vertrieben worden i), gleichsam vor Begierde wieder nach Siebenbürgen zu kehren, und in dieser Absicht versprach er endlich nicht allein die Treue und Eintracht seiner Nation, sondern auch Lebens-Mittel und Fütterung die Fülle, und mit einem Wort lauter göldene Berge.

Inzwischen war die Armee schon ziemlich mit Kranckheiten und allerhand Mangel beschweret: Denn obwohl die Felder voller Getraide stunden, so hatte man doch, auf dem stetigen Marsch, weder Zeit, noch die erforderten Mühlen und Back-Oefen das Brod zu backen, auch hatte man da keine Magazine, wo dergleichen in Bereitschafft gewesen wäre, vielweniger benöthigte Wägen dasselbe wegzuführen, wenn man auch gleich welches gebacken hätte. Der gröste Theil der Armee, die Officierer so wohl als die gemeinen Soldaten, waren vom Hunger k), mit Fiebern und der rothen

Ruhr

h) Cæs. bell. civ. lib. 3. i) Macchia dist. k) Unter den Generals-Personen war kranck der Feld-Zeugmeister von Baden, und der Feld-Marschall-Lieutenant, der auch starb. Ingleichen der Dragoner-Obriste Bisterzki, und andere Capitains. Aut.

Ruhr geplaget, welches alles von dem bösen Wasser und der ungesunden Lufft herrührete, weil diese in selbigem Land den Tag über ungemein heiß und des Nachts überaus kalt ist. l)

XI. Im übrigen nahm man mit Kemini Abrede, daß er mit seinen Völckern jenseit der Crasna, über Nagybanie, Kowar, und Samosviwar marschiren, und die Käyserliche Armee disseits dieses Flusses fortrücken und ihren Weg auf Zillack nehmen sollte, damit sich der Ruf unserer Waffen desto weiter ausbreitete, die Fütterung in grösserer Menge zu bekommen wäre, und man auf diesen unterschiedenen Wegen desto gewissere Nachricht von den Türcken, die sich nach der Masse, da wir anrückten, zurück zogen, erlangen könnte.

Auf dem Marsch litte man von dem Bauren, welche ihre Wuth gegen die Soldaten, die sie antraffen, hin und wieder ausliessen, keinen geringen Schaden; Einige Zeit hernach aber bekam man Nachricht, daß Ali-Bassa sich entschlossen bey Clausenburg stehen zu bleiben, oder uns entgegen zu gehen. Daher stellete man sich in Schlacht-Ordnung, deren Figur ein längliches Viereck m) und zu allen Bewegungen bequem, die Bagage aber in deren Mitte war n). Das Fuß-Volck und die Reuterey, nebst der Artillerie, hatte man auf so eine Art unter einander vermischet, daß sie sich allenthalben beystehen und helffen konnten. An diesem Ort eröffnete mir Kemini seines Hertzens Gedancken, und was er befürchtete, indem er zu mir sagete: Er wäre ein neuer Fürst, und könnte sich nicht gantz und gar auf die Treue seiner Truppen verlassen, daher er wünschete, daß er mit unter unsere Ordnung aufgenommmen werden möchte, welches man ihm auch dergestalt verwilligete, daß ein Theil seiner Leute darunter stehen, die übrigen aber auf die Flügel gestellet werden solten um den Tartarn die Spitze zu bieten, und dem Feind nachzusetzen, wenn man ihn würde getrennet haben, oder selbigen auch, durch eine verstellete Flucht o) aus seinem Lager heraus zu locken, und denn wieder umzukehren. In dieser Ordnung marschirte und campirte p) man nun, und die Hoffnung und Begierde zu fechten machte, daß man die grossen Beschwerungen, die inzwischen täglich zunahmen, bey nahe in Vergessenheit stellete. Endlich aber erfuhr man,

l) Cæs. bell. civ. lib. 3. m) Curt. lib. 4. c. 33. n) Id. ibid. o) Cæs. bell. Gall. l. 5. p) Curt. lib. 6. c. 4.

man, daß der Bassa weder entschlossen wäre auf uns loszugehen, noch auch uns bey Claussenburg zu erwarten willens hätte, wie man denn von einigen gefangenen Tartarn vernahm, daß er sich nach Wasserheli, sonst Neumarck genannt, sieben Meilen jenseit Claussenburg gezogen, woselbst unsere Armee, bey ihrer Ankunfft, Nachricht bekam, daß uns die Tartarn die Wahrheit gesaget hätten.

XII. Die Hoffnung zu Claussenburg alles im Uberfluß anzutreffen q) hatte die Soldaten bis dahin gebracht; Da sie aber sich darinnen betrogen sahen, geriethen sie darüber in hefftigen Zorn. Die erwarteten Lebens-Mittel verwandelten sich in einen puren Traum, weil man da nicht einmal auf einen Tag Brod fand. Alle Verständnisse, r) nebst den vielen Truppen, die zu uns stossen sollten, und die prächtige Hülffe der Sächßischen und meisten Siebenbürgischen Städte flogen insgesamt wie ein nichtiger Rauch davon.

Sie hatten indessen Michaelem Abaffy, der aus Sächsischem Geschlecht entsprossen, für ihren Fürsten ausgeruffen, schrieben auch einmüthig an Kemini, daß ihre Sachen nach Wunsch geendiget, einer völligen Ruhe genössen, mithin keiner auswärtigen Hülffe benöthiget, sondern wider alle diejenigen, welche sie zu beunruhigen sich unterstünden, genüglich bewaffnet wären. Ob man nun wohl sich aller Künste bedienete, ihre Brieffe aufzufangen oder zu vertuschen, so war es doch gantz vergebens, angesehen wir nicht hinderen konnten, daß solche nicht in gantz Siebenbürgen, von einer Stadt zur andern, herum gebracht wurden. Was sollte man aber, bey einer so wunderlichen Verwandelung, und verdrießlichen Veränderung des Theatri, anfangen s). Die Armee nahm ab, das vielfältige Ubel nahm zu, der häuffige Regen, der herannahende Winter, die bösen Wege, und ein weiter Weg durch ein verwüstetes Land t) machten die vorhandenen Schwierigkeiten noch grösser u). Die Kriegs-Bewegniß erforderte, daß man Claussenburg x) vor sich hätte. Der Ort ist groß und eine Handels-Stadt, liegt auch in einer fruchtbaren Gegend: Dieser konnte den Türcken im Zaum halten, Ungarn zu einer Vor-Mauer dienen, einen Schlüssel zu Siebenbürgen und unseren anderen Plätzen, die er bedeckte, zur Fronte und

q) Cæs. bell. civ. lib. 3. r) Tac. an. l. 6. c. 13. s) Cæs. bell. Gall. l. 7. t) Curt. l. 3. c. 5. u) Cæs. bell. Alex. x) Liv. lib. 35. c. 14.

Communications-Linie dienen; Dieweil selbige Stadt aber selbst Mangel an Lebens-Mitteln hatte, muste man solche verproviantiren; Wo sollte man aber anderst etwas hernehmen, als von dem Lande? und wie sollte man dergleichen von dem Felde erlangen, wenn die Armee das Getraide zu ihrem besonderen Gebrauch abmähete, und dasjenige, damit sich eine Besatzung einen gantzen Monath über behelffen können, in einem Tage verzehrete y)? Daher muste man allerdings darauf bedacht seyn sich darvon wegzuziehen. Kemini gerieth darüber in nicht geringen Kummer: Er sahe nur auf sein eigenes Interesse, daraus er sich seine gantze Haupt-Sache machte, um das übrige hingegen bekümmerte er sich gar nicht, sondern war nur bedacht, wie er unserer Armee etwas zu thun geben möchte. Allein wir wusten gewiß, daß der Türck ungefähr eben so viel Truppen, als wir, hätte, hiernechst, mitten zwischen seinen Vestungen, vortheilhafft postiret wäre, darbey verschiedene zeitlich angelegte und wohl versehene Magazine besässe, auch hinter sich ein reiches Land z), und vor sich, nehmlich zwischen seiner und unserer Armee, eine verwüstete Gegend, und über dieses die sämtlichen Einwohner auf seiner Seite hätte. Unsere Armee hingegen war geschwächet, voller Kranckheiten, und mehr einem Spital, als einer Armee, gleich, hatte auch keinen sicheren Posten. Wollte man nun weiter gehen, so muste man durch Felder, so in zwey Jahren nicht gebauet worden, marschiren, und über abgebrannte Städte ziehen, wie man hiervon an Weissenburg, und andern Orten, die man recognosciren ließ, ein trauriges Exempel zu sehen hatte. Warum sollte man sich also in einen Abgrund des Elends stürtzen, und seinen eigenen Untergang suchen? Man hatte weder Brod a), noch Fütterung, und wie hätte man welches, in Gegenwart eines Feindes, dessen Reuterey so zahlreich war, herbeyholen mögen? Was würde es auch für eine Thorheit gewesen seyn, wenn man verwegene Dinge vorgenommen, welche der glückliche Ausgang selbst nicht hätte rechtfertigen mögen; Und da es unaufhörlich regnete b), wie hätte man über fette und klebrichte Ländereyen marschiren können? Rückte man aber dem ungeachtet weiter, so hätte man entweder in Claussenburg eine starcke Besatzung gelassen, oder nicht: Thäte man das erstere, so blieb bey unserer Armee kein Fuß-Volck mehr übrig, das

y) Wie es zu Brisach hergegangen, Aut. z) Cæs. bell. Gall. l. 4. c. 14. a) Cæs. bell. Gall. l. 6. b) Cæs. bell. civ. l. 3.

das da hätte agiren mögen, und wenn man es hingegen unterließ, wer wollte uns denn wider die aufgestandene Bauren, und wider die Städte, so mit dem Türcken Friede gemacht, den Rücken hinlänglich versicheren? Man hatte dem Türcken zu mehreren malen Gelegenheit an die Hand gegeben mit uns eine Schlacht zu wagen, man ließ ihm Zeit sich zu verstärcken, und man both ihm eben so vielmal das Treffen an, c) als man ihm Tage nachmarschirete, weil man eben so weit, als er, fortrückte, und sich bis auf sechs Meilen seinem Lager näherte. Warum hat er uns denn nicht an solchen Oertern erwartet, da wir gar nicht den geringsten Vortheil hatten? Weswegen kam er nicht aus seinen bequemen Posten heraus, und gieng auf uns los? Ausser Zweifel, daß er uns in das Netze zu locken gemeynet war d). Uber diß gereichte uns der Feldzug zu besonderem Ruhm: Wir hatten den Feind aus Ungarn gejaget, e) den Kemini so wohl, als die Hülffs-Völcker, die wir den Siebenbürgern versprochen, in diese Provinz gebracht, wenn sie nur beyde hätte annehmen wollen: Wir hatten uns die Wege dahin eröffnet, und besassen die Schlüssel darzu dergestalt, daß wir, so offt es uns dienlich schiene, hinein marschiren konnten; Nunmehr aber war es Zeit, daß wir auch unsere abgemattete Armee wiederum ein wenig erquicketen. f)

Kemini ließ sich diese jetzt angeführte Ursachen genug seyn, und nachdem man die Bürger zu Claussenburg den Eyd der Treue schwören lassen, so legte man eine Besatzung von 1500. Teutschen, nebst 600. Keminischen Pferden, unter dem Commando des Obrist-Leutenants Tasso, dahin, an dessen Stelle man aber nachgehends den Obrist-Lieutenant Redani satzte. Den Ort versahe man mit allerhand Kriegs-Nothdurfft, Bau-Materialien denselben zu bevestigen, und Getraide, das man auf dem Felde abschnitte, und um einen mäßigen Preiß, welchen man denjenigen gab, so es schnitten und einführeten, dasselbe gleichsam in die Wette hinein brachte; Eben so legte man auch Besatzung in Betlem und Fogaraz, welches gleich der halbe Weg von Wien nach Constantinopel ist. Betlem liegt über Samosviwar und das letztere an der Aluta zwischen Hermanstadt und Cronstadt.

Solcher Gestalt gieng die Armee zehen Meilen disseits Claussenburg

 zurück,

c) Cæs. bell. civ. l. 3. d) Frontin. Strateg. l. 2. c. 35. e) Cæs. bell. Gall. l. 4. f) Cæs. bell. Gall. l. 7.

zurück, die Bewegungen des Feindes desto bequemer zu beobachten, wie auch die umliegende Gegend dieses Orts nicht zu ruiniren, vielmehr denselben zu beschützen, und ihm Mittel an die Hand zu geben, daß er sich desto leichter in guten Stand setzen könne; Und gleichwie es sich zutragen konnte, daß ihn der Bassa angriffe, wenn die Wege böse wären, und es sodenn unserem Fuß-Volck schwer fallen dürffte demselben so geschwinde zum Entsatz anzumarschiren, so hielte man stets eine gewisse Anzahl Bagage-Pferde fertig, unser Fuß-Volck drauf zu setzen, so bald man nur die erste Nachricht bekäme, daß gedachter Ort des Entsatzes benöthiget wäre.

XIII. Immittelst thät der General-Feld-Zeugmeister, Graf von Souches, welcher mit einem fliegenden Lager, so aus Teutschen und Ungarn bestund, sich bey Comorren aufhielt, einen grossen Streiff gegen Ofen zu, und ruinirte die Palancken zu Wal, und Sambock, nebst zwey anderen bey Stulweissenburg, die mit Truppen nicht wohl versehen und von aller Hülffe entfernet lagen: Viele Feinde wurden also getödtet, gefangen oder ausgeplündert. Allein die Wahrheit zu sagen, so gereichen dergleichen Dinge insgemein denen Unserigen zum Nachtheil, weil der Türck die Christlichen Bauren an den Orten, so unter seiner Botmäßigkeit stehen, darzu zwinget, daß sie die verbrannten und verwüsteten Flecken und Dörffer selbst, und auf ihre Unkosten, wiederum aufbauen und zurecht machen müssen. Wenn nun also diese Leute gedachter Massen von unseren Leuten geplündert, und von dem Feind mit unmäßigen Auflagen beschweret werden, so können sie weder fernerweitige Dienste leisten, noch auch einem und dem andern Theil die geforderten Anlagen bezahlen.

Ich schickte ebenfalls den Obrist-Leutenant Schneidau mit Dragonern, Reutern, Petarden und andern Instrumenten ab, damit er sich bemühen sollte, mit Beyhülffe des Fuß-Volcks von der Besatzung zu Zeckelheid, St. Job zu überfallen und mit List einzunehmen; Dieweil er aber sich des Felsen nicht hatte bemeistern können, so begnügete er sich mit Eroberung und Verbrennung der Palancke g), so darvor lag und selbigen Ort bedeckte, ihm auch gleichsam zum Aussenwercke dienete.

XIV.

g) Ein Palancka ist ein verschantzter und mit Brustwehren versehener Ort, vor den man einen Graben, Thurn oder altes mit Erde ausgefülltes Hauß leget, oder mit Palisaden, die hart aneinander gefüget, und mit vieler Materie ausgestopffet, zu versehen pfleget, damit man da Wache halten, und mehr die Räuber, als die Feinde, zurück treiben könne.

XIV. Nachdem nun der Bassa gleichergestalt weiter nichts zu unternehmen gesonnen war, so fieng er an seinen Abmarsch anzutreten und aus Siebenbürgen weg zu gehen, ließ doch Ibrahim mit ungefähr zwey tausend Türcken und drey tausend Wallachiern da, und begab sich nach Temeswar in die Winter-Quartiere. Wir unsers Orts liessen dem Kemini zwey tausend Teutsche Pferde, unter dem Commando des Obristen Fabers, damit er dieselben, nach erforderter Nothdurfft, gebrauchen möchte. Gleichwie auch Claussenburg mit allem wohl versehen und in behörigem Defensions-Stande, hiernechst die Communications-Linie zwischen der Armee, den Vestungen und Provintzen wohl versichert, und über diß die Jahrs-Zeit zu den Belägerungen gäntzlich vorbey war, so wandten wir uns nach der Theysse zu, nach welcher wir uns, als wie nach einem Hafen, sehneten, allwo wir von der Pest, dem Hunger und anderem Elend befreyet werden sollten, bevorab da das gantze Land von Waradein bis nach Tockai und Zathmar gantz ungebauet da lag, und von den Einwohnern daher **das unschmackhaffte Bethulien** genennet ward. Von Hust, Zathmar, Mediez, Nagybani, Bistritz, Neumarck, Kovar, und Samosviwar, war alles verbrannt und verwüstet; Und die Unserigen hatten das gantze Land, von Zathmar, Cilley und Claussenburg an, durch und durch ausgezehret; Das übrige ist theils von den Türcken, theils von Kemini völlig erschöpffet worden. Zu dem hatte der Frost den Lauff der Flüsse dergestalt gehemmet, daß man keine Mühle gebrauchen konnte, die Pferde waren nicht beschlagen, und die Leute, bey einer so strengen Kälte, und sehr bösen Wegen so gar nacket, daß es einen erbarmen muste. Von Kemini hatte man keine Hülffe zu gewarten: Er bekannte selbst, er wäre ein armer Edelmann, der nichts als den Namen eines Fürsten führete, und hätte kaum vier hundert Reuter, auf die er sich noch darzu nicht sehr verlassen dürffte. Ja es trüge sich wohl gar zu, daß seine Reuter mit denen unserigen, über der Fütterung, uneinig würden, und beyde mit den Bauren sich darüber entzweyeten, weil sie alle mit einander leben wollten, und daher offtmals viele deshalber auf dem Platz blieben. Uber den Hunger i) wurden wir von ansteckenden Seuchen dermassen geplaget, daß solche den Soldaten die Officiers, und den Fahnen die Soldaten hinweg nahmen: Gestalt bey nahe alle Obristen, Obrist-Leutenants, ja der gantze

h) Curt. lib. 9. c. 10.

General-Stab, und fast alle meine Bediente damit behafftet, so daß ich genöthiget war aller dieser Leute Verrichtungen über mich zu nehmen. Aus diesen Ursachen beschleunigeten wir unsere Reise nach der Theysse, wie bereits gemeldet worden, so daß unsere Armee den ersten Nov. bey Samoset, den 5ten eine Meile von Tockai, und den neunzehenden zwischen der Theysse und dem Fluß Podrock, den 15. Dec. aber zwo Meilen von Caschau zu stehen kam, und die Grossen aus Ungarn erwartete, weil selbige allda zusammen kommen und die Eintheilung der Winter-Quartiere machen sollten. i)

XV. Kemini stund unterdessen bey Mediez, dahin er aus Siebenbürgen zurückgekommen, weil alle Verständnisse, so er da gehabt, zu keiner Würcklichkeit gedyen, sonderlich aber die, welche er zu Bestritz hatte, gestalt ihm dieser Ort die Thore vor der Nase zuschlosse, und mit den Canonen auf seine Truppen losfeurete. Die Türcken greiffen Fogaratz an, wurden aber mit grossem Verlust abgetrieben: Als auch die Teutschen, so darinnen zur Besatzung lagen, auf dieselben einen tapferen Ausfall gethan haben sie den Wallachiern acht Standarten abgenommen; Und Michael Abaffi sandte in der gantzen Provintz Universalien herum.

Das andere Capitel.

Auf das Jahr 1662.

DIe ehr-geitzige Begierde ein Fürst zu seyn machte den Kemini dergestalt unruhig, daß er, ob die Jahrs-Zeit gleich sehr strenge und die widrig gesinnete Stände ihm entgegen waren, seine Freunde auch es ihm vielfältig widerriethen, nichts destoweniger, um einen Succurs von 2000 Mann, bey dem Kayser, sehr eiferig anhielt. Ich war der Meynung, daß ich ihm dieses nicht abschlagen müßte, schickte ihm daher dieselben unter dem Commando des Obristen Jacob Gerhard, der ein alter Soldat und behertzter Mann war. Solchemnach trat dieser Fürst am ersten Januarii seinen Marsch so behende an, daß er den Siebenbürgen unversehens über den Halß kam k). Darauf denn iederman bald anfieng den Abaffy so zu verlassen, daß er nach Segeswar, so ein offener und unbevestigter Ort ist,

i) Curt. lib. 7. c. 3. k) Curt. lib. 1.

ist, zu entfliehen genöthiget ward: Und ob er wohl begehrete, daß man ihn in das Schloß ziehen lassen sollte, so schlug ihm doch die Bürgerschafft dasselbe rund ab, und seine eigene Völcker giengen des Nachts durch und verliessen ihn, l) daraus man siehet wie wenig man sich auf des Volcks Zuneigung verlassen könne, wenn das Glück eine andere Gestalt gewinnet m). Diese Geschwindigkeit war also wohl gelungen; Hätte man nun auf eben die Art fortgefahren, so wäre es dem Kemini ein leichtes gewesen den Ort zu eroberen und den Abaffy in seine Gewalt zu bekommen n); Allein er ließ sich, durch die schönen Verheissungen, so man ihm thät, zu seinem Nachtheil einschläfferen. Abaffy versprach ihm, er wolle ihm das Fürstenthum abtreten, und die Stadt sey geneigt ihn gutwillig aufzunehmen, ohne daß er nöthig hätte Gewalt zu gebrauchen, als welche ihn der Provintz nur verhaßt machen würde. Immittelst gieng über diesen Handlungen so viel Zeit weg o), daß die Türcken Musse bekamen sich zusammen zu ziehen, und sich unter Anführung des Kuesuch Mehemet Bassa, in den Ort zuwerffen. Kemini ward zwar von ihrer Annäherung zeitlich benachrichtiget, und man rieth ihm, er sollte denselben entgegen gehen, und sie angreiffen, weil sie noch von dem beschwerlichen Marsch abgemattet p), und nicht zu denen aus der Stadt gestossen wären q); Dieweil er sich aber mit seinen eitelen Hoffnungen im Traum ergötzete r), so machte er sich diesen guten Rath so wenig zu Nutz, daß die Türcken, ohne Widerstand, in die Stadt drungen, und die Gemüther des Volcks und deß Abaffy auf einmal verändert wurden s). Nun stellte man wohl dem Kemini darauf vor, daß es eine vergebene Sache seyn würde, wenn man da länger bleiben wollte, vielmehr wäre es nöthig, daß man sich darvon weg machte, und seine Reuterey so wohl ausruhen ließ, als auch selbiger bequemere Gelegenheit zum Futter-holen verschaffete. Neben dem gab man ihm Nachricht, daß der Feind Vorhabens wäre ihn anzugreiffen; Allein er war so unschlüßig, daß er nicht wuste ob er da bleiben oder fortgehen, schlagen oder sich aus dem Staube machen sollte: Ja es schiene, daß er, gleich einem auf den Leim-Ruthen gefangenen Vogel, sich von dar nicht los würcken könnte, bekümmerte sich auch

l) Curt lib. 3. c. 4. m) Curt. l. 7. c. 9. n) Cæs. bell. civ. l. 3. o) Cæs. bell. Gall. l. 3. p) Curt. lib. 4. c. 6. q) Cæs. bell. Gall. l. 5. r) Cæs. bell. Gall. lib. 4. s) Cæs. bell. civ. lib. 3.

auch um die guten Erinnerungen, die man bey ihm thåt, eben so wenig, als wenn es nur um ein Freuden-Fest oder ein Turnier zu thun gewesen wåre, und dieses kam von einigen seiner Leute her, die gleich anfangs in dem Verdacht waren, daß sie ihn bey der Nase herumführeten, wie man denn solche auch nach der Hand für offenbare Verråther erkannt hat. Als er nun am 23 Jan. seinen Vôlckern erlaubet hatte auf Fütterung auszugehen t), griffen die Türcken seine Armee mit grossem Trotz an, so daß ihr kaum so viel Zeit übrig war zu Pferd zu steigen, und sich über Halß und Kopff in Schlacht-Ordnung zu stellen. u) Einige seiner Leute giengen auf den ersten Lårmen durch, nichts desto weniger zertrennete der lincke Flügel, wo die Teutschen stunden, den feindlichen rechten Flügel dergestalt, daß solches ein Weg zu dem Siege war, daferne der andere x) nicht gewichen und dadurch den Türcken Raum gegeben dieselben in dem Rücken anzugreifen und so zu umzingelen, daß sie auch genôthiget wurden mit den andern die Flucht zu nehmen. Zwar blieben ihrer wenige auf der Wahlstatt; Dagegen aber wurden selbiger viele auf der Flucht erleget, und die Bauren brachten derselbigen ebenfalls eine grosse Anzahl um. Kemini blieb selbsten da, wiewohl man nicht weiß auf was Art dieses geschehen sey: Die gemeine Meynung ist er wåre von dem Pferde gefallen, und durch seine eigene Leute, entweder von ungefåhr, oder vielleicht mit Fleiß, zertreten worden.

XVII. So war das Ende Joannis Kemini, eines Fürsten, welcher grosse Tugenden und eine lange Erfahrung im Kriege hatte; Bey diesem letzten Zug aber ließ er gar schlechte Klugheit blicken, und verfuhr nicht anderst als ein Mensch, der an seinem Glück verzweiffelt, und sich seinem Verhångniß gåntzlich überlåßt, wie man dasselbe aus den Handlungen, die er vornahm, und den Reden, so er in seinen letzten Tagen führete, einiger Massen abnehmen kan. Dem sey aber wie ihm wolle, er ward auf gedachte Weise überfallen, verrathen und geschlagen, vielleicht zur Straffe, weil er, als ein Reformirter, ein unvermeidliches Verhångniß glaubete. y)

XVIII. Immittelst hatten sich die Stånde von Ober-Ungarn, auf Kayserlichen Befehl, zu Caschau versammlet; Daher ich mich den 11 Januar. ebenfalls dahin begab, und den Tag hernach langete der Graff von Ro-

t) Tac. an. 4. c. 48. u) Cæs. bell. Gall. lib. 2. x) Cæs. bell. Alex. l. 1. y) Curt. lib. 4. c. 6.

Rothal, der Palatinus, und der Cantzler von Ungarn, als des Kaysers Bevollmächtigte, gleicher Massen daselbst an. Die Haupt-Puncte, so a vorgetragen und erörtert werden sollten, betraffen die Quartiere, die an den Truppen allda geben, und die Besatzung, welche Caschau einnehen sollte: Gestallt vier Dinge diesen letzteren Punct nothwendig erforerten: 1) der Vortheil den Kriegs-Staat recht vest zu setzen, 2) die gemeie Nothdurfft, 3) weil man sich auf dem Reichs-Tage hierüber so vergllen, 4) weil viele Bürger mit dem Türcken heimliche Verständniß ätten z). Was den ersten Punct anlanget, vermöge dessen man er Armee Quartiere geben sollte, so hatte derselbe nachfolgende Ursachen um Grunde. Die Ungarn hatten, zur Zeit ihrer Bedürffniß, inständig m diese Hülffe angehalten: Die Armee hatte ihnen einen wichtigen Dienst gethan, indem sie dieselben, vermittelst eines sehr mühesamen, iedoch ar vortheilhafften Zugs, von des Türcken Tyranney befreyet hatte: Man nterhielt 3000 Mann ausserhalb ihres Landes, nehmlich in Siebenbürgen, u ihrer Sicherheit und ihnen zur Vorwache zu dienen, welche ihnen doch icht zur Last waren. Sie hatten darneben Musse genug gehabt ihr Geraide einzuerndten, ihre Weinlese zu halten, und wiederum auszusäen, hne daß sie von iemand beunruhiget worden: Daher war es ja billig ie Armee wiederum zu erquicken, bevorab da man solche nicht einmal enternen konnte, falls man das Land dem Türckischen Einfall nicht blos geen wollte; Dieser Gründe aber ungeachtet berieffen sich die Stände auf hre Privilegien, und sagten darbey, daß die Einwilligung einiger Privat-Personen vergebens wäre, daferne es nicht, auf vollem Reichs-Tage, von llen gut geheissen würde, welchem sie noch beyfügeten, daß sie die hierzu erforerten Mittel unmöglich anschaffen könnten. Betreffend Caschau, so agte man, daß solches keine Besatzung einnehmen könnte, weil es für die Edelleute aus der Provinz, falls sie dahin zu flüchten gezwungen würden, eere Wohnungen aufbehalten wollte. Uber dieser Materie ward viele Sitz-Täge gehandelt: Es wurden da mancherley Vorschläge gethan und wieder unterbrochen, denn abermal auf das Tapet gebracht und von neuem verworffen. Mit einem Wort es war handgreifflich, daß man da nur die

Hh Zeit

z) Aus den aufgefangenen Brieffen hat man ersehen, daß Andreas Sattelmesser, Bürgemeimeister zu Caschau, mit dem Bassa zu Erla heimliche Verständniß hatte. Aut.

Zeit verlöre, und daß alles dieses Widersprechen und Disputiren aus einer höhern Quelle flösse, auch einiger Hertzen und Zungen mit Geld bestochen wären, indem selbige ihre Vorschläge nicht so wohl darum thäten, daß man solchen Folge leisten sollte, als daß sie Materie zum Widersprechen und Zancken darreichen möchten. Denn in der That ob sie gleich einander sehr zuwider und auf diesen und jenen erzörnet schienen, es auch das Ansehen hatte, als wenn einer den andern mit scheelen Augen ansähe, so hatten sie doch in geheim ihre Lust darmit, mißbraucheten des Käysers Gütigkeit a) und zieleten insgesamt auf einerley. Immittelst wurden die Gemüther der Ubelgesinneten, entweder aus unbescheidenem Eifer für die Freyheit, so zu einem ungezähmten Muthwillen gedyen, oder aus Zwietracht, so aus der Ungleichheit der Religion entsprungen, weil es eine besondere Eigenschafft der Ketzerey ist die Gemüther zu verwirren und mißtrauisch zu machen, sie wurden, sage ich, dergestalt auf einander erbittert, und dieses gieng so weit, daß sie der Armee nicht nur die Quartiere versagten, sondern befahlen so gar den Bauren ihre Wohnungen zu verlassen, kein Getraide, ob sie dessen gleich zu viel hätten, zu verkauffen, hiernechst auf die krancken, verlauffnen und zurück gebliebenen Soldaten eben so zu lauren, als wie man dem Wild nachstellet, und solche ohne Barmhertzigkeit zu tödten. Die armen Truppen nimmt man, in der Gefahr, mit beyden Händen an, nachdem aber diese vorbey ist, will man selbige gantz und gar ausrotten! Und gleich als wenn alles dieses noch lange nicht genug gewesen wäre, so hielten sie bey den Siebenbürgern, die nach Caschau handelten, fleißig an, daß sie sich mit ihnen vereinigen, und die Teutschen aus dem Lande jagen und niederhauen sollten. Sie trachteten darneben auch bey unserer Reuterey allerhand schädliche und aufrührische Gedancken zu erregen, und versuchten nicht weniger in das Haupt-Quartier, so zu Hettars war, heimlich einzudringen, bekam ihnen aber sehr übel, indem sie mit grossem Verlust abgetrieben wurden. So liessen sie auch von den Polnischen Gräntzen einige Räuber-Rotten kommen uns allerhand Ungelegenheit zu erwecken: Ja sie kleideten sich gar wie Türcken, und griffen des Obristen Knügens Regiment auf dem Marsch an, wurden aber gewißlich nicht anderst, als Türcken empfangen. Mit einem Wort ihr Haß und Argwohn gieng so weit, daß sie,

a) Vid. Bonfin. l. 20. pag. 671.

sie, wie der Affter-Graf von Caschau selbst gestund, keine andere Absicht hatten, als sich von der Besatzung zu befreyen, unsere Armee verderben zu lassen, und in Siebenbürgen einen Fürsten zu haben, welcher der Beschützer ihrer eigenwilligen Begierden wäre, und gar nicht unter dem Käyser stünde.

Eine so grosse Bosheit verdiente allerdings die allergrausamsten Straffen, um die Schlange in der Geburt zu ersticken, die Guten von den Bösen zu unterscheiden, und hiernächst zu hindern, damit der Erlaß der Straffe nicht Gelegenheit zu mehreren Buben-Stücken gäbe.

Als nun am 21. Jan. die Reichs-Versammlung, ohne etwas zu verrichten, aus einander gegangen war, schickten die Stände einige Deputirte an den Käyser um sich bey demselben bestens zu entschuldigen, und ihn zu bitten, daß er seine Armee aus diesen Graffschafften rücken lassen möchte, so ihnen auch aus einer unvergleichlichen Gütigkeit des Käysers gewähret ward, b) weil gutes zu thun bey ihm zur Gewohnheit worden, und in der Person Sr. Käyserl. Maj. gleichsam zu einer andern Natur gedyen ist.

XIX. Nachdem nun auf solche Masse die Armee zurück beruffen worden, so ließ man, auf den Posten, wo man Besatzung hatte, einige Völcker, und begab sich in dem Monath Mart. auf den Marsch. Die Truppen giengen also aus Ober- in Nieder-Ungarn, wo sie die Quartiere bezogen; darauf legete man eine gute Anzahl Reuter und Dragoner nach Rimasambock, welcher Ort sonderlich bequem war, daß man in der Linie leichtlich zu einander gelangen, und der Seite am Gebürge hülffliche Hand leisten konnte, wie man nach der Zeit hierzu Anlaß bekam: Denn der Türck ward, in Siebenbürgen, durch unsere Besatzungen so enge eingeschlossen, daß er Ungarn nirgendswo beschwerlich fallen konnte, nahm daher den Entschluß, daß er selbige mit grosser Gewalt angreiffen wollte. Abaffy, Kuesuch-Mehemet Bassa, und die Wallachier stiessen also zusammen so bald der Frühling herbey gekommen, zogen hiernechst grobes Geschütz und andere nöthige Zurüstungen an sich, und belägerten Claussenburg, satzten auch diesem Ort, mit Lauff-Gräben und Batterien hefftig zu. Allein David Redani, so in der Vestung commandirete, wehrete sich tapfer, und tödtete ihnen durch Ausfälle so wohl als sonsten, vieles Volck. Neben dem machte er in der Stadt Abschnitte, weil sich diese, wegen ihrer Grösse, sehr wohl darzu schick-

b) Bussier. l. 5. n. 7. 11.

schickte, verschantzte sich auch auf der Seite, wo die Mauren beschossen ward, und spottete ihrer Breschen. Inzwischen bekam der Obriste Schneidau Befehl den Ort zu entsetzen, und als dieser eiligst von Rimasambock aufgebrochen, kam er an die feindlichen Wachten, und zerstreuete dieselbe, sein Vortrab aber hieb, unter Anführung des Obristen Post, einen Vortropp von Bauren nieder, welche sich unterwegs im Holtz verschantzet hatten den Durchzug allda zu verwehren: Gestalt sich unsere Truppen den Weg, mit dem Degen in der Faust, öffneten, und triumphirend nach Claussenburg gelangeten. Abaffy, der von ihrem Marsch Nachricht erhalten, hatte bereits vor zween Tagen die Belagerung aufgehoben c), und vielen Proviant und Materialien in seinem Lager zurück gelassen. Solcher Gestalt triumphirete Claussenburg, so ein sehr vortheilhaffter Damm ist die gewaltigen Einfälle des Türcken aufzuhalten, welcher, ob er wohl den gantzen Sommer hindurch viele vergebene Bemühungen auf sich genommen, endlich dennoch an dieser harten Klippe zu scheitern gienge. d)

XX. Um aber die Kriegs- und Friedens-Geschäffte auf vesteren Fuß zu setzen berieff der Käyser auf den ersten May einen Land-Tag nach Presburg, welcher den neunten September zu Ende gieng, und mit ihm zugleich die Friedens-Handlungen mit dem Türcken ihre Endschafft erreicheten, auch die Hoffnung, so man sich eine geraume Zeit her gemacht, gantz und gar zu verschwinden anfieng. Dieselbigen Handlungen hatte man zu Temeswar mit Ali-Bassa, welchem die Pforte volle Gewalt den Frieden zu schliessen gegeben, vor die Hand genommen, man trat auch solche wieder von neuem an nur damit man uns einschläferen möchte. Der Türck möchte in seinem Hertzen gerne die gantze Welt beherrschen e), und daher ist er nicht geneigt stille zu sitzen, noch auch die anderen in Ruhe zu lassen, bevor er seine Macht gegen dieselbigen versucht hat. Was soll man denn nun also thun? Ich halt darfür, daß man einen rechtschaffenen Krieg einem schlimmen Frieden vorziehen f), und, wenn uns der letztere entstehet, sich auf den andern gäntzlich legen muß. g)

Drit-

c) Cæs. bell. Gall. l. 8. d) Curt. lib. 4. c. 4. e) Curt. lib. 4. c. 11. f) Curt. lib. 4. c. 10. g) Tac. Hist. lib. c. 20.

Drittes Capitel.

Das Jahr 1663.

XXI. Es giebt gewisse Grübeler, welche sich in ihren Gedancken so herrliche Vorstellungen machen, und diese so wohl zusammen setzen und einrichten, daß sie sich nachmals, wie Prometheus in seine Satuen, darein verlieben, und nimmer wieder darvon ablassen.

Die Einbildung von dem bevorstehenden Frieden hatte in dem Gehirn eines sicheren Ministers einen so grossen Eindruck gemacht, daß kein eintziger Grund vermögend war dieselbe von dar heraus zu bringen. Die Türcken liessen sich ihres Orts eiferig angelegen seyn denselben, durch ihre Hinterlist, bey dieser Hoffnung zu unterhalten, daher stelleten sie sich immer als wenn derselbe indem geschlossen werden sollte; Allein sie waren stets besorget einigen Saamen der Zwietracht mit einzumischen h), und wenn ein Zanck und Streit aufhörete, entstund sofort ein anderer daraus, daß also die Zeit bey diesem falschen Friedens-Schein vorbey strich, ohnerachtet es immer das Ansehen hatte, als wenn der Friede alle Augenblicke würde geschlossen werden, der aber keines weges erfolgete, weil es dabey nicht anderst zugieng, als wie mit zwo Linien, die einander immer näher kommen möchten, jedoch niemals, ausser in einem gewissen Punct, zusammen träffen. Diese vorgefaßte Meynung verursachte zwo böse Würckungen: 1) Machte man die erforderten Kriegs-Rüstungen nicht mit dem nöthigen Eifer. 2) Theilete man die Truppen, so man auf den Beinen hatte, und in der Nähe stunden, so daß sie sich leicht zusammen ziehen konnten, und dieses geschahe blos den Ehrgeitz einiger Privat-Personen zu vergnügen, weil diese gerne besondere Commando haben und nicht unter anderen Befehlshabern stehen wollten. Ja man thät noch etwas mehrers, indem man vier tausend Mann von den alten versuchten Truppen nach Italien schickte i), welches jedoch unter dem Volck, das ihnen bey Friedens-Zeiten Quartiere gegeben, und sich nunmehro, bey angehendem Kriege, deren Beystandes beraubet sahe, kein geringes Murren verursachete; Und obwohl viele Zeit, ja gar Jahre verflossen, da man sehr wahr-

h) De bell. Alex. i) Xenoph. l. 4.

wahrscheinlich urtheilete, daß es zu einem Friedensbruch kommen würde, so kan man doch mit Wahrheit versicheren, ob es gleich etwas wunderlich scheinen möchte, daß wir überrumpelt, und unversehens in einen grossen Krieg verwickelt wurden. Die vorigen, welche sehr lange gedauret, hatten die Kriegs-Casse, durch den unmäßigen Aufwand, dergestalt erschöpffet, und an den Gräntzen fehlete es an so mancherley Dingen, daß man diesem Mangel nur nach und nach abhelffen, und viele Jahre und grosses Geld k) daran wenden muste.

XXII. In diesem Zustand befanden sich nun unsere Sachen, als man gegen das Ende des Aprilis Nachricht erhielt, daß die Türcken mit 100000. Mann zu Felde giengen, und von dem Groß-Vezier commandiret würden. An dieser grossen Menge zweifelte man um so viel weniger, weil der Herr Renninger, Käyserl. Resident bey der Pforte, ingleichen die Gefangenen, die Spionen, die Correspondenzen, die Uberläuffer, und alle mit einander dieses einhellig berichteten; Die Käyserl. Armee hingegen war zerstreuet: Einige Regimenter stunden in Siebenbürgen, andere in Ober-Ungarn, einige lagen in Nieder-Ungarn in Besatzung, und andere in Steyermarck. Diesemnach war der Hauffe, so zu Felde gehen, und dem Türcken die Spitze bieten sollte, an Fuß-Volck und Reuterey, kaum 6000. Mann starck, und bey dieser Anzahl blieb es bey nahe den gantzen Feldzug hindurch. Denn wenn gleich Recruten, oder Hülffs-Völcker aus dem Reich ankamen, so langeten dieselben kaum zu die gestorbenen und Krancken zu ersetzen, oder die Plätze, so der Gefahr am meisten unterworffen, in etwas zu verstärcken.

Wenn man nun diese Armee mit des Türcken seiner in Vergleichung ziehet, kan man sagen, daß es eine rechte Verwegenheit, ja gar eine Thorheit, war ihm dieselbe entgegen zustellen; Auch konnten sie von uns allerdings und mit grösserem Recht sagen, was dorten Tigranes von des Luculli Armee vorbrachte, daß, wenn wir in Gesandtschafft kämen, unserer viel wären; Geschähe es aber, daß wir zu fechten Lust hätten, so wären unserer sehr wenig l). Es war eine höchst-erbärmliche Sache, daß die Wohlfahrt so vieler Völcker an der Tapfferkeit einer so geringen Anzahl Leute hieng m). Und was konnte ich thun, der ich dieselben commandirte? Sollte es mit mir dahin gedeyen, daß ich mit einem Hauffen von vier

tau-

k) Cæs. bell. civ. lib. 3. l) Liv. lib. 20. m) De bell. Alex.

tausend Pferden einen Croatischen Parthey-gänger abgäbe? Dieses schickete sich weder für mein Feld-Marschalls Amt, noch für meine langen Dienste. Sollte ich mich bey dem Kayser beschweren? So lag dieser an den Kinder-Pocken darnieder. Sollte ich aber aus den Diensten gehen, so erlaubete mir solches meine Ergebenheit und Treue nicht. Ich bezeugete also vieles, ich gehorchete, und gab mich dahin n). Doch mußte man hier aus der Noth eine Tugend machen, und sich bemühen dem Feind seine Schwäche zu verbergen o), sich ihm zeigen wie man könnte, um so wohl zu hindern, daß seine Kühnheit, wenn er Niemand sähe zum Vorschein kommen, nicht grösser würde, als die Ungarn zu ihrer eigenen Vertheidigung aufzumuntern, wie nicht weniger den drey Vestungen, so gerade an der Spitze liegen, und die ersten sind, welche der Türck unterwegs anträffe, hülffliche Hand zu leisten, nehmlich Raab, Comorren und Neuhäussel. Diesem nach hielt man darfür, daß kein vortheilhaffterer Posten, als Ungarisch-Altenburg wäre, wo sich alle diese Vortheile beysammen fänden. Der Feind konnte uns da weder recognosciren p), noch umringen: q) Wir hatten, vermittelst einiger Brücken und grossen Fahrzeuge, beyde Ufer der Donau innen, daher war es leicht Proviant und andere nothwendige Sachen dahin zu führen. Uber diß stunden wir bey unseren Vestungen, und waren bey der Hand dieselben zu entsetzen, auch war der Weg den Recruten Remonta-Pferden, und fremden Hülffs-Völckern offen. r) Neben dem bedeckte man Oesterreich, man konnte auf die feindlichen Bewegungen ein wachsames Auge haben und ihm vorkommen, er mochte sich hinwenden wohin er wollte, weil wir nur durch den Diametre marschiren durfften, er hingegen den gantzen Umkreiß umziehen mußte.

XXIII. Hierher ward also der Haupt-Sammel-Platz, und zwar auf den 15ten Junii, bestimmet, doch bald hernach auf den 15. Julii verleget, weil der Ertz-Bischoff von Gran darum bat, und zugleich versicherte, daß er die Ungarische Militz vor dem 9 Julii nicht anzuschaffen vermögend wäre, und daher man die Teutschen Truppen vor dem 15ten nicht in das Land gehen lassen könnte, daferne man nicht alles in Unordnung und Verwirrung

n) Herr, bin ich deinem Volck noch nöthig, so wegere ich mich keiner Mühe und Arbeit. Aut.
o) Tac. Hist. l. 2. p) Cæs. bell. Alex. q) Wie es dem Ragotzi 1657. ergieng. Aut.
r) Cæs. bell. civ. l. 3.

wirrung setzen wollte; Inzwischen aber war es ein besonderes Glück f
uns, daß das stetige Regen-Wetter und das häuffige Austreten der Fl
se die Absichten des Veziers eine weile hemmeten, wie denn auch dess
vielfältiger Verschub und Unschlüßigkeiten diejenigen Fehler, so wir unser
Langsamkeit zu dancken hatten, einiger Massen bedeckten.

XXIV. Den vierzehenden ward eine Versamlung zu Comorren geh
ten, und darinnen beschlossen, daß die Truppen, welche man aus d
Graffschafften auf der lincken Seite des Ufers der Donau zusammenbräc
te, zum theil bey Neuhäussel zwischen der Waag und Neutra, um Wei
kirchen herum, unter dem Commendanten von Neuhäussel und Gener
der Berg-Vestungen dem Graf Adam Forgatz, sich versammlen, und zu
theil bey Levenz und Carpen stehen sollten; Diejenigen aber aus d
Graffschafften von der rechten Seite der Donau sollten, unter dem Co
mando des Bischoffs von Raab sich zwischen Raab, und Pa
zusammen ziehen, und die aus den Graffschafften von Preßburg und C
morren in der Insul Schütt zusammen kommen; Und damit die Com
munications-Linie kürtzer und sicherer wäre, so wollte man solche durch di
se Insul mit Schiff-Brücken auf der Donau und deren Armen, so dur
dieselbe gehen, anlegen. Weil aber das angeworbene Volck der Unga
gar schlecht versehen, zu dem nur eine sehr kurtze Zeit das Feld halten dür
te, und die meisten unerfahrene Bauren waren, die man mit Gewalt s)
behielt, und daher nicht ermangeln würden sich darvon zu schleichen u
aus dem Lager zu entfliehen, oder bey Erblickung des Feindes ihre Post
gar zu verlassen, weil sie nicht darzu gewöhnet waren, indem man b
Menschen Gedencken keinen rechten Krieg mit dem Türcken gehabt hat
Alle diese Ursachen gaben Anlaß zu dem Entschluß, daß man die geschick
sten und besten t) unter ihnen aussuchen, solche stets im Feld behalte
und von den anderen, welchen man die Freyheit gäbe nach Hauß zu k
ren, deren Unterhalt verschaffen lassen wollte. So redete man auch, d
man verschiedene Ungarn von neuem anwerben wollte; Allein der E
Bischoff sagte, man müßte zuvor dahin bedacht seyn den Grätz-Soldat
ihren Sold zu bezahlen, weil diese ausser dem nicht entstehen würden

s) Curt. lib. 4. c. 12. t) Tac. Hist. lib. 2.

re Posten, die sie bewachten, zu verlassen und sich einzufinden sich werben zu lassen, nur damit sie ihren ordentlichen Sold bekämen.

XXV. So waren nun unsere Sachen beschaffen, als die Ottomanische Armee, zu Anfang des Monaths Augusti, bey Gran anlangete. Selbige ließ alsofort einige Truppen auf die andere Seite der Donau setzen. Der Graf von Forgatz aber bekam hiervon bald Nachricht, und weil man ihm gemeldet, es wären nur wenige und unerfahrene Leute, es könnte auch die Brücke, darauf die Armee hinüber gehen sollte, in vielen Tagen nicht fertig werden, so hielt er darfür, daß dieses eine erwünschte Gelegenheit wäre dieselbigen anzugreiffen: Daher nahm er die Ungarische Land-Militz, die unter seinem Commando stund, nebst der Reuterey und einem Theil des Fuß-Volcks aus der Neuhäusselischen Besatzung, wie auch einige Stücken und Mörsel, zog darauf die gantze Nacht unermüdet fort und griff den Feind, am siebenden August, mit grosser Hertzhafftigkeit an; Weil er diesen aber ziemlich stärcker und in besserer Positur antraff, als ihm solches seine Spionen hinterbracht hatten, so sahe er bey anbrechendem Tage, daß der Commendant des Vortrabs, so, ohne etwas anzutreffen, bis nach Parkan gerücket war, fliehend zurück auf ihn zukam, und von dem Feind hefftig verfolget ward. Uber diß befand sich seine Reuterey von dem Fuß-Volck ziemlich weit entfernet, weil die erstere mit so grosser Begierde und Eile fortmarschiret, daß dieses nicht hatte folgen können. Daher war es weit gefehlet, daß er die Feinde hätte erlegen sollen, wie er sich darzu Hoffnung gemacht, vielmehr ward er selbst geschlagen, seine Leute gefangen, getödtet oder gantz und gar zerstreuet; woraus man denn zu sehen hat, daß es schwer ist eine leichte Reuterey zu überfallen, woferne sich dieselbe nicht, wie vor diesem, in die Dörffer zerstreuet, sondern bey der Haupt-Armee ihr Lager hat, von dar aus sie alle Augenblick verstärcket werden kan. Dieser Zufall machte einen Strich durch unsere sämtliche Rechnungen: Die Neuhäuseler Besatzung war sehr geschwächet, und was noch darvon da war hatte den Muth verloren w), und war bestürtzt: Die Ungarische Land-Militz war dergestalt zerstreuet, daß das gantze Jahr über nicht ein Mann darvon zum Vorschein kam, und wenn sich da der Vezier der Zeit und seines Glücks bedienet hätte x), und so fort mit fünff oder sechs tausend

w) Cæs. bell. civ. l. 1. x) Tac. an. l. 14. c. 23.

Mann die Vestung berennen lassen, so war allerdings zu befürchten, sie sich, in dem damaligen Schrecken, ohne Widerstand ergeben hätte; ihm aber dieser glückliche Erfolg, wider sein Vermuthen, zu handen gek men war, so dienete ihm derselbe zu weiter nichts, als daß er dadurch unschlüßiger ward: Er wuste nicht ob er Raab belageren oder die Armee greiffen sollte; Daher verlore er die Gelegenheit, und gab mir Zeit, da eine ziemliche Verstärckung von Fuß-Volck, Reuterey und Dragor die lauter frische Truppen waren, in die Vestung Neuhäusel werffen kon

Inzwischen hatte der Vezier Schiffe auf Wägen bringen lassen, Erd-Säcke, Wollen-Ballen, Schantz-Körbe, und dergleichen Zeug a schaffet Raab zu belageren; Allein die Nachbarschafft einer Armee, Stärcke er nicht kannte, machte ihn einiger Massen unruhig y), auch s ihm die grosse Menge der Wercke und Gräben, welche der häuffige R mehr als gewöhnlich angefüllet hatte, und nur eine eintzige Wasser-F ausmachte, etwas erschröckliches, ob solche schon in der That nicht sehr waren, weil man wenig Zeit auf die darzu erforderte Arbeit wenden könn So hielt er es auch nicht für rathsam unser Lager anzugreiffen, weil sol von unseren Vestungen, und durch Flüsse bedecket ward, daher er sich lich entschlosse Neuhäusel zu belageren z), erschiene auch den 15ten würc vor dem Ort, und griff solchen am 18ten ordentlicher weise an.

XXVI. Damals kamen die Sporckischen, Heisterischen und Schneit schen Regimenter, die man aus Ober-Ungarn zurück beruffen, be Armee an, und wurden dieser mit einverleibet. Den 14ten hielte man Zusammenkunfft zu Presburg, wegen Anwerbung der Land-Militz, deren Erfolg man die Kriegs-Verrichtungen des gantzen Feldzugs einri sollte; Allein man erkannte augenscheinlich, daß die letzthin bekom Schlappe die Gemüther so furchtsam gemacht, daß schlechte Hoffnun war einigen Nutzen darvon zu erhalten; Weil aber gleichwohl auf ge ter Versammlung die Vertheidigung des Landes grossen Theils beruhet fassete man den Entschluß selbige, auf den 24. Aug. nach Warlberg zu ruffen, und ihr einen Muth zu machen und sie wider die feindlichen Parth zu versicheren, welche vielleicht über die Waag gehen, selbige beunruh und das Land in Unruhe stürtzen könnten, wollte man die Teutsche A

y) Cæs. bell. Alex. z) Cæs. bell. Hisp.

über die Donau gehen lassen, bevorab da die Türckische bereits hinüber gegangen, und sich bey Lanitz oder Lansitz postiren und den Waag-Fluß so lange verwahren, bis die Land-Militz ankäme. Nachdem man nun dieses also beschlossen, brach die Armee von Ungarisch-Altenburg auf, und langete den 21ten bey Lansitz an, welcher Posten hinter sich einen stillstehenden Arm von der Donau, mit vielen Furthen, und vor sich Gehöltze, nebst verschiedenen Zugängen hatte, bey denen man kleine Schantzen aufwarff. Nach diesem schickte man Reuter- und Dragoner-Wachen an den Waag-Fluß, und ließ die Furthen in diesem Strom unbrauchbar machen. a)

Der Waag-Fluß entspringet an den Polnischen Gebürgen, gehet durch einen grossen Strich Landes, und fällt bey Gutta in die Donau. Das Wasser darinnen war damals so seichte, daß man es fast allenthalben durchwaten konnte. Indessen hatte der Feind bey nahe seine gantze Reuterey an dem Ufer, sonderlich die Tartarn, Wallachier und Moldauer, welche das gantze Land von Gutta an bis über Freystatt inne hatten: Das schlimmeste war hierbey, daß in Presburg keine Besatzung lag, immassen dieser Ort solche stets mit grosser Hartnäckigkeit ausgeschlagen hatte, daher der Feind ungehindert an der Stadt hingehen konnte, ohne daß man ihn spürete, oder von dem Schloß gesehen werden mochte, und es also offenbar war, daß die Sicherheit der Armee, der Vestung und der Brücken in anderer Leute Händen stund. b)

XXVII. Als der 24. Aug., an welchem sich die Land-Militz versamlen sollte, herbey gekommen, stellete sich der Palatinus zu Warlberg, eine halbe Meile von dem Teutschen Lager, ein; Es kam aber sonst Niemand dahin: Die Grafschafften Neutra, Novigrad und Hond entschuldigten sich damit, daß sie den Türcken auf dem Halse hätten: Die von Arwa, Turotz und Trenschin sagten, sie müsten ihr Land in den Gebürgen bewachen; Die von Presburg aber gab vor, sie wäre von dem Verlust, den sie vor kurtzem, bey Parkam, erlitten, gantz und gar erschöpffet. Auf diese Masse verschwand die Hoffnung zu gedachter Land-Militz, so doch der eintzige Bewegungs-Grund des Marschs war, den wir nach Lanitz gethan hatten, wiewohl wir von dar aus zu zweyen malen einige Heyducken von Raab und Comorren, welche an den Orten, so nicht recht bewacht waren, über die

a) Curt. lib. 6. c. 4. b) Curt. lib. 8. c. 3.

Neutra schwammen, nach Neuhäusel hinein schickten. Neben dem man unaufhörlich Partheyen aus den Feind zu beobachten, und sichere richt zu erhalten wie es mit der Belägerung gieng, wie dessen Lager au und wie er seine Fütterung holete, welches alles wir durch die Gefan die Spionen und Uberläuffer richtig vernahmen. Unter andern sch einsmals den Feld-Marschall-Leutenant Sporck, einen erfahrenen u ten Parthey-Gänger, mit zwey tausend auserlesenen Pferden, a Heil zu versuchen; Gleichwie aber die Türcken pflegen Wachten stellen und starcke Schaar-Wachten von 5. bis 6000. Pferden auszus und über diß sich niemals von ihrem Lager weit entfernen, auch um gewisse Zeichen haben, damit sie, im Fall der Noth, zu einander können, so war Sporck kaum über die Waag gegangen, als er au solchen grossen Hauffen gerieth, welcher, da er seines Marsches innen den, sich in einem Augenblick noch mehr verstärcket hatte. Daher a daß unser Parthey-Gänger etwas ausrichten können, nicht unglückli daß er das Lager, sonder Verlust, wieder erreichen mögen.

XXVIII. Nachdem aber der Vezier seine Posten zu der Belagerun nommen, und seiner Dragoner und gantzen Neuterey c) nicht mehr bey nöthen hatte, so versuchte er wohl 14. Tage über den Waag-Fluß zu geh aber immer zurück geschlagen worden, daher er sich endlich entschlosse walt darüber zu setzen und das Lager bey Lansitz oder Lanitz anzugreiff auch diese Verrichtung dem General der Tartarn, mit grossen Verheiß auf; Weil er sich aber entschuldigte, daß ein verschantztes Lager greiffen der Tartarn Werck nicht wäre d), so verstärckte der Vezier Hauffen ungefähr bis auf 25000. Mann, auch mit Stücken un Volck, und gab solchen nach Proportion commandirende Offici Endlich kamen den 3. Sept. alle diese Truppen, auf jeden Seiten, h weise an den Fluß und wollten über denselbigen setzen: Einige an Orten, wo das Wasser zum Durchreuten und Durchwaten bequen andere aber wageten es mit schwimmen, und etliche giengen unter Fr

c) Curt. lib. 4. c. 6. d) Dieses hat ein Käyserlicher Currier, mit Namen Holtzbal b Selbiger hatte aus Furcht die Mahometanische Religion angenommen: Nac aber wieder zu uns gekommen und gedachten Aberglauben wieder abgeleget, hat dieses und viel anders erzählet, weil er des Veziers Dollmetscher gewese

hinüber e), welches sie mit so grosser Furie verrichteten, daß sie unsere Völcker darvon wegjageten, und solchen zwo gantze Meilen nachsatzten. Als sie, durch diesen Paß, mit Gewalt gedrungen, blieben die Türcken f), die Wallachier, ingleichen das sämtliche Fuß-Volck, nebst dem groben Geschütz bey Freystadt selbigen Ort zu beschiessen, und den Tartarn den Rückweg zu versichern, immassen diese 15000. Mann starck weit und breit herum streiffeten, so daß einige darvon sich gegen Presburg wandten, und da alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, andere aber bis nach Weissenberg in Mähren giengen. Auf diesen Lärm, der uns bald nach Mittag erwecket ward, stellete sich die Armee alsofort in Schlacht-Ordnung, damit solche im Stande wäre die Feinde gebürend zu empfangen, wie auch die Futter-Knechte, die Salvegarden, nebst den Völckern so an dem Waag-Fluß zurück getrieben worden, und hiernechst die Soldaten, welche ausser dem Lager bey den Mühlen waren, so viel möglich wieder zu versamlen; Allein die meisten darvon nahmen einen anderen Weg gegen Presburg zu, da sie die Flammen und Feuersbrünste, hinter und neben sich, von einem Ort zum andern um sich greiffen, und sich bis nach Biebersburg, Besing und St. Georgen erstrecken sahen. Indessen waren im Lager nicht mehr als 2000. Pferde, und ungefähr so viel Fuß-Volck übrig, welche von hinten zu abgeschnitten werden, und die Communication mit Presburg verlieren, oder doch von dem Feind so enge eingeschlossen werden konnten, daß sie weder auf Füttering gehen, noch einige Parthey ausschicken und die feindlichen Streifferenen hinderen mochten; Ja wir konnten wohl gar von den Türcken so lange aufgezogen und herumgeführet werden bis sie durch neue von der grossen Armee abgesonderte Hauffen verstärcket, und in einen solchen Stand gesetzet worden, daß sie uns ohne Gefahr zu überwältigen vermögend wären. Solchemnach entschlosse man sich aufzubrechen, thäten auch dieses gegen Abend, und langeten den Morgen drauf, zwo Stunden vor Tages, bey Presburg an. Hier thät man nun den Vorschlag, daß man sich vor die Vorstädte lagern, und von dem Fuß des Gebürges eine Linie bis an die Donau ziehen und solche bevestigen wollte g); Allein wo sollte man Leute hernehmen dieselbe zu vertheidigen, weil sich unser gesamtes Fuß-Volck nicht auf zwey tausend Mann erstreckete? Wie sollte man die

e) Curt. l. 3. c. 8. f) Id. ibid. g) Cæs. bell. civ. l. 1.

weitläufftigen Höhen versichern, so da hinter unserem Lager waren, und solches bedecketen, auch unsere Linien bestrichen oder die von sich selbst *gleich*sam einen bedeckten Weg machten, der bis an die letzten Thäler gieng, von dar man nachgehends, ohne gesehen zu werden, bis an die Vorstädte, bis an die unbesetzte Stadt, ja bis an unsere Brücken gelangen konnte? Was die Besatzung anlangete, so hatte freylich die Stadt dergleichen nicht von nöthen, so lange die Armee darvor campirete. Längst den Hügeln waren lauter Weinberge, an der Donau aber nichts als Holtz und Moräste, und an dem Waag-Fluß befand sich alles verbrannt, verheeret, und in *dem* Gesicht des Feindes. Woher sollte man nun Fütterung bekommen? Vielleicht hätte man solche auf der anderen Seite der Donau erlangen können: Allein wie sollte man über zwo Brücken, die drey oder vier Meilen von einander lagen, durch zwo Vorstädte, ohne Bagage-Pferde, nach einander gehen? Es würde Niemand bey den Fahnen geblieben seyn, und das Lager wäre den feindlichen Anfällen unterworffen gewesen; Auch würden unsere Truppen allda so viel zu thun gehabt haben, daß man unmöglich *einen ab*gesonderten Hauffen darvon hätte abschicken können; Wäre *nun* mitlerzeit dem Türcken die Lust angekommen die Insul Schütt anzugreiffen, die seinem Lager gantz nahe lag, uns aber daran gar viel gelegen und doch nicht mit Völckern besetzet war, wie hätte man selbige, bey dem Zustand, darinnen sich unsere Armee befand, auf behörige Art entsetzen können? Um aller dieser Ursachen willen, und damit man sich in den Stand setzen möchte auf die vorkommenden Begebenheiten genaue Achtung zu geben, gieng man wieder hinüber an das rechte Ufer der Donau, warff also Truppen in die Insul Schütt, und legte Besatzung in Tirnau und Modern, welche die Einwohner zwar verlassen, jedoch voller Proviant und Lebens-Mittel waren. Nächst diesem schickte man den General Sporck mit zwey tausend Pferden ab die Tartarn zu verfolgen, man vermehrete die Besatzung in dem Schloß zu Presburg, man legte da Völcker in die Vorstädte, und bot der Stadt selbst eine Besatzung an, die solche zwar abermal ausschlug, doch nicht lange hernach selbige annahm.

XXIX. Sporck konnte indessen die Tartarn nicht ertappen, weil sich diese von einem müden Pferd, wie ein Blitz, auf ein anders, das sie an der Hand führen, zu schwingen pflegen, und die allergeringsten Scharmützel sorgfältig zu vermeiden suchen; Gleichwohl plünderten, verbrannten und

verwüsteten sie alles, und kehreten hernach wieder nach Freystadt, wo die Türcken geblieben waren, damit sie ihnen den Rückweg versicheren könnten. h)

XXX. In Erwartung der Hülffs-Völcker aus dem Reich, und der Zusammenkunfft der Land-Militz, so zu Warburg erfolgen sollte, entschlosse man sich am 13. Sept. in die Insul Schütt zu gehen, allwo man vermittelst der einen Brücke dem Feind, mit der Teutschen Armee, die Spitze bieten und Einhalt thun, und vermittelst der anderen bey Comorren ihm von hinten zu etwas zu schaffen machen könnte, welches auch der Banus Croatiæ, Graf Niclas von Serini, so bald nur die Ungarische Land-Militz, und die Völcker, so man aus Steyermarck erwartete, angelanget wären, vollstrecken sollte.

XXXI. Mitlerzeit da die Sachen in diesem Stande waren hatten verschiedene von unseren Partheyen, über den Feind, einige Vortheile erhalten. Als sich, unter andern, der Obriste Noning auf den Hinterhalt gestellet hatte i), und zwölff tausend Türcken und Tartarn vor sich vorbeymarschiren sahe, griff er, so bald sie vorbey waren, deren Nachzug an, darüber deren bey drey hundert entweder getödtet oder gefangen wurden: Der Capitain Aurosch schlug ihrer ebenfalls siebenzig, und Capitain Heinrich bey zwey hundert; Wie denn die Partheyen aus Comorren, welche jenseit der Donau den Feinden aufpasseten, niemals zurück kamen, da sie nicht Beute, Gefangene, Cameele, Pferde, Büffel-Ochsen, u. d. mit sich brachten.

Dieweil aber der Feind seines Orts alles anwendete sich der Insul zu bemächtigen, so mußten wir noch mehr Truppen zu Pferd und zu Fuß dahin schicken um dieselbe bestens zu vertheidigen. Unter anderen kam er einsmals, mit vielen Spahis und Janitzscharen, bis an die Reuter-Wacht, die vor den Preßburger Vorstädten stund, und nachdem er da einen wichtigen Scharmützel angefangen begab er sich auf die Spitzen der Berge, von dar er unseren Posten, die Brücke und die Armee, so Preßburg gegen über lag, recognoscirete. Auch haben wir nach der Zeit von den Gefangenen Nachricht erhalten, sonderlich aber, durch die Correspondenz mit dem Fürsten, Johann George Giska, vernommen, daß der Türck erstlich hätte das Lager bey Lansitz, und darauf Preßburg angreiffen wollen; Doch da ihm das

h) Tac. ann. lib. 12. c. 28. i) Tac. Hist. 2. c. 24.

das erstere fehlgeschlagen, wollte er das letztere vollziehen; Weil er aber unser Lager gesehen, hat er auch dieses andere Vorhaben fahren lassen k).

XXXIII. Da auch Giska niemals mit gutem Willen für die Türcken fochte, so war er dem Currier Holtzthal behülfflich und gab ihm Mittel an die Hand, daß er ihnen aus den Händen entwischen konnte. Uber dieses hat er uns, durch viele Boten, anbieten lassen, daß er den christlichen Waffen einige gute Dienste leisten wollte: Dieses hat er so wohl gegen mich, als den Baron Heister und den Grafen von Bucheim, Commendanten zu Comorren, gethan; Weil aber dieser Fürst von der Türckischen Armee selbst gantz umzingelt war, so hielte man darfür, es wäre unmöglich, daß er uns zum Vortheil, etwas sonderliches unternehmen könnte. Gleichwohl nahm man dessen Anerbieten sehr wohl auf, und danckete ihm darfür mit grosser Höflichkeit; Man schrieb ihm aber darbey, daß man diese Sache auf eine gelegenere Zeit versparen wollte, nur damit diese geheime Verständniß nicht gantz und gar in das Stecken gerathen möchte.

XXXIV. Dieser neue Versuch der Türcken auf die Vorstädte zu Preßburg gab Anlaß dieser Stadt die Gefahr, darinnen sie schwebete, nochmals vorzustellen, so daß sie endlich verwilligete einige Besatzung einzunehmen; Weil aber das Kayserliche Fuß-Volck nicht allenthalben zureichen konnte, so verlangete man von den Hülffs-Völckern 150 Mann die Besatzung in dem Schloß damit zu verstärcken; Allein die commandirenden Officierer entschuldigten sich deswegen und gaben vor, sie hätten Ordre, daß sie ihre Truppen niemals zertheilen sollten, es wäre denn, daß man einige davon in Wien, Raab, und Comorren, legen wollte.

XXXV. Endlich gieng Neuhäussel den 22ten Sept. mit Accord über, auch ward die Besatzung, so von dar auszog, mit aller möglichen Treue bis nach Comorren begleitet, ohne daß man sich an deren Personen oder ihrer Bagage auf einige Art vergriffe. Zwar wollten die Tartarn selbige plündern, allein die Türcken hielten sie darvon ab. Neuhäusel hatte sechs Basteyen, davon drey vollendet und die übrigen drey noch nicht fertig waren, auch sahe man da wenig oder gar keinen Graben, welches von demjenigen, der sol-

k) Solchergestalt hat Gust. Adolphus, der sein Lager bey Nüremberg aufgeschlagen, diese Stadt und seine Armee erhalten. Aut.

sen, l) und darfür bezahlet worden m), eine sehr grosse Nachläßigkeit war: Immassen derselbe nur das Geld genommen, und sich um das Werck sehr schlecht bekümmert hatte. Der Türck erkannte indessen seinen Vortheil gar wohl, er berennete also den Ort n), forderte solchen auf, und legete seine Attaquen gegen die unvollkommenen Basteyen an, nahm seine Posten mit dem Fuß-Volck ein o) welches alles vereiniget beysammen stund, und durch die Reuterey, so darbey war, bedecket und versichert wurde. Darauf bauete er sechs Batterien, von welchen er unaufhörlich feuerte, und über achtzehen tausend acht und vierzig sechzig-und achtzig-pfündige Kugeln hinein schosse: Die Lauf-Gräben waren überaus tief, und, durch eine grosse Menge Schantz-Gräber, wie krumme Zwerch-Linien hinter einander gezogen: Er durchstach den Graben, p) ließ das Wasser ablaufen, verwüstete die Häuser, beschosse die Basteyen in den Winckeln und Flanquen, zerbrach die Laveten an den Stücken der Belagerten, und tödtete die Constabler: Und wie der äusserliche Polygon ungemein lang war, so konnte er mit den Musqueten nicht bestrichen werden, daher der Platz ohne Gegenwehr blieb, und die Bresche war so groß, daß man hineinreuten konnte. Solchemnach grub er sich unten bey der Mauer ein, legete an verschiedenen Orten Minen an q), führete gantze Berge von Erden r) und und Katzen auf, die höher als die Basteyen des Orts waren, und weil solche über diß den Graben mit ihrem Schutt angefüllet hatten, so machten sie ihm den Sturm desto leichter. Neben dem bauete er Galerien, stürmete vielmal, und wenn sein Fuß-Volck nicht zureichete, so ließ er es die Spahis mit angreiffen, denen er zur Belohnung den gewöhnlichen Sold vermehrete. Mit einem Wort, da es den Belägerten an Volck, an zulänglicher Bevestung, und Munition fehlete, bevorab da noch darzu das Pulver, durch Versehen eines Musquetierers, in die Lufft flog, und darbey zwey Obrist-Lieutenants, nebst vielen andern Leuten, verloren giengen, zu dem selbige auch von dem jämmerlichen Geschrey des Volcks, der Weiber und anderer feigen Leute, beweget wurden, so konnten sie das Capituliren weiter nicht verschieben.

XXXVI. Die Eroberung der Vestung Neuhäussel brachte dem Türcken ver-

l) Veget. lib. 4. c. 5. m) Der Ertz-Bischoff von Gran, Lipai. Aut. n) Curt. lib. 7. c. 6. o) Curt. lib. 8. c. 2. p) Cæs. bell. Gall. lib. 8. q) Curt. lib. 4. c. 6. r) Curt. lib. 2. c. 2.

verschiedene Bequemlichkeiten; Gleichwohl verursachete dieselbige zwo
ckungen, die gar sehr von einander unterschieden waren. Einige Un
wurden dadurch in so grosse Furcht gesetzet, daß sie schon bedacht w
wie sie sich dem Türcken zinßbar untergeben wollten, auch gieng
zwischen ihnen und demselben einige Unterhandlung vor, welches gen
eine Blindheit, die Mitleidens werth war, woferne anderst die B
keinen Theil daran hatte. Was ist das für eine Thorheit, wenn m
Licht in der Finsterniß, die Freyheit unter der Tyranney, und das
an dem Rande einer tiefen Klufft suchet, welche dem Leibe und der
den äussersten Untergang androhet? Im Gegentheil ermunterte de
lust dieses Orts den Fleiß der Häupter bey der Armee dergestalt, daß
Sorgfalt verdoppelten die Pässe und Vestungen in guten Defen
Stand zu setzen. Dahero vermehrete man die Besatzungen zu Pres
Schinta, und in der Insul Schütt, welches die vornehmsten Dinge w
auf welche die Teutsche Armee bedacht seyn mußte.

XXXVII. Indessen langte der Graf Nicolaus von Serini mit den
aten und Ungarn von den Gräntzen an, und gieng den 15ten Octob.
Insul Schütt, da er sich bey Comorren lagerte, und nachdem er d
Brücke schlagen lassen schickte er verschiedene Partheyen jenseit der D
wiewohl ohne grosse Würckung. s)

XXXVIII. Nachdem aber der Groß-Vezier die Breschen zu Neuh
wieder ausbesseren lassen und alles in guten Zustand gesetzet, fieng
nige Zeit darauf an die Tartarn nach Gran zu schicken, und er selbst
ihnen mit der übrigen Armee nach, und verlegete diese in die Winter-
tiere ohne daß er weiter etwas vornahm. Eben dieses thät auch die
sche Armee gegen den Monath Novembr. und lobete GOtt t) von g
Hertzen, daß er ihr so viel Muth und Klugheit verliehen, und beyde
Groß-Vezier benommen hätte, so daß er sich seiner erlangten Vo
nicht zubedienen gewust, und mit seinen Eroberungen nicht weiter g
gen, sondern mit Einnehmung eines gar schlechten Orts sich begnüget h

XXXIX. Die Thaten, welche man vertheidigungs-weise verrichtet,
men ausser Zweiffel nicht in so grosses Ansehen, als wenn man hier u
etwas erobert und unter seine Botmäßigkeit bringet; Nichts desto

s) Tac. ann. 14. c. 6. t) Tac. an. 14. c. 16.

ger erforderen jene viel mehr Arbeit, Geschicklichkeit, Standhafftigkeit und unerschrockenen Muth, als diese. In dem Kriege, da man einen andern angreiffet, wird es für nichts geachtet, was man zu thun unterläßt, weil die Augen nur auf dasjenige, was gethan wird, gerichtet, und von einer ansehnlichen That eingenommen sind, so daß sich dieselben anderwärts nicht hinwenden, und auf das, so man hätte thun können, gar nicht sehen; Zudem erfindet und vergrössert u) das Gerücht, nach Art der Poeten, viele Dinge, und wenn solches einen einzigen wahren Punct, es mag nun etwas gutes, oder böses seyn, zu beschreiben hat, so begleitet und verzieret es denselben mit einer grossen Anzahl ertichteter Begebenheiten. Wenn man sich aber nur gegen einen Feind zu vertheidigen hat, so ist, in dergleichen Art von Kriegen, ieder Fehler tödtlich, und die Unglücks-Fälle werden noch darzu durch die Furcht vergrössert x), weil diese das wahre Microscopium der unglücklichen Begebenheiten ist, auch misset man dieselben insgesammt einem einzigen Menschen bey. Man siehet nur das Ubel an, y) welches sich zuträget, nicht aber das schlimmere, so da hätte erfolgen können, daferne demselben nicht wäre gesteuret worden, welches man doch von rechts wegen für etwas gutes hätte achten sollen: Gestalt es es in der Wäge-Kunst eine ausgemachte Sache ist, daß die geringere Macht, so sehr sie sich auch bemühet, doch endlich einer grösseren, die solche mit Gewalt mit sich dahin reisset, allerdings nachgeben und weichen muß. z)

Das Vierte Capitel.

Anno 1664.

DAs in dem vorigen Feldzug vielfältig-erlittene Unglück machte uns in diesem nichts klüger: Man verwarff alle Regeln und guten Rath der Kunst, und schmiedete lauter chimärische Anschläge, welche nicht den geringsten Schein eines guten Erfolgs an sich hatten. Es war ein ziem-

u) Tac. an. l. 3. c. 44. x) Tac. agric. c. 27. y) Tac. an. 14. c. 58. z) Diesem harten Gesetz hat sich Flandern 1646. Franckreich 1652. Schweden 1658. und 59. Wiederum Flandern 1668. wechselsweise unterwerffen müssen. Aut.

cher den Cörper fahren ließ, und nach dem Schatten griffe. Ob m wohl allerhand tüchtige Gründe vorstellig machte, so ward doch da schlag keinesweges, sondern nur der Ort geändert. Die Reichs-V deren wir gedacht haben, wurden demnach von der Donau entfern nach Steyermarck in die Quartiere verleget. g) Wenige Zeit brau ten sie sich fertig zu dem Anschlage, den man auszuführen beschlossen und nachdem sie den 20ten Jan. mit einigen Käyserlichen Regimente den Croaten des Grafen Serini, über die Muer gegangen, so lange bige den 21ten zu Bresnitz, an dem lincken Ufer der Draw, unter dem Serinwar, an, und als daselbst des Grafen Budiani Land-Militz da stossen, so formirete man eine Armee von 8000. bis 9000. Teutschen fünffzehen oder sechzehen tausend so wohl Ungarn als Croaten, die Feld-Stücken und einen Mörser bey sich hatten. Den 22ten gieng vermittelst des Eises, bey Nacht, über den Graben, an den Orten abe es zerbrochen, gebrauchten sie sich der Breter. Am 23ten ergab s Ort, und am 24ten legete man Besatzung hinein. Den 25ten satzte den Marsch fort, und den 27ten zog man einen Canonen-Schuß wei Zigeth vorbey, darauf man den 28. zu Fünffkirchen ankam. Noch Nacht nahm man die Posten ein, und am folgenden Morgen besti man den Platz bey einigen Oeffnungen, so ungefähr an dessen halb eing nen Mauren befindlich, und von dem Feind, der sich alsobald in das S hinein zog, sehr schlecht vertheidiget waren. Der Graf von Hoh blieb mit dem Fuß-Volck da um dasselbe anzugreiffen, und der Gr Serini gieng mit der Reuterey auf die Essecker Brücker los, nachdem er dieselbe zum Theil verbrannt und verwüstet hatte, kam acht Tagen wieder zurück nach Fünffkirchen. Man sagte damals, da gemeldte Brücke 8000. Schritte lang und 75. Schuhe breit, auch von wunderwürdigen Bau-Kunst wäre, und niemals wiederum ergänze den könnte; Allein es waren Aufschneidereyen müßiger Leute, die kei fahrung hatten: Gestalt diese Brücke in der That nichts anders ist, Damm von Balcken und Faschinen, der eine ziemliche Weite, auf feuchten und morastigen Wege, zum Pflaster dienet. Wenn es im S mer sehr heiß, oder im Winter hart gefroren, so ist gedachter Weg t

g) *Liv. lib. 3. c. 47.*

veſt; Weil aber zur Zeit des Regen-Wetters das Erdreich ſehr weich und von einem Ort zu dem andern tiefe Gräben hindurch gehen, ſo hat n dieſe kleine Brücken anlegen, und ſolcher Geſtalt beyde Ufer eines jeden abens zuſammen fügen müſſen. Man ſiehet eben dergleichen an ver- edenen Orten in der Marck, in Pommern, und anderwärts mehr.

XLII. Indeſſen hielt ſich das Schloß immerfort, und die Belägerten tteten der vergebenen Bemühungen der Belägerer; Daher denn die Gra- von Serini und Hohenlohe, nach vielen unter ſich gehabten Streitig- en, endlich den 9ten Febr. die Belagerung aufhuben, und wiederum zu- k kehreten. Von dar giengen ſie nach Segeſt, ſo ein kleiner Ort, der ff oder ſechs Meilen von Zigeth in den Gebürgen liegt, und ſich ſchon er- eheer einmal berennet ward; den funffzehenden aber befanden ſie ſich der an der Muer, und bey Neu-Serinwar, allwo die Uneinigkeit zwi- n den Ober-Häuptern von Tag zu Tag dergeſtalt zunahm, daß die Ar- n von einander giengen, jedoch aber nicht lange anſtund, daß ſie von em wieder zuſammen gezogen wurden, und zwar aus der lächerlichen bildung, daß es ein leichtes wäre die Veſtung Caniſcha ohne förmliche lagerung und ohne Schwerdt-ſchlag zu eroberen, weil es dem Ort an oviant fehlete, und, wegen Entfernung des Veziers, deſſen Truppen weit von einander lägen, nicht entſetzet werden könnte, über diß auch ſelben unmöglich fiele fortzukommen, nachdem die Eſſecker Brücke ver- ſtet wäre. Dieſe wunderliche Meynung ſatzte ein unverſtändiger und rfahrener Ingenieur h) dem Grafen von Serini ſo wohl in den Kopf, er ſich nach allem ſeinem Vermögen dahin beſtrebete, wie er ſolches die aats-Räthe überreden möchte: Weil nun dieſe, durch den Eifer zu dem einen Beſten, und durch die Hoffnung eine feindliche Beſatzung, die ſel- r Provinz ſtets auf dem Halſe war, auf einmal los zu werden, zum Beyfall ogen wurden, ſo trugen ſie dem Käyſer, der eben damals zu Regen- rg war, dieſen Anſchlag mit ſo groſſem Eifer vor, und machten die che ſo leicht und annehmlich, daß das gantze Reich ſeinen Beyfall darzu ; und mit groſſer Eilfertigkeit deren Vollziehung begehrete, ſo gar daß n den 8ten Mertz zu dem Angriff, und die bis dahin noch übrige Zeit zu nöthigen Zurüſtungen beſtimmete. Nun funden ſich wohl geſchickte

und

Waſenhoff. Aut.

und in allen wohl unterrichtete Leute genug, die sich äusserst bemüheten dieses Vorhaben, mit sehr tüchtigen Gründen, zu widerrathen, stelleten auch vor, daß man den Krieg müste an die Donau ziehen, wo es leicht fiele seine gantze Macht beysammen zu haben, und die Vestung Gran ohne sonderliche Mühe zu eroberen; Allein man blieb beständig bey dem ersten Entschluß.

XLIII. Solchem nach versammleten sich die Truppen bey Canischa, die Kayserlichen commandirete der Feld Marschal Leutenant, Graf Strozzi, die Ungarn und Croaten der Graf Serini, und die Reichs-Truppen der Graf von Hohenlohe. Diese Generale sollten nun einer um den andern die Losung geben; Allein sie konnten sich nicht einmal um die Eintheilung der Posten und Angriffe vergleichen i). Indessen fanden sie, daß der Plaz auf seiner Hut stund, und daher vor allem Uberfall hinlänglich gesichert war; Selbiger lieget zwischen Marästen, welche machen, daß man sehr schwer daran gelangen kan. Denn ist die Materie, daraus man die Lauf-Gräben macht, dichte und schwer, so sincket sie ein; ist sie aber leicht, so kan solche weder die Stücken, noch die Feuer-Röhre, *ja nicht einmal* die Musqueten aushalten. Zu dem waren der Faschinen, welche in grosser Anzahl bey der Hand seyn sollten, gar wenig, daher machte man, statt der rechten Lauf-Gräben, nur Bedeckungen und Blend-leuchter, die zwar den Feind in der That hinderten, daß er uns nicht sehen konnte, indessen aber uns keines Wegs vor dessen Feuer in Sicherheit satzten: Man hatte solches auch so gar in den Verschantzungen zu befürchten, immassen viele Officiers darinnen getödtet, andere an dem Fuß, einige an dem Bein, und noch mehrere an dem Oberleibe verwundet wurden. Nachdem man also aus der Erfahrung gelernet, daß es unmöglich wäre dieses Vorhaben auszuführen, daferne man nicht den Ort förmlich belägerte, so begehreten die Generale, so daselbst commandireten, daß man ihnen von allen Dingen eine Verstärckung zuschicken möchte, damit sie nicht genöthiget würden von diesem Vorhaben abzustehen. Nun gewährete man ihnen zwar alles was sie forderten, und man gab ihnen so viel Truppen, Munition, und Kriegs Geräthe, als man konnte, dem ungeachtet aber lief der andere Versuch nicht besser ab, als der erste, indem man, nach vieler vergebener Mühe, am zwey und zwanzigsten May unversehens Nachricht bekam, daß

der

i) Livius

der Groß-Vezier bereits Esseck vorbey gegangen, und nach Fünffkirchen marschirete um Canischa zu entsetzen, auch vernahm man den 30ten, daß er bereits zu Zigeth angelanget wäre. Diese unvermuthete Zeitung setzte die Generale in nicht geringen Kummer welcher noch darzu, durch die beherzten Ausfälle der Besatzung, welche Feuer in die Lauf-Gräben warff und solche von einem Ende zu dem anderen verbrannte, um ein grosses vermehret ward.

Darauf berathschlageten sich die Belagerer mit einander ob man in den Circonvallations-Linien, die sie gemacht hatten, stand halten sollte; Weil sie aber anmercketen, daß solche, an einigen Orten, von gewissen Höhen herab konnten beschossen werden, und an andern nicht zusammen, stiessen, weil sich Maräste darzwischen befanden, zu dem auch allzuweitläufftig waren, und man daher nicht Volck genug hätte dieselben zu besetzen: indem die Truppen in geringer Anzahl, sehr vermindert, abgemattet, ohne Muth und Kräffte waren: Die Lauf-Gräben über diß entweder verderbet oder unvollkommen wären, und die meisten Stücken, durch das viele Schiessen, an den Mündungen und Zündlöchern, weit geworden, und nicht mehr dienen könnten; Nebst diesem fehlete es an Brod und Fütterung, allerhand Nationen waren da beysammen, welches eine Quelle der Uneinigkeit ist, der Feind kam mit 40000 Mann und hundert Stücken anmarschiret, die commandirenden Officiers waren nicht einig, und wurffen die begangenen Fehler einer auf den andern, wie es insgemein geschiehet, wenn die Sachen nicht wohl ablaufen. Alles dieses gab ihnen demnach Anlaß, daß sie den Entschluß fasseten die Besatzungen aus Bresnitz und Babotzka eiligst wegzunehmen, darauf sie denn am 1. Junii mit dem Eintritt der Nacht vor Canischa aufbrachen, liessen aber viele Munition, Granaten, und Werck-Zeug zurück, und huben also diese Belagerung, welche über eine Million Goldes gekostet, in grosser Eil auf. k)

XLIV. Der Feind verfolgete unsere Armee bis nach Neu-Serinwar, und weil sie hatte müssen auf die rechte Seite der Muer gehen, ließ sie dem Feind den Vortheil eines Walds sich zu bedecken, und auch einen Hügel, der höher als die andere Seite des Flusses war, so bekam er nicht weniger einen geraden und offenen Weg das Schloß anzugreiffen, dahingegen die Strasse zum Entsatz versperret war.

k) Tac. an. lib. 15. c. 3.

XLV. Diese Zeitungen kamen geschwind nach Hof, woselbst man gantz andere erwartete, und ob wohl das Übel groß war, so fürchtete man doch noch etwas schlimmers. Dahero hielte man dafür, daß das damalige gantze Kriegswesen geändert werden müßte. Am 4ten Junii überbrachte mir ein besonderer Currier eine Ordre von des Kaysers eigener Hand. Doch würde ich Mühe haben wenn ich sagen sollte, was mich bey dieser Gelegenheit am meisten beweget hätte, ob es das Ansehen des Befehlenden, oder dessen Freundlich- und Gütigkeit gewesen wäre; Der Inhalt war dieser, es hätte eben so eingetroffen, wie ich es mehr als zu wohl vorausgesehen; Seine Maj. befählen mir, daß ich mich unverzüglich an Ort und Stelle begeben, und das höchste Commando bey der Armee über mich nehmen sollte, weil die Würde meiner Bedienung, in Ansehung der andern Commendanten, keine Gleichheit gestattete. Hierzu ließ man nun die nöthigen Befehle ergehen, auch gab man den wenigen Völckern, die an der Donau geblieben, ebenfalls Ordre, daß sie eiligst zu diesen stossen *sollten* um dem zu befürchtenden Unwesen zu steuren, die Sachen, *so viel möglich*, in guten Stand zu setzen, sich nach den vorfallenden Umständen zu richten, und für die gemeine Sicherheit zu sorgen. Die geringe Macht erlaubete aber nicht, daß man alles so geschwind, als man es wünschete, vollziehen konnte: Der größte Theil und der Kern der alten Völcker war durch langwieriges Ungemach, durch Kranckheiten, öfftere Märsche, und viele überkommene Schlappen drauf gegangen; Die übrigen waren nackt, furchtsam und in sehr geringer Anzahl; Die neugeworbenen Leute aber waren tumme Kerl, die kaum ihre Fahnen kannten, von denen man sich also keine grosse Hoffnung machen konnte. Der Türck hingegen hatte eine mächtige und frische Armee, und war wegen des letzten Siegs, wegen des Entsatzes von Canischa, und wegen unserer Schwäche, stoltz und frech. Solcher Gestalt waren alle Anschläge des Feldzugs verrücket, weil ein guter Theil der Jahrs-Zeit vorbey war, und man den Haupt-Krieg an unbequeme und unvortheilhaffte Oerter gespielet hatte, wo es keine Magazine gab, indem man solche an der Donau angeleget, und über diß, wegen der bösen und weiten Wege so wohl, als wegen Kürtze der Zeit, unmöglich war daselbst einige aufzurichten: Zu dem konnten die Frantzösischen und Reichs-Truppen allda nicht anderst, als sehr spät, anlangen und noch dar-

zu mit grosser Ungemächlichkeit. So schiene es auch mit allen dem nicht billig, daß ich das Werck, so andere angefangen, mit meinem Schaden vollenden, und auf anderer Leute Grund bauen sollte: Denn lieffen die Sachen glücklich ab, was hätte ich wohl für ein Recht gehabt mir die Ehre darvon beyzumessen; Giengen sie aber schlimm, weswegen sollte ich die Schande über mich nehmen? Gleichwohl behielt ein blinder Gehorsam vor allen anderen Betrachtungen den Vorzug, indem ich erwägete, daß ob ich gleich, wenn ich es thäte, nicht das Lob, daß ich es etwas gutes ausgerichtet, erlangen könnte, so wäre es mir doch zum wenigsten rühmlich, daß ich unverzüglich und williglich gehorchet hätte. Ich gieng also den 8ten Jun. von Wien ab, besprache mich zu Grätz mit den Ministern, und langete den 15ten in dem Lager an.

XLVI. Neu-Serinwar fand ich belagert und beschossen, Strozzi war in einem Scharmützel, darinnen er die Türcken, so über die Mauren steigen wollten, mit grosser Tapferkeit zurückgejaget, todt geblieben, die Armee lebete in einem erbarmes-würdigen Zustand, war schwach, und bey nahe ohne Officiers, weil die meisten verwundet, oder kranck darnieder lagen. Das Schloß und der Ubergang über den Fluß mußte auf viele Meilen vertheidiget werden: Die geschwächten Truppen konnten einander in den Verschantzungen nicht ablösen: Das lincke Ufer, welches der Feind innen hatte, war voller Gehöltze und Höhen, die über uns weggiengen, und die Beschaffenheit des Flusses selbst dienete ihm zur Bequemlichkeit, Unsere Seite hingegen war eben, niedrig, blos ohne Bedeckung, und konnte übersehen werden: Wir hatten weder Kriegs-Nothdurfft, noch Proviant, und war es Steyermarck schwer angekommen der Armee, zu einer gantz ruhigen Zeit, und da der Feind entfernet war, dergleichen anzuschaffen, wie sollte man sich die Hoffnung machen, daß es daselbige, in der Unordnung und Verwirrung, darinnen iederman steckte, und noch darzu in Gegenwart des Türcken, einem weit stärckeren Kriegs-Heer leisten könnte; Das Schloß Serinwar war in Gestalt einer Redoute gebauet den Eingang einer Brücke über den Muer-strom zu bedecken. Selbige war ein Weg gegen Canischa zu marschiren, und dieses Schloß dienete den Rückweg der Truppen zu versichern, so etwa in Friedens-Zeiten, wie da von beyden Seiten nicht selten zu geschehen pfleget, in das Türcki-

sche Gebiet streiffeten, immassen sich dieselben, falls sie von dem Türcken verfolget wurden, mit ihrer erjagten Beute in dieses Schloß begaben, und nachmals, mit ihrer Bequemlichkeit, über den Fluß zurück giengen. Daher bedeutete dieser Ort im Grunde nicht viel, gestalt er weder Graben, noch bedeckten Weg, weder Form noch Flancken hatte, die Defens-Linien des Winckels waren sehr kurtz, die Fläche niedrig und abhängig, der Wall hoch und enge, und hatte zu dem eine Höhe gegen über, dahin der Türck Batterien legete: Inwendig war es enge, und auf beyden Seiten offen, weil man es nicht bis an den Fluß fortgeführet hatte, sondern zwischen beyden ein Raum blieb, so daß es die erste Stunde des Angriffs so leicht, als die andere, mit Gewalt erobert werden konnte: Neben dem war es nicht bequem zu den Ausfällen, weil Höhen gegen über lagen, die es bestreichen konnten, dabey auch so enge, daß man nicht viel Volck hinein legen mochte, daferne es sich nicht selbst hinderen sollte, und gleichwohl gehörete dessen nicht wenig zu seiner Vertheidigung: Wenn man in dem Schloß war, so fragte man wo es denn läge, und die Soldaten hatten ihm gar den Namen eines Schaaf-Stalls bey geleget.

Der Türck griff es mit seiner gantzen Macht an; Die Christliche Armee aber konnte es nur, durch abgesonderte Hauffen, beschirmen, und muste so gar über eine Brücke gehen, die von dem Feind gesehen und bestrichen werden konnte, von ihm auch unaufhörlich beschossen wurde. Wenn man solche kleine Schantzen von der Art hat, welche, durch einen Fluß, von seiner Armee getrennet werden, so soll man dieselben nicht hartnäckig zu vertheidigen suchen, sondern der bekannten Regel nach schleifen und verlassen, um nicht zur Unzeit die Schantze und das Volck zu verlieren, wie solches der Baron Avaugour rieth, der ein Cavalier von langer Erfahrung im Kriege war, die er in auswärtigen Ländern, auch so gar ausserhalb Europa, erlanget hatte: Ja er machte sich nicht weniger anheischig, daß er dasselbe, so bald der Türck nur darvon weg wäre, ohne Mühe wiederum einnehmen, oder ein besseres innerhalb acht Tagen bauen wollte. Eben dergleichen Urtheil hatte man zwey Jahr zuvor, in dem geheimen Kriegs-Rath, darvon gefället, als man dasselbe zu bauen den Anfang machte: Denn nachdem man solches, durch den Ober-Ingenieur, den Obristen Holst, untersuchen lassen, so beschloß man, auf dessen erstatteten Bericht, daß, wenn es zum Kriege

käme,

käme, man sich um dieses Schloß eben so wenig bekümmern wollte, als wenn es nicht da wäre, und daß man dasselbe verlassen oder erhalten wollte, nachdem es die Beschaffenheit des Kriegs am meisten zu erforderen schiene. Gleichwohl fassete man den Entschluß dasselbe theils dem Grafen von Serini zu gefallen, der darvon eingenommen, und mit da war, auf das äusserste zu vertheidigen, theils aber auch Zeit zu gewinnen, damit man die Christliche Macht, so von allen Seiten heran rückete, zusammen bekommen möchte, weil man ohne deren Beytritt keine Armee formiren konnte, die hinlänglich gewesen sich dem Türcken entgegen zu stellen, hiernächst auch dem Feind etwas zu thun zu geben, ihn Mannschafft und Pferde verlieren zu lassen, und abzuhalten, daß er nichts anders vor die Hand nähme.

XLVII. Dieses thät man eine ziemlich lange Zeit mit Gräben, Schachten, Gegen-Minen, Furnellen, bedeckten Gängen im Graben, Brustwehren, Abschnitten, bedeckten Flanquen, verpallisadirten Zwerch-Wällen, Bedeckungen unter der Erde, Fladder-Minen, Ausfällen, Bomben, so eingegraben oder in die Lauf-Gräben geworffen, Hand-Granaten, Mörsern, Gegen-Batterien, Kunst-Feuern, und andern Erfindungen der Kriegs-Kunst.

Die Besatzung erneuerte und veränderte man alle Tage, damit sie desto besser im Stande wäre die Beschwerlichkeiten und das viele Wachen zu ertragen. Auch lösete man den Grafen Jacob Leslé, Obrist-Lieutenant von dem Spickischen Regiment, ab, welcher in diesem Schloß vom Anfang der Belägerung commandiret hatte, und satzte an dessen Stelle den Obrist-Lieutenant Tasso von dem Strozzischen Regiment, weil sich die Alliirten, denen solche Ablösung vernünfftiger Weise und vermöge der Verträge zukam, dafür zu bedancken Belieben trugen. Die Vertheidigung der Muer theilete man mit grosser Ordnung ein: Man zeigete einem jeden den Platz an, welchen er mit Wachten und Verschantzungen beschirmen sollte: Den Käyserlichen gab man die Gegend von dem Zusammen-Fluß der Draw und der Muer bis an das Terrein, so dem Schloß gegen über lag; Den Alliirten aber von dar bis an Cotariba, und von diesem Ort an theilete man das übrige unter die Heyducken der Grafen Serini, Nadasti und Budiani. Den 22ten frühe verordnete man einen starcken Ausfall von 1200. Teutschen Soldaten zu Fuß und 500. Heyducken; Weil es aber die gantze Nacht hindurch regnete, so ward das Erd-

Erdreich und der Abhang des Hügels so schlüpferig und unwegsam, unmöglich war denselben zu vollstrecken; Man verschob es also bis a 23ten, es ward aber wieder nichts draus weil Abends zuvor ein S durchgegangen, und dem Feind von unserem Vorhaben Nachricht g hatte: In der That sahen wir, daß der Türck seine Wachten verst nicht nur vorn an dem Lauf-Graben, wo man zwölff Fahnen mehr, wöhnlich, bemerckete, sondern auch so gar an den Orten wo seine Re stund, welcher Zufall sich vielleicht zu unserem Besten zutrug: Denn man betrachtete, wie enge der Raum war, da unsere Völcker hinan sollten, und wie tief, geschlossen und vereiniget hingegen des Feindes und noch darzu mit einem gantzen Haufen beysammenstehender Janitsch versehen waren, so hatte man allerdings zu befürchten, es möchte nich ablauffen.

Nach diesem gieng man abermal zu rath, auf was Art man den den grösten Abbruch thun könnte, und da machte man den *einmüt* Schluß, daß man verwegen seyn würde, wenn man denselben von vo in seinem Posten; mit einer geringen Anzahl schwacher und kleinmüt Truppen angreiffen, und in seinem Gesicht über den Strom setzen, un dem Hügel, dem Gehöltze und seinen gemachten Verschantzungen vorb hen wollte; Noch unverständiger aber würde man handelen, ja alles a Spitze setzen, wenn man die Draw zweymal, nehmlich einmal hinte Lager, und das andere mal bey dem Zusammen-Fluß der beyden Strö Dernitz paßiren und ihn in seinem Posten angreiffen, mitler Zeit aber Verschantzungen längst der Muer, entweder gäntzlich entblöset, ode wenigstens schlecht besetzt lassen wollte.

Man sahe stets, daß der Feind hauptsächlich dahin trachtete, über das Wasser gehen und uns angreiffen wollte. Hielte man e für rathsam und vortheilhafft, daß wir mit ihm schlügen, warum w wir ihn nicht lassen herüber kommen, und selbigen lieber, mit Vorth unseren Posten, erwarten, als hinmarschiren und ihn in den seinigen suchen?

Endlich beschlosse man, daß man die auf dem Marsch begriffene H Völcker erwarten müste, nehmlich die aus dem Reich unter dem Prinz

pold von Baden, und die Frantzösischen unter dem Commando des Grafen von Coligny; Und wenn man, vor dieser Vereinigung, etwas vernehmen wollte, so würde da mehr Thorheit und Raserey, als Hertzhafftigkeit und Tapferkeit mit unterlauffen; Uber diß wäre es für die Ungarn und Croaten keine Sache verschantzte Posten l) anzugreiffen und auf einem Fleck zu fechten, sondern die Geschwindigkeit und Eile wären ihr wahres Talent. Dergleichen sonnenklare Gründe verstunden sich von sich selbst, daher jedermann seinen Beyfall geben muste, ausser einigen, die nur blos zum Zweck hatten, daß die Truppen aus selbiger Gegend kommen möchten ohne sich weiter zu bekümmeren auf was Art: Diese begehreten eine Schlacht, ob sie gleich nicht wusten was es ist, weil sie niemals darbey gewesen, und sich einbildeten es wäre eine Art von Ring-Rennen oder Turnier, oder zum höchsten ein Scharmützel der leichten Reuterey, so nicht viel zu bedeuten hätte; Oder andere, die so vieler Bemühungen und Sorgen überdrüßig waren m), verfielen, diese los zu werden, in eine muthlose Verzweiffelung und suchten daher ihren Untergang, indem sie anführeten, daß die Grántz-Militz den Proviant, den sie mitgebracht, gäntzlich aufgezehret hätte: Sie wäre nicht gewohnet zu Felde zu liegen: Die Zeit wäre vorbey da sie gehalten ausser ihren Besatzungen und Häusern zu seyn, und wären dergestalt vermindert, daß sie ihre Wachten nicht mehr verrichten könnten, gleich als wenn die Conjuncturen des Kriegs und die Zeit sich nach den Menschen, und nicht diese sich nach den Umständen richten müsten, und daß man sich, wie tolle Leute, den Kopf an den Mauren zu zerstossen n) gehalten wäre; Oder es gab endlich andere, die, aus geheimen Absichten, ihren eigenen Nutzen dem gemeinen Besten vorzogen, und um deswillen nicht ungerne gesehen hätten, daß die Sachen immer in schlechteren Zustand gerathen wären. o)

XLVIII. Inzwischen thät der Feind am 27. Jun. einen entsetzlichen Sturm, darbey auf beyden Seiten viel Volck verloren gieng: gestalt er sein äusserstes wagete so wohl das Schloß zu eroberen, als auch über die Muer zu gehen; Doch ward er, auf beyden Angriffen, mit grossem Muth zurück getrieben, bis die Feinde endlich am 29. so nahe unter das Schloß gerücket waren, daß man sie nicht ferner beunruhigen könnte. Die Pallisaden, so statt des Walls dieneten, waren verbrannt, die Türcken kamen den Sei-

l) Liv. lib. 3. c. 34. m) Cæs. bell. Gall. l. 7. n) Curt. lib. 5. c. 9. o) Liv. lib. 3. c. 20.

ten immer näher, wo die Linie, gedachter Massen, weder geschlosse bis an den Fluß geführet war. Indem nun also die Sachen a äusserste gekommen, so schrieben alle Generale, Davaugour, Tasso, berg, Buttler und Rossy, daß sie entschlossen die Wache aus dem Gra ziehen, weil dieser allenthalben umgeben, und zu befürchten stünde, mit Gewalt heraus gejaget werden dürffte, welches denn Unordnun ursachen und die andern furchtsam machen könnte; ja sie wären so gar w daß sie auch die Stücken abführen wollten. Den 30ten sehr frühe lies Türcken an dem Winckel des Ravalins, wo ich und der Feld-Ma Sparr war, eine Mine springen, darauf sich der Feind in den Sch grub, und auf die Seiten postirete, wo er von keiner Flanque des gesehen werden konnte, bedeckete sich auch da mit Schilden und Fas Als wir nun sahen, daß keine Bevestungen, als nur ein bloser Abschnitt kleinen Grabens, mehr übrig war, so gab man dem Obrist-Lieutenant Ordre, daß, wenn er den Ort nicht länger vertheidigen könnte, er die hölz Wercke, und die daselbst befindlichen Soldaten Wohnungen, *bey Zeite* Feuer anstecken, die Truppen heraus ziehen, die sämtlichen *geladenen* M anzünden, u. mithin das Schloß in die Lufft sprengen sollte, wie man es mi Aussenwercken, wenn man sie nicht länger vertheidigen kan, insgemein z ten pfleget; Darauf sollte er die Besatzung über die Brücke führen, un nächst diese unbrauchbar machen, dabey aber insonderheit acht haben die Soldaten, durch allzugrosses Eilen und Gedränge, einander nich sten hinderlich fielen. Nun hielt zwar der Commendant dafür, daß bis den andern Tag würde wehren können; Allein Sparr und ich kaum weggegangen, so thät der Feind, auf das jetzterwähnete Retra ment, einen so entsetzlichen Sturm, daß die Völcker, so es beschütze Unordnung gebracht wurden und reißaus gaben, ohne daß sie Zeit weder das Schloß, noch die Brücke, zu verwüsten.

Man verlor dabey viele Officierer und bey nahe 800. Mann: fielen über Halß und Kopf auf die Brücke, und weil diese dadurch sehr überladen ward, brach solche unter ihnen ein; Andere aber sch men über die Muer, und kamen also an das Ufer, wo wir unse ger hatten. Manche bildeten sich darauf fälschlicher Weise daß wir das Schloß hätten mit Fleiß wegnehmen lassen, welches e

ben so lächerliche Scharfsinnigkeit, als der Athenienser ihre, war, welche im Zweifel stunden, ob der König Philippus nicht mit gutem Vorbedacht gestorben wäre, nur daß er sie betrügen möchte. Gewißlich es hätte eine grosse Beredsamkeit gebrauchet, wenn man so viele Leute überreden wollen, daß sie sich, ohne Noth, in Stücken hauen lassen sollten.

XLIX. Der Türck wollte diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sondern sich gemeldte Unordnung zu nutz machen und über die Muer gehen; Weil man aber gute Anstalt zur Gegenwehr gemacht hatte, und sich auf alle Fälle gefast hielt, so thät man diese mit so gutem Erfolg und Nachdruck, daß er nach einem zweystündigen und sehr harten Gefecht mit der langen Nase abziehen mußte.

Diese seine Bemühungen fieng er vielmal wieder an, und machte sich die grossen Vortheile, so er über uns hatte, wie nicht weniger die Materialien, welche ihm der Wald darbot, ziemlicher Massen zu Nutz; Dahingegen die christliche Armee in einer niedrigen und offenen Ebene postiret stund, und mithin allerhand Anfällen unterworffen war. Daher ward man genöthiget neue Mittel zu suchen, und auf dem Felde sehr breite und tiefe Linien zu ziehen: Diese wurden in dem Lager selbst geöffnet, und giengen bis an die anderen, so man längst dem Fluß gemacht hatte; Und statt der gewöhnlichen Reduten, die von den Höhen hätten können bestrichen werden, machte man tiefe Kessel in die Erde, darinnen unsere Leute des Feindes Gesicht entzogen und vor dessen Geschütz in Sicherheit gesetzet wurden.

L. Als endlich der Vezier sahe, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte, so unterminirte er das Schloß am 7. Julii, verbrannte und schleiffete daselbe gäntzlich, wodurch er genugsam sehen ließ, wie hoch er selbiges achtete: Auch berichtete der Bassa, der solches auf des Veziers Befehl genau besahe, daß es gar nichts taugete, und daß er aus Verachtung, in dessen Mitte, etwas hingesetzet hätte, das ich Wohlstands halber nicht sagen mag. Am anderen Tage stellete er sich als wenn er aufzubrechen willens wäre; Doch thät er es nicht, sondern wollte uns ausser Zweifel dadurch veranlassen, daß wir décampiren, und ihm den Ubergang über den Muer-Strom frey lassen sollten, damit er nachgehends einen Gegen-Marsch thun, und sich dessen bemeisteren möchte. Gleichwohl nöthigte dieses den Grafen Budiani, mit seinen Ungarn, nach seinen Gräntzen zu

marschiren, aus Furcht der Vezier möchte sich nach selbiger Seite wenden. Indessen blieb man stets in Action bis auf den zwölfften, und schosse mit Stücken und Musqueten unaufhörlich von einem Lager auf das andere.

Mitlerzeit da der Haupt-Krieg an der Muer fortgeführet ward, griff der Fürst aus der Wallachey, mit seinen Truppen, nebst einigen Tartarn und Türcken, so von den Besatzungen zu Ofen und Neuhäusel genommen, Lewenz an; Allein der Ort wehrete sich, und ward den 29. Jul. von dem Feld-Marschall, Grafen von Souches, und dem Feld-Marschall-Lieutenant Heister, mit der Wallachier Niederlage, glücklich entsetzet. Dieser Fürst p) ließ sich vernehmen, daß er den Christen, deren Religion er ebenfalls zugethan, und ihnen von geraumer Zeit her günstig wäre, den Sieg leicht gemacht hätte, welches man auch daraus abnehmen können, weil er, unter diesem Fürwand, von dem Türcken seiner Länder beraubet worden, und sich in die Käyserlichen begeben müssen, allwo er ein ansehnliches Gnaden-Geld noch bis jetzo bekommt, damit er nach seinem Stande leben kan.

Am 12ten marschirete der Groß-Vezier sehr frühe nach Canischa. Man schickete ihm einige Reuterey nach, welche etliche Truppen von seinem Nachzuge einholeten, selbige schlugen und Gefangene darvon einbrachten; Nach deren Bericht urtheilete man, daß er könnte Vorhabens seyn hinter dem See Balaton auszuruhen, oder den jetztgedachten See hinter sich zu lassen und nach unseren Gräntzen zu marschiren um die Palanquen oder Flecken, die er unterwegs anträffe, zu verwüsten, und die Vestung Raab zu belageren, oder geraden Wegs an den Fluß Raab zu marschiren, damit er die Pässe einnehmen und gegen Edenburg und Neustadt in Oesterreich fortrücken möchte, oder aber von Canischa einen Gegen-Marsch zu thun, und wiederum an die Muer zu gehen, sobald wir nur von dar entfernet wären.

LI. Unsers Orts richteten wir die Sachen auf so eine Art ein, daß man sich dessen Absichten insgesamt widersetzen konnte; Auch brach man nicht eher als den 14ten auf, damit man gegen dessen geheime Rathschläge möchte gesichert seyn: Zu dem Ende ließ man bey Cotariba und Legrad drey Regimenter

p) Er hat selbst erzählet, er habe 8000. von den Seinigen, 4000. Tartarn und bey 600. Türcken gehabt, hätte aber die Tartarn mit Fleiß auf Beute ausgeschicket, damit uns die wenigen Türcken in die Hände gerathen möchten. Nun

menter Dragoner, etwas Fuß-Volck und Reuterey zurück selbige Gegend zu bedecken. Man gieng also nach der Raab den Hülffs-Truppen und der Artillerie entgegen deren Vereinigung mit zu beschleunigen: weil man sodenn, ohne den Kriegs-Regeln zu nahe zu treten, dem Feind die Spitze bieten könnte; Und im Fall er sich ungefähr an die Belagerung der Vestung Raab oder eines andern Orts gemacht hätte, so genössen wir den Vortheil, daß wir ihn, bey diesem Vorhaben, mit unserer völligen Armee angreiffen könnten, da er hingegen nur einen Theil von seiner wider uns anzuführen im Stande wäre. Man gieng demnach am 16ten bey Neuhof, über die Muer, und den 17ten stiessen wir mit der Reichs-Armee zusammen, und nachdem wir darauf die Besatzung zu Nempti verstärcket, marschirten wir nach Olnitz, wo die Frantzösische Armee ebenfalls zu uns stieß; Den Grafen Nadasti aber schickete man, mit seinen Ungarn, gerade nach Czakan, damit er sich mit dem Grafen Budiani conjungiren, und, nebst ihm, so wohl die Pässe verwahren, als auch den Bauren, bis zu der Ankunfft der Armee, ein Hertz einsprechen sollte.

LII. Gleichwie man aber sahe, daß, so wohl man auch besorget wäre, und so sehr man gleich eilete, die Armee dennoch sehr langsam fortgienge, weil es lauter böse und enge Wege, und Maräste da gab, zudem das Fuß-Volck müde, viele krancke, und unberittene Reuter vorhanden waren, und noch darzu Mangel an Proviant litten, und man über diß in Betrachtung zog, daß es dem Feind ein leichtes wäre uns vorzukommen, wie wir denn in der That erfuhren, daß er schon mit einem grossen Hauffen Reuterey angerücket wäre, und gleichwohl alles darauf ankäme, daß man sich nicht zuvor kommen liesse, zumal da, wenn er einmal über den Raab-Strom gegangen, alle unsere Vortheile verschwänden, die Communications-Linie unterbrochen, das Hertz des Landes erschröcket, und die Armee stutzig und zum Weglauffen geneigt seyn würde: Wie nun das Fuß-Volck und die Artillerie schon in Sicherheit und in solchen Posten stunden, die voller Gebürge, Holtz u. enger Wege waren, so entschlosse man sich auch mit der Reuterey u. den Dragonern, und einigen Feld-Stücken fortzurücken, um denselben den Ubergang über die Raab streitig zu machen, oder ihn von seinem Fuß-Volck abzuschneiden, falls er bereits darüber gegangen wäre. Solcher Gestalt nahmen wir den 24.

unsern Weg nach St. Gothard, welches ein Posten, von dar aus wir Steyermarck und Oesterreich bedeckten, Kerment und Sarvar in Sicherheit satzten, wir hatten die Raab vor uns, wir beobachteten die feindlichen Bewegungen, und richteten die unserigen darnach ein. Als wir nun darauf Nachricht erhielten, daß 15000. Pferde von seiner Armee abgegangen, und bey Sarwar wären, so marschirete man eilig dahin, nachdem man die Dragoner, nebst dem Croatischen Regiment von Kussenitz, welches von vielen Jahren her der Teutschen Kriege gewohnt war, auf den Vortrab bestellet hatte. Am 26ten langete man zu rechter Zeit bey Kerment an, weil es eben da geschahe, als der Vezier den Ubergang versuchete; Allein er ward zurück getrieben, und Kussenitz, der die Nacht zuvor auf Parthey gegangen, hatte die Tartarn geschlagen; Indem er ihnen aber nachsatzte, gerieth er auf einen Hauffen Janitzscharen, die ihn gleicher Gestalt zurück jagten.

Am 27ten gegen Mittag wandte der Groß-Vezier sehr grosse Bemühungen an über die Raab zu gehen, ward aber mit besonderer Tapferkeit zurückgetrieben. Den 28ten brannte er sein Lager gantz frühe ab, und gieng die Raab hinan, versuchte auch abermal bey Czakan darüber zu gehen, allwo ihn jedoch die Käyserlichen nachdrücklich und mit grossem Verlust auf seiner Seite zurück schlugen. Den 29. rückete er noch höher hinan gegen St. Gothard, die Christliche Armee hingegen marschirete ihm stets auf der Seite, und die Reuterey stieß zu dem Fuß-Volck. Den 30ten campirten beyde Armeen einander gegen über, so daß nur der Fluß zwischen ihnen war, daher man einander ohne Unterlaß mit den Stücken begrüssete. Die Schlacht-Ordnung unserer Armee war aber folgender Massen eingerichtet: Die Käyserlichen stunden auf der Rechten, die Reichs-Völcker in der Mitte, und die Frantzosen, nebst den Alliirten, auf der Lincken; Auch gab man jedermann schrifftlich und abgezeichnet, was man in der Ordnung und in dem Treffen beobachten müste, wie hernach folget.

LIII. Verordnungen, welche man in der Schlacht in acht zu nehmen hat, publicirt den 30. Jul. 1664.

1) Die Armee soll in eben der Gestalt, wie sie auf dem Riß abgezeichnet, gestellet werden.

2) Das Bataillon soll sechs Mann hoch stehen, nehmlich vier Reihen

hen Piekenirer, und zwo Reihen Musquetierer vor denselben, und die übrigen alle müssen neben einander gestellet werden.

3) Neben jede Schwadrone wird man Hauffen von 24. bis 30. Musquetierern setzen, welche, in dem Fall da sie ihr Gewehr q) abgefeuret, und der Feind hefftig auf sie dringet, sich unter die nähesten Bataillons begeben sollen.

4) Die Musquetierer sollen niemals zugleich Feuer geben, sondern man muß dieses so einrichten, daß nur ein oder zwey Glieder auf einmal schiessen, damit unser Feuer immer währe, und das erste Glied wieder geladen habe, wenn das letzte zum Schuß kommt.

5) Eben dieses soll auch bey der Artillerie in Obacht genommen werden.

6) Man soll die Distanzen richtig halten so wohl auf den Seiten als hinten, es mag bey dem postiren, oder bey dem Anrücken seyn, damit die Unordnung vermieden werde.

7) Die Reuterey mit schwerer Rüstung soll von dem Fuß-Volck nicht weggehen dem Feind nachzusetzen, auch muß sich dieselbe, durch dessen erste Flucht nicht ankörnen lassen, sondern die gantze Schlacht-Ordnung muß Fuß vor Fuß auf ihn dringen. Wenn er aber den Rücken kehret, soll die leichte Reuterey, durch die leer gelassenen Plätze, auf ihn losgehen und ihn verfolgen; Und wenn sie allzuvielen Widerstand findet, kan sie, vermittelst eben dieser Oerter, sich wieder zurück ziehen.

8) Niemand soll bey Verlust seiner Ehre und des Lebens sich auf das Beutmachen begeben, ehe und bevor die Türckische Armee völlig geschlagen und wir die Wahlstatt behauptet haben.

9) Man muß sich das Schreyen und Heulen der Barbaren gar nicht anfechten lassen, noch über ihre großscheinende Menge erschröcken: Allermassen solche starcke Anzahl aus lauter nichtswürdigen Gesindel und schlechtbewehrter Canaille bestehet.

10) Die Schwadronen, so auf dem Hinterhalt stehen, sollen denjenigen, die ihres Beystandes von nöthen, zu rechter Zeit und sonder Unordnung zu Hülffe kommen.

11) Ein jeder soll bey seiner Fahne fechten, und sich nicht bey der Bagage blicken lassen, bey Verlust der Ehre und des Lebens.

q) Frontin. lib. 4. c. 7.

12) Die Officierer sollen ihre Soldaten zum Treffen aufmuntern, und ihnen beherßt zureden.

13) Auf dem Marsch soll ein jeder seinen Posten und Ordnung halten, u. nichts daran ändern, bis man dem Feind in das Gesicht komt, nehmlich man soll in Schlacht-Ordnung, neben-oder hauffen-weise hinter einander oder Colum-nen-weise marschiren, nachdem es die Weite oder die Enge der Gegend erlaubet.

14) Wenn die Wege bequem sind soll die Bagage neben der Armee hermarschiren; Und wenn sie nicht auf diese Art beschaffen, muß sie hinten nach gehen.

LIV. Der Ausgang der Schlacht hat augenscheinlich gewiesen wie guten Grund man hatte die Bataillonen und Schwadronen unter einander zu mischen, die Piekenierer mit Musquetierern, und diese mit Piekenierern zu bedecken r), damit man beständig im Feuer liegen könnte, und doch keine Bewegung, Kriegs-Exercitium und Kehrung machen dürffte; Hiernächst die Wachten, den Entsatz und Hinterhalt dergestalt einzurichten, daß weder die falschen Angriffe, noch blinden Lärmen, deren man uns in der That *in grosser* Anzahl machte, uns verführen könnten, sondern daß wir allemal *im* Stande wären die rechten Anfälle wahrhafftig abzuschlagen. s) Den 31ten gieng der Feind eine halbe Meile hinauf über St. Gothard, und versuchte da über einen Furt zu gelangen, wo eine Schwadrone neben einander übergehen konnte, satzte auch würcklich durch, und fieng an sich daselbst zu verschantzen. Allein die Käyserlichen Dragoner und die Reuterey von dem Vortrab jagte ihn von dar weg, und tödteten ihm viel Leute.

LV. Am 1. Aug. frühe gegen 9. Uhr thät der Feind den Reichs-Truppen gegen über einen Angriff, und bemühete sich über den Fluß zu gehen, immassen er auch bereits die vorhergehende Nacht mit einigem Volck übergegangen, ja sich gar da zu verschantzen angefangen, ohne daß die Wachten, so doch Ordre hatten ohne Unterlaß darauf acht zu geben, das geringste darvon wahrgenommen hatten. Daran aber war eine gewisse Person schuld, die sich einbildete, es wäre vergebens, daß man sich verschantzete, weil man zu fechten beschlossen hätte; Allein der gute Mensch betrachtete nicht, daß wir zwar in der That schlagen, solches aber auch mit unserem Vortheil, nach unserem Willen, und nicht nach dessen Phantasie thun wollten; Mit einem Wort

wir

r) Liv. lib. 30. c. 11. s) Curt. lib. 4. c. 13.

wir waren willens mit nöthiger Vorsicht und in guter Ordnung t) zu schlagen, keinesweges aber solches in Unordnung zu verrichten oder uns überfallen zu lassen; Gleichwohl geschahe solches, und dieser Uberfall machte unsere Leute sehr stutzig und gab zu einem Haupt-Treffen Anlaß, welches sieben Stunden währete, und sehr grausam, sehr blutig und öffters zweifelhafft war. Jedoch blieb endlich der Sieg den Christen, welche den Feind schlugen, selbigen über Halß und Kopf in das Wasser jagten, die Wahlstatt behaupteten, und etliche Stücken eroberten. Der Vezier verlor dabey über sechzehen tausend Mann, von dem Kern seiner Armee, so wohl von dem Fuß-Volck, als von seiner Reuterey, welches sich folgender Massen zutrug.

LVI. Den 1sten Augusti sahe man, mit anbrechenden Tage einige tausend Türckische Pferde aus dem Lager gehen, daraus man urtheilete, daß sie die Wachten und die Regimenter auf dem rechten Flügel angreiffen wollten. Daher schickte man Sporcken mit tausend Teutschen Pferden, Croaten und Dragonern ab diesen Flügel zu verstärcken und die Feinde zu beobachten; Wie man aber sahe, daß es Futter-Knechte waren saßte Sporck über den Fluß, griff solche an und schluge sie, bekam auch viele Pferde, Maulesel und Bagage. Indessen kam frühe um 9 Uhr der Vezier mit seiner gantzen Armee in Schlacht-Ordnung herunter an das Ufer des Flusses, und zwar an einen Ort, der ihm vortheilhafft war, und wo das Wasser nicht über zehen oder zwölff Schritte breit hier und dar in die Krümme gieng, und auf seiner Seite einen einwärts-gehenden Winckel formirete, der ihm gar zuträglich war. Hier thät er nun seinen Angriff und drang gedachter Massen mit Gewalt durch; Die Bewach- und Vertheidigung dieses Posten, so mitten im Lager war, gebürete den Reichs-Truppen, indem man sich verglichen, daß die Völcker, welche das Centrum der Schlacht-Ordnung besetzt hielten, auch den mittleren Theil des Lagers vor ihnen bewahren sollten: Die Kayserlichen, so den rechten Flügel hatten, sollten die rechte Seite beschirmen, und die Frantzosen, nebst den Bunds-Genossen, so auf dem lincken stunden, sollten die lincke Seite defendiren. Diese Eintheilung u) war der Kriegs-Raison gemäß, und wird durch den Gebrauch der Holländer und Spanier bestätiget, gestalt diese, in der Schlacht-Ordnung, die Nationen von einander sonderen

t) Liv. lib. 28. c. 41. u) Curt. lib. 4. c. 12.

damit eine löbliche Nacheiferung ihre Hertzhafftigkeit erwecke, und sie aufmuntere einander zu übertreffen, worauf auch vielleicht das Reich zielete, indem es, bey Uberlassung der Völcker, begehrete, daß iedes Corpo besonders agiren sollte. Bey dieser Gelegenheit kam es nun eben recht, daß man die alten Kayserlichen und Frantzösischen Völcker auf die Flügel stellete, weil bey diesen insgemein der Verlust oder der Gewinn der Schlachten anfängt x), dahingegen die Reichs-Truppen, welche ein zusammengerafftes Volck waren, in die Mitte gestellet wurden, als woselbst nicht so viel zu fürchten ist.

LVII. So beschlosse man auch über diß, daß im Fall der Noth, und wenn ein Corps nicht starck genug wäre seinen Posten zuvertheidigen, die anderen entweder allesammt oder zum Theil, nicht blinder weise und bey dem ersten Lärm, sondern in dringender Noth, zulauffen sollten: Denn der Feind hätte an vielen Orten zugleich angreiffen und blinden Lärmen machen können, wie er es auch würcklich thät, damit er selbigen Anlaß geben möchte vergebens hin und her zu lauffen, und solche aus dem Athem und aus ihren Gliedern zu bringen: Zudem war es nicht billig iemand der Ehre seinen Posten zu vertheidigen so schlechterdings zu berauben. Als man nun sahe, daß der Vezier seine größte Gewalt gegen das Centrum richtete, so kamen die Kayserlichen Regimenter, nehmlich Schmidt zu Pferd, und Nassau und Kielmanseck zu Fuß, geschwind herbey, auch giengen einige Reichs-Truppen ebenfalls aus ihren Zelten ihren Cameraden beyzustehen; Gleichwie aber die Anzahl der Feinde sehr starck war, indem ihrer viel die vorige Nacht herüber gekommen, und die daselbst befindlichen Völcker unerfahrene und neugeworbene Leute waren, so bekamen sie den Feind kaum in das Gesicht, so fiengen sie schon an zu weichen, und bald darauf durch zu gehen u. das Lager zu verlassen, der Feind aber satzte ihnen hefftig nach bis an den Fuß des Berges und jagte sie bis an ihre Bagage, so daß er selbige in grosse Unordnung brachte: Das Bataillon von Nassau ward niedergehauen, und er getödtet; Schmidt aber verwundet und sein Regiment in Unordnung gebracht.

LVIII. Diesem muß ich beyfügen, daß, weil die Armee eben damals in

x) Liv. lib. 3. c. 34.

Tagen keine Fütterung gehabt, man selbigen Morgen vergönnen müssen auf auszugehen. Daher waren sehr viele Leute vor Tages weggegangen, ob man gleich die Vorsicht gebrauchet und anbefohlen, daß nur die echte darauf ausgehen sollten, und daß die Reuterey, so dergleichen nicht e, nur den dritten Mann dahin schicken könnte, die übrigen aber im Lager en, und ihre Pferde gesattelt und gezäumet lassen, die auf Fütterung austtene auch sich, auf das erste Zeichen, zu ihren Standarten begeben soll- so war doch dem ungeachtet der Lärm so unvermuthet, und die gege- Befehle wurden, wegen entstandenen Schröckens, oder einer andern ich halber, so schlecht vollzogen, daß ihrer wenig darvon wieder zurück as Lager kamen, und dieses also leer blieb, verfolglich auch die gemeine hlfahrt auf der Spitze ihres Verderbens stund, und alles in äusserster ahr war. Damals kam mir ein Kerl mit entblösetem Gewehr entge- und schrie wie ein Verzweiffelter: Die Regimenter rissen aus, und e alles gäntzlich verloren; Ich gab ihm aber zur Antwort: Er soll- utes Muths seyn, wir hätten ja noch nicht den Degen gezogen, den all hätten wir schon zuvorgesehen, und es würde alles gut gehen. In- ich dieses sagte, nahm ich drey Kayserliche Regimenter zu Fuß, La- n, Sparr, und Tasso, und die Regimenter zu Pferd Lothringen und neidau, und ließ solche nach selbiger Gegend hinmarschiren. Der Mar- f von Baden hatte indessen seines Orts ebenfalls einige frische Reichs- ppen zusammen gebracht, darauf griff er den Feind in der Flanque und nachdem er dessen erste Wuth ausgehalten, und solchen hiernächst ennet hatte, trieb er selbigen zurück und jagte ihn bis an das Ufer des sses, wodurch das Schmidtische und andere Regimenter Zeit bekamen wieder zu versammlen und in ihre vorige Ordnung zu stellen. Damals den einige Janitzscharen abgeschnitten und in einigen kleinen Häusern perret, diese aber liessen sich lieber verbrennen, als daß sie sich ergeben lten, welches eine erstaunens-würdige Hartnäckigkeit war, die gewiß- verdienet, daß solche mit Aufmercksamkeit betrachtet werde.

LIX. Immittelst hörete der Vezier nicht auf Völcker herüber an unser r zu schicken: Weil ich nun sahe, daß die gantze Macht der Türcken diesem Ort zusammen kam, und daß uns die Ungleichheit der unserigen

 ausser

ausser dem Stand satzte ihnen hinlänglich zu widerstehen, so schickte ich den Marquis von Machau eiligst zu dem Frantzösischen General, dem Herrn von Coligny, und ließ ihm sagen, daß es nunmehro Zeit wäre uns, vermöge genommener Abrede, Hülffe zu leisten, und daß ich denselben inständig darum ersuchte. Nun machte er wohl einige Schwierigkeit, nichts desto weniger aber schickte er zwey Bataillons von tausend Mann ungefähr, und vier Schwadronen, die etwa 600. Pferde ausmachten, die erstern commandirete la Feuillade, und die anderen Beauvezé, welche sich insgesamt zu meinem Befehl darstelleten, und so bald ich ihnen mündliche Ordre ertheilet, diese mit grosser Tapfferkeit vollzogen. Indem nun solcher Gestalt unsere Macht, an diesem Ort, durch den Beytritt der Frantzosen, der Alliirten, und der Kayserlichen Regimenter Spick, und Pio zu Fuß, und das Rappachische zu Pferd, verstärcket worden, so gewannen die Sachen unvermerckt ein anderes Ansehen. Gleichwohl verstärckete sich der Feind auf den Posten, die er erobert hatte, ie mehr und mehr, und gieng zugleich eine halbe Meile weiter oben, mit einem großen Hauffen Reuterey, über den Fluß und ließ sich nicht minder weiter unten, mit andern Völckern, zu eben der Zeit sehen um darüber zu setzen, und wenn ihm dieses gelungen, so wäre das Lager von hinten zu umgeben gewesen, und die Christliche Armee unfehlbar geschlagen worden.

LX. In einer so dringenden Noth und Gefahr muste man sein äusserstes wagen, und alles dran setzen, welches folgender Massen geschahe: Die Montecuculischen und Sporckischen Regimenter, welche von denjenigen, so man auf den Nothfall zurück behalten, allein noch übrig waren, zogen hin den oberen Theil des Flusses zu defendiren, und die Truppen der Alliirten und die Frantzosen stelleten sich an den unteren Theil, hielten den Feind auf, und hinderten selbigen über das Wasser zu gehen.

In dem Centro war demnach das Haupt-Werck, und hatte man gewißlich keine Zeit zu verlieren, denn je mehr man verzog, je mehr verstärckete sich der Feind in seinen Posten. Nachdem ich also die vortheilhaffte Lage des Orts und die Stellung seiner Truppen selbst in Augenschein genommen und durch andere recognosciren lassen, so machte ich, mit den anderen Generalen, Anstalt zum Angriff y), und weil ich vermercket, daß einige auf das

Weg-

y) Liv. lib. 22. c. 47.

Weggehen bedacht waren, viele auch bereits das Lager verlassen hatten, und andere aus eben der Absicht ihre Bagage aufladen lassen z), so sagte ich zu ihnen: Es wäre zu unserer Rettung kein anderes Mittel übrig als unsere Hertzhafftigkeit und Arme: Wir müsten den Feind mit unser gantzen Macht angreiffen und das äusserste anwenden denselben zu verjagen; Und wenn wir auch gleich solches nicht bewerckstelligen könnten, so müsten wir dennoch Stand halten und uns da entweder mit Lorbeer oder Cypressen crönen, den Triumph oder das Grab da finden, entweder da überwinden oder sterben. Als ich nun dieses gesagt hatte, fielen wir den Feind von allen Seiten zugleich, mit unser gantzen Macht, auch an einem Ort an, und liessen alle Truppen, nach Art der Barbaren, auf einmal mit einander schreyen, und bedieneten uns also damals ihrer gewöhnlichen List wider sie selbst. Die Kayserlichen Regimenter Spick, Pio, Tasso, Lothringen, Schneidau und Rappach waren auf der Rechten: Die Reichs-Völcker, und sonderlich die von dem Schwäbischen Creyß, in der Mitte; Die Frantzösischen aber auf der Lincken. Wie wir nun insgesamt in der Gestalt eines halben Monden marschireten, so packete man den Feind von vornen und auf allen Seiten so behertzt und gewaltig an, daß er, nach einer grossen Niederlage seiner Leute, gezwungen ward nicht allein das Feld, wo er sich verschantzt, zu verlassen a), sondern auch in Unordnung die Flucht zu ergreiffen, und sich in das Wasser zu stürtzen, um sich auf der anderen Seite in Sicherheit zu setzen; Weil aber dieses mit vieler Unordnung und Schröcken geschahe, so drangen, drücketen und stiessen sie einander, an einem so engen Ort b), dergestalt, daß alles was aus der Schlacht entronnen war in dem Fluß ersauffen muste. Auch schlug Sporck die feindliche Reuterey, und richtete darunter ein greuliches Metzeln an; Die anderen Völcker von der Türckischen Reuterey aber, so oben hatten über den Fluß gehen wollen, wurden von den Croaten und den Kayserlichen Dragonern geschlagen; Und gleichwie des Feindes Artillerie, welche auf das andere Ufer gepflantzet war, unserem Musqueten-Feuer unaufhörlich zum Ziel dienete, so ward er genöthiget dieselbe zu verlassen, daher einige von unseren Leuten hinüber schwammen, und einen Theil darvon vernagelten, und den anderen in

z) Tacit. Hist. 1. c. 35. a) Liv. l. 30. c. 18. b) Tac. Hist. 4. c. 78.

in das Wasser warffen, von dar man selbige nach der Hand wieder heraus gezogen und zu der Armee gebracht hat.

LXI. Das Treffen war blutig, hartnäckig und zweifelhafft, und währete von frühe neun Uhr, bis des Abends um vier. Es wurden auf beyden Seiten viel Leute getödtet und verwundet, sonderlich auf der Türcken ihrer, welche in dieser Schlacht keineswegs ihre schlechte und zum Fliehen gewohnte Hülffs-Völcker verlohren, sondern d) die allerversuchtesten und tapfersten Leute, die Janitzscharen, Albanier, Spahis, welche der Schild und das Schwerdt des Türckischen Reichs sind, in so grosser Menge einbüsseten, daß die Historien e) dergleichen sehr wenige vorstellen, indem es gar rahr ist, daß ein so grosses und beysammenstehendes Corpo im Felde wäre geschlagen worden. Man bekam da viele Standarten und Fahnen, und erlangete eine reiche Beute von goldenen und silbernen Pferde-Zeugen, gemüntzten Silber, Säbeln, Pferden, Waffen, die mit Juwelen ausgesetzt, köstlichen Kleidern und andern Sachen mehr; Ja man fischete lange Zeit hernach noch viele herrliche Beute aus dem Fluß, und fand deren auch eine gute Anzahl bey den todten Cörpern, die auf dem Wasser schwammen, oder auch mit Haaken von unten herauf gezogen wurden.

LXII. Den andern Tag sagten wir GOtt öffentlich Danck, weil er den Sieg giebt, und seine Barmhertzigkeit auf unser demüthiges Gebet, oder vielmehr auf kräfftige Fürbitte unser lieben Frauen, zu der wir unsere Zuflucht nahmen, dergestalt zu uns gewendet hatte, daß er die Gemüther getrost machte, f) und die Arme seiner Diener stärckete, ja den Türcken sichtbarer Weise schlug.

LXIII. Zu diesem Sieg trug nicht wenig bey, daß man die Truppen, so am wenigsten geübet, in die Mitte, und die alten, sonderlich diejenigen, auf welche man sich am meisten verließ, auf die Flügel gestellet hatte, zumal da der Feind nicht das Centrum allein, sondern auch die Seiten angriff, und die Raab an einem solchen Ort paßirte, daß, woferne da nicht eine kleine Anzahl unserer Völcker eine grosse Menge der seinigen ausgehalten und zurückgetrieben, unfehlbar die gantze Armee wäre umzingelt, auf den Seiten und von hinten angegriffen und zerstreuet worden. Hierzu aber ward erfordert, daß diejenigen, deren Hertzhafftigkeit den Mangel der Anzahl ersetzen

c) *Liv. l. 30. c. 18.* d) Appian. Alex. bell. civ. l. 2. e) Liv. Epitom. l. 49. f) Judith. Orat.

setzen sollte, von einer bekannten Tapferkeit wären: Uber diß war es leicht das Mittel zu entsetzen, weil die Flügel unmittelbar daran stiessen, so auch eben so erfolgete; Hingegen konnte solches wegen der allzugrossen Entfernung, von einem äussersten Ende zu dem andern nicht geschehen.

LXIV. Mit allem dem stunden wir in nicht geringer Gefahr die Schlacht zu verlieren, und das kan man leicht aus der Unordnung wahrnehmen, welche gleich im Anfang entstand. Der unerschrockene Muth der Janitzscharen und der Albanier, welche, nachdem sie geschlagen worden, niemals wollten um Quartier oder das Leben bitten: Das Treffen, welches ziemlich lange zweiffelhafft und der Ebbe und Flut, so bald treibet und bald wieder getrieben wird, völlig gleich war g): Der Mangel an Pulver, welches bis auf wenige Pfund aufgegangen, sind gantz offenbare Proben hiervon. Dieses dienet zu Bekräfftigung der Regel, die nicht haben will, daß man alles auf das blinde Glück soll ankommen lassen, ehe und bevor man seine Kräffte wohl untersuchet habe h): Denn wenn der Sieg, bey dem so grossen Vortheil der Lage, der Zeit und anderer Umstände, gar geraume Zeit zweiffelhafft blieb, wie würde es denn da abgelauffen seyn, wenn die Gelegenheit des Orts wäre gleich, oder gar wider uns gewesen? Die allerschlechtesten Soldaten machen insgemein den grösten Lärm, weil sie noch nicht geprüfet worden, und sich daher nicht kennen; In der Gefahr aber sind sie furchtsam und gerathen leicht in Unordnung. Es ist gewiß, daß man in einer so wichtigen Materie nicht zweymal fehlet i), und wenn das Unglück einmal geschehen, so hilfft es nichts, daß es einen gereuet, oder daß man auf diesen oder jenen die Schuld wirfft. Es gehöret grosse Standhafftigkeit k) und Fertigkeit des Verstandes l) darzu, wenn man alles besorgen, hören und auf alles achtung geben, und m) das Murren der geringsten im Volck nicht der gemeinen Wohlfahrt vorziehen, und, ohne alles auf die Spitze zu setzen, einen wichtigen Streich zu vollbringen bemühet seyn will: Indem es niemals klug gethan ist, wenn man viel waget etwas weniges zu gewinnen. n)

Inzwischen war man wohl bedacht sich den Sieg zu Nutz zu machen, und den zerstreueten und erschrockenen Feind nachdrücklich zu verfolgen, damit man uns nicht vorwerffen möchte, was dem Hannibal schuld gegeben

 ward,

g) Curt. 8. lib. c. 14. h) Liv. lib. 22. c. 38. i) Tac. hist. l. 4. c. 67. k) Liv. l. 22. c. 39. l) Cæs. bell. civ. l. 3. m) Cæs. bell. civ. lib. 3. n) Ibid.

ward, nehmlich, daß wir besser zu überwinden, als aus dem erlangten Sieg einen Vortheil zu ziehen wüsten; Allein man muste über den Fluß gehen, das Wasser war so groß, daß man am andern Morgen die Wachten, welche wir an dem Ufer, so gleich nach der Schlacht von einem entsetzlichen Regen überschwemmet worden, stehen hatten, zurück nehmen musten: Dreyßig tausend feindliche Pferde, welche nur blosse Zuschauer bey dem Treffen abgegeben, und noch gantz frisch und gantz waren: Kein Brodt und Munition, welche mit der letzten Ladung ein Ende nahm, die verminderten, und ermüdeten Völcker, so dermassen zerstreuet waren, daß man ihrer nicht so viel übrig hatte die gewöhnlichen und nöthigen Wachten damit zu versehen, waren solche Ursachen, die uns dahin brachten, daß wir dieses Vorhaben aufschieben musten. Uber diß brach der Feind nicht auf, sondern zog nur sein Lager enger zusammen, bis er endlich den fünfften oder sechsten Aug. an dem rechten Ufer des Flusses weg, und nach Kerment marschirete; Wir aber giengen, auf dem lincken Ufer, stets neben ihm her, obwohl mit ziemlicher Schwierigkeit, weil das Wasser der Lauffnitz und der *Pincka* dermassen angelauffen, daß es die Brücken mit sich hinweg genommen hatte.

LXVI. Den neunten Augusti langeten wir zu Kerment an. Daselbst schlug ich in dem Kriegs-Rath vor über den Fluß Raab zu gehen, und eben dieses thät ich auch den eilfften, in dem ich sagte, daß die Umstände nicht könnten bequemer seyn, man könnte entweder mit der gantzen Armee oder mit ausgesuchten Truppen darüber setzen, den feindlichen Nachtrab anzugreiffen und den Sieg fortzusetzen; Man gab aber einmüthig zur Antwort, daß man die Soldaten nicht könnte weiter fortbringen, daferne man dieselbigen nicht zuvor ausruhen liesse: Man hätte weder Brodt noch Fütterung, welche doch der rechte Grund wichtiger Anschläge wären: Man würde sich in morastige Oerter begeben müssen, daraus man, wenn es fortregnete, nicht wieder gelangen könnte: Man müßte zuvor die Völcker, so abgemattet, vermindert, verwundet, kranck, und unberitten wären, um Edenburg herum wieder erquicken, die hier und dar zerstreueten wieder zusammen bringen, die alten Truppen aus den Vestungen ziehen, den Proviant in Sicherheit setzen, so denn aber auf den Feind losgehen, und ihn, mit unserer gantzen vereinigten Macht, und nicht mit besonderen Hauffen, angreiffen, bevorab da die Hülffs-Völcker Ordre hät-

ten, daß sie sich nicht von einander trennen sollten. Daher ließ man es sich damals genug seyn den Grafen Nadasti mit seinen Ungarn, den Croaten und Dragonern, nebst sechs Feld-Stücken, auszusenden, mit Befehl dem Feind nachzufolgen und ihn zu beobachten. Die Türckische Armee marschiret indessen nach Stulweisenburg, und die unserige rückete, längst der Pincka und der Guntz allmählig nach Edenburg. Nachdem nun solche daselbst einige Tage gerastet hatte, erhielt sie da einen Succurs von neuen Truppen aus dem Reich, welche der Prinz Ulrich von Würtenberg commandirete, wie nicht weniger einen guten Vorrath von grobem Geschütz, das man aus den Kayserlichen Zeughäusern genommen hatte.

LXVII. Indessen hatte die Zeitung von dem alleweile erhaltenen Siege bey Sr. Kayserl. Maj. eine grosse Freude verursachet, und nachdem man zu Wien, mit den gewöhnlichen Freuden-bezeugungen und Gebeten, auch Abfeurung der Stücken, Gott dafür gedancket hatte, so statteten Dieselben in eigen-händigen Brieffen, die an mich gerichtet, bey allen Generalen deswegen ihren Danck ab, weil ich in dem Schreiben, das ich nach dem Treffen verfertiget, ihrer Tapfferkeit das gebürende Lob beygeleget hatte. Ich zeigete ihnen demnach des Kaysers Brieffe, und sie empfiengen nach der Zeit noch verschiedene andere Gnaden-Zeichen von seiner Hand. Ich für meine Person erhielt zwey sehr gnädige Schreiben, in Italiänischer Sprache, von Sr. Maj. eigenen Hand, welche ich als einen kostbaren Schatz und das würdigste Andencken, so ich meinen Nachkommen verlassen kan, aufzuheben beflissen bin. Neben dem beliebeten Se. Maj. allem diesem noch eine besondere Ehre beyzufügen, indem sie mich, zur Vergeltung meiner gehabten Bemühungen, auf der Stelle zum General-Leutenant ihrer Armeen erhoben, welche Charge an sich selbst sehr ansehnlich und von vielen Fürsten gesucht wird, die aber für mich um so viel höher zu schätzen, weil mir solche nach gedachtem Treffen, als eine Belohnung meiner Dienste, gegeben ward. Den gesamten Truppen reichete man einen Monath Sold, welches eine billige Vergeltung ihrer ausgestandenen Beschwerlichkeiten war, und eine allgemeine Freude verursachete.

LXVIII. Nachdem nun die Armee ausgeruhet hatte, und man Nachricht erhielt, daß der Feind bey Stulweissenburg stunde, woselbst er eine Verstärckung von zwölff oder funffzehen tausend Mann Asiatischer Völcker be-

bekommen, so marschireten wir den 29ten nach Ungarisch Altenburg, in der Absicht nach Raab zu rücken, und den Krieg mit Ernst fortzusetzen; Allein man vernahm bey guter Zeit, nehmlich im Anfang des Septembris, daß der Vezier von Stulweissenburg wäre nach Gran gegangen, und sich mit seiner gantzen Macht auf das lincke Ufer der Donau gewendet hätte. Auf diese Nachricht gieng die christliche Armee von Altenburg nach Preßburg, und, nachdem sie da über die Brücke gegangen, marschirete dieselbe gerade an den Waag-Fluß dem Feind die Spitze zu bieten, und sich ihm entgegen zustellen; Dieses aber zu vollstrecken mußten wir unsere gantze Macht zusammen ziehen, und den General Heister aus der Insul Schütt, wo er mit einigen Truppen zu Felde lag, zurück kommen lassen, welcher denn den 15ten zu uns stieß, wie nicht weniger Nadasti, der, wie schon gedacht, den Türcken, mit den Ungarn, Croaten und Dragonern, nachgefolget war. Der Vezier wunderte sich darüber nicht wenig und sagte: Wir müßten doch gutthätige Geister bey uns haben, die uns alle seine Anschläge entdeckten, weil wir ihm in allem, was er thun wollte, zuvorkämen, als wie er sich stellete, daß er von dem Schloß Serinwar aufbrechen, ingleichen auf seinem plötzlichen Marsch nach Kerment, bey dem Versuch, den er auf Czakan thät, wie auch auf seinen verschiedenen Märschen, die er entweder den Fluß hinan-oder abwärts thät, und denn bey den blinden Lärmen, die er uns machte, bis er sich endlich von seiner Ungedult und den Zorn so weit einnehmen ließ, daß er sich vornahm da überzugehen, wo die Schlacht gehalten ward, welches ihm aber gar übel bekam.

LXIX. Die größte Hinderniß, die wir zu übersteigen hatten, war der stetige Mangel an Brodt, Fütterung und Fuhrwerck, darüber iederman in Verwunderung und Eifer gerathen mußte, indem man sahe, daß die Armee verderben und alle unsere Anschläge zu Wasser werden mußten, weil wir kein Proviant hatten, und dieses mitten unter unseren Vestungen, und bey einer so schönen Bequemlichkeit, welche die Donau darreichete, ja in einer Sache von so grosser Wichtigkeit, und die man längst zuvorgesehen, und dieses alles aus bloser Nachläßigkeit, Trägheit und Faulheit derjenigen, welchen diese Sorge anbefohlen war, und sich niemals bey der Armee sehen liessen. Jedoch muß man noch mehr erstaunen, daß die Minister diese Fahrläßigkeit ungestrafft liessen, ob gleich die Hülffs-Völcker öf-

fentlich

fentlich murreten und bezeugeten, daß sie nicht einen Schritt weiter thun, oder die geringste Bewegung machen könnten, daferne sie nicht versichert wären, daß sie im Lager Brodt, Fütterung und Wägen, und hinter sich Hospitäler für ihre Krancken haben sollten.

LXX. Mitlerzeit bekam man am 26ten. Nachricht daß sich der Vezier bey Neuhäusel gelagert, und Vorhabens wäre nach diesem auf Neutra zu-gehen. Damit man nun die umliegende Gegend in Sicherheit setzen, ihm zuvorkommen und entgegen marschiren möchte, so gieng die Armee nach Schinta an der Waag, wo eine ziemlich-starcke Brücke ist, so gar daß man auch die Canonen darüber führen kan. Man lagerte sich also eine Viertel Meile von dar, richtete die Schlacht-Ordnung ein, und wollten den Weg nach Neutra nehmen, wo wir die Ebenen, welche dem Türcken, wegen seiner Zahlreichen Reuterey, vortheilhafft waren, glücklich vermeideten, die Bequemlichkeit der Höhen und des Gehöltzes für uns hatten: Durch diesen Marsch bedeckten wir die Berg-Städte, die Berg-wercke, die Vestungen, und den Eingang in das Land. Käme der Feind an uns, so gerieth er von vornen in unsere Armee, welche damals mit Stücken wohl versehen und mithin in dem Stand ihn besser als bey S. Gothart zu empfangen; Blieb er hingegen in seinem Posten, so konnten wir, längst der Neutra, bedeckt marschiren, seine Armee einschliessen, und ihm den Proviant von Gran aus sicherlich abschneiden; Allein wir konnten nicht weiter rücken, daferne wir nicht zum wenigsten auf vier Tage Brodt hätten, und hierzu mußten wir eine Convoy von Presburg erwarten, dahin man geschickt hatte selbige abzuholen; Und gleichwie man urtheilete, daß solche vor dem 25ten oder dem 30ten nicht anlangen könnte, so verschob man den Übergang über die Waag bis auf den ersten October.

LXXI. In Erwartung dessen waren die Gemüther voller Hitze, welche ihnen aus den Augen leuchtete, und sich, durch die kühnen Redens-Arten, deren man sich bedienete, zur Gnüge an den Tag legete; Allein es langeten Brieffe von dem Herrn Reminger an, der Kayserlicher Resident bey der Pforte war, und von dem Vezier diesen gantzen Krieg über stets mit herum geführet ward. Er schrieb aber, der Türck begehrete Frieden, welches gewißlich eine grosse und dem Hochmuth dieser Barbaren nicht sehr

gewöhnliche Erniedrigung war; h) Er hätte auch seines Orts mit den F
seeligkeiten innegehalten, und wünschete, daß wir eben dergleichen thun m
ten. Darauf man von dem Kayser Befehl erhielt, daß man eine Ein
lung der Feindseligkeiten publiciren sollte, die hernacher in einen Wa
Stillestand von 20. Jahren verkehret ward. Solchemnach entferneten
die beyden Armeen von einander und zogen sich wieder an die Donau,
mit sie daselbst Dach und Fach antreffen und die Zufuhren auf diesem
desto leichter haben, mithin auch der Ruhe pflegen möchten.

LXXII. Wie vielen Schwierigkeiten war man da nicht unterworffen
Ich rede gar nicht von denen, welche von des Feindes Seiten herkam
noch auch von den harten Bedingungen, welche die Bunds-Genossen
die Bahn brachten: nehmlich daß die Vestungen, so man einnähme,
Kayser allein nicht zustehen sollten: Daß man ohne Einwilligung
Alliirten nicht Friede machen, vielweniger die Moldauer, Wallachier
andere darvon ausschliessen sollte. Wie mancherley gute Absichten,
mit man umgienge, hat man nicht gehindert? Wie viele Geschicklich
und Muth hat es nicht gebrauchet dergleichen Schwierigkeiten zu überw
den? Wie mancherley Glück hat uns nicht das gesegnete Regiment se
Kayserl. Maj. zuwege gebracht? Wie viele Gnade und Hülffe des H
mels hat es nicht zur glücklichen Ausführung solcher Dinge gebrauc
Woferne man nur ein wenig Verstand hat, so erkennet man solches g
klar und offenbar. Die Armee war zum Theil, durch den Tod, das A
reissen, und die Kranckheiten der Soldaten ruiniret, und zum Theil ge
net, bestürtzt und nicht beysammen: Da gab es niemals Proviant,
terung, Munition, oder Zufuhren; Die vornehmsten Proviant-Com
sarien und Kriegs-Zahlmeister waren stets abwesend: Die Zancksu
Eifersucht und Uneinigkeit, welche sich zwischen so vielen Generalen,
so mancherley Truppen hervorthäten, die meistens verschiedenen Herr
Gebot stunden, darneben in Ansehung ihrer Religionen k) und Absicht
nicht gleiche Meynung hegeten, welches alles solche Schwierigkeiten sind,
man gar leicht wahrnehmen kan, woferne man nur ein wenig darauf m
cken will. Wie sollte man nun bey so gestallten Sachen zu der Einig
in dem Commando gelangen, wie sollten die Rathschläge verschwie

bi

h) Liv. l. 30. c. 23. i) Flor. de gest. Rom. l. 2. k) Tac. Hist. 3. c. 33. l) L
lib. 30. c. 33.

iben, wie konnte man sich geschwind und leicht zu etwas entschliessen, und selbige vollstrecken? Ein ieder hat seine Meynung und seine besondere fehle: Ein iedweder denckt er wäre so gut wie ein anderer, und erzäh- die Sachen zu seinem Vortheil und wie er es verstehet: Ein ieder reibet, beklaget sich, schreyet, murret, und befleißiget sich nicht allemal Wahrheit. Und obwohl die besonderen Correspondenzen, als eine eraus schädliche Sache, und als eine Quelle der Unordnung, des Un- hs, und mancherley Ubels, von dem Kayser, durch einen ausdrückli- n Befehl, sehr weißlich verboten worden, die Holländer auch dieselben, Jahr 1666. bey ihrer Flotte ebenfalls untersaget haben, so hat man che doch hier nicht allein geschützet, sondern auch dergleichen Schreiber t vielem Geld darzu angefrischet. Nächst diesem weiß GOtt wie viele ute sich Freyheiten herausnahmen, die allen Kriegs-Regeln schnur stracks gegen sind: Der und der hatte Befehl seinen Posten zubevestigen, fragte och wenig oder gar nichts darnach, kam ihm aber theuer zustehen. Ein an- rer, dem man anbefohlen einen gewissen Weg zu nehmen, trat einen anderen ch seiner Phantasie an: Andere nahmen die Wachten von den Posten die n ihnen anvertrauet, gar hinweg und satzten uns dadurch in offenbare Ge- hr alles zu verlieren: Andere, die sahen, daß sie an den Orten, wo sie waren, n der Feindlichen Artillerie, viel auszustehen hatten, wollten lieber von ih- n Posten weggehen und einen grossen leeren Platz in der Mitte lassen, uner- htet daraus viel böses entstehen können, als daß sie, wie es leicht war, einige rustwehren aufwerffen und sich dadurch bedecken sollen. Ein anderer llte in der größten Noth, und wenn es am hitzigsten hergieng, seine uppen zurückziehen, unter dem Fürwand, daß man seinen Posten nicht griffe, wie denn auch einige solches würcklich thäten. Bisweilen war nöthig, auf dem Marsch die Truppen von der Bagage abzusonderen, allerhand Hindernissen und Unordnungen dadurch zuentgehen; Gleich- ohl fanden sich einige, die solches niemals thun wollten. Ja es gab ute, welche in dem Kriegs-Rath einer gewissen Meynung waren, wenn aber heraus kamen gantz anderst redeten, worüber ein General hätte gen von Sinnen kommen und in Verzweiffelung gerathen, würde mir ch ohne Zweifel also wiederfahren seyn, daferne ich nicht mitten in mei- n Gemüths-Aengsten und allen diesen Bekümmernissen, die mich gantz

ausser mir selber satzten, ein wunderbares Hülffs-Mittel gehabt hätte dieselb
gen zu linderen, ich will sagen, wenn die Briefe, so mir der Kayser mit eigene
Hand schrieb, und darinnen mich Se. Kayserliche Maj. stets versicherten
daß sie mit meinem Verhalten gäntzlich zufrieden wären, auch wohl wuß
ten, was von einem Tage zu dem anderen vorgieng, sich aber in allen au
mich verliessen, wenn diese Zeugnisse, sage ich, die Wolcken, so der Kum
mer in meinem Gemüth erweckete, nicht zerstreuet, und die Stille und Ruh
darinnen nicht wiederhergestellet hätten.

Diese Gütig- und Geschicklichkeit von einem Kayser, der noch nich
dreyßig Jahr alt war, ist ein sicheres Kennzeichen der wunder-würdigen
Vortrefflichkeit seines Verstandes, der Reife seines Judicii, und der Mäß
sigung seines Gemüths, welches in Wahrheit sehr rahre Eigenschafften a
jungen Fürsten sind, deren Hitze, welche von einem allzumunteren Blu
herkommt, durch die boßhafftigen Erzählungen von aussen, durch das viel
fältige Murren des Hofs, und durch die Beurtheilungen der Staats-Mi
nister, die Kriegs-Männer abgeben wollen, und doch noch nicht einmal di
Theorie darvon wissen, sonst insgemein noch mehr entzündet wird.

Allein das unveränderliche Vertrauen, das Se. Kayserl. Maj. zu
mir hatten, war schon hinlänglich mich in der Grund-Regel des grossen
Fabii zu bestärcken, als welcher die Wohlfahrt des gemeinen Wesens dem
eitelen Murren des Volcks beständig vorzog.

Rumores populi qui non tulit ante salutem.

Dergleichen Zufälle findet man stets bey solchen Armeen, die aus man
cherley Hülffs-Völckern bestehen, immassen dieselben, wie die Cörper, so
unterschiedlicher Natur sind, nicht anderst, als mit grosser Mühe, zu einer
genauen Vereinigung gebracht werden mögen, ohnerachtet diese zu glückli
cher Ausführung grosser Vorhaben so gar nöthig ist; Auch kan derjenige
Steuerman, welcher mitten durch so viele Klippen seegelt, und doch sein Schiff,
ohne zu verunglücken, mit gutem Erfolg in den Hafen führet, nicht un-
recht mit Hannibal verglichen werden, gestalt sich dieser, durch
eben solches Mittel, einen so grossen Namen in der Welt
erworben hat.

E N D E.

Abhand-

Abhandlung der Kriegs-Kunst.

Die Kriegs-Kunst ist eine Lehre wohl Krieg zu führen, deren

- Entzweck ist, gehörig zu streiten und zu überwinden.
- Hauptsache, womit sie umgehet, ist der Krieg, welcher vielerley, in Ansehung
  - des Orts
    - zu Lande, oder
    - zu Wasser.
  - der Art und Weise
    - ein Offensiv- oder
    - ein Defensiv-Krieg.
  - der Umstände
    - ein innerlicher, sonsten auch ein Civil-Krieg genandt, oder ein äusserlicher, (frembd-feindseliger) Krieg.
    - desgleichen ein rechtmäßiger, oder unrechtmäßiger Krieg.
- die Mittel oder Instrumenta, bestehen
  - in der Erkäntniß
    - der Decimal-Rechnung. Tab. I.
    - des Gehalts der Flächen und Cörper, Tab. II.
    - der Trigonometrie von gradlinichten Triangeln, Tab. III.
  - in der gehörigen Anordnung
    - einer Armée. Tab. IV.
    - derer dabey benöthigten Personen und Sachen. Tab. V.
    - der Actionen und Unternehmungen. Tab. VI.
  - in der Ausführung, dabey es ankömmt auf die Expedition, so da bestehet
    - in einem vortheilhafftigen Marsch, Tab. VII.
    - in Absteckung der Lager, Tab, VIII.
    - in einem Haupt-Treffen oder Schlacht, Tab. IX.

- die Mittel bestehen
  - in der Ausführung und diese in
    - Befestigungen, dabey zu sehen auf ihre
      - in einem Scharmützel oder sondern Action, Tab. X
      - im Einrücken, in Quarti und Stand auf feindli Boden. Tab. XI.
      - Anlaagen, und zwar
        - eines regulairen XII.
        - eines irregul Platzes, T. X
        - derer Aussen-W cke, Tab. XIV
      - Besatzung, Tab. XV.
      - Eroberung, so geschiehet
        - vermittelst eine malen Be rung, Tab.
        - vermittelst eine serordentlich falls, Tab. X
      - Vertheidigung gegen
        - eine ordentl. B gerung, T. X
        - einen ausserord Anfall, T. X
      - Succurs oder Beystand, XX.
  - Maximen überhaupt sind:
    - Die Göttliche Hülffe anruffen.
    - Mit treuen und verständigen Männern Rathpfl
    - Die Geheimnisse, Geschwindigkeit und Gelege wohl in acht nehmen.
    - Die Ausführungen tüchtigen und willigen Leuten tragen.
    - Sich aller Gelegenheit fleisig bedienen.
    - Das Land, den Feind, und seine eigene Kräffte wo kennen.
    - Die Ordres und Befehle ordentlich und zu rechter geben.
    - In vorfallender Gefahr desto schärffere Aufmerck keit zu haben.

Was den gefasten Rath befördern oder verhindern kan, vorzusehen und zu ergreiffen.
Die wohlverdienten zu belohnen, die Boßhafftigen zu straffen, und den Soldaten in Kriegs-Ub- und Stellungen wohl anzugewöhnen.

I. Tabelle

Von der Decimal-Rechnung.

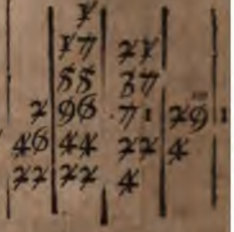
Addition	A. Setzet man einerley Species mit gleichen signis unter einander, die Spatia, oder Lücken, so leer bleiben, füllet man mit Nullen aus.	A. $264^{\circ}.\ 5'\ 9''$ $76^{\circ}\ 8'\ 0''$ ――― $341^{\circ}.\ 3'\ 9''$
Subtraction	B. Setzet man wiederum einerley mit gleichen Zeichen unter einander, und füllet gleicher gestalt die leeren Stellen mit Nullen aus.	B. $9035^{\circ}.\ 7'\ 6''\ 0'''\ 0''''$ $36^{\circ}\ 9'\ 7''\ 8'''\ 6''''$ ――― $8998^{\circ}\ 7'\ 8''\ 1'''\ 4''''$
Multiplication	C. Fänget man erstlich an zu multipliciren ohne auf die Zeichen acht zu haben; Nachhero aber nimt man des multiplicatoris und des multiplicandi signa zusammen, und schreibet ihre Summa über die letzte Ziffer des products.	C. $264^{\circ}\ 5'\ 9''$ $7^{\circ}.\ 6'\ 8''$ ――― 211672 158754 185213 ――― $2032^{\circ}.\ 0'\ 5''\ 1'''\ 2''''$
Division	D. Man dividiret wie gewöhnlich, und ohne die signa zu beobachten, nachgehends aber subtrahirt man das letzte Zeichen des divisoris vom letzten Zeichen des Dividendi, und schreibet den Rest über die letzte Ziffer des quotienten. 1) Wenn im dividendo noch einige Ziffern, so mit signis zu bemercken wären, fehlen, setzet man eine Nulle	D. 12 23 667 2188 76223 | $6^{\circ}.\ 5'\ 4''$ 254679 38999 388 3

ie Deci-
l-Rech-
ng ist eine
chte Art
Brüche,
auf lauter
hn-Thei-
reduciret,
berechnē.
der

Nulle hinan, und dividiret wiederum, auf solche Weise bekomt der quotient eine zehnfach kleinere Abtheilung, so offt aber eine Nulle hinzu gesetzet wird, thut man ihm eine kleinere Abtheilung mehr dazu. 2) Wenn aber der divisor ein kleiner signum hat, als der dividendus, so setzet man an diesen so viel Nullen hinan, biß sie des Divisoris signis entweder gleich kommen, oder auch solche übertreffen. 3) So ein Dividendus vorkommt, welcher nach den gantzen so gleich tertien oder quarten hat, als: $4^{\circ}6.\ \ 9'''$, so fülle man die mitten fehlende Spatia mit Nullen, nemlich: $4^{\circ}6.\ 0'0''\ 9'''$. Es sey hier der Dividendus $254^{\circ}.\ 6'7''9'''$ 2c. der Divisor $38^{\circ}.\ 9'$.

Quadrat-Wurtzel.

E. In gantzen verfähret man wie gewöhnlich, fänget von der Lincken an, und nimmt zwey und zwey kleinere Abtheilungen allemahl zusammen, und so in die letzte Abtheilung nur eine Ziffer fället, hänget man eine Nulle hinan. 1. Die Ausziehung der Gantzen geschiehet aus gantzen Wurtzeln, und der Decimal-Brüche aus Decimal-Theilen. 2. So nach der Extraction etwas überbleibet, so setzet man eine oder mehr Abtheilungen hinten an, und zwar iede von zweyen Nullen, und alsdenn ziehet man wiederum aus, so weit es einem



be[…]

n der

Quadrat-Wurtzel

liebt. Als es sey hier die Zahl, woraus die Quadrat-Wurtzel zu ziehen: $1|46|9^{0}8|7^{\prime}1^{\prime\prime}|2^{\prime\prime\prime}9^{\prime\prime\prime\prime}$.

Cubic-Wurzel

F. Jn Gantzen operiret man bekanter massen, fänget von der Lincken an, und nimmt drey und drey Decimal-Brüche zusammen, und so in die letzte Abtheilung nur eine Ziffer fället, setzt man noch zwey Nullen dazu. 1. Die Ausziehung der Gantzen geschiehet aus gantzen Wurtzeln, und der Brüche aus den Wurtzeln der Brüche. 2. Wenn nach geschehener Extraction etwas überbleibet, werden eine oder etliche Abtheilungen mehr dazu gethan, iedoch von dreyen Nullen. Es sey hier die zu extrahirende Cubic-Zahl: $40^{0}567.8^{\prime}2^{\prime\prime}$.

F.

	214		
1	463		
2	385		
5	103	21	
13	751	443	
40	567	$8^{\prime}2^{\prime\prime}0^{\prime\prime\prime}$	$34^{0}.3^{\prime}$
27			
2	790	800	
1	446	180	
	346	27	
	9		

Reduction.

G. Der gemeinen Brüche in Decimal-Brüche: Man setzet Nullen zum Zehler, und dividiret darein mit dem Nenner. Als es seyn zu reduciren $\frac{3}{4}$.

G.

2
$300|7^{\prime}5^{\prime\prime}$.
44

H. Der Decimal-Brüche in gemeine Brüche. Man nehme die Ziffern des Decimal-Bruchs zum Zehler, verwandle die Zeichen in so viel Nullen, und setze ihnen die Unität vor, so kömmt der Nenner, als es seyen zu reduciren $7^{\prime}$.

H.

$7^{\prime}$ reduciret sind $\frac{7}{10}$

$7^{\prime}5^{\prime\prime}$ sind $\frac{75}{100}$ oder $\frac{3}{4}$

II. Tabelle.

Wie der flache Inhalt derer Flächen, und der Cörperliche Gehalt derer Cörper zu erfahren.

Der Quadrat-Inhalt derer Flächen, und der Cubische Gehalt derer Cörper wird gefunden in einem	Triangul	Der recht winck-lich ist	Fig. I. Kupffer-Blat 1. Die halbe basis multiplicirt mit der Perpendicular-Linie, giebt die Aream.	105 45 525 420 4725
		Der schieffwinck-licht	Fig. II. Die halbe basis mit der senckrechten Linie, so nemlich aus der Spitze auf die Grund-Linie herunter fält, giebt die gesuchte Aream.	4 5 20 □
	Quadrat	Das vollkommen recht wincklicht viereckicht	Fig. III. Eine Seite multiplicirt mit der andern, das ist, mit sich selbst, giebt den flachen Inhalt.	5 5 25 □
		so länglicht viereckicht.	Fig. IV. Eine kurtze Seite multiplicirt mit der längern Seite, giebt den Superficial-Inhalt.	10 40 400 □
	Rhombo	Fig. V. Die Summe derer Perpendicularen, eine in die andere multiplicirt, das ist, eine Diagonal mit der andern multiplicirt, giebt die doppelte Aream.		12 10 120 2) 60
	Rhomboide	Fig. VI. Die längere Seite multiplicirt in ihre senckrecht auffallende Linie, oder perpendicular, zeiget die verlangte Fläche.		20 5 100 □

Paral

Parallelogrammo	Fig. VII. So zwey parallelen und schieffe Winckel hat. Man vergleichet die parallelen, und multipliciret die verglichene mit der Perpendicular-Höhe.	30 60 90 2) 45 die verglichene. 20 900 □
Trapezio	Fig. VIII. So zwey Parallelen, und auf einer Seite rechte Winckel hat. Man vergleichet die Paralelen AB und CD, und multipliciret die verglichene mit der Seite AC, so kommt die Area.	30 40 70 35 die verglichene 100 3500 □
Trapezoide	Fig. IX. Man resolviret es mit zwey Perpendicularen in 2 Triangul und ein Trapezium.	
	NB. Wo Brüche in der Angabe der Areæ mit vorkommen, nimmt man allezeit zwey Ziffern zusammen, und so nur eine Ziffer in Brüchen überbleibet, setzet man noch eine Nulle hinan.	
Cörper	Fig. X. Die Grund-Fläche eines Cörpers mit dessen Höhe multiplicirt, zeigt die Solidität, oder dessen dichten Inhalt an.	
	NB. Wo Brüche in der auszusprechenden Solidität eines Cörpers mit vorkommen, so nimmt man allemahl drey Brüche zusammen.	4 4 16 4 64

In	Figuren auf einer ebenen Fläche	Fig. XI. Inwendig erwehlet man zwey Stände, aus welchen man vermittelst eines in Gradus ausgetheilten Circuls in alle Ecken der Figur eingebildete Linien, ziehet, und ihre Winckel misset.
	Figuren auf einer ebenen Fläche	Fig. XII. Auswerts von einer darum gezogenen (viereckigten) Haupt-Linie ziehet man gegen alle Ecken der Figur hinein perpendicular-Linien, welche nachgehends mit ihren Extremitäten die Gestalt der gesuchten Fläche anzeigen. Die Proportion des Diametri gegen seine Peripherie ist wie 113. gegen 355.

III. Tabelle.

Von der Trigonometrie, oder Ausmessung der gradlinichten Triangul.

Die Trigonometrie misset die Winckel und Linien eines Trianguls und zwar:

Fig. XIII. In welcher bekannt seyn 3. Winckel und eine
1. Kupfferbl. Der Winckel B. 90°. die Seite A. C. 5. R
Der Winckel A. 36°. 52′.

Sinus 100000   Sinus 59994 (5
                        299970
                        100000

2 99970
  100000

Fig. XIV. In welcher ein stumpffer Winckel ist:

180
Der stumpffe Winckel B. 120   Die Seite A. C. 10. Rut
60 Gr.   Der Winckel A. 30°.

Sinus 50000
10

136985
500000 } 5°. 7.
86603   Seit

Fig. XV. In welcher alle 3. Seiten bekannt. Die grössere Seite A. C. 24. Ruthen, die Summe der übrigen 2. Seiten 31. Ruthen, und ihre Differenz 3. Ruthen. So wird man zwey Triangul haben, in deren jeden bekannt ist der rechte Winckel und zwey Seiten.

3°.8′
31 — 240

71
930 } 3°.8′.2) 27.8 die angesetzte Basis.
744 — 13.9. die halbe Basis vor CE.
7

24°.0′
13.9

10°.1′. der Rest pro E. A.

…ie Trigono-
…etrie &c.

Fig. XVI. In welcher bekant seyn zwey Seiten und ein Winckel. Die Summe derer beyden Seiten ist 70. Ruthen, ihre Differenz 10. Ruthen, die Helffte der beyden unbekanten Winckel 45°.
Tangens 100000
10

1000000 } 14285.
70) 3264]

Diese Tangens 14285, giebt den Winckel 8°. 8′. welcher bey der halben Summe addirt oder subtrahirt, vor die übrigen Winckel C. 53°. 8′, und A. 36°. 52′ giebt. Da dann der grössern Seite A. B. auch der grössere Winckel C. gegen über stehet.

Fig. XVII. In welcher ein stumpffer Winckel ist. Die Seite B. C. 5°. 7′. Der Winckel A, 30°. Die Seite A. C. 10°. 0′. Hier giebt der Sinus 87719. vor B. einen Winckel von 60°, welches angienge so der gesuchte Winckel spitzig wäre; Weil er aber stumpff ist, (welches derjenige, so dieses aufgiebt, nothwendig zuvor soll

anzeigen, oder wie man auch aus der Verzeichnung wahrnehmen kan) so muß man ihn von 180°. subtrahiren, dann werden 120° vor den gesuchten Winckel B. kommen.

In einen rechtwinckellchten Triangul 1) Wenn die zwey Seiten, so den rechten Winckel einschliessen, seyn z. E. 3. 4. so sind ihre Quadrat Zahlen 9. 16. Da denn aus ihrer Summa 25, die Quadrat-Wurtzel 5. die Hypothenusam giebt. 2) Woferne aber der Hypothenusa 5, und eine Seite 4. gegeben ist, so sind ihre Quadrat-Zahlen 25 und 16, und giebt aus deren Differenz 9, die Quadrat-Wurtzel 3 die Länge der dritten Seiten.

IV. Tabelle.

Von einer Armee.

Eine Armée bestehet aus

- Generals, wie auch hohen und niedern Officierern von welchen
  - einer unter dem andern richtiger und gemessener Maassen geordnet sey.
  - Einer habe das höchste Commando, welchem alles frey gestellet ist.
  - Dahero er auch gnugsame Erfahrung haben, tugendhafftig, behutsam, glücklich, und mit Autorität versehen seyn soll.
- Infanterie u. Cavallerie
  - welche der Grösse so wohl des Landes, als des Feindes proportioniret sey.
- Stücken, so
  - gegossen werden nach einem Zusatz von 160. Pf. Kupffer, 16. Pf. Zinn und 8. Pf. Meßing.
  - gerichtet werden, vermittelst eines gekrümmten Richtscheides und des perpendiculs, daß auf geschehene Vergleichung nach gleichen Theilen, die Schüsse von der nechsten biß zur grösten Weite desto richtiger geschehen, sintemahln ein Stück, so man horizontaliter auf einer Ebene löset, den

erste[n]

es nach einer graden, den
einer krummen Linie voll‐
pfferbl.
den um ihre Soliditát zu
das Maaß ihrer Caliber
iner Cubic‐Tafel aufge‐

hwehr Pulver ertragen,
Kugel‐ſchwehr Pulver,
geſchoſſen, und ⅔ Kugel‐
Breche damit geſchoſſen

Quadranten, zu dem Ende
. dienet.
, Cartetſchen, Ketten,
Kugeln. In metallenen
de zehn Pfund der Ku‐
, 2. Pfund Spielraum.
aſſer, oder auch Lauge.
intheilung Fig. 19. und

Sorten: Nehmlich in
gen.
aune Fig. 20. iſt 18.
chieſſet eine Kugel von
f eine Weite von 400.
ret ſie in die Erde 20.

Cal. 20. 24. Pf. 300.

, 24. 12. , 200.

7. Schuh.
Die achtels Cart. , , 27. , 6.
wáget 21. Cent.

Zur 2. Art.

Die gantze Feld‐Schlange	, 32	, 16	, 56.
Die halbe Feld‐Schlange	, 33	, 8	, 33.

Die

Eine Armée bestehet aus

Stücken, so

Die viertels Feld-Schlange, oder Fauconne , 34 , 4 , 20.

Das Falconet , 35 , 2 , 11.

Die Cammer-Stücke, so nicht so schwehr von Metall mit einer etwas spitzig zugehenden Cammer, haben fast die Carthaunen-Forme a)

Die von einem halben Cal.	12	24.
vom 4tels Cal.	14	12.
vom 8tels Cal.	16	6.
vom 16theil des Cal.	18	3.

Die spitzig zugehende Cammer ist 3. Cal. lang, forne einen, u. hinten am Zündloch ½ Cal. breit. Der Kopff ist starck 4/8, wie auch das Zapfenstück. Die hier angemerckte Länge verstehet sich von der Seele oder dem Lauff.

Sie erfordern Laffetten, so mehrentheils ⅔ so schwehr seyn, als die Stücke selbst wägen. Die Laffetten der Carthaunen sind insgemein 1⅔ mahl so lang, als sie selbst. Der Schlangen aber 1½ mahl so lang.

Man rechnet sie nach dem gefasten Anschlag der vorgenommenen Ausführung, und nach der Bequehmlichkeit, nach welcher man sie aus der Nähe haben kan. Hierzu werden noch gezehlet

Die Mörser Fig. 21. und die Petarden Fig. 22.

Bagage

Deren soll so wenig seyn, als sichs thun läst.

Jeder Compagnie werden 3. Bagage-Wägen, und einer

a) Sind im Italiänischen Krieg A. 1643. gebraucht, und von grosem Effect befunden worden.

und denen
ick-Pferde.
en Kriegen
:nommener

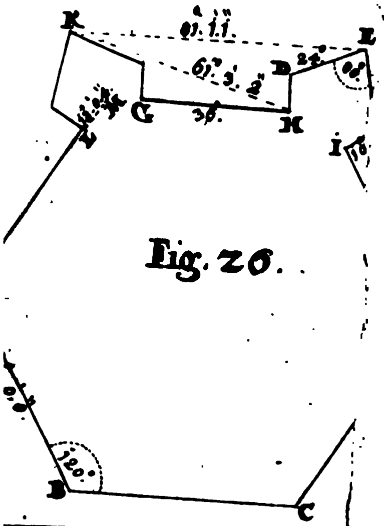


Fig. 20.

r A. B. die
ste Reiffen
Halßband
ie Traube
etzt werden,
t in die Hö-
age hange.
demjenigen
den, wenn
heile theilet,
nds hinaus
uch sollen sie
den dritten
unter die

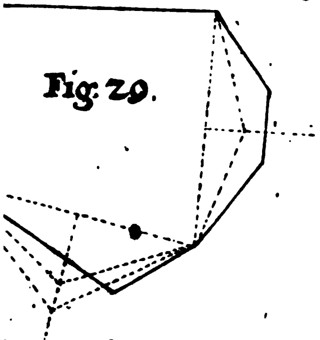


Fig. 29.

l. starck
in D.

el.
in L. in H.
olata.)
in G. in F.
immer
in M.
und in L.

Eine Armé
bestehet aus

Jeder Compagnie werden 3. Bagage-Wa

a) Sind im Italiänischen Krieg A. 1643. gebraucht, und von grosem Effect worden.

einer dem Marquetender zugestanden, und denen Reutern besonders auch besondere Pack-Pferde. Was an Leuten und Pferden zu dergleichen Kriegen nöthig ist, rechnet man in fünfffach genommener Verhältniß gegen einander.

Tab. A.

Tabelle der Richtung.

Grad.	Schritt.	Grad	Schritt.
1	200	25	980
2	244	26	1000
3	287	27	1019
4	329	28	1037
5	370	29	1054
6	410	30	1070
7	449	31	1085
8	428	32	1099
9	524	33	1112
10	560	34	1124
11	595	35	1135
12	629	36	1145
13	662	37	1154
14	694	38	1162
15	725	39	1169
16	755	40	1175
17	784	41	1180
18	812	42	1184
19	839	43	1187
20	865	44	1189
21	890	45	1190
22	914		
23	937		
24	959		

Tab. B.

Der Durchmesser oder Caliber A. B. die fordern Kopff-Friesen C. der höchste Reiffen am Kopff D. der Halß E. F. das Halßband F. das Mittelstück forne G. H, die Traubej S. die Dolphine I, welche also gesetzt werden, daß die Machine, wenn sie damit in die Höhe gezogen wird, in der Gleichwaage hange. Die Schild-Zapffen K, so in demjenigen Theilungs-Punct angesetzt werden, wenn man den Canon in 7. gleiche Theile theilet, daß forne her 4, und hinten vollends hinaus 3. dergleichen Theile kommen, auch sollen sie also stehen, daß $\frac{1}{3}$ der Zapffen den dritten Theil der Dicke des Canons unter die Laffetten bringe.

Der Kopff C.E. ist lang 1 Cal. starck $\frac{6}{8}$ in D.
Das Zapffenstück, (Ital. Urto) H.L. $2\frac{1}{2}$ " " $\frac{6}{8}$
Das Zapffen-mit dem Mittel-Stück G. L. 3 " " $\frac{7}{8}$ in L. $\frac{6}{8}$ in H.
Das Mund-Stück, (Ital. Volata) mit dem Halß E.G. 8 " $\frac{11}{16}$ in G. $\frac{3}{8}$ in F.
Das Bodenstück oder die Cammer L. N. " 5 " " " 1. in M.
Der Boden P. " 1 " " 1 und $\frac{7}{8}$ in L.
Die Seele, oder der Lauff A. Q. " " " 17.

Alle die übrigen Stücke werden nach Proportion der gantzen Carthaunen theils arithmetisch, theils geometrisch ausgetheilet, indem man eines Länge in 18. gleiche Theile bringet, und jedes Glied nach Proportion eintheilet.

Ein Mörser (Fig. 21. Kupfferbl. I.) wird nach dem Diametro seiner Cammer proportioniret. Eine ordinaire Cammer, darein eine 8. pfündige eiserne Kugel gehet, wirffet insgemein 40. Pf. Stein.

ADBC ist die Cammer, so 1. Diam. oder Calib. breit, 2. lang, 1. dick.
PQ. der Diameter des Mörsers. 3.
ADPQ. Die Seele oder der Flug, hoch 5.
XLOY. Das Mittel-Stück des Mörsers hoch $\frac{5}{8}$, dick $\frac{1}{2}$.
IPKQ. Der Vorder-Theil, Ital. Volata, hoch 4, dick $\frac{1}{2}$.
W. Die Zünd-Pfanne. Ital. il Focone.
GHFE. Die obern Zierathen und Glieder.
YO. Das Mittel-Stück und die Mittel-Zierathen.
RS. Die untern Zierathen an der Cammer.
RST. Der Rücken des Mörsers.

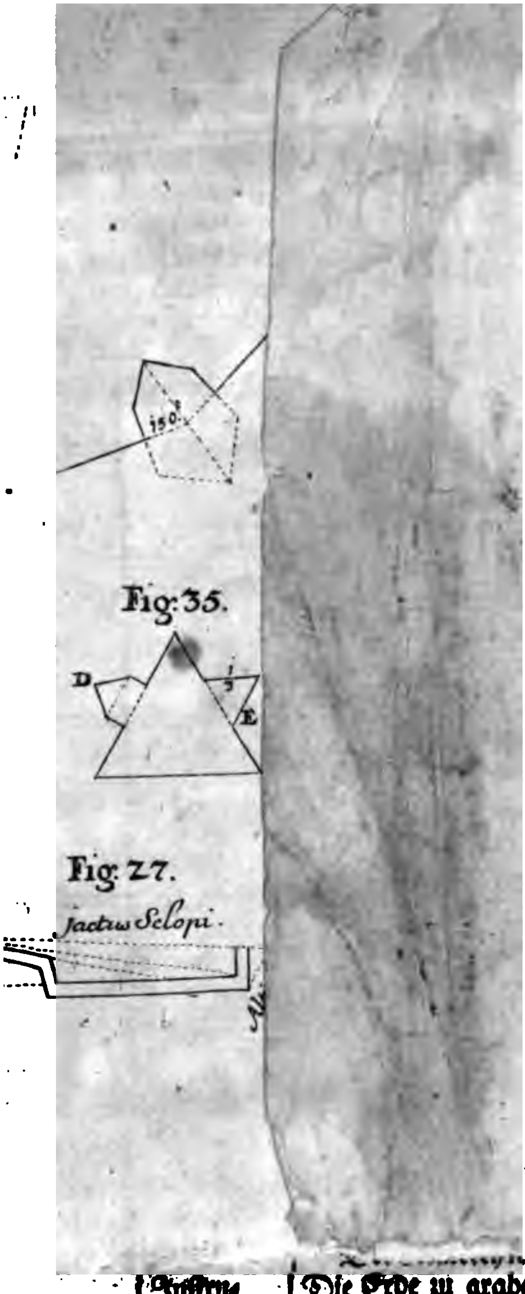
In der Runde ist er dick $1\frac{1}{8}$. Die Schild-Zapffen sind dick $\frac{5}{8}$, und lang $\frac{5}{8}$.

In der 22. Fig. ist eine Petarde verzeichnet, und wird nach der Grösse des innern Bodens in ihre Theile vertheilet. Solche wird inwendig immer dünner, (die grössern haben gemeiniglich eine Mündung oder einen Caliber von 1. Schuch,) beschreibet man einen Circul, und theilet dessen Diametrum in 5. gleiche Theile, so geben 4. davon den Diametrum des Bodens, nach welchen die übrigen Glieder reguliret werden. Also hält

Die Mündung der Petarde $1\frac{1}{4}$ Diam. des Bodens.
Die Länge der gantzen Petarde $1\frac{5}{8}$
Die Dicke des Bodens, und zu seiner Seite $\frac{3}{8}$, forne her $\frac{3}{16}$.
Auswärts ist die Cylindrische Form hoch, $1\frac{5}{8}$.
und forne her der äusserste Streiffen hoch $\frac{1}{16}$.
jedoch um $\frac{1}{11}$ niedriger, als der obere Rand, damit also die Petarde in das Matril-Bret (Ital. Modrella) recht eingesetzt werden könne; der Streiffen aber alle Hohlichkeiten verdecke und mit einschliesse.

Die Zapffen sind so wohl lang als dick $\frac{1}{88}$ und dienen, daß die Petarde vermittelst ein oder zweyer Gäbelgen desto schärffer könne eingestochen werden.

Das Zündloch ist nnten mitten am Boden angebracht.



on nahlie-

besonders
den; Uber
m zur Ab-
, Pferden,

n vor Die-
,und feind-

nmissarien
Marqueten-
ht falscher
n.
, nach den
iner Hand

angezeiget
euen ange-

dt, Fleisch,
n, Hecker-

squete oder
fund Bley
om Pulver
uf jede Ku-
gerechnet.
... ausgetheilet.

Instrumente, Künstler u.	Die Erde zu graben, und aufzuwerffen, Brücken zu schlagen, und allerhand mechanische Werckzeuge. Mäuerer, Schiffer, Sättler, Schmiede, Kistenmacher, Töpffer, Machinen- und Büchsen-Macher.

Dazu gehören

- **Werck-Leute.** Bombardierer, Canonirer, Minirer, Schantz-Gräber, Brücken-Auffseher, Feuer-Wercker.
- **Pferde,** Auf ein Pferd werden insgemein 5. Centner zu ziehen, gerechnet.
- **Weg-weiser,**
  1) Sollen aufrichtig und treu,
  2) Ihrer mehr
  3) Und nach unterschiedenen Gebrauch in verschiedene eingetheilet seyn.
  4) Auch was die Oerter und Wege betrifft, mit einander übereinstimmen.
  5) Müssen mit Wachten, besonders wann ein hitziges Treffen, wohl aufbehalten werden.
- **Kundschaffter u. Spionen**
  1) Verkauffen sich demjenigen, der ihnen am meisten giebt.
  2) Sollen weder unter sich selbst, noch von jemand anders gekennet werden.
  3) Hat man ein Mißtrauen auf sie, muß man sie hintergehen, ihnen eine mit Fleiß erdichtete Heimlichkeit aufhengen, und dem gefasten Anschlag ein wiedriges Gerüchte aussprengen lassen.
  4) Wenn ein Vorhaben im Werck ist, müssen sie behutsam gehalten, und ihre Weiber oder Kinder indessen zum Pfande da gelassen werden.

VI. Tabelle.

Von Actionen, und Unternehmungen.

Die Action

- soll abgemessen seyn und sich richten nach der vornehmlichen Stärcke, theils der Infanterie, die man am meisten in einem engen, und verwahrten Lande, desgleichen in Belagerungen brauchen kan, a) theils der Cavallerie, deren man sich in offenen Ländereyen, wie auch im Treffen besser bedienet, b).
- **In einen offensiv-Krieg sol**
  1) Der angreiffende dem anzugreiffenden Feind an Kräfften überlegen seyn.
  2) Der Krieg in die Gräntzen des Landes ge-

spielt

a) Wie in Flandern und in Italien. b) Wie in Deutschland, Ungern und Pohlen,

Fig. 21.

Fig. 22.

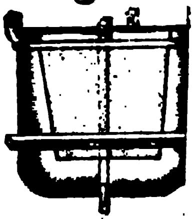


Fig. 24.

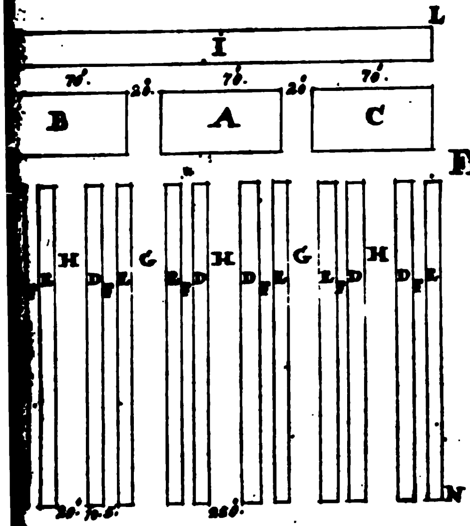


Fig.

Sachsen mit Dreßden und Wittenberg, Hessen mit Cassel und Ziegenhayn.

In

Figuren auf einer ebenen Fläche

Fig. XI. Inwendig erwehlet man zwey Stände, aus welchen man vermittelst eines in Gradus ausgetheilten Circuls in alle Ecken der Figur eingebildete Linien, ziehet, und ihre Winckel misset.

Figuren auf einer ebenen Fläche

Fig. XII. Auswerts von einer darum gezogenen (viereckigten) Haupt-Linie ziehet man gegen alle Ecken der Figur hinein perpendicular-Linien, welche nachgehends mit ihren Extremitäten die Gestalt der gesuchten Fläche anzeigen.

Die Proportion des Diametri gegen seine Peripherie ist wie 113. gegen 355.

III. Tabelle.

Von der Trigonometrie, oder Ausmessung der gradlinichten Triangul.

Die Trigonometrie misset die Winckel und Linien eines Triangels und zwar:

Fig. XIII. In welcher bekannt seyn 3. Winckel und eine
1. Kupfferbl. Der Winckel B. 90°. die Seite A.C. 5.
Der Winckel A. 36°. 52'.

Sinus 100000 Sinus 59994 (5 | 2 99970 0

299970 | 100000

100000

Fig. XIV. In welcher ein stumpffer Winckel ist:

Der stumpffe Winckel B. 180 / 120 / 60 Gr. Die Seite A.C. 10. Rut
Der Winckel A. 30°.

Sinus 50000

10

136985
500000 } 1°.7.
86603 Sei

Fig. XV. In welcher alle 3. Seiten bekannt. Die grössere Seite A. C. 24. Ruthen, die Summe der übrigen 2. Seiten 31. Ruthen, und ihre Differenz 3. Ruthen. So wird man zwey Triangul haben, in deren jeden bekannt ist der rechte Winckel und zwey Seiten.

		3°.8′	
31		240	
27		27.8	die angesetzte Basis.
930	3°.8′. 2)	13.9.	die halbe Basis vor C E.
744			
7		24°.0′	
		13.9	
		10°. 1′.	der Rest pro E. A.

Die Trigonometrie &c.

Fig. XVI. In welcher bekant seyn zwey Seiten und ein Winckel. Die Summe derer beyden Seiten ist 70. Ruthen, ihre Differenz 10. Ruthen, die Helffte der beyden unbekanten Winckel 45°. Tangens 100000

10

Diese Tangens 14285, giebt den Winckel 8°. 8′. welcher bey der halben Summe addirt oder subtrahirt, vor die übrigen Winckel C. 53°. 8′, und A. 36°. 52′ giebt. Da dann der grössern Seite A. B. auch der grössere Winckel C. gegen über stehet.

1000000 / 70) 3764 — 14285.

Fig. XVII. In welcher ein stumpffer Winckel ist. Die Seite B. C. 5°. 7′. Der Winckel A, 30°. Die Seite A. C. 10°. 0′. Hier giebt der Sinus 87719. vor B. einen Winckel von 60°, welches angienge so der gesuchte Winckel spitzig wäre; Weil er aber stumpff ist, (welches derjenige, so dieses aufgiebt, nothwendig zuvor soll

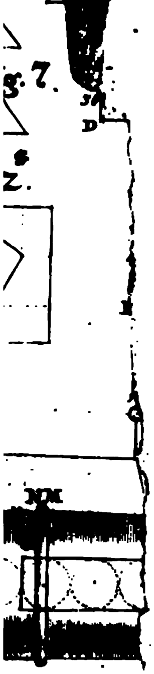
anzeigen, oder wie man auch aus der Verzeichnung wahrnehmen kan) so muß man ihn von 180°. subtrahiren, dann werden 120° vor den gesuchten Winckel B. kommen.

In einen rechtwinckellchten Triangul 1) Wenn die zwey Seiten, so den rechten Winckel einschliessen, seyn z. E. 3. 4. so sind ihre Quadrat Zahlen 9. 16. Da denn aus ihrer Summa 25, die Quadrat-Wurtzel 5. die Hypothenusam giebt. 2) Woferne aber der Hypothenusa 5, und eine Seite 4. gegeben ist, so sind ihre Quadrat-Zahlen 25 und 16, und giebt aus deren Differenz 9, die Quadrat-Wurtzel 3 die Länge der dritten Seiten.

IV. Tabelle.

Von einer Armee.

Eine Armée bestehet aus	Generals, wie auch hohen und niedern Officierern von welchen	einer unter dem andern richtiger und gem… Maassen geordnet sey. Einer habe das höchste Commando, welchen … frey gestellet ist. Dahero er auch gnugsame Erfahrung haben, tu… hafftig, behutsam, glücklich, und mit Aut… versehen seyn soll.
	Infanterie u. Cavallerie	welche der Grösse so wohl des Landes, als des … des proportioniret sey.
	Stücken, so	gegossen werden nach einem Zusatz von 160. … Kupffer, 16. Pf. Zinn und 8. Pf. Meßing. gerichtet werden, vermittelst eines gekrüm… Richtscheides und des perpendiculs, daß a… schehene Vergleichung nach gleichen Theile… Schüsse von der nechsten biß zur grösten … desto richtiger geschehen, sintemahln ein S… so man horizontaliter auf einer Ebene löset,



es nach einer graden, den
einer krummen Linie voll-
pfferbl.
:den um ihre Soliditát zu
das Maaß ihrer Caliber
:iner Cubic-Tafel aufge-

chwehr Pulver ertragen,
Kugel-schwehr Pulver,
geschossen, und ⅜ Kugel-
Breche damit geschossen

Quadranten, zu dem Ende
1. dienet.
1, Cartetschen, Ketten,
Kugeln. In metallenen
de zehn Pfund der Ku-
, 2. Pfund Spielraum.
asser, oder auch Lauge.
intheilung Fig. 19. und

Sorten: Nehmlich in
igen.
haune Fig. 20. ist 18.
schiesset eine Kugel von
f eine Weite von 400.
ret sie in die Erde 20.

Tal. 20. 24. Pf. 300.

		24.12.		200.
	7. Schuh.			
	Die achtels Cart.	27.		6.
	wäget 21. Cent.			
Zur 2. Art.	Die gantze Feld-Schlange	32	16	56.
	Die halbe Feld-Schlange	33	8	33.

Die

erſten Theil des Schuſſes nach einer graden, den andern Theil aber nach einer krummen Linie vollführet. Fig. 18. I. Kupfferbl.

Dreyfach abgetheilet werden um ihre Solidität zu erkennen, die ſich auf das Maaß ihrer Caliber beziehet, welche nach einer Cubic-Tafel aufgetragen ſeyn.

Und ſoll ein Stück Kugel-ſchwehr Pulver ertragen, wenn es probirt, halb Kugel-ſchwehr Pulver, wenn ingemein damit geſchoſſen, und $\frac{2}{3}$ Kugel-ſchwehr Pulver wenn Breche damit geſchoſſen wird.

gerichtet werden nach dem Quadranten, zu dem Ende die Richtungs-Tabelle A. dienet.

geladen werden mit Kugeln, Cartetſchen, Ketten, Stangen- und Zangen-Kugeln. In metallenen Stücken giebt man auf jede zehn Pfund der Kugel, 1 Pf. und in eiſernen, 2. Pfund Spielraum.

...e Armée ...ehet aus | Stücken ſo

man abkühlet mit Eßig, Waſſer, oder auch Lauge.

man verfertiget nach der Eintheilung Fig. 19. und Tab. B.

man eintheilet in zweyerley Sorten: Nehmlich in Carthaunen und Schlangen.

Zur 1. Art gehört:
- Die gantze Carthaune Fig. 20. iſt 18. Caliber lang, ſchieſſet eine Kugel von 48. Pf. und auf eine Weite von 400. Schuh penetriret ſie in die Erde 20. Schuh.
- Die halbe Cart. Cal. 20. 24. Pf. 300. 12. Schuh.
- Die viertels Cart. " 24. 12. " 200. 7. Schuh.
- Die achtels Cart. " " 27. " 6. wäget 21. Cent.

Zur 2. Art.
- Die gantze Feld-Schlange . 32 " 16 " 56.
- Die halbe Feld-Schlange " 33 " 8 " 33.

Die

Eine Armée bestehet aus

Stücken, so

Die viertels Feld-Schlange, oder Fauconne , 34 , 4 , 20.
Das Falconet , 35 , 2 , 11.

Die Cammer-Stücke, so nicht so schwehr von Metall mit einer etwas spitzig zugehenden Cammer, haben fast die Carthaunen-Forme a)

Die von einem halben Cal.	12	24.	Die spitzig zugehende Cammer ist 3. Cal. lang, forne einen, u. hinten am Zündloch ½ Cal. breit. Der Kopff ist starck 4/8, wie auch das Zapfenstück. Die hier angemerckte Länge verstehet sich von der Seele oder dem Lauff.
vom 4tels Cal.	14	12.	
vom 8tels Cal.	16	6.	
vom 16theil des Cal.	18	3.	

Sie erfordern Laffetten, so mehrentheils ⅓ so schwehr seyn, als die Stücke selbst wägen. Die Laffetten der Carthaunen sind insgemein 1⅔ mahl so lang, als sie selbst. Der Schlangen aber 1½ mahl so lang.

Man rechnet sie nach dem gefasten Anschlag der vorgenommenen Ausführung, und nach der Bequehmlichkeit, nach welcher man sie aus der Nähe haben kan. Hierzu werden noch gezehlt

Die Mörser Fig. 21. und die Petarden Fig. 22.

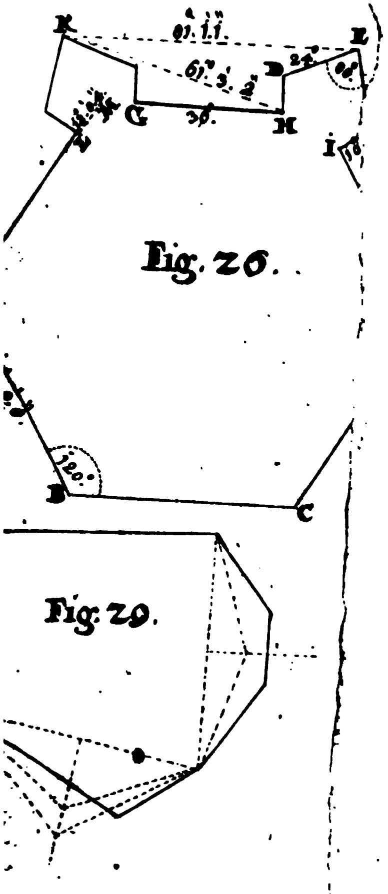
Bagage

Deren soll so wenig seyn, als sichs thun läst.

Jeder Compagnie werden 3. Bagage-Wägen, und einer

a) Sind im Italiänischen Krieg A. 1643. gebraucht, und von grosem Effect befunden worden.

und denen
ick-Pferde.
en Kriegen
:nommener



r A. B. die
)ste Reiffen
Halßband
)ie Traubej
etzt werden,
t in die Hö-
aage hange.
Demjenigen
den, wenn
)eile theilet,
:nds hinaus
uch sollen sie
den dritten
unter die

l. starck
in D.

el.
in L. in H.
olata.)
in G. in F.
immer
1. in M.
1 und in L.

Alle die übrigen Stücke werden nach Proportion der gantzen Carthaunen theils arithmetisch, theils geometrisch ausgetheilet, indem man eines Länge in 18. gleiche Theile bringet, und jedes Glied nach Proportion eintheilet.

Ein Mörser (Fig. 21. Kupfferbl. I.) wird nach dem Diametro seiner Cammer proportioniret. Eine ordinaire Cammer, darein eine 8. pfündige eiserne Kugel gehet, wirffet insgemein 40. Pf. Stein.

ADBC ist die Cammer, so 1. Diam. oder Calib. breit, 2. lang, 1. dick.
PQ. der Diameter des Mörsers. 3.
ADPQ. Die Seele oder der Flug, hoch 5.
XLOY. Das Mittel-Stück des Mörsers hoch $\frac{5}{8}$, dick $\frac{1}{2}$.
IPKQ. Der Vorder-Theil, Ital. Volata, hoch 4, dick $\frac{1}{2}$.
W. Die Zünd-Pfanne. Ital. il Focone.
GHFE. Die obern Zierathen und Glieder.
YO. Das Mittel-Stück und die Mittel-Zierathen.
RS. Die untern Zierathen an der Cammer.
RST. Der Rücken des Mörsers.

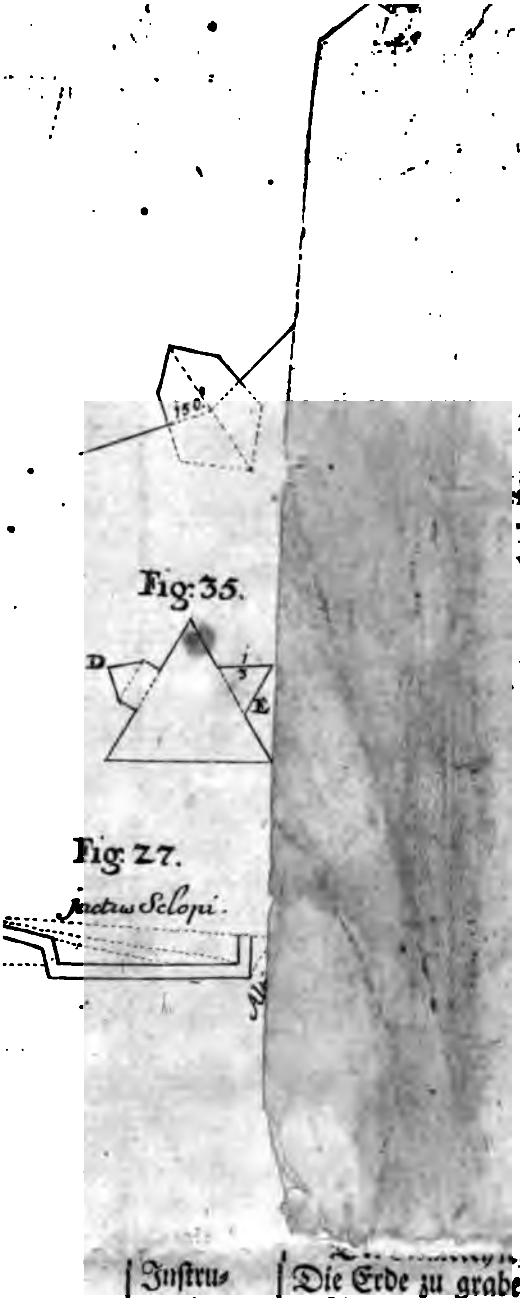
In der Runde ist er dick $1\frac{1}{8}$. Die Schild-Zapffen sind dick $\frac{5}{8}$, und lang $\frac{5}{8}$.

In der 22. Fig. ist eine Petarde verzeichnet, und wird nach der Grösse des innern Bodens in ihre Theile vertheilet. Solche wird inwendig immer dünner, (die grössern haben gemeiniglich eine Mündung oder einen Caliber von 1. Schuch,) beschreibet man einen Circul, und theilet dessen Diametrum in 5. gleiche Theile, so geben 4. davon den Diametrum des Bodens, nach welchen die übrigen Glieder reguliret werden. Also hält

Die Münduug der Petarde $1\frac{1}{4}$ Diam. des Bodens.
Die Länge der gantzen Petarde $1\frac{5}{8}$
Die Dicke des Bodens, und zu seiner Seite $\frac{3}{8}$, forne her $\frac{3}{16}$.
Auswärts ist die Cylindrische Form hoch, $1\frac{5}{8}$.
und forne her der äusserste Streiffen hoch $\frac{1}{16}$.
jedoch um $\frac{1}{11}$ niedriger, als der obere Rand, damit also die Petarde in das Matril-Bret (Ital. Modrella) recht eingesetzt werden könne; der Streiffen aber alle Hohlichkeiten verdecke und mit einschliesse.

Die Zapffen sind so wohl lang als dick $\frac{1}{88}$ und dienen, daß die Petarde vermittelst ein oder zweyer Gäbelgen desto schärffer könne eingestochen werden.

Das Zündloch ist nnten mitten am Boden angebracht.



on nahlie-

besonders
den; Uber
m zur Ab-
, Pferden,

n vor Die-
,und feind-

nmissarien
Narqueten-
ht falscher
n.
:, nach den
iner Hand

angezeiget
euen ange-

dt, Fleisch,
1, Hecker-

squete oder
fund Bley
om Pulver
uf jede Ku-
gerechnet.
... ausgetheilet.

Instru-mente, Künstler u.	Die Erde zu graben, und aufzuwerffen, Brücken zu schlagen, und allerhand mechanische Werckzeuge. Mäurer, Schiffer, Sättler, Schmiede, Kistenma-cher, Töpffer, Machinen- und Büchsen-Macher.

Dazu gehören

- **Werck-Leute.** Bombardierer, Canonirer, Minirer, Schantz-Gräber, Brücken-Aufseher, Feuer-Wercker.
- **Pferde,** Auf ein Pferd werden insgemein 5. Centner zu ziehen, gerechnet.
- **Weg-weiser,**
  1) Sollen aufrichtig und treu,
  2) Ihrer mehr
  3) Und nach unterschiedenen Gebrauch in verschiedene eingetheilet seyn.
  4) Auch was die Oerter und Wege betrifft, mit einander übereinstimmen.
  5) Müssen mit Wachten, besonders wann ein hitziges Treffen, wohl aufbehalten werden.
- **Kundschaffter u. Spionen**
  1) Verkauffen sich demjenigen, der ihnen am meisten giebt.
  2) Sollen weder unter sich selbst, noch von jemand anders gekennet werden.
  3) Hat man ein Mißtrauen auf sie, muß man sie hintergehen, ihnen eine mit Fleiß erdichtete Heimlichkeit aufhengen, und dem gefasten Anschlag ein wiedriges Gerüchte aussprengen lassen.
  4) Wenn ein Vorhaben im Werck ist, müssen sie behutsam gehalten, und ihre Weiber oder Kinder indessen zum Pfande da gelassen werden.

VI. Tabelle.

Von Actionen, und Unternehmungen.

Die Action

- soll abgemessen seyn und sich richten nach der vornehmlichen Stärcke, theils der Infanterie, die man am meisten in einem engen, und verwahrten Lande, desgleichen in Belagerungen brauchen kan, a) theils der Cavallerie, deren man sich in offenen Ländereyen, wie auch im Treffen besser bedienet, b).
- **In einen offensiv-Krieg sol**
  1) Der angreiffende dem anzugreiffenden Feind an Kräfften überlegen seyn.
  2) Der Krieg in die Gräntzen des Landes gespielt

a) Wie in Flandern und in Italien. b) Wie in Deutschland, Ungarn und Pohlen,

Fig. 21.

Fig. 22.

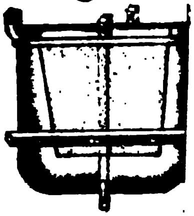


Fig. 24.

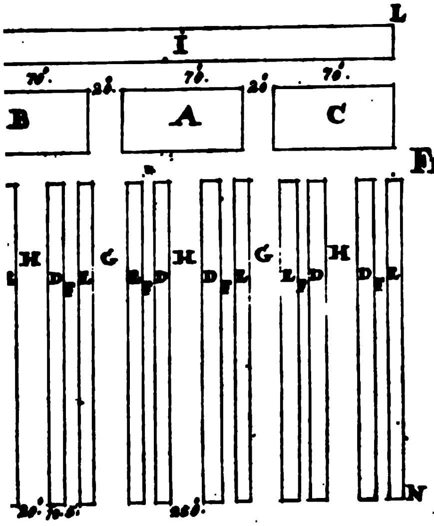


Fig.

[illegible]

Sachsen mit Dreßden und Wittenberg, Hessen mit Cassel und Ziegenhayn.

a) [illegible] in Italien. b) Wie in Deutschland, Ungern und Pohlen

spielt werden, so man anfället, und soll der angreiffende von der andern Faction seyn aufgebracht worden. c)

3) Man die sich ergeben, mit Gelindigkeit, die sich aber wiedersetzen aufs schärffeste tractiren.

4) Man was gewonnen, sorgsam zu erhalten, denen bezwungenen den Willen und die Macht des Auffstands zu benehmen suchen.

…ie Action | Soll sich richten so wohl nach einem Off- und Defensiv-Krieg, als auch nach einem Auxiliar- oder Hülffs-Krieg | In einem Defensiv-Krieg sollen

Die kleinern Länder mit einer und der andern guten Festung sich so lange wehren, biß die Nachbarn aus Furcht vor des Feindes wachsender Macht oder aus Neid angetrieben, Zeit gewinnen sich dagegen zu rüsten.

Die Mittelmäßigen sich so wohl mit einer Armee als auch mit Besatzungen halten. Jene kan ohne diese nicht lange im Feld bestehen, und diese können ohne jene nicht länger, als sie Munition und Proviant haben, Wiederstand thun. d)

Die grossen Länder, wenn sie auseinander gelegene Provintzen haben, sich in jeder selbst nach Art der mittelmäßigen wehren. So sie aber beysammen liegen, ausser der innerlichen Auffstände nichts fürchten.

Daher sollen sie 1) wenig, aber recht gute besetzte Oerter haben, und diese mehr an Gräntzen, als im Hertze des Landes, damit sie nicht etwa einsten denen Rebellen zu Freystädten dienen. 2) Die vornehmsten Provincial-Chargen nicht so lange

 bey

c) Gleichwie die Schweden in Deutschland; die Frantzosen in Spanien; und die Spanier in Franckreich. d) Auf diese Art hat sich Beyern gehalten mit Jngolstadt; Sachsen mit Dreßden und Wittenberg, Hessen mit Cassel und Ziegenheyn.

bey einer Familie bestehen, und 3) den Krieg so viel möglich auswärts fortgehen lassen.

Wenn die feindliche Armée aus Alliirten bestehet, muß man 1) Gelegenheit suchen, daß sie unter einander selbst uneinig und mißgünstig werden. e) 2) So der Feind um ein grosses stärcker ist, soll man die Sachen, so fortzuschaffen, in die festen Städte bringen, verderben, anzünden, und die übrigen consumiren.

3) Wo er aber nicht viel stärcker, wird man sich leicht wehren können, so man ihm den Proviant abschneidet, oder daselbst aufzehret, wo das feindliche Heer einrucken will. Auch thun wohlverschantzte Lager mit einer guten Cavallerie in der Nähe gar viel zur Verhinderung der feindlichen Einfälle. Denen Belagerten muß man auch Succurs schicken. f) Die Fouragirung zu verwehren, muß die Reuterey in die nechstanliegende Oerter vertheilet werden.

Wird es gut seyn, eine Diversion zu machen, wo des Feindes Land nahe ist, und sich an die alliirte Armée anzuhängen, wenn sie in der Nähe stehet. Auch ist es dienlich, einen Paß oder eine Vestung zur Sicherheit des Rückmarsches indessen in Besitz zu nehmen, sonderlich wo man von seinen Ländern weit gehet. g)

Wo sichs nicht anders thun will, kan man denen Alliirten wenigstens mit Gelde zu Hülffe kommen. h)

VII. Ta-

e) Also wurde ein Theil der protestantischen Fürsten vermittelst des Prager Friedens 1635 von denen Schweden abgezogen.

f) Hiermit haben sich die Schlesischen Besatzungen wider den Schwedischen General Witenberg Anno 1646 conserviret.

g) Der König in Schweden erhielte Spandau in der Marck Anno 1631 und vor selbige Stettin in Pommern.

h) Dergleichen Hülffe thaten die Venetianer denen Holländern, und die Frantzosen dem Schweden.

VII. Tabelle.
Vom Marchiren.

Einige Reguln überhaupt.

1. Diejenige Art zu marchiren ist die beste, so am wenigsten Zeit, Bewegung und Veränderung braucht, wenn sich die Armée vom Marche so gleich will ins Feld stellen. 2) Niemand soll aus seinen Gliedern austreten. 3. Auch soll sich das Fuß-Volck keinesweges mit unter die Reuterey mischen. 4. Nicht zu weit aus einander gehen, damit sie im Fall eines Angriffs einander secundiren können. Dahero sollen an einer engen Passage oder Paß die erstern unweit stehen bleiben, biß die andern nachgefolget. Jedoch auch sich nicht so nähern, daß sie eingeschlossen werden, und bey einer ereignenden Retirade nicht auf die andern fallen. 5. Nachdem es des Orts Natur und der marchirenden Beschaffenheit leyden will, soll ihre eine Seite mit einem Fluß, Damm, Berg, Wägen, Ketten oder Friesischen Reutern bedeckt seyn.

enn eine née mar ret, sind acht zu- men

Wenn die gantze Armée öffentlich soll aufbrechen: 1. Mag man den Tag zuvor späte iedem Regiment des Fuß-Volcks und der Reuterey schrifftliche Ordre zum March geben. 2. Zu bestimmter Stunde sollen sich ungesäumt zum ersten Regiment stellen: Der General-Quartier-Meister, die Ingenieurs und Fouriers. 3. Im Aufbruch werden die Linien rasiret, damit die Trouppen desto geraumiger darüber hinaus kommen mögen. 4. Um alles herum abzuhalten, müssen auf ieder Seite Dragouner ausgeschicket werden, gleichwie auch dergleichen zu Bedeckung der Artillerie, des commandirenden Generals, und der Bagage von nöthen seyn; Sie müssen sich auf die erhabenen Oerter, als Berg und Hügel stellen, die Anfälle entdecken, und von allen Dingen Nachricht geben. 5. Die Armée wird eingetheilet in die Avant-Garde, nemlich die halbe Reuterey, in das Corps de Bataille, nemlich die Infanterie, Schantz-Gräber, Artillerie und Bagage der hohen Officiers, und endlich in die Arriere-Garde, nemlich in die andere

Helffte

Helffte der Cavallarie, Bagage und Troß der Armée und ein Regiment Infanterie.

Die Zeit

Im Sommer soll man marchiren 1) Zeitig. 2) Im Kühlen, 3) iedoch ausserhalb der Saat.

Im Frühling. 1) Thue man kurtze Marche. 2) und nehme sich vorn Feuer wohl in acht.

Des Nachts. 1) Schicke man wenigere aus, als am Tage. 2) Bey Creutz- und Scheide-Wegen lasse man Soldaten zurück, daß sich die folgenden nicht verirren. 3) Auch sollen die Troupen, so voran marchiren, ieden, so sie auf dem Wege treffen, anhalten und aufbehalten.

So man sich nichts zu befürchten, 1) Marchiret ein iedes Regiment mit seiner Bagage besonders. 2) Kan man der Artillerie und ihren Bedienten auch eine Escorte mit geben. 3) Und was dazu gehöret auf Wägen gehen lassen.

Ist aber der Weg unsicher, 1) Soll derjenige Theil der Gefahr läufft, mit Feldstücken, Karren, und auserlesenen Reutern und Fußgängern verstärcket werden. 2) Können die Stücke auf ihren Laffetten liegen. 3) Und die Bagage soll an einen solchen Ort kommen, der so wohl sicher, als bedeckt ist.

Will man in geheim marchiren, so geschiehet solches 1) Des Nachts. 2) Durch Wälder, Thäler und Oerter, die von weiten nicht so leicht entdeckt werden, und die 3) von Dörffern und andern bewohnten Orten weit abliegen. 4) Pflegt man weder blasen, noch das Spiel rühren zu lassen. 5) Sollen die Feuer bedeckt oder eingestellet, 6) Desgleichen die brennenden Lunten verborgen werden, 7) Schickt man Reuter voraus, so diejenigen, so ihnen begegnen, aufhalten. 8) Wo man gesehen wird, ist es thulig, daß man einen gantz andern Weg nehme, und dann von solchem wieder abweiche. 9) Muß man vor eine Stadt vorbey ziehen, lasse man die Thoren so lange zuhalten, jedoch sich hüten, daß nicht zuvor Spionen mit heraus schleichen.

Wenn

d in acht | Die Oerter
nehmen

Wenn die Troupen nicht beysammen seyn; Soll man 1) denen Generals und Obristen schrifftliche Ordre zuschicken, an welchen Ort sie sich conjungiren sollen. Es sey aber solcher Ort so beschaffen, daß er den March mit helffe beschleunigen; daß er sicher sey, und vom Feind nicht etwa besetzt werde, auch verborgen, daß er ihn nicht so gleich erfahren könne. 2) Werde eine gewisse Stunde und dergleichen ausgemacht. 3) Mögen auch Dragouner und Spionen ausgeschicket werden.

In weiten, und etwas engern Felde marchiret man 1) in ordre de Bataille, oder vertheilet die Troupen in Regimenter, Bataillonen rc. und verdoppelt die Wagen in unterschiedliche Reihen. 2) Man richtet die Fronte dahin, woher man den Feind besorget, und hierauf folgen die Troupen zur Seite. Einen grossen Vortheil in der Zeit hat man, wenn der Reuter in dem Centro sich so gleich nach allen Seiten entgegen kehren kan, und die Compagnien nicht erst weitläufftige Wendungen machen dürffen.

Auf einem engen Terrain soll man 1) die Hindernisse im marchiren, hernach die Zeit, in welcher man dem Feind soll zuvor kommen, und denn die Anzahl der marchirenden wohl gegen einander halten. Der Reuter braucht forne her fünff Schritt, und hinten her acht Schritt. Der Fußgänger aber forne her drey Schritt, und hinten her fünff Schritt. 2) Die Armée wird in Regimenter, Bataillonen und so weiter vertheilet, die an unterschiedenen Orten stehen bleiben, oder man nimmt verschiedene Wege; Die unwegsamen werden durch Arbeiter geebnet und ausgebessert; Die Stücke müssen auf den Strassen mit einer auf der Seite deckenden Infenterie, und zu eusserst mit Cavallerie begleitet und fortgeschafft werden. 3) Die Avant-Garde kan man mit Infanterie und Feldschlangen verstärcken, und das Corps so eintheilen, daß die Stücken und Bagage, wie auch der gröste Theil der Cavallerie so nicht füglich zu äusserst stehen können, in die Mitte

genommen werden. 4) An engen Päßen, hohlen Wegen, verdächtigen Bey-Wegen aus Wäldern und Thälern, wird so lange einige ausgelesene Infanterie gestellet, biß die Bagage vorbey ist. Diese Mannschafft wird hernach entweder voraus geschicket, oder mit zur Arriere-Garde genommen. 5) Zwischen der Reuterey und dem Fußvolck soll auf die 100 Schritt Zwischen-Platz bleiben, damit wenn eine angetrieben wird, sie die andere nicht mit involvire. 6) Die Fronte des Treffens soll aus auserlesener Mannschafft bestehen; vor welchen einige, so mit dem besten und gnugsam probirten Gewehr versehen, auch noch stehen können.

So man im March einen Wald vor sich hat, müssen einige voraus geschicket werden, die ihn vorhero ausstöbern, und hernach besetzen.

Wenn vor oder nahe bey einer feindlichen Postirung soll vorbey marchiret werden, kan man sie so lange mit den Vor-Troupen einzuschliessen suchen, biß die Armée vorbey kommen.

Oerter

So über einen Fluß muß gesetzet werden, wird es gar dienlich seyn: 1) Die Ufer, so man paßiren will, gegen über mit Stücken zu besetzen, und wird sichs wohl schicken, wo der Fluß eine starcke Krümmung, oder einen einwarts gebogenen Winckel macht, a) 2) Will man eine Brücke darüber schlagen, muß man immer nach einander die besten Schützen aus der Infanterie da herum stellen, die das andere Ufer continuirlich mit Kugeln bestreichen und unsicher machen. 3) Ist die Brücke fertig, lässet man so gleich etwas Cavallerie und Infanterie nebst einigen Stücken und Schantzgräbern hinüber rücken, die das Vordertheil derselben verschantzen, gleichwie es auch dißseits am Eingang geschehen muß, wenn man daher vom Feinde etwas zu fürchten hat. 4) Auch ist es thulig, die Gegend zu untersuchen, wo der Feind kan herkommen, und sich

a Dergleichen Lage erwehlte sich der König in Schweden, da er Anno 1632 den Lech wider den Tylly paßirte.

sich zu hüten, daß er nicht etwa mit Schiffen, und dergleichen Dingen komme, so die Brücke ruiniren, wenn der mittlere Theil der Armée hinüber ist. 5) So man länger darum verweilen muß, soll jeder Eingang der Brücke fleißig besetzt und verwahret werden.

Man schicket nicht zum recognosciren aus, wann man im Begriff ist: 1) Ein Lager anzugreiffen. 2) So man Succurs in eine Festung bringen will. 3) Wenn der Feind unversehens soll überrumpelt werden. 4) In einem engen District, oder in neblichten Wetter, damit man nicht von weiten möge observiret werden. 5) So offt zuletzt ein fester Schluß gefasset, muß man auch bey jeder vorfallender Verhinderung, nicht von seinem Dessein abgehen.

[M]an muß [...]ht haben, [...]f die

Im Gesicht des Feindes sich zu retiriren, ist eine gefährliche Sache. 2) Muß die Retirade bey Zeiten und gantz in geheim geschehen, damit man nicht wieder Willen fechten müsse. 3) Vielmehr des Nachts, als am hellen Tage, und da sich der Feind vor einen Anfall fürchtet. Wenn eine nächtliche Retirade beschlossen, wird die Bagage voraus geschicket, im Mitternacht folgen die Troupen, und die Arriere-Garde gegen dem Morgen. Die gewöhnliche Feuer und brennende Lunten werden auf ihren Posten angezündet hinterlassen.

Unternehmungen.

4) Man nimmt die Zeit in acht, da der Feind seine Leute aufm fouragiren, oder anderer Ursachen halber auswerts hat. Man wird ihn mit List aus seinem Lager heraus locken, wenn man einige Troupen, als leichte Reuter zum recognosciren lässet hinaus rucken, so doch nachgehends sich wenden und auf ihren Weg begeben müssen. Der Feind wird alsdenn mehr Volck sie zu verfolgen, veranstalten, und denen Deinigen mehr Zeit geben, sich auf den Weg zu machen. (b)

Wenn man durch enge und vom Feind besetzte Pässe marchiren soll, 1) Muß man sich stellen, als wolte man durch einen andern Ort, iedoch aber noch an einem andern Ort hindurch dringen; Oder sich ein we-

b) Dieser Kunst bediente sich Gallas, Anno 1644 bey Bernburg.

nig retiriren, und gegen eine Seite wenden, alsdenn aber mit der grösten Geschwindigkeit wiederkommen, ehe sichs der Feind versiehet. Nicht weit vom Passe kan man auch eine Hand voll Volck verbergen, mit denen Troupen aber daherum weiter fortgehen, so nun der Feind auf der Seite nachfolget und observiret, können die Verborgenen sich inzwischen der engen Passage bemächtigen. (c)

Den March zu beschleunigen 1) Lasse man die Bagage zurück, 2) die Reuterey voraus rücken, den Feind zu überfallen. 3) Die Mußquetirer mit auf die Pferde nehmen, desgleichen auf Wägen oder Schlitten setzen.

VIII. Tabelle
Vom Lager.

Ein Lager aufzuschlagen, ist zu mercken

Überhaupt:

Muß man ein Detachement Cavallerie voran schicken mit den General-Quartier-Meisters und andern hohen Officirern, die des Orts Situation gehörig untersuchen.

Ehe das Lager aufgeschlagen wird, müssen 1) die Troupen gestellet, 2) Wachten ausgesetzet, und Dragouner zum recognosciren ausgeschicket werden.

Muß man es frühe abstecken, damit die Zeit zureiche, 1) die Posten zu recognosciren, 2) die Wachten auszutheilen, 3) das Lager zu verschantzen, 4) Zelter aufzuschlagen, 5) zur Fütterung, 6) des Feindes Anschläge zu erforschen.

Soll es an einen Ort kommen 1) wo man Wasser, Materialien, Heu oder Graß, und im Sommer etwas Schatten haben kan. 2) Soll es gelegen seyn, bequehmlich hinein zu rücken. 3) Daheraus man ohnschwer ein Treffen formiren, und im Schlagen einander leicht succurriren könne. 4) Soll es weder den feindlichen Stücken, noch einem unversehenen Anfall unterworffen seyn.

Wer-

c) So gieng Gallas im Gesichte des alten Wrangels Anno 1637 über die Peene in Pommern, und schlug ihn.

Werden die Troupen in die nechsten Dörffer verlegt, und wird 1) fast in der Mitte ein Haupt-Quartier ausgemacht, woraus sie ihre Ordres hohlen. 2) Die Infanterie verwahret ihre Eingänge mit Zäunen, Plancken, Schlagbäumen, Karren und Wägen, welches auch die Cavallerie thut, und noch einige neue Ausfälle oder Thore anlegen lässet. Sie bekommt schrifftliche Ordre nach welcher Gegend und durch welche Wege sie soll ausrücken. 3) Das Signal wird mit einem Canon-Schuß, mit Anzündung eines Feuers, oder mit einem gemachten und hernach ausbleibenden Rauch gegeben. 4) In besondern Quartieren kan der Waffen-Platz des Nachts auf der Seite und bey Tage forne an der Fronte des Dorffs seyn. So man die Annährung des Feindes vermuthet, möchte auch nicht weit davon ein Corps Cavallerie im Felde stehen.

Bey dem Lager ist zu mercken

Wenn der Ort sicher ist.

Zur Sicherheit der Quartiere: Werden 1) des Tages auf 300 Schritt herum an erhabenen Oertern, auf Bäumen, oder Thürnen doppelte Wachten ausgestellet; des Nachts aber an etwas niedrigen, ausserhalb den Hauptstrassen, an Creutz- und Scheide-Wegen; an solchen Oertern sollen dieselben wohl können herum sehen, jedoch nicht gesehen werden. Zwischen diesen aber und der Haupt-Wache stehen nur einfache. Der Reuter soll vom Pferd nicht absteigen, noch sich mit seinem Casquet decken, niemanden lassen nahe vorbey gehen, den er nicht anhalte und ausforsche, wer er sey; Auf einem ebenen, weiten und offenen Feld seyen sie als eine Crone herum ausgestellet, also daß immerzu einer gegen den andern könne hin und wieder gehen. 2) Die Feld-Runden visitiren die Wachten, und auf die 300 Schritt um die gesetzten Posten herum. Die Dragouner müssen sich auf alle Wege und Zugänge machen, sind sie nicht entdecket worden, können sie des Feindes Ankunfft heimlich anzeigen; sind sie aber verrathen, mögen sie den nähern Wachten nur mit einem Musqueten-Schuß, denen weitern aber mit stärckern Schiessen ein Zeichen geben. 3) Auf einem platten Lande müssen sie so weit ausreiten, als sie immer können, und die

engern Pässe besetzen. So eine feindliche Guarnison in der Nähe liegt, sollen sie die Ausfallenden biß an die Thore wieder hinein treiben. 4) Auch werden etliche kleine Esquadronen und vielerley Kundschaffter ausgeschicket. 5) Und müssen die Eingeruckten biß auf des Feindes äusserste Wachten loßgehen. 6) Wird das Signal zur Retirade gegeben. 7) Müssen die Troupen in nicht gar zu viel Häuser verleget, und visitiret werden, ob die Pferde auch Streu, und der Soldat alles parat habe. 8) Soll man vornemlich Sorge vors Feuer tragen.

Wenn der Ort unsicher.

1. Sollen Stücke und Infanterie im Haupt-Quartier stehen, die Reuterey im Walde, oder in nechsten zwey oder drey Dörffern, jedoch daß sie mit Fußvolck soutenirt sey, oder sie wird auch ins Feld gestellet, und wirfft die Infanterie 1) Linien auf, sechs Schuh hoch und drey Schuh breit; Wo aber ein Morast, stehendes Wasser, oder dergleichen schwehrer Access ist, kan man zu Erspahrung der Arbeit, selbigen Theil des Lagers mit einer Wagenburg, Friesischen Reutern, oder Pallisaden verwahren, die dem Tag nach gegebenen Zeichen des marches, wieder weggeschaffet werden. 2) Ist die Verschantzung geschehen, so kan der Soldat seine Hütten und Zelter aufschlagen. 3) Die Artillerie wird in die Mitte genommen, ausser etlichen Stücken, so ausserhalb gegen der vom Feind besorglichen Gegend gepflantzt werden.

So man in Furcht stehet, der Feind werde einen und den andern Posten angreiffen, so muß man ihm 1) zuvor kommen, und etwas zu schaffen machen, oder man muß die Waffen ergreiffen, oder 2) so bald es seyn kan, sich an einem Ort ins Treffen stellen, wo er durch oder vorbey muß. Denn es kan geschehen, daß, wenn er nicht völlig parat, und auf die stösset, so schon seiner warten, ihm der Muth sincke, und eine Verwirrung verursache; oder auch, so er sich zur retirade resolviret, und seine Troupen aus einander ziehet, er noch auf einige Art könne geschlagen werden.

Die Wachten, (so es nicht auf dem March) 1) gehen von früh an biß auf den Abend fort. 2) Deren Anzahl wird nach befindender Nothwendigkeit bestimmet. 3) Ausser dem Lager werden sie gegen dem Feind gestellet; Bey dem Lager aber, wo es am schwächsten ist; im Lager müssen sie bey der Artillerie, bey den Fahnen, beym Proviant, bey der Haupt-Wache, bey denen Generals und bey den Marquetendern stehen. 4) Die vornehmste Acht muß man auf die Parole, auf die aus- und einwartige Runden, Ausschickungen und Kundschaffter haben.

Proviant und Pulver. 1) Damit die Fuhren desto leichter und gewisser gehen, soll man ihnen keine feindliche Besatzung im Rücken lassen. 2) soll man denen Marquetendern und Zuführern sicher Geleite schaffen. 3) Was man von Vieh erbeutet, muß nicht ausser dem Lager verkaufft werden.

Wasser. Dabey sich in acht zunehmen, daß nicht Gifft darein geworffen, oder dasselbe vom Feind weggenommen oder abgeleitet werde.

Fütterung. 1) Die Gegenden und Dörffer daherum sollen dessen genung haben. 2) Die Troß-Knechte, wenn sie fouragiren, sollen vom Soldaten bedeckt werden, welcher auch acht haben soll, daß sie weder auf Beute gehen, noch solche verhindern dürffen.

So man lange im Lager stehē bleibt, muß man haben:

Holtz, die Zelter aufzuschlagen, dabey zu kochen, auch damit Wach-Feuer zu machen.

Eine vortheilhaffte Lage. 1) Auf einer Ebene, oder einem nur etwas wenig erhabenen Hügel, wo gesunde Lufft gehet, an einem Ort, der weder Uberschwemmungen noch Feuers-Gefahr unterworffen. 2) Die im Weg stehende Wälder müssen entweder niedergehauen, oder angezündet, oder mit eingeschlossen, oder gar ein' ander Terrain erwehlet werden. a) 3) So man eine Uberschwemmung befürchtet, kan man Dämme dagegen aufwerffen, und das Wasser anders wohin leiten. 4) Die Lager müssen reinlich gehalten, und alle unflätige Dinge vergraben werden. 5) Die nechsten Oerter, Zugänge und Wege, vornemlich nach denen weitesten Magazinen soll man mit fleißigen Wachten zu erhalten suchen. 5) Wo sichs thun läst, soll eine Seite der Armée mit einem Fluß bedecket werden, welcher Wasser gebe, den Unflat abführe,

beyder.

a) Diese Maxime hat Anno 1647 Wrangel in Böhmen nicht wohl observiret.

beyderseits passable Ufer habe, nöthige Zufuhr schaffe, und so eine Brücke drüber, daß solche vom Feind nicht angefallen, angezündet, abgeworffen, oder durch herabschwimmende Feuer-Machinen könne ruiniret werden.

Die Beschaffenheit der Lager richtet sich nach der Situation und Grösse der Armée. 1) Gar zu kleine sind nach einer grossen Menge unbequehm; Die gar grossen haben wegen der vielen Posten und Wachten eine schwerere Defension. 2) Die absonderlichen Quartiere sind viereckigt, nach rechten Winckeln, und befestiget man die Lager mit herumgezogenen Linien, Redouten, Epaulemens, Horn- und Cron-Wercken, Tenaillen 2c.

In Winter-Quartieren soll der Soldat Sicherheit haben, und deswegen soll ein Feldlager nicht weit von einer passablen Stadt seyn, und von selbiger mit bedecket werden. 1) Die Troupen kan man in nähere Oerter herum vertheilen, daraus sie einander leicht secundiren können. 2) Die Gräntzen der Lager werden bedecket mit Linien, Flüssen, Bergen, engen Päßen; desgleichen mit Wachten und Reuterey, die durch Bothen, Zeichen, allerhand Schüsse, wie sie ausgemacht sind, des Feindes Näherung anzeigen, auch wiederum Antwort bekommen, die sich seinen ausgeschickten Partheyen widersetzen, und den Proviant vom Rücken her mit einschliessen. Detachirete aber der Feind mehrere Troupen die Station aufzuheben, muß der Proviant in Mauerfeste Städte gebracht werden.

Tabelle vom Lagerschlagen.

Tab. 1. zu Fig. 23. 1 Kupfferblat.

Ein Regiment Infanterie von 6 Compagnien, deren jede 100 Mann starck ist.

KLMN. Ein länglicht recht winckl. □

KL und MN. die Seiten der Breite von 260 die jedoch können grösser und kleiner genommen werden.

A. Der Obriste.

B. Der Obriste Leutenant.

C. Die Capitains.

D. Der Feld-Prediger, Secretarius, Regiment-Feldscherer 2c.

E. Der Soldaten Zelter.

F. Gassen, so zum Ausgang dienen.

G. Blinde Gassen, dadurch kein Ausgang.

H. Plaz

H. Platz vor die Bagage-Wagen.
I. Der Troß vor die Marquetender.
RW. Die letzten Zelter vor die Leutenants und Fähndriche.
MN. Die letzten Zelter vor die Bauleute und Schantz-Meister.
Ausser MN werden Ständer aufgerichtet, daran die Fahnen gestellet, und darunter Brunnen ausgegraben werden.

Tab. 2. zur Fig. 24.

Ein Regiment Cavallerie von 3 Escadrons.
KL. und MN. Die Seite der Breite von 250' so jedoch veränderlich sind.
KM. und LN. Die Seite der Länge von 300', so unveränderlich.
Die Breite vor Capitains 70'.
Die Breite der Mittel-Gassen 20'
Die Breite eines Zelts und eines jeden Stalls 10'.
Der Fußweg 5'.
A. Der Obriste.
B. C. Die Capitains.
D. Die Soldaten-Zelter.
E. Die Ställe.
F. Gassen, daraus man in die Zelte gehet.
G. Mittel-Gassen
H. Blinde Gassen.
I. Der Troß und die Marquetender.

Tab. 3. zur Fig. 25.

Die Armee im Lager.

Cavallerie. Ein Regiment A. von 10 Compagnien. B. Von 8. C. Von 12. D. Von 9 Compagnien.
Cavallerie. Ein Regiment E. von 3 Escadronen. F. Von vieren.
Das Stabs-Quartier G. Des Generals-Quartier H.
Des Feldzeug-Meisters. I. Der Marckt.
K. Quartier vor Stabs-Personen. L. Vor die Bagage. M. Vor Fremde und Volontairs.
Im Mittel des Marcks wird ein Platz von 200' gelassen, und auf den Seiten Zelter geschlagen 10' breit, und zwischen denen Zeltern werden Gassen 20' weit gelassen.
Die Lager werden mit Redouten und von Erde aufgeworffenen Brustwehren, nach der Weite auf 150 biß 200' umgeben, damit sie können beschützt und von einander secundiret werden.

IX. Tabelle

Von einem Haupt-Treffen oder Bataille überhaupt.

Die Ursache, so zum schlagen rathen. 1) Die Hoffnung einer vermuthlichen Victorie. 2) Die Nothwendigkeit denen Belagerten zu helf-

helffen. a) 3) Der Soldaten Begierde, oder Aufstand. 4) Der Proviant-Mangel. b) 5) Daß der Feind nicht mächtiger und stärcker werde. 6) Eine bequehme Gelegenheit, so sich durch der Feinde Fehler ereignet, als wenn sie sich mit vertheilten und zergliederten Troupen an eine Enge begeben, c) oder durch Unachtsamkeit etwas gewisses versäumen.

Motiven, welche vom Schlagen abrathen, sind 1) wenn man als Uberwundener mehr Schaden, als Uberwinder Nutzen hätte. 2) So man schwächer ist, als der Feind, und 3) seine Troupen nicht beysammen hat. 4) Wenn der Feind einen vortheilhafften Posten occupiret hat, oder 5) so er von sich selbst ohnmächtiger wird, als wann die Generals einander gantz contrair, oder die Alliancen schlecht zusammen hangend sind.

Bey einer Schlacht überhaupt sind zu observiren:

Die Kunstgriffe, woducch der Feind zum schlagen bewogen wird, sind 1) Wenn man ihm einen Ort von importanz belagert, d) oder ihn auf dem March anfället. e) So man ihn gantz unversehns und plötzlich angreiffet. f) 4) Auf die Hinterhalte heraus locket. 5) Sich stellet, als wolte man sich retiriren, oder anders wohin marchiren. 6) Wenn man ihm die Erndte vorher wegschneidet, alles in die Städte hinein schaffet, die Felder anzündet, das Land plündert, die engen Päße besetzet; oder ihm gegenüber ein Lager abstecket, dem wegen der Natur oder wegen der Kunst nicht beyzukommen.

Die Umstände des Treffens sind: 1) Staub, Wind, Regen, die Sonne, Dinge, die vor sich wohl gut, jedoch aufs Glück ankommen, veränderlich seyn, und mehr von Zufällen als Anstalten dependiren. 2) Daß man einen schicklichen Platz erwehle, der weit, breit und offen ist, wenn man viel Cavallerie hat; Einen aber, der mit Wäldern und Hügeln versehen, so die Infanterie starck ist. Einen engen, so man schwächer als der Feind, damit er keine breite Fronte machen und uns umringen könne. Einen weiten, wenn man stärcker; endlich einen vortheilhafften, welcher wäre ein Damm, ein Wald, ein Graben oder hohler Weg, dadurch der Feind kommen müste, wenn er

a) Die Schweden bey Nördlingen Anno 1634, und wieder bey Janchau, als sie Anno 1645 Olmütz zu Hülffe kamen.
b) Der König in Schweden bey Nürnberg 1634
c) Banner bey Witstock Anno 1636.
d) Tilly bey Neu-Brandenburg und Magdeburg.
e) Banner wider den Marazin bey Schemnitz 1639.
f) Der König in Schweden bey Lützen 1632.

er schlagen wolte. g) 3) Zuvor ist nachzusehen und zu untersuchen, ob man gegen alle Seiten, wo er kähme, könne Fronte machen. h) 4) Soll man die Infanterie mit Cavallerie, und vice versa bedecken, wenn man deren genung hat. 5) Das Treffen so ordnen, daß man etliche mahl schlagen könne, sintemahlen derjenige meist Uberwinder ist, der biß zuletzt noch überley behält. i) Und nur von einer Colonne ein Treffen zu formiren, läufft insgemein sehr schädlich ab. k) Man soll die Moräste und Gräben zu seinem Nutzen gebrauchen; davor einige Troupen hinstellen, so sich allmehlig zurückziehende den Feind, wenn er sich ausbreitet und nachjaget, dahin locken. Endlich die Flügel, oder einen davon verwahren, so wohl mit einer vortheilhafften Situation, als auch durch die Kunst mit Friesischen Reutern, Fußangeln, Ketten, Seilen, Wagen, Karren, auch einiger Infanterie. l) 7) Darauf zu dencken, daß nicht das angefallene und zurück getriebene Volck dasjenige, so noch gut und in seiner Ordnung stehet, in Confusion bringet. Deswegen sollen die Hülffs-Troupen bey dem mitten stehenden Fuß-Volck auf die Seite placiret werden, damit sie gleich beyspringen können, wo es hart zugehet; auch zu geschwinde Angriffen dem Feind zu umringen, oder andere Anstalten auszuführen. 8) Die Kugeln müssen allewege in der Lufft herum als Schlossen streiffen, dahero zwischen die Escadronen auch Infanterie muß gestellet werden. m) Unterschiedene Generals müssen auf den Flügeln, in der Bataille, im Hinter- und Vorder-Treffen seyn; Solche müssen die zertrenneten Corps wieder in Ordnung stellen, und des Generals en Chef Anstalten und Anschläge zur Victorie wissen. 10) Die besten Soldaten müssen auf den Flügeln stehen, und ist gut, das Treffen an dem Ort anzufangen, wo man am stärckesten ist. Mit dem schwächern Flügel aber den Feind aufzuhalten, daß er langsamer zum Treffen kommen könne, auch kan man sich mit der Schicklichkeit der Situation, oder auch mit einer bequemen Figur helffen, welche bißweilen die halbe Monds-Gestalt an die Hand giebet. 11) Wann einer von den Flügeln, sonsten in Ansehung der Situation sattsam

Bey einem Treffen ist zu mercken:

g) Auf diese Art gieng es gut vor die Kayserlichen bey Nürnberg 1632, und bey Nördlingen 1634.
h) Diese Maxim wurde von den Kayserlichen nicht wohl observiret bey Witstock 1636.
i) Banner bey Witstock.
k) Dis erfuhr Tilly bey Leipzig 1631.
l) Die Bayern bey Allerheim 1645.
m) War denen Schweden gerathen.

sam verwahret ist, detachiret man die gantze Cavallerie nach den andern Flügel. n) 12) Die Parole wird ausgegeben, das Pulver ausgetheilet, und ein Feldzeichen bestimmet, wodurch die Soldaten einander erkennen können. 13) Man soll GOtt mit Gebet ersuchen, und der Soldat muß mit der Hoffnung einer Victorie, Glorie, Beute, und besonderer Belohnung, mit der gerechten Sache und Nothwendigkeit zu schlagen, encouragirt werden. 14) Wenn wenig gegen viel fechten müssen, kan man das Treffen gegen Abend oder gar gegen die Nacht anfangen, damit der Feind nicht so leicht erkenne, daß man schwächer sey, oder daß auch die Deinigen, vor eine so grosse Anzahl Gegner nicht erschrecken. 15) Ist der Soldat wohl exercirt und getreu, muß man den Ausschlag des gantzen Kriegs auf eine eintzige Schlacht nicht lassen ankommen; Er muß einen allbereit ausgemachten Ort haben, dahin er sich retiriren kan, und davon die Generalen Wissenschafft bekommen. Wo aber der Soldat die Tugend nicht hat, muß man ihm alle Hoffnung einer Retirade beschneiden, und ihm entweder zu überwinden, oder zu sterben, heraus sagen. 16) Im Rücken der Fechtenden müssen der Feld-Prediger, Chirurgi, und Muster-Schreiber stehen, daß sie den Verwundeten an der Hand seyn. 17) So bald man den Feind sehen kan, werden die Stücke auf einen kleinen Hügel oder einen hochliegenden Rand in verschiedene Reihen gestellt, und auf den annähernden Feind gelöset. o) 18) Damit man nicht vor seine Stücke komme, soll man, so bald man zu feuern angefangen, den Angriff thun. 19) Man muß dem Feind entgegen gehen, und ihn, wenn er einbricht, nicht sogleich auf festen Fuß verdecken oder einschliessen. p) 20) Man thue es vielmehr in rangirter Schlacht-Ordnung ehe er die Seinen wieder recht gestellet. 21) Den Feind zu verfolgen, lasse man die Troupen sich nicht gar zu weit von der Armee abziehen, q) es wäre denn, daß er völlig ruiniret. Denn obwohln die Gelegenheit, die verwirrten in der Unordnung übern Haufen zuwerffen, nicht zu verabsäumen, so wird es doch mit zusammen gezogenen und ordentlich gestellten Troupen, desto sicherer geschehen. 22) Jede Escadron soll von der Seite her bedeckt werden, von welcher man

dann

n) So fiel der Hertzog Anno 1645 bey Allerheim mit seiner gantzen Cavallerie nur den einen Flügel der Bayern an.

o) Also that Torstenson bey Janchau Anno 1645.

p) Die Schweden bey Leipzig Anno 1642.

q) Dis war der Spanier ihr Fehler bey Lintz, Anno 1648.

dann auf die feindliche Reuterey detachiren kan. 23) Man muß sich nach der Zeit richten, und die Ermüdeten mit frischen Troupen wieder ablösen, r) das erste Glied soll nach der Gegend, wo sich die feindlichen Anführer sehen lassen, am meisten feuern; auch sollen welche seyn, die dem commandirenden General nachstellen. 25) Man thue als wolte man wo anders angreiffen, und doch an einem andern lasse man die meisten Troupen anfallen. 26) Mit dem schwächsten Theil der Armee, soll man den stärckern des Feindes fatigiren; hernach kan man seine stärckere und frische Troupen ihm auf den Hals schicken. 27) Um die Verwirrung zu vermeiden, soll man von einer Sache nicht mehr fordern, als um dessentwillen sie erfunden ist; auch soll man etwas Volck parat haben, welches ohne Zergliederung des Corps allenthalben hinaus rucken könne. 28) Damit die Gefangen, nicht hinderlich seyn, soll man deren nicht viel behalten; und wo der Feind nicht gäntzlich geschlagen, soll man zu plündern nicht anfangen. s)

...eym Tref ...n über... ...upt

Nach erhaltenen Sieg soll man 1) GOtt dancken. 2) Die Todten begraben. 3) Die Victorie rings herum kundt machen. 4) Die feindliche Uberbleibsel hinweg schaffen; in die sich zu ergebenden Oerter Mandate ausschreiben. Die vornehmsten Päsße, und Städte der Provintz besetzen, und vornehmlich diejenigen, so in ihrem eigenen Land die communication sperren können.

Nach der Niederlage. 1) Muß man seine flüchtigen und an Gräntzen herum streiffende im Land wieder zusammen bringen. 2) Dem Land-Volck Gewehr geben. 3) Die engen Päsße, Gräntzen und Besatzung wohl verwahren. Die Brücken und Wege unbrauchbar machen; Die Wälder verhauen; Die Dämme aufreissen. 5) Neu Volck werben. 6) Und bey Freunden und Alliirten Hülffe suchen.

 Die

r) So schlugen die Kayserlichen bey Nördlingen die Schweden, so sich unordentlich nach dem Wald retiriret.

s) Aus Unachtsamkeit dieser Maxim wurden die Kayserlichen bey Leipzig Anno 1642 geschlagen.

t) Auf diese Art hatten die Kayserlichen ihre Sachen wohl eingerichtet bey Nördlingen Anno 1634.

u) Dieses nahmen die Kayserlichen bey Janchau in Böhmen nicht in acht, und wurden geschlagen.

Die X. Tabelle

Vom Particular-Treffen, oder einer besondern Action.

Bey einem besondern Treffen oder Scharmützel soll man bedacht seyn

1) Den Feind zu überfallen. 1) Muß man Spionen unter denselben halten, daß er nichts vornehmen könne, wo man nicht schon Nachricht davon habe, denenselben muß auch ein gewisser Ort beschrieben werden, wo man sie antreffen könne. 2) 3 oder 4 leichte einspännige Wagen mit sich führen, und Instrumenta darauf haben, wordurch man fast alle Hinderungen aus dem Weg räumen kan; Nemlich auf einem davon 3 oder 4 Petarden, auf einem eine kleine Brücke, so man auch statt einer Uberdeckung gebrauchen kan, auf den andern zweyen, Mauerbrecher, Granaten, feste Zangen, Sensen, Hämmer, Hacken, Schauffeln, Sägen, und Feilen. Ingleichen 2 kurtze Stücke, so eine Kugel von 12 biß 15 Pfund schiessen mit leichten Lavetten, so ein Pferd ziehen kan, wie auch einen kleinen Mörser mit etlichen Bomben. 3) Der Feind wird unversehens angefallen, wenn er ins Land plündern ausgegangen, und seine Troupen geschwächet hat. a) Wenn ein schwacher Theil seiner Armee von denen entferneten nicht kan secundiret werden. b) Wenn er wenig Wachten hat, und der Feind in seinen Quartieren sehr vertheilet liegt. c) Wenn er marchiret, und man überall aufgestellet hat, wo er hindurch will, wo die Troupen getheilet und verringert seyn, daß ein Corps dem andern nicht assistiren kan, verstehe an engen Pässen, Flüssen, und Wäldern, an deren Ausgang man sowohl Cavallerie als Infanterie hinstellet, welche, wann eine Partey vorbey marchiret, dieselbe von der Fronte und von der Seite her anfället, ehe sie können in Ordnung gebracht werden. d) 4) Den Feind in seinem Lager zu überrumpeln, so des Nachts geschiehet, und da man zum Unterschied die Hemden oben überziehet, oder in früher Morgen-Dämmerung, oder gleich des Abends, wenn die Quartiere, Wachten und andere Dinge noch nicht völlig ausgetheilet seyn; oder auch zu Mittag, wenn sie im Es-

sen

a) Also wurde Banner bey Cham überfallen Anno 1642.

b) Desgleichen der Graf Turri bey Steinau in Schlesien 1633 und Schlange bey Newburg 1648. Ingleichen der Hertzog in Sachsen Francisc. Albertus Anno 1642 bey Schweidnitz.

c) Auf diese Art wurden die Frantzosen von Kayserlichen, Bayern, und Lothringen überfallen bey Tutlingen Anno 1643. Und wieder vom Ertz-Hertzog, der sie zerstreuet und über den Rhein jagte 1645.

d) Also wurden Wrangels Regimenter bey Dachsburg Anno 1648 geschlagen.

sen und Füttern begriffen. Muß man die Gelegenheit der Oerter da herum wohl inne haben, sehr stille marchiren, sich gegen dem Rücken oder die Seite des Lagers wenden, und sich dem unachtsamen Feind so viel als möglich nähern. Die äussersten Wachten und Posten so gleich niedermachen und verhindern, daß die feindlichen Parteyen nicht in ein Corps zusammen können, auch soll man die Troupen nach so viel Angriffen, als man beschlossen, richtig austheilen, damit sie an verschiedenen Orten zugleich einbrechen können, mit völligem Anlauff dem Feind auf einmahl ins Gesicht kommen, und auf ihn eindringen. Auch ist es gut einige auszuschicken, und auswärts im Felde recognosciren zu lassen, ein Theil aber soll bey den Pässen stehen bleiben, welcher die Retirade befördere, und überhaupt soll jeder Anschlag geschwinde vollführet werden. 5) Die Fouragirer, die Wachten, und die feindlichen Escorten zu vertilgen, muß man ebenfalls vorige Regeln gebrauchen. e) Eine feindliche Partey übern Hauffen zu werffen, kan man auf eins mit vollen Zügel auf sie einbrechen, die Posten aus einander jagen, gegen die Stadt voran rücken, und da eine jede Partey, die sich opponiret, aus einander schmeissen, und mit vollen Curs biß an die Mauren verfolgen. Wenn niemand widerstehet, kan man etwas, die Gassen durchzustreiffen, detachiren, den Guberneur mit seinen Officiers aufheben, auf die Dächer Feuer werffen lassen. Mit denen übrigen wohl rangirten Troupen kan man gegen die Mauren gantz sicher avanciren; So man da ankömmt, und wo der gröste Tumult entstehet, da wendet man sich hin, und theilet seine Soldaten; auswärts zündet man die Stadt an, daß man mit der Flucht nicht hinaus könne, mit dem andern Theil observirt man aussen her das Feld. Die Anstalten müssen hurtig exequirt, und vorher ein gewisser Ort zur Retirade ausgemachet werden.

Kriegs-Liste. 1) Soll der commandirende General Sorge tragen, daß der Feind nicht dahinter komme, wie starck die Armee sey, sondern vielmehr dencke, es seyen diejenigen stärcker, die anfallen, oder anzufallen trachten, oder auch nur einen Anfall fingiren. Zu dem Ende soll er aus mehrerley Orten und vielerley Besatzungen Völcker heraus nehmen, damit sie überhaupt zusammen niemand nachrechnen könne. Er muß viel Proviant und Portiones von denen herum-

e) Damit hat der König in Schweden 3 Kayserl. Regimenter bey Tangermünde 1631 und wiederum die Kayserl. 3 Schwed. Regimenter bey Wollmerstädt geschlagen 1636.

herumliegenden Dörffern und Städten fordern. Einige Brieffe so bestellen lassen, daß sie leichtlich können aufgefangen werden, und darinnen mit Fleiß auf den weiten March schmehlen, woher allererst die Hülffe kähme, auch sich stellen, als wolle er weiterhin keinem Deserteur pardon geben. f) Er soll von mehreren Seiten auf den Feind anrücken. g)

Der Hinterhalt, oder ein versteckt Corpo. Dieses wird in Wäldern, Gärten, Thälern, Häusern, hinter einigen Hügeln, in Gräben, bey Bächen verborgen. 2) Und wartet auf die Fouragirer, auf die Ausstreiffenden, auf die ausgehende Besatzungen, auf die ausgeschickten Dragouner, u. s. w. Zu dem Ende ist gut, 3) wenn man den Ort wohl recognosciret, ob er auch eher vom Feind könne angefallen werden. 4) Vor der bestimten Zeit soll man sich nicht verbergen, noch gar zu lange da stehen, damit der Feind nicht davon Nachricht bekomme. 5) Man kan einen solchen Ort erwehlen, daraus man sich an etlichen Seiten retiriren könne, wenn der Feind gar zu starck kömmt. 6) Man soll ihn verändern, und sich anders wohin verbergen, wenn der Anschlag dem Feind kund worden. 7) Die Leute so verstecken, daß sie hurtig und ohne confusion hervorbrechen können. 8) Wachten ausstellen, so herum alles observiren. 9) Auch ist es bißweilen gut, doppelten und dreyfachen Hinterhalt auszustellen. 10) Diejenigen, so den Feind heran locken, sollen unterschiedene Wege nehmen, die dem Anführer allein bewust seyn. 11) Auch lässet sich ein gantzes Heer zuweilen verbergen, wann der Feind nicht stärcker kommen kan, als man selber ist. 12) Die erstern kan man unangetastet durchlassen, und nicht ausfallen, als biß man was bessers vor sich siehet.

Die Retirade. 1) Muß man die Troupen zusammen nehmen; die entwaffneten Gefangenen in 3 oder 4 Hauffen theilen, ohne Sporen auf magere Pferde setzen, und unter die Escadronen mischen. 2) So man ja noch zu fechten genöthiget wird, muß man die Beute und Gefangene indessen an einem sichern Ort mit einer Bedeckung lassen, oder in währender Action geschwinde voraus schicken. 3) Man retirire sich durch einen Weg, auf dem man den Feind nicht

F

f) Hiermit machte Pappenheim, daß Banner und die Besatzung aus Magdeburg mi[t] und Witenberg sich aus Mähren biß in Schlesien zurück ziehen muste 1646.

g) Also sind öffters die Schwedischen Wachten bey Memmingen und andern Orten 16[4] übern Hauffen geworffen worden.

zu fürchten hat, in einen schon zuvor wohlbedachten Ort, und sorge, daß der Feind davon keine Spur finde, durch einen Wald oder Thal, durch enge und vor dem Feind sichere Fußsteige, bey welchen, so man durchpaßirt, einige Cavallerie zur Defension zu stellen. 4) Drey oder viere, so die besten Pferde haben nebst einem Trompeter, soll man am Eingang des Waldes, an der Enge des Thals, oder auf denen Höhen zurücke lassen, die durchs Blasen ein Zeichen geben, wenn sie vom Anrücken des Feindes etwas wahrnehmen, damit die nachfolgenden etwas zurück bleiben. 5) Der Ort, wohin man seine Troupen versammlen will, muß von demjenigen, wo sie angegriffen, ziemlich weit entfernet seyn. 6) Man soll wohl überlegen, ob man gnug Zeit habe, sich vor des Feindes Ankunfft zu retiriren; Der March aber soll continuirlich und ohne Rasten fortgesetzet werden. 7) So der Feind einige Völcker voraus geschicket, den Abmarsch zu verwehren, soll man lieber einige Köpffe aufopffern, die so lange Widerstand thun, biß die andern in ihrer Reise durchgedrungen. h) Wenn zu vermuthen, daß der Feind die Avant-Guarde anfallen, das zurückbleibende Corps nicht sogleich nachkommen werde, kan man hinter einen Berg die vielleicht schwächer und zerstreut ankommende, in gestellter Ordnung erwarten. Und diese Kunst kan man so offt gebrauchen, als man befürchtet, daß der Feind einem werde zuvor kommen.

Das ungefehre Aufeinandertreffen. 1) Man muß anzufallen und sich zu rathen wissen. 2) Kan man den Feind berücken, und wenig von seinem Volcke sehen lassen, da man doch dessen mehr hat, welches geschiehet, so man einen Theil davon verbirget; Die hintern Glieder weit stärcker macht, als die fördern, sie dupliren läst, daß sie ohne Zwischen-Platz zu stehen kommen. Im Gegentheil kan man viele aufweisen, wenn man ihrer wenig hat; als so man die Troß-Knechte und Troß-Buben vor Soldaten anziehet, grosse Intervalle zwischen der Mannschafft machet, die Compagnien aus einander ziehet; eben dieselben an einem Ort offte lässet vorbey gehen, mit Trompeten und klingenden Spiel zugleich an vielen Orten Lerm machet, wenn schon kein Soldat da verhanden ist.

Die Parteygänge geschehen 1) die Gegenden in Augenschein zu nehmen, den Soldaten zu versuchen und zu animiren, den Feind zu erfahren, Gefangene einzubringen, hinter die feindliche Consilia zu

) Also gieng es bey Jüterbock 1644.

kommen; ein ander Quartier zu nehmen, oder das alte zu behalten, den Feind auf seinem March aufzuhalten. 2) Soll man sich wohl fürsehen, daß man sich nicht in des Feindes allbereit gemachte Auf- und Nachstellung stürtze. 3) Soll man auch immerzu neue Leute zum recognosciren ausschicken. 4) Und daß der Streit desto heff-tiger gehe, kan man die, so angefangen, immer zurück, ruffen, und frische an dessen statt hinaus beordern.

Die Beute 1) wird also getheilet, daß anfangs alles in commun, so gar auch der Gefangene nach seiner Ranzion gerechnet wird. 2) Soll man die besorgen, so verwundet, und um ihre Pferde gebracht worden. Zehen Theile bekommt der Obriste, zwey der Reuter, und drey Musquetirer einen; Dem Partey-Führer zweye, dann nach denen Kriegs-Chargen der ersten Rotte zwey, dem Fähndrich drey, dem Lieutenant fünffe. So man eine oder etliche Grosse mit gefangen, wird der General oder Obriste, demjenigen, so sich dadurch verdient gemacht, einen Recompens geben. Auch theilet man die Beute zu-weilen nach Proportion des Soldes aus.

XI. Tabelle

Vom Einrucken und Stand auf feindlichen Boden.

Dabey

Muß man sich nach der Zeit schicken. 1) Der nunmehro im feindlichen eingeschlossene Feind muß nothwendig von sich selbsten übern Hauffen fallen. 2) Denn die Nerven des continuirenden Krieges fehlen ihm. 3) Und er hat keinen verwahrten Ort mehr, wo er sich aufhalten könne.

Man agiret 1) dem Schein nach ein wenig furchtsam, damit man ihn sicherer und nachläßiger mache. 2) Man thut als wenn man sich wieder zurück ziehen, damit er aus Unvorsicht an schlimme Oerter gelocket werde; Oder man erwartet mehr neue Troupen, daß man ihm nachgehends den Kopff bieten und unversehens anfallen könne. a)

Der dem andern im Felde überlegen ist, 1) der kan seine Armee sicher in so viel Corps theilen, als er es vor gut befindet, damit man zu einer Zeit desto mehr könne ausrichten. b) 2) Er setzt das gan-

a) So that Banner bey Maraz Anno 1639.
b) Also der Kayser damahls König in Ungarn nach der Victorie bey Nördlingen 1634.

ẞe Land in Schrecken. 3) Rücket seine Troupen weit aus einander, und giebt sich stärcker aus, als er ist, dieses lässet er seine ausgeschickten Parteyen bekräfftigen. 4) Die Städte zwinget er mit Hunger, Feuer und Plünderung; er läßt sich aus solchen Plätzen, die sich mit Besatzung nicht halten können, Brandschatzung und Geiseln geben. Aus Oertern, denen nicht wohl zu trauen, nimmt er einige Vornehme, unter dem Schein einer erhaltenen Ehre, mit sich hinweg.

Damit der Feind Hunger und Mangel empfinde. 1) Soll man die Frucht-Felder, Stadte, Dörffer und Mühlen anzünden. c) 2) Die Läger entweder durch List oder Gewalt mit Feuer anstecken. d) 3) Das Wasser corrumpiren. 4) Die Wege mit abgeworffenen Brücken impassabel machen. 5) Mit der besten Reuterey immer auf der Huth seyn, daß ihm die Zufuhre abgeschnitten werde. Die Fouragirer nieder machen; Und wann dieses die Reuterey thut, soll man die übrigen Troupen indessen in Waffen halten. 6) Sein Lager soll man in der Nähe aufschlagen, und die vorbeygehenden immer begleiten. 7) In die nechsten Plätze Besatzung legen. 8) Der Magazinen sich bemächtigen. 9) Sich zwischen dieselben und den Feind lagern, die Communication sperren. 10) Schantzen um den Feind herum machen, wann es der Oerter Gelegenheit leidet.

Hingegen 1) soll man durch continuirlich recognosciren und streiffen des Feindes Nachstellung unterbrechen. 2) Die Verschantzungen immer weiter hinaus extendiren. 3) Den Posten ändern einen Fuß auf dem Lande, den andern an einem Haupt-Fluß, oder an der See haben. e)

XII. Tabelle

Von der Anlage eines regulairen Platzes.

Nach regularer Art

Werden Vestungen gebauet 1) an den Gräntzen und an, den Päßen; die eine so zahlreiche Besatzung können einnehmen, davor sich ein ins Land eingefallener Feind billig fürchten müsse, oder um des Fürsten Residentz-Stadt. 2) In grössern Reichen werden befesti-

c) Wie Banner bey Prag Anno 1639.
d) Solches tentirte Turstenson im Kayserl. Lager bey Bernburg 1640.
e) Wie beym Anfang des Kriegs der König in Schweden in Pommern und dem Hertzogthum Mecklenburg that, 1630.

festiget: die Gräntzen, die engen Eingänge, die See-Häfen, wo der Ort gesund und zur Handlung gelegen, damit man daraus den Soldaten zur Bedeckung, Geld zur Verpflegung, Proviant und Kriegs-Geräthe haben könne. 3) Die Schlösser, (insgemein Citadellen) werden die eroberten Städte wider die Empörungen, in Zaum zu halten, angeleget, und mit einer Guarnison, so unter den Bürgern nicht sicher Quartier hätte, bewahret, theils auch an Gräntz-Städten; Damit der etwa heimlich eingeschlichene Feind, von der Schloß-Besatzung wieder könne ausgejaget werden, theils an gar grossen Städten, so nicht ringsherum können fortificirt werden, theils an solchen Plätzen, denen man eben nicht viel zutrauet, sich der Einwohner zu versichern. 4) Solcherley Schlösser werden mehrentheils an einem erhabenen Ort gebauet, der sich gegen der Stadt in etwas herunter ziehet, darein man leicht Succurs bringen kan, welche zwey Bastions gegen die Stadt, die andern aber nach der Campagne kehren. Wenn bey dem Obertheil der Stadt nahe ein Strohm fliesset, soll man auch diesen mit einschliessen, damit man die Stadt sowohl als den Fluß in seiner Gewalt habe.

Nach regularer Art:

Es sind drey Arten der Festungen: 1) Groß Royal, deren Defens-Linie sich mehrentheils auf 60 Ruthen erstrecket. 2) Mittel-Royal, deren Defens-Linie niemahls auf 60 Ruthen kömmt. 3) Klein-Royal, dessen äusserste Polygon-Linie allezeit 60 Ruthen ist. 4) Welche kleiner sind, als die letztern, werden Castelle oder Schantzen genannt, so wenigstens aus vier Bastionen bestehen, und deren Seiten nicht kleiner als 6, und nicht grösser als 18 Ruthen seyn.

Die Proportiones zu befestigen 1) sind fast unzehlich, jedoch ist Morshäusers, eines berühmten Schwedischen Mathematici und Ingenieurs, Manier vor sehr gut angenommen worden. 2) Von zwey Dritteln des Figur-Winckels formiret er den Bollwercks-Winckel, biß er im 8 Eck auf 90 Grad kommt, welchen er hernach in andern Figuren von mehrern Bollwercken beständig behält; Die Cortine ist 36 Rheinländische Ruthen, die Face 24 Ruthen; die Flanque im Quadrat 8 Ruthen, im 5 Eck 9, im 6 Eck 10, im 7 Eck 11. Im 8 Eck 12, dabey es in allen übrigen Figuren verbleibet. 3) Aus diesen bekanten Terminis kan man vermittelst der Trigonometrie leicht zu aller übrigen Winckel, wie auch derer andern Linien Käntniß gelangen, so zur Befestigung eines jeden Orts, und Construction der Tabellen vor jede Figur von 4, 5, 6. Bastionen biß auf die grade

Linie

Linie nöthig ist. Zum Exempel, sey das 6 Eck Fig. 26 im II. Kupfferblatt. 4) Nach dieser in Groß-Royal befestigten Art, werden die andern Oerter alle proportioniret, sie seyen klein oder mittelmässig, regular, oder irregular. Als ich hätte eine Linie von 30 Ruthen, und nach solcher ein 6 Eck zu formiren, so setze ich nach der Regul de tri:

Die innere Polygon AB. von $60^{\circ}.\ 0^{\prime}.\ 8^{\prime\prime}$ giebt in Groß-Royal vor die Kehl LM $12^{\circ}.\ 0^{\prime}.\ 4$, was vor eine Kehl giebt mir die innere Polygon, oder die Linie von 30 Ruthen? und finde daß ihre Kehl sey $^{\circ}6.\ 0^{\prime}.\ 1^{\prime\prime}$. Nach solcher Manier erfinde ich die Flanque, Face, und die Proportiones der übrigen Linien. Ferner so ich aus dieser 30 Ruthen langen Linie ein 5 Eck, welches nemlich der Peripherie-Winckel erforderte, formiren solte, so bediene ich mich eben der Regul, nach Proportion des $5_{''}$ $7_{''}$ oder eines andern gleichnahmigen Viel-Ecks in Groß-Royal.

ach regu-
rer Art :

5) Die Länge im Profil muß vom Musqueten-Schuß her genommen werden, daß nemlich vom Haupt-Wall der bedeckte Weg und die Aussenwercke wohl können defendiret werden. Jedoch wird dieser Schuß, welchen wir von 60 Ruthen setzen, (denn über diese wird die Kugel matt, und behält nicht die grade Linie) aus der obern Ecke des Flanq-und Cortinen-Winckels biß zur Spitze der gegenüberstehenden Bastion gerechnet, wie in der 27 Fig. zu sehen; Die Stärcke eines Wercks wird nach dem Canonen-Schuß genommen, dem es widerstehen soll, ingleichen nach der Beschaffenheit der Erde, so man da aufgräbet, und nach der Höhe, die ein innerer Theil des Walles, oder der Mauer erfordert.

Die Höhe der Wercke wird determiniret theils von der Natur des Orts, denn wenn solchen Erhöhungen, Hügel und dergleichen gegenüber liegen, müssen die Wercke auch etwas hoch seyn, damit ihnen der Feind nicht schaden könne, theils von der Beschaffenheit der Figur, dann eine grosse Figur erfordert höhere, und eine kleine, niedrigere Wercke, endlich auch von der Harmonie, daß auch diejenigen, im Rücken bequehmlich defendiret werden, und eines des andern defension nicht verhindere, sondern vielmehr verstärcke. Und da ist in der 28 Figur eine doppelte Orthographie verzeichnet.

Die Grössere ist eines 8 Ecks, dessen innere Polygon $62.\ 8^{\prime}$, dienet in grossen Festungen daraus die Orthographie zu formiren, in welchen der innere Polygon von $4^{\circ}6.\ 9^{\prime}$ biß auf die längste Linie, so man befe-

stiget, gehen kan. Die kleinere dienet zur Orthographie solcherley Festungen, deren innerer Polygon von 4°6, so weit herunter, kleiner wird, daß sie noch kan befestigt werden.

Tabelle zu Fig. 26.

ABC. der Figur-Winckel oder der Peripherie. 12°0.

DEF. der Bollwercks-Winckel 80°. welche ⅔ des Figur-Winckels seyn.

GH. die Courtine 36 Ruthen.

DE. die Face oder Gesichts-Linie 24°.

FI. die Flanque oder die Schulter 10°.

KH. die beständige Defens-Linie 61°. 32″.

AB. die innere Polygon, oder Polygonal-Linie 60°. 08″.

KE. die äusserste Polygon 81°. 11′.

LM. der Gorge oder Kehl 12°. 0′. 4″.

Tabelle von beyderley Orthographie zu Fig. 28.		Ruthen	Ruthen
des Walls	Ober-Breite - CD	5. 7	5. 1
	Höhe - - EC, FD	1. 8	1. 4
	Innere Böschung AE	1. 8	1. 4
	Äussere Böschung FB	. 9	. 7
	Untere Anlage - AB	8. 4	6. 5
	der Wallgang. Ital. Terrapieno Ca	3. 0	3. 0
die Basis des Wallgangs aD		2. 7	2. 1
der Wallgang des Unterwalls oder Faussebraye BG		2. 6	0
die Unter-Breite der Faussebraye und des Banquets - - -		2. 7	0
die Berme - - - HI		. 6	9
die gantze Anlage der Faussebraye - - - - BI		5. 9	0
des Grabens	Ober-Breite IO	11. 2	8. 5
- - -	Unter-Breite KN	7. 6	5. 7
- - -	Tieffe MN. LK	1. 8	1. 4
- - -	innere Böschung		
- - -	Ital. Scarpa, uud äussere Böschung. Ital. Contrascarpa IL, MO	1. 8	1. 4
die Ebene, Ital. Spianata, OQ		10. 8	8. 5
der bedeckte Weg - - OP		2. 6	2. 0
die Breite des Glacis und dessen Banquets - - PQ		8. 2	6. 5

Die Linien der Brustwehre und des Banquets sowohl am Haupt-Wall als auch an der Faussebraye, wie auch am Glaeis sind ausser der Basi, an allen grossen und kleinen Festungen einerley.

Die innere Höhe der Brustwehr ef ist 6′, die äussere Höhe ih. 4′. Die innere Böschung bc. 1′. Die äussere id, 2′. Des Bänckgen oder Banquets Breite ab ist 3′. Dessen Höhe bc ist 1′ 5″.

XIII. Tabelle
Von irregularen Vestungen.

nen irregulairen Platz zu befestigen, sind zu observiren:

1) Die dazu geschickten Winckel und Linien. 1) Die Winckel der Circumferenz oder die sogenanten Polygon-Winckel werden vor geschickt geachtet, wenn die grössern mehr als 90 Grad halten. Die Linien aber, wo sie unter 36 Ruthen nicht kurtz seyn. 2) So die Länge der Linien ungleich befunden wird, werden sie verglichen, wann man sie einwarts oder auswärts träget, und durch Hülffe einiger aus der Mitte gehender Perpendicularen, auf beyden Seiten zur Gleichung bringt, wie zu sehen ist in der 29 Fig. der II. Tab. wodurch dann die Bastion regular und conform heraus kömmt, wenn man sie nach dem Figur-Winckel proportioniret. 3) Kan man aber solche Linien zur Gleichung nicht bringen, wird eine jede nach proportion ihrer Länge befestiget, und nimmt man hiernach die Kehl, die Flanque, die Capital (und diese wird variren, nachdem die polygonen ungleich seyn,) ziehet jede Face aus dem Ende der Flanque nach der Spitze ihrer Capital, und wo sie einander durchschneiden, da giebt sich die Bollwercks-Spitze, oder Pünte der Bastion. 4) Die innere Polygon, wenn sie am längsten ist, hält 70 Ruthen, und so sie am kürtzsten 36 Ruthen. Die äusserste aber, wann sie am längsten 82°, und so sie am kürtzesten 60°.

2) Die ungeschickten Winckel und Linien. 1) Sie werden verglichen, theils, wenn man die Seiten entweder einwarts ziehet, oder auch auswärts mehr aus einander setzet; theils wenn man den Winckel vermittelst einer graden Linie gar hinweg schaffet, oder daraus eine Tenaille oder Zange formiret, wovon alle Arten in Fig. 30 zu befinden. 2) Daferne ein Winckel so unter 90°, nicht kan verglichen werden, wird er wie ein gleichseitiger Triangul, und da er nicht vielweniger, als 90 Grad hält, wie ein Quadrat fortificiret, so, daß der Bollwercks-Winckel daraus werde, und dann ein neuer Figur- und Defensions-Winckel entstehe, oder er wird auch in ein Hornwerck verkleidet. 3) Wenn ein Winckel unter 60 Graden, kan er nicht befestiget werden. 4) In spitzigen Winckeln sey der Wall stärcker und dicker, oder werde wenigsten mit einer guten Faussebraye verwahret. 5) Die einwarts reducirten Winckel, werden entweder durch eine grade Linie inwarts, oder auswarts verlängert abgeschnitten, oder so die Kehl-Puncte weiter als 70 Ruthen von einander

der stehen, können sie auch also befestiget werden: Wann der Winckel 135° und mehr hält, wird er nach gewöhnlichen Proportionen einwarts fortificirt, nachhero verkehrt und auswarts getragen. So aber solche Winckel zwischen 135 und 90°. dann wird er einwarts zu einem Bollwerck aptiret, und dann auswarts gekehret, wie ein Ravelin, welches mit der Transversal-Linie AB, die mit der Capital perpendicular gehet, und doppelt so lang als selbige ist, einen Ravelins-Winckel von 90 Graden macht, wie aus der 31 Figur wahrzunehmen. 6) Linien so länger als 70°. erfordern in der Mitten ein Ravelin, und so sie viel länger seyn, z. E. 80°, sollen sie eine Platteforme haben, oder es wird auf solche lange Linie eines jeden Bollwercks gantze Kehle gesetzt; Gleichwie wann sie gar zu kurtz wäre, die gantze Kehle auf die andern nebenstehenden Seite gesetzt würde. Daferne aber eine Linie noch länger ist, wird sie mit 60 dividiret, und der Quotient giebt die Anzahl der innern Polygonen, und der Plateformen, deren Anzahl um eins weniger ist. Was überbleibt, wird in jede Polygon vertheilet. Als es sey eine gegebene Linie von 440 Ruthen mit 60 zu dividiren, so kommen 7 Polygonen und bleiben 20 Ruthen übrig, welche mit 7 wiederum dividirt, noch 2⁶⁄₇ Ruthen bringen, also kan um jede Polygon 62⁶⁄₇ Ruthe lang werden. Wenn aber der Rest so groß ist, daß nach der Theilung mehr überbleiben, als 10° auf jede Polygon, dann wird die Linie mit einer Zahl dividiret, so um 1. grösser ist, als die gefundene Anzahl der Polygonen. Z. E. es sey die angenommene Linie 290, diese mit 60 dividirt, bringt 4 Polygonen, und bleiben 50 Ruthen übrig, welches mehr machet, als 10 Ruthen auf jede Polygon. Dahero dividire man die angenommene Linie mit 5, so kommen 58 Ruthen auf eine Polygon.

sind zu observiren

Die äusserste Polygon. 1) Die Figuren werden einwarts oder gegen das Centrum fortificiret, wenn man eben solche proportiones brauchet, als hätte man die innere Polygon, und werden die Wälle, so sich hiernach proportioniren, einwerts getragen, wie aus der 32 Fig. zu sehen. Oder 2) man nimmt einen von den stumpffen Winckeln, und misset daselbst die Distanz der Bollwercks-Puncte vom Ende der verlängerten Flanque, so wohl auch die Länge der Facen und Flanquen nach den proportionen aus den Tabulis; und hernach wird ein mittler Wall nach einem richtigen Winckel formiret, aus dessen Flanque zu den äussersten Polygonen Parallel-Linien gezogen werden, welche die innern Polygonen abgeben, und die Figur

nach gewöhnlicher Art zu befestigen dienen. Oder 3) man vergleichet die zwey Winckel, so die gegebene Polygon einschliessen, und misset nach denen proportionen aus der Tabelle die Distantz der Punte von der verlängerten Flanque, auch wird die Verlängerung der Flanque und solche selbst gemessen, dann werden die 2 mittlere Wälle mit einander correspondiren, und kan man auf gleiche Weise auch mit andern verfahren.

Um die Orthographie zu denen irregularen Figuren zu bekommen, summiret man die Länge aller Seiten der Figur, dividiret sie mit der Anzahl der Seiten, so giebt der Quotus die Länge einer verglichenen Seite, zu welcher sich hernach die Orthographie proportioniret.

zu ob- iren

Alte Städte werden befestiget 1) wenn man die Wercke dem alten Graben gegenüber anlegt, und einen gehörigen Platz dazwischen läst; Dieser alte Graben, wie auch die alten Mauern und Wercke bleiben an statt eines Retrenchements. 2) Soll man mehrere regulare Figuren nach eben dem Maaßstab bey der Hand haben, wie auch den Grund-Riß des alten Plans. Jene sollen auf durchscheinenden Papier verzeichnet, und über diese gelegt werden, damit man sehen könne, welche am besten sich daherum lassen anbringen. 3) Am Umfang der alten Mauer lege man eine Brustwehre mit einer Banck an, und wo einige Seiten fehlen, können Blockhäuser dahin kommen, auch kan man Bollwercke daherum legen, und auf lange Linien Platteformen, Ravelins und andere Aussenwercke setzen.

So ein Fluß vorbey gehet 1) wird er durch das Mittel der Cortine geleitet, und so er breiter als eine ordentliche Cortine ist, so wird diese verlängert, jedoch können bey dem Ein- und Ausgang des Flusses Raveline mit Flanquen, oder auch Hornwercke angelegt werden. Und wo der Fluß nicht breiter, als ein Mußqueten-Schuß gehet, dann wird die Brücke von einem gegenübergelegenen Ravelin, Horn- oder Krohn-Wercke defendiret; Wofern er aber breiter ist, müssen an statt gedachter Wercke, daselbst eine Citadelle, z. E. ein halb 6 Eck, oder gantze Wälle, und zwey Helfften von einem 5 Eck, oder andere dergleichen gegen die Stadt offene, jedoch beym Eingang mit Pallisaden verwahrte Wercke, ordonniret werden.

Oerter, wo eine Höhe gegenüber liegt, werden befestiget 1) nach der Figur wie gewöhnlich, jedoch soll man die dagegen stehende Wälle ausfüllen oder maßiv machen und Cavalliers darauf setzen, so in der Höhe liegen, daß sie daraus die feindlichen Batterien ruiniren können. 2)

erstrecken. 2) Die innere und äussere Polygon müssen sich gegen einander proportioniren; es sey z. E. die Länge der Cortine 36 Ruthen, so wird die Kehl seyn $9^{\circ}. 9'$. die Capital $9^{\circ}. 7'$. die Flanque $5^{\circ}. 4$. und folgt hieraus die Face $10^{\circ}. 8'$, nehmlich wie 1 gegen 2. die Cortine $16^{\circ}. 2'$, nehmlich wie 1 gegen 3.

Tenaillen oder Zangen. 1) So sie einfach seyn, haben sie Parallele Seiten, so vom innern Ende der Haupt-Flanquen biß auf 50 Ruthen hinaus reichen. Die äussere Polygon ist z. E. 36°. Die Perpendicular, so aus der Mitte der Polygon in den eitwarts gehenden Winckel fält, bekommt ein $\frac{1}{4}$ der Polygon oder 9°. Die Facen geben sich von selbsten. 2) Wenn sie aber doppelt verlangt werden, wird die Perpendicular über die Helffte verlängert, nemlich $4^{\circ}. 5'$. und wird aus der Mitte der beyliegenden Face der äusserliche Winckel formiret, welcher noch 2 andere Facen giebt, wie aus Fig. 33 im 2 Kupfferblatt zu sehen.

Die Aussenwercke bestehen aus

Cron-Wercken, so nach proportion der Tabellen ordonniret, und nach dergleichen Orthographie angeleget werden.

Redouten, deren kleinere, eine Seite von 4°. die grössere aber eine von 6°. lang haben. Ihre Orthographie, so auch zum Stern-Schantzen dienet, wird aus Tabula A genommen.

Stern-Schantzen, welche mit den Redouten in Ansehung der Grösse überein kommen, indem man sie 4, 5, oder 6 Eckigt nach einem gehörigen Streich-Winckel solcherley Figur formiret.

Kleine Schantzen. 1) Die Quadratischen mit gantzen Bollwercken werden vermittelst der Tabellen, oder auch mechanice construiret, da dann die Kehl $\frac{1}{5}$ der innern Polygon, die Capital $\frac{2}{5}$ und die Flanque $\frac{1}{4}$ der Cortine hält. In andern Figuren giebt man der Kehl $\frac{1}{5}$, der Capital $\frac{1}{5}$ und der Flanque $\frac{1}{9}$ der innern Polygon. 2) Die Quadrata mit halben Bollwercken sollen unter 60°. keine Seite haben. Solche wird in 3= Theile getheilet, $\frac{1}{3}$ verlängert die Seite, und giebt die Capital, $\frac{2}{3}$ beträgt die Kehl, und $\frac{1}{6}$ die Flanque, dann kommen die Facen von selbsten. 3) Die 3 eckigten Schantzen werden eben auf die Art, jedoch können dergleichen auch mit einem Horn-Werck A, mit halben Bollwercken B, mit einer Tenaille C, mit einer platten Forme D, mit einem Stern E befestiget werden, wie aus der 34 und 35 Figur wahrzunehmen.

Grössere Schantzen oder Citadellen. Werden 1) bey Städten angeleget, indem man dieser Anlage und Befestigung, wie auch jener, nach

nach eben demselben Maasstab auf besondere Blätter verzeichnet, und mit der letzten die erste Zeichnung an dem hierzu schicklichsten Ort coupiret, jedoch also, daß zwey Bastionen gegen die Stadt, und die übrige auswarts zu stehen kommen: Uberdieses sollen die Facen der nechstanliegenden Stadt-Bastion perpendiculariter auf das Mittel der Citadellen-Cortine zutreffen. 2) Die Orthographie des Castels muß nicht eben seiner innern Polygon, sondern vornemlich der Höhe des Stadt-Walls zusagen. Denn so dieser 1°. 8, soll die Walls-Höhe im Castell biß 2°. 6 anwachsen, also daß das Castell die Stadt-Wercke commandire.

Tabula Orthographica A.

des Walles	Basis	4°9′. 5°. 6′
	Höhe	9
	die innere Böschung	4′ — 5′
	äussere Böschung	4 biß 5
	die Basis der Brustwehre mit den Banquet	21′
	die Berme	6 — 5
des Grabens	Oberbreite in Ravelin	61′
	Halben Monden	68
	Horn-Wercke	5. 8
	Dessen innere äussere Böschung u. Tieffe	9′

Tab. Orthographica B.

des Walles	innere Basis	14, 20′
	Höhe	8, 10
	Höhe der Brustwehr	6, 4
	die Berme	2, 3
des Grabens	Breite	15, 24
	Tieffe richtet sich nach dem Terrain und seiner Beschaffenheit.	

XV. Tabelle

Von der Besatzung derer Vestungen.

Bey der Guarnison einer Vestung ist zu sehen auf

Die Mannschafft, deren Anzahl auf vielerley Art gerechnet wird, nemlich auf jede Schritt-Länge der Vestung erfordern einige einen Mann, oder auf eine Bastion 200 Mann; oder man siehet auf die Anzahl der vornehmsten Posten, aus deren jedem man Wachten, so 6 mahl abwechseln; Runden so wenigstens 4 mahl herum gehen, desgleichen Ober- und Unter-Officirer, nimmt. Ferner muß man die Anzahl der täglichen Wachten mit 3 multipliciren, weil dem Soldaten 2 Tage frey gegeben werden.

Kriegs-

Kriegs-Bedürffnisse. 1) Soll der Officierer vornehmste Sorge seyn, den Soldaten zu conserviren. 2) Soll man haben: Grob und klar Pulver, Kugeln, Lunte, einige Kunst-Feuer, und allerhand Species, woraus sie bereitet werden, als Salpeter, Schwefel Kohlen, Mercurius, sublimatus, Arsenic, Auripigment. 3) Drey oder vier Stücke auf jeder Bastion werden zu verschiedenen Gebrauch, und also auch von verschiedenen Caliber gerechnet; Nemlich 3 oder 4 Carthaunen von zweyerley Caliber des Feindes Batterien und Wercke damit zu ruiniren, Falconette und Schlangen, die Arbeiter daraussen abzuhalten; Kammer-Stücke von einem grossen Caliber, vor die Aussenwercke, so eine kurtze Defension haben, und die Kartetschen schiessen, wenn der Feind Breche gemacht, und stürmen will. Karn-Büchsen vor die Ausfälle, und noch eine Art Büchsen, durch deren Schuß auch die allerbesten Harnische durchbohret werden.

dabey zu sehen auf

Den Proviant. 1) Die Magazine sollen auf ein gantz Jahr versehen, öffters nachgesehen, wieder gefüllet, und mit grosser Sorgfalt in guten Standt erhalten werden. 2) Man soll da haben: Allerley Getrayde und Hülsen-Früchte rc. wie auch Mehl in viele Fasse eingeschlagen, Wasser-Wind-wie auch Roß-und Hand-Mühlen; Commiß-Brod, Saltz, Butter, Käse, Oehl, Speck, Fleisch, eingesaltzene oder geräucherte Fische; Bier, Wein, Eßig, Würtze, Stroh, Heu, Knoblauch, Zwiebeln, und andere Garten-Früchte; Wasser aus Brunnen oder Cisternen, indem die Wasserleitungen leicht können abgeschnitten werden; Endlich auch Kleider, Weißzeug, Strümpffe, Leder.

Die Instrumente. 1) Im Arsenal müssen verhanden seyn: Stücke mit Laffetten und Zugehörigen, Ketten-Kugeln, Mörser, Petarden, Röhre, grosse und kleine Rachetten, Musqueten und Flinten, Piquen, kurtz Gewehr, Morgensterne, Spondons, Schwerdter und Degens, Hand-Röhre, und Gewehr von allerley Sorten, Pantzer, Schilde, Feuer-Spiesse, Sturm-Häffen und Sturm-Säcke, Fackeln, Feuer-Bälle, Leucht-Kugeln rc. Pulver, Kugeln, Bley, Eisen, Stahl, Meßing, Kupffer, Kalck, Steine, Ziegel, Sand, Holtz, Schwefel, Salpeter, Kohlen, Bech, Werg, Kugel-Formen, Pulver-Mühlen, Matratzen, Stühle und allerhand Pferde-Zeug, und was dazu gehöret; Jngleichen lederne Schläuche, Röhren, eiserne Hauen, Pfannen, Hacken, Sturm-Brücken, Latern, Fackeln, Zelter rc. Auf dem Bau-Hof: Pfähle und Pallisaden von allerley Sorten, Frisische Reuter, allerley Holtz, Balcken, Breter, Spitz-Hacken, Fässer,

Schauffeln, groß und kleine Nägel, Stricke, Häute, Karren, Rammen, Winden, Wägen, Schiffe, Leitern, Säcke, Schmiedezeug, und zur Verwahrung, Keller, Körbgen, Bünden, Rohrdecken, gepichte Wässer, u. d. g.

Der Wachten. 1) Sie sollen zahlreich und starck seyn, an den Thoren, am Waffenplatz, in der Mitte der Stadt, vor dem Rathhauß, vor des Guberneurs Quartier, beym Eingang des Flusses, und wo es etwa noch in der Guarnison fehlet. 2) Man kan sie mit Pallisaden bedecken. 3) Denen Stadt-Leuten, wenn sie treu sind, werden die Oerter, so eben nicht sonderlich important und gefährlich, anvertrauet, wiedrigenfals muß man sie desarmiren, und öffentlich anschlagen: daß niemand mit dem Feind etwas zu thun habe, auch nicht jemanden einnehme, der nicht erst angemeldet worden, auch keine Versammlungen noch Zusammenkünffte anstelle; daß auch nicht ihrer viele zugleich des Nachts und mit Licht herumgehen, bey ereignenden Tumult sich vielmehr zu Hause halten, und vor das Fenster kein Licht setzen sollen. 4) Die Soldaten können in 2 oder 3 Häusern bey den Thoren, oder bey jeder Bastey einquartieret seyn. 5) Die Reuter-Besatzung muß man ausser der Stadt haben, und ihnen eine absonderliche Parole geben. 6) Die Wachten werden nach geschlossenen Thoren verändert, damit nicht jemand seinen Posten verrathen könne. Wenn solenne Reden oder Predigten gehalten werden, die Kauffleute zusammen kommen, Feyertage, Märckte, Erndten, Weinlesen seyn, soll man die Wachten verdoppeln.

Einige Anmerckungen wegen

Der Thore. Diese werden 1) bald nach der Sonnen Untergang zugemacht, und soll der Wacht-Meister, mit den Händen wohl nachfühlen, ob auch alles recht zugeschlossen worden. Wann sie mit der Sonnen Aufgang geöffnet werden, soll die Hauptwache im Gewehr stehen; das Pförtgen wird erst aufgezogen, und werden einige hinausgeschickt, welche sehen, ob etwas draussen vorgehet; so durch ein Thor oder über eine Brücke paßirt wird, machet man diejenigen, so im Rücken liegen, wieder zu, oder ziehet sie auf; Wo nicht sonderbahre Ursachen vorfallen, und der Gouverneur selbst zugegen ist, soll des Nachts gar kein Thor eröffnet werden. 2) Die Eingehenden werden fleißig visitiret. 3) Und soll man sich wohl vorsehen, daß nirgends woher etwa eine Unordnung entstehe. 4) Man soll die Ankommenden anhalten, ihren Nahmen, Logis und dergleichen aufschreiben, und ihr Gewehr indessen einlegen lassen. Und wenn die Schildwachten von

weiten einen kommen sehen, sollen sie es durch ein Zeichen zu verstehen geben; auch müssen die Wirthe die Nahmen ihrer Fremden Abends dem Gouverneur einschicken, damit man sehen könne, ob sie mit den angegebenen auch überein kommen.

Die Parole. 1) Wird nach dem Thorschluß ausgegeben; und verändert, wenn des Nachts die Thore aufgemacht, oder wenn die Waffen zu ergreiffen, anbefohlen worden, oder auch, wenn von Soldaten einer durchgangen. 2) Die auswarts seyn, bekommen eine andere Parole.

Der Haupt-Runden. 1) Nachdem der Gouverneur gewisse Mannschafft zur Runde bestimmt, theilet der Wachmeister so viel Zettel mit ihren Nahmen und unterzeichneter Stunde, wann sie gehen soll, unter sie aus. Selbiger gehet um die beschriebene Stunde zur Haupt-Wache, weiset den Zettel, nimmt die Parole, und gehet gehöriger massen um die Wälle herum. Die Ordinar-Runde visitiret die Wachten, sieht sich um, und höret, ob es etwa an Mauern oder Wällen ein Getöse giebt. Ausserordentlicher Weise gehet der Gouverneur oder der Ober-Officier bey der Hauptwache, wohl einmahl selbst mit herum, visitirt die vornehmsten Posten, und siehet, ob auch einige davon schlaffen? ob das Gewehr recht beschaffen, ob etwas unordentliches? ob die Anzahl der Soldaten und Officierer auch richtig? wie es mit ihren Feuer, Licht, und brennenden Lunten aussehe?

Der Stadt-Runden, die aus der Hauptwache der Stadt genommen werden, solche visitiren die Gasthöfe der Stadt, halten diejenigen an, so ihnen begegnen, und observiren, ob auch alles mit gehöriger Zeit, mit dem Ort, und der ausgemachten Art und Weise überein komme?

Der Schildwachten. 1) Auf die Mauern postiret man die Musquetirer, an die Zeug- und Proviant-Häuser aber die Piquenirer, oder einige mit kurtzem Gewehr. 2) Auf den Wällen selbst soll man Piquen, Partisanen Lantzen rc. bey Handen haben, damit, so es starck regnet, und man die Musqueten nicht brauchen kan, dennoch Gewehr da sey, womit sich die Soldaten defendiren können. a)

Der Tumulte. Wenn sich bey Tage auswarts ein Streit ereignet, und ein Tumult gehöret wird, sollen es die Schildwachten so gleich denen

a) Wegen Unterlassung dessen, was hier angemercket worden, nahmen die Schweden A. 1640 Driesen hinweg.

denen andern und Hauptwachen anzeigen, wo der Feind herkomme, und wie starck er scheine? Dann soll die Reuterey behutsam ausfallen, und zugleich mit etwas Infanterie souteniret werden. 2) Wo aber etwa inwendig ein Lerm entstehet, soll man die Thore schliessen, und denen, die mit dem Aufruhr nichts zu thun haben, Gewehr geben. 3) Wo ein Feuer aufgeht, sollen nur gewisse Leute und die dazu bestimmt sind, hinzu gehen, die andern aber können zum Waffen greiffen. Die dazu ausgemachte Künstler und Handwercker müssen mit ihren Instrumenten hinzu eilen, die nechsten Häuser können abgerissen, und von Knecht und Mägden Wasser hinzu getragen werden; Die Wachten kan man verdoppeln, und die Stadt-Runden überall fleißig herum gehen lassen. 4) Wenn des Nachts ein Anfall geschiehet, so begiebet sich der Gouverneur geschwinde auf die Hauptwache, schicket dem Ort, wo es Gefahr hat, mehr Leute zu, lässet Feuer in die Gräben werffen, den Wall mit Sturm-Spiessen, Pech-Cräntzen und Fackeln, das Feld aber mit Leucht-Kugeln erleuchten. Die abgelöseten Wachten müssen desselben Tages wieder auf ihre Posten, und die ablösen solten, verfügen sich in die Hauptwache. Die Wirthe sollen keinen Fremden lassen aus dem Hause gehen.

XVI. Tabelle

Von einer ordentlichen Belagerung.

Bey einer ordentlicher Belagerung dienen

1) Die Maximen und Kriegs-Liste. 1) Man soll es so künstlich anfangen, daß man gantz unverhofft einen Ort, der nicht wohl versehen ist, berenne, dahero kan man sich stellen, als wolle man anfangs anders wohin marchiren. 2) Man soll weit stärcker im Felde seyn, oder 2 Armeen haben, deren eine man dem Feind entgegen stelle, die andere aber zur Belagerung behalte; oder von der Zeit gewinnen, daß, ehe der Feind dazu komme, man sich schon gut und haltbar verschantzt habe. a) 3) Man muß sich gewiß vorsetzen, den ankommenden Feinde entweder fest zu bestehen, oder ihm entgegen zu gehen, oder beydes zu thun, oder auch sich bey Zeiten zu retiriren. 4) Soll man von dem vorliegenden Ort einen Plan oder Grund-Riß haben. 5) Und so viel Fourage und Proviant lassen zusammen bringen, daß er die gantze Belagerung hindurch zureiche. 6) Die

Caval-

a) So thaten die Holländer bey Hertzogenbusch, nachgehends bey Utrecht, und der Kayser als König in Ungern bey Regenspurg.

Cavallerie soll man rund herum legen, die durch recognosciren und Scharmuziren die Belagerten inne halte, biß man alles daherum sich wohl hat bekannt gemacht. 7) Und da man das Volck gestellt, und das Lager in der Nähe, jedoch über einen Stückschuß von der Stadt, aufgeschlagen, kan man den Ort auffordern. 8) So viel Attaquen vorzunehmen, so viel müssen auch Lager abgestecket werden. 9) Man soll die Circum- und Contravallations-Linien verfertigen und die erhöheten Oerter so viel möglich mit ins Lager ziehen.

Die Approchen, oder Lauffgräben. 1) Sie sollen von forne her nicht können eingesehen oder enfiliret werden; entweder müssen sie tieff seyn, oder mit einer Brustwehre und einer Banck, und über dieses mit Faschinen, Pfosten oder einer andern Decke bedeckt seyn. 2) Man soll sie gegen dem schwächsten Theile der Festung zuletzt den kürtzsten Weg, und folglich in grader Linie fortführen; sie müssen ihre Flanquen und Krümmungen haben, weit und tieff gnug seyn, und aus einer Materie, die nicht nieder sincket oder abfließt.. 4) Auf gewisse Distantzen soll man sie mit Redouten, Schantzen, und grossen Epaulemens vor Wachten versehen, damit diese denen Ausfällen wehren können. 5) Aus Erde, Faschinen, Schantzkörben, Pfählen, Brustwehren, Erd- oder Woll-Säcken und Chandeliers können sie als Zäune zusammen gesetzet werden. 6) Die Trenchéen werden über der Distanz eines Musqueten-Schusses eröffnet, und zwar des Nachts, wenn man bey Tage nicht kan dazu gelangen, und hinter einer Bedeckung anrücken. Gegen die Gräben, gegen ein erhöhetes Terrain oder gegen die vorderste Annäherung wird desto sicherer eine Schantze angeleget.

Die Batterien. 1) Um die Defension der Vestung unbrauchbar zu machen, muß man sie geschwinde aufführen, und je näher man mit denen Lauffgräben kömmet, je näher müssen sie auch daran kommen. 2) Wo nun gut Terrain ist, führet man sie hoch und von Erde auf, oder auch im Feld auf einer Ebene, und bedecket sie mit einer Erd-Brustwehre, ja auch mit Woll-Säcken, Schantz-Körben, Sand-Säcken, einer doppelten Wagenburg rc. 3) Wenn man näher avanciret ist, werden sie auf die Mauren gerichtet, zu welcher Zeit auch die Approchen tieffer, oder Sappen gegraben werden, wodurch man vor die feindliche Minen beschützet wird. 4) Die Schieß-Scharten werden mit Matten oder andern Decken bedecket, nachdem man abgefeuret. 5) Die Höhe der Batterie richtet sich nach

der Höhe und Entlegenheit des Orts, dahin man mit Stücken schiessen will. Insgemein werden sie 4, 5, biß 6 Ruthen erhöhet, ihre Länge richtet sich nach der Anzahl der Stücken, davon jeden eine Ruthe, denen äussersten aber zusammen 3 Ruthen zugeeichnet werden, damit man ungehindert noch darum gehen könne. Dahero eine Batterie von 6 Stücken 7 Ruthen Platz nach der Länge haben muß. Die Breite richtet sich nach denen Laffetten und nach der Länge der Stücke. Uber dieses giebt man noch eine Ruthe zu, nach welcher sie abgelöset zurück lauffen, theils auch 5) daß man besser um sie handthieren könne, endlich wird der hintere Theil der Batterie [illegible] höher geführet, als er forne ist.

Aussenwercke. 1) Solche werden durch Pfähle, Minen, und fliegende Brücken gezwungen. 2) Wenn man hinein ist, muß man sich aufs geschwindeste mit dem besten Werckzeug bedecken. Des Grabens äusserer Rand, oder die Contrescarpe wird durch schiefes Hinuntergraben vom bedeckten Weg her, eröffnet, jedoch nicht eher, als biß die gegenüberstehende und defendirende Flanque unbrauchbar gemacht worden.

Der Graben. 1) Wenn er trucken, wird mit Gallerien und Zwerg-Brustwehren darüber avanciret. 2) Ist er voll Wasser, füllet man ihn mit Sandsäcken, Schantzkörben, Erde und Faschinen. 3) Im Fall aber das Feld daherum viel niedriger liegt, zapffet man das Wasser ab, gräbet am Rand des Grabens auswarts tieffe Tümpel, und schnecket oder mählet hernach das Wasser heraus, oder man gräbet einen neuen Graben aussenher, führet daran einen Damm, und leitet dadurch das Wasser anders wohin. 4) Man macht auch Queer-Gräben und lässet darinnen unterschiedliche Oeffnungen, wodurch das Wasser abfliesse, über welche hernach zum Sturm Brücken aus Leder, grober Leinwand, Binsen, Pantoffel-Holtz oder kleinen Väßgen zusammen gesetzet, &c. geleget werden.

Die Gallerie. 1) Diese wird, wenn man den Graben gefüllet, so feste überbracht, daß sie eine Stück-Kugel nicht ruiniren könne. 2) Dahero nach dem Theil der defendirenden Bastion sehr viel Erde aufzuwerffen ist. 3) Muß sie wider das einzuwerffende Feuer auch mit Erde, oder frischen Kuh-Häuten bedeckt werden. 4) Um Lufft und Licht darinnen zu haben, kan man auf einer Seite auch kleine Löcher, oder Fenstergen darinnen lassen.

Die Minen. 1) Werden daher am Fuß des Walles angeleget, und wo man vom bedeckten Weg unten her durch den Graben gehet. 2) Muß es geheim geschehen, damit nicht der Feind einige dargegen lege; daher, da im Durchbrechen der Mauer das Geräusche nicht kan vermieden werden, wird mit Stücken continuirlich geschossen, daß man von selbigen nichts vernehmen könne. 3) Sie gehen nach rechten Winckeln, und wird die Cammer gleich am Ausgang des vordersten Gangs geleget.

Die Ruinirung der Wälle und Mauern, sonst auch die Breche genannt. 1) Diese geschicht von Minen und Brech-Batterien. 2) Soll man die Breche in die Nähe herum von einigen wohlgeharnischten Leuten recognosciren lassen. 3) Schiesset man Breche an etlichen Orten, und der Sturm wird nach einer abgeredeten Anzahl Stück-Schüsse, oder nach einem andern Zeichen angefangen.

Der Sturm. Solcher sey 1) starck, unnachläßig, mit frischen Volck unterstützet, und öffters wiederhohlet. 2) Lässet es sich in die Stadt nicht sogleich einbrechen, muß man indessen sich in die Breche logiren. 3) Man versuche einige Angriffe an verschiedenen Orten, denen aber, die man nur zum Schein gethan, substituire man auf einmahl den wahren. a)

Die eroberte Vestung wird 1) geschwinde repariret, und die davor gemachte Tranchéen mit ihren Wercken werden wiederum rasiret. 2) So man sie behalten will, muß wiederum Munition und Proviant hinein, die verdächtigen Personen aber daraus geschaffet werden; Andernfalls wird sie demoliret. 3) Und gehöret die Artillerie mit Munition und Proviant dem Herren, der sie erobert, das übrige dienet dem Soldaten zur Beute.

Die XVII. Tabelle

Von einer irregularen Belagerung, oder einem ausserordentlichen Anfall.

Durch öffentlichen Anfall. 1) Dabey wird dem Ort aufs schärffeste, und zugleich auf allen Seiten mit allen Arten der Waffen

a) So thaten die Kayserl. bey Kalbe, Aschersleben 2c. A. 1630. Magdeb. 1631. Kayserslautern 1631.

sen und Kriegs-Instrumenten zugesetzet. a) 2) Hierzu wird die bequemste Zeit genommen, wann die Besatzung etwa sehr schwach, oder sonst etwa von einem unversehenen Haupt-Schrecken überfallen worden.

Durch langwierige Belagerung. 1) Grosse und volckreiche Städte kan man sich leichter unterwerffen. 2) Man berennet sie, wann der Proviant rar ist, als zur Erndte, oder wann zu Messen, Jahrmärckten, Festen, Spielen rc. sich gar viel Volck hinein begeben. 3) Die zwischen liegende Oerter, wodurch man hin und her kommen muß, können zur Sicherheit befestiget werden. 4) Die nechst anliegende Dörffer werden besetzet; und wann der berennte Ort mitten im platten Lande liegt, schliesset man ihn mit Redouten und kleinen Feldschantzen, so nicht über einen Stückschuß von einander liegen, als mit einer Crone ein, damit nichts könne hinein geschaffet werden. 5) Die Thore werden denen Belagerten impassabel gemacht, und zugleich ruiniret, wenn man etliche Schantzen gegenüber anleget, die Brücken mit Stücken zerschiesset, und in die Mühlen Feuer einwirfft. 6) So ein Fluß durch die Stadt gehet, können Schantzen an dessen Ufer gebauet, und die Brücken besetzt werden, auch kan man Ketten oder zwey Reihen Pfähle, oder starcke schwimmende Balcken mit langen eisernen Spitzen beschlagen, und mit Haaken vernagelt, queer überziehen. Die Seile, womit die Brücke angehalten wird, müssen so beschaffen seyn, daß sie zur Durchfahrt kan aufgemachet werden, um die feindliche höchst schädliche Machinen ohne Schaden und Anstoß hindurch zu lassen. 7) Sonsten wird der Fluß zuweilen auch abgeleitet, oder auch angespannet, das herum liegende Land zu inondiren. b)

Dergleichen geschiehet:

Des Orts, den man einbekommen will, Gelegenheit und alle dazu dienliche Kleinigkeiten wohl müssen bekannt seyn. Alle Instrumenta, so man dabey brauchen kan, soll man schon in Bereitschafft haben, auch muß man die Passagen wohl wissen, dadurch man gehen und fahren kan. 2) Man soll die schicklichste Reuterey nebst gutem Fuß-Volck zu solchen Unternehmen auslesen, und sie im

Anmarsch

a) Also beängstigte der König in Schweden Franckfurt an der Oder 1631. Und hernach Glogau 1645. und der Ertz-Hertzog Leopold das Cortricker Schloß.

b) Mit solcher langwierigen Belagerung sind nach der Nördlinger Schlacht 1635 von denen Kayserlichen viele Besatzungen überwältiget worden, auch hernach Anno 1637 das Schloß Ehrenbreitstein, ferner Brisach vom Hertzog Bernden von Sachsen 1638

Anmarsch mit duplirten Gliedern führen. 3) Solche Ausführung wird auch gut von statten gehen, wenn alle Sachen zuvor einzeln wohl überleget, die Ordres aufgeschrieben, und die Nahmen derer, so dabey sollen gebraucht werden, auf Tabellen verzeichnet worden. 4) So man den Ort bekommen, kan eine Partie ihr Werck zu vollführen, eine andere, dieselbe so es thun, zu unterstützen, und die dritte, die Campagne aussen herum wahrzunehmen, detachiret werden. Die Wercke, wie auch die vornehmste Plätze und Höfe müssen besetzet, und die Bürger desarmirt werden. 5) Die gelegenste Zeit zum feindlichen Uberfall ist, wenn starcke Winde gehen, und in der Dämmerung; denn also können die Feinde weniger sehen und hören. Es geschiehet aber solcher mit

Dergleichē geschiehet: Wenn man solche überrumpelt, da dann

Petarden, mit denen man die eiserne Gatter, die Pallisaden, und was sonsten im Wege stehet, sprenget, auch können über dieses Feilen, grosse Schnitt-Messer, Winden, Scheide-Wasser, und Säcke mit 5 biß 6 Pfund Pulver gefüllet, noch ein und das andere ausrichten.

Sturm-Leitern, so 1) an mehrern Orten zugleich angeleget werden und wann die Stadt Wassergräben hat, erwehlet man die Zeit, wann sie scharff zugefroren. a) Oder es werden Brahmen und Schiffe herbey geschaffet, darauf man hinüber komme. Hernach muß man auf allerhand Art da und dort einen Tumult und Lerm machen. 2) Die Leitern müssen gemessen, leicht, fest, und ohne groß Geräusche beweglich seyn. 3) Wenn einige hinan steigen, sollen die Musquetirer continuirlich auf die Defensores und hauptsächlich in die Flanquen feuern.

Durch die Mauren wird eingedrungen 1) Wenn sie weite Risse haben, niedrig oder sonsten so schwach seyn, daß bald dadurch zu kommen. b) 2) An niedrigen Orten gehet es auch zuweilen durch die Schießscharten, durch Canäle, oder den Eingang eines Flusses an.

Durch die Nachläßigkeit der Wachten wird eine Stadt auch einbekommen, wenn 1) ein Thor in confusion gebracht

 2) und

a) Auf socherley Art haben die Kayserlichen Anno 1635 Philipsburg eingenommen.
b) So haben die Holländer 1629 Wesel weg bekommen.

2) und eine Haupt-Wache eingenommen wird, es geschehe nun solches mit Troupen, so man eintzeln, oder mehr beysammen hinein gebracht, oder auf Wägen, Schiffen, in Wässern 2c. oder als Uberläuffer hinein practiciret; oder in verstellten Personen eines Bauren, eines Weibes, eines Kauffmanns, Münches, Krancken, eines gefangenen und sich loßgemachten Guarnison-Soldatens 2c. hineingeschicket. 3) Wenn man die Vorstädte anzündet, da denn, wenn die Bürger heraus zum löschen eilen, zu gleicher Zeit das Thor kan übermannet werden. 4) Wenn die Bürger, um mit ihnen einen Vertrag einzugehen, herausgelocket werden, und bey ihrem Rückgang zugleich mit eingedrungen wird. 5) So man dahinter gekommen, daß um eine gewisse Stunde ein Succurs soll anlangen, und man seine Leute mit ihrer Montur vorstellet, und einrücket. 6) Wenn nachgemachte falsche und contraire Ordres hinein geschickt werden, damit man entweder die Besatzung heraus locke, oder die seinigen heraus bekomme. 7) So die Stadt-Leute in groß Schrecken gesetzt worden, und man ihnen von aussen vorweiset, als hätte man viele Gefangene, Fahnen, Beute, und andere Sieges-Zeichen in einer grossen Victorie erhalten. 8) Wenn wir uns stellen, als wolten wir auf einer Seite einbrechen, und doch sogleich auf der andern den Anfall thun.

Ist ein heimliches Verständniß mehrmahls die Städte einzunehmen, nicht undienlich gewesen. Dieses muß man 1) unter den Bürgern und auch wohl unter der Guarnison unterhalten, und werden einige nicht ermangeln, die sich mit versprochenen Geschencken und hohen Ehren bestechen lassen. 2) Und damit man durch doppelte Verrätherey nicht hintergangen werde, soll man sich zuvor Pfand und Geiseln von denen Bestochenen geben lassen. 3) Die Künste aber der Verräther sind: daß sie durch verdeckte Oerter feindliche Soldaten hinein practiciren; die Thore unvermerckt offen lassen, die Guarnison-Anstalten entdecken, einige Schildwachten bestechen, die Gefängnisse aufmachen, die Gefangenen bewaffnen, und auf einen freyen Platz stellen; den Proviant und Munition untüchtig und zu schanden

den machen; und so ein Schrecken entstehet, denen Bürgern weiß machen, daß man sich nunmehro höchst nothwendig ergeben müsse. c)

XVIII. Tabelle

Von der Defension wider eine formale Attaque.

In der Defension gegen eine ordentliche Attaque sind zu beobachten

Einige General-Maximen. 1) Man lasse sich jeden, biß aufs letzte zu wehren, eydlich verschreiben, und wer zum ersten von der Ubergabe gedencket, soll des Lebens verlustig seyn. 2) Man mache die Leute glauben, daß gewiß Succurs komme, und wann auch gleich einige Bothen und Brieffe hierzu solten erdichtet werden. 3) Die Ausfälle, wodurch man die Feinde in ihren Vorhaben verhindert, müssen hefftig, heimlich zu unterschiedenen Stunden, und mit einer vorhero wohlangewiesenen retirade (Zurückziehung) geschehen. Man thut sie aber deswegen, damit man Gefangene bekomme, die feindliche Stücke vernagele, und einige Troupen hinaus, oder auch einige herein bringe. Wo sich eine bequeme Gelegenheit ereignet, müssen die auswärtigen Kundschaffter einen Zettel an einen Stein binden, des Nachts in Graben werffen, und den Belagerten davon Nachricht geben. Wo aber die Guarnison nicht eben so starck ist, können die Ausfälle unterbleiben. 4) Diejenigen, so ausfallen sollen, bekommen eine Parole, und führen zum kenntlichen Unterscheid einen weissen Gürtel, ein papiernen Creutz, oder ein ander dergleichen Zeichen, marchiren aus dem Graben, oder bedeckten Weg hervor, und damit sie einander secundiren können, theilen sie sich in etliche Hauffen, haben Waffen, und alle dienliche Instrumente bey sich. Die Reuterey wird dem Posten zur Seite gestellet, machet den ersten Troup aus, und hält Wache, wenn die andern dasjenige thun, was sie sollen ausrichten. 5) Die Oerter, wodurch man sich wieder retiriren soll, müssen mit Canonen und Musqueterie wohl verwahret werden.

Die Annäherungen. 1) Bey solchen muß auf die Arbeiter continuirlich gefeuret, 2) Ein Lerm nach dem andern gemacht, und durch dasselbe das aufgeworffene Werck immer wieder über den Hauffen geschmissen werden.

Die

c) Aus letztangeführten Ursachen, nemlich wegen des heimlichen Verständniß, der Nachläßigkeit der Wachten, üblen Beschaffenheit der Mauern ist von Schweden 1648 die kleine Seite in Prag eingenommen worden.

Die feindlichen Batterien. 1) Diese werden durch Contre-Batterien wiederum ruiniret. 2) Auch werden hinter oder auf denen Mauern und Wällen, Höhen aufgeführet, wodurch man selbige entdecken könne. Oder 3) hültzerne starcke Gerüste, wo man die Erde dazu nicht haben kan.

Die Aussenwercke, die nicht mehr können defendiret werden, wenn der Feind einbricht, werden durch Minen gesprenget.

Der äussere Theil des Grabens, dessen Rand, worauf der Feind eine Brech-Batterie wider die Flanquen bringen will, muß unterminiret werden. 2) In vorliegender Fausſebraye muß man kleinere Stücken, dem vom Feind durchbrochenen Rand des Grabens entgegen stellen, und wo sich dieses nicht thun läst, so kan eine Brustwehr im Graben querüber nach der Face hinauf geführet, mit Schießscharten versehen, und obenher mit Pfosten und Erde bedeckt werden.

Der Graben, so defendiret wird 1) Wenn man die vom Feind hineingeworffene Materie hinweg schaffet, und wo sichs thun läst, verbrennet, 2) Und so er trocken, contr'approchiret.

sind zu beobachten: Die Gallerie. Diese wird mit Stücken, mit Kunst-Feuern, Sturmhäfen, Feuerballen, Mühlsteinen, grossen Ketten, Petarden, mit herabgeworffenen Feuer-Fässern, und durch mechanische an die Gallerie applicirte Instrumente ruiniret; desgleichen mit Schiffen oder Brahmen, woraus man mit kurtzen Stücken auf die Gallerie schiesset.

Die Minen, so 1) mit Contra-Minen, mit eröffnetem Lufftloch, und nachdem man die Petarden, das Pulver, und vornehmlich die Röhre mit ihrem Zünder hinweggenommen, unbrauchbar gemacht werden. Woferne 2) man sie nicht entdecken kan, wird eine neue darunter gelegt, welche, so bald der Feind die seinige sprengt, und sich in den ledigen Posten logiret, angezündet wird. 3) Die hohlen Bastions dienen sehr wohl Gegen-Minen anzulegen. In maßiven aber soll mitten ein Keller seyn, daraus einige Gänge gegen die Gallerie zugegraben werden; aus welchen man mit einem stählernen 8 biß 10 langen Bohrer, oben und untenher durch visitiren und dadurch die feindliche Mine entdecken kan. Auch werden zu dem Ende auf dergleichen verdächtige Oerter Trommeln und meßinge Becken gesetzet, darein man Würffel, Bohnen, und einige auf Schwein-Porsten gesteckte Stücklein Pantoffel-Holtz geleget.

Die

Die Brechen. Dabey vorzubeugen, daß der Feind nicht völlig hinein sehen und sie recognosciren könne. 2) Des Nachts müssen sie wieder mit Erde, Balcken und Brustwehren zugezogen werden. 3) Die Höhen, wodurch der Feind möchte ansteigen, müssen sehr gähe gemacht werden. 4) Auch soll man Sturmpfähle einstecken, Fuß-Angeln streuen, Friesische Reuter und Sturm-Breter mit eisernen Ketten daselbst anbringen, vielerley dem Feind schädliche Dinge dahin schaffen und von Wällen und Mauren fein viel feurige Materien, als Sturm-Balcken und Fässer herunter werffen. 5) Auf den Seiten der Breche kan man kurtze Stücke mit Hagel geladen, und sonsten alle hiezu dienliche Arten der Waffen und Feuer parat haben, als siedendes Oehl, und dergleichen. 6) Müssen sowohl general- oder Special-Abschnitte gemacht werden, jedoch nicht so nahe an die feindliche Logemens kommen, daß sie daraus durch Minen können in die Lufft geschicket werden; auch sollen sie nicht zu hoch seyn, damit sie von feindlichen Brech-Batterien nicht zugleich erreichet und gesehen werden, noch der Feind dabey, wenn er anrucket, eine Bedeckung findet; auch nicht zu tieff, damit ihnen die erste Breche nicht zugleich mit schaden könne; Endlich muß nicht nur ein Abschnitt, sondern einer hinter den andern formiret werden.

Der Sturm, diesen abzuhalten 1) nimmt man die auserlesensten Leute mit dem besten Gewehr dahin, und sollen mit Brustharnischen und sonsten wohl bedecket seyn. 2) Die gantze Besatzung wird fast in 6 Theile vertheilet; Ein Theil stehet in dicht gestelten Gliedern vor des Commendanten Hauß, damit sie überall, wo es nöthig ist, so gleich können hingeschicket werden. Ein Theil wird in sichere und vom Anfall befreyte Oerter gestellet. Ein Theil thue bey dreyerley Stirm, den man hier præsupponiret, das ihrige, einer widersetzet sich bey der Defension der Breche denen Stürmenden, der andere stehet ihm im Rücken, um diese zu souteniren, und ein Theil stehet rangiret innerhalb der Bastion, oder an deren Seite, die mit einer Brustwehre bedeckt ist. Ein Theil stehet bey denen Flanquen und andern Oertern, woraus man die Breche entdecken kan. 3) Die gewaffneten Bürger werden eben so ausgetheilet, Feuer und Steine zu werffen, Pulver herbey zu schaffen, und denen ermüdeten Streitern beyzustehen. a)

a) Nach diesen Anstalten hat sich vortrefflich wider die Schweden Anno 1643 Freyberg in Meissen defendiret.

Der sich ergebenden Stadt Haupt- und Accords-Puncte. Wenn es mit der Stadt aufs äusserste gekommen, und der Printz davon benachrichtiget (dem vorhero ein gewisses heimliches Brieff-Zeichen bekannt seyn muß, damit er die wahren Brieffe von denen falschen unterscheiden könne) ruffet der Gouverneur seinen Kriegs-Rath zusamen, eröffnet ihm des Orts Zustand, äusserste Noth und den dasevenden Mangel. 2) Von denen, so die Ubergabe angerathen, fordert er eine schrifftliche Unterzeichnung. 3) Auch lässet er richtig aufschreiben, welche und wie viel Vertheidigungen man gebrauchet, wie viel Mannschafft verlohren und umkommen, und alles was ihn zur Ubergabe gezwungen. Dieses alles läst er sich von seinen Haupt-Leuten und andern Officiers, wie auch von den Vornehmsten der Stadt mit eigener Hand unterschreiben. 4) Um nach dem Still-stand zu accordiren, lässet er einige erfahrne und authoritätische Männer in die Stadt kommen, und schicket hingegen seine Geiseln hinaus. Er aber selbst begiebet sich noch nicht hinaus, sondern verdoppelt vielmehr seine Posten. 5) Die raisonnablesten Conditiones

sind zu beobachten:

sind, daß sie frey ausziehen, ihnen weder Beschimpffung noch Gewalt angethan werde; mit Ober- und Unter-Gewehr, Bagage, Klingenden Spiel und fliegenden Fahnen, brennender Lunte, und Kugeln im Munde, mit einigen Stücken und dazu nöthiger Munition. Daß sie Wägen bekommen, mit ihrer Bagage und Krancken, und zugleich mit einer sattsamen Escorte an den ausgemachten Ort auszuziehen, nach beschriebener Strasse und Zeit, und daß der, so sie auffnimmet, auch Geiseln zurück lasse, daß auch die Gefangenen ohne Ranzion ausgelieffert werden. Und dann wird es dienlich seyn, alle Accords-Puncte eigentlich und deutlich zu erklären, damit in solchen nichts zweydeutiges bleibe. 6) In dem Auszug marchiret gewöhnlich die halbe Cavallerie voran, die Bagage in der Mitten der Infanterie, die hohen Officiers mit der Arriere-Garde und die übrige Cavallerie, und der Gouverneur zuletzt. Die Escorte wird überall umher ausgetheilet, eine forne, eine bey der Infanterie, und eine zuletzt. So man an bestimmten Ort hingelanget, werden die Begleiter wieder zurück gelassen, und die Geiseln auch wiederum zurück beruffen. b)

XIX. T

b) Nach solchen conditionen ergab sich Regenspurg an den Kayser 1634, und Magdeburg an den Churfürsten von Sachsen und die Kayserlichen Anno 163[illegible]

XIX. Tabelle

n der Defension wider eine ausserordentliche Attaque.

De-
die-
der

Oeffentliche Gewalt. 1) Gute Bastions, starcke Aussenwercke, Pallisaden, Barrieren, und andere Zurückhaltungen. 2) Eine zulängliche Menge Mannschafft, Munition, und Kriegs-Instrumenta.

Wider eine langsame Belagerung, oder Blocquirung. 1) Sollen die Bürger mit ihren Familien sich selbst verproviantiren. 2) Werden die Scheunen, Magazine, Klöster, wie auch die Privat-Häuser zuvor fleißig nachgesehen. 3) Wird das faule und unnütze Gesindel vorher hinaus geschaffet. 4) Alles was umher ist, und nicht weiter genutzet, noch hinein gebracht werden kan, wird an- und abgebrennet.

Das Uberrumpeln und listige Eindringen überhaupt: 1) Das man aussen in der Campagne herum fleißig recognosciren, die Spionen das ihre rechtschaffen thun lasse, und sowohl in weiten als nähern Dörffern Wachten setze; Daß man es vor verdächtig halte, wenn diejenigen, so sonst sehr offt gekommen, nunmehro aussenbleiben. Zuweilen, jedoch nicht gar zu offte, soll man einen falschen Tumult erwecken, daß man sehe, ob auch alles richtig und wohl bestellt sey.

Die Petarden, und diesen zu begegnen, soll man 1) die unhaltbaren Oerter mit Erde ausfüllen, oder mit Wällen verstärcken. 2) Die Thore werden durch die Aussenwercke bedecket. 3) Bey solchem Eingang werden die Thore und Zurückhaltungen verdoppelt mit Barrieren, Palancken, Schlagbäumen, Pallisaden, Zug-Brücken, Ketten, Schutz-Gattern, Friesischen Reutern und dergleichen. 4) Der Thore Eingang wird mit Fleiß schieff und unterbrochen angelegt, u. in deren Mitten mit Wachten besetzet. 5) Thore mit ihren Einlassen werden in Winckeln angebracht, jedoch daß sie auswarts eine grosse ausgehende Spitze formiren. Sie werden auch mit Schießscharten vor die Musqueten versehen. Die übrigen, so man eben nicht brauchet, werden mit Erde verfüllet, auch mit grossen Erd-Kästen, die auf Rädern stehen, jeden Abend verschoben. 6) An gefährlichen Oertern soll man auch grosse Stücke mit Cartetschen geladen, nach einer Perpendicular-Defension anzubringen nicht vergessen haben.

Die Sturm-Leitern abzuhalten, Sollen 1) die Mauren etwas hoch seyn, auch dienen darwider lange Balcken, Steine, allerhand Kunst-Feuer über der Brustwehre, nicht weniger Wasser, so man an der äussersten Böschung herunter giessen, und des Nachts daran gefrieren lässet. 2) Und thun hierbey das ihrige, die vor die Mauern gelegten Bollwercke, die tieffen Wassergräben, auch so man noch einen Separations-Graben daherum führet, wo man etwa die Leitern möchte anbringen. 3) Die äussere Böschung des Grabens kan der attaquirten Face gegen über perpendiculariter abgeschnitten, oder sonst mit einer Futter-Mauer verkleidet werden. 4) Sollen die Aussenwercke wohl besetzt seyn. 5) Uber dieses können im Mittel des Walles, oder des Grabens Sturm-Pfähle eingesetzet werden. 6) Auch ladet man in den nahen Flanquen die Stücken mit Cartetschen 2c. 7) Und ehe das Wasser abgegangen, kan das Eiß mit Aexten, Spitzhacken und eisern Keilen 2c. aufgemachet werden.

Wider Die Untüchtigkeit der Mauern, die kan man heben: 1) So dieselben reparirt werden; Wenn man in die Gräben und andere nicht wohl defendirte Wercke höltzerne Caponieren anordnet. 2) Wenn die Häuser, so den Wällen und Thoren zu nahe liegen, abgetragen werden. 3) Und so man den Eingang des Flusses mit Schutz-Gattern, doppelten Reihen Pfählen verwahret, jedoch daß die Schiffe noch einen Durchgang behalten, welcher mit einer Kette, oder einem Baum, so rund um mit langen eisernen Spitzen beschlagen, verleget wird. Oder da der Fluß zu breit ist, kan er mit einer Schiff-Wache, ingleichen durch Brahmen beschützet werden; In einem Hafen aber ist es dienlich ein Castell hinzubauen.

Was die Wachten und besetzte Posten dabey zu thun haben, ist oben allbereit angemercket worden.

Die innerlichen Conspirationes, ist gut, wenn 1) die Verdächtigen mit Gewalt, oder aus einem angenommenen Schein-Grund hinaus gebracht werden. 2) Daß man sie weder zur Wehre, noch sonsten an Oertern, die was zu bedeuten, gebrauche; Man soll Spionen und Postträger in Zusammenkünfften und Häusern herumschicken. 3) So man Gefangene hat, muß man die Thüren ihrer Gefängnisse aufs beste verwahren, Wächter dazu stellen und einem schon erkannten treuen Menschen die Schlüssel vertrauen. 4) Wenn die Wachten nicht nach der Ordnung, sondern nach dem Loose gesetzt werden.

werden. 5) Wenn man demjenigen, der die Conjuration angiebt, seinen Nahmen zu verschweigen, ihn zu schützen und reichlich zu beschencken, verspricht. 6) Ein immerfortgehendes Gouvernement muß man denen nicht lassen, deren Treue entweder noch nicht gnugsam bekannt, oder deren Neigungen gar starck auf den Ehr-oder Geld-Geitz gehen, mit einem Wort, deren Sinn ihnen gar zu hoch, oder gar zu niedrig stehet. 7) Die Gouverneurs in Städten sollen über den Commendanten in der Citadelle keine authorität haben.

XX. Tabelle

Von Succurs, und Beystand.

r Suc- und ystand

Erfordert überhaupt, daß 1) derjenige, so ihn versprochen und zugestanden hat, es denen Belagerten durch Brieffe oder Leute wissen lasse, damit sie mehr Muth bekommen. 2) Daß er herzu eile, ehe sich der Feind verschantzet, dann da gehet es noch leichte an zu succurriren a) oder den Feind gar hinweg zu schlagen, b) hingegen, wenn die Circumvallations-Linien schon rings herum zu stande gebracht, ist es sehr schwer zu Hülffe zu kommen. c)

Wird gethan 1) wenn man verhindert, daß der Feind in seinem Lager weder Proviant noch Fourage bekommen kan. 2) Wenn man des Feindes Land verwüstet, oder seine andern Schlösser angreiffet. 3) So man der Festung noch nöthige Sachen, als Munition, Proviant und Mannschafft hinein schaffet. 4) Geschiehet auch durch wenige Soldaten und verstohlner weise, d) oder mit gantzer Macht, e) oder wenn man das feindliche Lager attaquiret, oder doch thut, als wolte man es attaquiren, da indessen auf einer andern Seite den Nothleidenden das nöthigste hinein geschaffet wird. f)

Wird hinein gebracht. 1) So man heimliche Marche thut durch unbesetzte und unverwahrte Oerter, welches am schicklichsten geschiehet,

) Wie zweymahl bey Braune geschehen Anno 1645.

) Wie der Ertz-Hertzog Anno 1642 die Schweden vor Brieg, wiederum vor Augspurg 1646. und Picolomini dieselben vor Freyberg 1643 weggeschlagen.

) Auf diese Art konten die Kayserl. und Spanier keinen Succurs in Hertzogenbusch 1629. noch in Utrecht 1633. noch die Schweden in Regenspurg bringen 1634.

) Wie bey Braune.

) Gleichwie bey Nördlingen und Monantula in Italien 1643.

) So thaten die Schweden bey Nördlingen.

het, wenn die Stadt nicht ringsherum eingeschlossen. g) 2) Daß man queerfeld ein marchire, so man entdecket ist, und inzwischen, wenn die Belagerten auf einen gewissen Ort ausfallen, sich untereinander erkennen, und die vorher beyderseits ausgemachte Parole geben, einen falschen Anfall an andern Orten thue. h) 3) Daß man das feindliche Lager gradezu angreiffe; zu welcher Zeit von denen Anrückenden alle Nacht etliche Stückschüsse gethan werden, damit daraus die Belagerten den ankommenden Succurs vernehmen mögen. Ein Posten wird des Nachts überrumpelt, an vielen Orten ein Lerm gemacht, und zum Übersteigen werden Brücken geleget. Oder der Angriff geschiehet mit öffentlicher Gewalt von Höhen oder Batterien, so die Campagne commandiren, und Breche schiessen, da denn ein Sturm vorgenommen oder anderswo zum Schein gethan wird, wenn mittler weile durch die eingeworffene Brücken ein anderer Posten behauptet wird. Es kan auch dienlich seyn, wenn gegen ein Castell, so eben nicht gar groß, und vom Lager etwas abgelegen ist, angerücket, und solches mit Stücken und Kunst-Feuern angegriffen wird, auch wo sichs thun läst, sich zwischenein setzet, um dadurch den feindlichen Succurs zu verhindern. Die bequehmsten Oerter, wo man durchbrechen kan, sind diejenige, so von Wercken, oder von Manschafft nicht sonderlich bedecket werden. Hat sich aber der Feind nicht verschantzet, nimmt man die Hügel und erhöhete Oerter ein, und kan alsdenn der Angriff nach allen bestmöglichsten Kräfften geschehen. i)

g) Auch brachten die Schweden auf diese Art Succurs nach Glogau 1642.
h) So succurrirte der Ertz-Hertzog Cambray.
i) Also succurrirte Piccolomini Diedenhofen 1639. Und der Ertz-Hertzog Wolffenbüttel 1641 rc.

E N D E.

UNIV. OF MICHIGAN